

Bodenaltertümer Westfalens 49



Angelika Speckmann

**Ländlicher Hausbau in Westfalen  
vom 6./7. Jahrhundert  
bis zum 12./13. Jahrhundert**

Philipp von Zabern



Ländlicher Hausbau in Westfalen  
vom 6./7. Jahrhundert bis zum 12./13. Jahrhundert

BODENALERTÜMER WESTFALENS

49

Berichte der  
LWL-Archäologie für Westfalen

begründet von  
August Stieren

herausgegeben von  
Michael M. Rind



Verlag Philipp von Zabern ■ Mainz  
2010

**Ländlicher Hausbau in Westfalen  
vom 6./7. Jahrhundert bis zum 12./13. Jahrhundert**

Angelika Speckmann



Verlag Philipp von Zabern ■ Mainz  
2010

390 Seiten mit 77 Tafeln, 1 Falttafel

Dieses Werk wurde mit Mitteln des Ministeriums für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen realisiert.

Schriftleitung: Birgit Münz-Vierboom, Jana Sager

Redaktion, Layout und Satz: Friederike Lichtwark, Megalith – Publikationsmanagement, Drensteinfurt

Umschlaggestaltung: Friederike Lichtwark, Megalith – Publikationsmanagement, Drensteinfurt

Druck und Bindung: Druckhaus Tecklenborg, Steinfurt

Schriftentausch:

LWL-Archäologie für Westfalen

Zentrale Dienste/Bibliothek

An den Speichern 7

48157 Münster

Tel.: 0251 591-8831

Fax: 0251 591-8805

[lwl-archaeologie-bibliothek@lwl.org](mailto:lwl-archaeologie-bibliothek@lwl.org)

[www.lwl-archaeologie.de](http://www.lwl-archaeologie.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**LWL**

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

© 2010 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Gesetzt aus ITC Eras und ITC Usherwood

ISBN 978-3-8053-4257-5

## Vorwort des Herausgebers

Burgen und Klöster, Kaiserpfalzen und Kirchen sind einige der monumentalen und repräsentativen Zeugen mittelalterlicher Architektur, die zum Teil bis heute erhalten sind. Gerade diese Bauwerke klammert die vorliegende Arbeit jedoch aus ihren Untersuchungen aus und widmet sich ausschließlich dem Hausbau in den ländlichen Siedlungen des heutigen Westfalens vom 6./7. bis zum 12./13. Jahrhundert. Damals gab es in diesen Gebieten Westfalens fast nur Bauten aus Holz, die heute vergangen und daher ungleich schwieriger zu erforschen sind. Eine aktuelle und detaillierte Zusammenstellung sowie eine wissenschaftliche Auswertung der mittelalterlichen Hausbefunde dieser Region fehlten deshalb bislang. Diese Forschungslücke hat nun Angelika Speckmann mit der vorliegenden Arbeit, die im Jahr 2007 von der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster als Dissertation angenommen wurde, erfolgreich geschlossen. Die Autorin konnte über 300 Grundrissbefunde zusammentragen, in einheitlicher Form aufbereiten und analysieren und somit vergleichbar und für einen schnellen Überblick nutzbar machen.

Zu jeder Zeit ist die Entwicklung neuer Haustypen an eine Vielzahl unterschiedlicher Faktoren gebunden, so auch in den ländlichen Siedlungen des Mittelalters. Besonders bemerkenswert und interessant ist in diesem Kontext, wie sich die verschiedenen, sich wandelnden Anforderungen an die Bauten nicht nur auf ihre Größe, sondern auch auf ihre Konstruktion auswirkten. Die Notwendigkeit Vieh im Winter aufzustallen, um die Viehzucht dauerhaft und kontrolliert zu sichern, führte bereits in der Bronzezeit zur Entwicklung des Wohnstallhauses. Mittelalterliche wirtschaftliche Neuerungen wie Plaggen- und Eschaufrag oder die Dreifelderwirtschaft bewirkten eine Steigerung der Ernteerträge. Für eine trockene Lagerung der Erträge wurden jetzt größere Flächen benötigt. Externe Speicherbauten wurden zugunsten eines größeren Dachbodens im Haupthaus, der durch eine Änderung der Dachkonstruktion möglich wurde, aufgegeben. Hier konnte das Getreide auch im Rauch der Herdfeuer trocknen. Die fortschreitende monetäre Wirtschaft und neue gesellschaftliche und politische Umstände wie die Gutswirtschaft, bei der die Herrenhöfe ausschließlich mit unfreiem Gesinde bewirtschaftet werden, spiegeln sich ebenfalls in der Entwicklung des Hausbaus wider. Solche Herrenhöfe, wie zum Beispiel in Hamm-Westhafen, fallen durch besonders große Hauptgebäude und zahlreiche Nebengebäude auf. Eindeutig zu identifizieren sind sie letztlich aber nur anhand der Funde, da die verschiedenen sozialen Schichten der Bevölkerung Westfalens im frühen und hohen Mittelalter nicht anhand unterschiedlicher Hauskonstruktionen zu unterscheiden sind.

Die Entwicklung der Hausformen darf nicht losgelöst von den angesprochenen Faktoren betrachtet werden, da zahlreiche Umstände zu Veränderungen führen, die sich archäologisch zwar erkennen, aber nicht immer umfassend erklären lassen. Über Aussehen und einzelne Bestandteile eines mittelalterlichen Hauses in Westfalen geben Schrift- und Bildquellen – wenn auch nur in begrenztem Maße – nähere Auskunft.

Zum besseren Verständnis der besonderen Problematik bei der archäologischen Erforschung von Hausbauten sind der Arbeit grundlegende Betrachtungen zu Konstruktions- und Konzeptions-

merkmalen an den Anfang gestellt. Besondere Beachtung verdient das Glossar, in dem alle in der Abhandlung verwendeten Fachtermini zum Hausbau definiert sind und das somit für zukünftige Forschungen ein hilfreiches Nachschlagewerk darstellt.

Der wichtigste Teil der Untersuchung skizziert die Entwicklung des ländlichen Hausbaus in Westfalen. Dabei liegt der Fokus auf den Hauptgebäuden; Speicher, Heubergen, Scheunen, Grubenhäuser und diverse andere Nebengebäude werden nur vereinzelt betrachtet, wobei eine exakte Trennung zwischen Wohn- beziehungsweise Haupt- und Nebengebäude nicht immer möglich ist. Insgesamt können fünf Grundrisstypen aufgezeigt werden, die ihren Anfang im Wandgräbchenhaus nehmen und sich dann über Häuser mit schrägen (Typ Warendorf) und senkrechten Außenpfosten sowie ohne Außenpfosten (Typ Oelde) hin zum Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses (Typ Telgte) entwickeln. Auffällig ist, dass sich in Westfalen erst am Ende des 7. beziehungsweise Anfang des 8. Jahrhunderts einheitliche Grundrisstypen herauskristallisieren, die mit den in den benachbarten Niederlanden auftretenden Typen in vielerlei Hinsicht korrespondieren, aber auch starke lokale Ausprägungen zeigen. Man darf von einem wechselseitigen Einfluss ausgehen, aus dem eine gemeinsame Hauslandschaft resultiert, die Westfalen und die nördlichen und östlichen Niederlande umfasst.

Besonders hervorzuheben ist der ausführliche Katalog- und Tafelteil, für den die Autorin alle bis 2006 bekannten Grundrisse aus nahezu einhundert Jahren Siedlungsforschung in Westfalen aus den Grabungsunterlagen und verschiedensten Publikationen zusammengetragen hat. So konnten 310 Hausgrundrisse aus 45 Siedlungen im einheitlichen Maßstab 1:200 aufgenommen werden. Dadurch sind sie gut miteinander vergleichbar und eine unersetzliche Hilfe bei der Materialsammlung für ähnliche Themenstellungen.

Exkurse zu den Handwerkern, die die Häuser bauten, zur ethnischen Zuordnung der Grundrisse und zu Sinn und Unsinn von Rekonstruktionen erweitern das Spektrum der Arbeit. Und schließlich wird auch mit gängigen Klischees aufgeräumt, wie dass Flechtwerkwände nur eine extrem kurze Lebensdauer haben, dass die winterliche Aufstallung der Tiere im Haus die Raumtemperatur deutlich erhöht oder dass die Germanen in grob gezimmerten Verschlägen hausten.

Mein herzlicher Dank gilt allen, die diesen Band ermöglicht, begleitet und mitgestaltet haben. Ganz besonders ist Herrn Prof. Dr. T. Capelle zu danken, der die vorliegende Dissertation initiiert und sehr engagiert betreut hat. Danken möchte ich auch den Mitarbeitern unserer Außenstellen, die die Autorin bei der Materialsammlung tatkräftig unterstützten, und den Mitarbeitern der Redaktion, die die zeitnahe Publikation der Arbeit ermöglichten. Für die Förderung der Arbeit mit einem Stipendium und die Finanzierung der Publikation gilt mein Dank dem Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, vor allem Ministerialrat Dr. T. Otten. Als Herausgeber danke ich nicht zuletzt der Autorin für ihren unermüdlichen Einsatz und ihre große Kooperationsbereitschaft und wünsche der Veröffentlichung viel Erfolg.

Michael M. Rind

im Juni 2010

## Vorwort der Verfasserin

Die vorliegende Arbeit stellt die leicht veränderte Version einer Dissertation dar und wurde im Jahr 2007 von der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster als Promotion angenommen. Die Beschäftigung mit dem Thema Haus und Hausbau resultiert aus der Arbeit mit den Siedlungsbefunden und Funden aus Everswinkel-Müssingen im Rahmen meiner Magisterarbeit.

Meinem akademischen Lehrer Herrn Prof. Dr. Dr. hc. T. Capelle, der die Arbeit mit Geduld und Aufmerksamkeit betreute, bin ich zu besonderem Dank verpflichtet. Für ihre Bereitschaft das Zweitgutachten zu erstellen, möchte ich Frau Prof. Dr. E. Stauch herzlich danken.

Der LWL-Archäologie für Westfalen sei für die Bereitstellung eines Arbeitsplatzes und der Grabungsdokumentationen gedankt. Die Materialaufnahme wurde freundlicherweise zwei Jahre mit einem Stipendium des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und der LWL-Archäologie für Westfalen unterstützt.

Für die gute Zusammenarbeit, zahlreiche Diskussionen und sein Engagement habe ich ganz besonders Herrn Dr. Chr. Grünewald von der LWL-Archäologie für Westfalen zu danken. Allen Mitarbeitern der Außenstelle Münster sei zudem für ihre Unterstützung bei allen auftretenden Problemen gedankt. Den Mitarbeitern der Außenstellen Olpe und Bielefeld, hier seien namentlich Herr Prof. Dr. M. Baales, Frau A. H. Schubert M.A. und Herr Dr. D. Bérenger genannt, bei denen ich Einsicht in das Material nehmen durfte, möchte ich danken. Daneben sei besonders K. Bulka, Dr. E. Cichy und A. Pieper gedankt, die mir gestatteten, von ihnen bearbeitete Befunde in dieser Arbeit aufzunehmen.

Bedanken möchte ich mich auch bei meinen Kommilitonen U. Lehmann und D. Peters, die das mühevollen Korrekturlesen zu großen Teilen übernommen haben.

Abschließend möchte ich besonders Herrn K. Bulka und seiner Familie danken, die mich mit ihrer Hilfe und ihrem Verständnis bei allen meinen Vorhaben immer unterstützt haben.

Angelika Speckmann



# Inhalt

1	Einführung	11
1.1	Forschungsgeschichte	12
1.2	Ältere Werke zur Hausforschung	13
1.3	Archäologische Hausforschung in Westfalen	15
1.4	Volkskundliche Hausforschung	17
1.5	Neueste Forschungen	19
1.6	Probleme beim Erkennen einzelner Hausbefunde	20
2	Holz als Werkstoff	21
2.1	Rohstoff Holz	21
2.2	Holzarten für den Hausbau	22
2.3	Holzverknappung	23
2.4	Vom richtigen Fällzeitpunkt ...	25
2.5	Konservierungsmöglichkeiten	26
2.6	Zur Lebensdauer von Pfostenbauten	28
3	Terminologie (Glossar)	31
4	Pfosten- und Ständerbau (Definition und Bauweise)	41
4.1	Definition Pfostenbau	41
4.2	Definition Ständerbau	42
4.3	Sonstige Bauweisen	44
4.4	Kurzer Exkurs zur Gefügeforschung	46
5	Hausbau	47
5.1	Errichten eines Hauses	47
5.2	Werkzeuge	47
5.3	Wände und Fenster	48
5.4	Fußböden	52
5.5	Herde und Öfen	52
5.6	Keller	53
5.7	Eingänge und Türen	54
5.8	Dächer und Dachdeckung	56
5.9	Inneneinteilungen	60
5.10	Exkurs: Berufshandwerker oder Hauswerker?	62
6	Haustypen in Westfalen	65
6.1	Grundrisse mit Wandgräbchen	66
6.2	Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse mit schrägen Außenpfosten	72
	Variante 1a: mit Eingangsvorbauten und Steilgiebel (Typ Warendorf A)	73
	Variante 1b: mit Eingangsvorbauten und Walmgiebel (Typ Warendorf B)	74
	Variante 2: ohne Eingangsvorbauten	76
6.3	Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse mit senkrechten Außenpfosten	77
6.4	Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse ohne Außenpfosten	82
	Variante 1: ohne Eingangsvorbauten	82
	Variante 2: mit Eingangsvorbauten (Typ Oelde)	83

6.5 Längs aufgeschlossene Pfostenbauten: Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses (Typ Telgte) .....	88
6.6 Unklare Grundrisse .....	93
6.7 Kleinere Gebäude und Nebengebäude .....	93
6.8 Exkurs zu den schiffsförmigen Grundrissen .....	96
7 Entwicklung der einzelnen Haustypen .....	101
7.1 Grundrisse mit Wandgräbchen und weitere Grundrisse der frühen Gruppe .....	103
7.1.1 Vergleiche mit anderen Regionen .....	106
7.2 Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse mit schrägen Außenpfosten .....	108
7.2.1 Vergleiche mit anderen Regionen .....	109
7.3 Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse mit senkrechten Außenpfosten .....	110
7.3.1 Vergleiche mit anderen Regionen .....	110
7.4 Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse ohne Außenpfosten .....	111
7.4.1 Vergleiche mit anderen Regionen .....	112
7.5 Längs aufgeschlossene Pfostenbauten: Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses (Typ Telgte) .....	113
7.5.1 Vergleiche mit anderen Regionen .....	114
7.6 Entwicklungslinien im Überblick und im Vergleich mit Westfalen .....	115
7.7 Franken, Sachsen oder Westfalen? Ethnische Deutungsmöglichkeiten anhand bestimmter Hausformen .....	120
8 Gedanken zur Rekonstruktion, Funktion sowie zu wirtschaftlichen und sozialen Aspekten	125
8.1 Sinn oder Unsinn von Nachbauten .....	125
8.2 Soziale Aspekte im Hausbau .....	126
8.3 Viehhaltung .....	129
8.4 Gesellschaftliche Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf den Hausbau .....	131
9 Haus und Hausbau in Schrift- und Bildquellen .....	133
9.1 Hauserwähnungen in den germanischen Volksrechten .....	133
9.2 Andere historische Quellen .....	137
9.3 Bildliche Quellen .....	139
10 Hauszier .....	151
10.1 Verzierte Eingangsbereiche .....	151
10.2 Giebelzier und Dächer .....	154
10.3 Innenausstattung der Häuser .....	156
11 Zusammenfassung .....	159
12 Literaturverzeichnis .....	161
13 Abkürzungsverzeichnis .....	185
14 Katalog .....	187
15 Typen- und Konkordanzlisten .....	299
15.1 Liste 1: Typenliste der Hauptgebäude .....	299
15.2 Liste 2: Liste der Nebengebäude .....	303
15.3 Liste 3: Siedlungen alphabetisch geordnet .....	307
15.4 Liste 4: Siedlungen nach Regierungsbezirken .....	308
Tafeln .....	313

# 1 Einführung

Abhandlungen über Grundrissformen, Rekonstruktionsvorschläge und die Entwicklung verschiedener Haustypen gibt es bisher für verschiedene Zeitperioden und geografische Räume. Für das Gebiet des heutigen Westfalens und besonders für die Zeit des frühen und hohen Mittelalters fehlt jedoch eine Zusammenstellung der Befunde aus den ländlichen Siedlungen. Die großen westfälischen Siedlungsuntersuchungen wurden bislang nur sporadisch veröffentlicht, viele der Grabungen harren noch ihrer Aufarbeitung und abschließenden Publikation<sup>1</sup>.



Abb. 1: Karte des bearbeiteten Gebietes. Grauer Bereich: Regierungsbezirk Münster, dunkelgrauer Bereich: Regierungsbezirk Detmold, hellgrauer Bereich: Regierungsbezirk Arnsberg (nach Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 8A, 1992, 45).

<sup>1</sup> Als Beispiele sollen hier die Siedlungskomplexe aus Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 218–288, Taf. 57.2–72.3) und Münster-Gittrup (Kat. 97–139, Taf. 27.1–35.5) angeführt werden, deren Grabungsergebnisse lediglich in einigen Aufsätzen veröffentlicht sind. Zu Warendorf-Neuwarendorf siehe WINKELMANN 1954; WINKELMANN 1958; zu Münster-Gittrup siehe FINKE 1983; FINKE 1984. (Die genannten Aufsätze stellen jeweils die wichtigsten Arbeiten zu den aufgeführten Siedlungsbefunden dar.)

Für diese Arbeit wurden alle der Verfasserin zugänglichen ländlichen Siedlungen der Regierungsbezirke Münster, Detmold und Arnsberg auf eventuelle Hausgrundrisse hin untersucht (Abb. 1). Eine Vollständigkeit der Befunde kann jedoch nicht erreicht werden, da sich durch laufende Ausgrabungen die Zahl der Hausgrundrisse ständig erhöht, daneben werden einige Siedlungskomplexe bereits von anderen Kollegen behandelt und stehen für eine Bearbeitung durch die Verfasserin nicht zur Verfügung<sup>2</sup>. Insgesamt sind an die dreihundert Grundrissbefunde aufgenommen worden, die einen größeren Überblick über die verschiedenen Hausformen in Westfalen ermöglichen.

Der Schwerpunkt des Interesses liegt auf den Hauptgebäuden. Speicher, Heubergen, Scheunen, Grubenhäuser und diverse andere Nebengebäude werden nur vereinzelt betrachtet, wobei eine exakte Trennung zwischen Wohn- beziehungsweise Haupt- und Nebengebäude nicht immer möglich ist<sup>3</sup>. Es sollen Konstruktions- und Konzeptionsmerkmale ebenso wie die Entwicklung der einzelnen Haustypen unter regionalen und überregionalen sowie unter sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet werden. Eine weiterführende Auswertung der Siedlungsbefunde im Hinblick auf Fragen zur jeweiligen Siedlungsgenese kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geschehen, da dies die gesetzte zeitliche Vorgabe deutlich überziehen würde.

Alle Grundrisse sind im Tafelteil im einheitlichen Maßstab von 1:200 dargestellt, um eine bessere Vergleichbarkeit der einzelnen Befunde zu ermöglichen. Bei den Abbildungen im Text ist der Maßstab unterschiedlich; fehlt er, war der Vorlage keine Angabe zu entnehmen.

## 1.1 Forschungsgeschichte

Die Forschung beschäftigt sich bereits seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts mit dem Thema Hausbau in der Vor- und Frühgeschichte. Für die Archäologie ist in dieser Zeit die Erforschung der Gräberfelder ein wichtiger Aspekt, bei Siedlungsgrabungen liegt der Fokus hauptsächlich auf der Bergung von Funden. Die Aussagekraft des Pfostenlochs – als einer der wichtigsten Befunde für das Erkennen einzelner Grundrisse und besonders des ebenerdigen Hauses – ist damals noch nicht bekannt.

Das Erkennen des Befundtyps »Pfostenloch« ist einer der entscheidenden Momente in der Siedlungsarchäologie. Seitdem ist es möglich, vergangene Gebäude anhand der übrig gebliebenen Verfärbungen im Boden zu erkennen. Bei archäologischen Untersuchungen des Limes bemerkte man die sich gut im Boden abzeichnenden Befunde. Zuerst veröffentlicht C. SCHUCHARDT 1909 seine Beobachtungen zum Pfostenloch<sup>4</sup>, ein Jahr später dann auch A. KIEKEBUSCH in seinem Aufsatz über die Ausgrabungen des bronzezeitlichen Dorfes bei Berlin-Buch<sup>5</sup>. Von da an ist es möglich, Siedlungsplätze unter ganz anderen wissenschaftlichen Voraussetzungen zu untersuchen.

2 So der Siedlungskomplex Halle-Künsebeck, Kr. Gütersloh, der von B. Schroth im Rahmen seiner Dissertation bearbeitet wird. Einige Ergebnisse der Grabung sind bereits in kurzen Aufsätzen publiziert: SCHROTH 1999; SCHROTH 2000.

3 Viele Gebäude lassen sich anhand einer vorhandenen Feuerstelle als Wohnhäuser bezeichnen; fehlt die Herdstelle, wird es ungleich schwieriger, die Funktion der Häuser eindeutig festzulegen. Die Größe eines Grundrisses kann nur bedingt als Kriterium für ein Wohnhaus herhalten, da die Hausgröße bei etlichen Befunden mit Herdstelle stark variiert.

4 SCHUCHARDT 1909, besonders 215 f.

5 KIEKEBUSCH 1910, besonders 375–380. Eine Aufarbeitung der Befunde und Funde aus Berlin-Buch jetzt bei WANZEK 2001.

Wie bereits B. TRIER ausführlich erklärt<sup>6</sup>, ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass es nicht immer einfach ist, im anstehenden Boden die ehemaligen Pfostenreste zu erkennen. Oft werden die Spuren einstiger hölzerner Pfosten durch Tiergänge, Baumwürfe oder andere Gegebenheiten wie Schwemmschichten verwischt. Ein weiteres Problem beim Erkennen von Hausgrundrissen besteht darin, dass sich größere Siedlungsgrabungen oftmals durch ein Gewirr von Pfostengruben auszeichnen, aus dem nur schwer ein einzelner Grundriss herausgelöst werden kann. Kenntnisse von bereits vorhandenen Grundrisstypen der entsprechenden Zeitperiode können dabei hilfreich sein; letztlich wird das Erarbeiten eines einzelnen Grundrisses aus einem Pfostengewirr jedoch immer einen subjektiven Charakter behalten. Nur in wenigen Fällen sind die Grundrisse isoliert von anderen Befunden und damit als ein rein objektiver Befund anzusprechen.

Nach TRIER ist es von größter Wichtigkeit, bereits während der Grabungen nach zusammenhängenden Pfostenstrukturen Ausschau zu halten, da es später »am Schreibtisch« des Bearbeiters um so schwieriger wird, diese zu erkennen<sup>7</sup>.

Um es zu verdeutlichen, soll hier ein Zitat von TRIER angeführt werden: »Wir dürfen also bei dem Umgang mit unserem Material nicht aus dem Auge verlieren, dass hinter einer Grundrisszeichnung, hinter der Eintragung der Wände, der Stützen und Türöffnungen, ganz besonders hinter der Rekonstruktion des Aufgehenden das fachliche Niveau des Ausgräbers und Interpreten steht, – dass sich eine hauskundliche Arbeit grundsätzlich von Untersuchungen unterscheidet, die sich mit Fundstücken befassen, immer wieder nachprüfbar Originaldokumenten, über deren Aussehen kaum Meinungsverschiedenheiten aufkommen können.«<sup>8</sup>

## 1.2 Ältere Werke zur Hausforschung

An älteren wichtigen Werken zur Hausforschung sind die Arbeiten von W. SCHULZ, H. REINERTH, F. BEHN und W. RADIG zu nennen<sup>9</sup>. SCHULZ befasst sich vorrangig mit Bauten des Neolithikums bis hin zur Latènezeit; den Schluss bildet ein kleiner Exkurs über die Entwicklung des Hauses in geschichtlicher Zeit. SCHULZ geht davon aus, dass um die Zeitenwende zwei Haustypen nebeneinander bestanden: Der eine ist vornehmlich im nordgermanischen Gebiet verbreitet, der andere im westgermanischen Raum. Die Häuser im westgermanischen Raum bezeichnet er als Dachhäuser und beschreibt eine Entwicklung vom einschiffigen, über ein zweischiffiges Dachhaus hin zu einem Gebäude, das vom Aufriss her dem Typ Warendorf ähnelt; den letzten Entwicklungsschritt stellt dann das vollständige ausgebildete Niederdeutsche Hallenhaus dar, welches SCHULZ als »niedersächsisches Haus« bezeichnet und somit sowohl eine räumliche als auch ethnische Zuweisung vornimmt<sup>10</sup>, die an anderer Stelle noch zu diskutieren sein wird.

Das Werk von REINERTH von 1937 beschäftigt sich maßgeblich mit Hausbefunden des nordischen Raums, der östlichen Gebiete (Polen) und dem Hausbau auf Island und Grönland<sup>11</sup>. Der in REINERTHS Arbeit enthaltene Beitrag von SCHULZ bespricht die »Bauten der Westgermanen in Deutsch-

---

6 TRIER 1969, 9.

7 TRIER 1969, 9.

8 TRIER 1969, 9.

9 SCHULZ 1913; REINERTH 1937; BEHN 1957; RADIG 1958.

10 Siehe SCHULZ 1913, 111 ff., Abb. 45.

11 REINERTH 1937.

land«<sup>12</sup>. SCHULZ stellt unterschiedliche Hausbefunde und Siedlungsgrabungen aus verschiedenen Zeitperioden vor. Er vergleicht dabei die Befunde mit Funden von Hausurnen und versucht anhand rezenter Gebäude Rückschlüsse über das Aufgehende der Häuser zu gewinnen<sup>13</sup>. In der heutigen Forschung ist seine Methode, von rezenten Bauten und deren Verzierungen auf vorgeschichtliche Verhältnisse zu schließen, nicht mehr anerkannt<sup>14</sup>.

Wichtig für die ältere Hausforschung ist die Arbeit von BEHN aus dem Jahr 1957<sup>15</sup>. Er bietet einen guten Überblick über die damalige Forschungslage und gibt zu bedenken, dass einzelne Hausformen nicht einer bestimmten Ethnie zugeordnet werden können, sondern sich immer aus wirtschaftlichen Ansprüchen heraus entwickelt haben müssen. Besonders wichtig sind BEHN drei neue Forschungsansätze: das Erkennen der Voraussetzungen für die Entwicklung neuer Haustypen, der Entstehungsort sowie die Entstehungszeit einer neuen Hausform<sup>16</sup>. Daneben verweist er auf die wirtschaftlichen Funktionen eines Bauernhauses und darauf, dass dessen Entwicklung ausschließlich unter dem oben genannten Gesichtspunkt zu verstehen sei. Unerlässlich ist für BEHN auch die Zusammenarbeit der Archäologie mit der Volkskunde sowie eine Koordinierung beider Wissenschaften, um die bis heute teilweise unterschiedliche Terminologie zu vereinheitlichen<sup>17</sup>. Der Hauptteil seiner Arbeit beschäftigt sich mit der Entwicklung des niederdeutschen, friesischen, fränkischen, ostdeutschen und nordischen Hauses und führt die zum damaligen Zeitpunkt wichtigsten Befunde auf.

Die 1958 erschienene Arbeit von RADIG stellt eine gute Übersicht der bis dahin bekannten und wichtigen Hausbefunde dar<sup>18</sup>. Er zeichnet ein anschauliches Bild der Grundrisstypen und bemüht sich, deren Entwicklungsgeschichte nachzuvollziehen. Zeitlich greift er dabei auf Befunde aus den steinzeitlichen Seeufersiedlungen bis zu heute noch stehenden Bauernhäusern zurück. In einem Ausblick skizziert er darüber hinaus den städtischen Hausbau und dessen spezifische Entwicklung vom Bauern- zum Stadthaus.

Bereits zur moderneren Hausforschung gehörend, sind die Ergebnisse der Wurtengrabungen an der Nordseeküste von großer Bedeutung; ebenso wichtig sind die großen Siedlungsgrabungen aus den Niederlanden, Skandinavien und Westfalen<sup>19</sup>. Bei diesen Untersuchungen sind in großer Zahl Hausbefunde aufgetreten, die sich, was von immenser Bedeutung ist, teilweise noch in erstaunlich gutem Zustand befanden. Diese Grabungen ermöglichen daher nicht nur eine genaue Betrachtung der Grundrisse anhand von Pfostenverfärbungen, sondern es ist möglich, Erkenntnisse über die Verzimmerung und das Aufgehende zu erlangen. Die zum Teil außergewöhnlich guten Erhaltungsbedingungen bescheren der Forschung dazu ganz neue Einblicke hinsichtlich der Beschaffenheit von Türen, Wänden und darüber hinaus auch zu Teilen der Innenausstattung sowie der Aufteilung der Häuser.

---

12 SCHULZ 1937.

13 SCHULZ 1937, 110 f.

14 SCHULZ geht davon aus, dass die Schnitzereien an rezenten Bauernhäusern auf einer alten, lange überlieferten Tradition fußen; vgl. SCHULZ 1937, 109.

15 BEHN 1957.

16 BEHN 1957, 12.

17 BEHN 1957, 12.

18 RADIG 1958.

19 Als Beispiele seien hier die bekanntesten Grabungen kurz aufgeführt. Aus Deutschland: Feddersen Wierde, Tofing, Elisenhof, Haithabu. Aus den Niederlanden: Odoorn, Kootwijk und Gasselte sowie aus Dänemark die Siedlung Vorbasse.

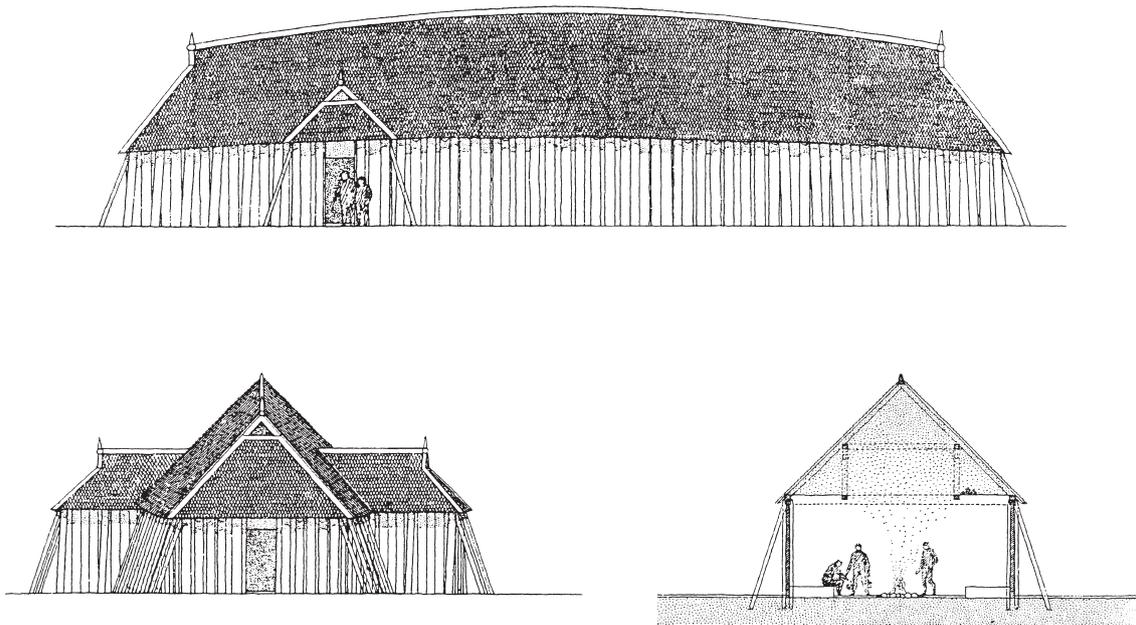


Abb. 2: Aktuelle Rekonstruktion eines Hauses aus Fyrkat. Ansichten und Querschnitt (nach KOMBER 2002, 26, Abb. 10,1–3).

### 1.3 Archäologische Hausforschung in Westfalen

Das erste Überblickswerk, das sich ausschließlich mit vorgeschichtlichem Hausbau beschäftigt, ist der 1934 in den *Bodenaltertümern Westfalens* veröffentlichte Aufsatz von A. STIEREN<sup>20</sup>. STIEREN bringt einen kurzen Überblick über die wichtigsten westfälischen Befunde bis zum Jahr der Publikation. Interessanterweise stellt er nicht nur die vorhandenen Grundrissbefunde vor, sondern versucht sich zudem an Rekonstruktionen der behandelten Grundrisse. Zeitlich ist die Spanne der Befunde auf die Steinzeit bis hin zur Römischen Kaiserzeit beschränkt.

Eine weitere Arbeit über den westfälischen Hausbau in der Ur- und Frühgeschichte liefert 1940 H. HOFFMANN<sup>21</sup>. HOFFMANN bespricht Grundrissbefunde aus der Jungsteinzeit bis zur Karolingerzeit und bildet, wie STIEREN, entsprechende Rekonstruktionen der Befunde ab.

Die archäologische Hausforschung in Westfalen wird erst mit den großen Flächengrabungen von Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 218–288) unter der Leitung von W. WINKELMANN wieder zu einem Forschungsschwerpunkt – nicht nur in Westfalen. Die Grabung erbringt eine Fülle von gut erkennbaren Grundrissbefunden, die bereits 1954 von WINKELMANN in Ausschnitten publiziert werden<sup>22</sup>.

20 STIEREN 1934.

21 HOFFMANN 1940.

22 WINKELMANN 1954; WINKELMANN 1958.

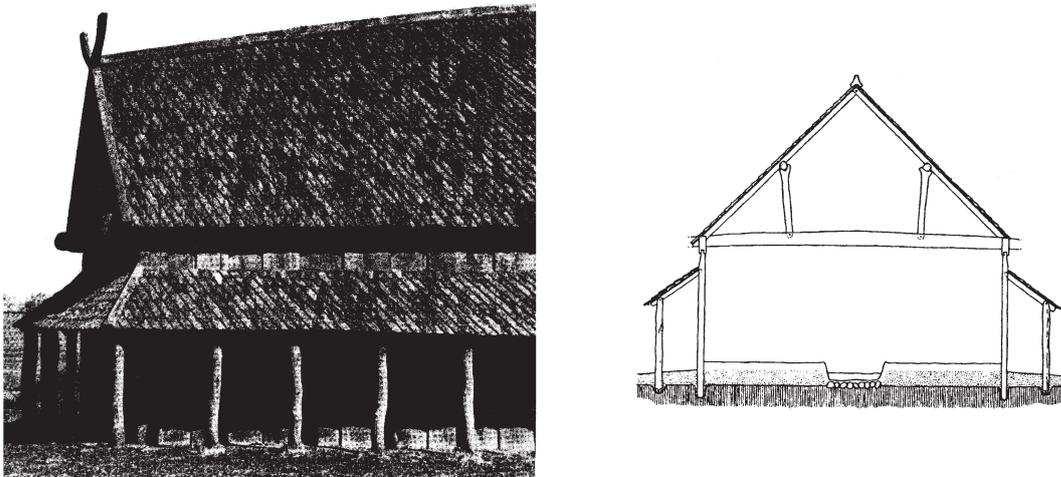


Abb. 3: Heute veraltete Rekonstruktion von Trelleborg nach SCHULTZ (nach OLSEN/SCHMIDT 1977, 113, Abb. 79) und schematischer Querschnitt (nach SCHULTZ 1942, 20, Abb. 3b).

Vor allem die Entdeckung des sogenannten Warendorfer Hauses bringt neue Erkenntnisse für die Hausforschung. WINKELMANN erstellt erstmals quer zur Hausachse verlaufende Profilschnitte der Pfostengruben und vermag so festzustellen, ob die ehemaligen Pfosten senkrecht oder schräg in den Boden eingelassen waren. Das Vorhandensein von schrägen Stützpfeuern bei den Grundrissen aus Warendorf bringt sogar eine Revision der bereits bekannten dänischen Häuser vom Typ Trelleborg, von denen 1942 eines als Nachbau nach einer vom Architekten C. G. SCHULTZ erstellten Rekonstruktion errichtet worden ist<sup>23</sup>. Grabungen anderer wikingerzeitlicher Rundburgen wie der von Fyrkat offenbaren, dass auch bei den dänischen Häusern die Außenpfosten nicht gerade stehen und als eine Art Umgang zu sehen sind, wie SCHULTZ es in seiner Rekonstruktion noch vorsieht, sondern ebenfalls schräg stehen<sup>24</sup>. Die beiden Abbildungen (Abb. 2 und 3) verdeutlichen anschaulich die Unterschiede beider Rekonstruktionen.

Neben den bedeutenden Publikationen von WINKELMANN über die Ergebnisse der Grabung Warendorf-Neuwarendorf<sup>25</sup> erscheint 1969 das Werk von TRIER über das Haus im Nordwesten der Germania Libera<sup>26</sup>. TRIER beschäftigt sich in seiner Arbeit eingehend mit dem Grundriss, dem Wandaufbau und dem Gerüst der Häuser. Den Abschluss bilden verschiedene Theorien zur Entwicklung der Haustypen sowie zu deren Verbindungen zum rezenten Hallenhaus<sup>27</sup>.

Auch wenn sich die Anzahl der bekannten Grundrisse in den vergangenen Jahren deutlich gesteigert hat, besitzt TRIERS Werk – für die Grundlagen zum Hausbau – immer noch einen erheblichen Stellenwert.

23 SCHULTZ 1942.

24 OLSEN 1968.

25 WINKELMANN 1954; WINKELMANN 1958.

26 TRIER 1969.

27 Siehe TRIER 1969, 143–158.

Nach den bereits oben aufgeführten Arbeiten sind, insbesondere für die aktuellere westfälische Forschung, die Arbeiten von CHR. REICHMANN zu nennen. Er beschäftigt sich außer mit Befunden aus dem Rheinland auch mit westfälischen Fundkomplexen wie Telgte-Wöste (Kat. 192–206) oder Vreden (Kat. 207–216)<sup>28</sup>. Die Entstehungsgeschichte des Niederdeutschen Hallenhauses beleuchtet er ausführlich in einem Aufsatz von 1984 und geht dabei auf die besondere Bedeutung der Häuser vom Typ Warendorf ein. Sie spielen eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Abseiten oder Ankübbungen, die als eines der charakteristischen Kennzeichen des Niederdeutschen Hallenhauses gelten<sup>29</sup>.

## 1.4 Volkskundliche Hausforschung

Neben den archäologischen Arbeiten müssen auch die volkskundlichen Werke Beachtung finden. Zu den wichtigsten Publikationen zählen die Arbeiten von J. SCHEPERS, K. BAUMGARTEN, K. BEDAL sowie B. SCHIER<sup>30</sup>. Auch der wichtige Aufsatz von G. EITZEN zur Gefügeforschung ist hier zu nennen<sup>31</sup>. BEDAL bietet eine Einführung in die historische Hausforschung<sup>32</sup>; neben Forschungsgeschichte, Literatur zum Thema, Methoden und Quellen der Hausforschung beschäftigt er sich ausführlich mit der umfangreichen Terminologie. Auch Fragen zur Funktionalität und zur sozialen Bedeutung der Häuser werden angesprochen. Archäologische Befunde aus dem frühen Mittelalter behandelt BEDAL nicht, seine Ausführungen beziehen sich vorwiegend auf heute noch stehende Häuser, die zeitlich nur selten bis in das späte 13. Jahrhundert zurückreichen<sup>33</sup>.

Die Arbeit von EITZEN aus dem Jahre 1954 beschäftigt sich mit Fragen zum Gefüge älterer Hallenhäuser aus Niedersachsen<sup>34</sup>. Er gibt zu bedenken, dass Bauten mit Grundrissen ohne Firstpfosten nicht zwingend mit einem Sparrendach<sup>35</sup> zu rekonstruieren sind, da rezente Beispiele zeigen, dass durchaus auch mit einem Pfettendach zu rechnen ist<sup>36</sup>. Die Konstruktion eines Pfettendaches sei schließlich mit einer abgefangenen Firstsäule denkbar und somit über jedem beliebigen Zweipfostengerüst zu errichten<sup>37</sup>. Daneben beschäftigt sich EITZEN ausführlich mit der Entwicklung der verschiedenen Verzimmerungsarten und versucht zu klären, welche der unterschiedlichen Gefügeformen die älteste ist<sup>38</sup>. Er kommt zu dem Schluss, dass die Dachbalken- gegenüber der Ankerbalkenverzimmerung die ältere Form der beiden Konstruktionsmöglichkeiten sei und dass sich daraus in der Folge die Ankerbalkenverzimmerung entwickelt haben muss. Als einen der bedeutsamsten Gründe für diese Entwicklung führt er das Bestreben nach größeren Speicherkapazitäten auf dem Dachboden an; anstatt diese Vergrößerung durch Balkenüberstände zu erreichen, wird es mit

---

28 Besonders REICHMANN 1980; REICHMANN 1982.

29 REICHMANN 1984, besonders 39 f.; aktueller: REICHMANN 1991; REICHMANN 1999.

30 SCHEPERS 1977; BAUMGARTEN 1985; BEDAL 1978; SCHIER 1966.

31 EITZEN 1954.

32 BEDAL 1978.

33 BEDAL 1978, 156, Taf. 14.

34 EITZEN 1954.

35 Zum Sparrendach siehe Kap. 3, 38 f., Abb. 15.

36 EITZEN 1954, 39 f.

37 Zum Pfetten- bzw. Rofendach siehe Kap. 3, 37, Abb. 13.

38 EITZEN 1954, 59 ff.

der vom Rähm unabhängigen Ankerbalkenkonstruktion möglich, den Ankerbalken unterhalb des Rähms tiefer in die Ständer oder Pfosten einzulassen (natürlich nur so tief, dass die nötige Kopffreiheit im Hausinneren gewährleistet bleibt). Mit der so entstehenden »Verdieping« (Vertiefung) gewinnt man auf dem Dachboden mehr Speicherkapazitäten<sup>39</sup>. EITZEN weist darauf hin, dass ein Dachbalken, der in seiner vollen Stärke erhalten bleibt, indes deutlich tragfähiger ist, als ein durchgezapfter Ankerbalken, der an den beiden Verzapfungsstellen deutliche Einbußen seiner Stärke, also eine Querschnittsverminderung erfährt. Ein weiterer Nachteil der Ankerbalkenverzimmerung und der dadurch möglichen Dachbodenerweiterung ist, dass die Größe des Bodenraums nicht beliebig steigerbar ist, da die Verbreiterung der Spannweite des Hauses und die Ständer- oder Pfostenüberhöhung (um eine möglichst große Verdieping zu erhalten) nur bis zu einem gewissen Punkt ohne Stabilitätsverlust möglich ist<sup>40</sup>.

BAUMGARTEN legt 1985 mit seinem Werk zum deutschen Bauernhaus eine umfassende Darstellung der Entwicklungsgeschichte des ländlichen Hauses vor. Seine Betrachtungen reichen zeitlich vom 9. Jahrhundert bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts<sup>41</sup>. Neben verschiedenen Aspekten der Hausentwicklung beschäftigt er sich mit den unterschiedlichen Dachkonstruktionen und erläutert das Rofen- und Sparrendach sowie den Cruckbau (auch Krümmelingsbau genannt). Nach BAUMGARTEN gelingt es im Verlauf des 6. Jahrhunderts das Sparrendach zu entwickeln, um den »*Tyrann des Grundrisses*«, den Mittelpfosten, zu umgehen<sup>42</sup>. Seiner Meinung nach ist das Sparrendach die deutlich fortschrittlichere Konstruktion, da es damit möglich wird, mehr Raum mit weniger Material zu überspannen. Wie bereits ZUVOR BEHN in seiner Arbeit von 1957, spricht sich auch BAUMGARTEN deutlich gegen eine ethnische Zuweisung einzelner Haustypen aus<sup>43</sup>. Seine Auffassungen zur Beleuchtung und zur Innenausstattung der Häuser, die seiner Meinung nach nur spärlichst möbliert sind und zudem nur über den Rauchabzug und mithilfe von Kienspänen und Tran- oder Öllampen erhellt werden, sollen an anderer Stelle noch diskutiert werden<sup>44</sup>.

Ab dem 12. und 13. Jahrhundert beginnt nach BAUMGARTEN eine Weiterentwicklung des Hauses hin zu den verschiedenen Leitformen wie dem Niederdeutschen Hallenhaus oder dem Friesischen Gulfhhaus. Als einen wesentlichen Faktor für diese Entwicklung führt er die Veränderungen in der Gesellschaft und das verstärkte Städtewachstum an<sup>45</sup>. Die Entwicklung zum Niederdeutschen Hallenhaus ist nach BAUMGARTEN aus dem dreischiffigen Haus der Nordseeküstengebiete herzuleiten, da die bezeichnenden Merkmale, wie die doppelten Innenpfostenreihen und die Dreischiffigkeit, sich bei beiden Typen wiederfinden lassen<sup>46</sup>.

Gerade in der archäologischen Hausforschung ist es bedeutend, interdisziplinär mit der Volkskunde, der Gefügekunde und der Geschichtswissenschaft zusammenzuarbeiten. Aufgrund der im

39 EITZEN 1954, 62 ff.; zu den unterschiedlichen Verzimmerungsarten siehe Kap. 3, 36 f., Abb. 12,1–3 sowie unter den entsprechenden Stichworten.

40 EITZEN 1954, 63.

41 BAUMGARTEN 1985.

42 BAUMGARTEN 1985, 20 ff.

43 BAUMGARTEN 1985, 23, 27; BEHN 1957, 12.

44 Siehe dazu Kap. 5.3, 50.

45 BAUMGARTEN 1985, 32 ff.

46 BAUMGARTEN 1985, 32. Im Gegensatz dazu REICHMANN 1984, 38 ff.; REICHMANN 1991, 283 ff., der das Niederdeutsche Hallenhaus aus dem Warendorfer Haus herleitet.

Boden meist schlecht erhaltenen archäologischen Überreste bieten die Untersuchungen der anderen Disziplinen wertvolle Anregungen für die Archäologie und eine Möglichkeit, schwierige Befunde und spezielle Entwicklungen im Hausbau besser und unter anderen Gesichtspunkten zu deuten und in einen größeren Kontext zu stellen.

Dies gilt für Haus und Hausbau umso mehr, da unzählige Faktoren für eine Weiterentwicklung der bestehenden Hausformen verantwortlich sind, die sich nur zu einem kleinen Teil mithilfe archäologischer Vergleiche erklären lassen<sup>47</sup>.

## 1.5 Neueste Forschungen

Einen guten Überblick über die Hausformen und Grundrisstypen sowie deren Entwicklung in der niederländischen Provinz Drenthe bietet die Arbeit von C. S. T. J. HUIJTS von 1992<sup>48</sup>. HUIJTS stellt in seinem Werk alle relevanten Grundrisstypen aus dem oben genannten Raum zusammen und gibt zu den jeweiligen Befunden entsprechende Rekonstruktionsvorschläge. Er behandelt in seiner Arbeit einen Zeitraum, der von 1300 v. Chr. bis 1300 n. Chr. reicht. Anhand seiner chronologischen Gliederung der Grundrisssbefunde lassen sich deutliche Entwicklungslinien der einzelnen Haustypen erkennen.

1998 wird ein umfangreicher Aufsatz von W. H. ZIMMERMANN veröffentlicht<sup>49</sup>. ZIMMERMANN versucht den Übergang vom Pfosten- zum Ständerbau zeitlich näher zu fassen. Daneben unterscheidet er per Definition klar zwischen Pfosten und Ständer<sup>50</sup>. Eine Festlegung, die sich – sofern noch nicht überall geschehen – weithin durchsetzen muss, um Verständnisprobleme auszuschließen. Des Weiteren führt ZIMMERMANN alle für den Hausbau wichtigen Vorarbeiten detailliert auf und erläutert die wichtigsten Holzbauarten. Hervorzuheben ist die Tatsache, dass er nicht nur Vergleiche aus ganz Europa berücksichtigt, sondern auch Japan in seine Betrachtungen mit einbezieht. Das mag auf den ersten Blick sonderbar erscheinen, stellt sich aber als außerordentlich sinnvoll heraus, da die historische japanische Baukunst vorwiegend Holz verwendet. Auch wenn die Haustypen dort gänzlich andere sind, so lassen sich doch wertvolle Aspekte für Verzimmerungstechniken und Holzbehandlung finden. Nach der Darstellung des Übergangs vom Pfosten- zum Ständerbau gibt ZIMMERMANN Ausblicke zum Thema Hausbau und erörtert unter anderem die Frage, warum zum Teil noch sehr lange am Pfostenbau festgehalten wird. Daneben stellt der Autor eine Reihe bildlicher Darstellungen von Pfostenbauten vor und erläutert ihren Nutzen für die Hausforschung.

---

47 Es ist unerlässlich, besonders im Bezug auf die volkskundliche Hausforschung, die sich fast immer auf frühneuzeitliche und rezente Bauten stützt, die Übertragbarkeit auf die archäologischen Befundlagen mit der nötigen Kritik zu prüfen.

48 HUIJTS 1992.

49 ZIMMERMANN 1998.

50 Ausführlich dazu Kap. 3, 36, Abb. 11.

## 1.6 Probleme beim Erkennen einzelner Hausbefunde

Wie bereits angesprochen, sind die Deutungen der Befunde häufig subjektiv, insbesondere dann, wenn sich mehrere Grundrisse in einem Pfostengewirr verbergen. Hinweise auf die Richtigkeit der erkannten Strukturen bieten nur Vergleichsbefunde, vor allem separiert liegende, also ungestörte Grundrissbefunde. Die sich teils immer noch haltende Meinung, dass zusammenhängende Pfostenreihen eines Grundrisses sich auch immer anhand gleicher Pfostentiefen erkennen lassen, kann so nicht bestehen bleiben, da sich bei allen für diese Arbeit untersuchten Grundrissbefunden herausstellte, dass die Pfostentiefen durchaus variieren. Ob tiefer eingegrabene Pfosten mehr tragen mussten als weniger tief eingesetzte, ist ebenfalls fraglich, da ein Pfosten nur durch einen größeren Durchmesser an Tragkraft gewinnt. Ein tieferes Eingraben der Pfosten erhöht hingegen die Stabilität, möglicherweise waren diese Pfosten größeren Scher- oder Zugkräften im Gefüge ausgesetzt.

## 2 Holz als Werkstoff

### 2.1 Rohstoff Holz

Das zu den nachwachsenden Rohstoffen zählende Holz ist in der Ur- und Frühgeschichte einer der wichtigsten Werkstoffe des Menschen. Neben Gefäßen, Geräten und Brennholz bestehen viele Elemente der frühgeschichtlichen Pfostenbauten aus Holz. Ein großer Vorteil dieses Materials ist, dass es fast überall vorkommt und zudem mit einfachsten Werkzeugen zu bearbeiten ist.

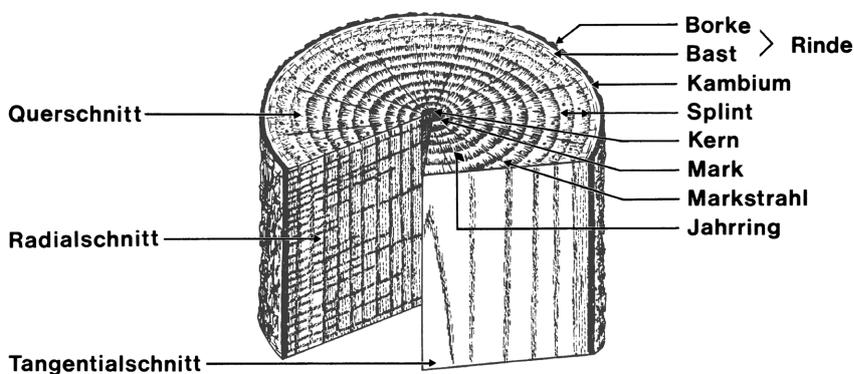


Abb. 4: Holzschnitte und Holzaufbau (nach LULEY 1992, 46, Abb. 28).

Die Kenntnis vom Aufbau des Holzes ist wichtig, um die vielfältigen Materialien und Verwendungsmöglichkeiten, die ein einzelner Baum bietet, zu nutzen. Die äußeren Schichten bestehen aus der außen liegenden Rinde, die sich aus Borke und Bast zusammensetzt. Zwischen Bast und Holz liegt das Kambium, die Wachstumsschicht des Baumes. Daran schließt sich das weiche Splintholz an; im Inneren liegen das harte Kernholz und der Saft führende Markstrahl (Abb. 4)<sup>51</sup>.

Im Gegensatz zum weichen Splintholz ist das harte Kernholz weit schwieriger zu bearbeiten, dafür aber durch Einlagerungen von Harzen, Farb- und Gerbstoffen deutlich widerstandsfähiger gegenüber äußeren Einflüssen wie etwa der Witterung und resistenter gegen Pilz- und Schädlingsbefall<sup>52</sup>. Neben reinen Kernholzbäumen wie der Eiche oder der Kiefer gibt es auch reine Splintholzbäume wie die Linde und die Pappel; abgesehen davon kommen unterschiedliche Baumarten vor, die im Laufe der Jahre mehr oder weniger stark verkernen (Kernholz ausbilden). Zu den wenig verkernenden Arten gehören zum Beispiel Birke, Erle und Fichte. Nicht nur Splint- und Kernholz wurden verarbeitet, auch die Rinde bietet weitere Möglichkeiten zur Materialgewinnung. Bastfasern sind besonders reißfest und können zu Seilen oder Geflechten verwoben werden. Die Rinde eines

<sup>51</sup> GROSSER 1978, 300; JACOMET/KREUZ 1999, Abb. 2.27; KOESLING 1999, 45; LULEY 1992, 46, Abb. 28.

<sup>52</sup> JACOMET/KREUZ 1999, 39; KOESLING 1999, 46.

Baumes ist sein natürlicher Witterungsschutz und daher wasserabweisend. Birkenrinde ist derart wasserdicht, dass sie sich sogar als Dachdeckungsmaterial eignet. Dass daneben noch unzählige weitere Möglichkeiten bestehen, Rinde zu verarbeiten, zeigt das Beispiel des Birkenrindenhutes aus dem Grabhügel von Hochdorf, Kr. Ludwigsburg, aus der späten Hallstattzeit<sup>53</sup>.

## 2.2 Holzarten für den Hausbau

Die verschiedenen Hölzer werden je nach Verwendungszweck gesondert ausgewählt; dabei macht man sich die unterschiedlichen Eigenschaften der verschiedenen Holzarten zunutze. So wird für die Drechslerei vornehmlich gut gelagertes, trockenes Laubholz verwendet, damit die fertigen Werkstücke ihre Form behalten und nicht durch Trocknungsprozesse im Holz reißen oder sich verwerfen. Für den Bogenbau kommt nur das elastische und zugleich harte Holz der seltenen Eibe, gelegentlich auch der Esche infrage und die Böttcherei benötigt Nadelholz, das sich gerade spalten lässt und wegen des oft recht hohen Harzgehaltes zudem noch äußerst fäulnisresistent ist.

Natürlich gelten auch für Bauhölzer bestimmte Voraussetzungen, die erfüllt werden müssen. Zum einen soll das Holz hart und zugleich elastisch sein, um auftretende Spannungen im Gefüge auszuhalten, zum anderen muss es leicht zu bearbeiten sowie haltbar und witterungsbeständig sein. Die Eiche als reiner Kernholzbaum vereint mehrere dieser Eigenschaften in sich. Das Holz der Eiche ist sehr hart und dennoch bis zu einem gewissen Grad biegsam. Durch die kurzen Holzfasern lässt sich Eichenholz besonders leicht und gerade spalten. Holz wird vornehmlich mit dem Beil oder der Axt bearbeitet, die bereits bekannte Säge kommt erst ab der frühen Neuzeit häufiger zum Einsatz<sup>54</sup>. Aufgrund der vermehrten Einlagerung von Gerbstoffen ist die Eiche zudem widerstandsfähig gegen Pilz- und Schädlingsbefall und hält der Witterung gut stand.

Generell wird Bauholz immer im saftfrischen Zustand verarbeitet, da es sich nur dann leicht spalten lässt. Risse, die durch das Trocknen des Holzes entstehen, lassen sich durch die Winterfällung minimieren<sup>55</sup>, außerdem sind kleinere Risse bei Bauholz durchaus akzeptabel. Möglicherweise wird der Prozess des Trocknens und des Setzens der Hölzer bereits in der Gefügekonstruktion und beim Bau berücksichtigt, sodass sich die entsprechenden Gefügeknoten beim Trocknen des Holzes noch fester zusammenziehen können.

Eine paläobotanische Untersuchung der Hölzer aus Münster-Gittrup (Kat. 97–139) ergab, dass die Pfosten der ebenerdigen Bauten zu 61 % aus Eichenholz und zu 39 % aus Kiefernholz bestanden. Für die Grubenhäuser zeigt sich ein ähnliches Bild, hier waren 78,2 % aller Pfosten aus Eiche. Im Gesamtbild ist die Eiche mit 74,9 % besonders häufig verwendet worden, gefolgt von Kiefernholz, Hainbuche und Erle<sup>56</sup>.

Vergleiche mit anderen Siedlungen, die zuvor botanisch untersucht worden sind, ergeben ein ähnliches Bild der bevorzugten Holzarten. Für die frühmittelalterliche Niederungsburg Haus Meer, Kr. Neuss, lässt sich feststellen, dass fast alle wichtigen Konstruktionsteile der Häuser aus Eichen-

53 Dazu BIEL 1985, 64, Taf. 15.

54 ZIMMERMANN 1998, 54.

55 Da im Winter der Feuchtigkeitsgehalt des Holzes niedriger ist als im Frühjahr oder im Sommer, ist die Schwindung durch Trocknungsprozesse bei wintergefälltem Holz geringer.

56 Ortsakte der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Münster.

holz gefertigt waren. Bei den Pfählen der mehrphasigen Palisade zeigt sich jedoch ein Rückgang der Eiche: Während in der Periode B (11./12. Jahrhundert) noch alle Pfähle aus Eichenholz bestehen, werden diese in der Periode C (12./13. Jahrhundert) durch Rotbuche, Erle und sogar weiches Birkenholz ersetzt. Es kündigt sich also zu dieser Zeit möglicherweise eine beginnende Verknappung des begehrten Eichenholzes – zumindest in der umliegenden Region – an. Für statisch nicht so bedeutsame Teile wird nun mangels entsprechender Verfügbarkeit minderwertiges Holz benutzt, für die Hauptgebäude hingegen dennoch ausschließlich Eiche verwendet<sup>57</sup>.

Auch das Holzspektrum einer anderen Siedlung zeigt ein interessantes Bild: Die gleichzeitig mit Haithabu existierende Wurtensiedlung Elisenhof, sie liegt nur etwa 50 km von Haithabu entfernt, weist nur 20,7 % Eichenholz auf; dagegen sind 52,4 % der Hölzer das für Bauzwecke nicht besonders gut geeignete Erlenholz. Diese Holzverteilung belegt nicht nur eine beginnende Verknappung von gutem Eichenholz in der Region, sondern verdeutlicht, dass sich auch die Lage einer Siedlung in ihrem Holzspektrum widerspiegeln kann. Elisenhof, an der Eidermündung gelegen, ist umgeben von reiner Salzmarsch, die einen Baumbewuchs nicht zulässt. Holz, gleich für welchen Zweck, muss also über eine größere Entfernung über die Eider herangeschafft werden. Zudem setzt sich der Waldbestand an den Ufern der Treene und der Eider aus Erlen mit einigen wenigen Birken und Weiden zusammen, erst in den höheren und trockeneren Lagen kommen die begehrten Eichen und Eschen hinzu<sup>58</sup>.

Eichenholz wird bevorzugt für die tragenden Teile des Hauses ausgewählt. Für Dachstühle wird gelegentlich wohl auf leichteres Holz zurückgegriffen, zum einen, um das Gewicht zu reduzieren, und zum anderen sind diese Hölzer nicht der Witterung ausgesetzt und können daher aus weniger wetterfestem Holz bestehen, letztlich lässt sich damit gutes Eichenholz für andere Zwecke einsparen.

Zu erwähnen ist darüber hinaus, dass meist anstehende Hölzer genutzt wurden, war doch ein Transport des Holzes über den Landweg und eine größere Entfernung hinweg sehr beschwerlich. Ein Transport über den Wasserweg ist nicht auszuschließen und kann sogar als wahrscheinlich gelten (wie bereits oben für die Siedlung Elisenhof angesprochen). Das Flößen von Holz in großen Mengen aus holzreichen Gegenden wie dem Schwarzwald wird aber erst ab dem späten Mittelalter fassbar, da zu dieser Zeit der Holzverbrauch durch vermehrten Bergbau, Hüttenwesen und den ständig wachsenden Aus- und Neubau von Städten sowie eine Vielzahl von Holz nutzenden Gewerben enorm ansteigt<sup>59</sup>.

## 2.3 Holzverknappung

Deutliche Hinweise auf eine grundsätzliche Holzverknappung gibt es – abgesehen von einigen regionalen Ausnahmen wie bei der Niederungsburg Haus Meer zuvor angeführt – im frühen und hohen Mittelalter nicht. Die Schriftquellen dieser Zeit bezeugen keinerlei Mangel an Bauholz, auch wenn sich nicht immer auf Anhieb das geeignete Bauholz in der näheren Umgebung finden lässt<sup>60</sup>.

Erst ab dem 15. Jahrhundert steigt der Holzpreis stark an und erste Klagen über Holz-mangel werden laut. Aus dieser Zeit finden sich erste historische Anweisungen, wie die Landesverordnung

57 Ausführlich bei BEHRE 1999, 222 f., Abb. 57, Tab. 26.

58 Siehe dazu BEHRE 1969, 357, Abb. 6b.

59 Zu Funden von Floßbalken und Floßhaken BILLAMBOZ/TEGEL 2002, 34 f.

60 Zu den historischen Quellen siehe Kap. 9.2, 138.

von Württemberg aus dem Jahr 1495, in der es verboten wird, das Erdgeschoss der Häuser in den Städten aus Holz zu errichten<sup>61</sup>. Damit wird aber nicht nur Holz eingespart, sondern auch die Brandgefahr herabgesetzt; H. KÜHNEL vertritt die Ansicht, dass der Steinbau in erster Linie durch Holzknappheit forciert wird. Eine Verknappung des Rohstoffes Holz ist zu der Zeit nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass allein für die Salzsiederei in Schwäbisch Hall ein jährlicher Holzverbrauch von 131.548 m<sup>3</sup> anzusetzen ist. Für die Lüneburger Saline werden große Teile der umliegenden Landschaft entwaldet, was letztlich zum Entstehen der heutigen Kulturlandschaft der Lüneburger Heide führt<sup>62</sup>. Große Holz Mengen werden auch für die gesteigerte Eisenproduktion, für die Kalk- und Ziegelbrennerei, das anwachsende Berg- und Hüttenwesen, die Gerberei, die Glasmacherei sowie für zahlreiche Bauten, wie Brücken und neue Dachstühle der bereits existierenden und neu entstehenden Kirchen, benötigt.

Die Holzverknappung kann und wird nicht als alleiniger Grund für den Übergang zur Steinbauweise zu sehen sein, die Feuergefährlichkeit der Holzbauten scheint ein nicht unerheblicher Faktor bei der Umstellung der Bauweise gewesen zu sein. So erlässt der Rat der Stadt Lübeck bereits im Jahr 1276 eine Verordnung, in der die Bürger verpflichtet werden, künftige Häuser aus Stein zu errichten und das, obwohl in der Nähe der Stadt dafür kein geeignetes Baumaterial ansteht. Nur Kleinhäuser, die sogenannten Buden oder Gademe, durften noch in Fachwerktechnik errichtet werden<sup>63</sup>. Da in der Nähe der Stadt kein geeigneter Stein vorhanden ist, wird zunehmend Backstein verbaut<sup>64</sup>. Eine Verquickung mehrerer Faktoren mag letzten Endes dazu geführt haben, dass die traditionelle Holzbauweise vom Steinbau abgelöst wird.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass gravierende Auswirkungen einer Holzknappheit für das frühe und hohe Mittelalter noch nicht zu bemerken sind. Eventuelle Veränderungen in der Konstruktion der Häuser werden auch auf andere Entwicklungsprozesse als auf eine zunehmende Holzknappheit zurückzuführen sein. Im Gegensatz zu dem oben angeführten städtischen Hausbau wird besonders für den ländlichen Hausbau in der weiteren Umgebung dauerhaft genug Bauholz angestanden haben. Ob immer die gewünschte Holzart und Qualität vorhanden ist, hängt von der lokalen Waldzusammensetzung und der entsprechenden Waldwirtschaft ab.

Im frühen und hohen Mittelalter finden sich im westfälischen Raum unterschiedliche Waldtypen. Neben Eichen-Buchen-Mischwald tritt bereits ab der älteren Nachwärmezeit verstärkt Buchen-Mischwald auf<sup>65</sup>. Ein großer Bestand an Eichen lässt sich nach F. FIRBAS mit den besonderen Bodenverhältnissen des Flachlandes begründen; eine Auswertung für das Münsterland, errechnet aus verschiedenen Pollendiagrammen, ergibt 10,5 % Eichen- und 49,9 % Buchenanteil<sup>66</sup>. Sicherlich ist jedoch in verschiedenen Regionen und bei unterschiedlichen Bodenverhältnissen auch mit regional unterschiedlichen Waldzusammensetzungen zu rechnen, sodass die zuvor genannten Prozentangaben nur als Richtwert gelten sollen. Hinsichtlich des Eichenbestandes ist anzumerken, dass dieser Baum nicht nur aufgrund seiner guten Holzeigenschaften geschätzt wird, sondern ebenso in der Schweinemast eine entscheidende Stellung einnimmt; ist doch die herbstliche Waldmast

---

61 KÜHNEL 1996, 79.

62 KÜHNEL 1996, 80.

63 HASSE 1979, 50.

64 HASSE 1979, 50.

65 Vgl. STRAKA 1975, 106 f., Abb. 70.

66 FIRBAS 1949, 334; FIRBAS 1952, 156, Tab. 28 (oberer Teil).

der Schweine mit Eicheln notwendig, um die Tiere über den Winter zu bringen oder vor der Schlachtung noch etwas aufzumästen. So erscheint es nicht verwunderlich, dass außerordentlich ergiebige Eichen als Mastbäume geschützt werden und nicht als Bauholz zur Verfügung stehen<sup>67</sup>.

Heute ist die Zusammensetzung der Wälder ähnlich wie in früheren Zeiten durch menschliche Einwirkung nachhaltig verändert worden. Im Westen Deutschlands setzt sich der Waldbestand aus 69 % Nadelwald und 31 % Laubwald zusammen. Unter den Nadelhölzern dominiert die Fichte mit 42 %, gefolgt von Lärche und Kiefer mit zusammen 27 %. Bei den Laubhölzern zeigt sich, dass die Buche mit 23 % am häufigsten vertreten ist, die Eiche folgt mit 8 %. Ein Vergleich mit den Niederlanden ergibt ein anderes Bild der Waldzusammensetzung: Der Anteil der Nadelhölzer ist in den Niederlanden mit 86 % deutlich höher als im westlichen Deutschland, nur 14 % des Waldes bestehen aus Laubbäumen. 60 % der Nadelhölzer bilden Kiefer und Lärche; der Anteil der Eiche unter den Laubhölzern liegt bei 9 %, der Anteil der Buche bei 23 %<sup>68</sup>.

## 2.4 Vom richtigen Fällzeitpunkt ...

Neben der Verwendung der richtigen Holzart ist besonders der sorgfältig ausgewählte Fällzeitpunkt wichtig. Bereits Vitruv weiß in seinem Werk »de architectura libri decem« im 2. Buch, Kapitel 9, aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. davon zu berichten, dass Bäume, deren Holz zu Bauzwecken verwendet werden soll, im Winter gefällt werden müssen<sup>69</sup>. Vitruv schreibt dazu: »Das Bauholz muss vom Beginn des Herbstes an bis zu der Zeit, da der Westwind zu wehen beginnt, geschlagen werden. Im Frühling nämlich werden alle Bäume schwanger, und alle geben die ihnen eigentümlichen guten Eigenschaften an das Laub und die jährlich wiederkehrenden Früchte ab.«<sup>70</sup>

Holz, das in der vegetations- und saftarmen Zeit geschlagen wird, ist deutlich weniger anfällig gegen holzerstörende Pilze. Rissbildungen werden durch eine geringe Feuchte des Kernholzes im Winter ebenfalls weitgehend vermieden, auch ist die Gefahr eines Befalls mit Holzschädlingen in der kalten Jahreszeit deutlich verringert<sup>71</sup>.

Im Sommer geschlagenes Holz ist wesentlich anfälliger für Pilzbefall und Holzschädlinge und vermorscht deutlich schneller als wintergefälltes Holz. Sicherlich werden im Sommer gefällte Hölzer nur im Notfall für eilige und unaufschiebbare Reparaturen benutzt, sofern kein Winterholz mehr vorhanden ist<sup>72</sup>. Auch in vielen frühneuzeitlichen Bau- und Forstverordnungen finden sich Vorschriften, Bauholz nur im Winter und in der Saftruhe zu schlagen<sup>73</sup>.

---

67 Bereits im 6. Jahrhundert erlässt König Ine aus Kent eine Strafe in einer Höhe von sechzig Schillingen für das Fällen von Bäumen, unter denen dreißig Schweine stehen können. Mord wird mit zweihundert Schillingen gesühnt. ZIMMERMANN 1998, 165. Auch für das Gerbergewerbe ist die Eiche ein wichtiger Rohstofflieferant.

68 Siehe ELLENBERG 1996, 116, Tab. 11.

69 FENSTERBUSCH 1964, 116 ff.

70 Deutsche Übersetzung aus FENSTERBUSCH 1964, 117 ff.

71 Für die Winterfällung spricht sich auch MÖRSDORF aus. MÖRSDORF 1949, 28.

72 Gelagertes, trockenes Holz lässt sich deutlich schwerer bearbeiten als saftfrisches Holz. Vorzugsweise wird frisch geschlagenes Holz verarbeitet.

73 Auszüge aus neuzeitlichen Forstverordnungen finden sich bei ZIMMERMANN 1998, 57.

Da im Winter die Landwirtschaft ruht, ist es einfacher, die freie Zeit für bauliche Aktivitäten zu nutzen, ohne dabei die im Sommer anstehenden bäuerlichen Arbeiten zu vernachlässigen. Als weiteres Argument für die Winterfällung kann der leichtere Abtransport der Hölzer herangezogen werden, da im Winter weit weniger Unterholz, welches die Beförderung aus dem Wald nur unnötig erschwert, vorhanden ist<sup>74</sup>. Im Sommer besteht zudem die Gefahr, neue Triebe des Waldes durch den Holztransport zu zerstören und so den Waldbestand nachhaltig zu schädigen.

## 2.5 Konservierungsmöglichkeiten

Für diesen Abschnitt sei vorweg gestellt, dass sich die meisten der hier beschriebenen Möglichkeiten der Holzkonservierung archäologisch nicht mehr oder nur sehr schwer nachweisen lassen. Da der Erhaltungszustand in Westfalen für organische Materialien bis auf wenige Ausnahmen oftmals sehr schlecht ist, liegen kaum Hölzer für eine Untersuchung auf Konservierungsmittel vor. Zudem haben nur wenige Konservierungsmethoden nachhaltige Spuren am Holz hinterlassen, die heute noch fassbar sind.

Der richtige Fällzeitpunkt ist für die Haltbarkeit und Qualität der Hölzer, wie bereits oben im Kap. 2.4 angemerkt, außerordentlich wichtig. Daneben ist es durchaus denkbar, dass durch verschiedenste Konservierungsmethoden versucht wurde, die Haltbarkeit der Bauhölzer noch zusätzlich zu steigern.

Besonders empfindlich sind der in den Boden eingetieftete Teil des Pfostens, die Stirnfläche der Pfosten und der Bereich des Überganges vom eingetieften zum oberirdischen Teil, da an dieser Stelle sehr starke Feuchtigkeitsschwankungen auftreten<sup>75</sup>. Unterschiedliche Konservierungsmethoden sind vorstellbar. Die einfachste Möglichkeit ist, den in den Boden eingetieften Teil des Pfostens rund zu belassen und nicht zu entrinden, da die Rinde einen natürlichen Schutz gegen Nässe und Feuchtigkeit bietet. Bei den Häusern vom Husterknupp, Kr. Grevenbroich, ist belegt, dass bei einigen Pfosten der untere Teil nicht bearbeitet und entrindet war<sup>76</sup>. Ob die unteren Pfostenteile der Häuser aus Schleswig ebenfalls nicht entrindet waren, ist aus den Publikationen nicht zu erschließen. V. VOGEL bemerkt jedoch, dass die unteren, eingetieften Pfosten »roh belassen« waren<sup>77</sup>. Die beiden angeführten Beispiele finden sich an Pfosten-Schwellriegelkonstruktionen, es ist jedoch vorstellbar, dass auch für einfache Pfostenbauten die Pfosten im unteren Teil nicht entrindet werden. Man darf daneben nicht von der Form des Pfostens im Boden auf die Pfostenform im Aufgehenden schließen, da durchaus damit zu rechnen ist – was die beiden oben vorgestellten Befunde belegen –, dass der sichtbare Pfostenteil bearbeitet, zum Beispiel vierkantig behauen, war<sup>78</sup>.

<sup>74</sup> Dazu ZIMMERMANN 1998, 57.

<sup>75</sup> Dazu ZIMMERMANN 1998, 24, 51, 53, Abb. 36–37. Wichtig ist darauf hinzuweisen, dass das weiche Splintholz schneller vergeht als das harte Kernholz; daher sind Pfosten unten oft spitz weggerottet.

<sup>76</sup> Rinde ist nachgewiesen an Pfosten des Hauses 3 der Flachsiedlung. HERRNBRODT 1958, 34.

<sup>77</sup> Zu den Befunden siehe VOGEL 1983, 20 f.; VOGEL 1989, 44 f.; Zitat: VOGEL 1992, 267.

<sup>78</sup> Die Befunde der Kirche aus Thetford zeigen ebenfalls, dass nur der sichtbare Teil der Pfosten bearbeitet war, der im Boden steckende Teil blieb unbehandelt. Siehe AHRENS 2001, 466 ff.; AHRENS 2001, im Katalogteil, 186 f.

Durch entgegen ihrer Wuchsrichtung eingebrachte Hölzer soll verhindert werden, dass das Holz schnell Wasser zieht<sup>79</sup>. Die Standflächen der Pfosten können zu Drainagezwecken auf Stein-schüttungen liegen. Es ist jedoch nicht immer zu entscheiden, ob mit solchen Steinunterfütterungen eine Drainagewirkung erzielt oder ein nachträgliches Einsinken des Pfostens in den Boden verhindert werden sollte. Auch ist daran zu denken, dass versehentliche Tiefenunterschiede in den ausgehobenen Pfostenlöchern oder Höhenunterschiede der einzelnen Pfosten so wieder ausgeglichen werden können.

Eine weitere Möglichkeit der Konservierung bietet das Ankohlen der Hölzer. Noch heute werden gelegentlich Zaunpfosten vor dem Einsetzen in den Boden am unteren Ende angekohlt, um eine schnelle Verrottung des Holzes zu verhindern. Experimente haben jedoch ergeben, dass sich nur bei Hölzern mit einem Durchmesser von bis zu 0,15 m ein wirklicher Nutzen einstellt. Beim Ankohlen wird im Inneren des Holzes durch die Hitzeeinwirkung eine teerartige Substanz gebildet, die sehr wirksam gegen feuchtigkeitsbedingten Pilzbefall ist<sup>80</sup>. Werden dickere Holzstücke angekohlt, bildet sich nur außen um das Holzstück herum der schützende Teermantel, da das Holzstück nicht komplett durchglüht; das Innere des Holzes bleibt unverändert und somit auch ungeschützt. Im archäologischen Befund lässt sich diese Form der Holzkonservierung gelegentlich an einem dünnen Ring aus Holzkohle erkennen, der sich dort abzeichnet, wo der Pfosten stand. Ein solcher Holzkohlering muss nicht zwangsläufig ein Hinweis auf einen Brand des Hauses sein; allerdings besteht die Gefahr, die feinen Holzkohleringe bei Ausgrabungen schnell zu übersehen.

Größere Mengen an Holzkohle in Pfostengruben müssen, wie W. H. ZIMMERMANN bemerkt<sup>81</sup>, nicht zwingend auf eine Brandkatastrophe hinweisen. Es kann sich auch um einen weiteren Versuch der Holzkonservierung handeln, bei dem eine Holzkohlemischung um den Pfosten herum eingebracht wird. Dadurch soll einer allzu schnellen Zersetzung des Pfostens entgegengewirkt werden.

Denkbar wäre neben dem Ankohlen der Hölzer auch eine Behandlung mit Harzen, Ölen oder Wachsen oder eine Ummantelung der gefährdeten Stelle mit einem Lehmmantel. ZIMMERMANN hat solche schützenden Lehm-packungen für den japanischen Raum nachgewiesen<sup>82</sup>. In Westfalen sind solche Lehmummantelungen bisher nicht bekannt geworden. Bedenkt man die Vergänglichkeit des Materials, so kann eine solche Form der Konservierung jedoch nicht ausgeschlossen werden. Lediglich bei abgebrannten Häusern besteht eine Chance, solche Befunde noch zu entdecken. Haus 16 aus Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann« (Kat. 303, Taf. 74.3, grauer Grundriss) wies in etlichen Pfostengruben neben Steinpackungen auch Lehm auf, wobei dieser oftmals den gesamten Grubenboden auskleidete. Da sich die Stein- und Lehm-packungen nur bei bestimmten Pfosten des Hauses fanden, ist hier wohl von einer Maßnahme zur Stabilisierung der einzelnen Pfosten auszugehen:

79 Besonders bei Eichenholz ist es aufgrund der Beschaffenheit der Tracheen vermutlich egal, wie herum das Holz eingetieft wird. Zum Wasserleitungssystem von Laub- und Nadelbäumen siehe JACOMET/KREUZ 1999, 41 ff., Abb. 2.23–24. ZIMMERMANN führt einige interessante Aspekte auf, die einen Einblick in die Vorstellungswelt der Menschen gewähren. Denn nicht nur praktische Erfahrungen, sondern auch Glaubensvorstellungen bestimmen, wie und welches Holz verbaut wird. So besteht die Vorstellung, dass Hölzer immer mit ihrem Wurzelnende nach unten verbaut werden müssen, da sonst nicht nur die Haltbarkeit des Hauses, sondern auch die Gesundheit der Bewohner gefährdet ist. Desgleichen werden Bäume, die vom Blitz getroffen oder im Sturm umgefallen sind, nicht als Bauholz verwendet aus Angst, die Bewohner treffe ein ähnliches Schicksal. Dazu ZIMMERMANN 1998, 194 f.

80 LULEY 1992, 39; ZIMMERMANN 1998, 59.

81 ZIMMERMANN 1998, 59.

82 ZIMMERMANN 1998, 59, Abb. 38.

Haus 16 bildet den Nachfolgebau von Haus 12 (Kat. 299, Taf. 74.3, schwarzer Grundriss) und ist an gleicher Stelle errichtet worden, der Baugrund war jedoch durch den Vorgängerbau gestört, sodass eine Stabilisierung nötig wurde.

In Schweden ist in einigen Fällen beobachtet worden, dass Pfosten mit Birkenrinde umwickelt waren oder in die Pfostengruben Holzkohle oder ein Gemisch aus Holzkohle und Sand eingebracht wurde; auch ein Umkleiden der Pfosten mit Lehm kam vereinzelt vor<sup>83</sup>.

Bereits einfaches Zuhauen der Hölzer mit einer Axt oder einem Beil<sup>84</sup> kann die Holzfasern derart verdichten, dass sie anschließend weniger Wasser aufnehmen können<sup>85</sup>.

## 2.6 Zur Lebensdauer von Pfostenbauten

Für die Haltbarkeit und Lebensdauer eines Pfostenbaus wird häufig der Zeitraum einer Generation, also etwa 25 bis 30 Jahre angenommen<sup>86</sup>. Untersuchungen in England hingegen haben gezeigt, dass diese Werte lediglich als grobe Anhaltspunkte verwendbar sind, da sich zahlreiche Faktoren auf die Haltbarkeit der Bauten beziehungsweise der Hölzer auswirken. Untersucht wurde die Beständigkeit verschiedener Holzarten in unterschiedlichen Bodenverhältnissen. Dazu wurden gleich große Holzabschnitte, getrennt in Splint- und Kernholz, in verschiedenen Böden und Regionen Britanniens vergraben; in regelmäßigen Abständen wurde anschließend getestet, wie weit das Holz bereits vergangen war. Hielten die Hölzer einem in der Stärke definierten Hammerschlag nicht mehr stand, so galten sie als verrottet<sup>87</sup>. Für die Lebensdauer einzelner Hölzer sind mehrere Einflüsse wie die Beschaffenheit des Bodens, die Qualität des Holzes und das vorherrschende Klima von Belang.

Die Tabelle 1 verdeutlicht die Haltbarkeit der verschiedenen Holzsorten in unterschiedlichen Böden, unter wechselnden Bedingungen und bei verschiedenen Tests<sup>88</sup>. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass längst nicht jeder Pfostenbau der gängigen Faustregel folgt und 25 bis 30 Jahre hält, einige der Bauten dürften deutlich länger gestanden haben, andere hingegen mussten bereits nach wenigen Jahren erneuert werden. Eine zeitlich genaue Abfolge von unterschiedlichen Grundrissen ohne chronologisch sensible Funde festzulegen, ist daher nur eingeschränkt zulässig, da nicht pauschal von einer Lebensdauer von 25 bis 30 Jahren für ein Haus ausgegangen werden kann<sup>89</sup>.

Klar ist jedoch, dass ein Pfostenbau eine recht eingeschränkte Haltbarkeit aufweist, denn die eingetieften Pfosten sind eine große Schwachstelle im Gefüge. Mit dem Aufkommen des Ständerbaus erhöht sich die Lebensdauer der in dieser Technik errichteten Häuser um ein Vielfaches: Ohne Bodenkontakt sind Ständerbauten bis zu mehreren Hundert Jahren haltbar. Ein Beispiel für die lange Haltbarkeit eines Ständerbaus stellt ein Bauernhaus der Provinz Drenthe in den Niederlanden

83 ZIMMERMANN 1998, 59; siehe auch RAMQVIST 1983, 62.

84 Eine Axt ist im Unterschied zum Beil zweihändig zu gebrauchen und mit einem durchlochten Blatt zur Schäflung versehen.

85 ZIMMERMANN 1998, 53.

86 ZIMMERMANN 1998, 60.

87 ZIMMERMANN 1998, 54.

88 ZIMMERMANN 1998, 54 f., Tab. 2; siehe auch SMITH/ORSLER 1996, Tab. 4. Ergebnisse mit und ohne Bodenberührung nach ADAM 1994, 87.

89 ZIMMERMANN 1998, 180.

Holzart	Lehmboden	Sandboden	Mittelwert	Mit Bodenberührung	Ohne Bodenberührung
Ahorn (Acer)	5 Jahre	3 Jahre	4,0 Jahre		
Birke (Betula)	3–4 Jahre	3–4 Jahre	3,5 Jahre		
Buche (Fagus)	3–7 Jahre	4–5 Jahre	4,3 Jahre		
Eibe (Taxus)	19–26 Jahre	14–15 Jahre	17,2 Jahre		
Eiche (Quercus)	17–43 Jahre	8–63 Jahre	26,8 Jahre	10 Jahre	60–120 Jahre
Erle (Alnus)	4 Jahre	4 Jahre	3,9 Jahre		
Esche (Fraxinus)	4–6 Jahre	4–5 Jahre	4,4 Jahre		
Fichte (Picea)	4–6 Jahre	3–9 Jahre	5,2 Jahre	3–4 Jahre	30–50 Jahre
Kiefer (Pinus)	8–15 Jahre	5–12 Jahre	7,4 Jahre	40–80 Jahre	
Lärche (Larix)	9–18 Jahre	7–15 Jahre	12 Jahre		
Linde (Tilia)	3–4 Jahre	3–4 Jahre	3,3 Jahre		
Tanne (Abies)	7–8 Jahre	6–9 Jahre	5,3/7,6 Jahre		
Ulme (Ulmus)	6–8 Jahre	3–6 Jahre	5,2 Jahre	10 Jahre	60–120 Jahre
Walnuss (Juglans)	15 Jahre	8 Jahre	12,2 Jahre		
Weide (Salix)	7 Jahre	5 Jahre	5,5 Jahre		
Kastanie (Aesculus)			2,2 Jahre	10 Jahre	60–120 Jahre

Tabelle 1: Lebensdauer unterschiedlicher Hölzer bei unterschiedlichen Bodenbeschaffenheiten und klimatischen Bedingungen (Tabelle nach ZIMMERMANN 1998, 55, Tab. 2).

dar: Teile des Hauses sind mit einer Dachbalkenkonstruktion errichtet und durch  $^{14}\text{C}$ -Untersuchungen auf etwa 1360 datiert; Ende des 16. Jahrhunderts werden dann Teile des Hauses erneuert und mit einer Ankerbalkenkonstruktion ausgestattet<sup>90</sup>.

Alle diese Überlegungen sollten berücksichtigen, dass die Bewohner eines Hauses sicherlich alles für eine lange Nutzbarkeit ihres Hauses getan haben werden; nötige Reparaturarbeiten wurden gewiss regelmäßig ausgeführt. Auch im Befund lassen sich hinreichend Spuren solcher Reparaturen wie Nachsetzungen einzelner Pfosten oder ganzer Pfostenpaare finden. Durch sorgsame Pflege der Häuser dürfte zumindest eine geringfügige Verbesserung der Haltbarkeit der Häuser erreichbar gewesen sein. Ist ein Haus dennoch nicht mehr zu retten gewesen, sind sicher noch verwertbare Bauteile wiederverwendet worden. Oftmals finden sich auch in Brunnen und anderen Bauten mit ähnlich guten Erhaltungsmöglichkeiten Hölzer, die deutlich eine Zweitnutzung belegen und ursprünglich in einem anderen Zusammenhang verbaut gewesen sein dürften. Beispiele für sekundär verbautes Holz fanden sich in einem Brunnen der Siedlung Esens in Ostfriesland. Dort wurden zur Auskleidung der Brunnenwandung sekundär Spaltbohlen verbaut, die jeweils an einem Ende einen Zapfen aufweisen, der für den Brunnenbau nicht nötig gewesen ist<sup>91</sup>. Ähnlich zugerichtete Bohlen fanden sich in einem Brunnen im niederländischen Kootwijk<sup>92</sup>. Nicht mehr für bauliche Zwecke nutzbares Holz diente zudem immer noch als Brennholz.

90 MASCHMEYER 2002, 93, Abb. 10.

91 BÄRENFÄNGER 2001, Abb. 38, 1–9.

92 HEIDINGA 1987, 50, Abb. unten links.

Die Brandkatastrophe einer gerade fertiggestellten Rekonstruktion eines Pfostenhauses in Zethlingen, Altmarkkreis Salzwedel, erbringt 1998 aufschlussreiche Einblicke in das unterschiedliche Brennverhalten verschiedener Holzsorten. In nur annähernd zwanzig Minuten brennt das Haus vollständig aus; besonders die verbauten Nadelhölzer werden in Mitleidenschaft gezogen, das verwendete Eichenholz hingegen bleibt weitgehend intakt. Lediglich eine Minderung des Querschnitts um wenige Zentimeter lässt sich bei den Eichenhölzern feststellen<sup>93</sup>. Eine Wiederverwendung der Hölzer, die im unteren Bereich überhaupt nicht vom Feuer versehrt waren, ist durchaus möglich. Auch Holzteile, die durch eine Lehmverkleidung geschützt waren, lassen sich zu großen Teilen neu verbauen<sup>94</sup>. Die Tatsache, dass brennende Reetbüschel über 40 m weit vom Wind verstreut wurden, verdeutlicht indes die Gefahr eines Übergreifens des Feuers auf andere Gebäude.

Im oben beschriebenen Brandfall war es aufgrund der Konstruktion der Dachbedeckung nicht mehr möglich, die komplette Vernichtung des Daches zu verhindern, da die einzelnen Reetbündel mit Draht an den Pfetten befestigt waren, was ein schnelles und leichtes Herunterziehen des brennenden Reets verhinderte<sup>95</sup>.

In einem anderen Fall gerät im Museumsdorf Düppel bei Berlin ein Haus durch Funkenflug der Herdstelle in Brand<sup>96</sup>. Das trockene Reet fängt sofort Feuer und lässt sich weder mit einem Pulverlöscher noch durch den massiven Einsatz von Wasser löschen; dennoch gelang es, einen Totalverlust durch das Feuer zu verhindern<sup>97</sup>. Denn der Dachstuhl des Hauses wurde durch schnelles Herunterziehen der brennenden Dachdeckung vor größerem Schaden bewahrt, zumal sich das brennende Reet nur am Boden löschen lässt. Ob bei diesem Haus, ähnlich wie bei dem Haus aus Zethlingen, die Dachdeckung mit Draht oder mit einem anderen Material befestigt war, ist aus dem Aufsatz nicht zu entnehmen. Da sich das Reet jedoch vom Dach herunterreißen ließ, ist wohl eher davon auszugehen, dass die Dachdeckung mit Lederriemen oder anderem organischen Material befestigt war.

Es bleibt festzuhalten, dass sich im Mittelalter den Bewohnern im Brandfall keinerlei Möglichkeit bot, ein solches Feuer nur mit Wasser einzudämmen. Die brennende Dachdeckung musste zügig mit Haken heruntergezogen und am Boden gelöscht werden, um einen kompletten Verlust des Hauses zu verhindern<sup>98</sup>.

Nach einer Brandkatastrophe müssen im günstigen Fall nicht alle Hölzer ersetzt werden, außerordentlich kräftige Eichenpfosten können für einen erneuten Einsatz im Hausbau dienen, sofern sie nicht anderweitig durch Zersetzungsprozesse oder Ähnliches vorgeschädigt sind. Durch einen Lehmverputz geschützte Hölzer lassen sich ebenfalls häufig einer Zweitverwendung zuführen.

---

93 LEINWEBER 2000, 75 ff.

94 LEINWEBER 2000, 77.

95 LEINWEBER 2000, 78.

96 Vermutlich wurde durch den Funkenflug eine Spinneube oder ein Blütenstand des Reets entzündet. TODTENHAUPT/KURZWEIL/PIETSCH 2003, 120, 123.

97 TODTENHAUPT/KURZWEIL/PIETSCH 2003, 120 f.

98 TODTENHAUPT/KURZWEIL/PIETSCH 2003, 121.

### 3 Terminologie (Glossar)

In diesem Kapitel wird die in dieser Arbeit angewandte Terminologie ausführlich erläutert. Das scheint insofern erforderlich, als damit mögliche Irrtümer über einzelne Begrifflichkeiten im Vorfeld ausgeräumt werden können und eine Basis zum allgemeinen Verständnis, besonders bei Überlegungen zur Konstruktion des Aufgehenden der Häuser, geschaffen wird. Es wird Wert auf eine einheitliche Terminologie gelegt, die sich an die Arbeiten von G. U. GROSSMANN und G. BINDING anlehnt<sup>99</sup>. Im folgenden Glossar sind alle Termini alphabetisch aufgeführt.

Als **Ankerbalken** wird ein horizontaler Balken bezeichnet, der zwei Ständer oder Pfosten eines Gebindes miteinander verbindet. Dieses Konstruktionselement dient in erster Linie dazu, den durch ein Sparrendach entstehenden, nach außen wirkenden Dachschub aufzufangen. Ankerbalken können in den Pfosten oder Ständer eingehälst, angekämmt, aufgekämmt, durchgezapft oder geklamert sein. Abb. 5 zeigt zwei Verzimmerungstechniken des Ankerbalkens (und eine Verzimmerung eines Dachbalkens).

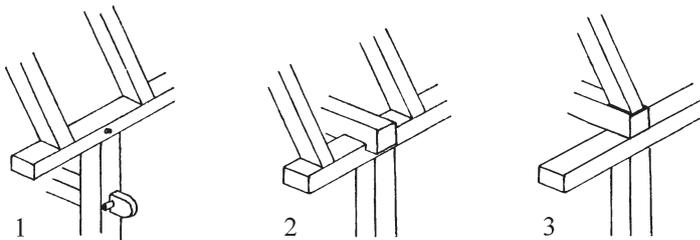


Abb. 5: Ankerbalkenverzimmerungen. 1: durchgezapfter Ankerbalken, 2: aufgekämmtter Ankerbalken, 3: aufgelegter Dachbalken (nach BAUMGARTEN 1985, 34, Abb. 14b).

Um den Dachboden zu vergrößern, können die Ankerbalken bis zu 1 m unterhalb des Wandrähms eingezapft werden, wobei natürlich die Kopffreiheit im Haus nicht eingeschränkt werden darf. Dadurch entsteht die »Verdieping«, die den Vorteil besitzt, dass das Haus, um mehr Speicherplatz zu erhalten, nicht verbreitert oder durch zusätzliche Gebinde verlängert werden muss. Als ein Nachteil dieser Verzimmerung ist die Schwächung/Minderung des Ankerbalkenquerschnitts an seiner Verzapfungsstelle zu sehen, was die Tragfähigkeit des Balkens erheblich einschränken kann. Die Sparren können nur auf aufgekämmtten oder eingehälsten Ankern aufzufußern, bei allen anderen Verzimmerungsarten stehen sie auf dem Wandrähm.

<sup>99</sup> BINDING 1990; GROSSMANN 1998.

Hölzer des Dachwerks, die an den Fußenden der Sparren ansetzen und auf niedrige Seitenschiffwände hinabreichen, werden **Auflanger** genannt. Sie tragen die Dachdeckung der Abseiten, Kübungen oder Seitenschiffe, während das Sparrendreieck nur über dem Mittelschiff auf Fußt (Abb. 6).

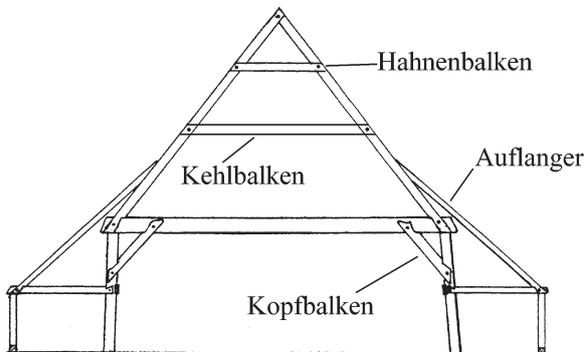


Abb. 6: Auflanger an einem dreischiffigen Haus  
(nach VAN DER WAARD 1996, 26, Abb. 22).

**Aufschieblinge** sind kleine auf den Sparrenfuß gesetzte Verlängerungshölzer; damit wird ein größerer Dachüberstand erreicht und zugleich der Sparrenfuß vor der Witterung geschützt (Abb. 7).

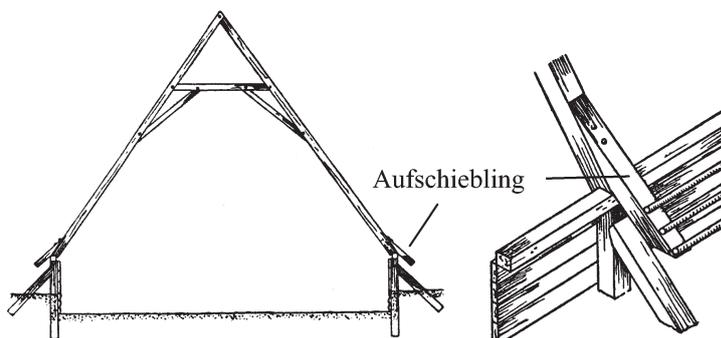


Abb. 7: Aufschieblinge an einer einschiffigen Scheune des 17. Jahrhunderts  
(nach HERRNBRODT 1958, 148, Abb. 71e).

Massiv gebaute Wände wie die **Blockbauwand** bestehen komplett aus Holz (Abb. 17,4). Die einzelnen Hölzer werden horizontal übereinander gelegt und übernehmen wandbildende und dachtragende Funktion. An den Ecken sind die Hölzer miteinander verkämmt, verschränkt oder verzinkt<sup>100</sup>.

Bei der **Bohlenwand** sind Bretter oder Bohlen horizontal ausgerichtet verbaut worden. Sowohl Bohlen- als auch Palisadenwände<sup>101</sup> sind so stabil, dass sie durchaus eine dachtragende Funktion ausüben können (Abb. 17,3).

<sup>100</sup> Zu verschiedenen Blockbauverbindungen siehe GERNER 2000, 89 ff.

<sup>101</sup> Siehe Stichwort Palisadenwand in Kap. 3, 40, Abb. 17,1 und Abb. 17,3.

Der **Cruckbau** (oder Krümlingsbau) ist gekennzeichnet durch gebogene, paarig gegenübergestellte Pfosten, die einen Bogen bilden und an ihrem oberen Ende eine Gabel aufweisen, in der die Firstpfette liegt. Mit dieser Konstruktion ergeben sich ein pfostenfreier Innenraum und ein nach außen gewölbtes Dach. Haus 2 aus Haldern, Kr. Rees, aus der Zeit um Christi Geburt wird als Cruckbau gedeutet. Bei den Befunden der Siedlung Haldern wird indes nicht klar ersichtlich, um welche Konstruktionsform es sich bei dem genannten Gebäude handelt. Da sich nur die Pfostengruben und nicht die Pfostenstandspuren erhalten haben, ist es fraglich, ob hier tatsächlich ein Cruckbau anzusetzen ist, da sich in den nur noch mit geringer Tiefe vorliegenden Pfostengruben keine eindeutigen Hinweise auf schräge, nach innen geneigte Pfosten finden lassen<sup>102</sup>. Nachgewiesen ist ein Cruckbau in der Siedlung Kamen-Westick, Kr. Unna, aus dem 4. Jahrhundert<sup>103</sup>. Der Grundrissbefund liegt in der südlichen Ausgrabungsfläche (Hausabschnitt C) und lässt sich aufgrund der Pfostengrubenprofile als Cruckbau interpretieren. A. KLEIN stellte dazu einen Rekonstruktionsvorschlag vor, der die Besonderheiten des Grundrisses darlegt (Abb. 8, rechts)<sup>104</sup>. Für das frühe und hohe Mittelalter spielt der Cruckbau in Westfalen eine untergeordnete Rolle und ist bei den Hauptgebäuden nicht nachweisbar.

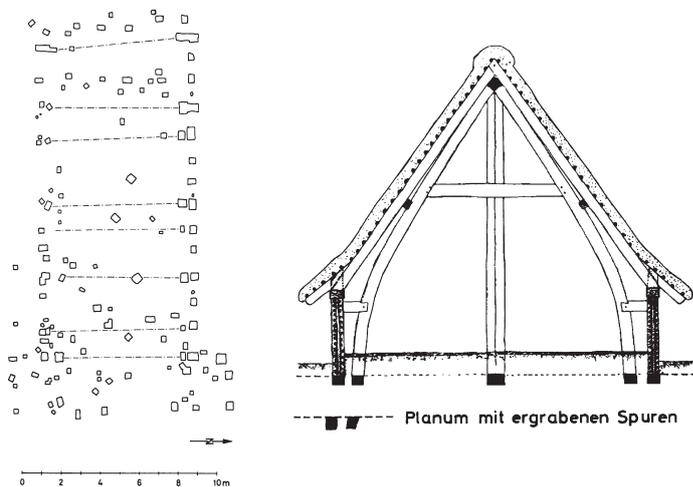


Abb. 8: Links: Grundriss aus Kamen-Westick. Rechts: Rekonstruktion nach KLEIN 1936 (beide nach TRIER 1969, Taf. 26b).

**Dachbalken** werden die Balken genannt, die auf oder unter dem Wandrähm liegen und auf deren Enden das jeweilige Sparrenpaar auf Fußt (Abb. 5,3). Sie sind, anders als Ankerbalken, nicht durch die Pfosten gezapft, eingehälst oder angekämmt. Der Vorteil des Dachbalkens liegt darin, dass er an keiner Stelle etwas von seiner Stärke einbüßt und daher mehr Tragkraft als ein Ankerbalken

102 Auf dieses Problem geht auch VON USLAR ein, widerspricht sich aber einige Seiten später und nimmt für Haus 2 einen Cruckbau an. VON USLAR 1949, 110 f., Abb. 4, Anm. 19, sowie 134 f.; für einen Cruckbau spricht sich auch KERSTEN aus: KERSTEN 1940, 304.

103 STIEREN 1936, 425 ff., 433, zur Datierung 428 f.; TRIER 1969, 131 f., Taf. 26b.

104 KLEIN 1936, 437 ff., Taf. 32–33. Zu den Profilen der Pfostengruben siehe: KLEIN 1936, 440, Abb. 3.

gleichen Querschnitts besitzt<sup>105</sup>. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Sparren, die auf dem Dachbalken ruhen, keinerlei Schubkraft nach außen mehr entwickeln können und die Dachlast senkrecht auf das Pfosten- oder Ständerpaar verteilt wird. Steht jeweils ein Sparrenpaar auf einem Dachbalken, spricht man von einem gebundenen System. Bei einer Unterrähmverzimderung mit Dachbalken können auch Mischformen vorkommen, bei denen zusätzlich zu den Dachbalken weitere Sparrenpaare unabhängig von den Dachbalken auf dem Rähm stehen.

Die **Dachdeckung** ist die äußerste Schicht des Dachaufbaus. Dächer können sowohl mit »weichen« als auch mit »harten« Materialien gedeckt werden. Die Dachdeckung bildet zusammen mit ihrer Unterlage die **Dachhaut**.

Es ist zwischen mehreren **Dachformen** zu unterscheiden. Die Dachform bezeichnet die Gestaltung des Daches. Das Sattel- oder Giebeldach besteht aus zwei schräg gegeneinandergestellten Dachflächen und zwei senkrechten Giebeln (Abb. 9,1). Ein Walmdach ist bis auf die beiden Giebel wie ein Satteldach konstruiert. Ein Vollwalm liegt vor, wenn beide Giebelflächen schräg stehen (Abb. 9,2), sind nur die Giebelspitzen abgeschragt und die restlichen Bereiche des Giebels senkrecht, handelt es sich um ein Krüppelwalmdach (Abb. 9,3).

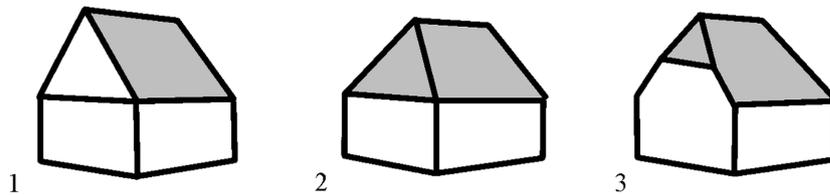


Abb. 9: Dachformen. 1: Sattel-, 2: Vollwalm-, 3: Krüppelwalmdach (graue Flächen sind geneigt).

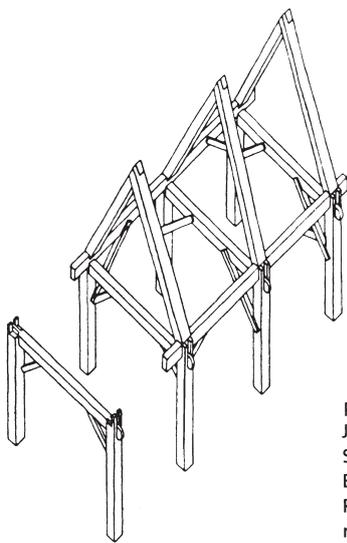
Das **Fach** bezeichnet den Raum zwischen zwei Gebinden (siehe Abb. 10). Im Gewölbebau (Steinbau) wird dieser Raum als Joch bezeichnet; beim Holzbau wird hingegen vom Fach gesprochen.

**First** wird die Linie genannt, die am oberen Zusammenschluss der beiden Dachschrägen entsteht (Abb. 9).

**Firstpfette** bezeichnet das horizontale Tragholz der Rofen im Dachwerk direkt unter dem First (Abb. 16, links). Die Firstpfette ist fast immer ein deutlicher Hinweis auf ein Rofen- oder Pfettendach, ein Sparrendach dagegen braucht dieses Element nicht. Die Firstpfette benötigt immer eine Unterstützung, entweder durch senkrechte Firstpfosten, Firstständer oder durch abgefangene Firstsäulen (Abb. 16, links; Abb. 13, Mitte). Oftmals ruht sie in einer Gabel, die durch einen Scherendachstuhl oder eine Cruck-Konstruktion gebildet wird.

**Firstständer** wird ein vom Erdboden bis zum First reichender Ständer im Giebel oder in einer Querwand zur Unterstützung des Dachwerks genannt. Steht er frei im Inneren des Hauses, nennt man ihn **Firstsäule** (Abb. 13, links). Abgefangene Firstsäulen stehen nicht auf dem Boden, sondern sind ein Teil des Dachstuhls und fußen auf einen Querverband wie einem Dachbalken (Abb. 13, Mitte; Abb. 16, links) auf. Handelt es sich um einen Pfosten eines Pfostenbaus, so spricht man von **Firstpfosten**. Das Vorhandensein eines Firstpfostens kann ein Zeichen für eine Rofendachkon-

<sup>105</sup> Ein Ankerbalken büßt an den Gefügeknoten durch seine Verzimderung mit Ständern oder Pfosten immer etwas von seiner Stärke ein.



Prinzip des Gebindebaus  
Je zwei korrespondierende Pfosten oder Ständer werden mit einem waagrechten Balken zum Gebinde verbunden. Die Rähmbalken fassen die Gebinde zusammen.

Abb. 10: Schematische Darstellung eines Gebindebaus  
(nach ZWERGER 1997, 160, Abb. 345).

struktur sein, besonders Bauten mit kurzen Grundrissen benötigen neben den Firstpfosten in den Giebeln oftmals keine weitere Unterstützung der Firstpfette.

Eine **Flechtwerkwand** besteht aus einem Geflecht aus biegsamen Zweigen, die ein- oder beidseitig mit Lehm verputzt werden (Abb. 17,2). Der Lehmputz kann zusätzlich durch das Auftragen einer Kalkschicht geschützt werden.

**Gebinde** werden die einzelnen Pfosten- oder Ständerpaare genannt, die durch einen Querverband (Anker- oder Dachbalken) zusammengehalten und miteinander verbunden werden (Abb. 10).

Der **Hahnenbalken** ist waagrecht kurz unterhalb des Scheitels eines Sparrenpaares eingesetzt. Über dem Hahnenbalken ist in der Regel kein Platz mehr für einen weiteren Dachboden. Er dient zur Aussteifung der Sparren (Abb. 6).

**Hartgedeckt** sind Dächer, deren Dachdeckungsmaterial aus Stein, Ton oder Metall (wie Blei und Kupfer) besteht.

Liegt der Ankerbalken deutlich und mit Abstand (Verdieping) unter dem Wandrähm, spricht man von einer **Hochrähmkonstruktion** (Abb. 12,2).

Der **Kehlbalken** ist ein waagerechter Balken, der zwischen einem Sparrenpaar verbaut ist. Er dient zur Versteifung bei besonders langen Sparren (Abb. 6).

**Knagge** wird ein den Winkel zwischen Pfosten-/Ständerkopf und Balkenkopf ausfüllendes Holz genannt. Knaggen sind häufig mit Schnitzereien, Profilierungen und Malereien verziert und finden sich an zahlreichen Fachwerkhäusern (Kap. 9.3, 139 ff., Abb. 48,1).

Als **Kopfbänder** oder **Kopfstreben** werden die schrägen Balken bezeichnet, die zwischen Ständern/Pfosten und Querverbänden wie Anker- oder Dachbalken angebracht sind (Abb. 6). Sie dienen der Aussteifung und der Balkenunterstützung.

Bei der **Oberrähmverzimmerung** werden zuerst die beiden gegenüberliegenden Pfosten mit dem Ankerbalken verzimmert, darauf kommt anschließend das Wandrähm zu liegen (Abb. 12,3).

Die **Palisadenwand**, oft auch Bretterwand genannt, besteht aus senkrecht stehend verbauten Brettern oder Bohlen (Abb. 17,1). Die Palisadenwand ist eine der einfachsten Formen des Stabbaus.

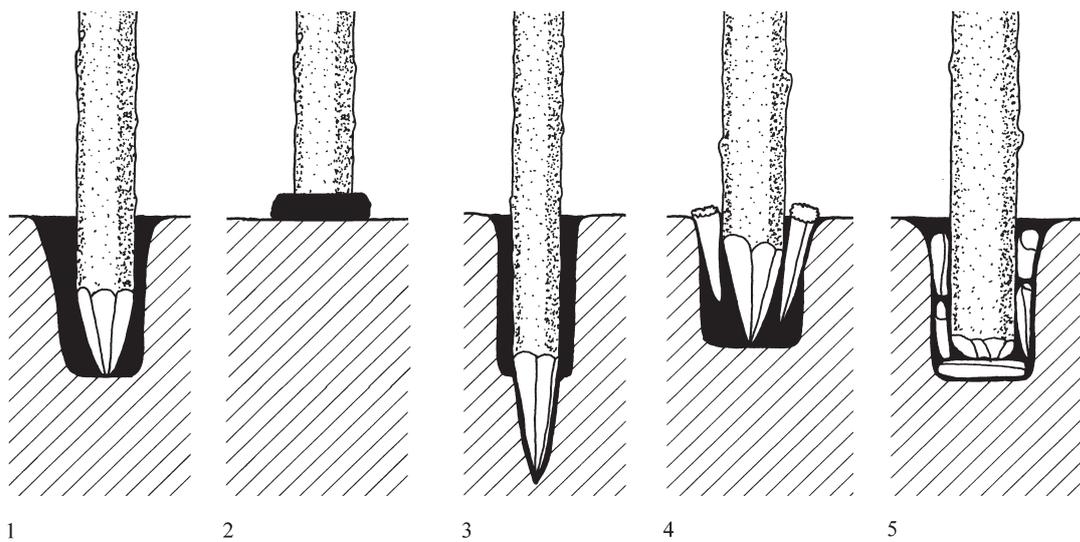


Abb. 11: Pfosten und Ständer. 1: erdfester Pfosten, 2: erdferner Ständer auf Ständerstein, 3: über die Pfostengrube hinaus eingerammter Pfosten, 4: Pfosten mit Holzkeilen versteift, 5: Pfosten mit Steinverkeilung und -unterfütterung (nach LULEY 1992, 19, Abb. 3).

Der Unterschied zwischen Pfosten und Ständer ist klar definiert. Ein **Pfosten** ist immer in den Boden eingetieft und somit erdfest (Abb. 11,1). In einigen Publikationen werden die Begriffe Pfosten und Ständer nicht immer klar nach dieser Definition getrennt, daneben wird besonders in älteren Publikationen von Säulen gesprochen, was sowohl Pfosten als auch Ständer bedeuten kann.

Deutlich unterschieden wird in dieser Arbeit zwischen **Pfosten** und **Pfostengrube**; denn nicht immer ist in einer Pfostengrube oder einem Pfostenloch noch der ehemalige Pfosten als Pfostenstandspur zu sehen. Ist der Pfosten deutlich zu erkennen oder sind tatsächlich Reste des Pfostens erhalten, wird er als **Pfostenstandspur** angesprochen. In der Regel ist aber nur noch die Pfostengrube im Befund erkennbar. Bei den Pfostengruben wird besonderes Augenmerk auf die Grubensohlen gelegt, lässt sich an diesen doch indirekt nachweisen, ob ein Pfosten in den Boden eingetrieben oder auf eine flache Sohle gestellt wurde. Befinden sich auf der Grubensohle Steine (Abb. 11,5), so kann es sich hierbei um eine Drainageschicht oder um einen Schutz gegen das Absinken des Pfostens in den Untergrund handeln<sup>106</sup>.

Das **Rähm** bildet das obere, horizontal liegende Abschlussholz einer Wand. Es dient als Auflager für die Dachbalken, teilweise auch für die Sparrenpaare. Wandrähme sorgen für zusätzliche Längsstabilität der Wände. Es wird zwischen Hoch-, Ober- und Unterrähmverzimmerung unterschieden (Abb. 12,1–3). Das Wandrähm ist bei vielen Sparrendachkonstruktionen, nicht nur aus Gründen der Stabilität, sondern auch als Lager für die Sparren unerlässlich. Ein Rofen- oder Pfetendach kann durchaus ohne Rähm auskommen, da die Rofen nur am oberen Wandabschluss anliegen, ihre Hauptlast verweilt auf der Firstpfette.

106 In der Siedlung Eisenhof fanden sich unter den Pfosten teilweise hölzerne Pfostenschuhe, die ein nachträgliches Einsinken verhindern sollten. BANTELMANN 1975, 104 ff., Abb. 78–79.

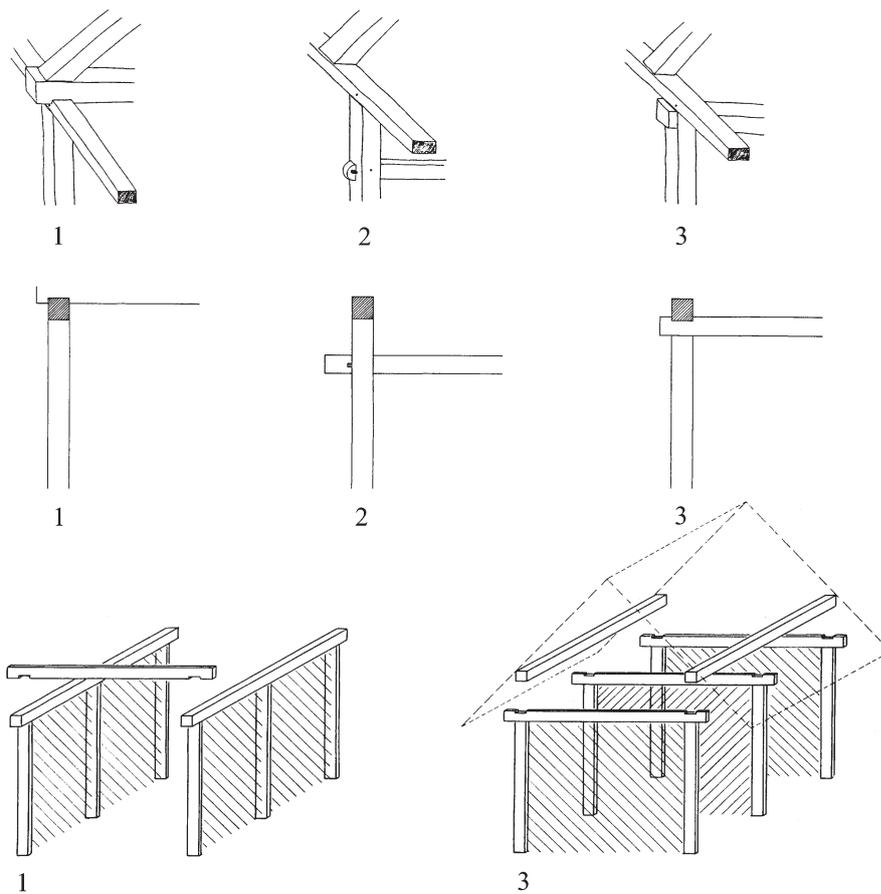


Abb. 12: Konstruktionsformen und verschiedene Ansichten der Gefüge.

1: Unterrähmkonstruktion, 2: Hochrähmkonstruktion, 3: Oberrähmkonstruktion

(nach GLOSSARIUM ARTIS 1997, 44, Abb. 39; ZWERGER 1997, 161, Abb. 349; TRIER 1969, Taf. 19a. Taf. 20a).

**Rofen** sind einfache Dachhölzer für die Dachdeckung, die im Gegensatz zu den Sparren nicht auf einem Dach- oder Ankerbalken oder einem Wandrähm stehen, sondern am oberen Ende einer Pfette (Firstpfette) hängend befestigt sind. Da die Rofen nicht auf dem Rähm aufzußen müssen, können sie weit über die Trauflinie (Balkenlage unter dem Dachgeschoss) hinausragen. Weil sie keine versteifende Funktion ausüben, kommt ein Pfettendach nicht ohne einen stützenden Dachstuhl aus.

**Rofen- oder Pfettendach** wird eine Dachkonstruktion genannt, bei der die Rofen an einer Firstpfette aufgehängt werden. Die Rofen müssen dabei nicht paarig angebracht sein, sondern können willkürlich verteilt werden. Es ist möglich, sie so dicht nebeneinander zu befestigen, dass direkt die Dachdeckung auf ihnen aufgebracht werden kann. Gestützt werden die angehängten Rofen immer durch eine Firstpfette und andere stützende Substruktionen wie einen Dachstuhl. Aufgrund der Tatsache, dass die Rofen sich an den oberen Rand der Wand oder des Wandrähms anlehnen, üben sie, anders als bei einem Sparrendach, dessen Dachlast nach außen drückt, Druck nach innen aus (Abb. 13).

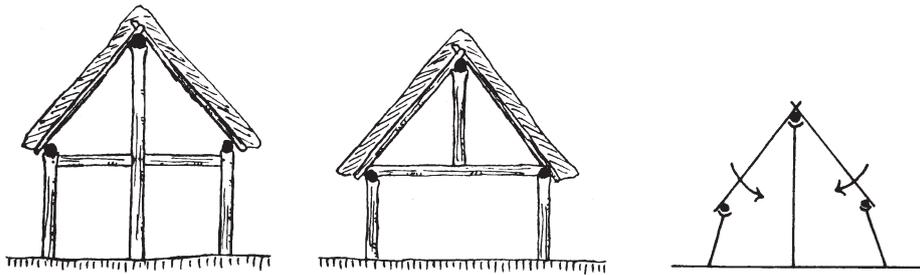


Abb. 13: Rofendach mit Firstsäule, Rofendach mit abgefangener Firstsäule, Schubwirkung des Rofendaches (nach BAUMGARTEN 1985, 21, Abb. 6a, c, d).

Die Einteilung der Gebäudegrundrisse in **Schiffe** ist aus dem Kirchenbau übernommen worden. Häuser können **ein-**, **zwei-** oder **mehrschiffig** errichtet werden (Abb. 14). Ausschlaggebend ist dabei die Anzahl der Pfostenreihen, die den Raum der Länge nach in ein oder mehrere Bereiche unterteilen. Anhand der Schiffe lassen sich Rückschlüsse auf die Konstruktion des Aufgehenden und insbesondere die Dachkonstruktion ziehen. So sind zweischiffige Grundrisstypen, wie die eisenzeitlichen Häuser vom Typ Haps, mit einem Pfettendach zu rekonstruieren, da die mittlere Pfostenreihe als Trägerreihe der Firstpfette zu deuten ist, an der die Rofen angehängt werden.

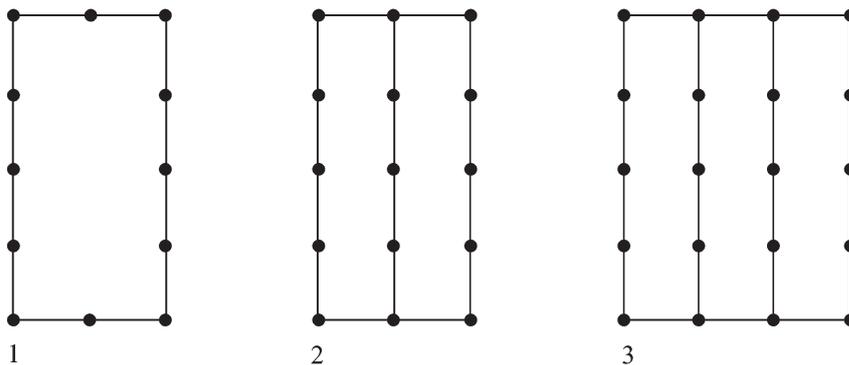


Abb. 14: Schematische Aufsicht. 1: einschiffiger Grundriss, 2: zweischiffiger Grundriss, 3: dreischiffiger Grundriss.

**Sparren** heißen schräg stehende Dachhölzer, die ohne eine Firstpfette auskommen und immer paarweise, meist mit einem Dach- oder Ankerbalken ein stabiles Dreieck bilden, welches dann die Dachhaut trägt. Ist das Sparrenpaar durch Kehlbalken oder ein Stuhlgerüst ausgesteift, spricht man von Bundgespärren, wenn nicht, von Leergespärren. Die Rekonstruktion eines frühmittelalterlichen Hauses aus Warendorf-Neuwarendorf von W. WINKELMANN zeigt ein Sparrendach mit Leergespärren<sup>107</sup>.

Als **Sparrendach** wird eine in sich stabile Dachkonstruktion bezeichnet, die ohne eine Firstpfette auskommt. Die Sparrenpaare sind an der Firstlinie miteinander verbunden und fußen auf dem

<sup>107</sup> Siehe WINKELMANN 1954, 197, Abb. 7.

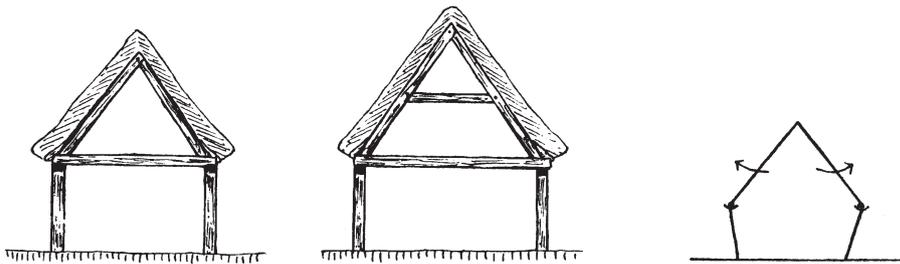


Abb. 15: Einfaches Sparrendach, Sparrendach mit Kehlbalken und Schubwirkung des Sparrendaches (nach BAUMGARTEN 1985, 22, Abb. 7a–c).

Wandrähm oder einem Dach- oder Ankerbalken (Abb. 15). Zusätzlich können die Sparrenpaare noch durch Querbalken wie Kehlbalken und Hahnenbalken versteift werden. Diese Form der Dachkonstruktion benötigt keinen weiteren stützenden Dachstuhl. Ein Sparrendach benötigt mindestens eine Dachneigung von  $45^\circ$  bis  $50^\circ$ , ist es flacher, werden die Scherkräfte des Sparrenpaares sehr stark, während ein Rofen- oder Pfettendach durchaus auch flacher geneigt sein kann. Die Dachneigung hängt auch vom Material der Eindeckung ab: Ein mit Soden gedecktes Dach darf nicht allzu steil sein, um ein Abrutschen der schweren Soden zu vermeiden; ein mit Reet oder Stroh gedecktes Dach sollte steiler sein, damit Wasser schnell abfließen kann und ein Durchfeuchten der Dachdeckung verhindert wird, was Undichtigkeit und ein schnelleres Verrotten der Dachdeckung zur Folge hätte.

Ein **Ständer** steht direkt auf dem Boden, auf einer Schwelle, einem Ständerstein oder einem Sockel. Ständer sind erdforn, da sie nicht in den Boden eingetieft sind (Abb. 11,2).

Als **Stuhlgerüst** wird der Dachstuhl eines Hauses bezeichnet. Es gibt zahlreiche Dachstuhlformen. Grundsätzlich ist zwischen einem stehenden (Sparrendach) und einem liegenden Dach (Rofendach) zu unterscheiden. Das stehende Dach benötigt nicht zwingend einen Dachstuhl, wird die Spannweite des Daches jedoch zu groß, benötigt es eine Unterstützung der Sparrenpaare durch Kehlbalken (Abb. 16, Mitte) und gegebenenfalls ein einfaches oder doppeltes Stuhlgerüst (Abb. 16, rechts). Rofendächer benötigen immer einen Dachstuhl, entweder mit einem Firstpfosten oder -ständer oder mit einem stehenden Stuhl beziehungsweise einer abgefangenen Firstsäule (Abb. 16, links). Daneben existieren noch zahlreiche Dachstuhlvarianten, die hier aber nicht aufgeführt werden sollen.

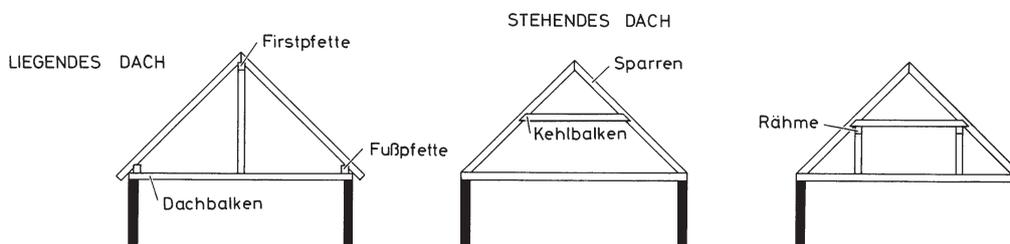


Abb. 16: Schematische Darstellung einzelner Dachstuhlkonstruktionen. Links: Rofendach mit abgefangener Firstsäule, Mitte: Sparrendach mit Kehlbalkenaussteifung, Rechts: Sparrendach mit doppeltem, stehendem Stuhl (nach BECK 1984, 123, Abb. 5).

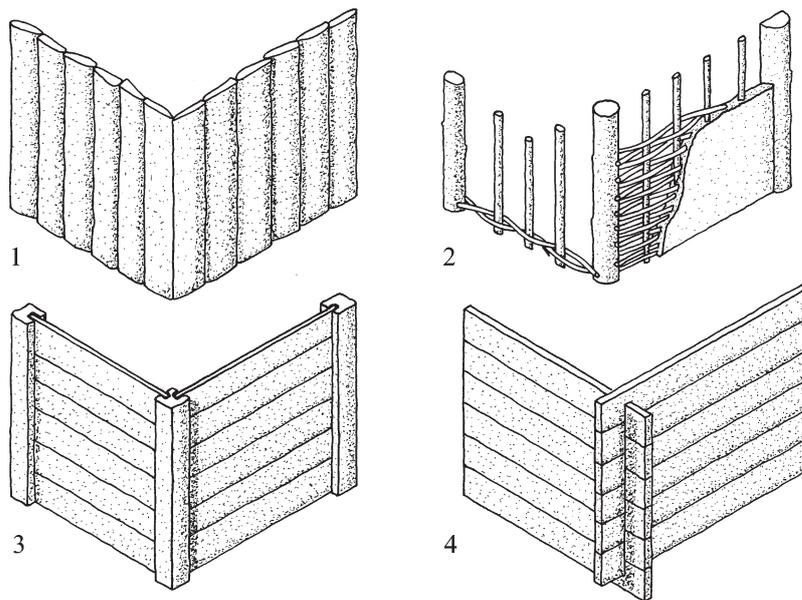


Abb. 17: Verschiedene Wandaufbaumöglichkeiten. 1: Palisadenwand, 2: Flechtwand, 3: Bohlenwand, 4: Blockbauwand (nach LULEY 1992, 21, Abb. 4a–d).

Bei der **Unterrähmverzimmerung** liegen die Anker- oder Dachbalken auf dem Wandrähm auf und müssen nicht direkt oberhalb der sich gegenüberstehenden Wandpfosten aufliegen (Abb. 12,1).

Ein Haus ist in zwei Grundelemente einzuteilen: das tragende Gerüst und die den Raum umschließenden Flächen, wie Dächer und **Wände**. (Die einzelnen Wandaufbaumöglichkeiten finden sich im Glossar unter den entsprechenden Stichworten erläutert.)

Als **weichgedeckt** werden Dächer bezeichnet, die mit einem weichen Dachdeckungsmaterial wie Stroh oder Reet gedeckt sind. Ein mit Holz oder Rinde gedecktes Dach ist ebenfalls weich gedeckt.

## 4 Pfosten- und Ständerbau (Definition und Bauweise)

Im Folgenden soll eine exakte Definition der verschiedenen Bauweisen aufgeführt werden. Neben Pfosten- und Ständerbau werden weitere Bauarten wie der Stabbau, der Blockbau und andere Bau-techniken vorgestellt. Ferner ist zwischen Massiv- und Mischbauweise zu unterscheiden. Bei der Massivbauweise ist jegliches Architekturteil (ausgenommen die Dachdeckung) aus massivem Holz, darunter fallen Spaltbohlen- und Bretterwände sowie der Stab- und Blockbau. Bestehen die Wände aus lehmverputztem Flechtwerk oder aus verputzten Staken, handelt es sich um eine Mischbauweise, bei der neben Holz andere Materialien genutzt werden. Pfosten- und Ständerbauten können sowohl in Massiv- als auch in Mischbauweise aufgebaut sein, anhand der Gerüstform darf daher nicht auf die Art der Bauweise geschlossen werden.

### 4.1 Definition Pfostenbau

Ein Pfostenbau ist nur dann als solcher anzusprechen, wenn das tragende Gerüst des Gebäudes, also die Pfosten, in die Erde eingebracht und damit erdfest sind. Auch wenn die Pfosten in den Pfostengruben auf Steinen oder Holz stehen, sind sie nicht als Ständer zu bezeichnen, da ein Ständer grundsätzlich nie im, sondern immer auf dem Erdboden, also erdfest steht. Das wichtigste Kriterium ist somit die Erdfestigkeit der in den Boden eingetieften Pfosten.

Pfosten können auf unterschiedlichste Art und Weise in die Erde eingelassen werden. Der gängigste und einfachste Weg ist, ein Loch oder eine Grube auszuheben und den Pfosten darin einzustellen. Aufgefüllt wird anschließend meist nicht mit dem Aushub der Pfostengrube, sondern mit humosem Boden, der sich besonders gut verdichten lässt und somit die nötige Stabilität ermöglicht. Steinpackungen oder Steinplatten unter den Pfosten können zweierlei Funktion besitzen: Zum einen ist es möglich, dass sie als eine Art Drainageschicht dienen, um Feuchtigkeit schneller wieder abzuleiten und einer vorzeitigen Beschädigung des Holzes weitgehend vorzubeugen, zum anderen schützen solche Steinpackungen vor einem nachträglichen Einsinken des Pfostens in den Boden. Eine klare Ansprache der beabsichtigten Funktion ist im archäologischen Befund jedoch meist nicht mehr möglich, lediglich wenn ein geologisches Gutachten einen wenig tragfähigen Boden attestiert, kann von einer Absicherung gegen ein nachträgliches Absinken des Pfostens ausgegangen werden. Steinlagen können aber auch dazu gedient haben, auftretende Höhenunterschiede der Pfosten auszugleichen; ein weiterer Vorteil der Steine ist, dass sie sich anders als eingebrachte Erde nicht nachträglich verdichten und einsinken können<sup>108</sup>. Eine Deutung der Steinpackungen als Höhenausgleich sollte immer dann besonders in Betracht gezogen werden, wenn im Befund eines Hauses nur einige wenige Pfosten mit Steinen unterfüttert sind. Möglicherweise stand dort nicht genügend Bauholz in der richtigen Länge zur Verfügung oder es wurden beim Zurichten

---

108 Dazu ZIMMERMANN 1998, 32.

und Ablängen der Pfosten oder beim Ausheben der Pfostengruben Fehler gemacht, die sich nur durch eine Unterfütterung ausgleichen ließen.

Neben dem Ausheben einer Pfostengrube ist es möglich, einen angespitzten Pfosten in den Boden einzuschlagen oder einzurammen. Der Vorteil bei dieser Methode ist, dass der Pfosten stabil in der anstehenden Erde steht. Als Hilfsmittel zum Einrammen sind Handramme, Fallbär oder große Holzhämmer denkbar<sup>109</sup>.

Durch das sogenannte Wellen können auch nicht angespitzte Pfosten in die Erde gebracht werden<sup>110</sup>. Hierbei wird ein Loch gegraben, der Pfosten eingesetzt und anschließend die Pfostengrube gewässert. Der Pfosten wird in Vibration versetzt und arbeitet sich dann selbstständig mithilfe seines eigenen Gewichtes durch den feuchten Untergrund in den Boden. Nach W. H. ZIMMERMANN ist diese Methode bisher nur aus den Niederlanden und dort ausschließlich aus dem Bereich der Marsch (Feinsedimentböden) bekannt<sup>111</sup>. Ein Funktionieren der Methode auf westfälischen, teilweise sehr feinen Sandböden ist aber ebenfalls durchaus vorstellbar.

Die Pfostenenden lassen sich unterschiedlich zurichten: unten angespitzt oder gerade abgebeilt; in der Länge rund belassen, vierkantig behauen oder als Spältling verbaut. Falls im Befund noch Pfostenreste (Standspuren) zu beobachten sind, ist es möglich, genauere Angabe zur Form des Pfostens zu machen. Größtenteils sind solche Befunde jedoch nicht mehr zu erkennen. Dann lassen sich natürlich nur Aussagen über die Form und Anlage der Pfostengrube treffen. Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass Beobachtungen in der Pfostengrube nur Rückschlüsse auf die Form des in den Boden eingetieften Teils des Pfostens zulassen; er kann oberirdisch ganz anders ausgesehen haben, zum Beispiel vierkantig behauen statt, wie in der Pfostengrube, rund belassen. Daneben ist es durchaus vorstellbar, dass Pfosten im unteren Teil dicker belassen wurden, um ihre Haltbarkeit zu verlängern. Nur wenn sich auch Teile des Aufgehenden erhalten haben, lassen sich diese Fragen sicher beantworten; ist dies nicht der Fall, bleibt nur der Befund des Pfostenlochs, das ohne Standspur recht wenig Aussagen zum Pfosten und seiner Beschaffenheit liefern kann.

## 4.2 Definition Ständerbau

Während sich Pfostenhäuser aufgrund der in den Boden eingebrachten Pfosten und den daraus resultierenden Verfärbungen für gewöhnlich gut im archäologischen Befund erkennen lassen, ist das bei den Ständerbauten ganz anders.

Das bedeutendste Kriterium, um einen Grundrissbefund als Ständerbau (Abb. 18) anzusprechen, ist die Tatsache, dass er erdfern errichtet worden ist<sup>112</sup>. Das tragende Gerüst des Hauses kann direkt auf dem Erdboden, auf hölzernen beziehungsweise steinernen Schwellen oder einzelnen Legsteinen stehen. Liegen die Schwellen oder Legsteine in Gräbchen, ist – sofern das Aufgehende erst auf oder über der Erde beginnt – immer von einem Ständerbau zu sprechen<sup>113</sup>.

109 Zu Ramme und Fallbär siehe ZIMMERMANN 1998, 30 f., Abb. 7–9.

110 ZIMMERMANN verweist auf diese Technik, siehe ZIMMERMANN 1998, 28.

111 ZIMMERMANN gibt an, dass bereits im Neolithikum Pfosten durch »Wellen« in den Boden gebracht werden. ZIMMERMANN 1998, 28.

112 Siehe auch Kap. 3, 36, Abb. 11,2.

113 Zu den verschiedenen Formen des Ständerbaus siehe besonders ZIMMERMANN 1998, 45; BEDAL 1978, 40 ff.

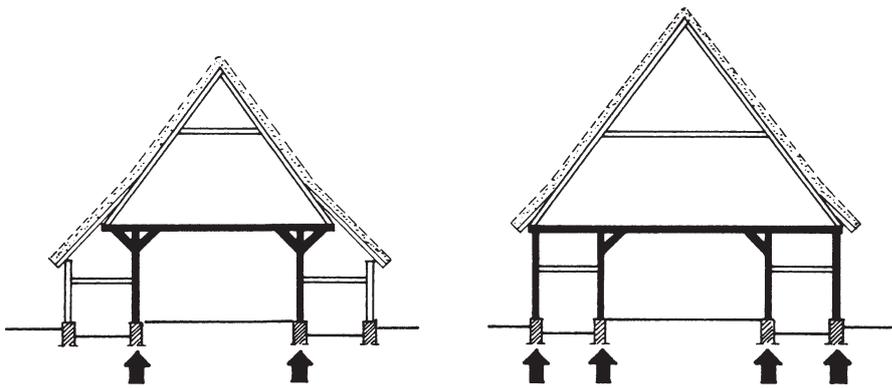


Abb. 18: Zwei- und Vierständerbau mit Dachbalkenverzimderung  
(nach GLOSSARIUM ARTIS 1997, 26, Abb. 20, Abb. 21).

Dadurch, dass der Ständerbau nicht erdfest ist und keinerlei Stabilität durch im Boden verankerte Pfosten erhält, erfordert er eine außerordentlich stabile Verzimderung des Aufgehenden. Aus archäologischer Sicht betrachtet, bietet diese Bauweise jedoch einen großen Nachteil: Der Ständerbau ist nur schwer fassbar, sofern keinerlei Bodeneingriffe wie Schwellengrübchen für seine Errichtung vorgenommen worden sind, da lediglich auf den Boden aufgelegte Ständersteine wenig dauerhafte Spuren hinterlassen.

Durch die Ständerbauweise erhöht sich die Lebensdauer eines Gebäudes beträchtlich. Das tragende Gerüst ist nicht mehr durch die im Boden vorherrschende, permanente Feuchtigkeit gefährdet, kann nach einem Regenguss schnell abtrocknen und vergeht dadurch deutlich langsamer.

Der Übergang zum erdfernen Ständerbau vollzieht sich, trotz der vielen Vorteile der erdfernen Bauweise, nur sehr langsam; er beginnt im 11. Jahrhundert und ist etwa im 14. Jahrhundert abgeschlossen<sup>114</sup>. Erdfeste Bauten werden nach dem 14. Jahrhundert nur noch in seltenen Fällen errichtet und sind häufig lediglich als Nebengebäude genutzt worden. Warum der Wechsel vom Pfostenbau zum deutlich haltbareren Ständerbau mehrere Jahrhunderte andauert, ist nur schwer nachvollziehbar. Nach ZIMMERMANN spielen diverse Faktoren bei diesem Entwicklungsprozess und insbesondere beim langen Festhalten am Pfostenbau eine Rolle. Möglicherweise ist es den Menschen wichtig, mit dem Boden verwurzelt zu sein, Hinweise darauf geben einzelne Pfosten in Ständerbauten, wie der sogenannte Hundt, der sich bei einigen Niederdeutschen Hallenhäusern findet<sup>115</sup>. Beim Hundt handelt es sich um einen Pfosten, der unter der Schwelle im Eingangsbereich liegt und das Mittelteil (Drüssel) des doppelflügeligen Einfahrtstores hält. Der Drüssel konnte herausgenommen werden, um den Eingang befahrbar zu machen<sup>116</sup>. Andere Niederdeutsche Hallenhäuser haben eine abweichende Konstruktion des Einfahrtstores, bei dem der Drüssel in ein Schwellholz eingeschoben ist und keine erdfeste Verbindung benötigt wird<sup>117</sup>. Es ist durchaus denkbar, dass der Hundt ein Beispiel für das Bedürfnis der Erdverbundenheit der Menschen ausdrückt, da er technisch gesehen als erdfeste Verbindung gar nicht nötig wäre.

114 ZIMMERMANN 1998, 79 ff., 205.

115 ZIMMERMANN 1998, 177.

116 ZIMMERMANN 1998, 177, Abb. 105.

117 ZIMMERMANN 1998, 177.

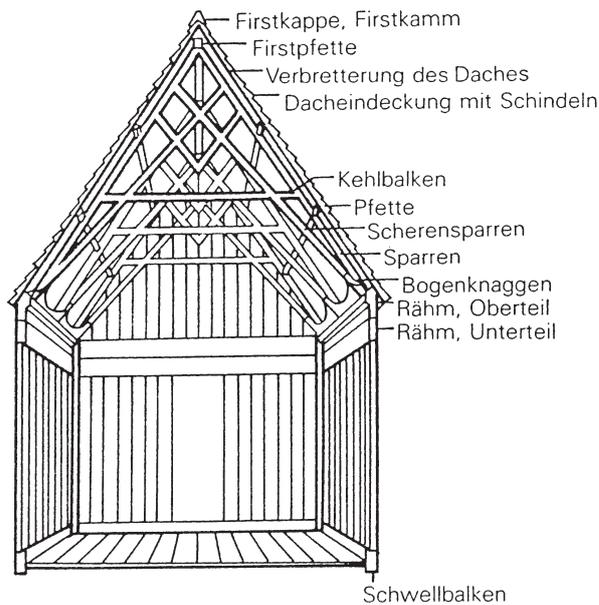


Abb. 19: Schematisches Beispiel einer Stabkirche  
(nach GLOSSARIUM ARTIS 1997, 23, Abb. 15).

### 4.3 Sonstige Bauweisen

Neben den oben besprochenen Bauweisen gibt es noch eine Reihe weiterer Bauformen, die hier angesprochen werden sollen: Dazu zählen der Stabbau, der Pfosten-Schwellriegel-Bau, welcher oft als eine Variante der Stabbautechnik bezeichnet wird, der Blockbau und der Fachwerkbau.

Der Stabbau spielt in Westfalen keine besonders große Rolle; hinlänglich bekannt ist diese Bauform von den skandinavischen Stabkirchen. Kennzeichnend für den Stabbau sind vertikale Bretter oder Spältlinge, die unten in eine Schwelle eingelassen sind und oben von einem Wandrähm abgeschlossen werden. Beim klassischen Stabbau sind keine Pfosten vorgesehen (Abb. 19). Der Stabbau ist daher im Grunde ein Ständerbau, da keines der tragenden Elemente erdfest ist.

Neben der Form des reinen Stabbaus existiert noch eine »Abwandlung«, der sogenannte Pfosten-Schwellriegel-Bau (Abb. 20). Der entscheidende Unterschied besteht darin, dass zusätzlich zum normalen Stabbau hier noch Pfosten, besonders an den Ecken des Gebäudes, eingesetzt werden.

Nachgewiesen ist der Pfosten-Schwellriegel-Bau an mehreren Fundorten, hier sollen einige Beispiele aus Haithabu bei Schleswig, vom Husterknupp bei Frimersdorf, von der Stellerburg bei Heide und aus Schleswig selbst genügen<sup>118</sup>.

Eine Unterscheidung zwischen Pfosten-Schwellriegel-Konstruktionen und Wandgräbchenhäusern, bei denen Pfosten im Verlauf des Gräbchens stehen, ist archäologisch oftmals nur begrenzt möglich, da sich im Befund meist keine Reste des Holzes erhalten haben. Daher ist es schwer zu entscheiden, ob es neben den Pfosten eine im Boden versenkte Schwelle für den Stabbau gegeben hat oder ob es sich um ein Wandgräbchen handelt, in dem eine Bohlen/Palisaden- oder Flechtwand stand.

<sup>118</sup> Zu Haithabu siehe VOGEL 1991, 274; für den Husterknupp bei HERRNBRODT 1958, 123 ff. mit Abb. 64–65; für die Stellerburg bei RUDOLPH 1942, Taf. 18, 19; zu Schleswig siehe VOGEL 1991, 264 ff., Abb. 1.

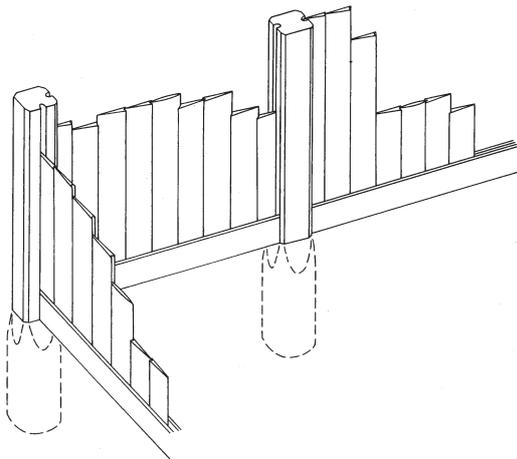


Abb. 20: Schematische Darstellung einer Pfosten-Schwellriegel-Konstruktion aus Schleswig (nach VOGEL 1991, 264, Abb. 1).

Fachwerkhäuser – ebenfalls Ständerbauten – bestehen aus senkrechten, waagerechten und schrägen Balken. Die Wände werden durch Balken und Riegel in einzelne Gefache unterteilt, die dann mit den unterschiedlichsten Materialien verschlossen sein können. Zu Beginn der Entwicklung des Fachwerkbaus stehen die Ständer noch direkt auf dem Boden, zwischen ihnen verlaufen einzelne Fußriegel, welche die Wand in einzelne Gefache einteilen. Erst später geht man dazu über, die Ständer auf eine durchgehende Schwelle zu setzen. In der Karolingerzeit, besonders zu Beginn des 9. Jahrhunderts, ist das Werk Vitruvs zur Architektur bekannt und es ist durchaus denkbar, dass bereits zu dieser Zeit erste Anregungen aus Vitruvs Arbeit übernommen werden<sup>119</sup>. Das lässt sich möglicherweise an den errichteten Holzkirchen dieser Zeit ablesen, bei denen sich eine deutliche Tendenz zur Schwelle und damit zum Ständerbau erkennen lässt<sup>120</sup>.

Der Blockbau ist in Westfalen bisher noch nicht eindeutig nachzuweisen. Bei dieser Bauweise werden die Hölzer, zumeist Balken oder rundbelassene Stämme, horizontal übereinander gelegt und an ihren Enden miteinander verbunden (Abb. 17,4). Die Wände des Blockbaus sind so stabil, dass sie eine dachtragende Funktion ausüben. Ähnlich wie der Ständerbau hinterlässt der Blockbau so gut wie keine Spuren im Boden und ist daher archäologisch nicht leicht zu fassen. Lediglich die Herdstellen der Häuser und in seltenen Fällen die Standspuren der Wände lassen sich im und auf dem Boden erkennen. Beispiele von Blockbauhäusern sind aus dem slawischen Siedlungsgebiet bekannt. Gute Befunde liefert die Siedlung Dessau-Mosigkau, Kreisfr. Stadt Dessau; dort haben sich 44 Grubenhäuser erhalten, deren Wände in Blockbautechnik errichtet wurden. Anders als in Westfalen sind die Grubenhäuser des slawischen Gebiets nicht als reine Werkräume, sondern zu Wohnzwecken genutzt worden, wie das Fehlen ebenerdiger Bauten und das Vorkommen von Herdstellen in den Häusern belegen<sup>121</sup>. Später setzen sich in den slawischen Gebieten auch ebenerdige Wohngebäude – vornehmlich in Stab- und Bohlenbautechnik errichtet – durch<sup>122</sup>.

119 KOTTMANN 2005, 510; SCHULER 1999, 47 ff.

120 Ausführlich bei BINDING 1970, 287 f.

121 Zu Dessau-Mosigkau siehe KRÜGER 1967, 16 ff., Abb. 13.

122 Dazu HERRMANN 1972, 140.

#### 4.4 Kurzer Exkurs zur Gefügeforschung

In der Forschung existieren zwei unterschiedliche Meinungen, wie die Gefüge beschaffen waren und von welcher Form sie abgelöst wurden. J. SCHEPERS vertritt anfangs die Ansicht, das älteste Gefüge sei die Hochrähm-Ankerbalken-Verzimmerung<sup>123</sup>, aus dieser habe sich dann die fortgeschrittene Technik der Unterrähmverzimmerung mit Dachbalken entwickelt, er revidiert seine Meinung jedoch 1980<sup>124</sup>.

Der Haus- und Gefügeforscher G. EITZEN formuliert 1954 eine andere These: Die Unterrähmverzimmerung mit Dachbalken<sup>125</sup> sei zunächst weit verbreitet gewesen; später habe sich die Hochrähm-Ankerbalken-Verzimmerung<sup>126</sup> entwickelt, die dann besonders in den Niederlanden bis in rezente Zeit hinein vorgeherrscht habe<sup>127</sup>. Neben EITZEN spricht sich auch F. VAN DER WAARD für diese These aus<sup>128</sup>. Er stellt fest, dass der Aufsatz von EITZEN besonders für die Niederlande bisher weitgehend unbeachtet blieb und daher bis heute noch davon ausgegangen wird, dass die älteste Gefügekombi- konstruktion niederländischer, ländlicher Häuser der durchgezapfte Ankerbalken sei<sup>129</sup> und sich erst später die Dachbalkenverzimmerung oder das Unterrähmgefüge durchsetzte. Dass jedoch tatsächlich die Dachbalkenkonstruktion die ältere ist, kann W. DÖRFLER durch dendrochronologische Untersuchungen und anhand zweitverwendeter Hölzer eindeutig belegen<sup>130</sup>. Gründe für die Veränderung im Gefüge sind vermutlich andere Ansprüche an die Speicherkapazitäten im Dachraum, dieser kann bei einer Dachbalkenverzimmerung nur mit größeren Balkenüberständen, mit einer Erweiterung in der Breite oder mit zusätzlichen Gebinden vergrößert werden. Bei der Ankerbalkenkonstruktion besteht die Möglichkeit, diese tiefer in den Pfosten/Ständer durchzuzapfen und mit der so entstehenden Verdiepfung mehr Raum im Dachboden zu schaffen<sup>131</sup>.

In archäologische Rekonstruktionen findet diese Erkenntnis der Haus- und Gefügeforschung bislang kaum Eingang. So werden zahlreiche Rekonstruktionen mit den verschiedenen Ausprägungen einer Ankerbalkenzimmerung versehen<sup>132</sup>.

---

123 Siehe dazu Kap. 3, 35, Abb. 12,2.

124 MASCHMEYER 2002, 90. Zur Unterrähmzimmerung siehe Kap. 3, 40, Abb. 12,1.

125 Siehe Kap. 3, 40, Abb. 12,1.

126 Siehe Kap. 3, 35, Abb. 12,2.

127 EITZEN 1954.

128 VAN DER WAARD 1996.

129 Bei HUIJTS 1992, 163, 209.

130 DÖRFLER 2002, 55.

131 DÖRFLER 2002, 56.

132 So zum Beispiel bei HUIJTS 1992, 63, 209; REICHMANN 1991, 283.

## 5 Hausbau

### 5.1 Errichten eines Hauses

Bevor ein Haus an seinem vorgesehenen Standplatz errichtet wird, sind große Teile der Hölzer bereits an der Fällstelle bearbeitet worden. Die gefällten Bäume werden entastet, entrindet und bereits grob in die hinterher benötigte Form gebracht. Diese vorbereitenden Maßnahmen erleichtern den Transport erheblich, da so überflüssiges Gewicht wegfällt. Ob die Hölzer dann direkt zum Bauplatz gebracht werden oder erst – wie aus dem Spätmittelalter und für den Fachwerkbau belegt – auf einem speziellen Abbundplatz weiter bearbeitet werden, muss offen bleiben. Auf dem Abbundplatz werden die einzelnen Hölzer passgenau zugerichtet, anschließend die zusammengehörenden Teile entsprechend markiert und zum Bauplatz gebracht.

Eine interessante Untersuchung aus Haithabu zeigt, dass die Hölzer als Stämme oder Halbstämme in die Siedlung transportiert und erst am Bauplatz in einzelne Bohlen gespalten werden, da innerhalb eines Gebäudes mehrere Bohlen aus demselben Baum direkt nebeneinanderstehen. Wären die Bohlen bereits am Fällort entstanden, wären sie sicher wahlloser im und am Gebäude verteilt zu finden<sup>133</sup>.

Der Bauplatz selbst muss entsprechend vorbereitet werden, vorher vermessen und die Oberfläche eventuell eben planiert werden. In Dalem, Ldkr. Cuxhaven, zeigt eine Vermessung der Geländeoberfläche die gezielte Planierung einer größeren Hausfläche<sup>134</sup>. Mit Steinen unterfütterte Pfostengruben zeugen von einer sorgfältigen Beurteilung hinsichtlich der Tragfähigkeit des Baugrundes. Nach dem Ausmessen des Baugrundes, dem Markieren und Ausheben der Pfostengruben, werden die Pfosten mit gut zu verdichtender Erde stabilisiert.

Möglicherweise gab es ein einheitliches Maßsystem, wenn auch nicht für eine ganze Region, sondern eher für einzelne Siedlungen. Für die Befunde von Petershagen-Döhren (Kat. 162–164) hat F. NABER eine Maßeinheit (einen Fuß) von 28,5 cm nachweisen können<sup>135</sup>. Auf der Feddersen Wierde kann eine Maßeinheit von 35 cm erkannt werden<sup>136</sup> und anhand historischer Quellen ist festzustellen, dass ein römischer Fuß mit 29,6 cm und ein karolingischer Fuß mit 33,29 cm anzusetzen sind<sup>137</sup>. Es scheint jedoch kein allgemeingültiges, einheitliches Maß gegeben zu haben, wie es sich bereits an den genannten unterschiedlichen Fußgrößen deutlich zeigt.

### 5.2 Werkzeuge

Zu den wichtigsten Werkzeugen, die im Hausbau verwendet werden, zählen mit Abstand die Axt und das Beil, lassen sich doch damit Bäume fällen, entasten und entrinden sowie grob in Form

---

133 ECKSTEIN/LIESE 1971, 160, 166 f.; siehe auch ECKSTEIN/SCHIETZEL 1977, 149 ff., Abb. 9.

134 Siehe ZIMMERMANN 1998, 64.

135 Unveröffentlichte Arbeit, LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld.

136 Siehe HAARNAGEL 1979, 244 ff.

137 BINDING 1993, 369.

behauen. Mithilfe einer Axt und einigen Keilen kann ein Stamm schnell und einfach in mehrere Bohlen gespalten werden. Zum Ablängen einzelner Elemente kann eine kleine Handsäge benutzt werden<sup>138</sup>, große Sägen sind jedoch erst im Laufe des späten Mittelalters verbreitet, dann häufig in Verbindung mit der Nutzung der Wasserkraft.

Daneben braucht man zum Hausbau noch weitere Werkzeuge. So müssen für Bohrungen und Aussparungen Löffelbohrer und Stecheisen beziehungsweise Beitel benutzt worden sein. Holzdübel, Keile oder andere Teile sind mit einem Hammer aus Eisen oder Holz eingeschlagen worden und mithilfe eines Spatens lassen sich Pfostengruben einfach und präzise ausheben. Ein besonders gut erhaltener Spaten fand sich bei den Grabungen in Elisenhof; das Gerät lag im Traufgraben der Ostseite des Hauses 25, es besteht aus Eschenholz<sup>139</sup>. Neben Spaten sind in Elisenhof auch Schaufeln entdeckt worden, die für das Ausheben von Pfostenlöchern aber eher ungeeignet sind. Aus dem Fundmaterial aus Elisenhof stammen weitere Gegenstände zur Holzbearbeitung. So fanden sich Axt- und Hackenschäfte, ein Handgriff eines kleinen Bohrers und mehrere Werkzeuggriffe<sup>140</sup>. Besonders erwähnenswert ist der Fund eines Pinsels: An einem kurzen Stiel finden sich noch spärliche Reste von Marderhaar<sup>141</sup>. Ob es sich um einen Leimpinsel oder um einen Malerpinsel handelt, muss offen bleiben. Durch den Pinselfund ist anzunehmen, dass es eventuell auch bemalte Bauteile gegeben haben könnte.

Aus der Siedlung Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 218–288) stammt ein Löffelbohrer, der sicher neben dem Hausbau auch für andere Holzarbeiten gebraucht wurde<sup>142</sup>. Aus der Siedlung Lengerich-Hohne (Kat. 84–88) sind mehrere Gerätschaften zur Holzbearbeitung überliefert. So fand sich neben einer kleinen Axt auch eine Vierkantfeile<sup>143</sup>; beide Werkzeuge sind neben der Holzbearbeitung vielseitig einsetzbar. Aus der Siedlung Ostbevern-Schirl (Kat. 152–161) stammt ein Zimmermannshammer, der an das Ende des 9. beziehungsweise in das frühe 10. Jahrhundert datiert wird<sup>144</sup>, und in der Siedlung Haltern-Berghaltern (Kat. 57–59) fand sich ein eiserner Löffelbohrer<sup>145</sup>.

### 5.3 Wände und Fenster

Wie schon in Kapitel 3 angesprochen, können Wände in unterschiedlichster Art und Weise errichtet werden (Kap. 3, 40, Abb. 17). Zum einen in Massivbauweise, zum anderen in Mischbauweise<sup>146</sup>. Wände in Mischbauweise, zum Beispiel lehmverputztes Flechtwerk, sind in Westfalen besonders häufig anzutreffen. So fanden sich in Brandschichten oft Reste verziegelten Lehmverputzes mit

138 Sägen gehören zu den eher seltenen Werkzeugen im frühmittelalterlichen Fundgut. CAPELLE 2004, 76 f.; WILSON 1968, 150.

139 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 20, Abb. 17, Taf. 3, 18. Zu weiteren Vergleichsfunden siehe SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, Abb. 18, 22 ff.

140 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 34 f., 37 ff.

141 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 38, Taf. 6, 58, 250 (Beitrag Arrhenius).

142 STIEGEMANN/WEMHOFF, Bd. 1, 1999, Kat. Nr. IV.70, 236.

143 RUHMANN 2003, 48 f., Taf. 74,2, Taf. 84,4.

144 STIEGEMANN/WEMHOFF 1999, Bd. 1, Kat. Nr. IV.88, 241.

145 GRÜNEWALD 2002, 48 f.

146 Siehe auch Kap. 4, 41.

deutlichen Spuren des Flechtwerks, wie zum Beispiel aus Warendorf-Neuwarendorf<sup>147</sup>. Mit sehr gut erhaltenen Funden von Flechtwerkwänden wie auf den Wurtentplätzen des Nordseeküstenbereichs ist in Westfalen aufgrund der Bodenverhältnisse jedoch nicht zu rechnen<sup>148</sup>.

Der Lehmverputz von Flechtwerkwänden kann ein- oder zweiseitig mit oder ohne Hilfe eines Streichbretts aufgetragen werden. Mehrere solcher Streichbretter fanden sich im Fundmaterial auf der Feddersen Wierde an der Wesermündung<sup>149</sup>. Lehmverputztes Flechtwerk hat sehr gute isolierende Eigenschaften und ist daneben relativ feuersicher. Lehmverputz gleicht zudem die Feuchtigkeit im Haus aus; außerdem ist Lehm leicht zu verarbeiten und steht fast überall an. Da der Verputz nur luftgetrocknet und nicht gebrannt werden kann, ist es sinnvoll, ihn vor Witterungseinflüssen zu schützen. Das kann auf unterschiedliche Art und Weise geschehen. In den skandinavischen Gebieten und generell in Regionen mit starken Niederschlägen finden sich häufig Sodenpackungen an den Wandfüßen, um die Wände vor der Feuchtigkeit zu schützen. Daneben mag man sich mit herabgeschleppten Dächern beholfen haben. Besonders Walmdächer eignen sich, um die Wände nicht nur an den Traufseiten, sondern auch an den Giebelseiten zu schützen, daneben bieten sie dem Wind die geringste Angriffsfläche<sup>150</sup>. Steilgiebel sind windanfällig und seltener, obwohl sie auch vorkommen können<sup>151</sup>. Denkbar sind auch Steilgiebel mit einer zusätzlichen Verbretterung, die vor der Witterung schützt. Lehmverputzte Flechtwände werden als Schutz gegen Witterungseinflüsse oft zusätzlich mit einem Kalkanstrich versehen<sup>152</sup>. Die Kalkung bietet zudem eine ideale Grundlage für dekorative Wandmalerei und es ist durchaus vorstellbar, dass es eine solche Hauszier im Frühmittelalter gegeben hat. Eine Beimischung zum Beispiel von Molke erhöht die Wetterbeständigkeit des Anstrichs, sodass mit einer Haltbarkeit des Kalkanstrichs von etwa 10 Jahren zu rechnen ist<sup>153</sup>.

Die weitverbreitete Meinung, der Lehmwurf einer Flechtwand sei so stark wetterempfindlich, dass er sehr schnell Schaden nimmt, ist hingegen nicht richtig. Ein mit Sand und/oder organischen Materialien gemagerter Lehmverputz kann mehrere Jahrzehnte, teilweise sogar Jahrhunderte überdauern<sup>154</sup>, zudem sind jährliche Ausbesserungsarbeiten durch die Bewohner wohl vor-

147 WINKELMANN 1954, Taf. 28,3.

148 Als ein Beispiel soll die Wurt Feddersen Wierde dienen. Siehe HAARNAGEL 1979, 72 ff.

149 HAARNAGEL 1979, 81, Taf. 16. Siehe auch Kap. 9.3, 141 f., Abb. 47.

150 Nachteil eines Walms ist der Tropfenfall am Giebel, der – besonders wenn sich dort ein Eingang befindet – nicht erwünscht sein dürfte. Im Brandfall ist die Gefährdung durch abrutschende brennende Dachdeckung im Eingangsbereich bei einem Walmdach besonders hoch.

151 Ein Haus aus Haithabu lässt sich aufgrund seines guten Erhaltungszustandes mit einem Steilgiebel aus Flechtwerk rekonstruieren. Siehe SCHIETZEL 1981, 39, Abb. 21b. Die andere Giebelseite wurde mit einem Walmgiebel versehen, da sich dort schräge Stützpfeiler fanden. Freundliche Mitteilung J. Schultze.

152 Reste von Kalkanstrichen wurden in Rottelsdorf, Kr. Eisleben, und Ballenstedt, Kr. Quedlinburg, (beide jüngere Bronzezeit) entdeckt, siehe auch LULEY 1992, 42, 169 f. Auf der spätkarolingischen Hofstelle der Wüstung Assum, Kr. Alfeld, fanden sich Reste einer weißen Kalktünche. Dazu BARNER 1935, 166 f. Auf der Feddersen Wierde wurde an gebranntem Lehmverputz eine rosafarbene, dünne Schicht beobachtet, dabei könnte es sich um die Reste einer Kalktünche handeln. Dazu HAARNAGEL 1979, 81. Unter den Funden von verziegeltem Lehm aus Grubenhäusern der PESAG-Grabung auf dem Balhoner Feld bei Paderborn sind ebenfalls Reste einer weißen Kalktünche: Dazu RUDNICK 1997, 18 ff., Abb. 13.

153 PRESSLER 1984, 366.

154 Die Lebensdauer einer lehmverputzten Flechtwerkwand ist etwa so lang wie die einer Wand aus Feldbrandsteinen. Bis heute haben sich noch Lehmgefache von Häusern des 17. Jahrhunderts erhalten. Siehe dazu EYENCK 1984, 50.

auszusetzen. Bei Rekonstruktionen frühmittelalterlicher Gebäude ist also nicht zwingend davon auszugehen, dass die Dächer grundsätzlich besonders tief herabgezogen worden sind, um die niedrigen Wände zu schützen; Funde umgefallener Flechtwände belegen zudem, dass diese durchaus eine Höhe von bis zu 2 m erreichen konnten<sup>155</sup>. Als weiteres Argument für die Haltbarkeit solcher Wände gilt, dass die Gefache hoch- und spätmittelalterlicher Fachwerkbauten ebenfalls aus »Flechtwerk« mit Lehmverputz bestehen, der nur mit einer Kalkschicht versehen ist. An deren Haltbarkeit besteht im Allgemeinen kein Zweifel und bei diesen Häusern überstehen auch ungeschützte Wandflächen nahezu jede Witterung. Bereits 1951 erwähnt J. TRIER die hohe Haltbarkeit von lehmverkleideten Flechtwänden, auch wenn er hinzusetzt, dass sie vor Schlagregen geschützt werden sollten<sup>156</sup>.

Neben Lehm wird gelegentlich auch Dung als Verputzmittel verwendet: Auf der Warf Ezinge, Provinz Groningen, waren die Flechtwände der Häuser aus der Schichtgruppe IV komplett mit reinem Kuhmist verputzt<sup>157</sup>; der Dung wird beim Trocknen fest und ist danach beachtlich wetterfest. Nach B. TRIER eignete er sich sogar, um besonders gefährdete Stellen auf dem Dach (meist am First) gegen Regen zu schützen<sup>158</sup>.

Für die Wandgräbchenhäuser lassen sich im Befund besonders häufig Bretterwände nachweisen, aber auch Flechtwerk kommt vor. Es existieren unterschiedliche Annahmen, warum die Wände in Gräbchen eingetieft worden sind: W. HAARNAGEL geht davon aus, dass solche Wände mehr Winddruck aushalten und sicherer vor Unterspülungen sind; B. TRIER vertritt die Auffassung, dass die Wände so geschützter vor einem Auffrieren im Winter gewesen seien<sup>159</sup>. Tatsächlich halten die in den Boden eingetieften Wände dem Wind besser stand und bieten sicher auch einen gewissen Schutz gegen ein Unterspülen bei starken Regenfällen. Das Auffrieren der Wände schadete ihnen indes nicht sonderlich<sup>160</sup>.

Oft werden in Rekonstruktionen Fenster weggelassen. Dass die Häuser ohne Fenster errichtet und nur spärlich mit Kienspänen, Kerzen und/oder den geringen Lichteinfall durch das Rauchloch beziehungsweise die offene Tür beleuchtet wurden, ist unwahrscheinlich. Lichtöffnungen scheinen eine nötige Voraussetzung zu sein, um ein Haus bewohnbar zu gestalten. Funde aus Haus Meer, Kr. Neuss<sup>161</sup>, und aus Haithabu an der Schlei nahe Schleswig<sup>162</sup> belegen deutlich, dass es durchaus Fensteröffnungen gab. Es ist zudem schwer vorstellbar, dass Lichteinfall nur durch Rauchlöcher im Giebel und durch geöffnete Türen möglich war, zumal durch die vorgezogenen laubenartigen Eingänge einiger Haustypen (Typ Warendorf und Typ Oelde<sup>163</sup>) nicht sehr viel Licht ins Haus fällt. Auch der Schein der Feuerstelle reicht nicht aus, um ein Haus in seiner gesamten Länge zu beleuchten. Es müssen also noch zusätzliche Fenster beziehungsweise Lichtöffnungen existiert haben. Eine

155 Auf der Stellerburg fanden sich umgefallene Flechtwände, die eine Höhe von 2 m aufwiesen. Dazu RUDOLPH 1942, 85 f. Auch in der Siedlung Elisenhof gab es eine umgefallene Wand mit mindestens 2 m Höhe. BANTELMANN 1975, 120 f., Abb. 92–93.

156 TRIER 1951, 6.

157 VAN GIFFEN 1936, 44 f.; TRIER 1969, 77.

158 Dazu TRIER 1969, 77.

159 HAARNAGEL 1979, 74; TRIER 1969, 78.

160 PRESSLER 1984, 366.

161 JANSSEN/JANSSEN 1999, 31, Abb. 15,2–15,3.

162 SCHIETZEL 1981, 44 f., Abb. 21. Möglicherweise hatten einige Häuser in Haithabu bereits Glasfenster. Siehe JAN-KUHN 1986, 96.

163 Siehe Kap. 6.2, 72 ff., Kap. 6.4, 82 ff.

nach außen umgestürzte Flechtwand des Hauses 23 aus der Wurtensiedlung Elisenhof bei Eiderstedt zeigte eine fensterartige Aussparung<sup>164</sup>. Größere Holzteile wie von einem Rahmen lagen in der Öffnung. Das Haus zählt zu den ältesten erhaltenen Gebäuderesten und datiert nach A. BANTELMANN in das 8. Jahrhundert<sup>165</sup>. Zu erwähnen ist daneben, dass bei diesem Befund eine Wandhöhe von mindestens 2 m vorlag, und es damit erwiesen ist, dass nicht jedes frühmittelalterliche Haus mit besonders niedrigen Wänden errichtet wurde. Die Witterung ist somit nicht das ausschlaggebende Kriterium für die Wandhöhe<sup>166</sup>. Sie scheint demnach vielmehr durch andere Faktoren, wie die Nutzung des Innenraumes, bestimmt worden zu sein. Auch aus der Niederungsburg Haus Meer im Kr. Neuss sind Fenster belegt. Dort wurde in zwei Bohlen jeweils eine Fensteröffnung mit abgerundeter Form ausgespart. Die Öffnungen waren circa 26 cm und 30 cm hoch und 22 cm bis 26 cm breit. Die drei kleinen Eisenhaken, die um ein Fenster herum eingeschlagen waren, dienten möglicherweise dazu, einen Verschluss aus Holz oder Leder festzuhalten<sup>167</sup>. Die Form der Aussparungen wurde dabei dekorativ halboval gestaltet, ein rechteckiges Fenster hätte sicher mehr Licht hineingelassen<sup>168</sup>. Haus 1, aus dem die beiden Fenster stammen, lässt sich in das 11. Jahrhundert datieren<sup>169</sup>. Der Fund eines Fensterladens mit eisernen Beschlägen aus dem Lübecker Kaufmannsviertel des ausgehenden 12. Jahrhunderts belegt verschließbare Fensteröffnungen im städtischen Bereich<sup>170</sup>.

Dass es bereits im frühen Mittelalter Fenster mit einer Bleiverglasung gegeben hat, belegen Funde von grünem und braunem Flachglas und aus Blei gegossene Fensterruten aus Haithabu<sup>171</sup>, welche nach ihrer Vergesellschaftung mit rheinischer Importkeramik und Muschelgrusware in das 9.–10. Jahrhundert zu datieren sind<sup>172</sup>. Auf dem Runden Berg bei Urach, Kr. Reutlingen, fanden sich mehrere Reste Flachglas. Sie lagen über ein größeres Areal verstreut und lassen sich nicht nur einer Kirche oder Kapelle zuordnen, sondern gehören sicher auch zu einem Profanbau. U. KOCH datiert die Glasreste in das 9.–10. Jahrhundert und geht davon aus, dass sich hier die soziale Oberschicht mehrere Gebäude mit verglasten Fenstern errichten ließ<sup>173</sup>.

Im frühen Mittelalter war es sicher nur sozial höhergestellten Schichten möglich, kunstfertige Handwerker zu beschäftigen, die Flachglas herstellen konnten. Besonders aus dem kirchlichen Bereich sind in zeitgenössischen Texten Glasfenster und spezialisierte Glashandwerker bezeugt<sup>174</sup>, Funde von Fensterglas aus karolingischen Kirchen wie aus Vreden, Kr. Borken, oder aus der Domburg in Münster<sup>175</sup> und aus der Glasmacherwerkstatt der Pfalz Paderborn<sup>176</sup> belegen dies eindrucksvoll.

164 Siehe BANTELMANN 1975, 120 f., Abb. 92–93.

165 Vgl. BANTELMANN 1975, 45.

166 Siehe dazu Kap. 5.3, 48 ff.

167 Dazu KLUGE-PINSKER 1998, 213.

168 JANSSEN/JANSSEN 1999, 24, 31, Abb. 15,2–3, 67, Abb. 40; CAPELLE 2005, 153, Abb. 8.

169 JANSSEN/JANSSEN 1999, 18 f., Abb. 11.

170 KLUGE-PINSKER 1998, 214, Abb. unten links.

171 STEPPUHN 1998, 70; DRESCHER 1983, 186.

172 Zur Datierung siehe STEPPUHN 1998, 71.

173 Dazu KOCH 1987, 312; zum Fensterglas aus römischer Zeit und aus dem Mittelalter siehe KOCH 309 ff.

174 So werden eigens spezialisierte Handwerker aus Gallien nach Northumbrien gebracht, die dem neu entstehenden Doppelkloster Jarrow und Wearmouth 681/82 n. Chr. zu gläsernen Fenstern verhelfen sollen. CAPELLE 1990, 86 f.

175 Siehe dazu WINKELMANN 1977, 125.

176 WINKELMANN 1977, 123.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Auch wenn sichere Belege für Fenster aus westfälischen Siedlungen bislang fehlen, ist wohl nicht davon auszugehen, dass die Häuser keine Lichtöffnungen besaßen. Als Schutz gegen die Witterung lassen sich Fenster anstatt mit Glas auch mit Häuten oder Holzläden verschließen, wie das Lübecker Beispiel zeigt.

## 5.4 Fußböden

Fußböden oder Reste davon haben sich in Westfalen in keinem einzigen Fall flächendeckend erhalten. Bruchstücke eines Lehmfußbodens fanden sich in Harsewinkel-Mariensfeld in Haus 1 (Kat. 81, Taf. 23.1). In anderen Siedlungen wurden vereinzelt Reste der ehemaligen Fußböden entdeckt. Aus den Wurtensiedlungen sind sorgfältige Kleisodenpackungen als Bodenbelag bekannt<sup>177</sup>, in Schleswig haben sich Böden aus Sand und Lehm erhalten<sup>178</sup>.

Rindenaufgaben sind als Feuchtigkeitssperre belegt<sup>179</sup> und aus der Wurtensiedlung Feddersen Wierde stammen aus Ruten geflochtene Matten, die sowohl im Eingangsbereich als Schmutzfänger lagen als auch komplette Fußböden innerhalb des Hauses bildeten<sup>180</sup>. Auch aus Haithabu sind geflochtene Matten als Fußbodenbelag bekannt, auch wenn sie dort zuerst den Eindruck von umgestürzten Flechtwänden erweckten<sup>181</sup>.

Aus den germanischen Volksrechten (hier die Lex Saxonum) ist zu erschließen, dass viele der Böden wohl nur aus gestampftem Lehm bestanden, da es unter Strafe stand, in ein Haus durch Untergraben einzubrechen<sup>182</sup>.

Bei einigen englischen Grubenhäusern konnten hölzerne Fußböden festgestellt werden. So waren in einem Grubenhaus in West Stow nicht nur der Boden aus Holz, sondern zusätzlich die Wände mit Holzbrettern verkleidet<sup>183</sup>. Auch auf dem kontinentalen Festland sind Hinweise auf hölzerne Bodenbeläge in Grubenhäusern vorhanden<sup>184</sup>.

## 5.5 Herde und Öfen

Herdstellen und Öfen aus den Gebäuden haben sich in Westfalen selten erhalten. Hinweise auf die Lage und ungefähre Größe der ehemaligen Herdstelle bietet meist nur noch der durch Hitzeeinwirkung rötlich verfärbte Boden. Funde von verzierten Lehmplatten wie aus Tofting aus dem 2. und 3. Jahrhundert<sup>185</sup> sind bislang in Westfalen nicht zutage getreten. Steingepflasterte Herdstellen hingegen kommen häufiger vor.

177 Solche Kleisodenpackungen haben sich gut in der frühgeschichtlichen Wurtensiedlung Elisenhof bei Eiderstedt erhalten. Siehe dazu: BANTELMANN 1975, 79 ff.

178 VOGEL 1989, 44.

179 LULEY 1992, 25.

180 HAARNAGEL 1979, 284, Taf. 179,1.

181 SCHIETZEL 1969, 35 f., Abb. 24.

182 Das bedeutet, dass hier nur ein Lehmfußboden oder Ähnliches vorhanden gewesen sein kann, sonst wäre ein so beschriebenes Eindringen nicht möglich. Siehe dazu DÖLLING 1958, 37.

183 TIPPER 2004, 86.

184 So in Wijster und Gasselte. Dazu TIPPER 2004, 86.

185 BANTELMANN 1955, 66 f., Taf. 14,1–2, Abb. 35,10.

In Haus 1 aus Borken-Hoxfeld (Kat. 22, Taf. 8.1) hatte sich der Rest einer Herdstelle mit einem Steinpflaster erhalten. Spuren einer steingepflasterten Feuerstelle fanden sich auch in Haus 2 aus Haltern-Berghaltern (Kat. 58, Taf. 16.4). Im Inneren des Hauses 2 aus Haltern-Hullern (Kat. 71, Taf. 19.1) fanden sich an der nördlichen Traufseite ebenfalls Bruchstücke eines Herdpflasters. Sie lagen jedoch nicht wie sonst üblich in der Mitte des Raumes, sondern nahe an der Hauswand. Vielleicht ist der Befund ähnlich zu deuten wie Haus 1 (Kat. 152, Taf. 40.1) aus Ostbevern-Schirl, bei dem sich nicht nur eine Herdstelle in gewöhnlicher Lage fand, sondern dazu ein überkuppelter Ofen (Backofen?), der am Rand der Längswand lag. Da der Befund aus Haltern-Hullern jedoch nicht komplett erfasst wurde und große Teile der östlichen Haushälfte fehlen, muss offen bleiben, ob es sich um einen Ofen oder nur um die verlagerten Reste der ehemaligen Herdstelle handelt, die möglicherweise zu einem anderen Befund gehört haben kann. Ein überkuppelter Backofen aus Stein fand sich außen am Haus 2 aus Hagen-Delstern (Kat. 56, Taf. 16.2)<sup>186</sup>.

## 5.6 Keller

M. BAUMHAUER erarbeitet in seinem Aufsatz unterschiedliche Kriterien, die eine sichere Ansprache eines eingetieften Baukörpers als Keller oder Grubenhaus ermöglichen sollen<sup>187</sup>. Als verlässlichstes Kriterium für die Ansprache eines Befundes als Keller ist die Zugehörigkeit zu einem ebenerdigen Gebäude anzusehen. Keller kommen verstärkt erst gegen Ende des 1. Jahrtausends auf und lösen, wenn auch langsam und mit regionalen Unterschieden, die bis dahin gebräuchlichen Grubenhäuser ab. Eine Zeit lang haben sicherlich beide Formen nebeneinander existiert<sup>188</sup>.

Neben Vollkellern, welche die gesamte Breite des Hauses ausnutzen, werden häufiger auch Teilkeller angelegt. Neun der untersuchten Gebäude weisen Keller auf, dazu gehören: Bielefeld-Jöllenbeck »Altenschildesche«, Haus B (Kat. 7, Taf. 3.1) und C (Kat. 8, Taf. 3.2); Telgte-Wöste, Haus 35 (Kat. 206, Taf. 54.2); Hamm-Westhafen, Haus 1 (Kat. 73, Taf. 20.1); Petershagen-Döhren, Haus 200 (Kat. 162, Taf. 43.1); Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«, Haus 7 (Kat. 310, Taf. 77.3); Hagen-Delstern, Haus 1 (Kat. 55, Taf. 16.1) und Haus 2 (Kat. 56, Taf. 16.2); Dülmen-Dernekeamp, Haus 3 (Kat. 27, Taf. 9.4).

Bei den aufgeführten westfälischen Befunden handelt es sich eindeutig um Keller, da das zugehörige Gebäude zweifelsfrei zu identifizieren ist. Ein Befund aus Haltern-Hullern (Kat. 70, Taf. 19.2) belegt jedoch, dass es auch eingetiefte Bauten gibt, die in keinem direkten Zusammenhang mit einem ebenerdigen Haus stehen. Möglicherweise bestand das Aufgehende des Hauses aus einem Schwellbalkenbau, was archäologisch nicht belegbar war. Zudem ist der Befund durch einen später angelegten Pfostenbau gestört.

Aufschlussreich war der Innenraum des Hauses 1 (Kat. 55, Taf. 16.1) aus Hagen-Delstern: Das fast komplett erhaltene Gebäude war annähernd West-Ost ausgerichtet und am westlichen Ende teilunterkellert. Die Wände des bis zu einer Tiefe von 1,3 m erhaltenen Kellers aus Hagen-Delstern waren aus Steinen gemauert, die mit einem Kalk-Lehm-Gemisch abgebunden wurden<sup>189</sup>. Anhand

186 MEIER 1999, 95 f.

187 Die einzelnen Kriterien sollen hier nicht weiter erörtert werden. Siehe BAUMHAUER 2001.

188 BAUMHAUER 2001, 350, Abb. 3.

189 MEIER 1999, 93.

der Keramik aus den Verfüllschichten des Kellers kann der Grundrissbefund lediglich grob in das 10. bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert werden, wobei Keramikfunde Pingsdorfer und Paffrather Machart den Hauptanteil ausmachen. Aufgrund der Importkeramik scheint eine genauere Datierung für Haus 1 und 2 in das 11./12. Jahrhundert wahrscheinlich<sup>190</sup>. Haus 2 aus Hagen-Delstern (Kat. 56, Taf. 16.2) bestand nur noch aus einem trockengemauerten Keller mit einem separaten Zugang über eine hölzerne Treppe, das zugehörige Aufgehende war archäologisch nicht mehr fassbar.

## 5.7 Eingänge und Türen

Nicht immer lassen sich die Eingangsbereiche der Häuser klar erkennen. Nur selten finden sich Reste von Türschwellen oder Schwellengrübchen, die einen Hinweis auf einen ehemaligen Eingang geben, wie bei Haus 1 aus Borken-Hoxfeld (Kat. 22, Taf. 8.1). Dort fand sich am nördlichen laubenartigen Eingang ein Grübchen, in dem unter Umständen eine hölzerne Schwelle lag.

Ein erweiterter Pfostenabstand kann auf einen Eingangsbereich hinweisen; bei Wandgrübchenhäusern ist die Lage des Eingangs deutlich schwieriger zu erkennen. Eine Unterbrechung des Wandgrübchens mag zum einen bedeuten, dass sich hier ein Eingang befunden hat, sie kann aber auch von einem schlechteren Erhaltungszustand des Grabens an dieser Stelle herrühren. Bei einigen im Befund sehr gut erhaltenen Wandgrübchenhäusern kommt eine weitere Schwierigkeit hinzu, denn oftmals wurde das umlaufende Wandgrübchen nicht für einen Eingang unterbrochen. Bei solchen Befunden ist es nicht möglich, die Lage der Zugänge festzustellen. Lediglich Vergleiche mit anderen ähnlichen Hausbefunden können dienlich sein, um Anhaltspunkte über die eventuelle Lage der Eingänge zu erhalten<sup>191</sup>. Auch bei etlichen Pfostenbauten ist es schwierig, ehemalige Türdurchlässe zu erkennen: Es gibt viele Pfostenbauten, bei denen der Abstand zwischen den Pfosten immer gleich bleibt und sich an keiner Stelle des Hauses merklich vergrößert oder verkleinert. Bei solchen Häusern sind, sofern sich keine anderen Hinweise auf den Eingangsbereich finden, anhand von Vergleichen lediglich Vermutungen über deren Position möglich.

Bei den Häusern des Typs Warendorf findet sich die für Westfalen typische Form des laubenartigen Eingangs. Die Häuser sind mit windfangartig vorgezogenen Lauben ausgestattet, dabei werden die Häuser quer aufgeschlossen und die Zugänge liegen sich jeweils in der Mitte der Traufseiten gegenüber (siehe Faltafel im Anhang). Bei Häusern anderen Typs (Typ Oelde<sup>192</sup>) findet sich diese Form der Eingangsgestaltung ebenfalls. Daneben existiert oft noch eine weitere separate Türöffnung an einer der beiden Giebelseiten, die einen direkten Zugang zum Stallteil gestattet. So kann das Vieh durch diesen Eingang ins Freie oder in den Stall getrieben werden und verschmutzt nicht den Haupteingang zum Wohnteil des Hauses. Auch das Ausbringen des anfallenden Stallmistes und das Einbringen der nötigen Futtermittel werden durch einen separaten Stallzugang vereinfacht. Solche Türdurchlässe im Stallbereich wurden in Westfalen jeweils in der zweiten Phase in Telgte-

190 MEIER 1999, 101 f.; zur Paffrather Ware siehe LÜDTKE 2001, 168.

191 TRIER beschreibt das Vorkommen durchgängiger Wandgrübchen, wobei die Schwelle selbst mehrere Dezimeter hoch sein kann und als Sockel für ein Schwellholz oder Ähnliches gedient haben könnte. TRIER 1969, 78.

192 Siehe Kap. 6.4, 83 ff. und Faltafel.

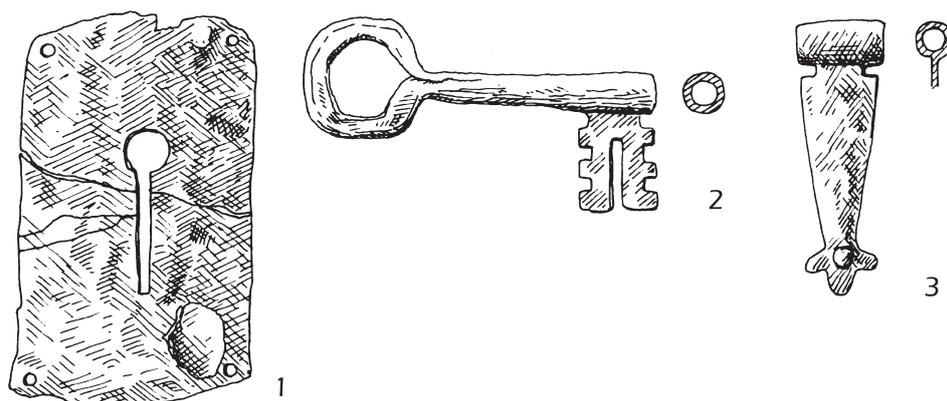


Abb. 21: Funde aus Telgte-Wöste. 1: Schlossblech, 2: Schlüssel, 3: Kastenschaniere, alle Funde stammen aus F 304 (Keller/Grubenhaus) (nach REICHMANN 1991, 292, Abb. 10,3–5).

Wöste bei Haus 6 (Kat. 195, Taf. 51.3) und 19 (Kat. 201, Taf. 53.1) und in Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann« bei Haus 1 (Kat. 289, Taf. 72.4) entdeckt.

In einer mittelalterlichen Dorfwüstung bei Dötlingen, Ldkr. Oldenburg, fanden sich mehrere Grubenhäuser, teilweise mit ausgemauerten Innenwänden aus kleinen Findlingen. Eines der Grubenhäuser, nach dendrochronologischen Untersuchungen in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datieren, besaß sogar eine überdachte Treppe, die hinunter zum Grubenhaus führte. Auf der Schwelle des Hauses lagen die Reste der Türangeln und eines Türschlosses, was die Existenz abschließbarer Grubenhäuser belegt<sup>193</sup>. Auch in Westfalen, in Haltern-Berghaltern, Kr. Recklinghausen, fand sich ein mit Steinen ausgemauertes Grubenhaus mit einem gut erhaltenen Eingangsbereich<sup>194</sup>.

Eine Textstelle aus der Lex Saxonum besagt, dass es verboten ist, ein Haus aufzubrechen, was gleichsam bedeutet, dass die Türen verschließbar gewesen sein müssen<sup>195</sup>. Funde von Schlüsseln und Schlossbeschlägen wie die aus Telgte-Wöste<sup>196</sup> belegen deutlich die Angaben in den Leges (Abb. 21)<sup>197</sup>.

Eine 1,1 m breite Tür fand sich in der Niederungsburg Haus Meer, Kr. Neuss. Die Tür ist mit einer Höhe von 1,5 m hingegen relativ niedrig, weshalb der Eingang nur gebückt passiert werden konnte. Sie besteht aus drei Brettern, die durch zwei Holzriegel miteinander verbunden sind<sup>198</sup>. Auf eine ähnliche Konstruktion lässt ein Türfund aus Haithabu schließen: Das Türblatt ist aus zwei Brettern zusammengefügt, die in dem erhaltenen unteren Teil der Tür mit einem horizontalen Holzriegel verklammert sind. An der Unterseite des einen Brettes ist außen ein Holzzapfen herausgearbei-

193 ECKERT 2004, 466.

194 GRÜNEWALD 2002, 48, Abb. oben.

195 DÖLLING 1958, 37.

196 ZIMMERMANN 1991, 292, Abb. 10.

197 Schlossbeschläge und Schlüsseln fanden sich in zahlreichen westfälischen Siedlungen, wie in Warendorf-Velsen oder in Hamm-Westhafen. Dazu CICHY 2005, 526 sowie freundliche Mitteilung K. Bulka.

198 Siehe JANSEN/JANSEN 1999, 31, Abb. 15,1.

tet, der in das Angelloch in der Türschwelle greift. Der seitliche Wandpfosten dient der Tür, die sich nur nach innen öffnen lässt, gleichzeitig als Anschlag<sup>199</sup>. Eine besondere Eingangskonstruktion mit der Funktion eines Windfangs stammt ebenfalls aus Haithabu. Sie ist aus zwei hintereinander liegenden Türen aufgebaut, wobei die vordere sich nach rechts und die hintere nach links öffnen lässt<sup>200</sup>. Die Türblätter lagern mit einfachen Drehzapfen in den Angeln. Gerade die Funde aus Haithabu vermitteln ein anschauliches Bild von Tür- und Eingangskonstruktionen, wie sie sicher in ähnlicher Form für die Gebäude in Westfalen vorstellbar sind: So lag in einem Brunnen aus Hamm-Westhafen (Kat. 73–80) als Unterbau auf der Brunnensohle eine Holztür, die aus sieben Bohlen im Nut-und-Feder Prinzip zusammengefügt ist<sup>201</sup>.

## 5.8 Dächer und Dachdeckung

Anhand bestimmter Grundrissformen lassen sich Rückschlüsse auf die Dachkonstruktion ziehen. Ein Grundrissbefund mit schräg stehenden Außenpfosten weist auf ein Sparrendach hin, da die schrägen Außenpfosten die Funktion übernehmen, den auftretenden Dachschub aufzufangen. Ein Rofen- oder Pfettendach benötigt eine solche Stützvorrichtung nicht. Sind gerade oder gar keine Außenpfosten mehr vorhanden, so kann bei einem einschiffigen Grundrissbefund fast immer von einem Sparrendach mit Anker- oder Dachbalkenkonstruktion ausgegangen werden, auch eine Rofendachkonstruktion mit einer abgefangenen Firstsäule ist denkbar<sup>202</sup>.

Letztlich lässt sich aber die Frage der Dachkonstruktion nicht sicher klären, da es immer verschiedenste Deutungsmöglichkeiten der Befunde gibt. So muss ein zweischiffiger Bau nicht zwingend ein Rofendach aufweisen, möglich ist auch eine Sparrendachkonstruktion mit Anker- oder Dachbalken, die dann durch eine Reihe von Mittelpfosten zusätzlich unterstützt wird. Ein einschiffiger Bau ohne Außenpfosten kann anstelle einer Sparrendachkonstruktion auch mit einem Rofendach versehen sein, da insbesondere bei kleinen Gebäuden eine Unterstützung der Firstpfette in der Mitte des Hauses nicht nötig ist; daneben kann die Firstpfette auch mit abgefangenen Firstsäulen gestützt werden.

Sichere Nachweise für die Dachkonstruktion liefern letztlich nur die Funde. Bei Grabungen aus dem niederrheinischen Raum haben sich vereinzelt gut erhaltene Sparrenreste gefunden. Aus der Niederungsburg Haus Meer, Kr. Neuss, stammt ein wohl als Sparrenrest anzusprechender Fund. Es handelt sich dabei um einen vierkantig gearbeiteten Holzbalken, an dessen einem Ende eine Aussparung aus dem Holz gestemmt wurde (Abb. 22)<sup>203</sup>.

Diese Aussparung greift in das Rähm und der Sparren erhält dadurch die nötige Stabilität. Eine weitere Verdübelung oder Vernagelung war nicht zwingend notwendig. In der Stellerburg, in Dith-

199 SCHIETZEL 1969, 32, Abb. 20.

200 SCHIETZEL 1969, 28, Abb. 16, 32.

201 CICHY 2005, 525 f.

202 Siehe Kap. 3, 37 f., Abb. 13, Mitte. Die Firstsäule steht auf dem Dach- oder Ankerbalken und reicht bis zum First hinauf, um dort die Firstpfette zu stützen. Das bedeutet gleichzeitig, dass eine solche Konstruktion im Grundriss keine Mittelpfosten aufweist.

203 Vgl. JANSSEN/JANSSEN 1999, Taf. 11. Wo genau das Holzstück gefunden wurde, lässt sich nicht feststellen. JANSSEN bezeichnet es als Wandbohle, es finden sich keine weiteren Angaben zu dem Objekt im Katalogteil. JANSSEN/JANSSEN 1999, 88.

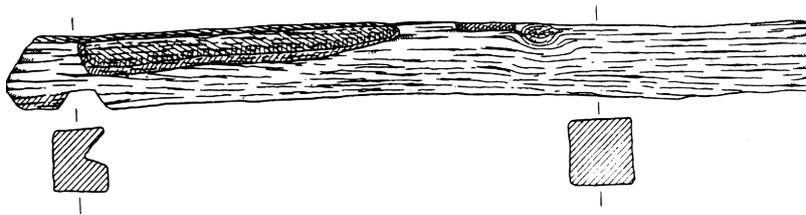


Abb. 22: Sparrenfragment aus der Niederungsburg Haus Meer (nach JANSSEN/JANSSEN 1999, Taf. 11,4).

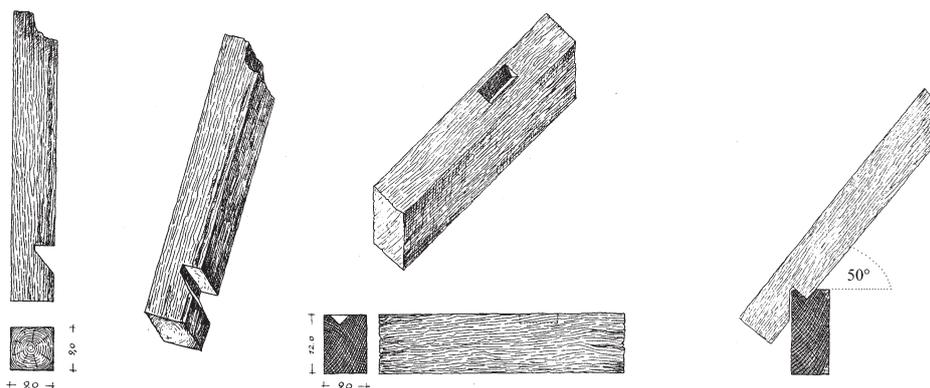


Abb. 23: Links und Mitte: Sparren und Rähmteile von der Stellerburg. Rechts: Beide Teile zusammengesetzt (nach RUDOLPH 1942, 92 Abb. 71; 93, Abb. 73; 94, Abb. 94).

marschen gelegen, fanden sich nicht nur ein Sparrenrest, sondern auch Teile eines dazu passenden Wandrähms. Die Ausparung im Sparren, die exakt  $9 \times 9$  cm misst, passt in die gleich großen Ausparungen im Rähm (Abb. 23). Beide Teile zusammengesetzt ergeben eine Dachneigung von  $50^\circ$ <sup>204</sup>.

Ein ganz ähnlicher Fund eines Sparrens fand sich auf dem Husterknupp, Kr. Grevenbroich. Vom Sparren selbst hat sich nur noch ein geringer Rest erhalten: Lediglich der Teil mit der Ausparung für das Rähm fand sich. Daneben wurden Reste eines dazugehörigen Wandrähms aufgedeckt, in welches das Sparrenstück passt. Fügt man Rähm und Sparrenfuß zusammen, ergibt sich, wie beim Befund der Stellerburg, eine fast identische Dachneigung von  $51^\circ$  für das Haus 3 des Husterknupps, in dessen Nähe die Fragmente gefunden wurden (Abb. 24)<sup>205</sup>.

Neben Sparrenfunden scheint sich im Fundgut der Niederungsburg Haus Meer auch ein möglicher Rest eines Ankerbalkens erhalten zu haben. In einer Holzpacklage neben Haus 1 fand sich ein vierkantiger Balken mit einer eckigen Ausparung an seinem noch erhaltenen Ende (Abb. 25)<sup>206</sup>. Um einen Sparren wie bei den oben aufgeführten Befunden scheint es sich nicht zu handeln, da die Ausparung fast quadratisch ist und das Rähm an seiner Außenkante abgeschrägt sein müsste, damit sich eine entsprechende Dachneigung ergibt.

204 Siehe RUDOLPH 1942, 92 ff., Abb. 71–77.

205 Ausführlich bei HERRNBRODT 1958, 140 f., Abb. 68–69.

206 MÜLLER-WILLE spricht von Wandbohlen, eine weitere Deutung des Fundstückes nimmt er nicht vor. Dazu MÜLLER-WILLE 1968, 41 f., Abb. 26,7.

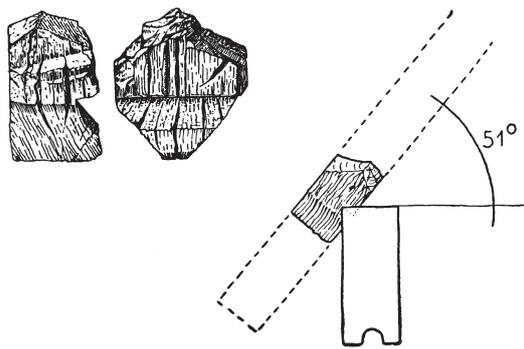


Abb. 24: Sparrenfußbruchstück vom Husterknupp  
(nach HERRNBRODT 1958, 141, Abb. 68, Abb. 69).

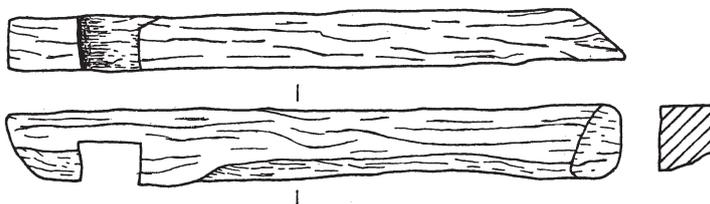


Abb. 25: Ankerbalkenrest von der Niederungsburg Haus Meer  
(nach MÜLLER-WILLE 1968, 42, Abb. 26,7).

Eine andere Deutung des Fundes scheint plausibler: Es könnte sich, wie bereits oben angemerkt, um einen Ankerbalken handeln, der auf ein Wandrähm in Unterrähmverzimderung aufgekämmt wird. Haus 1, errichtet auf vier Schwellbalken, wurde in der Mitte durch zwei weitere Schwellbalken quer aufgeteilt. An einer Seite aller Schwellbalken ist eine Nut eingetieft, die zur Aufnahme der Wandbohlen dient<sup>207</sup>. Diese Nut müsste, falls es sich um einen solchen Schwellbalken handelt, ebenfalls vorhanden sein. Es lässt sich aber keine Nut oder dergleichen auf einer Seite des Holzes erkennen. Damit scheint es sich wohl nicht um einen auf der Erde liegenden Schwellbalken gehandelt zu haben. Mit diesem Fund lassen sich erstmals auch Aussagen über die oberirdische Verzimderung machen, zugleich zeigt sich, dass kein durchgesteckter, sondern ein aufgekämmteter Ankerbalken verwendet wurde. Das erscheint zweckmäßig, da die Wände nur aus dünnen Bohlen bestanden und ein Durchzapfen der Wände wohl nicht genug Stabilität und Sicherheit mit sich bringt, wie sie aufgrund des Dachschubs gewünscht und nötig sind.

Hinweise auf eine Dachdeckung mit Reet<sup>208</sup> liegen aus der Siedlung Haithabu vor. Dort fanden sich mehrfach Teile von herabgestürzten Dächern, bei denen klar ersichtlich ist, dass die Häuser

207 Siehe MÜLLER-WILLE 1968, 8 ff., Abb. 7–9.

208 Zu den verschiedenen Dachdeckungsmaterialien siehe Kap. 3, 34. Siehe auch CAPELLE 1990, 33; DÖLLING 1958, 51, 53.

209 JANKUHN 1986, 96.

210 HINZ 1989, 160, 212. Siehe auch OLSEN/SCHMIDT 1977, 130, Abb. 95.

211 Zu den archäologisch nachgewiesenen Dachneigungen: siehe oben.

ehemals mit Reet gedeckt waren<sup>209</sup>. Auf einigen der englischen Hogbacks sind neben anderen architektonischen Einzelheiten deutlich Holzschindeln zu erkennen und aus der wikingerzeitlichen Rundburg Trelleborg stammen Reste von Dachschindeln aus Eichenholz<sup>210</sup>.

Für ein weich gedecktes Dach ist es nötig, einen Winkel von 45° bis 50° einzuhalten, um zu gewährleisten, dass das Regenwasser schnell abläuft und das Dach nicht komplett durchfeuchtet wird<sup>211</sup>. Zum einen besteht sonst die Gefahr des Undichtwerdens und zum anderen verrottet das Dach durch die eindringende Feuchtigkeit deutlich schneller. Bei den weich gedeckten Dächern darf ein soden- oder erdgedecktes Dach hingegen keinen so steilen Neigungswinkel aufweisen, da ansonsten bei starken Niederschlägen die Gefahr besteht, dass größere Teile der Dachdeckung weggespült werden oder abrutschen können. Bei hart gedeckten Dächern spielt die Dachneigung keine große Rolle; sie kann sowohl steiler als auch flacher sein, wichtig ist nur, für einen starken, die schwere Last tragenden Dachstuhl zu sorgen. Sparren und Gestühl können, anders als die tragenden Pfostengerüste, auch aus leichteren Hölzern bestehen, damit die Dachlast zusammen mit der Dachdeckung nicht zu schwer wird. Die Hölzer für den Dachstuhl und die Sparren sind zudem nicht der Witterung ausgesetzt und können daher von minderer Qualität sein. Ein weiterer Vorteil ist, dass damit die Verwendung des im Mittelalter bereits knapper werdenden Eichenholzes auf wenige Gerüstteile des Gebäudes beschränkt werden kann. Belege aus Haithabu zeigen, dass für viele tragende Elemente des Hauses Eichenholz verwendet wurde, für andere Teile wie Türschwellen und Türangeln wurde auch Holz der Rotbuche, Erle und Hasel verbaut<sup>212</sup>.

In Westfalen liegen so wichtige und interessante Funde, wie die oben erwähnten, für die Hausforschung bislang noch nicht vor; von den Dachkonstruktionen und der Dachdeckung ist archäologisch kaum noch etwas fassbar.

Die Frage, ob ein Haus mit einem Steilgiebel oder einer Walmdachform ausgestattet war, lässt sich nicht einfach klären. Generell sind beide Dachformen vorstellbar. Ein tief herabgezogenes und weit überkragendes Walmdach hat den Vorteil, dass es die Wände besser vor der Witterung schützen kann<sup>213</sup>, zudem ist es bei starkem Wind stabiler, da es weniger Angriffsfläche bietet. Ein Steilgiebel muss dem Winddruck standhalten können und schützt die Wände, besonders die Giebelwände nicht vor der Witterung, erscheint aber deutlich repräsentativer und ermöglicht einen Raumgewinn im Dachboden. Die Siedlung Haithabu bietet archäologische Beweise für die Existenz von Steilgiebeln: Eine komplett umgefallene und gut erhaltene Giebelwand eines Hauses belegt eindeutig, dass es einen Steilgiebel besaß. Die Flechtwand war dort bis hin zum First hochgezogen und nicht durch eine zusätzliche Giebelverbretterung geschützt<sup>214</sup>. Eine Verbretterung des Steilgiebels ermöglicht einen besseren Schutz der Giebelwand, erhöht jedoch nicht die Stabilität gegenüber auftretendem Winddruck. Auch W. WINKELMANN hat unterschiedliche Dach- und Giebelformen für seine Rekonstruktionen der Wareндorfer Häuser verwendet<sup>215</sup>.

212 BEHRE 1969a, 10, Abb. 2, Tab. 1.

213 Zur Wetterfestigkeit von Flechtwerkwänden mit Lehmverputz siehe Kap. 5.3, 48 ff.

214 Eine neue Rekonstruktion des Hauses 1 aus Haithabu ist aufgrund neuerer Untersuchungen mit einem Steilgiebel auf der einen Seite und einem Walmgiebel auf der anderen Seite errichtet worden, siehe dazu DREWS/SCHULTZE/ZICH 2005, 72 f.

215 WINKELMANN hat das Haus mit schrägen Außenpfosten an der Giebelseite mit einem Walmgiebel dargestellt und das Haus ohne Außenpfosten an den Schmalseiten mit einem Steilgiebel versehen. Siehe WINKELMANN 1984, Taf. 37, I.

Offenkundige Hinweise auf ein Walmdach bieten schräge und senkrechte Außenpfosten an den Giebelseiten, die den entstehenden Schub durch den Walm abfangen beziehungsweise einen überkragenden Walmfuß tragen. Abgerundete Ecken der Schmalseiten weisen ebenfalls auf einen Walmgiebel hin. Eine Rekonstruktion der Dach- und Giebelform kann nur nach eingehender Betrachtung des Grundrisses erfolgen und muss unter Berücksichtigung der oben genannten Faktoren geschehen.

Für die schiffsförmigen Häuser vom Typ Trelleborg ist kürzlich eine neue Interpretation der Außenpfosten vorgenommen worden. J. KOMBER versucht zu belegen, dass die Außenpfosten der Häuser keine Stützpfeiler wie beim Typ Warendorf sind, sondern dass es sich um die gekrümmten Sparrenenden handelt, die direkt im Boden enden<sup>216</sup>. Seiner Meinung nach stehen die Außenpfosten mit nur 1–1,2 m zu dicht an der Wand und mit einem Neigungswinkel von 64° bis 79° zu steil und träfen in einer Höhe von etwa 3 m auf die Wand. Je höher die Außenpfosten auf die Wand treffen, desto niedriger die stabilisierende Wirkung<sup>217</sup>. Daneben geht er davon aus, dass keine geraden Sparren verwendet werden, da das Dach ansonsten eine Höhe von 15–18 m erreichen würde. Als weiteren Beleg führt er die Befunde aus Dorestad an, bei denen die Außenpfosten stärker als die Wandpfosten sind. Da es aber nach KOMBER unmöglich scheint, genügend gebogene Hölzer für die Sparren zu finden, müssen diese notwendigerweise eigens hergestellt werden; ob die Sparren aber tatsächlich über besonders großen Feuerstellen gebogen worden sind<sup>218</sup>, scheint doch fraglich. Die in Fosie IV bei Malmö in Schweden gefundenen Feuerstellen, die KOMBER als Beleg für seine Theorie angibt, sind jedoch tatsächlich nur 2,8–5,6 m lang und damit sicherlich zu kurz, um größere Sparren über dem Feuer zu biegen<sup>219</sup>. Daneben erscheint es äußerst unpraktisch, die Sparren in den Boden einzusetzen, wo sie schnell verrotten. Die Reparatur eines baufälligen Sparrens ist mit erheblich mehr Aufwand verbunden als das einfache Austauschen eines schrägen Stützpfeilers, da Teile der Dachdeckung entfernt werden müssen.

TRIER hat die Winkel und die dadurch resultierende Wandhöhe der Häuser aus Warendorf anhand der Profilzeichnungen rekonstruiert<sup>220</sup>. Der Neigungswinkel beträgt etwa 61 bis 62°, die Höhe der Wände liegt dementsprechend bei circa 1,8 m.

## 5.9 Inneneinteilungen

Hinweise auf Boxeneinteilungen finden sich mehrfach in den Wurtensiedlungen. Als Beispiel soll hier die Wurt Feddersen Wierde dienen. Dort lassen sich in etlichen Gebäuden noch Reste der ehemaligen Boxeneinteilungen erkennen. Die einzelnen Boxenbreiten variieren zwischen 1,4 m und 2,0 m. Bevorzugt werden jedoch Breiten um 1,5 m und um 2,0 m<sup>221</sup>.

In Westfalen können häufig Unterteilungen des Innenraumes in einzelne Bereiche beobachtet werden. Bei annähernd 45 Grundrissbefunden lassen sich Trennwände unterschiedlichster Ausprägung feststellen. In einigen Fällen sind die Häuser sogar in mehr als zwei Bereiche unterteilt. Besonders häufig findet sich eine Trennwand zwischen Stall- und Wohnbereich.

---

216 KOMBER 2002, 14 f.

217 KOMBER 2002, 14.

218 KOMBER 2002, 15.

219 BJÖRHEM/SÄFVESTAD 1993, 317. KOMBER gibt für seinen Rekonstruktionsvorschlag keine Sparrenlänge an.

220 TRIER 1969, Taf. 17a links.

221 HAARNAGEL 1979, 93. Zu den Häusern siehe HAARNAGEL 1979, Abb. 25, 27–28.

Boxeneinteilungen, die eindeutig auf Viehhaltung hinweisen und klar anzeigen, in welchem Teil des Hauses der Stalltrakt lag, sind in Westfalen nur selten zu erfassen. In Haus 1 aus Saerbeck (Kat. 184, Taf. 48.3) sind solche Viehboxen eindeutig noch im Befund zu erkennen. Die Boxen im nordöstlichen Teil des Hauses zeigen, dass das Vieh längs zur Mittelachse des Gebäudes aufgestellt war. Insgesamt lassen sich noch fünf Boxen mit Breiten zwischen 1,15–1,50 m erkennen. Das ergibt einen Viehbestand von etwa fünf Rindern, nimmt man eine Mindestbreite pro Box für ein Rind von etwa 1 m an<sup>222</sup>. Auffallend ist aber, dass die Boxen nicht die entsprechende Länge von 2 m aufweisen, die für ein Rind benötigt wurde<sup>223</sup>. Möglicherweise waren die Tiere mit den Köpfen zur Wand hin angebunden und die Boxentrennwände dienten lediglich als partielle Begrenzung und waren in sich nicht abgeschlossen (Ständerhaltung) oder es waren in den Boxen Kleinvieh, wie Schweine, Schafe und Ziegen, oder Jungtiere aufgestellt. Kleinvieh, sofern im Winter im Stall gehalten, kann in größerer Stückzahl eingestellt gewesen sein<sup>224</sup>.

Neben dem erwähnten Befund eines Stallteils mit deutlicher Boxeneinteilung sind bei einem weiteren Befund aus Westfalen Viehboxen zu erkennen. Bei einem nicht komplett erhaltenen Grundrissbefund eines Wandgräbchenhauses (Haus 19) der Ostfläche von Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 226, Taf. 59.3) sind Reste der ehemaligen Boxeneinteilungen auszumachen. Im östlichen Hausteil sind an der südlichen Traufseite eingetiefte Gräbchen als Begrenzung der einzelnen Boxen zu erkennen. Der Grundrissbefund ist nicht sehr gut erhalten, doch ist davon auszugehen, dass sich auf der anderen Traufseite ebenfalls Boxen befunden haben, die sich aber am Befund nicht mehr nachweisen lassen. Die Boxenbreite variiert zwischen 0,5 m bis 2,0 m. In den schmalen Boxen von nur 0,5 m Breite kann nur Kleinvieh gehalten werden. Lediglich in der 2,0 m breiten Box können zwei Tiere (Rinder) nebeneinanderstehen. Dabei kann es sich um Zugtiere, vermutlich Rinder, handeln, die sich, paarweise aufgestellt, besser aneinander gewöhnen können und somit problemloser vor einem Wagen oder Pflug gehen. Die Tiere waren in Warendorf anders als in Saerbeck quer zur Hausachse aufgestellt, wie es bereits von den Befunden der Wurtensiedlungen wie Elisenhof bekannt ist<sup>225</sup>.

In einigen Stallteilen der Häuser, die sich besonders in den Wurtensiedlungen anhand der Boxeneinteilungen klar vom Wohnteil des Hauses absetzen, finden sich Reste hölzerner Jaucherinnen, die das Misten des Stalles erleichtern und die Jauche direkt nach draußen abfließen lassen (ein leichtes Gefälle des Stallganges lässt sich zum Beispiel auf der Feddersen Wierde nachweisen<sup>226</sup>). Auch in Telgte-Wöste ist in einem kleinen, abgeteilten Bereich von Haus 19 (Kat. 201, Taf. 53.1) eine »Jaucherinne« zu erkennen, die direkt nach draußen in eine kleine Grube führt. Aus der Siedlung von Münster-Gittrup ist für ein kleines Stallgebäude eine doppelte Jaucherinne belegt (Kat. 102, Taf. 28.2), die zum einen die Existenz reiner Stallgebäude bestätigt und zum anderen zeigt, dass die Tiere mit dem Kopf zur Wand gestanden haben und von hinten gefüttert und getränkt wurden.

Neben den Abtrennungen der vermutlichen Stallteile, die fast immer ein Drittel oder gar die Hälfte der Häuser einnehmen, gibt es in einigen Befunden noch weitere kleinere Räume, von denen einige Beispiele aufgeführt werden sollen. Bei den Gebäuden von Rheine-Mesum haben zwei Häu-

222 Eine Box mit einer Breite von 1,8 m bis 2,0 m bietet zwei Rindern oder Pferden Platz: TRIER 1969, 47.

223 TRIER 1969, 47.

224 Auf den Nutzen von Stallhaltung wird in Kap. 8.3, 129 ff. eingegangen.

225 Siehe BANTELMANN 1975, 79 ff., Abb. 50.

226 HAARNAGEL 1979, 115.

ser Raumaufteilungen: Haus 1 (Kat. 179, Taf. 47.3) besitzt im Osten zwei kleine »Zimmer«, wovon der nördliche Raum etwa 5 qm groß war, der südliche Raum misst ungefähr 9,8 qm. Der nachträgliche, seitliche Anbau bei Haus 2 (Kat. 180, Taf. 47.4) ist etwa 4,8 qm groß. Ähnliche Ausmaße finden sich in Warendorf in Haus 16 von der Westfläche (Kat. 255, Taf. 65.1); dort liegt der Raum im Westen des Gebäudes und ist knapp 8 qm groß. Neben diesen kleinen Kammern kommen auch größere Räume vor, so zum Beispiel in Haus 1 von Borken-Hoxfeld (Kat. 22, Taf. 8.1). Der im Westen liegende Bereich misst über 42 qm. Fast gleich groß ist ein Raum im westlichen Bereich des Hauses 4 (Kat. 154, Taf. 41.1–2) von Ostbevern-Schirl. Welche Funktion diese Kammern hatten, lässt sich anhand archäologischer Befunde nicht klären. Denkbar ist eine Art Lagerraum für Futter und/oder Gerätschaften oder eine Kammer für Käse- und Milchverarbeitung; auch ein separater Stallbereich für Kleinvieh ist durchaus vorstellbar. Ein in die Erde eingegrabener großer Holztrog in Haus 14 aus Flögeln belegt, dass dieser Raum zumindest dort eine besondere Funktion erfüllte<sup>227</sup>.

Bei den Wandgräbchenhäusern aus Münster-Gittrup sind die Abtrennungen in zwei Fällen (Haus 21, Kat. 117, Taf. 32.1 und F 636, Kat. 135, Taf. 35.2) nicht eckig, sondern leicht abgerundet. Damit sind sie neben einem anderen Befund (Haus 3, Kat. 181, Taf. 47.5) aus Saerbeck für Westfalen einzigartig. Wobei der Saerbecker Befund bereits selbst ein Sonderfall ist, denn hier ist der Stallteil mit einem Wandgräbchen versehen und dieses läuft an der Giebelseite einseitig spitz nach außen aus. Der Wohnteil ist in Pfostenbauweise errichtet. Eine solche Kombination aus Pfosten- und Wandgräbchengebäude findet sich außer in Saerbeck auch noch in Haltern-Berghaltern bei Haus 1 (Kat. 57, Taf. 16.3)<sup>228</sup>.

Mit knapp 150 qm (inklusive Kellerfläche gerechnet) ist die Abteilung im Osten des Hauses 1 aus Hamm-Westhafen (Kat. 73, Taf. 20.1) besonders groß dimensioniert, der Keller weist eine Fläche von 35 qm auf. Die Größe der Kellerräume beträgt häufig 13–15 qm<sup>229</sup>. In Bielefeld-Jöllenberg in Haus C (Kat. 8, Taf. 3.2) ist der Keller fast 20 qm groß, eine ähnliche Größe liegt auch in Telgte-Wöste bei Haus 35 (Kat. 206, Taf. 54.2) vor.

## 5.10 Exkurs: Berufshandwerker oder Hauswerker?

Befasst man sich mit dem ländlichen Hausbau, bleibt die Frage, ob die Gebäude von ihren Besitzern erbaut wurden oder ob es dazu der Kenntnisse eines spezialisierten Zimmermanns bedurfte. Dass es im frühen Mittelalter bereits Personen gab, die in den Quellen als Zimmerleute auftreten, ist hinreichend belegt<sup>230</sup>.

Zu den üblichen Abgaben der hörigen Bauern gehört nicht nur Getreide, sondern sie müssen auch Bauholz und hölzerne Dachschildeln auf den Fronhof liefern<sup>231</sup>. Ein gewisses Maß an Grund-

227 ZIMMERMANN 1992, 148 f., Abb. 113.

228 Zu den Kombinationsbauten siehe Kap. 6.1, 70 f.

229 Insgesamt weisen sieben Grundrissbefunde Keller auf: Bielefeld-Jöllenberg, Haus B (Kat. 7, Taf. 3.1), Haus C (Kat. 8, Taf. 3.2); Hagen-Delstern, Haus 1 (Kat. 55, Taf. 16.1); Hamm-Westhafen, Haus 1 (Kat. 73, Taf. 20.1); Petershagen-Döhren, Haus F 200 (Kat. 162, Taf. 43.1); Telgte-Wöste, Haus 35 (Kat. 206, Taf. 54.2); Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«, Haus 7 (Kat. 310, Taf. 77.3).

230 So wird zum Beispiel in der »Vita Radegundis« der Zimmermann erwähnt. CLAUDE 1981, 214 mit Anm. 87. Im »Capitulare de villis« findet sich die Bezeichnung *carpentarius*, siehe dazu SCHMIDT-WIEGAND 1983, 608 mit Anm. 61.

231 HÄGERMANN 1991, 455.

kenntnissen in der Holzverarbeitung wird daher bei der bäuerlichen Bevölkerung sicherlich vorzusetzen sein.

Betrachtet man die Gebäude in den einzelnen Siedlungen, fällt deren Ähnlichkeit auf. Überregional gesehen bleibt festzuhalten, dass sich über einen gewissen Zeitraum unterschiedliche Haustypen entwickeln und räumlich begrenzte Hauslandschaften existieren, die gleichartige Hausformen hervorbringen; andere Hauslandschaften entwickeln ein gänzlich anderes, funktionales Typenspektrum (siehe die folgenden Kap. 6 und 7). Tatsächlich scheint es bereits früh feststehende Normen gegeben zu haben, nach denen Häuser zu bauen waren. Wandernde, spezialisierte Zimmerleute sind vielleicht eher bei großen Baustellen im Kirchenbau, im frühstädtischen Bereich oder bei den Adelshöfen respektive den Pfalzen zu vermuten als im ländlichen Hausbau<sup>232</sup>. Dieser wird vermutlich zu großen Teilen in Nachbarschaftshilfe ausgeübt. In jedem Dorf gibt es möglicherweise eine Person oder einen Personenkreis, die neben der Landwirtschaft noch verschiedene Handwerke wie das Schmiedehandwerk oder die Zimmerei betreiben und die bei einem anstehenden Bauvorhaben zurate gezogen werden. Spezialisierte Handwerker sind daher in den ländlichen Bereichen nicht zu erwarten; hier ist eher von Polytechnikern auszugehen, deren Hauptbetätigungsfeld in der Landwirtschaft liegt und die nebenher eines oder mehrere Handwerke ausüben<sup>233</sup>.

Das erklärt letztlich aber nicht die Gleichförmigkeit der einzelnen Haustypen in den verschiedenen Hauslandschaften wie zum Beispiel in Westfalen. Das lange Festhalten an einem Haustyp mag sicher auch mit dem Traditionsbewusstsein der ländlichen Bevölkerung in Zusammenhang stehen, in dem Veränderungen nur sehr langsam umgesetzt werden.

---

232 CAPELLE sieht spezialisierte Handwerker eher im höfischen Umfeld. CAPELLE 1990, 50.

233 HAARNAGEL geht davon aus, dass einfache Holzarbeiten von Knechten erledigt werden können, das Erstellen der Gebäude aber von erfahrenen Handwerkern angeleitet wird. Ob diese aus der Dorfgemeinschaft stammen oder aus angeworbenen Wanderhandwerkern bestehen, kann letztlich nicht geklärt werden. HAARNAGEL 1979, 295.



## 6 Haustypen in Westfalen

In Westfalen existiert im frühen bis hohen Mittelalter eine Vielzahl unterschiedlicher Haustypen. Neben frühen Wandgräbchenhäusern gibt es Bauten mit schrägen oder senkrechten Außenpfosten, Häuser ohne Außenpfosten und Vorläufer/Frühformen des Niederdeutschen Hallenhauses. Die folgenden Grundrisstypen werden anhand ihrer signifikanten Merkmale zu verschiedenen Gruppen zusammengefasst und beschrieben<sup>234</sup>.

Gebäude ohne eine sicher nachzuweisende Herdstelle sind nicht leicht in Haupt- oder Nebengebäude zu unterscheiden, zumal viele der Häuser ohne Feuerstelle ähnliche Größenverhältnisse aufweisen wie Gebäude mit Herd. Diese Häuser entziehen sich einer genauen Funktionszuweisung. Das Fehlen einer Herdstelle muss aber nicht zwingend bedeuten, dass keine vorhanden war, da bei Grabungen häufig nur noch die untersten Reste eines Hauses erfasst werden können (Abb. 26).

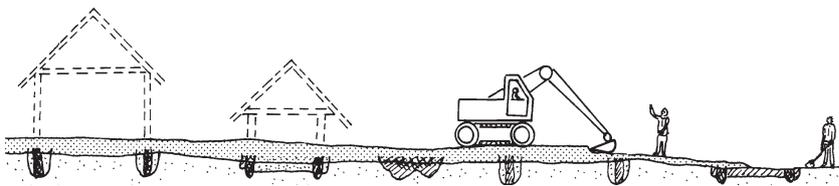


Abb. 26: Schematische Darstellung einer Grabungssituation und des damit verbundenen möglichen Bodenabtrags, übrig bleiben die untersten Schichten eines Befundes (nach RUDNIK 1997, 11, Abb. 4).

Für Gebäude ohne Herdstellen kommt eine Nutzung sowohl als Wohn- als auch als Nebengebäude infrage. Liegen eindeutige Fundkonzentrationen zum Beispiel von Keramik oder andere alltägliche Gegenstände aus den entsprechenden Grundrissebefunden vor, erleichtert dies eine Ansprache des Gebäudes. Größtenteils sind die Häuser jedoch verhältnismäßig fundarm und nur in seltenen Fällen wie in Hamm-Westhafen (Kat. 73–80) lässt sich eine sichere Funktionszuweisung treffen, da hier aufgrund der Fundverteilungen lediglich Haus 1 (Kat. 73, Taf. 20.1) als Hauptgebäude anzusprechen ist. Die anderen Gebäude waren nahezu fundleer und können als Nebengebäude klassifiziert werden<sup>235</sup>. Als eine weitere Schwierigkeit stellt sich die Tatsache heraus, dass Haupt- und Nebengebäude häufig gleich konstruiert sind und sich im Grundriss nicht voneinander unterscheiden. In die Typenliste der Wohnhäuser wurden daher alle Gebäude aufgenommen, die als Hauptgebäude gedeutet werden können (Kap. 15.1, Liste 1.1–1.5, 299 ff.). Daneben gibt es eine Typenliste für Nebengebäude (Kap. 15.2, Liste 2, 303 ff.) sowie unsichere Fälle (Kap. 15.1, Liste 1.6,

<sup>234</sup> Typenlisten, in der jeder Grundriss aufgeführt wird, der sich einem Typ zuordnen lässt, finden sich ab Seite 299. Alle Grundrisse der einzelnen Typen ausführlich zu besprechen, würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Typenlisten, Katalog und Tafelteil ermöglichen es zudem, jeden Grundriss zu finden und einzeln zu betrachten.

<sup>235</sup> CICHY 2008, 67 f.

302), die nicht genauer zuzuweisen sind. Einzig die laubenartigen Eingangsvorbauten, wie sie bei Häusern vom Typ Warendorf und Oelde vorkommen, scheinen sich ausschließlich an Wohn- respektive Hauptgebäuden zu finden. Ob Außenpfosten schräg oder senkrecht standen, ist vielfach aufgrund zu geringer Erhaltung der Gebäude nicht mehr zu klären, diese schlecht erhaltenen Häuser können daher nicht in einzelne Typen eingeteilt werden.

Eine Datierung der einzelnen Grundrissbefunde anhand des keramischen Inventars der zum Befund gehörenden Pfostengruben und des Laufhorizontes gestaltete sich durchweg schwierig. Nach R. RÖBER ist eine Mindestanzahl von dreißig Gefäßrändern nötig, um eine sichere Datierungsgrundlage zu erhalten<sup>236</sup>. Bei fast allen aufgenommenen Befunden war der Laufhorizont nicht mehr vorhanden und nur noch die untersten Reste der Befunde fassbar (Abb. 26). Die wenigen Keramikreste aus den Pfostengruben der Gebäude reichen für eine genaue Datierung der Grundrissbefunde größtenteils nicht aus. Zumal die Keramik zu verschiedenen Zeitpunkten in die Pfostengrube gelangen kann<sup>237</sup>.

## 6.1 Grundrisse mit Wandgräbchen

Zu Beginn des frühen Mittelalters entsteht in Westfalen das Wandgräbchenhaus: Kennzeichnend sind die im Boden eingetieften Gräbchen, in die das tragende, aus Pfosten bestehende Gerüst und die Wand eingelassen werden. Gelegentlich trägt die Wand, dann allerdings eine Palisadenwand, die gesamte Dachlast. Im Befund zeichnen sich die Wandgräbchenhäuser besonders gut ab. Durch den Verlauf der Gräbchen ist es einfach, komplette Grundrisse zu erfassen; Stratigraphien lassen sich anhand eventuell auftretender Überschneidungen gut herausarbeiten. Die Wände werden häufig in Massivbauweise, also als Bohlen- oder Bretterwand (Palisadenbauweise) errichtet, seltener werden Flechtwerkwände verwendet. Fast alle Wandgräbchenhäuser in Westfalen sind einschiffig konzipiert und kommen vielfach ohne Außenpfosten aus. Daneben gibt es eine Reihe von Grundrissen, die ganz ähnlich wie die Häuser vom Typ Warendorf<sup>238</sup> mit einer Reihe umlaufender Außenpfosten ausgestattet sind. Die Türdurchlässe können häufig nur vermutet werden, da viele der Wandgräbchen ohne eine Unterbrechung durchlaufen. Gelegentlich finden sich aber doch Unterbrechungen des Wandgräbchens an Stellen wie in der Mitte oder an den Enden der Traufseiten beziehungsweise in der Mitte der Giebelseite, die auf einen möglichen Eingang an dieser Stelle weisen können. Die Gruppe der Wandgräbchenhäuser ist, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden, bis auf das Wandgräbchen als gemeinsames Merkmal sehr heterogen.

Eine große Anzahl von Wandgräbchenhäusern, sowohl von Haupt- als auch von Nebengebäuden, wurde neben weiteren Haustypen bei Ausgrabungen der Siedlung Münster-Gittrup (Kat. 97–139) aufgedeckt<sup>239</sup>. Insgesamt 25 Wandgräbchenhäuser wurden dort erfasst. In Gittrup variieren

236 RÖBER 1990, 59.

237 Beim Anlegen der Pfostengruben oder beim Abriss bzw. beim Herausziehen der Pfosten aus den Gruben kann Keramik in die Gruben gelangen. Auch Keramik aus älteren Perioden kann in die Pfostengruben geraten, wenn sich ein älterer Siedlungshorizont im Bereich des Hauses befunden hat.

238 Die Häuser vom Typ Warendorf werden in Kap. 6.2, 72 ff. besprochen.

239 Bei den folgenden Ausführungen über die Wandgräbchenhäuser aus Münster-Gittrup werden neben Wohn- auch Nebengebäude betrachtet. Die restlichen Nebengebäude aus den anderen Siedlungen sind in Kap. 6.7, 82 ff. sowie im Katalog 187 ff. kurz beschrieben.

die Längen der Häuser zwischen 4,4 m und bis zu 23,5 m und zwischen 3,3 m und 6,8 m in der Breite. Bei zehn Häusern ist zu erkennen, dass ihre Wände in Palisadenbauweise errichtet worden waren<sup>240</sup>. Bei den anderen Grundrissen lässt nicht mehr zweifelsfrei entscheiden, in welcher Bauweise die Wände gestaltet waren.

Außer den Wandgräbchenhäusern kommen in Gittrup insgesamt 16 Pfostenbauten unterschiedlichster Typen vor<sup>241</sup>. Neben Häusern ohne Außenpfosten gibt es Gebäude mit senkrechten und schrägen Außenpfosten<sup>242</sup>. Häuser ohne Außenpfosten und ohne First tragende Mittelpfosten können bereits mit einem Sparrendach versehen gewesen sein. Grundrissbefunde ohne Außenpfosten scheinen daher möglicherweise ein Beleg dafür zu sein, dass das Sparrendach bereits früh ohne stützende Außenpfosten auskam und anscheinend schnell eine stabile Verzimderung durch Anker- oder Dachbalken entwickelt worden ist<sup>243</sup>.

Die Siedlung Münster-Gittrup lässt sich anhand der Keramik nur grob datieren, da keinerlei Importkeramik, sondern ausschließlich einheimische Ware im Fundgut vorliegt. Die Siedlung scheint damit spätestens im Verlauf des 8. Jahrhunderts sowohl vor dem Aufkommen der Muschelgrusware als auch der rheinischen Importkeramik aufgelassen worden zu sein, da diese Arten von Importkeramik in späteren Siedlungen aus Westfalen fast immer vorhanden sind. Der Beginn der Besiedlung in Gittrup setzt im 6., vielleicht auch erst im Verlauf des 7. Jahrhunderts ein<sup>244</sup>.

Bei einigen Grundrissen aus Münster-Gittrup treten Schwierigkeiten bei der genauen Ansprache des Haustypus auf. So kommt es vor, dass sich im Wandgräbchen Reste von tiefer eingebrachten Pfosten und Brettern fanden, wie zum Beispiel bei den Häusern 1 (Kat. 97, Taf. 27.1), 4 (Kat. 100, Taf. 27.4) und 15 (Kat. 111, Taf. 30.3). Die Pfostengruben greifen dabei teilweise deutlich über die Breite des Wandgräbchens hinaus. Bei einigen Befunden haben sich nur noch Teile des Wandgräbchens erhalten, daneben fanden sich die Reste von eingetieften Brettern wie bei Haus 35 (Kat. 129, Taf. 34.2).

Neben den genannten Beispielen ist Haus 19 (Kat. 115, Taf. 31.3) aus Münster-Gittrup ein weiterer schwer einzuordnender Sonderfall. Bei dem Gebäude handelt es sich auf den ersten Blick um einen Pfostenbau; bei genauerer Betrachtung fällt jedoch auf, dass sich zwischen einigen Pfosten der Traufseiten kleine Gräbchen befanden. Dabei dürfte es sich um die Reste des ursprünglich vorhandenen Wandgräbchens handeln, das bereits zu großen Teilen nicht mehr zu fassen war; im Befund zeichnen sich lediglich die tiefer gründenden Pfosten ab. Aufgrund solcher Befunde scheint es nicht ausgeschlossen, dass ein als Pfostenbau angesprochenes Haus jedoch tatsächlich ein Wandgräbchengebäude war, bei dem nur noch die untersten Schichten erfasst wurden.

Abgesehen von den Befunden aus Münster-Gittrup kommen auf der Ost- und Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 218–288) insgesamt 16 Wandgräbchenbauten zutage. Auffallend ist eine Konzentration der Wandgräbchenhäuser auf der Ostfläche, auf der Westfläche hingegen sind nur fünf Gebäude mit einem Wandgräbchen ausgestattet, davon zwei mit und drei ohne Außenpfosten. Die Ostfläche weist mit ihren Wandgräbchenbauten einen älteren Haustypus auf als die

240 Der Palisadenbau ist eine der einfachsten Formen des Stabbaus.

241 Siehe Typenlisten, 299 ff.

242 Siehe Kap. 6.2, 72 ff.; Kap. 6.3, 77 ff.

243 Warum in Warendorf später noch Häuser mit schrägen Außenpfosten errichtet worden sind, ist fraglich. Denkbar ist jedoch, dass tatsächlich Bauten entstehen sollten, die bis ins Dach hinein offen gewesen sind. Ob diese Gebäude dann eine andere Funktion als die eines Wohnstallhauses hatten, muss offen bleiben.

244 RUHMANN 1999a, 285, Abb. 1.

Westfläche mit ihren zahlreichen Pfostenbauten. Es erscheint daher schlüssig, die Ostfläche als den älteren Teil der Besiedlung anzusehen. Durch die Datierung aus Münster-Gittrup ergibt sich für den Haustyp mit Wandgräbchen ein zeitlicher Ansatz vom 6./7. bis zum 8. Jahrhundert<sup>245</sup>. Interessant sind die Datierungsansätze der Keramik aus den Grubenhäusern der Ostfläche von Warendorf-Neuwarendorf. RÖBER kann fast alle Grubenhäuser der Ostfläche in seine Gruppen 1 und 2 einordnen<sup>246</sup>, deren keramisches Inventar er anhand der Importkeramik in den Zeitraum vom letzten Drittel des 7. Jahrhunderts bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts datiert, was den bereits vorgestellten Zeitrahmen für das Vorkommen der Wandgräbchenhäuser bestätigt<sup>247</sup>.

Auffallend ist der Grundriss des Hauses 2 von der Ostfläche von Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 218, Taf. 57.2): Neben einem wohl rundum verlaufenden Wandgräbchen, in dem regelmäßige Pfostensetzungen auf eine Flechtwerkwand schließen lassen, stehen dicht an der Innenseite des Gräbchens weitere Pfosten. Außen, etwa 0,6 m vor dem Gräbchen, verläuft eine weitere Reihe von Außenpfosten. Die Pfosten, die innen in der Nähe des Wandgrabens stehen, sollen vermutlich die Wände zusätzlich stabilisieren, die Außenpfosten erfüllen wohl eine andere Funktion, die mit der Dachkonstruktion und der Verzimderung des Aufgehenden zusammenhängt. In der Rekonstruktion von C. S. T. J. HUIJTS tragen sie eine Art Sparrenschwelle.

Eine Rekonstruktion, wie sie HUIJTS 1992 für Haus 63 aus Odoorn (Abb. 27) vorgeschlagen hat<sup>248</sup>, ist auch für Haus 2 aus Warendorf anzunehmen. Diese Grundrissform kann in den bereits von H. T. WATERBOLK für die Grabung im niederländischen Odoorn herausgestellten Typ Odoorn B eingeordnet werden<sup>249</sup>. Weitere Parallelen zu dieser Hausform finden sich unter anderem in Kootwijk und Hoog Burlo<sup>250</sup>. Der Grundrissbefund aus Hoog Burlo datiert nach H. A. HEIDINGA in das 7. Jahrhundert<sup>251</sup>, der Haustyp Odoorn B nach WATERBOLK in das 6./7. Jahrhundert<sup>252</sup>. Bei dem besprochenen Haus 2 aus der Ostfläche von Warendorf-Neuwarendorf zeigen sich die engen Verbindungen Westfalens zu den östlichen Niederlanden, was sich auch später anhand ähnlicher Grundrisstypen deutlich erkennen lässt<sup>253</sup>. Für den Befund aus Warendorf bleibt festzuhalten, dass er bislang für Westfalen einzigartig ist. Mehrere Deutungsmöglichkeiten sind möglich: Entweder ist das Haus von einem zugezogenen »Niederländer« oder von auswärtigen Zimmerleuten errichtet worden. Möglicherweise hat sich auch ein »Westfale« aus dem benachbarten Gebiet Anregungen für sein Gebäude geholt<sup>254</sup>.

245 Wobei nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen werden muss, dass der Beginn der Besiedlung in Münster-Gittrup schwer zu fassen ist und die Angabe lediglich einen groben Anhaltspunkt bieten kann.

246 Siehe RÖBER 1990, 74. Je ein weiteres Grubenhaus fällt in Gruppe 3 und 4.

247 Vgl. RÖBER 1990, 75.

248 HUIJTS 1992, 145, Abb. 149.

249 WATERBOLK 1973, 28, 51, Abb. 9 sowie WATERBOLK 1991, 71 ff., Abb. 13,8.

250 HEIDINGA 1987, 46, Abb. 21,3–4. Da die Ortsangaben zur Abbildung 21,3 bei HEIDINGA fehlen, kann nur angenommen werden, dass dieser Grundriss aus Kootwijk stammt. Ähnliches nimmt auch HUIJTS an: HUIJTS 1992, 138, Abb. 140.

251 HEIDINGA 1987, 24, 46, Abb. 21,4.

252 WATERBOLK 1991, 69, Tab. 2.

253 Neben gleichen Grundrisstypen gibt es in Westfalen aber auch eine eigenständige Entwicklung im Hausbau, die sich in anderen Haustypen manifestiert. Siehe Kap. 7.1, 103 ff.

254 Die Bezeichnungen Westfale oder Niederländer sollen hier lediglich die unterschiedliche Herkunft der Personen verdeutlichen und dürfen nicht als ethnische Zuweisung verstanden werden.

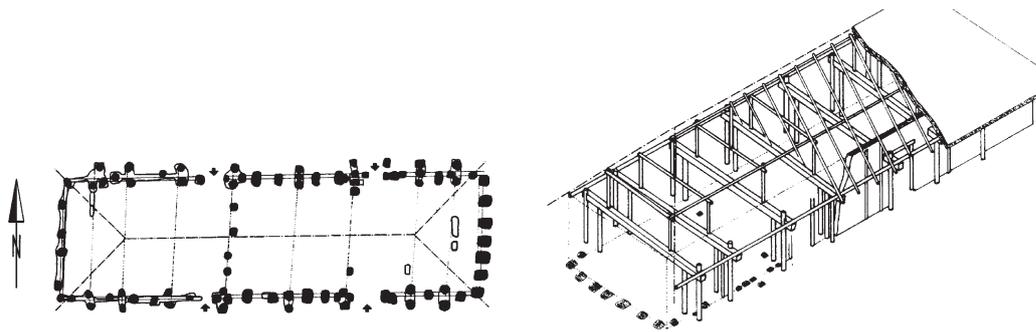


Abb. 27: Grundriss und Rekonstruktion eines Hauses aus Odoorn (nach Huuts 1992, 144, Abb. 149).

Einen ähnlichen Befund wie Haus 2 aus Warendorf bietet ein Haus aus Rheine-Mesum: Haus 1 (Kat. 179, Taf. 47.3) besitzt umlaufende Außenpfosten, die bis zu 0,8 m weit vor dem Wandgräbchen stehen, häufig ist der Abstand jedoch deutlich geringer. Auch bei diesem Haus scheint ein Vergleich mit dem niederländischen Haustyp Odoorn B angebracht. Auffallend ist jedoch, dass beim Grundriss aus Mesum die das Wandgräbchen begleitenden Innenpfosten fehlen. Im Wandgräbchen selbst finden sich ebenfalls keine weiteren Pfosten, was jedoch mit der aus Palisaden bestehenden Wandkonstruktion zu begründen ist. Eine solche Wand besitzt genug Tragkraft, um Teile des Daches zu tragen. Ähnliche Konstruktionen konnten auch in Kootwijk entdeckt werden<sup>255</sup> sowie an Nebengebäuden aus Odoorn<sup>256</sup>.

Zwei in ihrer Ausprägung auffällige, schiffsförmige Wandgräbchenhäuser stammen aus dem Raum Warendorf: aus Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Haus 1 (Kat. 289, Taf. 72.4) und aus der Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf Haus 16 (Kat. 255, Taf. 65.2). Die beiden Gebäude sind mit laubenartig ausgebauten Eingängen ausgestattet, wie sie später bei den Grundrissbefunden vom Typ Warendorf und Typ Oelde regelhaft vorkommen<sup>257</sup>. Haus 1 aus Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann« besitzt in der Mitte der südlichen Traufseite einen vorgesetzten Eingang mit einer Breite von 2,6 m außen, der Eingang verbreitert sich innen trapezförmig auf 3,2 m. Der Wohnteil des Nordwest-Südost ausgerichteten Hauses befindet sich im südöstlichen Bereich, im nordwestlichen Teil liegt, durch eine eingezogene Wand abgetrennt, der mutmaßliche Stallteil. Hinweise auf Boxeneinteilungen sind nicht vorhanden. In der Mitte der beiden Giebelseiten liegen kleine, einfache Eingänge mit einer Breite von jeweils 1 m. Die Längsseiten des Hauses werden flankiert von weit vorgesetzten Außenpfosten.

Das scheint möglicherweise auch bei Haus 16 aus Warendorf-Neuwarendorf (Westfläche) so gewesen zu sein, allerdings konnten dort nur wenige Pfostruben erfasst werden. Der mehrphasige Bau ist in einer ersten Phase ohne den westlichen Anbau errichtet worden, in einer zweiten Phase wird schließlich an das westliche Giebelende entweder ein kleiner Raum angebaut, dessen Funktion bislang nicht zu deuten ist, oder der Innenraum wird um die angebaute Fläche vergrößert. Im Westen des Gebäudes liegt eine auffallend große Herdstelle, Anzeichen für einen Stallteil im

<sup>255</sup> Siehe dazu HEIDINGA 1987, 19, Abb. 6 (Grundriss rechts, grau gerastert).

<sup>256</sup> WATERBOLK 1991, 77, Abb. 17.3.

<sup>257</sup> Zu den Typen Warendorf und Oelde siehe Kap. 6.2, 72 ff. sowie Kap. 6.4, 82 ff.

Osten des Hauses gibt es nicht. Etwa in der Mitte der beiden Längsseiten befindet sich je ein laubenartiger Vorbau<sup>258</sup>. Diese Eingangsform ist für die frühen Wandgräbchenhäuser gänzlich untypisch.

Bislang fehlen für die beiden oben vorgestellten Grundrisse entsprechende Vergleichsbefunde. Bei beiden Häusern handelt es sich, sofern man bei nur zwei Befunden davon sprechen darf, um eine eigene westfälische Ausprägung. Besonderer Wert wird augenscheinlich auf einen laubenartigen, repräsentativen Eingangsbereich gelegt. Die Form dieser markanten Eingangsgestaltung bildet sich demnach bereits im Verlauf des 7. Jahrhunderts aus<sup>259</sup> und hält sich in Westfalen bis zum Beginn des 10. Jahrhunderts.

Teile des Siedlungsbefundes aus Vreden »Stadtlohner Straße« (Kat. 207–216) gehören ebenfalls zu den Befunden mit Wandgräbchen, wobei sich nur bei Haus 3 (Kat. 209, Taf. 55.3) die Reste des ehemaligen Gräbchens fassen lassen. Die Wandkonstruktion besteht hier aus eingetieften, senkrecht stehenden Palisaden; der Bau datiert nach Chr. REICHMANN in die Mitte des 7. Jahrhunderts<sup>260</sup>. Ob es sich bei Haus 3 um die erste Besiedlungsphase handelt oder ob Haus 1 beziehungsweise Haus 2 früher anzusetzen sind, ist unklar.

Die Häuser 1 (Kat. 207, Taf. 55.1) und 2 (Kat. 208, Taf. 55.2) sind ähnlich wie Haus 3 konstruiert; bei beiden Befunden besteht die Wandkonstruktion aus senkrechten Brettern oder Palisaden, die sich durch die langrechteckigen Pfostengruben im Boden abzeichnen. Die Eingangsbereiche lassen sich nur noch bei Haus 2 und 3 erkennen, da sie jeweils durch ein außen und innen vorgesetztes Pfostenpaar gekennzeichnet sind. Bei Haus 2 befinden sich die Eingänge gegenüberliegend in der Mitte der Traufseiten; etwas nach Osten versetzt liegt hingegen der erkennbare Eingang an der nordöstlichen Längsseite des Hauses 3.

Eingangskonstruktionen mit drei Pfostenpaaren, eines in der Flucht mit den Wandpfosten, ein Pfostenpaar innen und ein weiteres außen vorgesetzt, kommen in dieser Form nur in Vreden vor. Außenpfosten, wie sie bereits bei den anderen frühen Wandgräbchenhäusern auftreten, fehlen bei den Haupthäusern in Vreden vollständig.

Auch Mischformen zweier Konstruktionsmodelle finden sich im Zeithorizont der Wandgräbchenhäuser und stellen eine Sonderform dar. So ist der Befund aus Haltern-Berghaltern (Kat. 57, Taf. 16.3) teilweise als Pfostenbau und teilweise mit einem Wandgräbchen errichtet worden: Der vermutliche Stallteil im Südwesten wird mit einem Wandgräbchen umgeben, der Wohnbereich nicht. Der Grundrissbefund kann in das 7. Jahrhundert datiert werden<sup>261</sup>. Der Nachweis weiterer Bauten in gemischter Bauweise gelingt auch in Saerbeck (Kat. 184–190): Bei Haus 1 (Kat. 184, Taf. 48.3) und 3 (Kat. 186, Taf. 49.1) wird jeweils der Stallteil mit Wandgräbchen errichtet, der Wohnteil ist hingegen in reiner Pfostenbauweise gebaut worden. Haus 3 lässt im Befund klar erkennen, dass der Stallteil erst später an den bereits bestehenden Pfostenbau angegliedert wird. Auffallend dabei ist, dass nicht nur die Bauweise, sondern auch die eigentliche Einschiffigkeit des Hauses im Stallteil zugunsten einer Zweischiffigkeit aufgegeben wird<sup>262</sup>. Bei Haus 1 hingegen scheint der Stall-

258 Der Eingang scheint mindestens einmal auf jeder Seite erneuert worden zu sein.

259 Zur Entwicklungsgeschichte siehe Kap. 7.1, 105.

260 REICHMANN 1982, 173, Abb. 15.

261 GRÜNEWALD 2002, 47.

262 Die zipfelige Form des Stallteils ist ungewöhnlich und für Westfalen bislang einzigartig.

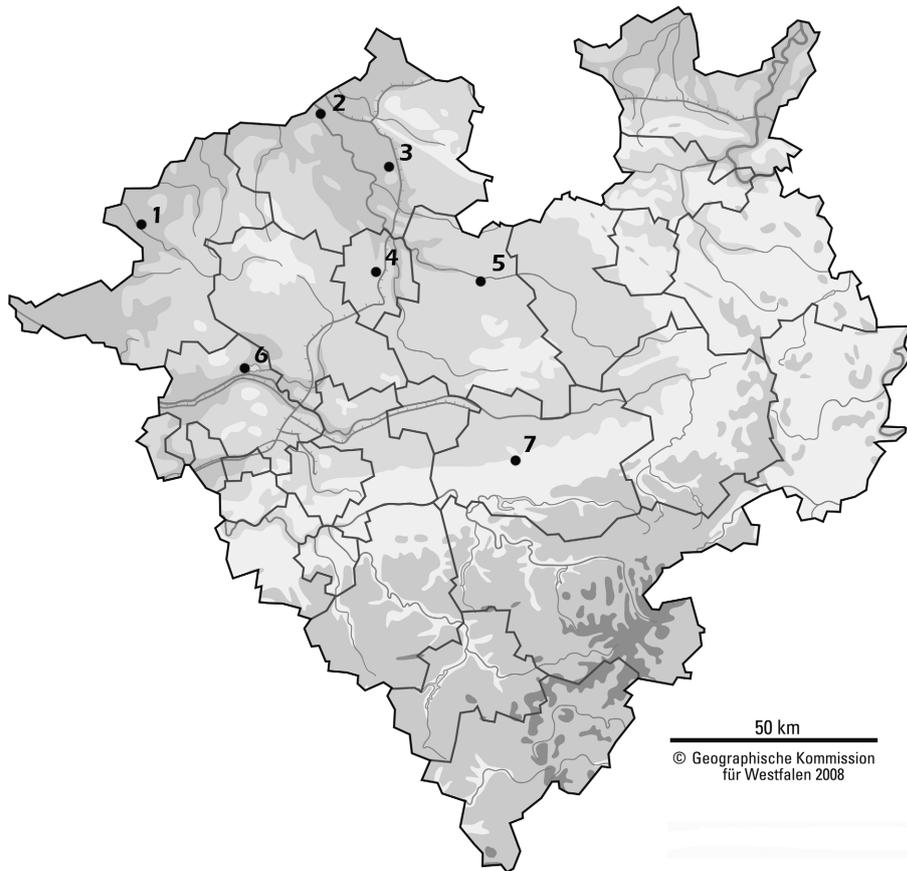


Abb. 28: Verbreitungskarte der Grundrisse mit Wandgräbchen.

1: Vreden (Kat. 207–209), 2: Rheine-Mesum (Kat. 179–181), 3: Saerbeck (Kat. 184, 186), 4: Münster-Gittrup (Kat. 104, 109, 115–119), 5: Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 218, 226, 255), Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann« (Kat. 289), 6: Haltern-Berghaltern (Kat. 57), 7: Soest-Ardey (Kat. 191).

teil bereits bei der Errichtung des Hauses mit eingeplant gewesen zu sein. Warum bei diesen Häusern für den Stallteil eine andere Bauart gewählt wurde, bleibt offen. Wie das Haus aus Haltern-Berghaltern kann auch Haus 1 aus Saerbeck in das 7. Jahrhundert datiert werden<sup>265</sup>.

Insgesamt zeigt sich die Gruppe der Grundrisse mit Wandgräbchen sehr unterschiedlich und in sich wenig homogen. Viele Befunde lassen sich in den Zeitraum vom 6./7. bis ins 8. Jahrhundert datieren. In dieser frühen Phase scheint sich ein Übergangshorizont zu bilden, der noch keine einheitlichen Grundrisstypen, wie sie später vorkommen, hervorbringen kann. Das Wandgräbchen ist in dieser Gruppe von Häusern das einzige verbindende Element, das aber bereits im Verlauf des 7. Jahrhunderts teilweise durch kombinierte Wandgräbchen- und Pfostenbauten (Saerbeck und Hal-

265 RUHMANN 1999a, 287.

tern-Berghaltern) abgelöst und später zugunsten einer reinen Pfostenbauweise ganz aufgegeben wird.

Wandgräbchenhäuser kommen in einer großen Vielfalt vor: mit oder ohne Außenpfosten, mit laubenartigen Vorbauten und mit einfachen Eingängen, schiffsförmig, rechteckig oder trapezoid. Daneben zeigen sich auch Mischformen zweier Bauweisen (Saerbeck und Haltern-Berghaltern). Die Wandgestaltung der Häuser variiert zwischen Flechtwerk- und Bohlenwänden. Es fällt auf, dass die Häuser fast immer West-Ost oder nur gering davon abweichend orientiert sind, Grundrisse mit einer reinen Nord-Süd-Ausrichtung sind nicht vorhanden. Boxeneinteilungen, die Hinweise auf das Vorhandensein und die Lage eines Stallteiles erbringen, lassen sich nur bei wenigen Grundrissen erkennen: Neben dem kleinen von der Ostfläche aus Warendorf-Neuwarendorf stammenden Haus 19 (Kat. 226, Taf. 59.3) existieren erkennbare Boxeneinteilungen nur noch in Saerbeck bei Haus 1 (Kat. 184, Taf. 48.3). Bei einem vermutlichen Nebengebäude aus Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann« (Haus 5, Kat. 292, Taf. 73.3) finden sich unregelmäßige grabenartige Strukturen im Hausinneren, bei denen es sich um die Reste einer Boxeneinteilung gehandelt haben könnte.

## 6.2 Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse mit schrägen Außenpfosten

Diese Gruppe von Haustypen zeichnet sich durch schräge Außen- oder Stützpfeiler aus, die komplett umlaufend oder nur die Traufseiten begleitend vorkommen. Insgesamt gehören vierzehn Grundrisse in diese Grundrissgruppe. Die Häuser lassen sich in zwei Varianten unterteilen, hier abhängig davon, ob sie laubenartige Eingänge (u.a. kennzeichnend für den Typ Warendorf) besitzen. Variante 1a beinhaltet Häuser mit Eingangsvorbauten und Steilgiebel (Typ Warendorf A), Variante 1b umfasst Gebäude mit Eingangsvorbauten und Walmgiebel (Typ Warendorf B) und in Variante 2 werden die Häuser eingeordnet, die keine laubenartigen Eingänge aufweisen. Bis auf einen Bau<sup>264</sup>, besitzen alle Gebäude der Variante 2 auch an den Giebelseiten schräge Außenpfosten, sodass eine Walmgiebelkonstruktion anzunehmen ist.

Namengebend für den Haustyp sind die schiffsförmigen Grundrissbefunde aus der Siedlung Warendorf-Neuwarendorf, die von 1951 mit Unterbrechungen bis 1959 von W. WINKELMANN ergraben wurden. Dabei entdeckte er Grundrisse mit mehr oder weniger nach außen gebauchten Traufseiten und umlaufenden Außenpfosten an den Traufseiten. Die von WINKELMANN angelegten Profilschnitte der Außenpfosten belegen, dass die Außenpfosten schräg nach innen geneigt waren<sup>265</sup>.

WINKELMANN berücksichtigt die Pfostenstellungen der Befunde in seinen Rekonstruktionen der Häuser aus Warendorf-Neuwarendorf und rekonstruiert die Häuser mit schrägen Außenpfosten an den Giebelseiten sowie mit einer Walmdachkonstruktion<sup>266</sup>. Grundrissbefunde ohne Außenpfosten

264 Warendorf-Neuwarendorf, Westfläche, Haus 35 (Kat. 261, Taf. 66.2). Bei diesem Grundriss haben sich nicht alle Pfostengruben erhalten, möglicherweise konnten deshalb die Außenpfosten am Ostgiebel nicht mehr erfasst werden. Am Westgiebel ließen sich Reste von Außenpfosten erkennen.

265 WINKELMANN 1954, 196, Taf. 28.1. Siehe auch Kap. 1.3, 16.

266 WINKELMANN 1954, 211, Abb. 13,1–2.

an den Giebelseiten hingegen versieht er mit einem Steilgiebel, auch wenn diese Giebelform windanfälliger als ein abgewalmter Giebel ist<sup>267</sup>. Gegen starken Regenschlag kann der Giebel mit Holz verbrettert oder mit organischem Material wie Reet oder Stroh verkleidet werden<sup>268</sup>.

WINKELMANN rekonstruiert die Häuser ohne Querverbände, das bedeutet ohne Anker- oder Dachbalken; beide Gefügekonstruktionen sind in seiner Rekonstruktion nicht vorgesehen und bei den schrägen Außenpfosten auch nicht zwingend nötig, um den Schub des Sparrendaches aufzufangen. Die Wandhöhe der Häuser lässt sich aus dem Winkel der Stützpfeiler und ihrem Abstand zu den Innenpfosten errechnen und liegt zwischen 1,8 m und 2,0 m<sup>269</sup>. Bei einer angenommenen Wandhöhe von 1,8 m bis 2,0 m erscheint es nicht ausgeschlossen, das Haus dennoch mit Anker- oder Dachbalken in einer Unterrähmverzimmerung zu rekonstruieren, da diese Konstruktionsform die Kopfhöhe im Hausinneren nicht wesentlich eingeschränkt hätte<sup>270</sup>. Zudem wäre zumindest ein Teil des so entstehenden Dachbodens für Lagerungszwecke nutzbar gewesen<sup>271</sup>. Ob sich über der Feuerstelle ein Funkenrahmen aus Holz oder einem anderen Material wie Leder befunden hat<sup>272</sup>, lässt sich bei den meisten Gebäuden anhand des archäologischen Befundes nicht mehr klären. Eine Rekonstruktion gänzlich ohne Balkenwerk (als Leergespärre) erscheint jedoch schwierig; mindestens ein Kehlbalken zur Aussteifung des einzelnen Sparrenpaares sollte vorhanden sein, da das Sparrenpaar in sich nicht stabil ist und keinerlei Halt durch ein aussteifendes Balkenwerk besitzt.

### Variante 1a und 1b: mit Eingangsvorbauten und Steil- oder Walmgiebel (Typ Warendorf A und B)

Nicht allein die laubenartigen Eingänge können als charakteristisch für den Haustyp Warendorf herausgestellt werden, sondern als zusätzliches Merkmal gelten besonders die schrägen Außenpfosten. Nur bei der Kombination dieser beiden Merkmale darf ein Grundriss zum Typ Warendorf, also zur Variante 1a beziehungsweise 1b, gerechnet werden.

### Variante 1a: mit Eingangsvorbauten und Steilgiebel (Typ Warendorf A)

Von den als Haupthäuser definierten Gebäuden lässt sich aus Warendorf-Neuwarendorf nur Haus 43 (Kat. 264, Taf. 66.5) in die Variante 1a einordnen. Der Grundriss zeigt alle Merkmale des Typs Warendorf. Die Traufseiten sind schiffsförmig nach außen gewölbt und mit schrägen Außenpfosten

267 WINKELMANN unterlässt eine Teilung des Haustyps Warendorf in eine Gruppe von Häusern mit Steilgiebeln (Warendorf A) und einer weiteren Gruppe von Gebäuden mit Walmgiebeln (Warendorf B). Auch spricht er nicht explizit vom Typ Warendorf, sondern lediglich von schiffsförmigen Wohngebäuden. In der Forschung setzte sich dieser Haustyp allerdings rasch unter dem Begriff »Typ Warendorf« durch.

268 Beispiele verkleideter Wände finden sich bei ZIMMERMANN 1998, 67, Abb. 42–43.

269 WINKELMANN 1954, 1967, Abb. 8. Siehe auch TRIER 1969, Taf. 17a (links). Der Winkel der schrägen Außenpfosten betrug etwa 61° bis 62°. Siehe auch Kap. 5.8, 60.

270 Bei einer Unterrähmverzimmerung wären keine schrägen Außenpfosten mehr nötig, da der Dachschub senkrecht nach unten abgeleitet wird.

271 Denkbar wäre auch ein Dachboden mit einem einfachen Belag aus Rundhölzern, der auf wenigen Querbalken oder auf dem Rähm direkt liegt. Siehe STEINMETZ 1998, 74, Abb. 56.

272 Eine Lederabdeckung, wie sie bei einem nachgebauten, eisenzeitlichen Haus im Freilichtmuseum in Eindhoven zu sehen ist, wäre als einfacher Funkenschutz durchaus denkbar. Siehe: TODTENHAUPT/KURZWEIL/PIETSCH 2003, 121 f., Abb. 6. Zur Feuergefährlichkeit der Gebäude siehe Kap. 2.6, 30.

gesäumt. Jeweils in der Mitte der Längsseite liegt ein laubenartiger Eingangsbereich. Das Gebäude ist West–Ost ausgerichtet und die Herdstelle liegt im östlichen Hausbereich. Einziger signifikanter Unterschied des Grundrisses zu den Häusern von Typ Warendorf B besteht darin, dass Haus 43 die schrägen Außenpfosten an den Giebelseiten fehlen. Das deutet auf eine Dachform mit beidseitigen Steilgiebeln hin<sup>273</sup>.

### Variante 1b: mit Eingangsvorbauten und Walmgiebel (Typ Warendorf B)

Gebäude mit schrägen, komplett umlaufenden Außenpfosten gleichen in ihrer Grundkonstruktion den Häusern vom Typ Warendorf A. Lediglich in der Dachform lassen sich bei diesem Haustyp deutliche Unterschiede erkennen. Die schrägen Außenpfosten an den Schmalseiten haben nur Sinn, wenn es auch einen Schub gibt, den es aufzufangen gilt, wie zum Beispiel den eines Walmdaches. Ob es sich dabei um einen Voll-, Halb- oder Krüppelwalm handelt<sup>274</sup>, lässt sich anhand des Befundes nicht mehr klären.

Zum Typ Warendorf B (Walmgiebel) lassen sich sieben Grundrisse zählen, die größtenteils aus der Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 241–288) stammen. Dabei handelt es sich um die Häuser 6 (Kat. 245, Taf. 62.5), 7 (Kat. 246, Taf. 63.1), 10 (Kat. 249, Taf. 63.4) und 18 (Kat. 256, Taf. 65.2). Aus der Siedlung Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann« stammt Haus 7 (Kat. 294, Taf. 73.6) und aus Telgte-Wöste kann Haus 1 (Kat. 192, Taf. 50.2) zu dieser Gruppe gezählt werden.

Auffallend häufig findet sich in den Häusern des Typs Warendorf A und B eine Abtrennung im westlichen Hausbereich, die etwa ein Drittel der gesamten Fläche des Hauses ausmachte. Ob es sich um einen Stallteil oder um einen Lager- und Werkraum handelt, muss mangels fehlender Phosphatuntersuchungen offen bleiben. Die Herdstelle liegt vorwiegend im Osten der Gebäude und somit stets im größeren Gebäudeteil. Bei einigen Häusern wird die Trennwand bis zu zweimal versetzt. So ist auf der Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf bei Haus 18 (Kat. 256, Taf. 65.2) die Trennwand circa 4 m von der Giebelwand entfernt errichtet worden, in einer zweiten Phase um knapp 2,8 m weiter nach Osten versetzt und in einer dritten Phase schließlich noch einmal um weitere 2 m verschoben worden. Insgesamt vergrößert sich damit der Raum von etwa 4 m auf nahezu 9 m Länge. Vermutet man hier den Stallteil, dann bedeutet das, dass der Hofinhaber im Laufe der Zeit mehr Tiere aufzustellen hatte. Eine einmalige Vergrößerung des Stallteils findet sich auch in der Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf bei Haus 43 (Kat. 264, Taf. 66.5). Hier wird die raumteilende Wand jedoch nur um knapp 1,2 m nach innen versetzt, sodass sich der Raumgewinn in bescheidenen Grenzen hält. Denkbar ist, dass die Wand wegen Baufälligkeit ersetzt werden musste. Haus 16 aus Telgte-Wöste (Kat. 199, Taf. 52.2) zeigt eine ähnliche Trennung des Innenraumes in zwei Teile, wobei die Trennwand im Osten ein Drittel des Innenraumes abtrennt. Die beiden Pfosten in der Mitte der Trennwand weisen einen Abstand von knapp 1 m auf; vermutlich ist hier mit einem Türdurchlass zu rechnen, der den Zugang zum restlichen Hausbereich innerhalb des Gebäudes ermöglicht. Beim Anbau im Südwesten des Hauses 1 (Kat. 192, Taf. 50.2) aus Telgte-Wöste handelt es sich möglicherweise um ein Hausgärtchen, das vor Viehvertritt und -verbiss durch einen Zaun geschützt werden sollte, oder um einen kleinen Viehpferch. Daneben befindet sich eine Trennwand, die einen knapp 8,0 m langen Raum abteilt. Wenn auch in einem anderen Zusam-

273 Bereits WINKELMANN deutet die Pfostenstellungen des Hauses so und berücksichtigt sie in seiner Rekonstruktion. Siehe Kap. 6.2, 72 f. sowie Anm. 266.

274 Zu den verschiedenen Dachformen siehe Kap. 3, 34, Abb. 9.

menhang, finden sich Abtrennungen innerhalb von Häusern regelhaft in den großen Gebäuden aus den wikingerzeitlichen Rundburgen wie Fyrkat oder Trelleborg. In diesen Bauten lassen sich, anders als bei den besprochenen Wareндorfer Befunden, nicht nur eine Trennwand, sondern zwei Abtrennungen erkennen, die sich jeweils etwa 5 m vor der Giebelwand befinden<sup>275</sup>. Wozu letztlich diese als Antenträume bezeichneten Kammern dienten, muss offen bleiben. Ähnliches kann auch in ländlichen Siedlungen Dänemarks beobachtet werden<sup>276</sup>.

Die Befunde aus der Westfläche von Wareндorf-Neuwareндorf von Haus 6 (Kat. 245, Taf. 62.5), 7 (Kat. 246, Taf. 63.1) und 18 (Kat. 256, Taf. 65.2) weisen im Inneren zusätzlich Pfostengruben auf, die nicht klar zu interpretieren sind. Bei allen genannten Häusern sind Pfostengruben rechts und links der Herdstelle in den Boden eingelassen, bei Haus 18 sogar zwei auf jeder Seite. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine Konstruktion für einen Funkenschutz, eine Vorrichtung zum Kochen oder die Möglichkeit, einen Kessel über dem Feuer aufzuhängen. Belegen lassen sich diese Mutmaßungen nicht, auf dem Teppich von Bayeux findet sich jedoch eine Szene, in der neben einem Feuer jeweils rechts und links Pfosten (mit einer Astgabel am oberen Ende) im Boden stecken. In den Astgabeln liegt eine Querstange, sie dient als Halterung für einen Kessel<sup>277</sup>.

Etwas komplizierter ist die Deutung der drei Pfostengruben aus Haus 18, die sich direkt an den südlichen Eingang anschließen und diesem innen vorgesetzt sind; am nördlichen Eingang finden sich ebenfalls zwei etwas nach innen versetzte, zusätzliche Pfosten. Eine Bank oder Ähnliches scheint im Eingangsbereich eher unwahrscheinlich, ebenso eine Abstützung für einen Dachboden, da man eine solche Unterstützung in der Mitte des Balkens erwarten würde. Möglicherweise handelt es sich bei den genannten Pfosten um Reparaturen der alten inneren Eingangspfosten.

Neben den schrägen Außenpfosten ist das prägende Merkmal der Wareндorfer Häuser der laubenartige Eingang. Betrachtet man von der Westfläche aus Wareндorf-Neuwareндorf die Gestaltung der Eingänge von Haus 7 (Kat. 246, Taf. 63.1) und 18 (Kat. 256, Taf. 65.2), so fällt auf, dass die beiden als laubenartige Eingänge angesprochenen Vorbauten nicht auf beiden Seiten des Hauses gleich aufgebaut sind. Bei beiden Häusern laufen die wandbildenden Innenpfosten im südlichen Eingang durch, auf der nördlichen Seite hingegen wird der Bereich regelrecht ausgespart und anstatt drei finden sich vier Außenpfosten. Wie es scheint, hat nur der südliche Anbau tatsächlich eine gewisse Eingangsfunktion; das nördliche Pendant ist ein zum Hausinneren hin offener kleiner Raum, der zumindest nicht durch einen Mittelpfosten gestört werden sollte. Welche Funktion diesem An- oder Ausbau zuzuschreiben ist, muss offen bleiben. Ein Ehrenplatz, wie von WINKELMANN vermutet<sup>278</sup>, scheint doch eher abwegig; wenn es tatsächlich einen solchen Platz gegeben hat, dann wäre er wohl in der Nähe des wärmenden Feuers und an der Giebelseite zu vermuten, um von allen Anwesenden gesehen zu werden, und nicht in einer kleinen, versteckten Nische in der Mitte einer Traufseite.

Die Häuser aus Wareндorf-Neuwareндorf sowie die meisten Gebäude der Gruppe der Grundrisse mit schrägen Außenpfosten sind annähernd West–Ost orientiert. Lediglich Haus 17 aus Münster-Gittrup (Kat. 113, Taf. 31.1) weicht mit seiner Nordwest–Südost-Ausrichtung davon ab. Die Herdstelle liegt besonders bei den Befunden aus Wareндorf-Neuwareндorf häufig im östlichen Hausteil.

275 Siehe zum Beispiel SCHMIDT 1977, 157 ff., Abb. 111–114.

276 So auch in Vorbasse, Jütland. Siehe dazu HVASS, 1979, 149, Abb. 13 unten, 161, Abb. 22.

277 RUD 1996, 70, Abb. oben.

278 WINKELMANN 1954, 197 f.

Damit bestätigt sich die Vermutung, dass sich die Feuerstelle und der angenommene Wohnbereich eben nicht immer im Westen des Hauses befinden, um einer Geruchsbelästigung durch die Tiere, begünstigt durch häufigen Westwind, entgegenzuwirken; auch in anderen Siedlungen findet sich der Herd gelegentlich im Ostteil des Hauses<sup>279</sup>. Das Verhindern von etwaigem Stallgeruch scheint also nicht der ausschlaggebende Grund für die Anlage der Feuerstelle im Westen gewesen zu sein, sondern es müssen andere Gründe dafür vorgelegen haben.

### Variante 2: ohne Eingangsvorbauten

Neben den Varianten 1a (Typ Warendorf A) und 1b (Typ Warendorf B) kann eine dritte Version der Grundrisstypen mit schrägen Außenpfosten gebildet werden. Dabei handelt es sich um Bauten, die sich zwar durch schräge Stützpfeiler, aber durch keinerlei Eingangslauben oder laubenartige Anbauten auszeichnen. Acht Befunde lassen sich in Gruppe 2 einordnen: aus Telgte-Wöste Haus 12 (Kat. 197, Taf. 52.1) und 16 (Kat. 199, Taf. 52.2), aus Münster-Gittrup Haus 17 (Kat. 113, Taf. 31.1), aus der Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf Haus 8 (Kat. 247, Taf. 63.2), 11 (Kat. 250, Taf. 64.1) und 35 (Kat. 261, Taf. 66.2), aus Lengerich-Hohne Haus 1 (Kat. 84, Taf. 24.1) und aus Saerbeck Haus 4 (Kat. 187, Taf. 48.5). Die zuletzt genannten Gebäude aus Warendorf sind in ihrer Funktion als Hauptgebäude durchaus kritisch zu betrachten: Alle drei Häuser sind sehr klein, weisen jedoch immer eine Herdstelle auf. Per Definition sind sie somit als Wohn- und Haupthaus zu bezeichnen; ihre kleinen Ausmaße lassen aber auch eine alternative Deutung als Werkstatt- beziehungsweise Wirtschaftsgebäude oder als Gesindehaus zu. Abgesehen vom Fehlen der Laubeneingänge<sup>280</sup> sind die Gebäude gleich konstruiert.

Die Gruppe der Häuser mit schrägen Außenpfosten lässt sich zeitlich in einem engen Rahmen fassen. Die drei Häuser aus Telgte-Wöste werden in die Zeit vom Beginn des 8. Jahrhunderts (Haus 16)<sup>281</sup> bis in das 9. Jahrhundert hinein datiert (Haus 12)<sup>282</sup>. Von den Warendorfer Grundrissen kann Haus 43 nach RÖBER in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts gesetzt werden, Haus 53 vermutlich in die Zeit des letzten Drittels des 7. bis in den Verlauf des 8. Jahrhunderts<sup>283</sup>. Nach neueren Untersuchungen zur Gehöftstruktur Warendorfs lässt sich die Datierung von Haus 53 noch weiter präzisieren und es kann in das erste Viertel des 8. Jahrhunderts bis zum Beginn des letzten Drittels desselben Jahrhunderts datiert werden, da dem Haus ein Grubenhaus der Gruppe 2 nach RÖBER zugeordnet werden kann<sup>284</sup>. Der Haustyp mit schrägen Außenpfosten ist mit einer Laufzeit von etwa zwei Jahrhunderten ähnlich kurzlebig, wie die vorhergehende Bauform der Wandgräbchengebäude. Vermutlich wird die Verzimmerung im Aufgehenden schnell weiterentwickelt und ermöglicht den baldigen Wegfall der schrägen Stützpfeiler.

279 Einige Beispiele: Telgte-Wöste Haus 17 (Kat. 200, Taf. 52.3.2), 34 (Kat. 205, Taf. 54.1), 35 (Kat. 206, Taf. 54.2); Münster-Gittrup Haus 19 (Kat. 115, Taf. 31.3); Haltern-Berghaltern Haus 1 (Kat. 57, Taf. 16.3).

280 Die Laubeneingänge und die schrägen Außenpfosten stellen die charakteristischen Merkmale des Typs Warendorf dar.

281 REICHMANN 1982, Abb. 12,1.

282 In einigen Pfostengruben fand sich Muschelgruskeramik, die eine Datierung in das 9. Jahrhundert zulässt. Siehe Kat. 197, Taf. 52.1.

283 RÖBER 1990, 76 f., 79. RÖBER datiert die Grundrisse anhand ihres Keramikinventars und der Überschneidungen mit Grubenhäusern sowie deren Keramikinventar.

284 Freundliche Mitteilung K. Bulka.

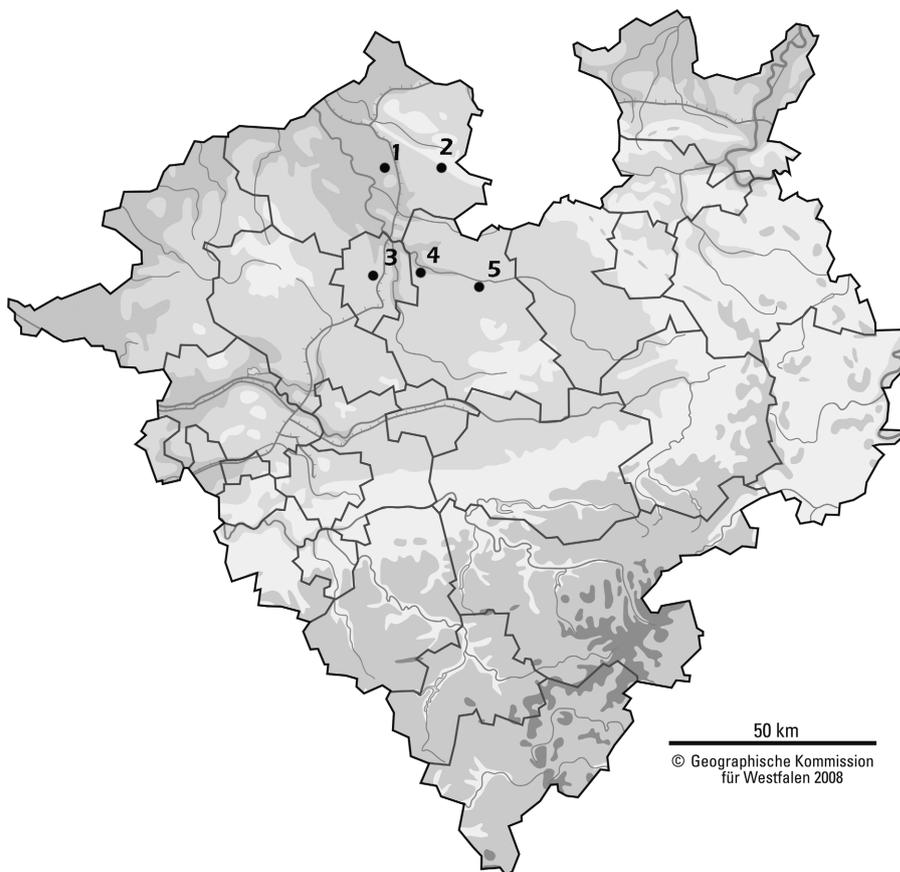


Abb. 29: Verbreitungskarte der Grundrisse mit schrägen Außenpfosten.

1: Saerbeck-Dorfbauerschaft (Kat. 187), 2: Lengerich-Hohne (Kat. 84), 3: Münster-Gittrup (Kat. 113), 4: Telgte-Wöste (Kat. 192, 197, 199), 5: Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 245, 246, 247, 249, 250, 256, 261, 264, 271), Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann« (Kat. 294).

### 6.3 Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse mit senkrechten Außenpfosten

Für Gebäude mit senkrechten Außenpfosten gilt, was den Aufbau des Gefüges angeht, Gleiches wie für die Häuser ohne Außenpfosten: Sie sind mit einer Sparrendachkonstruktion versehen und besitzen senkrecht stehende Außenpfosten. Daneben weisen einige Grundrisse gerade, andere leicht schiffsförmig ausgebauchte Traufseiten auf. Es können mehrere Varianten mit insgesamt 15 Grundrissen aufgrund der Giebelgestaltung gebildet werden: Variante 1 mit Steilgiebel; Variante 2 mit Walmgiebel; Variante 3 mit Steil- und Walmgiebel<sup>285</sup>. Zwei Befunde aus Gronau-Epe und Rheine-Altenrheine können in keine der drei Varianten eingeteilt werden, da größere Teile des Grundrisses

285 Siehe Kap. 15.1, Liste 1.3, 300.

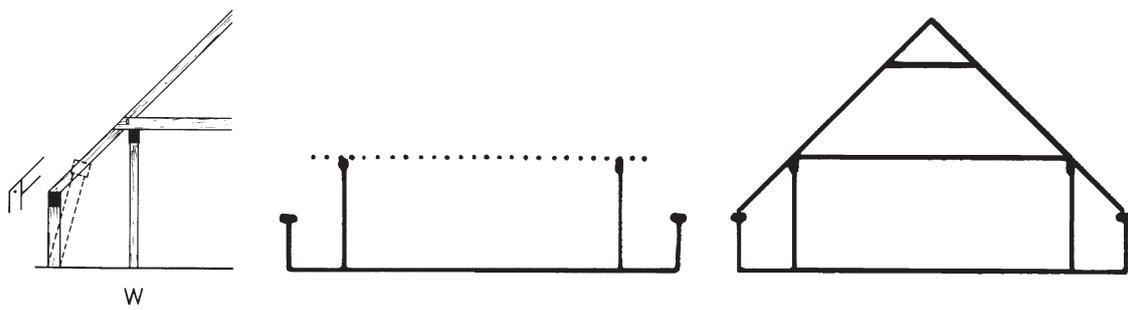


Abb. 30: Rekonstruktion aus Kootwijk, W = Wand (nach HEIDINGA 1987, 51, Abb. 26,1).

nicht erhalten sind<sup>286</sup>. Laubenartige Eingangsvorbauten bei drei Grundrissen spielen in dieser Gruppe zahlenmäßig eine untergeordnete Rolle und werden daher nicht als Varianten bildendes Merkmal herangezogen<sup>287</sup>.

Besonders interessant ist die Ausprägung beider Giebelformen an einem einzigen Haus (Variante 3). So wird in Beckum-Geißler bei Haus 3 (Kat. 5, Taf. 2.2) und in Warendorf-Neuwarendorf auf der Westfläche bei Haus 54 (Kat. 294, Taf. 68.3) jeweils im Osten ein Steil- und im Westen ein Walmgiebel errichtet<sup>288</sup>. Eine neu entstandene Rekonstruktion des Hauses 1 aus Haithabu wurde ebenfalls mit einem Steilgiebel auf der einen Seite und mit einem Walmgiebel auf der anderen Seite errichtet, da sich bei genauer Betrachtung der Grabungspläne an einer Giebelseite schräge Außenpfosten finden, der andere Giebel jedoch keine Außenpfosten aufweist<sup>289</sup>.

Bei Grundrissen mit senkrechten Außenpfosten entsteht das Problem, zu entscheiden, wo ursprünglich die Wand verlief. Neben der Möglichkeit, dass sie sich zwischen der inneren Pfostenreihe befunden hat, kommt auch in Betracht, dass sie zwischen den Außenpfostenreihen stand. Gelegentlich werden die Häuser mit einem tief herabgezogenen Dach rekonstruiert, zusätzlich abgestützt von den senkrechten, recht kurzen Außenpfosten. Die Wand steht in diesem Fall zwischen den inneren Pfostenreihen (Abb. 30), sodass ein niedriger Umgang mit einem tief abgestützten Dachüberhang entsteht<sup>290</sup>.

Bei einer anderen Rekonstruktionsmöglichkeit wird die Wand zwischen die Außenpfosten verlegt. Das funktioniert ebenfalls mit einem weit und tief überkragenden Dach, ähnlich einem Zweiständerhaus (Kap. 4.2, 42 f., Abb. 18, links). Gleichwohl ließe sich die Wandhöhe, wie bei einem Vierständerhaus der frühen Neuzeit, höher ansetzen (Kap. 4.2, 42 f., Abb. 18, rechts). In diesem Fall

286 Siehe Kap. 15.1, Liste 1.3, 300.

287 Siehe 79.

288 Ein Steilgiebel zeichnet sich durch das Fehlen der senkrechten Außenpfosten an der Giebelseite aus, bei einer Walmgiebelkonstruktion sind senkrechte Außenpfosten auch an den Giebelseiten vorhanden.

289 Freundliche Mitteilung J. Schultze. Alter Rekonstruktionsvorschlag bei SCHIETZEL 1981, Abb. 21b. Siehe auch DREWS/SCHULTZE/ZICH 2005, 72 f. Das Haus besaß keine senkrechten, sondern schräge Außenpfosten an den Traufseiten und soll hier lediglich als Beispiel für zwei unterschiedliche Giebelausprägungen an einem Gebäude dienen.

290 HEIDINGA weist darauf hin, dass die Häuser aus Kootwijk keine Anzeichen schräger Außenpfosten zeigen und somit als Häuser mit senkrechten Außenpfosten zu rekonstruieren sind. Daneben zweifelt er die Existenz der schrägen Außenpfosten in Warendorf an. HEIDINGA 1987, 52, Abb. oben.; HEIDINGA 1976, 22.

hätte man bereits vollständig ausgebildete hohe Abseiten- beziehungsweise Kübbungswände bei einem dreischiffigen Haus, das an eine Vorläuferform des Niederdeutschen Hallenhauses erinnert. Anhand des archäologischen Befundes kann in Westfalen der Wandverlauf indes bei keinem Befund sicher nachgewiesen werden.

Nahezu alle Häuser dieser Grundrissgruppe, insgesamt 17 Exemplare<sup>291</sup> sind annähernd West-Ost orientiert; eine Ausnahme aus Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff« bildete Haus 5 (Kat. 308, Taf. 77.1), das Nord-Süd ausgerichtet war. Neben der gegensätzlichen Ausrichtung ist der Bau mit nur einer, statt mit zwei Abseiten versehen und stellt somit innerhalb der Typengruppe einen Sonderfall dar. Alle anderen Grundrisse sind dreischiffig<sup>292</sup>. Zwei weitere Ausnahmen, jedoch nur bezüglich ihrer Ausrichtung, stellen aus Rheine-Altenrheine Haus 11 (Kat. 170, Taf. 45.2) und aus Münster-Gittrup (Kat. 101, Taf. 28.1) Haus 5 dar. Beide Häuser weichen, wie Haus 5 aus Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«, von der allgemein für diesen Haustypen vorherrschenden West-Ost-Orientierung ab. Ein Abweichen der bevorzugten Ausrichtung der Gebäude kann auch ein Hinweis auf einen ehemals vorhandenen Weg sein, auf den sich die Häuser vornehmlich mit dem Giebel hin orientieren<sup>293</sup>.

Bei sechs Grundrissen kann zudem beobachtet werden, dass eine der beiden Traufseiten leicht schiffsförmig nach außen gebauht, die andere Traufseite jedoch gerade ist. Es handelt sich um folgende Befunde: aus Rheine-Altenrheine Haus 11 (Kat. 170, Taf. 45.2), 16 (Kat. 173, Taf. 46.1) und 24 (Kat. 178, Taf. 47.2); aus der Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf Haus 46 (Kat. 265, Taf. 67.1) und 47 (Kat. 266, Taf. 68.1) sowie aus Beckum-Geißler Haus 3 (Kat. 5, Taf. 2.2). Ein größerer Innenraum scheint aufgrund des geringen Raumgewinns nicht der ausschlaggebende Grund für die eine leicht schiffsförmige Traufseite zu sein. Nachlässigkeit oder schlichtes Unvermögen beim Hausbau sind ebenfalls auszuschließen, da es keinerlei Schwierigkeiten macht, gerade Pfostenreihen zu erstellen, wie die jeweils andere Traufseite der genannten Häuser belegt.

Viele der Grundrisse lassen keinen klaren Eingangsbereich erkennen. Oft findet sich nicht einmal ein erweiterter Pfostenabstand, der auf einen Eingang hinweist. Insgesamt kann nur bei drei Häusern sicher ein laubenartiger Eingangsbereich erkannt werden, bei drei weiteren Gebäuden ist der Eingangsbereich nur unsicher als solcher zu erkennen und sehr schwach ausgeprägt. Die Eingangslaube kann bei dieser Grundrissgruppe daher als ein untergeordnetes Kennzeichen betrachtet werden. Von der Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf sind die Häuser 15 (Kat. 254, Taf. 64.5) und 54 (Kat. 294, Taf. 68.3) mit laubenartigen Eingängen ausgestattet, die jeweils etwa in der Mitte der beiden Längsseiten liegen. Auch Haus 47 (Kat. 266, Taf. 68.1) aus der gleichen Grabung weist an jeder Längsseite einen Eingangsbereich auf, der sich durch das Fehlen der Innenpfosten im Eingang auszeichnet. Auffallend ist, dass die Eingangslauben unterschiedlich weit vorgesetzt werden. Bei Haus 47 sind die Pfosten des Eingangs nur unwesentlich weiter vorgestellt als die umlaufenden Außenpfosten, ebenso verhält es sich bei Haus 13 (Kat. 300, Taf. 74.7) aus Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann« und Haus 24 (Kat. 178, Taf. 47.2) aus Rheine-Altenrheine. Bei Haus 15 und 54 hingegen werden die Eingänge etwa 0,8–1,0 m weit vor die anderen Außenpfosten platziert und sind somit im Erscheinungsbild des Gebäudes wesentlich markanter. Deutlich laubenartig ausgeprägte Eingangsbereiche finden sich auch bei Haus 7 (Kat. 103, Taf. 28.3) aus Münster-Gittrup.

291 Siehe Kap. 15.1, Liste 1.3, 300.

292 Bei der Annahme, dass die Wand sich zwischen der äußeren Pfostengrube befunden hat.

293 Siehe dazu das Beispiel aus Münster-Gittrup bei GRÜNEWALD 2005b, 35, Abb. 4.

Abtrennungen, die den Innenraum in einzelne Räume beziehungsweise Abschnitte unterteilen, finden sich auf der Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf bei Haus 15 (Kat. 254, Taf. 64.5), 46 (Kat. 265, Taf. 67.1) und 54 (Kat. 272, Taf. 68.3), daneben aus Münster-Gittrup auch angedeutet bei Haus 7 (Kat. 103, Taf. 28.3) und aus Rheine-Altenrheine bei Haus 11 (Kat. 170, Taf. 45.2). Möglicherweise dienen der größere Teil des Hauses als Wohnraum und die kleineren abgetrennten Räume als Stall-, Werk- oder Lagerräume. Insbesondere die Abtrennungen der Grundrisse aus Warendorf nehmen, wie bereits oben im Kap. 6.2 über die Häuser vom Typ Warendorf beschrieben, jeweils etwa ein Drittel der Gesamtfläche ein. Lediglich Haus 54 ist annähernd in der Mitte durch eine Trennwand in zwei Bereiche aufgeteilt.

Beim Gittruper Haus 7 grenzt die Trennwand nur einen kleinen Bereich von knapp 2,6 m Länge bis zur westlichen Giebelwand ab, bei diesem Befund lassen sich zudem die Eingänge nicht klar erkennen. Einen etwa 5,0 m langen Raum bildet die Abtrennung in Haus 11 aus Rheine-Altenrheine und wenn es sich bei Haus 16, ebenfalls aus Rheine-Altenrheine, auch um eine Trennwand im östlichen Hausbereich handelt, entsteht eine kleine Kammer von gerade 2,0 m Länge. Diese sehr kleinen kammerartigen Räume erscheinen als Stallteil ungeeignet, bei diesen Befunden ist daher eher von einer anderen Funktion auszugehen.

Insgesamt wirkt die Gruppe der Grundrisse mit senkrechten Außenpfosten in sich nicht sehr homogen und es gibt deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Grundrissen. Einzig die senkrechten Außenpfosten bilden hier eine charakteristische Gemeinsamkeit. Besonders auffällig sind daneben die verschiedenen Pfostengrubengrößen<sup>294</sup>. Während für die Grundrisse aus Rheine und Warendorf sowie Haus 7 aus Münster-Gittrup kleine Pfostengruben mit einem Durchmesser von etwa 0,4 m bis 0,6 m üblich sind, weisen die restlichen Grundrisse der Gruppe deutlich kräftigere Pfostengruben auf, deren Querschnitt durchschnittlich bei etwa 0,8 m liegt.

Die Grundrissbefunde aus Rheine können aufgrund geringer Keramikfunde nicht genau datiert werden. Lediglich in einer Pfostengrube von Haus 24 fand sich Muschelgrusware. Da es sich dabei aber nur um Wandscherben einer einzelnen Gefäßeinheit handelt, ist eine zuverlässige Datierung anhand der Keramik unzulässig. Ein Datierungsschwerpunkt um das Ende des 8. und in den Verlauf des 9. Jahrhunderts kann aber aufgrund der restlichen Siedlungsbefunde und Funde, insbesondere anhand der gesamten Siedlungskeramik, herausgestellt werden<sup>295</sup>. Für die Grundrisse aus Warendorf ist anzuführen, dass RÖBER eine Abfolge der Häuser 46 (Kat. 265, Taf. 67.1), 47 (Kat. 266, Taf. 68.1) und 54 (Kat. 272, Taf. 68.3) erarbeiten und datieren konnte. Haus 46 datiert ungefähr in den Verlauf des 8. Jahrhunderts, Haus 47 und 54 in die Zeit von 780 bis 820<sup>296</sup>. Haus 3 (Kat. 5, Taf. 2.2) aus Beckum-Geißler ist am Ende des 9. Jahrhunderts, möglicherweise auch erst am Beginn des 10. Jahrhunderts zu fassen<sup>297</sup>; aus Gronau-Epe kann Haus 6 (Kat. 50, Taf. 14.6) aufgrund zweier

294 Besonders gravierend sind die Größenunterschiede bei den Grundrissen aus Rheine-Altenrheine und Warendorf-Neuwarendorf im Vergleich zu den Grundrissen aus Beckum-Geißler, Bielefeld-Jöllbeck und Warendorf-Velsen »Schulze Althoff«. Siehe auch Falttafel im Anhang. Zum Anwachsen der Pfostengruben siehe Kap. 7, 102.

295 Die Keramik der Siedlung setzt sich aus einheimischer, handgeformter Keramik sowie aus importierter Muschelgrusware aus dem Nordseeküstenraum zusammen. An Gefäßformen des einheimischen Keramikspektrums fanden sich bereits zahlreiche frühe Kugeltöpfe, die für eine Datierung in das ausgehende 8. und 9. Jahrhundert sprechen. Rheinischer Import wie Badorfer oder Pingsdorfer Ware fehlt im Fundgut.

296 RÖBER 1990, 76 f., 79.

297 RUHMANN ungedruckter Aufsatz.

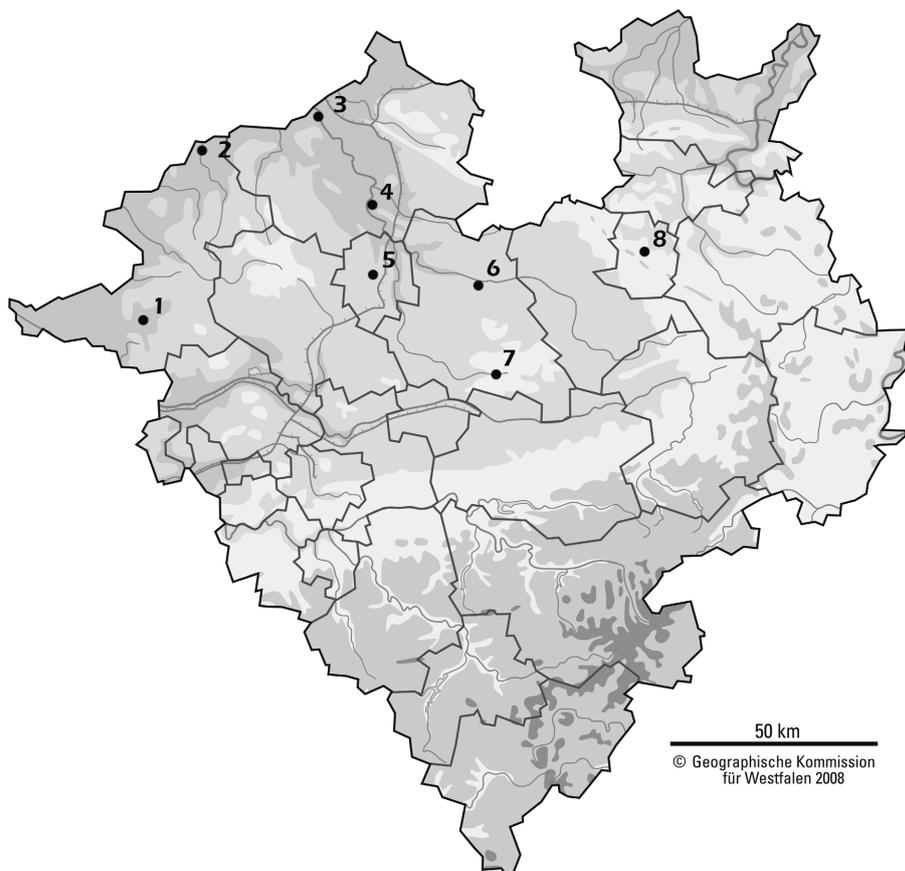


Abb. 31: Verbreitungskarte der Grundrisse mit senkrechten Außenpfosten.

1: Borken-Gemenwirthe (Kat. 21), 2: Gronau-Epe (Kat. 50), 3: Rheine-Altenrheine (Kat. 170, 173, 178), 4: Greven-Wentrup Ost (Kat. 39), 5: Münster-Gittrup (Kat. 101, 103), 6: Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 254, 265, 266, 272), Warendorf-Velsen »Hof Schulze-Althoff« (Kat. 308); Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann« (Kat. 300), 7: Beckum-Geißler (Kat. 5), 8: Bielefeld-Jölllenbeck »Altenschildesche« (Kat. 6).

dendrodatierter Brunnen ungefähr an das Ende des 9. beziehungsweise an den Anfang des 10. Jahrhunderts gesetzt werden<sup>298</sup>. Der Befund aus Bielefeld-Jölllenbeck »Altenschildesche« (Haus A, Kat. 6, Taf. 2.3) lässt sich anhand der Siedlungskeramik in das 10.–12. Jahrhundert datieren<sup>299</sup>.

Zusammenfassend bleibt für die Gruppe der Grundrisse mit senkrechten Außenpfosten festzuhalten, dass erste Häuser dieser Typengruppe sicher an der Wende zum 9. Jahrhundert auftreten und dann kontinuierlich bis in das 12. Jahrhundert hinein vorkommen. Die Befunde aus Münster-

298 NEUJAHRSGRUSS 1999, 82; NEUJAHRSGRUSS 2000, 76. Dendrodaten aus der Ortsakte in der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Münster.

299 BÉRENGER 1983, 81.

Gittrup, Borken-Gemenwirthe<sup>300</sup> und Warendorf-Neuwarendorf (Haus 46) erlauben eventuell eine frühere Datierung in den Verlauf des 8. Jahrhunderts<sup>301</sup>. Ein verstärktes Vorkommen der Häuser mit senkrechten Außenpfosten lässt sich aber erst ab dem 9. Jahrhundert beobachten.

## 6.4 Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse ohne Außenpfosten

In diese Gruppe werden alle Grundrisse eingeordnet, die ohne Außenpfosten auskommen und denen eine gänzlich andere Konstruktion des Aufgehenden und der Verzimderung zugrunde gelegen haben muss. Gebäude, die nicht über Außenpfosten verfügen, müssen im Aufgehenden stabil verzimmert sein. Eine Konstruktion mit Ankerbalken hat den Nachteil, dass der entstehende Dachraum nur bedingt belastbar ist, da der Balken am Gefügeknoten zwangsläufig an Stärke einbüßt und damit etwas von seiner Tragkraft verliert<sup>302</sup>. Dachbalken hingegen liegen mit gleich bleibender Stärke auf dem Rähm auf und sind dadurch belastbarer, zudem biegen sie sich durch die Last der Sparren leicht nach oben durch und können so, zum Ausgleich, auch schwere Erntelasten aufnehmen. Welche Form das jeweilige Gefüge des Aufgehenden hatte, lässt sich am archäologischen Befund und bei den häufig schlechten Erhaltungsbedingungen für organische Materialien nicht mehr klären<sup>303</sup>.

Die Grundform der Häuser variiert. Neben rechteckigen und gebauchten Formen ohne besonders gekennzeichnete Eingangsbereiche (Variante 1) kommen auch schiffsförmige Häuser mit laubenartigen Eingängen vor, wie sie bereits bei den Häusern des Typs Warendorf vorgestellt wurden (Variante 2).

Insgesamt 37 Grundrisse können zum Haustyp ohne Außenpfosten gerechnet werden<sup>304</sup>. Die Häuser sind ein Beleg dafür, dass bereits früh eine hohe technische Stufe der Verzimderung des Aufgehenden beherrscht und umgesetzt worden ist.

### Variante 1: ohne Eingangsvorbauten

Neben den weiter unten beschriebenen Grundrissen vom Typ Oelde können 18 Befunde der Variante 1 ohne Eingangsvorbauten zugeordnet werden. Viele dieser Grundrisse weisen leicht nach außen gewölbte Längsseiten auf, einige wenige Gebäude sind in ihrer Grundform hingegen nahezu rechteckig. Bei Haus 23 (Kat. 177, Taf. 47.1) aus Rheine-Altenrheine finden sich nur an den Giebelseiten senkrechte Außenpfosten. Ihre Funktion kann als Stütze eines beidseitig weit überkragenden Walm-daches interpretiert werden; so ergeben sich zwei trockene Lagerflächen außerhalb des Hauses an den Giebeln. Auch die senkrechten Außenpfosten der Giebelseiten von Haus 3 (Kat. 99, Taf. 27.3) aus Münster-Gittrup lassen sich so deuten.

300 Haus 1 aus Borken-Gemenwirthe (Kat. 21, Taf. 7.3) kann durch eine <sup>14</sup>C-Datierung der Herdstelle etwa an die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert gesetzt werden. Andere <sup>14</sup>C-Datierungen aus Borken-Gemenwirthe ergaben bei zwei übereinanderliegenden Gräbern, dass die untere Bestattung die jüngere der beiden Gräber sei. Aufgrund dieser Unstimmigkeiten ist das ermittelte Datum für den Grundriss mit einigen Unsicherheiten behaftet. Freundliche Mitteilung von C. Kersten, die den Fundkomplex im Rahmen ihrer Magisterarbeit bearbeitet hat.

301 Zur unsicheren Datierungslage der Siedlung Münster-Gittrup siehe Kap. 6.1, 67.

302 EITZEN 1954, 51 f.; DÖRFLER 1996, 33 f.

303 Zur Diskussion, welche der beiden Gefügeformen die ältere ist, siehe Kap. 4.4, 46.

304 Zu den einzelnen Befunden siehe Kap. 15.4, Liste 4, 308.

Der Befund von Haus 1 (Kat. 140, Taf. 36.1) aus Nottuln-Altnottuln ist schwer zu deuten: Das zweite Fach im noch erfassten südwestlichen Giebelende des Hauses besitzt einen Mittelpfosten. Mehrere Interpretationen des Befundes sind möglich: Zum einen könnte es sich um die Unterstützung eines Teildachbodens handeln, zum anderen ist vorstellbar, dass das Gebäude an dieser Stelle bereits endet und die letzten drei Pfosten als Stützpfeiler eines Walmgiebels fungieren, ähnlich wie bei den beiden erwähnten Gebäuden aus Münster-Gittrup und Rheine-Altenrheine. Mit dem Befund des Hauses 2 (Kat. 71, Taf. 19.1) von Haltern-Hullern verhält es sich entsprechend. Auffallend sind die unregelmäßigen Pfostensetzungen an der erhaltenen westlichen Giebelseite im ersten Fach. Neben den beiden zuvor genannten Deutungsmöglichkeiten bietet sich noch eine weitere an: Eventuell ist der unregelmäßige Pfostenabstand ein Hinweis auf einen Türdurchlass. Türdurchlässe an den Giebelseiten kommen durchaus vor und sind keine Besonderheit.

Für die Grundrisse ohne Außenpfosten zeichnen sich nicht so klare Gruppen bei den Längenmaßen ab, wie bei den Häusern vom Typ Oelde (Variante 2)<sup>305</sup>. Lediglich fünf Hausgrundrisse bewegen sich mit Längen zwischen 23 m und 25 m in einer Gruppe. Es handelt sich dabei aus Oelde-Weitkamp um Haus 7 (Kat. 150, Taf. 39.2), aus Bielefeld-Sieker um Haus 1 (Kat. 9, Taf. 3.3), aus Münster-Gittrup um Haus 3 (Kat. 99, Taf. 27.3), aus Rheine-Altenrheine um Haus 23 (Kat. 177, Taf. 47.1) und aus Rheda-Wiedenbrück um Haus 3 (Kat. 167, Taf. 44.2). Folgende Grundrisse können nicht vollständig erfasst und ihre Länge nicht mehr ermittelt werden: Haltern-Hullern Haus 2 (Kat. 71, Taf. 19.1); Gronau-Epe Haus 1 (Kat. 45, Taf. 14.1); Nottuln-Altnottuln Haus 1 (Kat. 140, Taf. 36.1); Münster-Gittrup Haus F 185–199 (Kat. 139, Taf. 35.5) und Haus 30 (Kat. 125, Taf. 33.3).

Neben der Gruppe der Häuser zwischen 23 m und 25 m Länge sind zwei Grundrisse mit etwa 18 m bis 20 m aus Hagen-Delstern Haus 1 (Kat. 55, Taf. 16.1) und Rheine-Altenrheine Haus 22 (Kat. 176, Taf. 46.4) deutlich kleiner beziehungsweise mit 26 m und knapp 28 m deutlich größer dimensioniert wie Rheda-Wiedenbrück Haus 4 (Kat. 168, Taf. 44.3) und Telgte-Wöste Haus 34 (Kat. 205, Taf. 54.1).

Ein für diese Hausgruppe untypisches Erscheinungsbild bietet Haus 1 (Kat. 9, Taf. 3.3) aus Bielefeld-Sieker. Das Haus ist einschiffig, ohne Außenpfosten und mit leicht schiffsförmigen Längsseiten errichtet worden. Der Eingang ist durch zwei vorgesetzte Pfosten markiert. Haus 2 (Kat. 10, Taf. 4.1) aus Bielefeld-Sieker, ein Nebengebäude, ist in gleicher Weise konstruiert, sodass es sich bei diesen beiden Gebäuden um eine lokale Ausprägung der Eingangsgestaltung handelt. Auffallend ist ferner die Tatsache, dass die beiden Häuser aus Bielefeld-Sieker nur jeweils einen Eingangsbereich aufweisen und dass dieser nicht in der Mitte, sondern am Ende einer Traufseite liegt.

Die restlichen Grundrisse ohne Außenpfosten bilden eine homogene Gruppe, in der sich die einzelnen Befunde lediglich in den Haus- und Pfostengrubengrößen voneinander unterscheiden.

### Variante 2: mit Eingangsvorbauten (Typ Oelde)

Eine besondere Gruppe innerhalb der Grundrisse ohne Außenpfosten stellen die Häuser vom Typ Oelde dar. Diese Grundrisse erinnern in ihrem gesamten Habitus sehr an die Häuser vom Warendorfer Typ, entscheidend ist jedoch das Vorhandensein der windfangartigen Eingangsbereiche sowie das Fehlen der Außenpfosten. Alle Grundrisse dieser Variante sind annähernd West–Ost ausgerichtet. Bisher zählt der Typ Oelde 19 Exemplare<sup>306</sup>, die sich in zwei weitere Gruppen unterteilen

305 Siehe weiter unten Kap. 6.4, 83.

306 Siehe Kap. 15.4, Liste 4, 308.

lassen: Zum einen handelt es sich um Gebäude mit einer Länge von 22,0 m bis etwas über 24,0 m und zum anderen um Häuser mit einer Länge von 14,0 m bis 19,0 m. Die Eingangsbreiten variieren bei den längeren Grundrissen zwischen 3,5 m und knapp 5,0 m. Die kleineren Häuser weisen ihrer Größe angepasste schmalere Eingangsbereiche auf: Sie liegen durchschnittlich bei circa 4 m Breite.

Auffallende Übereinstimmungen finden sich bei der Anlage der Eingänge; so sind bei 14 Grundrissbefunden die Pfosten der Eingänge etwa 1,8 m bis knapp 2,0 m weit vorgesetzt. Bei den übrigen fünf Bauten beträgt die Distanz zur Wand ungefähr 1,2 m bis 1,4 m<sup>307</sup>.

Die Abstände der Pfosten zueinander variieren von Grundriss zu Grundriss. Der einmal gewählte Pfostenabstand bleibt bei einigen Häusern immer gleich, abgesehen von Nachsetzungen einzelner Pfosten zu Reparaturzwecken. Haus 17 (Kat. 174, Taf. 46.2) aus Rheine-Altenrheine verdeutlicht diese Regelmäßigkeit: Die Abstände der Pfosten betragen fast immer exakt 1 m, lediglich in der Mitte der westlichen Giebelseite und am östlichen Ende der nördlichen und südlichen Traufseite erweitert sich der Abstand der Pfosten zueinander auf 1,4 m beziehungsweise 2,0 m. Vermutlich liegt in der Giebelseite ein weiterer Eingang; der erweiterte Abstand an den Traufseiten weist entweder auf einen einseitigen Walmgiebel oder auf weitere Zugänge hin.

Bei anderen Grundrissen wird die Fachtiefe<sup>308</sup> in verschiedenen Bereichen des Hauses unterschiedlich gewählt. Haus 1 (Kat. 143, Taf. 37.1) aus Oelde, namensgebend für diese Gruppe, weist erstaunlich exakte Abmessungen auf. Auffallend ist die Tatsache, dass die Fachtiefe zur Mitte des Hauses von 2,8 m an der östlichen und 2,6 m an der westlichen Giebelseite auf 2,0 m abnimmt. Auch die beiden mit 5 m recht breiten Eingangslauben werden durch jeweils eine Pfostensetzung in unterschiedliche Fachtiefen aufgeteilt: Das westliche Fach ist zwei und das östliche Fach 3 m tief. Offen bleibt die Frage, warum hier ungleiche Fachtiefen gewählt wurden. Ähnliche Abweichungen unter den Pfostenabständen beziehungsweise Fachtiefen finden sich in Everswinkel-Müssingen am Grundriss von Haus 1 (Kat. 32, Taf. 10.3); besonders im westlichen Bereich des Hauses verringert sich die Fachtiefe in Richtung Westgiebel von rund 2,0 m auf nur noch 1,2 m. Dabei scheint es sich nicht um Nachsetzungen einiger Pfosten zu handeln, da die Abstände, die sich ohne die vermeintlichen Nachsetzungen ergeben, deutlich von den üblichen Abständen (2,0 m) abweichen. Eine Erweiterung der Fachtiefe ist aus der »Wilhelmi-Grabung« von Warendorf-Neuwarendorf am Grundriss von Haus 1 (Kat. 217, Taf. 57.1) zu beobachten. Im ersten Fach östlich des Eingangs verbreitert sich die Fachtiefe auf 3,0 m, die Tiefe der restlichen Fache beträgt nur durchschnittlich 2,0 m.

Die Verringerung der Fachtiefen bei den genannten Gebäuden mag unterschiedliche Gründe haben. Eine mögliche Erklärung kann der Einbau von Viehboxen gewesen sein, der sich jedoch anhand weiterer Befunde innerhalb des Hauses archäologisch nicht bestätigen lässt. Obwohl eingezogene Boxenwände nicht zwingend einen stabilen Pfosten benötigen, erscheint es sinnvoll, die Boxenwände in festen Wandpfosten zu verankern und nicht nur im Flechtwerk der Wand zu befestigen. Die Breite der einzelnen Boxen, gemessen an der Fachtiefe von knapp 1,2 m (beim Müssinger Haus) bedeutet, dass nur ein Stück Großvieh aufgestellt werden kann; eine paarweise Aufstal-

307 Darunter gehören zur längeren Variante: Vreden-Stadtlohner Str., Haus 4 (Kat. 210, Taf. 55.4), Rheine-Altenrheine, Haus 13 (Kat. 171, Taf. 45.3), 17 (Kat. 174, Taf. 46.2), Warendorf-Neuwarendorf »Wilhelmi-Grabung« Haus 1 (Kat. 217, Taf. 57.1); Kürzere Variante: Beckum-Geißler, Haus 2 (Kat. 4, Taf. 2.1).

308 Die Fachtiefe bezeichnet den Abstand eines Gebäudes zum nächsten, dem sogenannten Fach. Siehe dazu Kap. 3, 34, Abb. 10.

lung von Rindern, wie sie in verschiedenen Wurtensiedlungen angenommen wird<sup>309</sup>, kann hier aufgrund der zu geringen Boxenbreite ausgeschlossen werden. Denkbar ist bei einer solchen Interpretation, dass der gesamte westliche Teil des Hauses als Stall diene und die ersten drei Fache hinter den Eingängen mit einer Fachtiefe von 2,0 m für eine paarige Aufstallung von Großvieh genutzt werden konnten. Das ergäbe dann für den Stallteil des Hauses 1 aus Everswinkel-Müssingen sechs Boxen à 2 m sowie sechs kleinere Boxen à 1,2 m Breite. Insgesamt könnten hier mindestens zwölf Stück Großvieh paarig aufgestellt werden und dazu eine größere Zahl an Kleinvieh oder einzeln stehendes Großvieh<sup>310</sup>.

Auffallend ist die Anzahl der gewählten Fache beiderseits des Eingangs. Mehrfach ist für einen Teil des Hauses die Anzahl von drei Fachen gewählt worden. Der andere Teil weist dann, bis auf zwei Ausnahmen (Telgte-Wöste, Haus 29 und Beckum-Geißler, Haus 2 mit je drei Fachen beiderseits der Eingänge), eine größere Anzahl von mindestens vier bis hin zu sechs Fachen auf<sup>311</sup>. Gelegentlich wird eine andere Anzahl an Fachen gewählt. Bei Haus 4 aus Vreden (Kat. 210, Taf. 55.4) finden sich im östlichen Hausteil jeweils vier Fache beiderseits des Eingangs. Eine andere Aufteilung ist bei Haus 1 (Kat. 217, Taf. 57.1) der »Wilhelmi-Grabung« von Warendorf-Neuwarendorf zu erkennen: Im Wohnbereich des Hauses werden fünf, im anderen Teil des Hauses vier Fache errichtet. Bei Haus 1 (Kat. 152, Taf. 40.1) aus Ostbevern-Schirl umfasst der Wohnteil vier Fache, der vermutliche Stallteil ist durch mehrere Störungen nicht komplett erhalten, daher ist unklar, wie viele Fache der Stallteil einschloss.

Die Aufteilung der Gebäude verdeutlicht, dass häufig ein Hausteil etwas größer ist als der andere. Dabei handelt es sich bei dem größeren Bereich aber nicht immer um den Stallteil, sondern häufiger ist der Wohntrakt deutlich größer: so in Telgte-Wöste bei den Häusern 6 (Kat. 195, Taf. 51.3) und 19 (Kat. 201, Taf. 53.1) und in Warendorf-Neuwarendorf (»Wilhelmi-Grabung«) bei Haus 1 (Kat. 217, Taf. 57.1). Bei vielen Gebäuden ist jedoch eine sichere Unterscheidung zwischen Stall- und Wohnbereich unmöglich. Die Anzahl der Fache und damit die Größe des Hauses richten sich sicherlich nach den wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnissen der Bewohner.

Weitere Einblicke in die Gestaltung des Hauses und insbesondere des Eingangsbereiches bietet der Grundriss von Haus 1 der Grabung von Warendorf-Neuwarendorf, die K. Wilhelmi leitete. Beide Eingänge weisen jeweils an ihrer östlichen Schmalseite eine doppelte Pfostensetzung auf, bei der es sich um die Türkonstruktion handelt. Dabei liegt die Tür jeweils auf der windabgewandten Seite und misst von Pfostenrand zu Pfostenrand etwa 0,7 m. Während an der nördlichen Längsseite für jeden Pfosten eine eigene Pfostengrube ausgehoben wird, sitzen die beiden Doppelpfosten an der südlichen Traufseite jeweils in einer Pfostengrube (Abb. 32). Damit ist an diesem Grundriss archäologisch nachzuweisen, wo sich bei der Form der laubenartigen Eingangskonstruktion die Tür befindet. Der erweiterte Pfostenabstand (etwa 3,2 m) an den Traufseiten jeweils östlich der Tür deutet möglicherweise auf einen separaten Eingang für das Vieh hin, der direkt in den Stallteil führt. Somit bleibt der Eingangsbereich der Bewohner sauber. Zudem ist der Eingangsbereich im Windfang sehr eng, was Schwierigkeiten beim Rein- und Raustreiben des Großviehs verursachen dürfte.

309 Angaben zu Boxenbreiten und zur Aufstallung siehe Kap. 5.9, 60 ff.

310 Verf. ist sich des spekulativen Charakters der getroffenen Aussage bewusst: Sie soll als eine Deutungsmöglichkeit des Befundes angeführt werden.

311 Einige Beispiele: Haus 1 (Kat. 143, Taf. 37.1) aus Oelde; Haus 1 (Kat. 32, Taf. 10.3) aus Everswinkel-Müssingen; Haus 19 (Kat. 201, Taf. 53.1) und Haus 24 (Kat. 203, Taf. 53.2) aus Telgte-Wöste.

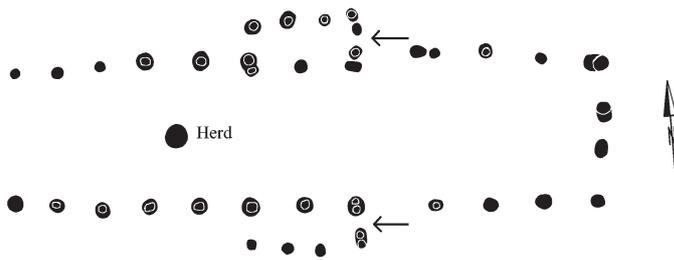


Abb. 32: Grundriss aus der Grabung von Wilhelmi aus Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 217, Taf. 57.1); die Pfeile markieren den Türdurchlass zum Wohnbereich (M 1:300).

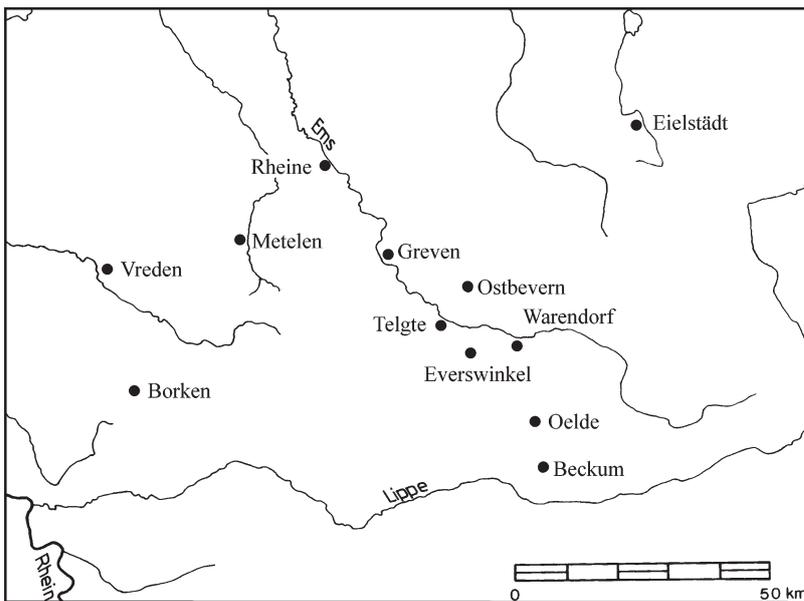


Abb. 33: Verbreitung der Grundrisse vom Typ Oelde.

Die Verbreitung der Häuser vom Typ Oelde ist bis auf eine Ausnahme auf das Münsterland beschränkt. Insbesondere entlang der Ems im Kern- und Ostmünsterland lässt sich dieser Haustyp nachweisen. Die Befunde aus Vreden, Borken-Gemenwirthe und Metelen liegen etwas weiter von der Ems entfernt im Westmünsterland. Ein Grundriss wurde außerhalb des Arbeitsgebietes im Ldkr. Osnabrück bei Eielstädt am nördlichen Rand des Weserberglandes entdeckt<sup>312</sup>; mit diesem Grundriss ist bislang die Nordgrenze der Verbreitung des Typs Oelde erfasst worden.

Neben den aufgeführten Gemeinsamkeiten zeichnet die Gruppe des Typs Oelde zudem ein zeitlich sehr enger Rahmen aus. Die meisten Grundrissbefunde sind dem 9. Jahrhundert zuzuordnen. Lediglich Haus 2 aus Beckum-Geißler, Kr. Warendorf, datiert ans Ende des 9. beziehungsweise an den Anfang des 10. Jahrhunderts<sup>313</sup>; die beiden Häuser 1 und 2 aus Greven Wenstrup<sup>314</sup> können

312 Siehe Kap. 7.4.1, 112 f.

313 RUHMANN (ungedruckter Aufsatz).

314 Siehe Kat. 33–34, Taf. 11.1–2.

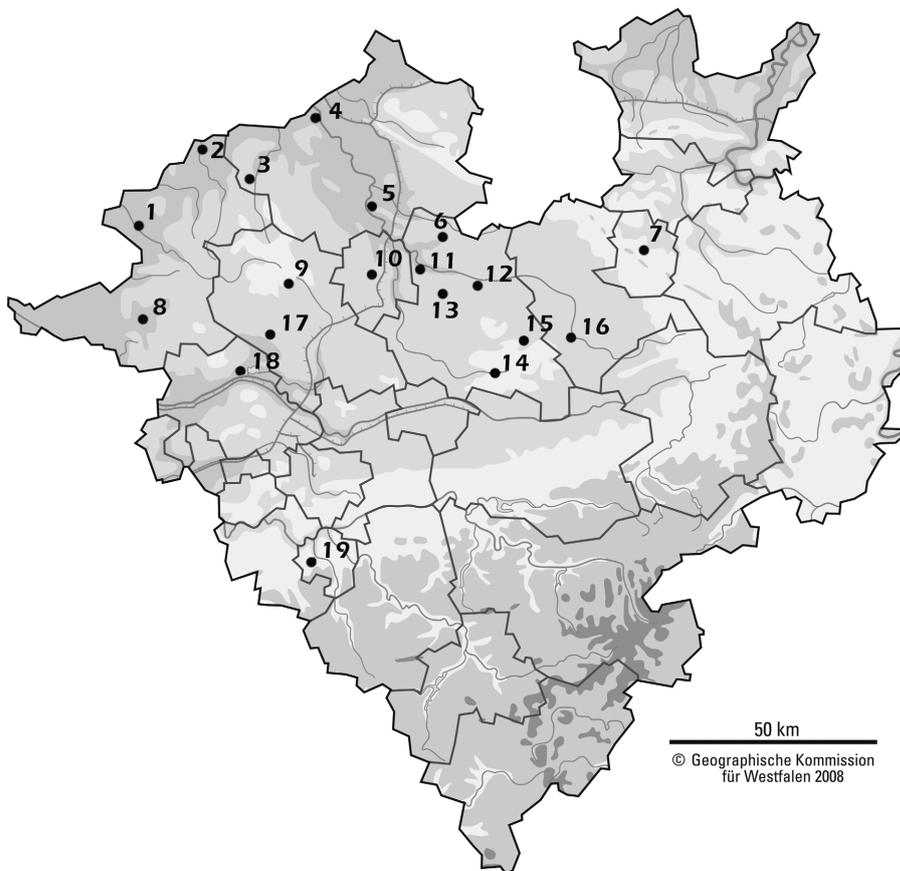


Abb. 34: Verbreitungskarte der Grundrisse ohne Außenpfosten.

1: Vreden (Kat. 210), 2: Gronau-Epe (Kat. 45), 3: Metelen (Kat. 91, 92), 4: Rheine-Altenrheine (Kat. 171, 172, 174, 175, 176, 177), 5: Greven-Wentrup »Grüner Weg« (Kat. 33, 34), 6: Ostbevern-Schirl (Kat. 152, 156), 7: Bielefeld-Sieker (Kat. 9), 8: Borken-Hoxfeld (Kat. 22), 9: Nottuln-Altnottuln (Kat. 140), 10: Münster-Gittrup (Kat. 99, 125, 139), 11: Telgte-Wöste (Kat. 195, 201, 203, 204, 205), 12: Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 217), 13: Everswinkel-Müssingen (Kat. 32), 14: Beckum-Geißler (Kat. 4), 15: Oelde-Weitkamp (Kat. 150), Oelde (Kat. 143), 16: Rheda-Wiedenbrück Linteln (Kat. 167, 168), 17: Dülmen-Dernekamp (Kat. 25, 26), 18: Haltern-Berghaltern (Kat. 58), Haltern-Hullern (Kat. 71), 19: Hagen-Delstern (Kat. 55).

in das 9. bis 10. Jahrhundert datiert werden und markieren damit den bisherigen Endpunkt dieser Variante. Häuser vom Typ Oelde, die zeitlich weit vor dem Ende des 8. Jahrhunderts anzusetzen sind, finden sich nicht.

Für den Grundrisstyp ohne Außenpfosten kann abschließend festgehalten werden, dass wiederholt Gebäudelängen um 23 m bis 25 m bevorzugt werden. Verbindlich kann diese Aussage hingegen nicht gelten, da in dieser Typengruppe viele der Befunde nicht vollständig erfasst sind oder sich ihre Gesamtlänge nicht ermitteln ließ. Ein einheitliches Maß der Pfostenabstände zueinander ist nicht zu erkennen; die Abstände variieren zwischen 1,0 m und 3,0 m. Die Häuser sind bis auf eine Ausnahme ausschließlich West–Ost beziehungsweise annähernd West–Ost orientiert. Nur

Haus 2 (Kat. 26, Taf. 9.2) aus Dülmen-Dernekamp weicht mit seiner Nord-Süd-Ausrichtung von der vorherrschenden Orientierung ab. Es kann nicht beobachtet werden, dass sich die Ausrichtung der Häuser im Laufe der Zeit signifikant ändert; Haus 2 aus Dülmen kann mithilfe einer Dendrodatierung in das 9. Jahrhundert datiert werden, das deutlich ältere Haus 1 (Kat. 55, Taf. 16.1) aus Hagen-Delstern ist nicht Nord-Süd, sondern ungefähr West-Ost orientiert. Es gibt also keine klare Tendenz bezüglich einer Änderung weg von der West-Ost-Orientierung hin zu einer Nord-Süd-Ausrichtung.

Zeitlich kann die Gruppe der Häuser ohne Außenpfosten nicht ganz so eng gefasst werden, wie es beim Typ Oelde gelungen ist. Grundrisse ohne Außenpfosten kommen über eine größere Zeitspanne vor und lassen sich für Westfalen vom 8./9. Jahrhundert (Haus 1 aus Nottuln-Altnottuln)<sup>315</sup> bis ins 11./12. Jahrhundert (Haus 1 aus Hagen-Delstern)<sup>316</sup> hinein verfolgen.

## 6.5 Längs aufgeschlossene Pfostenbauten: Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses (Typ Telgte)

Bereits ab dem 9. Jahrhundert zeigen sich Haustypen, die als Vorform des Niederdeutschen Hallenhauses zu bezeichnen sind. Sie besitzen Kübbungen rund um den Stallteil sowie einen bereits kübbungslosen Wohnteil. Gelegentlich ist bei diesen frühen Formen der für diesen Haustyp so typische Längsaufschluss noch nicht besonders stark ausgeprägt und am Befund nicht klar erkennbar. Als Beispiele für unterschiedliche Ausprägungen einer Toreinfahrt sollen hier die beiden frühen Grundrissbefunde von Haus 6 (Kat. 195, Taf. 51.3) aus Telgte-Wöste und Haus 1 (Kat. 3, Taf. 1.3) aus Beckum-Geißler, beide aus dem 9. Jahrhundert, angeführt werden.

Der Grundrissbefund aus Beckum-Geißler zeigt mit seinen Kübbungen bereits offensichtliche Züge eines Niederdeutschen Hallenhauses. Ein klar erkennbarer Eingangsbereich des annähernd West-Ost ausgerichteten Hauses findet sich aber weder am westlich vermuteten Stallgiebel noch in der Mitte der beiden Traufseiten. Ein Eingang an der östlichen Giebelseite kann nur vermutet werden, da außer den beiden Eckpfosten der Giebel pfostenfrei ist. Ein großer Einfahrtbereich im Wohnteil des Hauses erscheint unvorteilhaft, da nicht nur Hausrat und Möbel, sondern auch die Herdstelle im Weg lägen. Lediglich ein kleiner Eingang für die Bewohner ist an einer solchen Stelle sinnvoll. Es wird vermutlich weitere Eingänge für das Vieh und die Bewohner im Stallbereich gegeben haben, die im Befund aber nicht deutlich zu erkennen sind<sup>317</sup>.

Anders verhält es sich mit Haus 6 aus Telgte-Wöste. In der ersten Phase wird zunächst ein Haus vom Typ Oelde errichtet<sup>318</sup>. In der zweiten Ausbauphase ziehen sich Kübbungen rund um den Stallteil. Der Wohnbereich, klar erkennbar anhand einer großen Feuerstelle, bleibt kübbungslos. Bei diesem Befund lässt sich, anders als beim Grundriss aus Beckum-Geißler, eindeutig ein Eingang im Befund erkennen. Am Stallgiebel des Hauses aus Telgte-Wöste befindet sich ein torartiger Eingangsbereich mit einer Breite von 1,6 m. Mit einer Trennwand ist der Wohn- vom Stallteil abgetrennt, wobei der Wohnbereich noch über eine Länge von zwei Fachen mit Ankübbungen versehen

315 NEUJAHRSGRUSS 1979, 47; WESTFÄLISCHES LANDESMUSEUM FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE 1979, 102.

316 MEIER 1999, 101 f.

317 Anzumerken ist, dass der Abstand der Pfosten zueinander an der westlichen Giebelseite jeweils etwa 2 m beträgt und damit breit genug für einen Eingang ist.

318 Zum Typ Oelde siehe Kap. 6.4, 83 ff.

ist. Vielleicht deutet sich hier bereits die frühe Form der Lucht<sup>319</sup> im Wohnteil an, wie sie in späteren Niederdeutschen Hallenhäusern vorkommt.

Ebenso wie Haus 6 wird Haus 19 (Kat. 201, Taf. 53.1) aus Telgte-Wöste umgestaltet. Auch hier entsteht als erster Bau ein Haus vom Typ Oelde, der in einer zweiten Ausbauphase zum Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses umgestaltet wird. Zwischen dem Haustyp Oelde und dem Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses liegen folglich keine weiteren Zwischenschritte oder Übergangsformen, beide Hausformen folgen in Telgte direkt aufeinander. Daher werden die Vorgänger der Niederdeutschen Hallenhäuser nach dem Fundort Telgte-Wöste hier auch Typ Telgte genannt.

Die Gruppe der Vorläufer der Niederdeutschen Hallenhäuser umfasst zwölf Grundrissbefunde<sup>320</sup>. Die Länge der Gebäude beträgt zwischen 18 m und 22 m, einige wenige Gebäude sind etwas länger; die Hausbreiten einschließlich Abseiten/Kübbungen an der breitesten Stelle gemessen, ergeben fast einheitlich knapp 10 m<sup>321</sup>. Insgesamt sind bei sechs Grundrissen Kellereinbauten vorhanden gewesen. Aus Bielefeld-Jöllennebeck »Altenschildesche« Haus B (Kat. 7, Taf. 3.1) und C (Kat. 8, Taf. 3.2); aus Telgte-Wöste Haus 35 (Kat. 206, Taf. 54.2); aus Hamm-Westhafen Haus 1 (Kat. 73, Taf. 20.1); aus Petershagen-Döhren Haus 200 (Kat. 162, Taf. 43.1) sowie aus Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff« Haus 7 (Kat. 310, Taf. 77.3), sind mit einem Keller ausgestattet. Bei den Grundrissen aus Petershagen-Döhren und Bielefeld-Jöllennebeck »Altenschildesche« Haus B fehlt jeweils der giebelseitige Eingang, ebenso bei dem Grundriss aus Warendorf-Neuwarendorf »Hof Dahlmann«.

Haus 1 (Kat. 73, Taf. 20.1) aus Hamm-Westhafen fällt bezüglich seiner Ausmaße gegenüber den anderen Grundrissen aus der Gruppe deutlich heraus: Die außergewöhnliche Größe ist aber neben der einseitigen Ankübbung das einzige Kriterium, das diesen Grundriss von den anderen Befunden abhebt. Die Konstruktion und Konzeption des Hauses unterscheidet sich nicht wesentlich von den anderen Grundrissen<sup>322</sup>.

Trotz der einheitlichen Maße sind die Häuser entweder West–Ost oder Nord–Süd orientiert. Bei den West–Ost bis annähernd West–Ost gerichteten Bauten befindet sich der Wohnteil bei sieben Grundrissen im westlichen Bereich<sup>323</sup>, bei den restlichen drei Grundrissen im Osten des Hauses<sup>324</sup>.

Zwei der Grundrisse sind annähernd Nord–Süd orientiert. Bei Haus 6 (Kat. 195, Taf. 51.3) aus Telgte-Wöste befindet sich die Herdstelle und damit der Wohnbereich im südlichen Teil des Hauses. Einen Sonderfall hingegen stellt das Haus 7 (Kat. 310, Taf. 77.3) aus Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff« dar. Ähnlich wie Haus 6 aus Telgte-Wöste ist das Gebäude annähernd Nord–Süd ausgerichtet; außergewöhnlich erscheint jedoch die Tatsache, dass der Keller, der eigentlich im Wohnteil zu vermuten ist, sich hier im Stall oder zumindest in dem Bereich des Hauses befindet, welcher mit Kübbungen/Abseiten umgeben und damit eher als Stallung zu deuten ist. Die Lage des Kellers wirft

319 Bei der sogenannten Lucht handelt es sich um Wohnplätze in den Kübbungen in der Nähe des Herdfeuers. Dabei werden die Innenpfosten bzw. -ständer weggelassen und es entsteht eine Nische.

320 Siehe Kap. 15.1, Liste 1.5, 301.

321 Außer bei Haus 1 aus Hamm-Westhafen, dessen Mittelschiffbreite ohne Kübbungen etwa 10 m maß.

322 Siehe dazu CICHY 2006, 136, Abb. 2; CICHY 2008, 69 ff., Taf. 125.

323 Dabei handelt es sich um folgende Häuser: Bielefeld-Jöllennebeck Haus B und C; Petershagen-Döhren Haus F 200; Telgte-Wöste Haus 19; Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann« Haus 12 und 16; Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff« Haus 2.

324 Beckum-Geißler Haus 1; Hamm-Westhafen Haus 1; Telgte-Wöste Haus 35.

Fragen bezüglich Lage und Vorhandensein des Stallteils auf; ebenso ist die Funktion des Kellers unklar, wenn er denn tatsächlich im Stallbereich liegt. Er ist nicht von außen zugänglich, auch wenn es im Befund auf den ersten Blick so erscheint. Die Ausbuchtung an der östlichen Seite der Grube stammt jedoch nicht von einer Zugangssituation, sondern von Pfostengruben, die sich nur noch in einer Profilzeichnung klar erkennen lassen<sup>325</sup>.

Generell ist für die Anlage von Teil- oder Vollkellern immer ein Platz im Wohnbereich des Hauses vorgesehen. Dabei rücken die Keller immer nah an den Giebel heran. Dass ein Keller seitlich an das Haus (also außerhalb) angebaut oder ein Grubenhaus seitlich in ein Haus integriert wurde, konnte nicht nachgewiesen werden<sup>326</sup>.

Ein Vergleich der Länge der einzelnen Kammerfächer ergibt eine erstaunliche Deckungsgleichheit. So finden sich bei folgenden Gebäuden annähernd gleiche Längenmaße: aus Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff« Haus 2 (Kat. 305, Taf. 76.1) und 7 (Kat. 310, Taf. 77.3); aus Beckum-Geißler, Haus 1 (Kat. 3, Taf. 1.3) und aus Telgte-Wöste Haus 6 (Kat. 195, Taf. 51.3), 19 (Kat. 201, Taf. 53.1) und 35 (Kat. 206, Taf. 54.2). Bei allen genannten Grundrissen beträgt die Länge des Wohnteils 6–7 m. Damit besteht ein Verhältnis von ungefähr 2:1 zwischen den angenommenen Stall- und Wohnbereichen der einzelnen Grundrisse. Das Innere von Haus 7 aus Warendorf-Velsen passt nicht ganz zu dem ermittelten Verhältnis von Wohn- zu Stallteil: Der einschiffige Hausbereich ist dort nur geringfügig kleiner als der dreischiffige Teil des Hauses und so ergibt sich bei diesem Befund ein Verhältnis von ungefähr 2:3 zwischen Kammerfach und umkübten Bereich.

Als ein besonders frühes Beispiel eines Hauses vom Typ des Vorläufers des Niederdeutschen Hallenhauses kann ein Befund aus der Siedlung Dalem, Kr. Cuxhaven, herangezogen werden. Es handelt sich um einen mit 36,5 m Länge recht großen Bau. In einer ersten Bauphase ist das Gebäude einschiffig und ohne Außenpfosten errichtet worden, in einer zweiten Bauphase sind im Westen des Hauses zu beiden Seiten Abseiten angekübt worden. Eine Herdstelle, die den Wohnteil klar definiert, ist nicht zu erkennen<sup>327</sup>.

W. H. ZIMMERMANN datiert den Grundrissbefund in das 9. Jahrhundert<sup>328</sup>. Die Datierung stimmt zeitlich mit den frühen Grundrissen aus Westfalen dieses Typs überein<sup>329</sup>. Das Haus aus Dalem überspannt in seiner zweiten Bauphase eine Breite von ungefähr 13,5 m. Damit erreicht es eine ähnliche Breite wie Haus 1 (Kat. 73, Taf. 20.1) aus Hamm-Westhafen. Möglicherweise ist der Grundrissbefund in einem vergleichbaren Zusammenhang zu sehen; vielleicht handelt es sich, wie bei dem Haus aus Hamm um eine Art »Herrenhof«<sup>330</sup>, der sich durch seine ungewöhnliche Größe auszeichnet. Im Fall des Hauses von Hamm fanden sich daneben im Keller des Hauses 1 sowie in einem benachbarten Grubenhaus zahlreiche Objekte, die eine besondere Stellung des Hofes dokumentieren<sup>331</sup>.

325 Freundliche Mitteilung K. Bulka.

326 Für den von REICHMANN veröffentlichten Grundriss eines Hauses aus Telgte-Wöste mit einem seitlich in den Grundriss einbezogenen Grubenhaus finden sich auf den Grabungsplänen keine Hinweise für eine Zusammengehörigkeit der beiden Gebäude. Eher ist davon auszugehen, dass es sich um zwei unabhängige Bauten handelt, die zu unterschiedlichen Zeiten existierten. Siehe REICHMANN 1982, 171 ff., Abb. 13.3.

327 ZIMMERMANN 1981, 242, Abb. 2 unten; ZIMMERMANN 1991, 39, Abb. 5 links unten.

328 ZIMMERMANN 1995, 278 f.; ZIMMERMANN 1981, 241 f., Abb. 2 unten.

329 Frühe Typen sind Haus 1, Beckum-Geißler (Kat. 3, Taf. 1.3); Haus 6 (Kat. 195, Taf. 51.3) und 19 (Kat. 201, Taf. 53.1) aus Telgte-Wöste.

330 Zur Frage der Herrenhöfe siehe Kap. 8.2, 126 ff.; zu Hamm siehe CICHY 2006, 137.

331 Ausführlich bei CICHY 2005, 524 ff.; CICHY 2006, 136 ff.

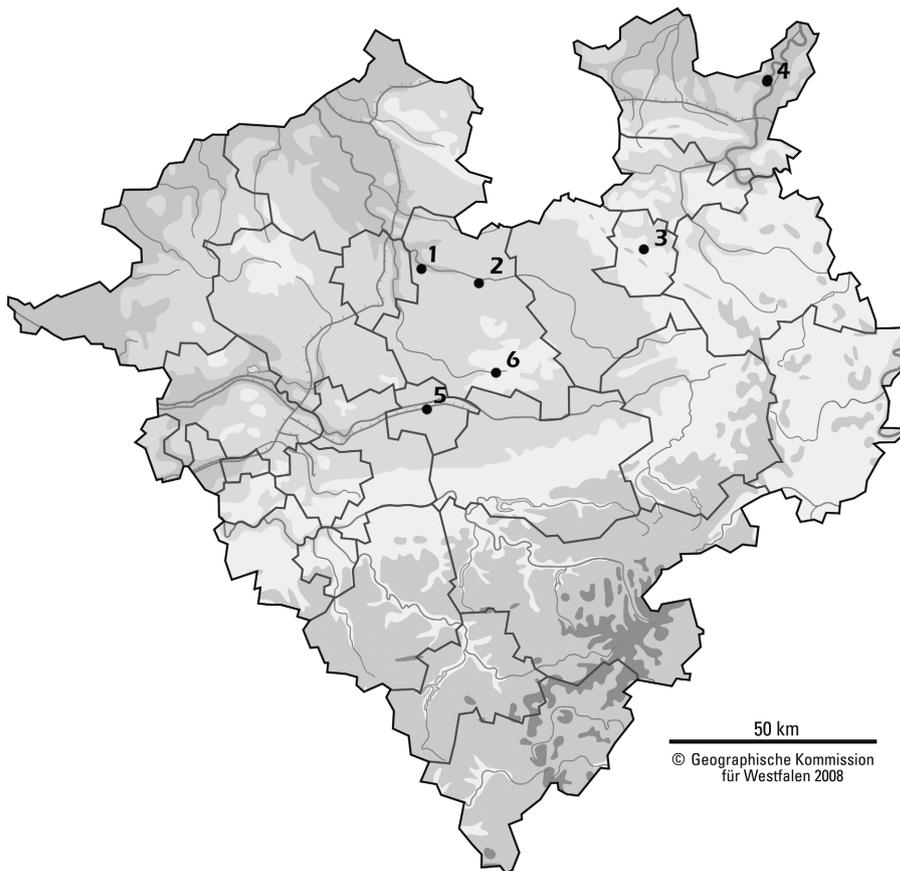


Abb. 35: Verbreitungskarte der Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses (Typ Telgte).  
 1: Telgte-Wöste (Kat. 195, 201, 206), 2: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann« (Kat. 299, 303),  
 Warendorf-Velsen »Hof Schulze-Althoff« (Kat. 305, 310), 3: Bielefeld-Jöllennebeck »Alten-  
 schildesche« (Kat. 7, 8), 4: Petershagen-Döhren (Kat. 162), 5: Hamm-Westhafen (Kat. 73),  
 6: Beckum-Geißler (Kat. 3).

Zusammenfassend bleibt für die Grundrissgruppe festzuhalten, dass sie eine in sich homogene, geschlossene Gruppe bildet. Unterschiede lassen sich lediglich in der Ausrichtung der Häuser feststellen, wobei der Großteil der Gebäude annähernd West–Ost ausgerichtet ist. Eine zweite, wenn auch kleinere Gruppe ist stattdessen Nord–Süd ausgerichtet. Dass von einer Regelmäßigkeit bei der Ausrichtung auszugehen ist, ist wahrscheinlich, kann aber aufgrund der geringen Anzahl der Grundrisse nicht sicher bestätigt werden. Es zeichnen sich aber durchaus Grundtendenzen in der Ausrichtung der einzelnen Gebäude ab, da neben der vorherrschenden, exakten West–Ost- beziehungsweise annähernden West-Ost-Ausrichtung nur zweimal die Nord-Süd-Ausrichtung gewählt wurde<sup>332</sup>. Regelrecht normiert scheint bei den Gebäuden die Größe des Wohnteils oder des Kammerfachs zu sein: Sechs der Grundrisse weisen einen klar abgesetzten Wohnteil mit einer einheitlichen Länge von circa 6 m bis 7 m auf.

<sup>332</sup> Zumindest zeigt dies der Forschungsstand beim Abschluss der Materialaufnahme im Jahr 2005.

Das Charakteristikum der längs aufgeschlossenen Grundrisse mit partiell umlaufenden senkrechten Außenpfosten, die hier als Vorläufer der Niederdeutschen Hallenhäuser (Typ Telgte) bezeichnet werden, stellen die Ankübbungen oder Abseiten dar, die sich vornehmlich um den als Stallteil fungierenden Bereich des Hauses ziehen. Der Wohnbereich, auch Kammerfach<sup>333</sup> genannt, bleibt oftmals einschiffig und ohne Ankübbungen. Häufig ist das Kammerfach bereits teil- oder vollunterkellert, was zum einen nicht nur weitere Speichermöglichkeiten eröffnet, sondern einen warmen und trockenen Platz über dem Keller zum Wohnen bietet. Bei diesem Haustyp ist das Mittelschiff im Gegensatz zu den Kübbungen oder Seitenschiffen deutlich verbreitert und kann mit einem beladenen Erntewagen befahren und zum Dreschen des Getreides genutzt werden. Der Haustyp ist nicht zu verwechseln mit den dreischiffigen Grundrissen aus dem Nordseeküstenbereich, die dort seit der Bronzezeit bis in die Völkerwanderungszeit und teilweise noch darüber hinaus vorkommen<sup>334</sup>. Bei den Häusern aus dem Nordseeküstengebiet ist das Mittelschiff im Vergleich zu den Seitenschiffen nicht wesentlich verbreitert, sondern bildet im Stallteil lediglich einen schmalen Stallgang aus.

Mit den längs aufgeschlossenen Grundrissen mit senkrechten Außenpfosten geht eine signifikante Nutzungsänderung des Gebäudes einher. Während zu früherer Zeit ein Haus lediglich dazu diente, Mensch und Tier zu beherbergen sowie gelegentlich auch Teile der Ernte aufzunehmen<sup>335</sup>, wandelt es sich jetzt von einem Wohnstall- zu einem Wohnstallspeicherhaus. Große Teile der Ernte werden nun auf dem geräumigen Dachboden gelagert. Das Mittelschiff verbreitert sich und das Haus ist nicht mehr quer, sondern längs aufgeschlossen und mit einem Erntewagen befahrbar (was gleichzeitig bedeutet, dass nicht nur die Breite des Mittelschiffes, sondern auch seine Höhe entsprechend angepasst sein muss).

Eine exakte Trennung zwischen den Vorläufern des Niederdeutschen Hallenhauses und einem vollausgebildeten Niederdeutschen Hallenhaus ist schwierig. Letztlich sind bereits viele Elemente des Niederdeutschen Hallenhauses, wie die Erntelagerung unter dem Dach und der Längsaufschluss des Gebäudes, bei vielen Vorläufern vorhanden. Entscheidend für die Einordnung der Grundrisse in die Gruppe der Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses ist die Tatsache, dass es sich bei der Vorläuferform immer um Pfosten- und noch nicht um Ständerbauten handelt, die zudem vielfach noch schiffsförmige Traufseiten aufweisen und ein vermutlich noch nicht vollständig ausgebildetes Fachwerk besitzen. Anhand rezenter Bauernhäuser lassen sich vereinfacht zwei verschiedene Formen des Niederdeutschen Hallenhauses erkennen: das Zweiständerhaus mit niedrigen Außenwänden und einer Ankerbalkenverzimmerung und das Vierständerhaus mit hohen Außenwänden und einer Dachbalkenverzimmerung<sup>336</sup>. Die daneben noch existierenden Hausformen, die sich in bestimmten Landschaften ausgebildet haben, wie das friesische Gulfhaus oder das mitteldeutsche Ernhaus, sollen hier nicht weiter besprochen werden<sup>337</sup>.

333 Der Begriff Kammerfach ist lediglich eine Umschreibung des Wohnteils der Gebäude. Es handelt sich nicht um eine aus dem spätmittelalterlichen Fachwerkbau bekannte, abgetrennte Kammer oder Stube. Der Begriff »Kammerfach« ist gewählt worden, da der Begriff »Flett« sich nicht ausschließlich auf den Wohnbereich eines Hauses bezieht, sondern auch teilweise den Stallgang mit einschließt und so Missverständnisse entstehen könnten.

334 REICHMANN 1999, 278; zahlreiche Beispiele für diesen Haustyp finden sich in den verschiedenen Wurtensiedlungen wie der Feddersen Wierde, dazu HAARNAGEL 1979, oder in Flögeln bei ZIMMERMANN 1992.

335 So fanden sich vom Dachboden eines abgebrannten Hauses des 3. Jahrhunderts n. Chr. herabgestürzte Getreidereste auf dem Wohnhügel Melenknop auf Sylt. HARCK/KOSSACK 1987, 52 f.

336 Zum Prinzip des Zwei- und Vierständerhauses siehe auch Kap. 4.2, 42 f., Abb. 18.

337 Zum traufseitig erschlossenen Gulfhaus siehe BEHN 1957, 29 ff.; zum Ernhaus siehe BEHN 1957, 36 ff.

## 6.6 Unklare Grundrisse

In der Gruppe der unklaren Grundrisse werden alle Häuser zusammengefasst, die sich nicht in die oben genannten Typengruppen eingliedern lassen. Dazu zählen insgesamt 14 Befunde: aus Telgte-Wöste Haus 3 (Kat. 193, Taf. 50.3) und 9 (Kat. 196, Taf. 51.4); aus Marl-Sinsen Haus 1 (Kat. 89, Taf. 25.1); aus Münster-Gittrup Haus 2 (Kat. 98, Taf. 27.2) und 34 (Kat. 128, Taf. 34.1); aus Warendorf-Neuwarendorf von der Ostfläche Haus 3 (Kat. 219, Taf. 57.3) und 16 (Kat. 224, Taf. 59.1); aus Warendorf-Neuwarendorf von der Westfläche Haus 13 (Kat. 252, Taf. 64.3) und 83 (Kat. 287, Taf. 72.7); aus Bocholt-Nevelkamp Haus 23 (Kat. 12, Taf. 4.3) und Haus x (Kat. 14, Taf. 5.2); aus Ostbevern-Schirl Haus 4 (Kat. 154, Taf. 41.1–2); aus Greven-Wentrup Haus 1 (Kat. 40, Taf. 13.1) sowie aus Emsdetten-Isendorf, Haus 1 (Kat. 30, Taf. 10.1).

Viele der Grundrisse erscheinen im Tafelteil eindeutig und als ließen sie sich einfach einem der Typen zuordnen. Bei diesen Gebäuden ist jedoch aufgrund zu geringer noch erhaltener Pfostentiefe nicht mehr festzustellen, ob die Außenpfosten ursprünglich senkrecht oder schräg standen. Bei anderen Befunden ist es zudem nicht mehr möglich, eine klare Grundrissstruktur herauszulesen, da zu viele Verfärbungen übereinanderliegen. Die aufgeführten Grundrissbefunde fallen aus der hauskundlichen Betrachtung heraus, da zu viele Unsicherheiten bezüglich ihrer Grundrissstruktur bestehen.

## 6.7 Kleinere Gebäude und Nebengebäude

Neben den oben besprochenen Haustypen gibt es in Westfalen eine ganze Reihe von Nebengebäuden, deren Funktion nicht immer eindeutig zu klären ist. Heu- oder Rutenbergen lassen sich gut erkennen<sup>338</sup>. Sie sind von polygonaler Form und können als reiner Pfostenbau errichtet oder, jedoch sehr selten, mit einem Wandgräbchen umgeben sein. Als Beispiel sollen hier drei Rutenbergen aus der Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf herangezogen werden (Abb. 36)<sup>339</sup>. Heubergen dienen zur Lagerung von Raufutter, wohl für die Winterfütterung des Viehs. Sie sind mit einem verstellbaren Dach ausgestattet, das es ermöglicht, auch bei geringer Füllhöhe das Lagergut effektiv vor Nässe zu schützen. Die Form der Heuberge hat sich noch bis in die Neuzeit hinein in den Niederlanden und im Münsterland erhalten<sup>340</sup>.

Neben Heu lässt sich, zumindest kurzzeitig, auch ungedroschenes Getreide in den Bergen lagern<sup>341</sup>, bis es entweder in einer Scheune oder im Haus geschützt aufbewahrt werden kann.

Neben dieser Form der Speicherbauten gibt es kleine meist rechteckige Gebäude ohne Herdstelle, die ebenfalls als Nebengebäude angesprochen werden müssen. Da keine entsprechenden Funde vorliegen und Phosphatuntersuchungen nicht vorgenommen wurden, ist es kaum möglich, eine genaue Ansprache respektive eine Funktionszuweisung vorzunehmen. Ob es sich um Ställe oder Scheunen handelt, muss daher ebenso offen bleiben, wie die von WINKELMANN aufgeworfene

338 Auf die Aufnahme der Heubergen aus den einzelnen Siedlungen wird verzichtet. Zu Heubergen allgemein siehe ZIMMERMANN 1991a.

339 K. Bulka sei an dieser Stelle für die Überlassung der Abbildungen gedankt.

340 Siehe EINYCK 1984, 158 ff., Abb. 133–135.

341 Die Ähren legt man in die Mitte, die Halme nach außen, damit ist das Korn gegen eventuell eindringende Feuchtigkeit geschützt. Zudem ist es sinnvoll, ein leichtes Gefälle von innen nach außen zu erzeugen, damit Wasser erst gar nicht bis ins Innere des Rutenberges fließen kann.

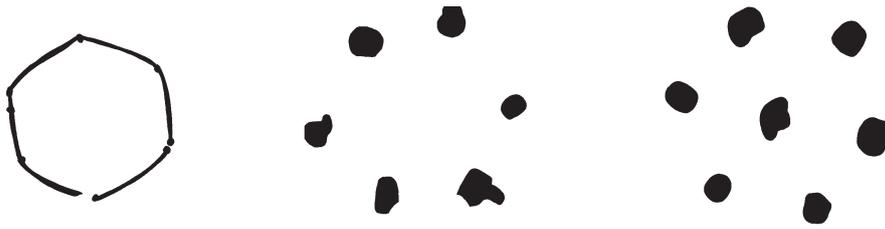


Abb. 36: Heubergen aus der Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf. Links: Heuberge mit Wandgräbchen. Mitte: Heuberge ohne Mittelpfosten. Rechts: Heuberge mit Mittelpfosten. M 1:200 (nach BULKA, ungedr. Diss.).

Deutung der Häuser als Wohn- und Schlafquartiere für das Gesinde und Unfreie<sup>342</sup>. Wobei die letztgenannte Interpretation der kleineren Bauten fraglich erscheint, da alle diese Nebengebäude keine Herdstellen besaßen und daher nicht zu Wohnzwecken gedient haben dürften, denn auch dem Gesinde oder den Unfreien wird man eine wärmende Herdstelle zugebilligt haben. Es scheint sich bei diesen Häusern um Gebäude zu handeln, die zu unterschiedlichsten Zwecken genutzt worden sind. So können in ihnen Haus- und/oder Handwerk verrichtet worden sein; sie können als sicherer Ort für das nächtliche Aufstallen oder zur Überwinterung von Vieh gedient haben oder als Scheune und Unterstellmöglichkeit für alle Arten von Gerätschaften. Insbesondere Schweine (aufgrund der Geruchsbelästigung) wird man in eigenen Ställen aufgestellt und über den Winter gebracht haben, sofern eine winterliche Aufstallung tatsächlich von Nöten war<sup>343</sup>.

Die Nebengebäude, die abgesehen von rechteckigen Sechs- oder Mehrpfostenspeicherbauten aufgenommen werden, zeigen ein ähnlich breites Spektrum wie die Haupt- und Wohngebäude. Wandgräbchenhäuser kommen ebenso vor wie Nebengebäude mit senkrechten, schrägen oder keinen Außenpfosten. Die Größe der Nebengebäude kann, vermutlich abhängig von der Funktion, stark variieren. Insgesamt werden 195 Grundrissbefunde als Nebengebäude angesprochen<sup>344</sup>. Ob sich unter den größeren als Nebengebäude angesprochenen Grundrissen doch noch Haupthäuser verbergen, bei denen sich die Herdstelle nicht mehr erhalten hat, kann indes nicht völlig ausgeschlossen werden<sup>345</sup>.

Die Konstruktion der Nebengebäude gleicht im Aufbau den Hauptgebäuden. Besonders augenfällig tritt diese Tatsache in Warendorf-Neuwarendorf zutage. Hier werden viele der Nebengebäude exakt genauso errichtet wie die sich durch eine Herdstelle als Wohnhaus auszeichnenden Bauten. Lediglich ihre häufig deutlich geringeren Abmessungen sind ein Hinweis auf ihre Funktion als Nebengebäude<sup>346</sup>.

Frühe Steinbauten, besonders in den Boden eingetiefte kellerartige Befunde, lassen sich auch bei den Nebengebäuden fassen. So bei einem Befund aus Haltern-Hullern: Dort fanden sich von Haus 1 (Kat. 70, Taf. 19.2) nur noch die Reste eines trocken gemauerten Kellers mit einer treppenartig eingetieften Rampe an der nördlichen Seite. Der Keller beziehungsweise das Grubenhaus besitzt

342 WINKELMANN 1954, 209.

343 Schweinehäuser werden in vielen germanischen Volksrechten erwähnt, siehe Kap. 9.1, 133 ff. Der Sachsenpiegel verlangt sogar einen gewissen Abstand des Schweinekobens zum Gehöftzaun (Landrecht II, 51). Dazu EBEL 1993, 103; SCHÄFFER 1995, 192; FANSA 1996, 26 f. Über die Notwendigkeit, Vieh über den Winter aufzustallen, siehe Kap. 8.3, 129 ff.

344 Siehe Kap. 15.2, Liste 2, 303 ff.

345 Zu den Erhaltungsbedingungen der Grundrissbefunde siehe Kap. 6, 65, Abb. 26.

346 Siehe Kap. 15.2, Liste 2, 303 ff.

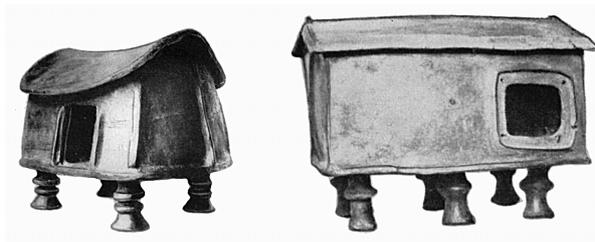


Abb. 37: Hausurnen von Oblowitz und Woedtke  
(nach BEHN 1957, Taf. 34 oben, Taf. 35 oben).

recht geringe Ausmaße von etwa 3,00 x 5,00 m. Beim Aufgehenden des Hauses könnte es sich um eine Schwellbalken- oder Ständerbaukonstruktion gehandelt haben. Ein weiterer ungewöhnlicher Befund stammt mit Haus 3 (Kat. 72, Taf. 19.3) ebenfalls aus Haltern-Hullern. Hierbei handelt es sich um ein kleines eingetieftes Gebäude mit zwei runden in den Boden eingelassenen Gruben. Es besteht die Möglichkeit, dass der westliche abknickende Teil mit einer der beiden Gruben erst zu einem späteren Zeitpunkt an das bereits bestehende Gebäude schräg angesetzt wurde, da der Teil kleiner ist und nicht in der Flucht des Hauses liegt. Welche Funktion dieses Nebengebäude hatte und wozu die beiden Gruben dienten, kann nicht geklärt werden. Die Keramikfunde wie Pingsdorfer Ware, Reste einer Reliefbandamphore und Mayener Ware datieren dieses Gehöft in das 9. bis 10./11. Jahrhundert<sup>347</sup>. Damit lässt sich der Übergang zur Steinbauweise im ländlichen Bereich fassen. Ein weiteres steinernes Nebengebäude findet sich daneben mit Haus 2 in Hagen-Delstern (Kat. 56, Taf. 16.2).

Außer einfachen Vierpfostenspeichern kommen Speicher mit sechs und mehr Pfosten vor. Besonders auffällig sind zweischiffige Nebengebäude. Sie können als gestelzte Speicher rekonstruiert werden, da die Abstände der Pfosten zueinander oftmals bei Maßen von 2,0 m liegen. Damit wäre der Innenraum derartig mit Pfosten verstellt, dass eine Rekonstruktion eines ebenerdigen Gebäudes fraglich erscheint; zumal ein großer und von störenden Pfosten freier Innenraum leicht zu verwirklichen ist. Eine gestelzte Rekonstruktion erklärt die Reihe der Mittelpfosten als Stütze für Unterzüge, auf denen der Speicher über dem Boden erhöht errichtet worden ist.

Solche gestelzten Speicher fanden sich auch in römischen Lagern, so in Delbrück-Anreppen, Kr. Paderborn<sup>348</sup>. Auch in Vitruvs Werk »de architectura libri decem« steht im 6. Buch, Kapitel 4, die Anweisung, Kornspeicher erhöht und nach Norden oder Nordosten ausgerichtet anzulegen, da so das Korn durch eine ausreichende Durchlüftung kühl bleibt<sup>349</sup>.

Hausurnen, wie sie in der älteren Hallstatt-Kultur vorkommen<sup>350</sup>, zeigen eine Hausform, die den gestelzten Speicherbauten sehr nahe kommt. Die Hausurnen aus Oblowitz und Woedtke (Abb. 37) vermitteln einen Eindruck von der Form früher Speicherbauten<sup>351</sup>. Diese Speicherform hat sich bis in die frühe Neuzeit erhalten und findet sich mit den sogenannten Mäusespiekern gelegentlich noch in rezenten ländlichen Gebäudeensembles wieder<sup>352</sup>.

347 Siehe Kat. 70–72.

348 NEUJAHRSGRUSS 2003, 94 f., Abb. 36–37.

349 FENSTERBUSCH 1964, 286 f.; zur Rezeption Vitruvs in der Karolingerzeit siehe Kap. 9.2, 137 f.

350 Eine genaue Datierung ist wegen der Fundumstände der Hausurnen oft nicht mehr möglich. Vgl. MÜLLER 1999, 86 f.

351 Dazu BEHN 1957, Taf. 34–35.

352 EYNCK 1984, 166 ff. Zur Kontinuität der gestelzten Speicher siehe SCHMAEDECKE 2002.

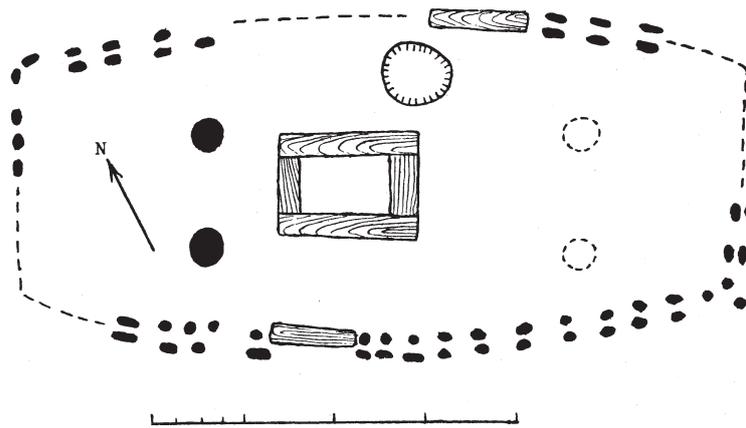


Abb. 38: Gebäudegrundriss aus Trælborg (nach CAPELLE 1969, 252, Abb. 8).

## 6.8 Exkurs zu den schiffsförmigen Grundrissen

Die Frage, warum Häuser schiffsförmig gebaut wurden, lässt sich nicht befriedigend klären, zumal jegliche Deutungsversuche auf einer spekulativen Ebene bleiben müssen. Schiffsförmige Häuser zeigen eine weite Verbreitung. Ihre Ausdehnung erstreckt sich nicht nur geografisch über einen großen Raum, sondern auch zeitlich über mehrere Jahrhunderte. In diesem Exkurs werden cursorisch einige Beispiele von schiffsförmigen Grundrissen aufgeführt, um deren große Verbreitung zu veranschaulichen.

Im dänischen Trælborg, in der Nähe von Kolde, findet sich ein früher schiffsförmiger Grundriss<sup>353</sup>. Das Haus ist annähernd West–Ost ausgerichtet; von seiner Konstruktion her scheint es noch ganz der eisenzeitlichen Bautradition mit seinen doppelten Pfostenreihen verhaftet und hat – außer mit seinen nach außen gebauchten Längsseiten – mit den schiffsförmigen Häusern vom Typ Warendorf nicht viel gemeinsam (Abb. 38). Zwischen den Doppelpfostenpaaren verläuft die lehmverputzte Flechtwand. Die vier dachtragenden Pfosten stehen im Innenraum des Hauses. Die Eingänge liegen versetzt zueinander an den Traufseiten, so wie sie später bei den schiffsförmigen Grundrissen in den wikingerzeitlichen Burgen, etwa von Fyrkat oder Trelleborg, zu finden sind. Anhand eines Fibelfundes lässt sich der Grundrissbefund von Trælborg in das 5. Jahrhundert datieren<sup>354</sup>.

Nach S. HVASS kommen ab dem 5. bis zum 7. Jahrhundert die ersten gebauchten schiffsförmigen Gebäude auf<sup>355</sup>. Später finden sie sich häufig in den bereits oben kurz angesprochenen wikingerzeitlichen Rundburgen. In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass die Bauten aus Fyrkat oder Trelleborg nicht als ländliche Wohnstatt dienten, sondern als Unterkünfte in einer militärisch geprägten Anlage<sup>356</sup>. Die Siedlung Vorbasse auf Jütland belegt, dass schiffsförmige

353 Ausführlich zu schiffsförmigen Häusern siehe CAPELLE 1969; zu Trælborg siehe BRØNDSTED 1963, 283 f., Abb. auf 284 unten; CAPELLE 1969, 246 f., Abb. 8.

354 CAPELLE 1969, 246.

355 EGEBERG/HANSEN/MIKKELSEN/HVASS 1991, 20.

356 Eine genaue Beschreibung dieses Haustyps findet sich bei HINZ 1989, 205 ff.

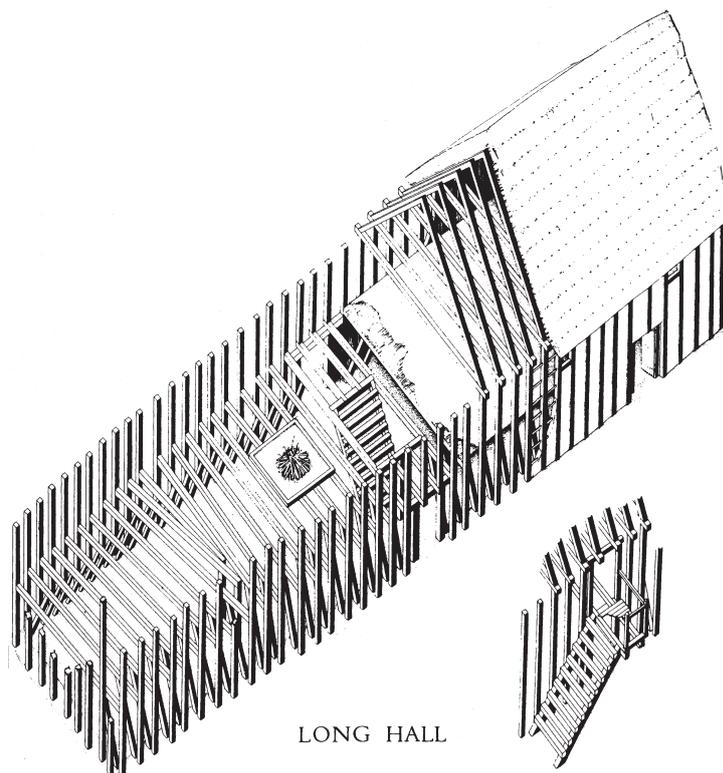


Abb. 39: Rekonstruktion der Halle aus Cheddar (nach RAHTZ 1979, 105, Abb. 32).

ge Häuser auch im ländlichen Bereich vorkommen<sup>357</sup> und nicht ausschließlich auf den »militärischen« Bereich beschränkt sind.

In England lassen sich schiffsförmige Bauten ebenfalls nachweisen. Der wohl bekannteste Gebäudegrundriss ist der Befund aus Cheddar in Somerset<sup>358</sup>, der zwischen 850 und 930 datiert werden kann<sup>359</sup>. Das Gebäude weist eine interessante Konstruktion auf: In einem Gräbchen verlaufen recht eng gestellte Doppelpfostenreihen. Die innere Pfostenreihe interpretiert Ph. RAHTZ als schräg nach innen stehend und rekonstruiert daher das gesamte Gebäude zweigeschossig (Abb. 39)<sup>360</sup>. Als Belege für die Zweigeschossigkeit des Gebäudes werden zum einen Bildquellen wie der Teppich von Bayeux benutzt, auf dem sich Darstellungen von mehrgeschossigen Bauten finden; zum anderen Angaben aus schriftlichen Quellen herangezogen, wie der »Anglo-Saxon Chronicle« von 978, in dem es heißt: »...all the Chief councillors of the English nation fell from an upper floor at Calne except that Archbishop Dunstan alone remained standing on a beam, some were severely injured and some did not escape with their lifes«<sup>361</sup>.

357 Hvass 1979, besonders Abb. 6–7, Abb. 12–13.

358 Gesamtüberblick bei RAHTZ 1962/63; RAHTZ 1979.

359 Vgl. RAHTZ 1979, 44, 103 ff.

360 RAHTZ 1979, 100. Zur Rekonstruktion: RAHTZ 1979, 105, Abb. 32; Profilschnitt 197, Abb. 68, Ch 3.

361 Ausführlich bei RAHTZ 1979, 107.

Die schiffsförmigen Grundrissbefunde in England stammen bis auf Cheddar alle aus skandinavisch beeinflussten Gebieten, die gleichzeitig auch das Verbreitungsgebiet der sogenannten Hogbacks darstellen<sup>362</sup>. Der Ursprung der Hogbacks ist daher nicht unbedingt auf der Insel zu suchen, sondern könnte offenkundig im Zuge skandinavischer Einflüsse nach Großbritannien gelangt sein. Ob damit der Ursprung der schiffsförmigen Häuser im dänischen Gebiet vermutet werden kann, bleibt unklar. Auch wenn frühe Befunde, wie das oben angesprochene Haus aus Trælborg, aus dem 5. Jahrhundert stammen, ist doch eine durchgängige Kontinuität dieser Hausform für Dänemark nicht sicher belegt.

Schiffsförmige Grundrisse finden sich in Westfalen bereits Mitte des 7. Jahrhunderts in Vreden (Haus 2, Kat. 208, Taf. 55.2) und kommen verstärkt und beständig durchlaufend bis in das 11./12. Jahrhundert hinein vor. Als ein Beispiel eines späten schiffsförmigen Grundrisses sei hier Haus 1 aus Hamm-Westhafen aufgeführt (Kat. 73, Taf. 20.1). Die Blütezeit dieser Hausform scheint im 8. und 9. Jahrhundert bestanden zu haben, da sich in dieser Zeit zahlreiche schiffsförmige Grundrisse in westfälischen Siedlungen fanden. Ein bedeutendes Beispiel für Gebäudegrundrisse aus dieser Zeit sind die Befunde der Siedlung Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 218–288). Aufgrund der dort gemachten Beobachtungen über die schräg stehenden Außenpfosten<sup>363</sup> wird deutlich und bestätigt sich bei Nachuntersuchungen, dass auch bei den Häusern vom Typ Trelleborg die Außenpfosten schräg gestanden haben<sup>364</sup>. Alte, heute wissenschaftlich nicht mehr haltbare Rekonstruktionen dieses Haustyps wurden mit senkrechten Außenpfosten erstellt<sup>365</sup>.

Für die östlichen Niederlande lassen sich schiffsförmige Grundrisse erst am Beginn des 8. Jahrhunderts nachweisen; der Typ Odoorn C' zeigt erstmals deutlich gebauchte Längsseiten<sup>366</sup>. Die Schiffsform wird, ähnlich wie in Westfalen, in den östlichen Niederlanden bis ins hohe Mittelalter beibehalten und findet sich bei den Haustypen Gasselte A, B und B' wieder.

Auch über die heutigen Grenzen Westfalens hinaus finden sich schiffsförmige Grundrisse. In der frühmittelalterlichen Siedlung Eielstädt bei Bad Essen, Ldkr. Osnabrück, wurden zwei schiffsförmige Grundrisse aufgedeckt<sup>367</sup>. Haus 1 weist eine Länge von 16 m und eine Breite von 7 m bis 8 m auf und hat jeweils in der Mitte der Traufseiten einen laubenartigen Eingang<sup>368</sup>. Haus 2 ist ebenfalls schiffsförmig mit begleitenden Außenpfosten. Daneben existierten in der Siedlung noch weitere Häuser, die jedoch gerade Traufseiten besitzen<sup>369</sup>. Datiert wird der gesamte Siedlungskomplex anhand der Keramikfunde in das 9. bis 11. Jahrhundert<sup>370</sup>.

Neben dem Befund aus Eielstädt kann der Grundriss vom Ringwall Hünenkeller bei Korbach-Lengefeld, Kr. Waldeck, aufgeführt werden. Hier findet sich der aufschlussreiche Befund eines schiffsförmigen Hauses: Bei Haus 1 handelt es sich nicht um einen Pfosten-, sondern um einen

362 RAHTZ 1976, 88; WALTON 1954. Zu den Hogbacks siehe Kap. 9.3, 143 ff., Abb. 49–50.

363 WINKELMANN 1954, Taf. 28, 1.

364 OLSEN 1968, 158, 160, Abb. 4.

365 SCHULTZ 1942, 16 ff., Abb. 1, Abb. 4, Abb. 15; OLSEN 1968, 157, Abb. 2. Siehe auch Kap. 1.3, 15 f., Abb. 3.

366 HUIJTS 1992, 149; WATERBOLK 1991, 73.

367 Vgl. Vorbericht SCHLÜTER 1978; WILBERS 1979; WILBERS 1981; WILBERS 1985.

368 Haus 1 gehört zum Typ Oelde und stellt den einzigen bekannten Vertreter außerhalb des untersuchten Arbeitsgebietes dar. Zum Typ Oelde siehe Kap. 6.4, 83 ff.; zur Verbreitung des Typs siehe 86, Abb. 33.

369 WILBERS 1985, 219 f., Abb. 4.

370 WILBERS 1985, 218. Einzelne Hausgrundrisse lassen sich in Ermangelung entsprechender Funde nicht genau datieren.

Ständerbau, der auf einer Reihe von Legsteinen aufgeständert war<sup>371</sup>. Das Aufgehende muss, wie immer bei Ständerbauten, solide verzimmert gewesen sein. Holzfunde, die Rückschlüsse auf die genaue Konstruktion erlauben, fanden sich nicht.

Mit einem schiffsförmigen Hausbefund aus Frankfurt am Main ist die Südgrenze des schiffsförmigen Haustypus erreicht<sup>372</sup>. Das Haus weicht jedoch von den Warendorfer Häusern stark ab. Es ist nicht einschiffig, sondern zweischiffig aufgeteilt<sup>373</sup>. Die Reihe der Mittel- oder Firstpfosten bedeutet zugleich auch eine andere Dachkonstruktion. Auffallend ist die Aufteilung des Innenraumes durch die Firstpfosten: Sie teilen den Raum in zwei verschieden breite Schiffe auf, das östliche Schiff ist 3,5 m breit, das westliche Schiff hingegen 1,0 m schmaler. An der westlichen Traufseite ist zusätzlich eine Reihe Pfosten 1,0 m weit vorgesetzt, diese Pfostenreihe ist nicht so tief eingegraben, sodass von einer Abstützung für einen Dachüberhang ausgegangen wird<sup>374</sup>. Die gesamte Hofstelle kann anhand der keramischen Funde vom späten 7. bis Anfang des 11. Jahrhunderts datiert werden<sup>375</sup>.

Warum die Häuser schiffsförmig oder – neutraler bemerkt – mit nach außen gewölbten Traufseiten ausgestattet wurden, ist bislang nicht hinreichend geklärt. Die Vermutung, dass es um mehr Raum in der Hausmitte geht, erscheint nicht besonders schlüssig, da durch die Wölbung der Traufseiten nach außen höchstens 1–2 m Raumgewinn entstehen. Eine andere Vermutung lautet, dass sich die gewölbten Längsseiten auf die Dachform auswirken und dadurch das Haus und insbesondere das Dach stabiler und weniger windanfällig werden. Möglicherweise entsteht die Schiffsform durch unterschiedliche Holzlängen. Denkbar ist, dass unterschiedlich lange Hölzer, die als Querverbände im Hausinneren dienen sollen, nicht auf ein einheitliches Maß gekürzt, sondern der Länge nach sortiert und verbaut wurden. So könnte das längste Querholz in die Mitte oder an den Giebel gestellt werden, sodass sich dann, wenn sich die anderen Hölzer ihrer Länge nach absteigend anschließen, entweder ein schiffsförmiger oder ein trapezoider Grundriss ausbildet. Trapezoid gestaltete Nebengebäude liegen zum Beispiel aus Hamm-Westhafen vor (Kat. 74–75, Taf. 21.1–2).

Vielleicht spiegelt sich in der Schiffsform lediglich der Geschmack der Zeit wider, oder es war schlichtweg Tradition so zu bauen. Letztlich wird diese Frage jedoch anhand des archäologischen Befundes nicht mehr zu klären sein. Die schiffsförmigen Häuser kommen in Westfalen bereits um die Mitte des 7. Jahrhunderts auf, in den Niederlanden und Skandinavien setzt sich diese Hausform erst mit deutlicher Verzögerung durch.

371 DONAT 1978, 48; GENSEN/HELLWIG/KÜTHE 1973, 211 f., Abb. 3, Abb. 5–6.

372 DOHRN-IHMIG 1986.

373 DOHRN-IHMIG 1986, 504 ff., Abb. 4.

374 DOHRN-IHMIG 1986, 504. Zusätzlich befanden sich in zahlreichen Pfostengruben Unterleg- und Verkeilsteine.

375 DOHRN-IHMIG 1986, 516.



## 7 Entwicklung der einzelnen Haustypen

Veränderte Lebens- und Wirtschaftsweisen sowie ein gewandeltes soziales Gefüge der Bewohner sind entscheidende Auslöser für Neuerungen im Hausbau. Die Entwicklung neuer Haustypen hängt nicht von einem einzelnen Faktor, sondern von einer Vielzahl unterschiedlicher Gründe ab<sup>376</sup>.

Um beispielsweise dauerhaft und kontrolliert Viehzucht zu betreiben, ist es nach J. SCHEPERS<sup>377</sup> nötig, dem Vieh im Winter eine warme Unterstellmöglichkeit zu bieten und entsprechend zuzufüttern. Es entsteht spätestens in der älteren Bronzezeit das Wohnstallhaus<sup>378</sup>, in dem Mensch und Tier zumindest zeitweise unter einem Dach leben, im Nordseeküstenbereich vornehmlich als dreischiffiges, in Westfalen als einschiffiges Gebäude<sup>379</sup>.

Durch die Überwinterung des Viehs im Stall stehen ganz neue logistische Probleme an, die Tiere sind mit Futter, vornehmlich Heu und Laubfutter, zu versorgen. Dafür müssen geeignete Lagerkapazitäten geschaffen werden, welche die entsprechenden Mengen an Raufutter aufnehmen und trocken speichern können. Neben Futter ist eine Stalleinstreu nötig, die aus Stroh, Laub oder aus Soden bestehen kann<sup>380</sup>. Da bisher das Korn mit Sichel kurz unterhalb der Ähre geschnitten wurde, ist eine neue Form der Ernte nötig, um Stroh für die Stalleinstreu zu gewinnen<sup>381</sup>. Das Korn mit Sensen nahe am Boden zu ernten, ermöglicht es, lange Halme für die Stalleinstreu zu gewinnen<sup>382</sup>. Um Einstreu und Ernte zu lagern, entstehen Heubergen, Speicher und Scheunen. Einige der neuen Bauglieder des Hofensembles werden nach dem Vorbild der Wohnhäuser errichtet, was eine eindeutige Unterscheidung zwischen Wohn- und Nebengebäude nicht immer möglich macht<sup>383</sup>.

Im Zeitraum vom 10. bis zum 14. Jahrhundert löst der Ständerbau die alte Bauform des Pfostenbaus ab<sup>384</sup>. Der Ständerbau besitzt als entscheidenden Vorteil eine deutlich längere Lebensdauer als der Pfostenbau. Ein Vorzug des Pfostenbaus jedoch ist die Stabilität der erdverbundenen Gebäude; ein Ständerbau muss in seiner Kopfzone sorgfältig verzimmert (quer und längs verspannt) sein, um dem Wetter standhalten zu können, schließlich fehlt dem Haus der feste Fuß- und Ankerpunkt in der Erde. Da mit dem Aufkommen des langlebigen Ständerbaus nun nicht mehr so häufig neue Häuser errichtet werden müssen und damit das Wissen über den Hausbau vermutlich langsam abnimmt, bildet sich ein berufsmäßiges Zimmerhandwerk aus<sup>385</sup>. Trotz des aufkommenden

---

376 Dazu Kap. 8.2–8.4, 126 ff.

377 SCHEPERS 1977.

378 REICHMANN 1991, 278 mit Anm. 4.

379 SCHEPERS 1977, 26.

380 Eine besonders effektive Düngung der Felder mit Plaggen setzt eine Überwinterung des Viehs im Stall voraus, da die Plaggen zuerst als Stalleinstreu und anschließend als Dünger auf dem Feld dienen. Auch ohne vorherige Nutzung als Stalleinstreu werden die Plaggen zur Düngung der Felder benutzt.

381 BOTH 1995, 148 f.; dazu auch CAPELLE 1997, 422; GRINGMUTH-DALLMER 2003, 157.

382 Die Sense wird bereits in karolingischer Zeit genutzt, vermutlich aber nur für die Mahd von Wiesen und noch nicht für die Getreideernte. Siehe BOTH 1995, 149; GRINGMUTH-DALLMER 2003, 157.

383 SCHEPERS 1977, 26 f.

384 Ausführlich bei ZIMMERMANN 1998.

385 SCHEPERS 1977, 33.

Ständerbaus ist jedoch mit einem Weiterbestehen des Pfostenbaus zu rechnen, wie es für einige Regionen Nordwestdeutschlands zu belegen ist. Teilweise wird noch bis in das 16. Jahrhundert hinein an der alten Pfostenbauweise festgehalten<sup>386</sup>.

Im Laufe des fortschreitenden Mittelalters, besonders ab dem 9. Jahrhundert, werden die Pfostengruben im Durchmesser deutlich größer und schräge Außenpfosten treten seltener auf. Der Rückgang der schrägen Außenpfosten ist ein Hinweis auf eine bessere Verzimderung des Aufgehenden durch stabile Querverbände. Die zunehmende Größe der Pfostengruben zeigt, dass die Pfosten mehr Last aufzunehmen haben respektive die Haltbarkeit der Gebäude gesteigert werden soll. Daneben besteht bei einer stabileren Verzimderung des Aufgehenden nicht mehr die Notwendigkeit, die Pfosten besonders tief in den Boden einzubringen.

In einem Aufsatz von 1999 beschreibt Chr. REICHMANN die Entwicklung des Hausbaus von der Vorgeschichte bis hin zum frühen Mittelalter<sup>387</sup>. Einschiffige Häuser, die einen Innenraum von bis zu 5 m frei überspannen, kommen offenbar erst ab der römischen Kaiserzeit vor. Eine erste Entwicklungstendenz lässt sich bereits feststellen: Während zu Beginn den Innenraum noch zahlreiche Innenpfosten verstellen, ist man im Verlauf der Zeit bestrebt, den Innenraum möglichst frei von jeglichen störenden Pfosten zu gestalten. Doch trotz dieser Bestrebungen bleiben die Häuser im Nordseeküstenbereich und darüber hinaus über Jahrhunderte dreischiffig; in Westfalen hingegen sind die Gebäude seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit zweischiffig (so der zweischiffige Haustyp Haps, nach einem Fundort in der Provinz Nordbrabant benannt<sup>388</sup>). Nach REICHMANN steht fest, dass die Häuser im Aufgehenden eine gute Verzimderung besitzen, da sich tragfähige Lastenböden nicht anders erklären lassen; auch die Trennung zwischen dachtragendem Gerüst und freistehender, unbelasteter Wand wird zeitig aufgegeben<sup>389</sup>.

Neuerungen im konstruktiven Bereich kommen nach REICHMANN nicht aus dem Norden, wo der Hausbau über Jahrhunderte konstant bleibt, sondern aus dem Süden. Besonders zur Zeit der römischen Expansion im 1. Jahrhundert v. Chr. sind Impulse der römischen Holzbauweise und ihrer Konstruktionsmöglichkeiten nicht auszuschließen<sup>390</sup>. Auch wenn die Änderungen im ländlichen Hausbau zunächst keinerlei Beziehungen zu den römischen Konstruktionen aufweisen, so ist doch festzustellen, dass in den Grenzgebieten Neuerungen schneller aufgegriffen und umgesetzt werden<sup>391</sup>.

Nach REICHMANN ist es nachvollziehbar, warum die einheimische Bevölkerung die römischen Holzbautechniken nicht unmittelbar übernimmt. Während die Germanen den Hausbau vornehmlich in Nachbarschaftshilfe ausführen, gibt es bei den Römern spezialisierte Berufshandwerker. Zudem besteht im germanischen Raum die Notwendigkeit, Veränderungen nicht einfach zu übernehmen, sondern den gegebenen Verhältnissen entsprechend anzupassen<sup>392</sup>.

Im Streben nach einem möglichst stützenfreien Innenraum entsteht schließlich im westfälischen Raum das Haus vom Typ Warendorf mit schrägen, stützenden Außenpfosten. Das Sparrendach als neue Dachform erzeugt ohne Querverbände einen Schub nach außen, da die einzelnen

---

386 STIEWE 2002, 84 f.

387 REICHMANN 1999.

388 VERWERS 1972, zu den Gebäuden besonders 64–93.

389 REICHMANN 1999, 280.

390 REICHMANN 1999, 279 f.

391 REICHMANN 1999, 280 f.

392 REICHMANN 1999, 281. Zum Berufshandwerker im Hausbau siehe Exkurs in Kap. 5, 62 f.

Sparrenpaare auf der Wand auffüßen. Es benötigt deshalb schräge Außenpfosten als Stütze<sup>393</sup>. Im nächsten Entwicklungsschritt fallen die Außenpfosten weg, da der Dachschub durch eine neue Konstruktionsweise mithilfe von eingezogenen Querverbänden aufgefangen wird<sup>394</sup>. Das Konstruktionsprinzip der Häuser vom Typ Warendorf lässt sich später im Norden bis ins wikingerzeitliche Skandinavien nachweisen.

In einem anderen Aufsatz geht REICHMANN auf die Entwicklung des Wohnstallhauses zum Niederdeutschen Hallenhaus ein<sup>395</sup>. Bereits in der Karolingerzeit gibt es reichlich Hinweise auf eine Umstrukturierung der alten vorherrschenden Wohnstallhäuser. Aber erst während des 11. Jahrhunderts existiert das dreischiffige Hallenhaus verbreitet in Niederdeutschland. In dem neuen Haustyp sind deutlich neue Nutzungskonzepte der Gebäude zu fassen. So lagert ein großer Teil der Ernte nicht mehr aushäusig in Speichergebäuden, sondern innerhalb des Hauses auf dem Dachboden. Daneben wird zusätzlich ein Werkraum, wie eine Webstube oder die verbreiterte Dreschtemme, in das Haus integriert. Weitere Neuerungen bieten die befahrbare Längsdiele mit dem großen Einfahrtstor am Stallgiebel sowie die regelhaft vorkommenden Abseiten. Diese neue Form der dreischiffigen Häuser hat mit den dreischiffigen Gebäuden, wie sie im Bereich der Nordseeküste vorkommen, jedoch nicht viel gemeinsam<sup>396</sup>, da die westfälischen dreischiffigen Häuser eine völlig neue Nutzungsaufteilung (Wohn-Stall-Speicher-Gebäude) erfahren.

Im Folgenden wird die Entwicklung der einzelnen westfälischen Grundrisstypen skizziert. Dabei soll, sofern möglich, eine zeitliche Abfolge innerhalb der einzelnen Haustypen herausgearbeitet werden. Es folgen Vergleiche des jeweiligen Haustyps mit Hausformen aus benachbarten Regionen.

### 7.1 Grundrisse mit Wandgräbchen und weitere Grundrisse der frühen Gruppe

In den frühen Phasen, besonders dem 6./7. Jahrhundert, gibt es in Westfalen keinen einheitlichen Haustypus<sup>397</sup>. Das einzig verbindende Element dieser frühen Häuser ist das umlaufende Wandgräbchen. Lediglich der Grundriss von Haus 7 (Kat. 191, Taf. 50.1) aus Soest-Ardey ist in reiner Pfostenbauweise errichtet. R. HALPAAP datiert ihn ins fortgeschrittene 6. Jahrhundert<sup>398</sup>. Seine Bauart erinnert stark an die jünger-kaiserzeitlichen Hausbefunde aus Soest-Ardey; besonders die doppelte Pfostenstellung an der nördlichen Traufseite ist ein Element, das sich an den jünger-kaiserzeitlichen Häusern Va-d in Soest-Ardey wiederfindet<sup>399</sup>. Einer der noch erhaltenen Eingänge liegt in der Mitte der westlichen Schmalseite und ist mit einer Breite von knapp 0,8 m von Pfostenrand zu Pfostenrand eher schmal. Die beiden Türpfosten werden aus der eigentlichen Wandflucht etwas ins Haus-

---

393 REICHMANN 1999, 282.

394 Siehe dazu Kap. 7.4, 111 ff.

395 REICHMANN 1991.

396 REICHMANN 1991, 285.

397 Siehe dazu Kap. 6.1, 66 ff.

398 HALPAAP 1994, 225, 248. Der Grundrissbefund wird aufgrund seiner frühen Datierung in die Gruppe der Wandgräbchenhäuser eingeordnet, auch wenn es sich um einen Pfostenbau handelt. Als Einzelfall ist es unnötig, ihm eine eigene Gruppe zuzuweisen.

399 HALPAAP 1994, 261.

innere versetzt. Weitere Aussagen über die Gestaltung des Innenraumes zu Haus VII sind unmöglich, da sich nur die westliche Giebelseite sowie ein Teil der nördlichen Traufseite erhalten haben.

Am Anfang der Entwicklung der Wandgräbchenhäuser dürfte neben dem Pfostenhaus aus Soest-Ardey das Haus 2 (Kat. 218, Taf. 57.2) aus Warendorf-Neuwarendorf (Ostfläche) stehen. Vergleichsbefunde finden sich in den niederländischen Siedlungen Hoog Burlo und Kootwijk<sup>400</sup>. Der Hausbefund aus Warendorf ist in die früheste Phase der Siedlung ins 7. Jahrhundert zu datieren<sup>401</sup> und liegt damit zeitlich nahe bei Haus 7 aus Soest-Ardey. Die beiden erwähnten niederländischen Vergleiche vom Typ Odoorn B datieren in das 7. Jahrhundert (Hoog Burlo) beziehungsweise in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts (Kootwijk)<sup>402</sup>. Eine Untersuchung der Keramik aus Warendorf-Neuwarendorf ergibt einen Siedlungsbeginn im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts<sup>403</sup> und bestätigt den Datierungsvorschlag für Haus 2. Die Hausform Odoorn B wird jedoch nicht ins Repertoire des westfälischen Hausbaus übernommen. Die Grundrissbefunde aus Rheine-Mesum werden ebenfalls in das 6.–7. Jahrhundert datiert<sup>404</sup>.

Auffallend bei den ältesten Grundrissen ist die Tatsache, dass Pfostengruben und Pfosten einen relativ geringen Durchmesser aufweisen. Der Befund von Haus 1 aus Haltern-Berghaltern (Kat. 57, Taf. 16.3) zeigt eine Mischbauweise, dieses Haus datiert Chr. GRÜNEWALD in das 7. Jahrhundert<sup>405</sup>. Ähnliche Häuser, die aus einer Mischbautechnik aus Pfosten- und Wandgräbchenbau bestehen, stammen aus Saerbeck (Haus 1, Kat. 184, Taf. 48.3 und Haus 3, Kat. 186, Taf. 49.1). Haus 1 lässt sich in die Mitte des 7. Jahrhunderts datieren<sup>406</sup> und fällt damit ebenfalls in diesen frühen Zeithorizont.

Neben den genannten Grundrissen erscheinen in Westfalen Gebäude mit komplett umlaufenden Wandgräbchen. Die Häuser sind unterschiedlich konstruiert: mal mit schrägen oder senkrechten Außenpfosten, mal gänzlich ohne Außenpfosten. Die meisten der Häuser<sup>407</sup> lassen sich keinem der für den niederländischen Raum bekannten Typen zuordnen und sind von ihrer Konstruktion her vollkommen anders gestaltet. Bei den westfälischen Häusern finden sich keinerlei doppelte Pfostensetzungen, wie sie von den Haustypen Odoorn A und B<sup>408</sup> bekannt sind. Innenpfosten, die eine dachtragende oder stützende Funktion besitzen, lassen sich nicht nachweisen.

Vielfach ist der Innenraum der Häuser in mehrere Abschnitte oder Räume unterteilt. In einem Fall lässt sich ein kammerartiger kleiner Anbau feststellen<sup>409</sup>. Boxeneinteilungen sind in Haus 19 (Kat. 226, Taf. 59.3) aus der Ostfläche von Warendorf-Neuwarendorf zu erfassen, der unvollständig erhaltene Befund lässt noch mindestens drei Boxen erkennen. Da bei diesem Befund die Herdstelle fehlt, handelt es sich möglicherweise um ein reines Stallgebäude. Auch in Haus 1 (Kat. 184, Taf. 48.3) aus Saerbeck können Boxenreste erkannt werden<sup>410</sup>; es ist ähnlich wie Haus 1 (Kat. 57, Taf. 16.3) aus Haltern-Berghaltern in Mischbauweise errichtet worden.

400 HEIDINGA 1987, Abb. 21, 49. Siehe auch Kap. 6.1, 68.

401 WINKELMANN 1958, 492, 505; WINKELMANN 1984, 43, 48.

402 HEIDINGA 1987, Abb. 21,4–5.

403 RÖBER 1990, 75, 106.

404 GRÜNEWALD 1999, 95; RUHMANN 1999, 119.

405 GRÜNEWALD 2002, 47.

406 RUHMANN 1999a, 287.

407 Zu den einzelnen Häusern siehe Kap. 15.1, Liste 1.1, 299.

408 HUIJTS 1992, 137 ff.

409 Haus 2 (Kat. 180, Taf. 47.4) aus Rheine-Mesum.

410 Ausführlich in Kap. 6.1, 70.

Eine in sich geschlossene Gruppe bilden drei Befunde von der Stadtlohner Straße aus Vreden. Die drei in ihrer Bauart identischen Häuser (Haus 1, Kat. 207, Taf. 55.1; Haus 2, Kat. 208, Taf. 55.2; Haus 3, Kat. 209, Taf. 55.3) stammen aus der frühen Phase von Vreden. Haus 3 datiert in die Mitte des 7. Jahrhunderts<sup>411</sup>; zum Haupthaus zählen mehrere ebenerdige Nebengebäude, ein Grubenhaus sowie ein Zaun, der den Hofraum zu einer Seite hin abgrenzt. Im 8. Jahrhundert bildet sich in Vreden bereits ein neuer Haustyp heraus: Das Hauptgebäude (Haus 4, Kat. 210, Taf. 55.4) ist in reiner Pfostenbauweise errichtet worden. Gebäude mit Wandgräbchen kommen im 8. Jahrhundert in Vreden nicht mehr vor; auch alle weiteren zum Hof gehörenden Nebengebäude sind in Pfostenbauweise ausgeführt<sup>412</sup>.

Den Schluss der Gruppe der Häuser mit Wandgräbchen bildet das Haus 1 (Kat. 289, Taf. 72.4) aus Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«. Bei diesem Gebäude handelt es sich um ein großes Wandgräbchenhaus mit bereits kräftigen Außenpfosten und einer schiffsförmigen Form, daneben besitzt es in der Mitte der südlichen Traufseite einen laubenartig vorgesetzten Eingang. Ebenfalls als spät anzusehen ist Haus 16 (Kat. 255, Taf. 56.1) aus der Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf. Dieses Haus zeigt – wie das Velsener Haus – bereits die spätere Grundrissgestaltung der Warendorfer Häuser mit ihren charakteristischen Laubeneingängen. Ihm fehlen jedoch die später regelhaft vorkommenden Außenpfosten, lediglich an der westlichen Giebelseite finden sich zwei mögliche Außenpfosten. Beide Grundrisse zeigen Merkmale des späteren Typs Warendorf<sup>413</sup>, nur das Wandgräbchen ist noch nicht zugunsten einer reinen Pfostenbauweise aufgegeben worden. Die Häuser scheinen ein direkter Vorläufer des späteren Warendorfer Häusertypus zu sein und stellen – ebenso wie die Kombinationsbauten aus Saerbeck und Haltern – ein Bindeglied zwischen dem Wandgräbchen- und Pfostenbau dar.

Aus den vorangegangenen Betrachtungen ergibt sich, dass in der Zeit des 7. bis 8. Jahrhunderts die Bauweise mit Wandgräbchen aufgegeben wird. Anhand der Häuser aus Warendorf-Velsen (Haus 1) und Neuwarendorf (Haus 16) lassen sich direkte Vorläuferformen des späteren Typs Warendorf fassen, die bis auf das Vorhandensein des Wandgräbchens bereits alle Charakteristika wie die Außenpfosten, die laubenartigen Eingänge und die Schiffsform aufweisen. Die Neuerungen in der Gestaltung des Gebäudegrundrisses werden also zuerst in der alten Bauweise ausgeführt und anschließend ohne Wandgräbchen in reiner Pfostenbauweise umgesetzt.

Warum das Wandgräbchen bei den späteren Häusern wegfällt, ist unklar. Eine elementar wichtige Funktion scheint es, zumindest für die Konstruktion eines Hauses, nicht besessen zu haben. Das Vorhandensein des Wandgräbchens<sup>414</sup> ist entweder nicht zwingend nötig oder das Wandgräbchen erfüllt seinen vorgesehenen Zweck nicht. Auffallend ist die Tatsache, dass viele der Wandgräbchenbauten mit einer Wand aus senkrecht stehenden Brettern in Palisadentechnik errichtet werden. Gegebenenfalls ist es aufgrund des Winddrucks unerlässlich, die Wände einzutiefen. Nur auf dem Erdboden aufstehende Wände sind an dieser Stelle vollkommen instabil und müssen zumindest innen durch einen hölzernen Fußriegel zusätzlich gesichert werden. Eine mit Staken verstärkte Flechtwand ist von vornherein deutlich stabiler. Der eigentliche Lehmverputz kann ohne Beeinträchtigung der Stabilität erst ab der Erdoberfläche beginnen. Grund für ein Ende des Palisadenbaus könnte auch ein sparsamerer und bewussterer Umgang mit anstehenden Holzreserven sein.

411 REICHMANN 1982, 173, Abb. 15.

412 REICHMANN 1982, 174, Abb. 16.

413 Zum Typ Warendorf bzw. quer aufgeschlossenen Grundrissen mit schrägen Außenpfosten siehe Kap. 6.2, 72 ff.

414 Siehe dazu Kap. 5.3, 50.

Anfang des 8. Jahrhunderts endet die Tradition der Wandgräbchenhäuser in Westfalen. Das Wandgräbchen kommt im westfälischen Gebiet erst mit den Häusern vom Typ Gasselte<sup>415</sup> wieder vor, dann aber in einer anderen Funktion, da es nicht die Wand direkt aufnimmt, sondern vermutlich einen hölzernen Schwellbalken<sup>416</sup>.

### 7.1.1 Vergleiche mit anderen Regionen

In anderen Regionen gibt es den Wandgräbchenbau früher und er existiert wesentlich länger als in Westfalen. So stehen fast ausnahmslos die Wände aller Häuser der Siedlung Flögeln des 1.–6. Jahrhunderts sowie der Siedlung Feddersen Wierde des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis ins 5. Jahrhundert in Gräbchen<sup>417</sup>. In der Siedlung Kosel, Kr. Rendsburg-Eckernförde, ist auf der westlichen Grabungsfläche der Rest eines Wandgräbchenhauses (Haus D) zu erkennen. Das Gräbchen war fundleer, sodass es der Ausgräber lediglich durch seine Überschneidungen mit einem Haus der jüngeren Kaiserzeit oder Völkerwanderungszeit als jünger anspricht<sup>418</sup>. Neben diesem Befund gibt es noch zwei weitere Wandgräbchengebäude: Haus E und H. Haus E ist ähnlich wie Haus D gebaut und lässt sich in die ältere Siedlungsperiode einstufen, die nach D. MEIER in das 9. und 10. Jahrhundert fällt<sup>419</sup>. Haus H mit seinem breiten Wandgräbchen und recht mächtigen Pfostengruben wird anhand seines keramischen Materials in die jüngere Siedlungsphase des 11. Jahrhunderts datiert<sup>420</sup>.

Als gute Analogie für die Wandgestaltung einiger Wandgräbchenhäuser lässt sich die Siedlung Esens, Ldkr. Wittmund, in Ostfriesland heranziehen. Dort fanden sich in einem Brunnen mehrere sekundär verbaute Bohlen mit Zapfen an ihren unteren Enden. Nach R. BÄRENFÄNGER handelt es sich bei den Hölzern um Spaltbohlen, die ursprünglich wohl mit ihren Zapfen in einen hölzernen Schwellbalken eingezapft waren und die Wand eines ehemaligen Hauses bildeten<sup>421</sup>. Vergleichbare Funde solcher Bohlen mit Zapfenenden waren in einem Brunnen in Kootwijk 2 verbaut<sup>422</sup>. Im Gegensatz zu den westfälischen Grundrissbefunden besteht bei den genannten Beispielen mit dem eingetieften Schwellbalken eine andere Konstruktion, in Westfalen werden die Palisaden ohne Schwellbalken in den Boden eingebracht. Die in Niedersachsen entdeckten Grundrisse unterscheiden sich jedoch auch durch ihre Konzeption von der Mehrzahl der westfälischen Wandgräbchenhäuser. Kennzeichnend für die niedersächsischen Befunde aus Esens ist die Tatsache, dass sie eine kombinierte Bauform darstellten: Ein Gebäudeteil ist einschiffig, der andere Teil dreischiffig konzipiert. Bemerkenswerterweise wird der einschiffige Gebäudeteil teilweise mit schrägen Außenpfosten versehen<sup>423</sup>. Neben den Befunden aus Esens führt BÄRENFÄNGER in seiner Arbeit weitere Siedlungen auf, die ähnliche Befunde vorweisen können; so findet sich bei Leer-Loga, Ldkr. Leer, ein Hausbefund, der einen dreischiffigen Stall- und Wirtschaftsteil und einen einschiffigen Wohnbe-

415 Zum Typ Gasselte A, B und B' siehe HUIJTS 1992, 161 ff.; WATERBOLK 1991, 73, Abb. 13,11–13.

416 Haus 1 aus Hamm-Westhafen siehe Kat. 73, Taf. 20.1; Haus 35, Telgte-Wüste, Kat. 206, Taf. 54.2. Schwellbalken beim Typ Gasselte B nimmt auch HUIJTS an: HUIJTS 1992, 173 ff.

417 Zu den Befunden der Feddersen Wierde siehe HAARNAGEL 1979, 72 ff.; zur Siedlung Flögeln siehe ZIMMERMANN 1992, 140 f.

418 MEIER 1986, 433, 434, Abb. 1.1. (oben). Ausführlicher bei MEIER 1994, 77 f., Taf. 35,2.

419 MEIER 1994, 88, 148. Für Beschreibungen der Häuser E siehe MEIER 1994, 78 f., Taf. 35,3.

420 MEIER 1994, 80 f., zur Keramik besonders 148, Taf. 36,3.

421 BÄRENFÄNGER 1999, 178 ff., Abb. 110.; BÄRENFÄNGER 2001, 271 ff.

422 HEIDINGA 1987, 50. Kootwijk 2 datiert nach HEIDINGA in das 8. bis 10. Jahrhundert. Dazu HEIDINGA 1987, 24 ff.

423 BÄRENFÄNGER 2001, 285.

reich zeigt. Der Grundrissbefund datiert nach dendrochronologischen Untersuchungen in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts<sup>424</sup>. Haus 2 und 6 der Wurt Elisenhof sind ähnlich konzeptioniert und konstruiert<sup>425</sup>. Die Liste mit Vergleichsbefunden lässt sich noch um einige Punkte erweitern<sup>426</sup>, fraglich ist jedoch, warum diese Zweiteilung der Grundrisse in einschiffige und dreischiffige Bereiche vorgenommen wird. Möglicherweise handelt es sich bei den Innenpfosten im Stallbereich der Häuser um eine Dachbodenunterstützung, die es ermöglicht, größere Teile der Ernte auf dem Dachboden zu lagern.

Wenn tatsächlich von einer Zweiteilung der Häuser in einen dreischiffigen und einen einschiffigen Bereich ausgegangen wird (Wechsel vom Rofen- zum Sparrendach), erscheint die Konstruktion des Dachs und des Aufgehenden verhältnismäßig aufwendig. Prinzipiell ist eine Sparrendachkonstruktion über einem solchen zweigeteilten Gerüst möglich, erscheint jedoch unnötig kompliziert, da die Verzimmerung über dem dreischiffigen Teil anders sein müsste als über dem einschiffigen Bereich, die wohl ohne Anker- oder Dachbalken auskommt, wie die schrägen Außenpfosten belegen.

Die Wandgräbchenhäuser aus Westfalen sind nicht mit denen aus dem niedersächsischen Raum zu vergleichen. Ihr Typenspektrum ist ein gänzlich anderes; so kommen in Niedersachsen kombinierte Gebäude (Wandgräbchen-Pfostenbau-Kombination) vor, die in Westfalen seltener zu fassen waren.

Im niederländischen Raum ist die Situation ebenfalls eine andere. Dort hält sich das Wandgräbchen über mehrere Jahrhunderte und bei unterschiedlichen Haustypen. Gehäuft tritt dieses Baumerkmal bei Häusern des Typs Odoorn A und B auf<sup>427</sup>. Häuser des 6. und 7. Jahrhunderts aus Kootwijk und Hoog Burlo zeigen Reste von Wandgräbchen<sup>428</sup>. Auch Häuser des Typs Odoorn C und C', die bis ans Ende des 9. Jahrhunderts datieren<sup>429</sup>, sind teilweise noch mit einem Wandgräbchen konzipiert, das die gleiche Funktion (die Aufnahme der Wand) wie in Westfalen hat. Die Wand wird bei den meisten Häusern jedoch nicht in Palisaden-, sondern in Flechtwerkbauweise errichtet<sup>430</sup>.

Das Wandgräbchen als ein Element im Hausbau hält sich in Teilen der Niederlande somit wesentlich länger als im westfälischen Raum. Unterschiedlich ist daneben auch die Konstruktion der Wand innerhalb des Gräbchens. In den Niederlanden werden die Wände häufig in Flechtwerktechnik, in Westfalen dagegen meist in Palisadenbauweise errichtet. Somit ist festzuhalten, dass sich zwar das Wandgräbchen in vielen Regionen findet, die Wandgestaltung jedoch regional verschieden ist.

424 BÄRENFÄNGER 2001, 285.

425 BÄRENFÄNGER 2001, 285; BANTELMANN 1975, 78 ff., Abb. 50, Abb. 54. BANTELMANN gibt zu bedenken, dass es sich durchaus um einschiffige Gebäude gehandelt haben kann, da die Innenpfosten im Stallteil nicht zwingend eine dachtragende Funktion ausüben müssen, sondern lediglich zur Versteifung von palisadenartigen Boxentrennwänden gedient haben können. Dazu BANTELMANN 1975, 183.

426 BÄRENFÄNGER 2001, 287.

427 HUIJTS 1992, 136 ff., Abb. 137–141.

428 HEIDINGA 1987, 46, Abb. 21,3–5; HUIJTS 1992, 138, Abb. 140–141.

429 HUIJTS 1992, 149; WATERBOLK 1982, 104.

430 HUIJTS 1992, 149. Zur Wandgestaltung der Haustypen Odoorn A und B siehe HUIJTS 1992, 137.

## 7.2 Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse mit schrägen Außenpfosten

Die Häuser mit schrägen Außen- oder Stützpfeosten werden immer mit dem Aufkommen des Sparrendaches gleichgesetzt. Erstmals konnte diese Hausform bei den Ausgrabungen von W. WINKELMANN in Warendorf-Neuwarendorf, Kr. Warendorf, nachgewiesen werden<sup>431</sup>.

Die Frage, ob das Sparrendach eine »Erfindung« des frühen Mittelalters ist oder ob es sich um eine Wiederentdeckung einer bereits von den Römern genutzten Dachkonstruktion handelt, ist bislang ungeklärt. Die Entwicklung des Sparrendaches gelingt nach K. BAUMGARTEN erst im Laufe des 6. Jahrhunderts<sup>432</sup>. Die ersten Gebäude mit schrägen Außenpfosten aus Westfalen finden sich bereits in der frühesten Gruppe der Wandgräbchenhäuser<sup>433</sup>. Schließlich entstehen die bekannten Häuser vom Typ Warendorf, bei denen WINKELMANN aufgrund ihrer Grundrisstrukturen folgert, dass sie nur mit einem Sparrendach denkbar seien<sup>434</sup>. Damit ist bereits im Verlauf des 8. Jahrhunderts, möglicherweise schon am Ende des 7. oder zu Beginn des 8. Jahrhunderts, das Sparrendach in Westfalen ausgeprägt. Mit diesem Dach als fortschrittlicherer Konstruktion gegenüber dem älteren Rofendach, das nur mit einem Dachstuhl zu errichten ist, bleibt nicht nur der Innenraum, sondern auch der Dachraum frei von jeglichen Pfeosten.

In Westfalen scheinen die Gebäude mit schrägen Außenpfosten eine kurze Entwicklungsstufe zu sein, die zwischen der älteren Rofendachkonstruktion und einer stabilen Sparrendachkonstruktion mit Querverbänden steht. Schon im 9. Jahrhundert finden sich unter anderem in Telgte-Wöste mit den Häusern 24 (Kat. 203, Taf. 53.2) und 29 (Kat. 204, Taf. 53.3) einschiffige, schiffsförmige Grundrisse, die ohne schräge Außenpfosten auskommen, aber immer noch die laubenartigen Eingänge des Warendorfer Haustyps aufweisen (Typ Oelde)<sup>435</sup>. Eine langsame Ablösung der Außenpfosten lässt sich eventuell bei Haus 6 (Kat. 245, Taf. 62.5) aus Warendorf-Neuwarendorf Westfläche erkennen. Dieser Grundrissbefund weist im Gegensatz zu den anderen Häusern dieses Haustyps nicht mehr für jedes, sondern nur noch für jedes zweite Gebinde schräge Außenpfosten auf. Möglicherweise ist dies bereits ein Hinweis auf eine sich langsam ändernde Gefügekombination<sup>436</sup>.

Alle drei Varianten des Haustyps kommen im gleichen Zeitrahmen vor. Eine Entwicklung innerhalb der einzelnen Gruppen lässt sich nicht erkennen. Die Grundrisse mit schrägen Außenpfosten datieren in einen Zeitraum, der vom Ende des 7. und Anfang des 8. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte beziehungsweise in den Verlauf des 9. Jahrhunderts reicht<sup>437</sup>.

431 WINKELMANN 1954. Siehe auch Kap. 6.2, 72 ff.

432 BAUMGARTEN 1985, 21.

433 So zum Beispiel bei Haus 1 (Kat. 184, Taf. 48.3) aus Saerbeck.

434 WINKELMANN 1954, 196 f., Abb. 7.

435 Zu den Warendorfer Haustypen siehe Kap. 6.2, 72 ff.; zum Typ Oelde siehe Kap. 6.4, 83 ff.

436 DONAT geht davon aus, dass es sich durchaus um eine Konstruktion mit aufgekämmten Dachbalken handeln könnte. DONAT 1991, 159, Anm. 10. Zur Diskussion in der Hausforschung um den Anker- und Dachbalken siehe Kap. 4.4, 46.

437 Siehe Kap. 6.2, 76.

### 7.2.1 Vergleiche mit anderen Regionen

Gute Vergleiche für die Häuser mit schrägen Außenpfosten finden sich in den Niederlanden. Der niederländische Typ Odoorn C und C' <sup>438</sup> ist genauso konstruiert wie die westfälischen Häuser mit schrägen Außenpfosten; die Traufseiten der Häuser sind aber in dieser ersten Phase (beim Typ Odoorn C) noch nicht schiffsförmig gebauert. Zeitlich lassen sich diese Grundrissformen im 7. und 8. Jahrhundert fassen <sup>439</sup>. Schiffsförmige Längsseiten treten erst beim Typ Odoorn C' auf, der im 9. Jahrhundert einsetzt und dessen Vorkommen auf dieses Jahrhundert beschränkt bleibt <sup>440</sup>.

Der Typ Warendorf unterscheidet sich in der Gestaltung des Grundrisses ausschließlich durch die laubenartigen Eingänge vom Typ Odoorn C'. Diese Eingangsform ist als lokale Ausprägung zu deuten, die sich bereits bei einigen frühen Wandgräbchenhäusern ankündigt und bis zu den Häusern vom Typ Oelde (einer Variante des niederländischen Typs Gasselte A) fortsetzt <sup>441</sup>. Von einer lokalen Ausprägung geht auch P. DONAT 1991 aus, als er eine Kartierung der Typen Odoorn C/D, Gasselte A und B und Warendorf vornimmt <sup>442</sup>.

Die Ähnlichkeit der Grundrisse zwischen dem niederländischen und dem westfälischen Raum ist signifikant. Die niederländischen Typen Odoorn C und C' sind genauso konstruiert wie die quer aufgeschlossenen Pfostenbauten mit schrägen Außenpfosten. HUIJTS nimmt eine Wandhöhe von 1,8 m bis 2,0 m an und rekonstruiert die Häuser innen mit einem Querverband <sup>443</sup>. Die laubenartigen Eingänge der westfälischen Häuser zeugen von einer ausgeprägten lokalen Identität der Region. Es scheint so, als bilde sich ab dem 8./9. Jahrhundert eine gemeinsame Hauslandschaft aus, die sich durch gleiche Hausbautraditionen auszeichnet. Von welcher Region und zu welchem Zeitpunkt Impulse und Neuerungen ausgehen, ist mangels einer Feinchronologie der einzelnen Grundrissbefunde jedoch nur selten zu erkennen <sup>444</sup>.

Weitere Vergleichsmöglichkeiten bietet ein Blick nach Dänemark auf die Siedlungen der Wikingerzeit. Bei Betrachtungen der Häuser vom Typ Trelleborg wird schnell die Ähnlichkeit mit Grundrissen des Typs Warendorf klar. Bei genauerer Betrachtung fallen aber deutliche Diskrepanzen der beiden Haustypen auf: Während bei den Häusern vom Typ Trelleborg die Eingänge jeweils an den Längsseiten kurz vor den Giebeln angelegt werden, befinden sich die laubenartig gestalteten Zugangsbereiche beim Typ Warendorf immer in der Mitte der Traufseiten. Konstruktiv lassen sich beide Grundrisstypen gleich rekonstruieren, wobei WINKELMANN die Warendorfer Häuser ohne Anker- oder Dachbalken sieht, während die Rekonstruktion eines Hauses aus Trelleborg nicht nur eine Querverstrebung, sondern sogar einen stehenden Dachstuhl benötigt <sup>445</sup>. Ein nutzbarer Dachboden findet sich bei keiner der beiden Nachbildungen. Auch wenn H. SCHMIDT für seine Rekonstruktion, die auch J. KOMBER übernimmt, angibt, sie sei rein hypothetisch, so erscheint doch beson-

438 Zum Typ Odoorn C und C': BRUIJN/VAN ES 1967, 130 ff., Abb. 4e–f; WATERBOLK 1973, 28 f., Abb. 10; WATERBOLK 1982, Abb. 8,1, Abb. 8,2; WATERBOLK 1991, 73, Abb. 13,9, Abb. 13,10. Ausführlich bei HUIJTS 1992, 149 ff.

439 WATERBOLK 1982, 104; WATERBOLK 1991, 69; HUIJTS grenzt den Beginn des Typs Odoorn C auf das 8. Jahrhundert ein: HUIJTS 1992, 149.

440 WATERBOLK 1982, 104.

441 Zu den Wandgräbchenhäusern mit Laubeneingang siehe Kap. 6.1, 69; zum Typ Oelde siehe Kap. 6.4, 83 ff.

442 DONAT 1991, Abb. 6. Zu den laubenartigen Eingängen siehe DONAT 1991, 155 ff.

443 HUIJTS 1992, 155 ff., Abb. 159.

444 So kann beispielsweise herausgestellt werden, dass der Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses in Westfalen deutlich früher als in den Niederlanden aufkommt: Kap. 7.5, 113 ff.

445 SCHMIDT 1977, 133, Abb. 98; 135, Abb. 99.

ders die Art seiner Dachkonstruktion ungewöhnlich. Die langen Sparren fußen zwar auf dem Rähm auf, laufen aber darüber hinaus weiter bis zum Boden und bilden gleichzeitig die schrägen Außenpfosten<sup>446</sup>. Sparren und Außenpfosten zu trennen, ist jedoch günstiger, da dann kürzeres Holz verwandt werden kann und nicht große Mengen geeigneter langer Hölzer vorhanden sein müssen. Unter der Dachdeckung erhielten sich die Sparren vor der Witterung geschützt recht lang. Nebenbei scheint es ungeschickt, die Sparrenfüße in den Boden einzutiefen, wo sie schnell verrotten. Schließlich muss bei Schäden am Sparrenfuß möglicherweise alles komplett ersetzt werden, was beträchtlichen Aufwand mit sich bringen dürfte, da bei einer solchen Reparatur auch Teile des Daches abgedeckt werden müssen.

### 7.3 Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse mit senkrechten Außenpfosten

Grundrisse mit senkrechten Außenpfosten stellen eine andere Entwicklungsstufe dar, die letztlich zum Niederdeutschen Hallenhaus führt. Häuser mit senkrechten Außenpfosten unterscheiden sich auf den ersten Blick im Befund nicht von Grundrissen des Typs Warendorf oder von Gebäuden mit schrägen Außenpfosten, da die Stellung der Außenpfosten ausschließlich durch ihre Profilschnitte erkennbar ist. Das Konstruktionsprinzip des Sparrendaches ist bei den Häusern mit senkrechten Außenpfosten vollständig entwickelt. Vermutlich liegt das Sparrendach auf einem Rähm auf der inneren Pfostenreihe auf, die Kübbungen oder Abseiten sind mit Auflängern gedeckt. Mit dieser Konstruktionsform ist das Prinzip des Zweiständerhauses<sup>447</sup> erreicht, abgesehen davon, dass die Häuser immer noch in Pfosten- und nicht in Ständerbauweise errichtet werden. Denkbar ist zudem die Möglichkeit, dass das Sparrendach bereits, wie bei einem Vierständerhaus<sup>448</sup>, auf den beiden äußeren Pfostenreihen aufsitzt, dies kann aber archäologisch nicht geklärt werden.

Zeitlich ist diese Gruppe sehr langlebig: Die frühesten Häuser können an das Ende des 8. und den Beginn des 9. Jahrhunderts datiert werden<sup>449</sup>. Ein Haus aus Bielefeld-Jöllennebeck (Haus A, Kat. 6, Taf. 2.3) lässt sich in das 10. bis 12. Jahrhundert datieren.

#### 7.3.1 Vergleiche mit anderen Regionen

Besonders im Bereich Nordwestniedersachsens wurden kaum ländliche Siedlungsplätze erforscht. Ein neuer Befund einer Siedlungsstelle aus Cloppenburg-Vahren, Kr. Cloppenburg, erbrachte drei große Grundrisse, die alle direkt übereinander lagen (Abb. 40)<sup>450</sup>. Bei den Häusern handelt es sich um einschiffige Gebäude mit leicht schiffsförmig gewölbten Traufseiten. Die Bauten liegen West-Ost orientiert, die Herdstelle befindet sich im westlichen Teil. Alle drei Gebäude sind teilweise mit Ankübbungen versehen, die sich weitgehend auf den östlichen Teil der Häuser beschränken.

446 Siehe dazu Kap. 5.8, 57 f. Gegen die Interpretation des Grundrisses von KOMBER, der die Interpretation von SCHMIDT aufgreift (KOMBER 2002, 14 f.), sprechen die oben angeführten Argumente.

447 Zum Zweiständerhaus siehe Kap. 4.2, 42 f., Abb. 18 links.

448 Zum Vierständerhaus siehe Kap. 4.2, 42 f., Abb. 18 rechts.

449 So Haus 54 (Kat. 272, Taf. 68.3) aus Warendorf-Neuwarendorf, Westflähe.

450 ECKERT 2002. ECKERT geht in seinem Aufsatz noch davon aus, dass es sich lediglich um ein einzelnes Gebäude handelt. Neuere Untersuchungen im Rahmen einer ungedruckten Magisterarbeit von D. Dödtmann belegen, dass es drei aufeinanderfolgende Gebäude sind. Freundliche Mitteilung D. Dödtmann.

Für diese Abbildung liegen keine Nutzungsrechte für die Open-Access-Veröffentlichung vor.

Abb. 40: Haus 1b aus Cloppenburg-Vahren (mit freundlicher Genehmigung von D. Dödtmann).

J. ECKERT ordnet die Häuser in den Haustyp Gasselte B ein, dessen Laufzeit er zwischen 1100 und 1400 ansetzt<sup>451</sup>. C. S. T. J. HUIJTS gibt für den Haustyp Gasselte B eine Spanne von 900 bis 1300, für den Typ Gasselte B' einen Zeitraum von 1100 bis circa 1400 an<sup>452</sup>.

Mit ihrer Länge von etwa 33 m passen die Cloppenburger Grundrisse gut zum beschriebenen niederländischen Haustyp Gasselte B' <sup>453</sup>, andererseits setzt das Keramikspektrum früher an. Neben zwei Scherben Badorfer Art und sehr viel Muschelgruskeramik sind keine weiteren Importe zu verzeichnen. Auch das einheimische Material zeigt noch keine weit ausgreifenden, langen Ränder bei den Kugeltöpfen, sodass aufgrund der Keramik eher von einer Datierung in das 9., eventuell noch frühe 10. Jahrhundert auszugehen ist<sup>454</sup>. Mit diesem Datierungshorizont passt der Grundriss gut in den westfälischen Haushorizont, damit ist die Form des Grundrisses deutlich früher als in den Niederlanden zu fassen.

Die Cloppenburger Häuser sind in ihren Abmessungen deutlich größer als die meisten westfälischen Gebäude. Möglicherweise ist der Hof aufgrund seiner Größe, ähnlich wie die Hofstelle aus Hamm-Westhafen (Kat. 73–80), in einem sozial höhergestellten Niveau anzusiedeln, besondere statusanzeigende Funde scheinen aber nicht vorhanden zu sein.

## 7.4 Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse ohne Außenpfosten

Unter den Grundrissen ohne Außenpfosten setzt sich eine Gruppe besonders deutlich ab: der Typ Oelde mit seinen schiffsförmigen Grundrissen und laubenartigen Eingängen<sup>455</sup>. Dieser prägnante Haustyp lässt sich anhand seines Erscheinungsbildes immer eindeutig identifizieren. Es handelt sich beim Typ Oelde um eine direkte Weiterentwicklung des Typs Warendorf, bei dem durch die andere Verzimderung im Inneren die schrägen Außenpfosten wegfallen. Auffallend ist die Tatsa-

451 Siehe ECKERT 2002, 80.

452 Vgl. HUIJTS 1992, 173.

453 HUIJTS 1992, 183.

454 Freundliche Mitteilung von D. Dödtmann.

455 Ausführlich beschrieben in Kap. 6.4, 82 ff.

che, dass er sich bis auf eine Ausnahme<sup>456</sup> nur in Westfalen fassen lässt (zur Verbreitung siehe Abb. 34) und bislang keine Parallelen aus dem für Westfalen so wichtigen niederländischen Raum bekannt geworden sind.

Das Vorkommen dieses Typs ist nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich begrenzt. Vornehmlich gehören die gefundenen Grundrisse dem 9. Jahrhundert, einige wenige Befunde dem späten 8. beziehungsweise dem 10. Jahrhundert an<sup>457</sup>. Bei der Betrachtung der Grundrissform fällt auf, dass anscheinend besonderer Wert auf die Beibehaltung der repräsentativen Eingangsbereiche sowie auf die schiffsförmig gebauchten Traufseiten gelegt wird. Dieser Haustyp stellt eine eigenständige westfälische – oder eingegrenzter: münsterländische – Entwicklung dar, die sich aus dem Typ Warendorf ableiten lässt<sup>458</sup>.

Neben dem Typ Oelde sind aus Westfalen weitere Hausbefunde bekannt (Variante 1), die ohne Außenpfosten auskommen. Meist handelt es sich dabei um rechteckige oder leicht schiffsförmige, einschiffige Häuser. Die laubenartigen Eingangsbereiche fallen bei dieser Hausgruppe allerdings weg<sup>459</sup>.

Gesicherte archäologische Hinweise auf die Verzimmerungsart des Aufgehenden finden sich nicht. REICHMANN erwähnt, dass ein Bau mit schiffsförmig gebauchtem Grundriss nicht mit einer Dachbalkenverzimmerung ausgestattet sein kann, da die Dachbalken auf einem Rähm liegen müssen (Unterrähmverzimmerung). Ein durchgehendes Rähm sei nach REICHMANN auf einer gebogenen Traufseite schlecht vorstellbar<sup>460</sup>. Denkbar ist jedoch, dass das Rähm aus mehreren Teilstücken besteht oder natürlich gebogenes Holz benutzt wird<sup>461</sup>. Vorstellbar ist auch jegliche Form der Ankerbalkenverzimmerung, sei es als Hoch- oder Oberrähmkonstruktion. Ob das Aufrichten von Häusern mit einer Dachbalkenverzimmerung deutlich schwieriger ist, worauf REICHMANN hinweist<sup>462</sup>, sei dahingestellt. Bei Gebäuden mit Oberrähm- oder Hochrähmverzimmerung werden zuerst die einzelnen Gebinde aufgerichtet, anschließend erfolgt das Auflegen des Rähms. Bei einer Unterrähmverzimmerung hingegen müssen erst die Längsverbände des Hauses, also Pfosten und Rähme, aufgerichtet werden, anschließend wird auf jedes Pfostenpaar der jeweilige Dachbalken aufgelegt<sup>463</sup>.

#### 7.4.1 Vergleiche mit anderen Regionen

Außer den Häusern vom Typ Trelleborg finden sich in Vorbasse als jüngste Haustypen auch einschiffige Gebäude ohne Außenpfosten, die in ihrer Erscheinung den Häusern aus Westfalen oder den Niederlanden ähneln. Sie sind von ihren Größenverhältnissen mit 11 m und 17 m jedoch deutlich kleiner als Häuser vom Typ Gasselte<sup>464</sup>. Weitere, allerdings nicht mehr einschiffige Vergleichs-

456 Ein Grundriss des Typs Oelde fand sich in Eielstädt, Ldkr. Osnabrück. Dazu WILBERS 1985, 219 f., Abb. 4. Siehe Kap. 6.4, 86 f., Abb. 33.; weiter unten Kap. 7.4.1, 113.

457 Zur Datierung des Haustyps siehe auch Kap. 6.4, 87 f.

458 Es gibt mit dem Haus aus Eielstädt, Ldkr. Osnabrück, einen Ausreißer. Siehe oben Anm. 456.

459 Siehe Kap. 6.4, 82 f.

460 REICHMANN 1991, 282.

461 Da ein Rähm nicht nur als oberer Wandabschluss dient, sondern in erster Linie zur Längsstabilisierung des Hauses nötig ist, wird es in fast keiner Konstruktion fehlen, so auch sicher nicht in den Häusern vom Typ Warendorf. Zur Dachbalkenkonstruktion siehe VAN DER WAARD 1996; DÖRFLER 2002, 55; MASCHMEYER 2002, 90 ff. Siehe auch Kap. 4.4, 46.

462 REICHMANN 1991, 282.

463 Welche der beiden Aufrichtungsformen schwieriger ist, vermag Verf. nicht zu entscheiden.

464 Siehe HVASS 1979, 148, Abb. 12 und 149 f.

befunde stammten aus Sædding bei Esbjerg, insgesamt wurden dort 99 große Grundrisse aufgedeckt. Bis auf wenige Ausnahmen sind alle Häuser gleich konstruiert: dreischiffig mit zwei dachtragenden, inneren Pfostenreihen, die sich bis in die Giebelwände hinein fortsetzen<sup>465</sup>.

Ein Haus vom Typ Oelde findet sich außerhalb des in dieser Arbeit untersuchten Gebietes in der Siedlung Eielstädt im Ldkr. Osnabrück<sup>466</sup>. Haus 1 der Siedlung, die vom 9. bis in das 11. Jahrhundert datiert<sup>467</sup>, ist einschiffig, leicht schiffsförmig und besitzt die für den Typ Oelde charakteristischen laubenartigen Eingänge, die sich im Befund aber nur undeutlich abzeichneten<sup>468</sup>.

Mit dem niederländischen Haustyp Gasselte A, der keine Laubeneingänge besitzt, ist eine gute Analogie zu den westfälischen Grundrissen ohne Außenpfosten gefunden. Beide Haustypen gleichen sich im Aufbau. Sie sind einschiffig und häufig schiffsförmig gebauert. Häuser vom Typ Gasselte A sind außer von der namensgebenden Siedlung<sup>469</sup> auch von zahlreichen anderen niederländischen Fundplätzen bekannt<sup>470</sup>.

Der Haustyp Gasselte A datiert von 800 bis 1000<sup>471</sup>. Die westfälischen Grundrisse ohne Außenpfosten lassen sich vom 8./9. bis ins 11./12. Jahrhundert hinein fassen<sup>472</sup>. Beide Haustypen sind bis auf die Eingangsgestaltung vergleichbar und gehören daher in eine gemeinsame Hauslandschaft.

## 7.5 Längs aufgeschlossene Pfostenbauten: Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses (Typ Telgte)

Das Ende der hier zu besprechenden Entwicklung im westfälischen Hausbau ist mit dem Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses erreicht. Mit dem Aufkommen dieser vollkommen neuen Hausform geht auch eine andere Nutzung einher. Das Haus beherbergt nun nicht mehr nur Wohn- und Stallteil, sondern unter seinem Dach lagern große Teile der Ernte, gleichzeitig bietet es weitere Arbeits- und Wirtschaftsflächen für vielfältige Aufgaben<sup>473</sup>.

Die Entwicklung hin zum Niederdeutschen Hallenhaus wird in der Forschung einhellig vom einschiffigen Haus abgeleitet<sup>474</sup>. Nach REICHMANN entwickeln sich aus den laubenartigen Eingängen der Häuser des Typs Warendorf im Laufe der Zeit die typischen Abseiten oder Kübbungen<sup>475</sup>. Voraussetzung dafür sind deutliche Veränderungen im Gefüge, da ohne einen stabilen Querverband ein Sparrendach mit Kübbungen gar nicht möglich ist. Den Häusern mit schrägen Außenpfosten scheint dieser Querverband noch zu fehlen, da sich die schrägen Außen- oder Stützpfeiler nicht anders erklären lassen.

465 STOUWMANN 1979, 100 f.

466 Siehe Exkurs zu den schiffsförmigen Grundrissen Kap. 6, 96 f.; Kap. 6.4, 83 ff., Abb. 33.

467 Es lässt sich die Siedlungsstelle nur anhand der Funde datieren, für einzelne Grundrisse gelingt dies nicht. WILBERS 1985, 218.

468 WILBERS 1985, 219, Abb. 4.

469 HARSEMA/WATERBOLK 1979, 240 ff.

470 Siehe HUIJTS 1992, 161 ff., Abb. 162–166; WATERBOLK 1991, 69, Tab. 2. Auch aus der Provinz Overijssel ist der Haustyp überliefert: VAN DER VELDE U. A. 2005, 21 f., Abb. 4.7.

471 HUIJTS 1992, 161.

472 Siehe Kap. 6.4, 88.

473 Siehe Kap. 6.5, 88 f.

474 REICHMANN 1982, 170; REICHMANN 1991, 284.

475 REICHMANN 1982, 170.

Als ein perfektes Bindeglied zwischen dem Typ Warendorf und dem Niederdeutschen Hallenhaus fungiert der Typ Oelde. Bei diesem Typ kann aufgrund eines stabilen Querverbandes auf die Außenpfosten verzichtet werden, nur die repräsentativen Eingangslauben werden beibehalten. Der Entwicklungsprozess vom ein- zum dreischiffigen Haus ist unter den genannten Voraussetzungen leicht nachzuvollziehen. Besonders die beiden Hausbefunde aus dem namensgebenden Telgte-Wüste belegen, dass es zwischen dem Haustyp Oelde und dem Niederdeutschen Hallenhaus keine Zwischenstufe mehr gegeben hat. Die Häuser 6 (Kat. 195, Taf. 51.3) und 19 (Kat. 201, Taf. 53.1) aus Telgte werden in ihrer ersten Bauphase als Typ Oelde errichtet und sind in einer weiteren späteren Ausbauphase direkt zu einem Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses erweitert worden<sup>476</sup>. REICHMANN verweist darauf, dass sich im Münsterland eine eigene Hausprovinz entwickelt hat<sup>477</sup>, was nicht nur der Typ Warendorf, sondern auch der Typ Oelde eindrucksvoll belegt. Festzustellen ist, dass es trotz der Gemeinsamkeiten in den Niederlanden und Westfalen doch Tendenzen und Entwicklungsmomente gibt, die in den Niederlanden in dieser Form nicht vorhanden sind. So datieren die frühesten Vertreter der Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses in Westfalen in das 9. Jahrhundert<sup>478</sup>, in den Niederlanden findet sich ein annäherndes Äquivalent erst mit dem Haustyp Gasselte B beziehungsweise B' ab dem 10. Jahrhundert<sup>479</sup>.

Bei den quer aufgeschlossenen Pfostenbauten mit senkrechten Außenpfosten handelt es sich um eine weitere ideale Ausgangsform für eine Entwicklung hin zum Niederdeutschen Hallenhaus. Das Problem der Querverbindungen im Aufgehenden ist bei diesen Häusern wie beim Typ Oelde bereits bewältigt. Deshalb kann die angestrebte Verbreiterung des Mittelschiffs einfacher umgesetzt werden.

### 7.5.1 Vergleiche mit anderen Regionen

Befunde aus den Niederlanden und Niedersachsen bieten gute Analogien. Besonders die Typen Gasselte B und B' sind ähnlich aufgeteilt wie die Niederdeutschen Hallenhäuser beziehungsweise die Vorläufer dieser Hausform. So zeigen einige der Grundrisse einen einschiffigen Wohn- und einen dreischiffigen Stallteil. Die Häuser sind zudem nicht mehr quer, sondern längs aufgeschlossen<sup>480</sup>. Grundrisse vom Typ Gasselte B' gelten als direkte Vorläufer der historischen Drenthischen Hallenhäuser (die den vollausgebildeten Niederdeutschen Hallenhäusern gleichen) und weisen frühzeitig zahlreiche Elemente dieser späteren Hausform auf<sup>481</sup>. Lediglich die Schiffsförmigkeit der Gebäude, die einen Mangel an Längsstabilität bewirkt, belegt, dass der letzte Entwicklungsschritt zum Niederdeutschen Hallenhaus noch nicht vollzogen ist. Neben dem Haustyp Gasselte B und B' existiert im hohen und späten Mittelalter besonders in den südlichen Gebieten der Niederlande noch ein weiterer Haustyp, der sich in Westfalen nicht nachweisen lässt. Der Haustyp Dommelen zeichnet sich durch schiffsförmige Traufseiten aus, das Gebäude ist ein- oder dreischiffig und die Eingänge liegen jeweils in den Giebelseiten<sup>482</sup>. Nach J. VAN DOESBURG bestehen in der Zeit vom 11. bis zum

476 Siehe dazu Kap. 6.5, 89.

477 REICHMANN 1984, 38.

478 Haus 6 und 19 aus Telgte datieren nach REICHMANN in das 9. Jahrhundert. REICHMANN 2002, 117 mit Abb. 6–7; REICHMANN 1984, 53 mit Abb. 5.3.

479 HUIJTS 1992, 173.

480 HUIJTS 1992, 183, Abb. 188.

481 HUIJTS 1992, 197; WATERBOLK 1991, 73.

482 VAN DOESBURG 2002, 156, Abb. 8.

14. Jahrhundert in den Niederlanden zwei unterschiedliche Hausbautraditionen: Im Norden und Osten herrscht der Haustyp Gasselte vor, in den südlichen und südwestlichen Gebieten der Haustypus Dommelen. Allerdings gibt es Überschneidungsgebiete – so in Houten und Kerk-Avezaath –, in denen beide Haustypen vorkommen<sup>483</sup>. Diese regionalen Unterschiede im Hausbau beruhen vermutlich darauf, dass die Häuser individuellen und lokalen Bedürfnissen angepasst werden<sup>484</sup>. Ähnliches wird für die verschiedenen Grundrisstypen in Westfalen anzunehmen sein, die häufig ebenfalls gleichzeitig nebeneinander bestehen<sup>485</sup>.

Aus der schon häufiger für Vergleiche herangezogenen Siedlung Dalem, Ldkr. Cuxhaven, stammt ein Grundrissbefund, der möglicherweise zu den Vorläufern des Niederdeutschen Hallenhauses zu zählen ist. Das Haus besitzt eine sicher erkennbare Kübbing an einer Traufseite, eine Kübbing an der anderen Seite ist nicht klar zu erkennen, deutet sich aber durch drei Pfosten an. Allerdings ist dieser Grundriss noch nicht längs, sondern durch zwei Eingänge an den Traufseiten quer aufgeschlossen<sup>486</sup>. Das Dalemer Haus lässt sich nach W. H. ZIMMERMANN um 1200 datieren<sup>487</sup>.

Die bereits im 9. Jahrhundert in Westfalen auftretenden Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses stellen die frühesten Vertreter dieses Grundrisstyps dar. Sowohl in den nördlichen und östlichen Niederlanden als auch im Bereich der Nordseeküstengebiete treten eindeutige Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses erst mit dem Typ Gasselte B' ab dem beginnenden 12. Jahrhundert auf<sup>488</sup>. Die Grundrisse aus den südlichen Niederlanden finden in Westfalen keinerlei Entsprechung.

## 7.6 Entwicklungslinien im Überblick und im Vergleich mit Westfalen

H. SKOV untersuchte die Entwicklung ländlicher Bauten in Dänemark zwischen 800 und 1500 und stellte insgesamt elf Haustypen vor, darunter neben Wohnbauten auch Grubenhäuser und Heubergen<sup>489</sup>. Die Ergebnisse seiner Arbeit belegen, dass die einzelnen Haustypen zeitlich oft über mehrere Jahrhunderte hinweg existieren. So bestehen dreischiffige Häuser sowohl mit gebauchten als auch mit geraden Traufseiten ab dem Zeitraum um 800 und erreichen ihre Blüte in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts; anschließend nimmt ihre Zahl kontinuierlich ab, nach 1200 sind sie nicht mehr zu fassen<sup>490</sup>. Ähnlich verhält es sich mit dem Haustyp der einschiffigen Gebäude mit rechteckiger Grundfläche. Dieser Haustyp findet sich vermehrt ab der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nimmt sein Vorkommen stark ab<sup>491</sup>. Es lassen sich auch Typen erkennen, die über eine kürzere Laufzeit vorkommen: So ist es bei einschiffigen,

483 VAN DOESBURG 2002, 161.

484 VAN DOESBURG 2002, 162.

485 Zu den zeitlichen Überschneidungen und Abfolgen der einzelnen Grundrisstypen in Westfalen siehe Falttafel im Anhang.

486 ZIMMERMANN 1981, 244 f., Abb. 4; ZIMMERMANN 2002, 167, Abb. 4, E2. Ein weiterer, allerdings unsicherer Vergleich liegt mit einem Haus aus dem 9. Jahrhundert aus Dalem vor. Siehe Kap. 6.5, 90; ZIMMERMANN 2002, 164, Abb. 4, E1.

487 ZIMMERMANN 2002, 167.

488 HUIJTS 1992, 183.

489 SKOV 2002. Zeitlich etwas eingegrenzter: SKOV 1994.

490 SKOV 2002, 31, Abb. 3.

491 SKOV 2002, 31, Abb. 8.

schiffsförmigen Häusern mit schrägen Außenpfosten (Häuser von Typ Trelleborg), die vereinzelt bereits vor 800 auftreten, ihre Blütezeit jedoch im letzten Viertel vor und nach 1000 haben. Ab 1100 ist dieser Haustyp nicht mehr zu fassen<sup>492</sup>. Bei der Betrachtung des Übergangs vom Pfosten- zum Ständerbau zeigt sich, dass im dänischen Raum die ersten Ständerbauten bereits um 1000 aufkommen und ab dem 12. Jahrhundert ihre Zahl dann kontinuierlich ansteigt<sup>493</sup>.

Vergleiche mit den niederländischen Hausgrundrissen, insbesondere der Provinz Drenthe, sind naheliegend, da sich verschiedene Haustypen aus Westfalen und den nördlichen und östlichen Niederlanden ähneln. Betrachtet man die einzelnen Haustypen aus den Niederlanden genauer und vergleicht sie mit den westfälischen Hausformen, so fallen jedoch Differenzen auf, die auf lokale Ausprägungen zurückzuführen sind.

Der Haustyp Odoorn C entsteht, wie der Warendorfer Haustyp, mit schrägen Außenpfosten und in seiner späteren Erscheinungsform des Typs Odoorn C' in karolingischer Zeit auch mit leicht ausgebauchten Traufseiten<sup>494</sup>. Beiden Typen fehlen jedoch die für den Typ Warendorf so charakteristischen laubenartigen Eingangsvorbauten (Abb. 41). Diese spezielle Eingangsform findet sich in Westfalen bereits an einem Wandgräbchenhaus des 7. Jahrhunderts in Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann« (Kat. 289, Taf. 72.4) und auf der Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 255, Taf. 65.1). Beide genannten Gebäude sind bereits mit schiffsförmigen, nach außen gebauchten Längswänden erbaut worden. Die beiden Grundrissbefunde gehören nicht zum Grundrisstyp Odoorn C', sind jedoch die direkten Vorläufer der Häuser vom Typ Warendorf<sup>495</sup>. Fraglich ist, wo das Prinzip entwickelt wurde, die neue Form des Sparrendaches mit schrägen Außenpfosten zu unterstützen, was die prägnanteste Gemeinsamkeit des westfälischen Haustyps Warendorf und des niederländischen Haustyps Odoorn C und Odoorn C' darstellt.

Möglicherweise entwickeln sich die schrägen Außenpfosten in beiden Gebieten etwa gleichzeitig, mit entsprechend lokal differenzierten Ausprägungen bezüglich der Gestaltung des restlichen Gebäudes, insbesondere des Eingangsbereiches. Die schiffsförmigen Traufseiten kommen, wie oben angemerkt, ab dem 7. Jahrhundert zuerst in Westfalen auf, denkbar ist daher auch die Möglichkeit, dass sich die stützenden Außenpfosten und das Sparrendach ebenfalls zuerst hier entwickeln und in den niederländischen Gebieten in leicht abgewandelter Form – das heißt ohne Eingangsvorbauten und in rechteckiger Form (Typ Odoorn C) – übernommen werden. Zu einem späteren Zeitpunkt mag dann möglicherweise auch die Schiffsförmigkeit übernommen worden sein. In der Veluwe kommen schiffsförmige Häuser vereinzelt erst ab dem Ende des 7. Jahrhunderts vor<sup>496</sup>.

Tatsächlich scheint Westfalen der Ausgangspunkt für die Gebäude mit schiffsförmig gebauchtem Grundriss des frühen Mittelalters zu sein<sup>497</sup>. H. A. HEIDINGA weist darauf hin, dass sich im frühen und hohen Mittelalter, besonders vom 8. Jahrhundert an, regelrecht eine »Mode« entwickelt, Häuser mit gebauchten Traufseiten nicht nur in Westfalen und den Niederlanden, sondern auch in

492 SKOV 2002, 31, Abb. 5.

493 SKOV 2002, 32, Abb. 11.

494 HUIJTS 1992, 157 ff.

495 Schiffsförmige Traufseiten weisen auch die Häuser 1–3 aus Vreden auf (Kat. 207–209, Taf. 55.1–3). Die Häuser datieren teilweise bereits in die Mitte des 7. Jahrhunderts.

496 HEIDINGA 1987, 49 f.

497 Abgesehen von den schiffsförmigen Grundrissen, die es bereits in früheren Zeiten vereinzelt gegeben hat. Siehe dazu Kap. 6.1, 69.; HEIDINGA 1987, 53 f.

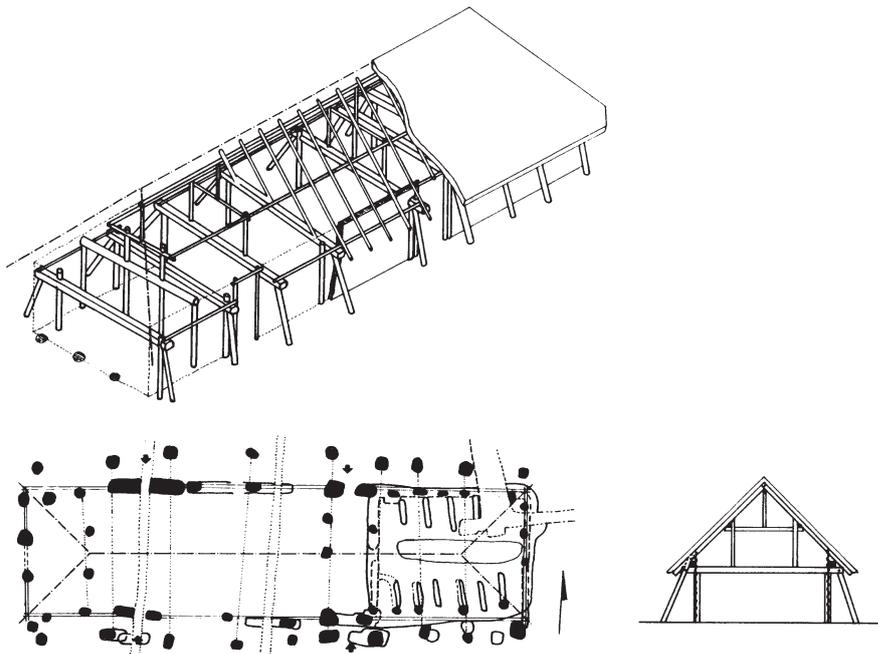


Abb. 41: Grundriss, Rekonstruktion und Querschnitt eines Hauses vom Typ Odoorn C (nach HUIJTS 1992, 15, Abb. 159).

Skandinavien und in Teilen Niedersachsens zu errichten<sup>498</sup>. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, nochmals darauf hinzuweisen, dass Hausbautraditionen sich über räumliche, politische und kulturelle Grenzen hinweg setzen<sup>499</sup>. Besondere Haustypen lassen sich daher nicht einer bestimmten Kultur oder ethnischen Gruppe zuordnen, sondern es existieren weiträumige Hauslandschaften, in denen bestimmte Hausbautraditionen vorherrschen.

Ab dem Beginn des 9. Jahrhunderts entwickelt sich, teils parallel zu den Typen Odoorn C und C', in den Niederlanden der einschiffige Grundrisstyp Gasselte A, der nach HUIJTS von 800 bis 1000 datiert<sup>500</sup>. Ab 900 setzt eine weiterführende Entwicklungsstufe ein: weg von der Ein- hin zur Dreischiffigkeit. Ein wichtiges Merkmal beider Haustypen, sowohl Gasselte A als auch Gasselte B, ist die deutlich vergrößerte Hausbreite gegenüber den Häusern vom Typ Odoorn C und Odoorn C'<sup>501</sup>. Der Typ Gasselte A entspricht weitgehend dem westfälischen Typ der quer aufgeschlossenen Pfostenbauten ohne Außenpfosten; der Typ Oelde unterscheidet sich nur durch die für Westfalen prägnanten Laubeneingänge<sup>502</sup>. Nach DONAT ist der laubenartige Eingang lediglich ein untergeordnetes Bauteil<sup>503</sup>.

498 HEIDINGA 1987, 53 f.

499 HEIDINGA 1987, 54.

500 HUIJTS 1992, 161 ff.

501 HUIJTS 1992, 163.

502 DONAT 1991, 157 f.

503 DONAT 1991, 158.

Für die überregionale Betrachtung der Häuser und ihrer Formen ist es aber gerade die von den niederländischen Bauten abweichende Form des Eingangs, die eine lokale, westfälische Identität ausmacht. Zeitlich kann der Typ Oelde vornehmlich dem 9. Jahrhundert zugerechnet werden und entsteht damit beinahe gleichzeitig mit dem Typ Gasselte A<sup>504</sup>. Ein erster Impuls weg von der Einschiffigkeit hin zur Dreischiffigkeit kommt in Westfalen in Telgte-Wöste (Haus 6, Kat. 195, Taf. 51.3 und Haus 19, Kat. 201, Taf. 53.1) auf: Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses finden sich hier bereits im Verlauf des 9. Jahrhunderts und entstehen damit deutlich früher als die niederländischen Haustypen Gasselte B und B', die erst ab dem 10. Jahrhundert auftreten<sup>505</sup>. Die Entwicklung, Abseiten anzufügen, scheint durch die laubenartigen Eingänge tatsächlich beschleunigt worden zu sein; in den Niederlanden setzt diese Entwicklung erst ungefähr ein Jahrhundert später ein und wird möglicherweise durch Impulse aus dem Münsterland angestoßen<sup>506</sup>.

Die Haustypen Odoorn A und B (zu datieren etwa von 500 bis 700<sup>507</sup>) besitzen in Westfalen bis auf einen einzigen Grundriss<sup>508</sup> keine adäquate Entsprechung. Der westfälische Hausbau befindet sich in der Zeit des 6./7. Jahrhunderts in einem Übergang, in dem lediglich das Wandgrübchen ein verbindendes Element darstellt. Die Grundrissformen in dieser Zeit sind vielfältig und bieten ein heterogenes Bild. Erst mit dem Ende des 7. beziehungsweise dem Beginn des 8. Jahrhunderts kristallisieren sich einheitliche Grundrisstypen in Westfalen heraus und konsolidieren sich. Sie haben große Ähnlichkeiten mit den niederländischen Haustypen. Einen dermaßen uneinheitlichen Übergangshorizont scheint es, wie die gleichförmigen frühen Haustypen Odoorn A und B deutlich zeigten, in den Niederlanden so nicht gegeben zu haben. Warum sich erst ab dem 7./8. Jahrhundert die Grundrisstypen beider Regionen annähern, lässt sich möglicherweise mit einem verstärkten Austausch von Wissen und Gütern erklären. Ab der Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert etabliert sich dann eine gemeinsame Hausbautradition respektive Hauslandschaft für die Gebiete Westfalens und der östlichen und nördlichen Niederlande, in der es dennoch regionale Unterschiede gibt, wie besonders die Gestaltung der Eingänge belegt.

Während in Westfalen der Entwicklungsweg von zweischiffigen Häusern in der römischen Kaiserzeit (Typ Haps) über einschiffige Typen wie Warendorf und Oelde hin zum dreischiffigen Haus verläuft, ist die Entwicklung in den nördlichen Gebieten, besonders im Nordseeküstengebiet, eine gänzlich andere. Dort stagniert die Entwicklung der Haustypen und erst ab dem 8. Jahrhundert findet eine Ablösung des bis dahin vorherrschenden dreischiffigen Hallenhauses durch das einschiffige Haus statt<sup>509</sup>. Die Einschiffigkeit der Häuser im Nordseeküstenraum wird jedoch zügig zugunsten einer neu entstehenden Dreischiffigkeit wieder aufgegeben. ZIMMERMANN zeichnet diese Entwicklung anhand der Befunde der Siedlung Dalem im Ldkr. Cuxhaven anschaulich nach<sup>510</sup>. Als ein wichtiges Merkmal zur Ausbildung von stabilen Querverbänden beziehungsweise bestimmten Dachkonstruktionen kann die Wandhöhe gelten, die bis zum beginnenden 7. Jahrhundert bei den

504 Zur Datierung der Häuser vom Typ Gasselte A siehe HUIJTS 1992, 161.

505 HUIJTS 1992, 173.

506 Bei allen Betrachtungen ist zu beachten, dass es häufig größere Überschneidungen gibt und verschiedene Haustypen nebeneinander existieren können.

507 HUIJTS 1992, 137.

508 Haus 2 (Kat. 218, Taf. 57.2) aus der Ostfläche von Warendorf-Neuwarendorf.

509 WATERBOLK 1991, 104; ZIMMERMANN 1991, 42, Abb. 4.; ZIMMERMANN 2002, 164.

510 ZIMMERMANN 2002, 164.

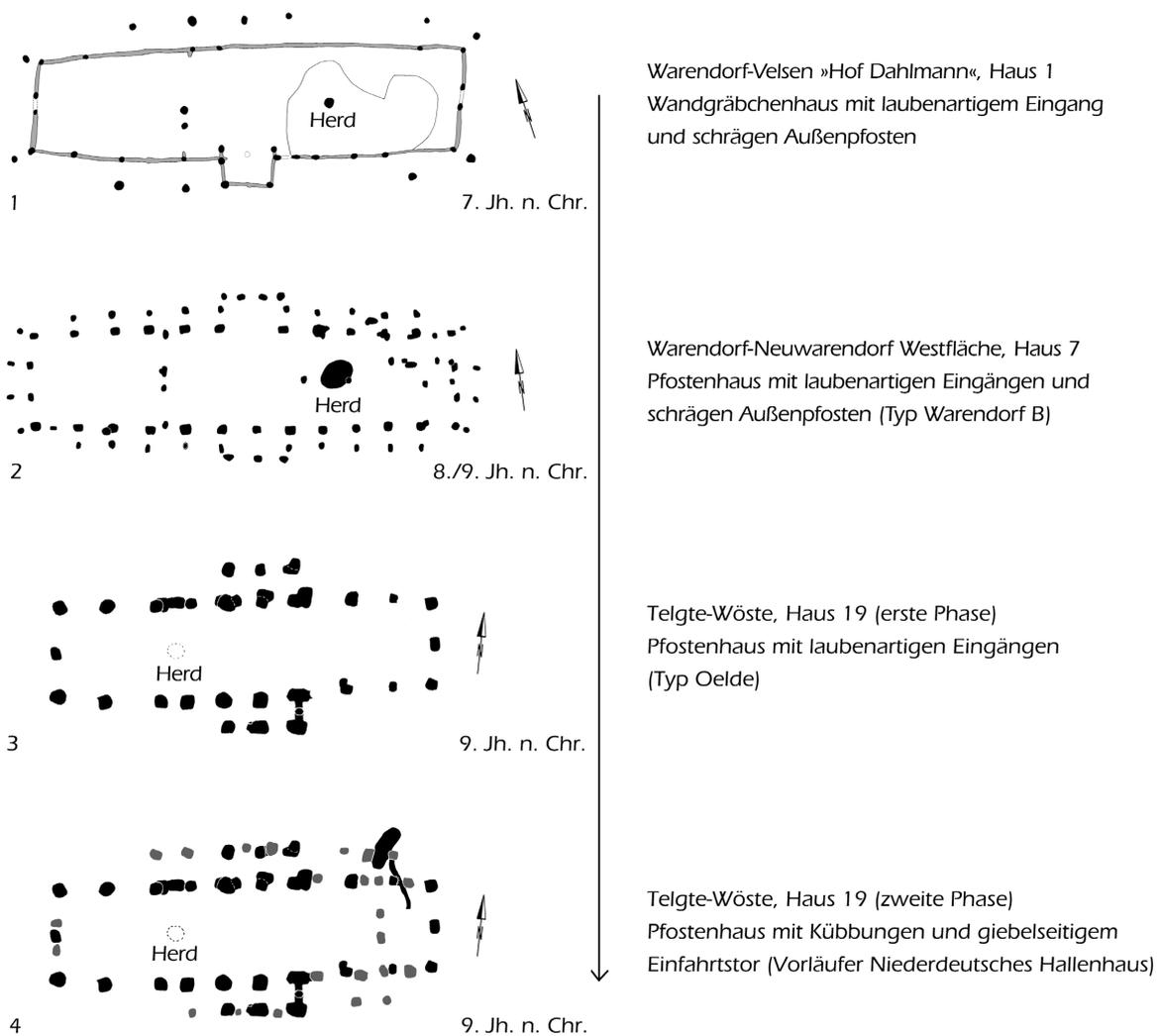


Abb. 42: Entwicklungslinie und Abfolge ausgewählter Haustypen in Westfalen.

Häusern noch so niedrig war, dass Querverbände im Inneren nicht möglich sind und daher stützende Außenpfosten herangezogen werden müssen. Im 9. Jahrhundert ermöglichen höhere Wände die nötigen Querverbände und die äußeren Stützpfeiler fallen weg. Der weitere Entwicklungsschritt zur Ausbildung der Kübbungen erfolgt dann im Verlauf des 9. Jahrhunderts<sup>511</sup>.

Die Entwicklung des ländlichen Hausbaus in Westfalen vom Wandgräbchenhaus über Häuser mit schrägen Außenpfosten (hier Typ Warendorf B) und dem Typ Oelde hin zum Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses ist in Abb. 42 dargestellt.

511 ZIMMERMANN 2002, 164, Abb. 1.

## 7.7 Franken, Sachsen oder Westfalen? Ethnische Deutungsmöglichkeiten anhand bestimmter Hausformen

In der Forschung wird immer wieder versucht, Siedlungskomplexe einer bestimmten Ethnie zuzuordnen. So wurde beispielsweise der Platz von Warendorf-Neuwarendorf seit der Veröffentlichung der Grabungsergebnisse von WINKELMANN 1954<sup>512</sup> als sächsische Siedlung angesprochen.

Spätestens seit den Sachsenkriegen Karls des Großen gehört der Raum Westfalen zum fränkischen Herrschaftsbereich. Fraglich ist jedoch nach wie vor, ob die Heerschaften Westfalen und Engern<sup>513</sup> tatsächlich von einer durchweg sächsischen Bevölkerung besiedelt waren, die während der sogenannten »sächsischen Landnahme« zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert nach Westfalen kam. Wie H. W. BÖHME in seinem Aufsatz von 1999 anhand verschiedener archäologischer Funde und deren neuer Interpretation darstellt<sup>514</sup>, kann bezweifelt werden, dass es wirklich zu einer Landnahme im größeren Stil kam. Daher ist davon auszugehen, dass eine mehr oder weniger große Restbevölkerung weiterhin in ihrem angestammten Gebiet siedelte. Von einer weitgehenden Siedlungsleere vom 5. bis zum 7. Jahrhundert kann nach dem Auffinden von Gräberfeldern wie Beelen, Kr. Warendorf, Herzebrock-Clarholz, Kr. Gütersloh, und Lünen-Wethmar, Kr. Unna, nicht mehr ausgegangen werden<sup>515</sup>.

Das Zentrum der sächsischen Bevölkerung liegt im 5. Jahrhundert im Bereich zwischen Elbe und Weser. Zu dieser Zeit setzen Abwanderungen größerer Bevölkerungsteile aus diesem Raum, aus Schleswig-Holstein und Friesland in Richtung Britannien ein. Nach F. LAUX verlagert sich anschließend das Stammeszentrum in den Bereich der mittleren Weser<sup>516</sup>. Die Grundrisse des 5. Jahrhunderts, wie die dreischiffigen Gebäude zum Beispiel aus der Siedlung Flögeln, Ldkr. Cuxhaven, gelten als sächsisch. Auch die Siedlung Warendorf-Neuwarendorf, Kr. Warendorf, als Beispiel einer ländlichen Siedlung vom 7. bis zur ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts wird den Sachsen zugesprochen<sup>517</sup>. Eine eindeutige Zuweisung der westfälischen Befunde ist aufgrund verschiedener Aspekte jedoch nicht möglich. Eine kritische Betrachtung der vorhandenen Gräberfelder Westfalens zeigt ein divergierendes Bild: So finden sich Mischformen bestimmter Bestattungs- sowie Beigabensitten, die einerseits den Franken und andererseits den Sachsen zugewiesen werden können<sup>518</sup>. Dafür steht auch die Aussage F. SIEGMUNDS: »Aus archäologischer Sicht zeichnet sich eine ganzheitliche, zum fränkischen hin scharf kontrastierende sächsische Identität in der Merowingerzeit nicht ab«<sup>519</sup>.

Gegen eine ethnische Deutung sprechen insbesondere die westfälischen Hausgrundrisse, die völlig andere Typen aufweisen als die dreischiffigen und äußerst langlebigen Bauten im Nordseeküstenbereich. So sind die Warendorfer Häuser einschiffig und teilweise schiffsförmig gebaut,

512 WINKELMANN 1954; WINKELMANN 1958.

513 Zum Begriff der Heerschaften siehe SPRINGER 2004, 255 ff.

514 BÖHME 1999, 43 ff.; BÖHME 1999a, 237 ff.

515 Zu Beelen und Herzebrock-Clarholz siehe GRÜNEWALD 1999b, 246 ff.; zu Lünen-Wethmar siehe SCHUBERT 1999, 268 ff.

516 Vgl. LAUX 1996, 331.

517 LAUX 1996, 331; WINKELMANN 1954, 203 f.

518 GRÜNEWALD 1999a, 86 f., 90 ff. Zu den verschiedenen Bestattungsformen, besonders den Brandgräbern in Westfalen siehe GRÜNEWALD 2005.

519 SIEGMUND 1999, 173.

die Häuser aus Flügeln, einer Siedlung des 1. bis 6. Jahrhunderts aus dem Elbe-Weser-Dreieck, hingegen wurden dreischiffig errichtet und nur selten mit gewölbten Traufseiten versehen<sup>520</sup>. Auch im 7. und 8. Jahrhundert bleiben die Gebäude im Bereich der Küste, wie in der Siedlung Elisenhof belegt, zumindest teilweise dreischiffig<sup>521</sup>. In Westfalen zeichnen sich andere Entwicklungsstrukturen in der Hausbautradition ab, die über das ein- zum dreischiffigen Gebäude mit einer vollkommen anderen Nutzungsaufteilung führen.

Wenn man von den Sachsen als Ethnie spricht, so bleibt offen, ob sich die Bewohner des Raumes Westfalen selbst als Sachsen sahen beziehungsweise ob sie sich einer ethnischen Zugehörigkeit bewusst waren. Die hierarchisch-sozialen Verhältnisse können teilweise aus den Volksrechten erschlossen werden; demzufolge gibt es Edle, Freie, Liten und Unfreie<sup>522</sup>. Betrachtet man die Sachsenkriege und ihre Entstehung, wird deutlich, dass die Sachsen nicht von einer einzelnen Person wie etwa einem König geführt werden; vielmehr gibt es unzählige kleinere Personenverbände, die unabhängig voneinander agieren und sicherlich mannigfache Interessen vertreten. Außerdem bestehen keine größeren, zentralen Orte oder vergleichbare Plätze, deren Übernahme durch Karl den Großen eine Änderung der Lage herbeigeführt hätte. Eine solche Struktur ist den »Sachsen« unbekannt und daraus resultieren letztlich die Probleme, die Karl der Große immer wieder mit den Sachsen und ihrer Unterwerfung hat<sup>523</sup>. Die Sachsen als eine politische Einheit gibt es vor der Unterwerfung durch Karl den Großen nicht. Vermutlich ist es so gewesen, wie es M. SPRINGER formuliert: »Gleich anderen Gruppenbezeichnungen bezogen sich die Namen Franci und Saxones im Frühmittelalter oftmals nur auf eine bestimmte Oberschicht«<sup>524</sup>.

Für den westfälischen Raum zeichnet sich eine eigene Hauslandschaft ab, die sich deutlich von den Hausformen und -typen im Norden, Osten und Süden Deutschlands unterscheidet. Vergleicht man die Entwicklung und Formensprache des Hausbaus der östlichen und nördlichen Niederlande und Westfalens, findet man zahlreiche Gemeinsamkeiten. Nicht nur die Entwicklung vom ein- zum dreischiffigen Gebäude, sondern auch das frühe Aufkommen der schiffsförmigen Häuser kann in den oben genannten Gebieten fast gleichzeitig beobachtet werden<sup>525</sup>. Wobei anzumerken ist, dass es Häuser mit schiffsförmig gebauchten Traufseiten bereits vor dem frühen Mittelalter gibt, sie aber erst im Mittelalter bis in den skandinavischen Raum hinein zahlreich verbreitet waren<sup>526</sup>. HEIDINGA bemerkt, dass Hausbautraditionen sich nicht an eine »sozio-politische Einheit« anknüpfen lassen, daneben weist er darauf hin, dass über die Ausbreitung solcher Traditionen bisher noch zu wenige Erkenntnisse vorliegen<sup>527</sup>. R. PRIEN beschäftigt sich in seiner Arbeit zur Migration und Archäologie ebenfalls mit dem Thema und geht der Frage nach, ob Migrationsbewegungen sich auch am Hausbau erkennen lassen<sup>528</sup>. Dabei sind mehrere Faktoren aufzuführen, die ein Mitnehmen oder Abwandeln der bekannten Hausbautraditionen begründen. Neben der Verfügbarkeit der Baumaterialien und der möglichen Anpassung der Bauten an das vorherrschende Klima gehören auch ökonomi-

---

520 ZIMMERMANN 1992, 43 ff.

521 BANTELMANN 1975, 183.

522 SPRINGER 2004, 244 ff.

523 SPRINGER 2004, 260.

524 SPRINGER 1999, 225.

525 HEIDINGA 1987a, 69. Siehe auch Kap. 6.1, 69.

526 Siehe Kap. 6.2, 72 ff.

527 HEIDINGA 1987a, 69.

528 PRIEN 2005, 306 ff.

sche Gründe mit zu den ausschlaggebenden Faktoren, die zu einer Änderung der bis dahin vorherrschenden Hausbautradition führen können<sup>529</sup>. Ein bestimmter Haustypus entsteht also durch sich ändernde wirtschaftliche und soziale Ansprüche der Bewohner.

Eine Zuweisung bestimmter Hausformen zu einer ethnischen Gruppe ist zum einen aufgrund fehlender Funde schwierig und zum anderen ist eine Verbreitung der einzelnen Grundrissformen über Westfalen hinaus zu fassen und zieht sich bis weit in die benachbarten Regionen der Niederlande hinein. Schließlich erscheint es fraglich, ob die in Odoorn, Kootwijk oder auch in Dorestad ansässigen Bevölkerungsgruppen mit denen aus dem westfälischen Kernland gleichzusetzen sind. Für die Niederlande, besonders die östlichen und nördlichen Niederlande, stellt sich ebenfalls die Frage nach den ansässigen Ethnien. Die Friesen siedelten an den Küstengebieten und im Rheindelta, ihr Kerngebiet dürfte im 7. Jahrhundert in der heutigen Provinz Friesland bestanden haben<sup>530</sup>. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts verlagert sich das Machtzentrum der friesischen Könige nach Dorestad<sup>531</sup>. Schließlich unterwerfen die Franken im Laufe des 8. Jahrhunderts die Friesen nach langen Kämpfen<sup>532</sup>. Die Gebiete der heutigen Provinzen Drenthe, Overijssel und Gelderland, die mit Teilen Westfalens eine Hauslandschaft bilden, gehören jedoch nicht komplett zum friesischen Siedlungsgebiet. HEIDINGA bemerkt, dass sich die gesamten mittleren Niederlande keiner ethnischen Gruppe zuordnen lassen, insbesondere bevor das Gebiet in die friesisch-fränkischen Auseinandersetzungen geriet<sup>533</sup>. Östlich der IJssel waren die Chamaver im Hamaland ansässig, in diesem Gebiet bestand jedoch seit der römischen Zeit keine Siedlungskontinuität, sodass das ursprüngliche Zentrum in einem anderen Raum zu suchen ist und eher im Bereich zwischen IJsselmeer und Arnheim lag<sup>534</sup>. Der Name Hamaland verlagert sich dann aufgrund politischer Wirren in neue Rodungsgebiete entlang der IJssel<sup>535</sup>. So können unter Vorbehalt die Chamaver im Bereich der mittleren Niederlande gefasst werden, sie finden sich auch in den germanischen Volksrechten mit der Lex Chamavorum Francorum wieder<sup>536</sup>. Nach HEIDINGA ist es nicht ausgeschlossen, dass das westliche Münsterland und die östlichen Niederlande auch noch zum Hamaland gehören, da es zahlreiche archäologische Analogien gibt<sup>537</sup>. Möglicherweise hat sich die verbleibende ansässige Bevölkerung mit einigen Zuwanderern aus anderen Gebieten vermischt, und so verschmolzen Hausbautradition und Keramiktypen, wie es für die Siedlung in Zelhem, Prov. Gelderland, angenommen wird<sup>538</sup>. Für die Regionen Drenthe und Veluwe sind keine Siedlungslücken zu verzeichnen<sup>539</sup>, sodass davon auszugehen ist, dass die einheimische Bevölkerung dort blieb und – ähnlich

---

529 PRIEN 2005, 306 f.

530 LEBECQ 1996, 339.

531 LEBECQ 1996, 339.

532 TAAYKE/KNOL 1998, 37; LEBECQ 1996, 339 f.

533 HEIDINGA 1987a, 66.

534 HEIDINGA 1987a, 69.

535 HEIDINGA 1987a, 69.

536 GRÜNEWALD 2005c, 69. Zur Entstehungszeit der Lex Chamavorum Francorum siehe DÖLLING 1969, 81. Die Chamaver gehörten zum fränkischen Reichsbund, wie die Peutinger Karte belegt, siehe dazu VON PETRIKOVITS 1981, 369.

537 HEIDINGA 1987a, 69.

538 VAN DER VELDE/DE ROODE/WIEPKING 2003, 204 f.; zur Ethnienfrage in Zelhem siehe VAN DER VELDE/KENEMANS 2002, 64 ff.

539 WATERBOLK 1979, 16.

wie für Zelhem vermutet wird – durch Zuwanderung ergänzt wurde. Dass es sich bei der einheimischen Bevölkerung der mittleren Niederlande um Chamaver handelt, scheint nach den oben genannten Überlegungen HEIDINGAS denkbar.

Die einheitliche Hauslandschaft in Westfalen und Teilen der Niederlande gründet möglicherweise zum Teil auch darin, dass ähnliche Böden vorherrschten. In weiten Teilen des Münsterlandes überwiegen Podsol, Braunerde-Podsol und Gley-Podsol, die vornehmlich aus Sanden bestehen<sup>540</sup>. Auch in den östlichen und nördlichen Provinzen der Niederlande herrschen sandige Böden, hervorgegangen aus pleistozänen Ablagerungen, vor<sup>541</sup>. Mit ähnlichen Bodenverhältnissen geht vermutlich eine entsprechende Wirtschaftsweise einher, was ein Grund für eine einheitliche Hausbautradition sein kann. Vielleicht haben die klimatischen Verhältnisse in Westfalen und in Teilen der Niederlande dazu beigetragen, dass sich eine einheitliche Hauslandschaft gebildet hat<sup>542</sup>.

---

540 ADLER U. A. 2003, 100 ff., Karte 1. Vereinfacht bei MÜLLER-WILLE 1952, 55 f., 66 ff.

541 FOKKENS 1998, 43 f., Abb. 17. Siehe auch VAN ES/SARFATIJ/WOLTERING 1988, 20, Abb. oben und GEOGRAPHICAL HANDBOOK 1944, 75, Abb. 28.

542 Zum Klima des Norddeutschen Tieflandes siehe HENDL 1994, 45 ff.



## 8 Gedanken zur Rekonstruktion, Funktion

### sowie zu wirtschaftlichen und sozialen Aspekten

#### 8.1 Sinn oder Unsinn von Nachbauten

Rekonstruktionen frühgeschichtlicher Häuser bieten Vor- und Nachteile; so regen Nachbauten zu fachlichen Diskussionen an und können impulsgebend für die Forschung sein. Schwierigkeiten ergeben sich jedoch durch die Tatsache, dass große Teile des Aufgehenden eines Hauses nicht erhalten sind und Rekonstruktionen grundsätzlich nur die Ideen und Vorstellungen der Archäologen wiedergeben. So sind Rekonstruktionen in vielen Aspekten spekulativ, vom jeweiligen Zeitgeist beeinflusst und allenfalls als ein Deutungsvorschlag respektive eine Interpretation des archäologischen Befundes zu sehen. Keinesfalls dürfen sie als Wiedergabe einer historischen Wahrheit gelten.

Rekonstruktionen, besonders im Maßstab 1:1, bieten dennoch Vorteile, so lassen sich beim Errichten der Häuser mögliche Gefügekonstruktionen besser beurteilen und Arbeitsabläufe werden nachvollziehbar. Daneben wecken sie durch ihre bewusste Erleb- und Begreifbarkeit ein großes Interesse beim Publikum. J. J. ASSENDORP verweist darauf, dass archäologische Rekonstruktionen nicht zum Randbereich der Archäologie gehören und als Möglichkeit zu verstehen sind, dem Publikum wissenschaftliche Ideen und Ergebnisse zu präsentieren; gleichzeitig erwähnt er die Problematik, dass der Besucher die Rekonstruktion und damit das verbundene Lebensbild mit einer historischen Wahrheit verknüpft, die es so nicht gegeben hat<sup>543</sup>.

In Westfalen wurden neben Gebäuden aus anderen Zeitperioden zwei Häuser des Typs Warendorf B rekonstruiert. Im Freilichtmuseum in Oerlinghausen, Kr. Lippe, ist eine gesamte Hofanlage mit einem Haupthaus, einem Grubenhaus, einem Rutenberg und einer Schmiede errichtet worden<sup>544</sup>. Die Konstruktion hält sich streng an den Rekonstruktionsvorschlag von W. WINKELMANN<sup>545</sup>: Die Sparren kommen ohne zusätzliche Kehlbalken aus und fußen auf einem kräftigen Rähm auf und die Pfosten sind vierkantig zugerichtet. In Münster-Gittrup entstand in den Jahren 1983 bis 1987 direkt neben der Grabungsfläche eine Rekonstruktion eines Hauses vom Typ Warendorf B, das sich jedoch im Hinblick auf seine Dachkonstruktion vom Oerlinghausener Gebäude unterscheidet<sup>546</sup>. Die Sparrenpaare des Hauses waren mit einem Kehlbalken ausgesteift und die Außenpfosten setzten am Rähm an. Die nötige Längsversteifung der Sparrenpaare wurde durch Mittelpfetten erreicht<sup>547</sup>. Da das Haus durch das Auslaufen des Pachtvertrages 1987 wieder abgebaut wer-

---

543 ASSENDORP 1996, 101.

544 SCHMIDT 2000, 134 f., Abb. 228–229; AHRENS 1990, 138 ff.

545 WINKELMANN 1954, 197, Abb. 7, 8.

546 Bei dem Haus handelt es sich um die Rekonstruktion eines Befundes aus Gittrup, der dem Typ Warendorf angehört. Siehe auch AHRENS 1990, 188.

547 AHRENS 1990, 140, Abb. oben.

den musste, entstand die Idee, in Greven-Pentrup mit dem sogenannten Sachsenhof ein kleines archäologisches Freilichtmuseum zu errichten. Dort sollte das Gittruper Haus neu errichtet werden. Entstanden ist ein neues Gebäude mit einer gänzlich anderen Dachkonstruktion: Das Dach wird nun von einer Firstpfette gestützt, die bei der gewählten Dachkonstruktion letztlich überflüssig ist; die schrägen Außenpfosten setzen nicht am Rähm, sondern im oberen Drittel der inneren rundbelassenen Pfosten an<sup>548</sup>. Die entrindeten Stämme wurden, um einen leichten Konservierungseffekt zu erzielen, an ihren unteren Enden angekohlt<sup>549</sup> und für das Gerüst des Hauses mussten über Hundert Eichen gefällt werden<sup>550</sup>. Der Sachsenhof in Greven-Pentrup wirkt mit seinen rundbelassenen Pfosten recht urtümlich, während das Haus in Oerlinghausen mit den vierkantigen Pfosten fast wie ein »modernes« Fachwerkhaus anmutet.

Diese drei unterschiedlichen Rekonstruktionen zeigen, wie divergent ein einziger Haustyp rekonstruiert werden kann und wie unterschiedlich die Wirkung der einzelnen Gebäude sein kann. Dabei spielen immer die Vorstellungen der wissenschaftlichen Bearbeiter eine große Rolle und es wird deutlich, dass Rekonstruktionen immer nur als eine Arbeitshypothese und Deutungsmöglichkeit der Befunde gelten können, die von Bearbeiter zu Bearbeiter variieren<sup>551</sup>.

## 8.2 Soziale Aspekte im Hausbau

Von besonderem Interesse ist die Frage, ob sich soziale Unterschiede auch im Hausbau und in speziellen Haustypen widerspiegeln. Sind die Wohnhäuser eines wohlhabenderen Personenkreises größer oder gänzlich anders konstruiert als die Häuser der »Mittel- und/oder Unterschicht«? Um es vorwegzunehmen: Eine eigene Konstruktionsweise oder ein besonderer Haustyp ländlicher Wohnhäuser der Oberschicht ist in Westfalen nicht erkennbar. Es ist daher generell schwierig, in einer Siedlung unterschiedliche soziale Verhältnisse der Bewohner anhand einzelner Gebäude zu erkennen. Eine größere umzäunte Hoffläche, eine Lage weiter abseits als bewusstes Separieren eines Hofes und besondere Funde können auf eine sozial höhergestellte Schicht hinweisen. Zum anderen gehören gerade Umzäunungen des Hofraumes zum üblichen Bild, da der Hofzaun neben einer abgrenzenden und schützenden Funktion für den Hofraum auch als Besitz- und Rechtsgrenze zu verstehen ist. Eine Umzäunung allein ist daher noch kein Hinweis auf einen sozial und/oder wirtschaftlich bessergestellten Personenkreis. Den Funden als sichtbares und sicheres Zeichen von Reichtum muss daher besondere Aufmerksamkeit gelten. Prachtvolles Reitzubehör, Spielsteine und andere Luxusgegenstände gehörten sicher nicht zum Leben eines durchschnittlichen Bauern. Ein Hof mit einem Wohnhaus und überdurchschnittlich vielen Nebengebäuden, wie sie zum Beispiel für Hamm-Westhafen (Kat. 73–80) belegt sind, können auf einen besonderen Status der Bewohner hinweisen. Wobei auch solche Deutungen oftmals schwierig sind, da nicht immer alle Nebengebäude gleichzeitig nebeneinander bestanden haben müssen. Der sogenannte große Hof aus Warendorf ist ein solches Beispiel: W. WINKELMANN weist diesem mehrphasigen Gehöft zahlreiche Nebengebäude zu, allerdings gibt es weder Funde, die eine genaue Datierung der Nebengebäude zulassen,

548 EGGENSTEIN O. J., 6, Abb. 2.

549 Zu den Möglichkeiten der Holzkonservierung siehe Kap. 2.5, 26.

550 EGGENSTEIN O. J., 7, 9.

551 Umfassend dargestellt sind Gedanken zu Sinn und Unsinn von Rekonstruktionen bei AHRENS 1990, 177 ff.; ASSENDORP 1996, 101 f.

noch Überschneidungen, die eine mögliche zeitliche Abfolge der Gebäude sicher erkennen lassen<sup>552</sup>. Die Hauptgebäude hingegen sind anhand ihrer Überschneidungen gut voneinander abzusetzen.

Um zu dem Beispiel aus Hamm zurückzukehren: Es zeigt sich deutlich, dass die Konstruktion des Haupthauses sich nicht von anderen Gebäuden des 10./11. Jahrhunderts unterscheidet; auffallend ist nur seine Größe (Haus 1, Kat. 73, Taf. 20.1). Das Wohnhaus ist im Vergleich zu anderen Häusern überdimensional groß und breit. Das Vorhandensein eines Kellers, aus dem in Hamm besonders reiche Funde stammen, ist für diese Zeit auch aus anderen Häusern wie aus Bielefeld-Jöllenberg »Altenschildesche« (Haus B, Kat. 7, Taf. 3.1; Haus C, Kat. 8, Taf. 3.2) bekannt und stellt keine Besonderheit dar.

Schaut man sich den Hausbau und seine Tradition im Raum Westfalen und den östlichen Niederlanden an, dann wird auch klar, dass es nicht möglich ist, anhand der Grundrisse auf eine bestimmte ethnische Gruppe zu schließen. Selbst höhergestellte Persönlichkeiten zeichneten sich im ländlichen Bereich nicht durch eine besondere, differente Architektur aus<sup>553</sup>. Unterschiede im Hausbau zeigen sich nur in den rheinischen Burgen, wie bei Haus Meer und dem Husterknupp, wobei hier nicht nur die Aufteilung der Gebäude deutlich anders, sondern auch die Bauweise verschieden ist<sup>554</sup>. Beide Befunde lagen im niederrheinischen Gebiet und damit auch im fränkischen Machtbereich.

Anders verhält es sich mit Haus 1 aus der Wallburanlage in Marl-Sinsen (Kat. 89, Taf. 25.1). Hier steht ein in einfacher Pfostenbauweise errichtetes Haus, das sich nicht signifikant von den Gebäuden ländlicher Siedlungen unterscheidet. Der Burgwall verläuft über den Grundrissbefund und ist somit jünger als das Haus<sup>555</sup>. Da die Burg nicht komplett ergraben wurde, sind weitere Deutungen zu diesem Grundriss und seiner Funktion innerhalb der Anlage nicht möglich. Auch die Befunde aus anderen westfälischen Burgen zeigen ein ähnliches Bild. Vergleichsmöglichkeiten bieten die Anlagen aus Gelsenkirchen und aus Liesborn. Ein einschiffiger Pfostenbau, vermutlich ohne Außenpfosten, kam bei Grabungen 1968 in der Hünenburg bei Liesborn, Kr. Soest, zutage<sup>556</sup>. Das leicht schiffsförmige Haus besitzt im Inneren eine Feuerstelle mit Resten von Pfostensetzungen und Lehmresten, sodass hier möglicherweise ein überkuppelter Ofen stand<sup>557</sup>. Anhand einiger Keramikfunde wird die Anlage in das 9./10. Jahrhundert datiert<sup>558</sup>. Ein bereits in Ständerbauweise errichtetes Haus findet sich neben zwei Nebengebäuden bei Ausgrabungen auf Schloss Horst in Gelsenkirchen. Das Hauptgebäude ist mehrfach neu errichtet worden, etwa 6–7 m breit und 11–12 m lang und besteht aus zwei Räumen, von denen einer mit einer gepflasterten Feuerstelle versehen ist, der andere mit einem Kachelofen beheizt wird<sup>559</sup>. Bei der Betrachtung der einzelnen Baubefunde fällt auf, dass auch bei einem wohl in Burganlagen voranzusetzenden, höheren sozialen Status der Bewohner keine besondere Architektur oder andere Grundrissformen verwendet werden. Abgesehen vom Ständerbau auf Schloss Horst, der sich auch durch die Besonderheit zweier

552 Freundliche Mitteilung K. Bulka. Dazu auch WINKELMANN 1958, 515, Beilage 2.

553 Siehe Kap. 8.2, 126 ff.

554 Zur Pfosten-Schwelldriegel-Bauweise siehe Kap. 4.3, 44 ff., Abb. 20.

555 WESTFÄLISCHES LANDESMUSEUM FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE 1979, 129 f.

556 HÖMBERG 1999, 7 ff., Abb. 7; HÖMBERG 1972, 135 f., Abb. 122.

557 HÖMBERG 1999, 10 ff.; HÖMBERG 1972, 136 f.

558 HÖMBERG 1999, 12 ff., Abb. 8.; HÖMBERG 1972, 137.

559 PEINE 1997, 178, Abb. 17; KNEPPE/PEINE 2004, 11, Abb. 8.

beheizter Räume auszeichnet, könnten die Gebäude so auch in ländlichen Siedlungen vorkommen. Unterschiede finden sich möglicherweise bei der Nutzung der Räume und deren gehobener Ausstattung, sofern erkennbar.

Ein Herrenhof des 11./12. Jahrhunderts konnte vermutlich in Hamm-Westhafen erfasst werden. Wenn man die Anzahl an qualitativ hochwertigen Funden betrachtet, die nicht zu einem bäuerlich geprägten Milieu gehören, darunter sind Sporen, Pferdegeschirr oder ein außergewöhnlicher bronzener Kerzenleuchter in Form eines Hirschs, scheint diese Interpretation durchaus schlüssig. Denkbar ist, dass der Hof als Meierhof diente, bei dem die Abgaben für den Grundherren zwischengelagert wurden<sup>560</sup>. Dafür spricht, dass im 9. Jahrhundert besonders in der Region um Hamm, Haltern, Sythen und Lavesum sowohl das Bistum Münster als auch das Frauenstift aus Essen-Werden erheblich begütert waren und der Hammer Hof möglicherweise zu einer der beiden Grundherrschaften gehört haben könnte<sup>561</sup>.

Als Kleinadelshof wird ein Befund aus Sendenhorst angesprochen, der in das 11./12. Jahrhundert datiert. Das Haupthaus mit einer Länge von etwa 30 m und einer Breite von 9 m ist mit einem in Trockenmauerwerk errichteten Keller versehen und von mehreren Nebengebäuden und Viehpferchen umgeben<sup>562</sup>. In einem der Pferche fand sich eine aus einem Pferdeknöchel geschnitzte Figur, die als Dame eines Schachspiels gedeutet wird. Aus dem Keller des Hauses stammen mit einem »Bauer« eine weitere Schachfigur sowie zwei flache Spielsteine, die jeweils aus zwei Teilen zusammengesetzt und mit Durchbrucharbeiten verziert sind. Bei einem der Spielsteine befindet sich zwischen den beiden Knochenlagen eine dünne Bronzefolie. Weitere Funde wie eine gläserne Schale und Pferdegeschirr aus Bronze zeugen von dem gehobenen Lebensstandard der Bewohner<sup>563</sup>. Außer durch die reichen Funde unterschied sich der Hof weder von der Konstruktion des Haupthauses noch durch andere bauliche Unterschiede von den Höfen der ländlichen Bevölkerung. Die Größe des Sendenhorster Haupthauses bewegt sich zwar im oberen Bereich, ist aber nicht, wie etwa das Haus aus Hamm, außergewöhnlich groß.

Auch in der Siedlung Warendorf-Neuwarendorf, die vom letzten Drittel des 7. bis in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts hinein existierte, fanden sich Hinweise auf einen sozial höhergestellten Personenkreis, der sich durch besondere Funde auszeichnet. So wurden unter anderem mehrere Fragmente von Sporen, darunter ein tauschiertes Exemplar, ein Bratspieß, ein Rest eines gläsernen Sturzbechers und Fragmente von zwei Siedefleischgabeln entdeckt<sup>564</sup>. Auffällig ist, dass sich auch dieser Hof mit seinen Gebäuden in seiner Konstruktion nicht von den anderen Häusern der Siedlung unterscheidet, während der Hof aus Hamm durch sein außergewöhnlich großes Haupthaus und zahlreiche Nebengebäude hervortritt.

Die genauere Zuweisung eines Hofes und seiner ehemaligen Bewohner zu einer bestimmten sozialen Schicht wird immer spekulativ bleiben müssen, solange keine historischen Quellen vorliegen, die Aufschluss über die jeweiligen Herrschafts- und Besitzverhältnisse vor Ort geben. Bei den Grundrissen lassen sich lediglich Unterschiede in der Größe feststellen, welche allein aber kein aussagekräftiges Kriterium bilden. Festzuhalten bleibt, dass sich die Gebäude sozial höhergestellter

---

560 CICHY 2005, 524 ff.; CICHY 2008, 129 ff.

561 ELLGER/KNEPPE 2002, 5.

562 EISMANN 2005, 522.

563 EISMANN 2005, 522 f.

564 Fundauswahl bei WINKELMANN 1954, 201 f., Abb. 201; eine vollständigen Vorlage der Funde ist von K. Bulka im Rahmen seiner Dissertation kürzlich erarbeitet worden.

Persönlichkeiten nicht durch eine andere Bauweise von den Gebäuden der einfachen Landbevölkerung absetzen<sup>565</sup>. Immer sind es jedoch die reichen, statusanzeigenden Funde, die darauf hinweisen, dass es sich bei den entsprechenden Häusern nicht um einfache ländliche Hofstellen handelte<sup>566</sup>.

Ein Kriterium, um die gehobene soziale Stellung der Bewohner anhand des Hauses hervorzuheben, scheint gelegentlich die Größe der Gebäude zu sein. Je reicher und wohlhabender der Hausbesitzer, desto größer kann das Wohnhaus ausfallen; dazu kann eine größere Zahl an Nebengebäuden hinzukommen. Die Konstruktion der Häuser unterscheidet sich dabei aber nicht von kleineren Haupt- und Nebengebäuden der gleichen Zeit. Ob das Aufgehende hingegen besonders prunkvoll geschmückt war, muss mangels passender Funde offen bleiben.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die verschiedenen sozialen Schichten der Bevölkerung Westfalens im frühen und hohen Mittelalter nicht anhand unterschiedlicher Haustypen zu unterscheiden sind. Dass es solche Schicht- oder Standesunterschiede gegeben hat, verdeutlichen neben den Angaben in den germanischen Volksrechten auch die teilweise außergewöhnlichen Funde, die aus vermeintlich einfachen ländlichen Siedlungen stammen, wie ein Goldprobierstein aus Metelen-Umgebung<sup>567</sup> oder das Fragment einer Pseudokamee aus Rheine-Altenrheine<sup>568</sup>. Daneben deuten etliche Sporenfunde aus der Siedlung Warendorf-Neuwarendorf auf soziale Unterschiede in der Bevölkerung hin<sup>569</sup>, die sich aber nur in den seltensten Fällen am Siedlungsbild und anhand außergewöhnlich großer Häuser zu erkennen geben<sup>570</sup>. Letztlich sind für eine abschließende Deutung der sozialen Stellung der Bewohner eines Hauses immer die Funde ausschlaggebend.

### 8.3 Viehhaltung

Immer wieder wird erwähnt, dass das Halten von Vieh, besonders im Winter, dazu beiträgt, die Temperatur im Haus zu steigern und so das Wohnklima für die Bewohner angenehmer zu gestalten. Daneben wird allzu oft zwingend von einer Überwinterung des Viehs im Haus ausgegangen. Faktisch braucht jedoch kein domestiziertes Tier einen warmen Platz im Haus, um den Winter zu überstehen<sup>571</sup>. Ein Überwintern des Viehs im Stall bringt jedoch Vor- und Nachteile mit sich, die es zu diskutieren gilt.

Die Temperaturen in einem Pfostenbau mit Flechtwänden waren im Sommer wie im Winter trotz Herdfeuer und Viehbesatz nur wenige Grad höher als die entsprechenden Außentemperaturen. Lediglich in direkter Nähe der Herdstelle war es angenehm warm. Experimente in einem Haus mit einem Viehbesatz von 15 Rindern und einem gefüllten Heuboden ergaben, dass die Innentemperatur 4 bis 6° höher lag als die Außentemperatur<sup>572</sup>. Die Tiere tragen somit nicht sonderlich zur

---

565 SPECKMANN 2007, 31.

566 SPECKMANN 2007, 31; BULKA 2007, 34 ff., Abb. 2.

567 Unpublizierter Fund; BULKA/SPECKMANN.

568 KERSTING 2005, 44.

569 Freundliche Mitteilung K. Bulka.

570 Dazu auch SCHMAEDECKE 1999, 73 f.

571 CAPELLE 1997, 413.

572 ZIMMERMANN 1998, 66; ZIMMERMANN 1999, 314; ELLENBERG 1990, 131, Abb. 99.

Erwärmung des Hausinneren bei. W. H. ZIMMERMANN führt 1999 verschiedene Gründe an, warum das Vieh, obwohl es nicht unbedingt erforderlich ist, dennoch häufig in Ställen überwintert<sup>573</sup>.

Rinder, Schafe, Pferde, Ziegen und Schweine benötigen im Winter lediglich einen Unterstand, der sie vor zu starkem Regen und Wind schützt; bei geschlossener Schneedecke bedürfen sie zusätzlicher Futterzugaben. Für die Gesundheit der Tiere ist diese Form der Haltung sogar förderlich und der Stallhaltung vorzuziehen, lediglich Jungtiere sind kälteempfindlich. Diese Haltung hat aber auch Nachteile: So zerstörten die Hufe der Tiere das Weideland bei Nässe in kürzester Zeit nahezu vollständig, des Weiteren ist das Vieh möglichen Angriffen von Feinden wie Raubtieren oder Viehdieben schutzlos ausgeliefert. Ein weiterer und für damalige Zeiten nicht zu unterschätzender Nachteil ist, dass der als wertvoller Dünger benötigte Mist bei einer reinen Weidehaltung mühsam zusammengesucht und aufgelesen werden muss und, da keine Stalleinstreu vorhanden ist, in deutlich geringeren Mengen anfällt. Die Stallhaltung ist daher für die Dunggewinnung besonders effektiv<sup>574</sup>. Daneben ist eine Unterbringung in kleineren Viehpferchen anzunehmen, da die Tiere so immer noch einer gewissen Kontrolle des Menschen unterliegen und der Dung leichter gesammelt werden kann als bei einer extensiven Haltung auf großen Weideflächen<sup>575</sup>. Überwintern die Tiere draußen, benötigen sie zudem deutlich mehr Futter als bei einer winterlichen Aufstallung, da sie durch die Kälte mehr Energie brauchen<sup>576</sup>.

Sichere Hinweise auf die Unterbringung von Vieh in Wohnstallhäusern finden sich in den Befunden aus Westfalen nur selten. Haus 1 (Kat. 184, Taf. 48.3) aus Saerbeck zeigt als einer der wenigen Befunde deutliche Spuren einer Boxeneinteilung, was zumindest auf eine zeitweilige Aufstallung der Tiere hinweist. Die geringe Größe des Stallteils spricht dafür, dass hier lediglich eine kleine Stückzahl Großvieh gehalten wurde, und bei einer durchschnittlichen Boxenbreite von ungefähr 1 m waren die Tiere wahrscheinlich einzeln aufgestellt<sup>577</sup>. Das restliche Vieh wie Schweine und Schafe brachte man vermutlich in separaten Stallgebäuden unter, die aber keinerlei Boxenunterteilungen aufweisen. Bei einem Vergleich der Größe des Saerbecker Stallbereichs mit den Abtrennungen in einigen Befunden aus Warendorf-Neuwarendorf fällt auf, dass die mutmaßlichen Stallteile dort ebenfalls höchstens ein Drittel des gesamten Hauses ausmachen. Boxen oder eine andere Art von Aufteilung ist nicht erkennbar. Für die Warendorfer Befunde ist eine ähnliche Interpretation wie für das Haus aus Saerbeck anzunehmen: Im Stallteil wurde vermutlich nur wertvolles Großvieh untergebracht, was besonders für Zugochsen, Pferde oder andere Zuchttiere gegolten haben dürfte; Kleinvieh hingegen ist, wenn überhaupt, in anderen kleineren Stallgebäuden untergebracht worden. Dafür spricht in Warendorf-Neuwarendorf nicht nur die besonders hohe Zahl an kleineren Nebengebäuden (alle ohne Herdstelle), sondern auch die Aufzählungen von speziellen Stallungen in den »Leges«<sup>578</sup>. Dort werden im sächsischen Gesetz neben dem Wohnhaus (*domus*) auch Ställe (*stabulum*) und weitere Nebengebäude wie das Web- (*screona*) oder das Bienenhaus (*alvearium*) genannt<sup>579</sup>. WINKELMANN weist bereits 1954 in seinem Aufsatz über die Grabung in Warendorf den Nebengebäuden eine Funktion als Speicher-, Wirtschafts- und Stallräumlichkeiten zu<sup>580</sup>.

573 ZIMMERMANN 1999, 315 f.

574 ZIMMERMANN 1999, 303, 315.

575 ZIMMERMANN 1999, 304 ff.

576 ZIMMERMANN 1999, 315.

577 Vgl. Kat. 184, Taf. 48.3.

578 DÖLLING 1958.

579 DÖLLING 1958, 37 ff. Siehe auch Kap. 9.1, 135 f.

580 WINKELMANN 1954, 209, Abb. 13.

Dass Boxeneinteilungen in den Häusern nur sehr selten nachzuweisen sind, mag mit daran liegen, dass eventuelle Pfosten für Trennwände nicht besonders tief eingegraben sein müssen, da sie nur als Begrenzung dienen<sup>581</sup>. Von einer Aufgabe der Wohnstallhäuser kann man daher aufgrund der genannten Unsicherheiten wohl nicht sprechen, wie DONAT anmerkt<sup>582</sup>. Es ist daher davon auszugehen, dass ähnlich wie in Saerbeck im Wohnstallhaus das Großvieh aufgestellt war, ob nur über den Winter oder ganzjährig, muss offen bleiben. Daneben ist von einer Bestandsverminderung durch saisonale Schlachtungen im Spätherbst oder Winter auszugehen, damit nicht so viele Tiere über den Winter zu bringen sind<sup>583</sup>. Während Schweine aufgrund ihrer hohen Reproduktionsrate und ausschließlichen Verwendung zur Fleischgewinnung bereits häufig in jungen Jahren geschlachtet werden, ist der Bestand an Rindern und anderem Großvieh sicherlich eher geringer einzuschätzen, da deren Reproduktionsrate deutlich kleiner ausfällt<sup>584</sup>. Daneben bieten Tiere wie Schafe, Rinder und Pferde weitere Nutzungsmöglichkeiten, die über die reine Fleischgewinnung hinausgehen, was auch am höheren Schlachtalter der Tiere abzulesen ist. Eine Überwinterung zumindest einiger Tiere ist zum einen für den Fortbestand der Herde unerlässlich und zum anderen besitzen gute Arbeitstiere ebenso wie Milch- und Wolllieferanten für die Versorgung der Hofbewohner eine große Bedeutung.

## 8.4 Gesellschaftliche Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf den Hausbau

Nicht nur wirtschaftliche Neuerungen wie die bessere Ausnutzung der Böden durch Plaggen- und Eschaufrag oder die Dreifelderwirtschaft und damit verbunden auch mehr Ernteerträge und fortschreitende monetäre Wirtschaft, sondern auch gesellschaftliche und politische Umstände spiegeln sich in der Entwicklung des Hausbaus wider. Die Entwicklung der Hausformen darf nicht losgelöst von den angesprochenen Faktoren betrachtet werden, da zahlreiche Umstände zu Veränderungen führen, die sich archäologisch zwar erkennen, aber nicht immer umfassend erklären lassen.

Spätestens zu Beginn des 9. Jahrhunderts ist die Dreifelderwirtschaft im Westen Deutschlands ausgeprägt. Darauf lassen zumindest schriftliche Erwähnungen schließen, archäologisch nachweisbar ist dieses System der Bodennutzung in West- und Süddeutschland erst im 10. Jahrhundert<sup>585</sup>. In Nordwestdeutschland und in den Niederlanden herrscht das ganze Mittelalter hindurch der »ewige Roggenanbau«, der eine Düngung des mit der Zeit ausgelaugten Bodens verlangt<sup>586</sup>. Gedüngt wird mit abgestochenen Rasensoden<sup>587</sup>, besonders geeignet sind dazu Plaggen, die zuvor

581 Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, dass sich die meisten Befunde nur noch in ihren untersten Schichten erhalten haben; daher sind nicht sehr tief in den Boden eingreifende Strukturen oftmals bereits verloren und nicht mehr fassbar. Siehe Kap. 6, 65, Abb. 26.

582 Vgl. DONAT 2003, 217.

583 CAPELLE 1997, 413.

584 Dafür sprechen auch die Kopffzahlen von verschiedenen Viehherden, bei denen die Anzahl an Individuen bei Schweinen höher ist als bei Rindern. Dazu ABEL 1978, 23, Tab. 1. Zur Zusammensetzung und Nutzung des Haustierbestandes siehe BENECKE 2003, 176 ff., 186 f.

585 GRINGMUTH-DALLMER 2003a, 159.

586 Der dauerhafte Anbau von Roggen entzieht dem Boden sämtliche Nährstoffe, sodass eine stetige Düngung unerlässlich ist.

587 GRINGMUTH-DALLMER 2003a, 159. Dazu auch FINKE 1983, 69.

im Stall als Einstreu gedient haben. Plaggenwirtschaft gibt es bereits vor dem Mittelalter, schon in der Bronzezeit wurde vereinzelt mit ihnen gedüngt; mit einer flächendeckenden Einführung ist aber wohl erst im 10. Jahrhundert zu rechnen<sup>588</sup>.

Daneben herrscht spätestens ab dem 10. Jahrhundert Flurzwang<sup>589</sup>, durch den die Bauern durch Gemeindebeschluss gezwungen sind, ihre Ernte zu einem festgelegten Zeitpunkt auszusäen, einzufahren und bestimmte landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten. Ist das Korn zum Erntezeitpunkt noch feucht, kann es im warmen Herdrauch auf dem Dachboden des Hauses getrocknet werden. Sicher ein Grund, warum sich das offene Herdfeuer bis ins 18. Jahrhundert hinein in zahlreichen bäuerlichen Häusern Westfalens hält<sup>590</sup>, und das, obwohl es die Lebens- und Wohnqualität beträchtlich schmälert.

Über die inneren Verhältnisse der Sachsen ist wenig bekannt. Lediglich die Angaben des Beda Venerabilis aus seiner englischen Kirchengeschichte geben einige Anhaltspunkte<sup>591</sup>. So scheint es, dass die Sachsen nicht als politische Einheit bestanden haben, sondern aus mehreren *gentes*<sup>592</sup>. Ob und in welcher Form eine Grundherrschaft vor der Übernahme des sächsischen Gebietes durch die Franken existierte, ist unklar.

Die Grundherrschaft, die als wirtschaftliche Grundlage für die adeligen und geistlichen Schichten dient, wird je nach Region in unterschiedlichen Organisationsformen ausgeübt und bringt massive Veränderungen für die ländliche Bevölkerung mit sich. Besonders im frühen Mittelalter ist die Villikationsordnung oder das Fronhofsystem, auch klassische oder zweigeteilte Grundherrschaft genannt, im fränkischen Kernland vorherrschend<sup>593</sup>. Daneben existieren andere Formen der Grundherrschaft wie die Renten- oder Zinsgrundherrschaft, bei der die hörigen Bauern Abgaben in Naturalien oder Geldrenten zu leisten haben und die ohne größere Eigenwirtschaft auskommt, sowie die Gutswirtschaft, bei der die Herrenhöfe ausschließlich mit unfreiem Gesinde bewirtschaftet werden<sup>594</sup>. Diese Form der Grundherrschaft ist im 8. und 9. Jahrhundert besonders im ostfränkischen Raum bei den Adelshöfen weit verbreitet, während das Villikationssystem hauptsächlich im Kerngebiet der Franken und zwischen Rhein und Loire vorherrscht<sup>595</sup>.

Für den westfälischen Raum liegt mit dem Freckenhorster Heberegister aus dem 11. Jahrhundert eine wichtige Quelle zur geistlichen Grundherrschaft vor<sup>596</sup>. Das Kloster Freckenhorst bei Warendorf wird Mitte des 9. Jahrhunderts vom Ekbertiner Everword gegründet; das Heberegister führt die zum Kloster gehörenden Amtshöfe mit namentlich genannten Abgabepflichtigen auf. Als ein solcher Amtshof wird auch ein Hof Warendorf genannt<sup>597</sup>. Über die grundherrschaftlichen Verhältnisse in Westfalen vor den Sachsenkriegen ist ansonsten jedoch nur wenig bekannt.

588 Dazu GRINGMUTH-DALLMER 2003a, 158.

589 Der Begriff der Zelge, der allgemein mit einer Parzellierung und einem beginnenden Flurzwang in Verbindung gebracht wird, kommt erstmals im Jahr 790 vor. Weitgreifende Einschnitte in die Organisation der Bewirtschaftung durch Flurzwang scheint es aber nicht vor dem 10. Jahrhundert gegeben zu haben. GRINGMUTH-DALLMER 2003a, 159.

590 Zum sogenannten Loß Hus und zum Rauchhaus siehe EINYCK 1984, 86 ff., 93 ff.

591 SPRINGER 2004, 131 ff., 151.

592 SPRINGER 2004, 134.

593 RÖSENER 2003, 229 ff.

594 RÖSENER 2003, 229 f.

595 RÖSENER 2003, 228, 230.

596 DÖLLING 1958, 86.

597 DÖLLING 1958, 45 f.

## 9 Haus und Hausbau in Schrift- und Bildquellen

Neben den archäologischen Funden und Befunden sind für Haus und Hausbau weitere Quellengattungen heranzuziehen, die Hinweise zum Aufgehenden und zur Konstruktion geben können. Ländlicher Hausbau und Bauten der einfachen Bevölkerung stehen jedoch selten im Blickpunkt des Interesses mittelalterlicher Schreiber, generell ist das damals Alltägliche bekannt und selten erwähnenswert. Wenn sich in den Quellen dennoch Hinweise auf Haus und Hausbau finden, sind diese Anmerkungen stets mit der nötigen Quellenkritik zu betrachten. Sowohl die Intention des Autors als auch der Charakter des Werkes sind immer zu beachten und in eine Interpretation einzubeziehen.

Eine besonders ergiebige Quelle bieten die Texte der germanischen Leges, wie die Lex Saxonum, die Lex Salica und die Lex Baiuvariorum. Auch wenn sich die Überlieferungen nur selten direkt auf den westfälischen Raum beziehen, sind sie dennoch von großem Nutzen, da sie zumindest einen Einblick zu Haus und Hausbau in anderen Regionen ermöglichen.

### 9.1 Hauserwähnungen in den germanischen Volksrechten

In vielen der germanischen Leges finden sich Hinweise auf Häuser, Nebengebäude und andere Architekturteile, auf manche bauliche Gegebenheit hingegen lässt sich nur indirekt schließen. Die heute immer noch bedeutendste Arbeit zu diesem Thema stellt das Werk von H. DÖLLING dar<sup>598</sup>. DÖLLING untersucht in ihrer Arbeit sämtliche Leges des westgermanischen Raumes auf ihre Anmerkungen bezüglich Haus und Hof und trägt diese auswertend zusammen. Besonderen Wert legt sie auf die unterschiedlichen Bezeichnungen der einzelnen Gebäudetypen und ihre Funktion sowie die Erwähnung von Nebengebäuden, Haustieren, Feldfrüchten, Abgaben und der Zusammensetzung eines autarken Hofensembles.

Für Fragestellungen hinsichtlich des Hausbaus und des Aufgehenden finden sich in den Leges diverse Hinweise, die aus der Arbeit von DÖLLING hier kurz zusammengestellt werden. In der Lex Salica – die älteste Fassung stammt aus der Zeit Chlodwigs und gehört an den Anfang des 6. Jahrhunderts<sup>599</sup> – ist vermerkt, dass Steinwürfe auf das Dach eines Hauses verboten seien. DÖLLING schließt aus der Angabe, dass es sich um ein deckenloses Haus ohne Dachboden handelt und der Einwurf durch ein Rauchloch oder ähnliches möglich gewesen sein muss. Das Durchdringen der Dachdeckung mit einem einzelnen Steinwurf dürfte indes wohl kaum zu bewerkstelligen gewesen sein<sup>600</sup>. An Nebengebäuden werden das Schweinehaus (*sutes*) und ein Stall für Großvieh und Pfer-

---

598 DÖLLING 1958.

599 Die erste Fassung stammt aus seinen letzten Regierungsjahren und fällt in das frühe 6. Jahrhundert, dazu kommen zahlreiche Erweiterungen und Anhänge aus frühkarolingischer und karolingischer Zeit. Vgl. DÖLLING 1958, 79; SCHMIDT-WIEGAND 2001, 326 f.

600 DÖLLING 1958, 8 f.

de (*scuria*) genannt<sup>601</sup>. Das Vieh wird nicht im Wohnhaus, sondern in separaten Stallgebäuden untergebracht.

In der Lex Ribuariorum<sup>602</sup> wird neben dem Wohnhaus explizit der Türpfosten erwähnt. An Nebengebäuden, die differenziert aufgeführt werden, finden sich: *sotes* (Schweinestall), *paricus* (Viehpfersch), *ovile* (Schafstall) und *appearius* (Bienenhaus)<sup>603</sup>. Neben dem Haupthaus gibt es eine Vielzahl weiterer Stallgebäude, ob zusätzlich einzelne Tiere im Haupthaus untergebracht sind, wird nicht erwähnt.

Ergiebig sind die Angaben in der Lex Baiuvariorum. Ihre genaue Entstehungszeit ist in der Forschung bis heute umstritten. Die Angaben reichen von jahrgenauen Datierungsversuchen bis hin zu größeren Zeiträumen von bis zu zwei Jahrhunderten<sup>604</sup>. Anhand der Lex Baiuvariorum versucht T. GEBHARD mehrere Gebäudetypen wie das Wohnhaus (Abb. 43), eine Scheune und ein wandloses Nebengebäude, den sogenannten Schupfen<sup>605</sup>, zu rekonstruieren. Mitteilungen über das Untergraben der Häuser setzen einen einfachen Fußboden aus Lehm oder gestampfter Erde voraus. Für die Tür ist ausdrücklich eine Schwelle vermerkt<sup>606</sup>, Ställe für das Vieh werden nicht gesondert aufgeführt. An Nebengebäuden werden die *scuria* (Scheune), der *scof* (wandloses Gebäude), das *granarium* (Kornspeicher) und drei weitere Speicher, die *parc*, *mita* und *scopar*, genannt<sup>607</sup>.

Die Lex Alamannorum beschreibt in einer Passage das Wohnhaus wie folgt: »[...] *der Knabe jedoch solange lebt, dass er eine Stunde lang seine Augen öffnet, den First des Hauses und die vier Wände sehen kann und danach auch stirbt, so falle das mütterliche Erbe an den Vater.*«<sup>608</sup> Indirekt kann daraus auf ein deckenloses, einräumiges Haus geschlossen werden. Ob diese Aussage sich tatsächlich auf bauliche Gegebenheiten bezieht oder damit nur, gleichsam bildlich gesprochen, die Gesamtheit des Hauses gemeint ist, muss offen bleiben.

Aus einer anderen Textstelle lässt sich entnehmen, dass ein Wohnhaus mehrere mit Schwellen versehene Eingänge aufweisen und die Eingangshöhe mindestens neun Fuß betragen kann<sup>609</sup>. Rechnet man mit dem römischen Fuß (29,6 cm), ergibt sich eine Höhe von 266,4 cm; dabei ist anzumerken, dass der römische Fuß recht klein ist und andere Angaben, wie auf der Feddersen Wierde errechnet, noch größer sein können<sup>610</sup>. Insgesamt darf dieser Wert daher sicherlich nur als Anhaltspunkt für die Wand- respektive Eingangshöhe gelten.

Verschiedene Nebengebäude sind aufgeführt: *scuria* und *granica* als Vorrathäuser für Getreide, *cellaria* wird ebenfalls mit Vorratshaus übersetzt und für unterschiedliche Tierarten der *ovile*

601 Zum Schweinehaus siehe DÖLLING 1958, 14; zur *scuria* vgl. DÖLLING 1958, 13.

602 Ihre Entstehungszeit wird im 7. Jahrhundert vermutet. Dazu SCHMIDT-WIEGAND 2001a, 320 ff.; DÖLLING 1958, 80 f.

603 Siehe DÖLLING 1958, 16 (Türpfosten) und 17 (Nebengebäude).

604 DÖLLING 1958, 82. Sie datiert die Ursprünge der Lex in das 7. Jahrhundert. Um 730/40 setzt GEBHART die Entstehungszeit an; dazu GEBHART 1951, 230. SIEMS gibt mehrere in der Forschung kursierende Entstehungszeiten an; vgl. SIEMS 2001, 305.

605 GEBHARD 1951, 232 ff.; Abb. 1–3.

606 Vgl. DÖLLING 1958, 23.

607 DÖLLING 1958, 25, 27.

608 Nach DÖLLING 1958, 29.

609 DÖLLING 1958, 30.

610 Zu Fußangaben allgemein siehe BINDING 1993, 70; für die Feddersen Wierde vgl. HAARNAGEL 1979, 244 ff.

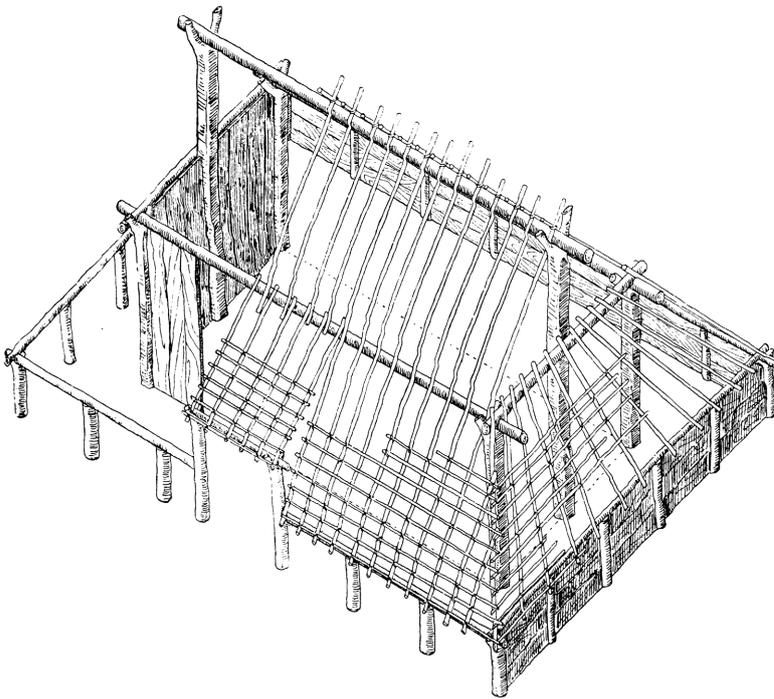


Abb. 43: Haupthausrekonstruktion nach den Angaben der Lex Baiuvariorum (nach GEBHARD 1951, 234, Abb. 3).

(Schafstall) und die *domus porcatitia* (Schweinestall). Die *stuba* wird als Badehaus gedeutet<sup>611</sup>. Für die Entstehungszeit der Lex Alamannorum wird das frühe 8. Jahrhundert beziehungsweise die Regierungszeit König Chlothars (712–724) angenommen; als Vorgänger kann der sogenannte Pactus Legis Alamannorum angesehen werden, der circa ein Jahrhundert früher entstand<sup>612</sup>.

Auch im sächsischen Recht, der Lex Saxonum sowie der Capitulatio de Partibus Saxoniae und dem Capitulare Saxonicum, finden sich Angaben zu einzelnen Gebäuden und deren Funktion. Die Lex Saxonum entstand zusammen mit einer Reihe weiterer Leges, wie der Lex Thuringorum, Lex Frisionum und der Lex Francorum Chamavorum; vorgestellt wurden alle Leges vermutlich auf einem Reichstag Karls des Großen in Aachen im Jahr 802. In einer schriftlichen Fassung lag die Lex Saxonum vermutlich dann erst ein Jahr später vor. Die Capitulatio de Partibus Saxoniae und das Capitulare Saxonicum entstanden einige Jahre vor der Wende zum 9. Jahrhundert<sup>613</sup>.

Die Häuser in den sächsischen Gesetzestexten scheinen keinen festen Fußboden aus Holz oder Stein zu besitzen, da das Untergraben der Häuser unter Strafe gestellt wird. Ein Aufbrechen der Häuser wird ebenfalls bestraft, woraus hervorgeht, dass einige Gebäude abgeschlossen werden kön-

611 DÖLLING 1958, 29 ff.

612 DÖLLING 1958, 83. Siehe auch SCHMIDT-WIEGAND 2001b, 201 f.

613 Entstehungszeiten für die Capitulatio de Partibus Saxoniae: 782 oder 785 n. Chr.; das Capitulare Saxonicum um 797 n. Chr. Siehe LÜCK 2001, 332; DÖLLING 1958, 84 f.

nen<sup>614</sup>. An Nebengebäuden wird unter anderem das *alvearium*, das Bienenhaus, genannt. Der Begriff *screona*, der als Webhütte zu übersetzen ist, lässt sich vermutlich häufig mit dem Grubenhäus gleichsetzen. Ein Hinweis auf ein weiteres Nebengebäude liegt mit der Bezeichnung *stabulum* (Stall?) vor<sup>615</sup>.

W. WINKELMANN erstellte gemeinsam mit DÖLLING eine Auflistung aller Bezeichnungen der einzelnen Gebäudetypen aus den Leges und versuchte, ihnen verschiedene Grundrissbefunde aus der Grabung Warendorf-Neuwarendorf zuzuordnen<sup>616</sup>. Belege für die tatsächliche Nutzung der Gebäude führt WINKELMANN jedoch nicht an.

Die Durchsicht angelsächsischer Gesetze und Quellen, wie Bedas Kirchengeschichte, ergibt reichhaltige Informationen zu Wohn- und Nebengebäuden sowie Hinweise über das Innere der Häuser. In einem Absatz aus der Gerefa, Kapitel 13, heißt es, dass es Pflicht sei, die Häuser auszubessern, herzurichten, sie zu flechten und zwischen den Häusern zu pflastern<sup>617</sup>. Beda schreibt in einer Erzählung seiner Kirchengeschichte wie folgt: »[...] und fachten ein großes Feuer in der Mitte des Hauses an. Die Funken flogen bis unter das Dach, das aus Ruten geflochten und mit Stroh gedeckt war. Plötzlich war der gesamte Raum mit Flammen erfüllt [...]«<sup>618</sup>. Anscheinend handelt es sich bei diesem Gebäude um ein deckenloses Haus, in dem ein Funke mühelos bis unters Dach fliegen konnte<sup>619</sup>.

Byrhtferth<sup>620</sup>, ein Mönch und Dichter aus dem 10. Jahrhundert, schreibt: »[...] zuerst die Hausstatt wohl auszuwählen, dann das Zimmerholz zu behauen, die Schwellen sorgfältig zusammenzufügen, die Bauhölzer zu legen, die Sparren bis zum First zu befestigen und mit Schalholz zu unterführen, dann soll das Haus angenehm geziert werden [...]«<sup>621</sup>. Byrhtferth berichtet über alle bereits besprochenen Vorkehrungen, die vor und während des Hausbaus zu treffen sind. Der Platz muss sorgfältig ausgewählt, Holz geschlagen und in Form gebracht werden. Da er von Schwellen spricht, ist wohl von einem Ständerbau auszugehen. Nach dem Aufrichten der Sparren sollen diese mit Schalholz unterführt werden. Dabei stellt sich die Frage, ob das gesamte Dach respektive die Dachhaut innen mit Holz verkleidet ist oder ob mit Schalholz lediglich die Dachlatten gemeint sind, die später die Eindeckung tragen. Dass nach all diesen Arbeiten das Haus dann »angenehm geziert« werden soll, belegt, dass im angelsächsischen Raum neben der reinen Funktionalität durchaus auch ästhetische Aspekte eine nicht zu unterschätzende Bedeutung haben. Was genau mit Zier gemeint ist, bleibt fraglich. Vielleicht ist nur ein einfacher Anstrich der Wandflächen gemeint, möglicherweise bedeutet es aber auch Schnitzereien und eine Giebelzier, wie sie auf den Hogbacks<sup>622</sup> häufig zu finden sind.

614 DÖLLING 1958, 37. Zu Schlüsselfunden siehe Kap. 5.7, 54 f., Abb. 21.

615 DÖLLING 1958, 38.

616 WINKELMANN 1954, 210, Abb. 12 und 211, Abb. 13. Eine Zusammenstellung aller Begrifflichkeiten findet sich auch bei DÖLLING 1958 im Anhang.

617 DÖLLING 1958, 51.

618 Übersetzt nach DÖLLING 1958, 53 f.

619 Zur Feuergefährlichkeit siehe Kap. 2.6, 30.

620 Byrhtferth (960–1012 n. Chr.) war Mönch in der Abtei Ramsey und verfasste ein Handbuch mit Exkursen über Grammatik, Metrik und Rhetorik. Siehe dazu HOFSTETTER 1983, 1168 f.

621 Zitat nach DÖLLING 1958, 54.

622 Zu den Hogbacks siehe Kap. 9.3, 144 f., Abb. 49, 50; WALTON 1954.

## 9.2 Andere historische Quellen

In Kap. 2.4 sind Vitruvs Bücher über die Architektur »de architectura libri decem« bereits erwähnt, die zwischen 33 und 22 v. Chr. entstanden<sup>623</sup>. Er beschäftigt sich in den zehn Büchern seines Werkes mit der Baukunst und den damit verbundenen technischen und wissenschaftlichen Disziplinen. Bereits in der Karolingerzeit kannten Gelehrte wie Alkuin von York und dessen Schüler Einhard das Werk Vitruvs<sup>624</sup>. Ihre Rezeption dürfte jedoch nur wenig Niederschlag in der karolingischen Profanbaukunst erfahren haben, auch wenn Einhard als Baumeister Karls des Großen beschäftigt war<sup>625</sup>.

Aus anderen Schriftquellen ist über den ländlichen, profanen Hausbau nur selten etwas zu erfahren. Die Texte beschäftigen sich eher mit Palast-, Kirchen oder Klosterbau, über welche häufig berichtet wird. Eine gute Zusammenstellung über Bauen im frühen und hohen Mittelalter legt G. BINDING zusammen mit S. LINSCHIED-BURDICH 2002 vor<sup>626</sup>.

Im »Didascalicon« Hugos von St. Victor aus dem frühen 12. Jahrhundert, einem Lehrbuch, das sich unter anderem mit Wissenschaft und Handwerk beschäftigt, finden sich Angaben über Architektur und das Zimmerhandwerk. Nach Hugo gliedert sich die Architektur in die Maurerei und die Zimmerei, welche »*Zimmerleute und Balkenmacher angeht*«<sup>627</sup>. Auch Hugos Schüler Richard von St. Victor übernimmt in seinem Werk »*Liber exceptionum pars prima*« die Bezeichnungen<sup>628</sup>. Es gibt somit nicht nur reine Zimmerleute, sondern ebenso Handwerker, die ausschließlich auf die Herstellung von Balken spezialisiert sind. Auch in einer Quelle über den Bau des Klosters Arnstein an der Lahn gegen Ende des 12. Jahrhunderts wird zwischen Bauholz und Balken unterschieden<sup>629</sup>.

Speziell über die Verwendung von Holz als Baustoff für Kirchen und Klöster finden sich in den Quellen Angaben, die aber häufig ungenau sind, sodass auf die eigentlichen Konstruktionen der Gebäude keinerlei Rückschlüsse gezogen werden können. Trotzdem erscheint es durchaus angebracht auch solche Erwähnungen näher zu betrachten, da sich indirekt Hinweise auf profane Bauten ableiten lassen.

In der »*Vita Altmanni episcopi Pataviensis*«<sup>630</sup> aus dem 12. Jahrhundert heißt es, dass vor der Ankunft des Bischofs alle Kirchen im Bistum Passau aus Holz und gänzlich ohne Schmuck gewesen seien. Altmann sei es zu verdanken, dass nun alle Kirchen im Bistum aus Stein beständen und mit Malereien, Büchern und anderen Gegenständen geschmückt seien<sup>631</sup>. Ob dies wirklich den Tatsachen entsprach und alle Kirchen im Bistum bis dato schmucklos waren oder ob nicht Ansehen und Wirken des Bischofs durch die Darstellung seiner Taten erhöht werden sollten, bleibt offen.

---

623 FENSTERBUSCH 1964, 4 ff.

624 SCHULER 1999, 47 f.

625 SCHULER 1999, 48 f.

626 BINDING/LINSCHIED-BURDICH 2002.

627 BINDING/LINSCHIED-BURDICH 2002, 179.

628 BINDING/LINSCHIED-BURDICH 2002, 179.

629 BINDING/LINSCHIED-BURDICH 2002, 181. Die genannten Angaben finden sich in der »*Vita Ludewici comitis de Arnstein*«, die von einem anonymen Schreiber verfasst wurde. Dazu BINDING/LINSCHIED-BURDICH 2002, 181, Anm. 8, 652.

630 Vita des Bischofs Altmann von Passau.

631 BINDING/LINSCHIED-BURDICH 2002, 184.

Schließlich sind Überzeichnungen der Protagonisten zum Beispiel durch Wundertätigkeit, die bereits in der Kindheit beginnt, in mittelalterlichen Quellen häufig zu finden.

Viele Quellen erwähnen, dass zahlreiche Kirchen erst aus Holz und zu einem späteren Zeitpunkt aus Stein errichtet wurden; archäologische Untersuchungen bestätigen dies häufig<sup>632</sup>. Ein Steinmangel hingegen brachte Bischof Bruno von Verden dazu, seine Kirche aus Holz zu errichten, die in Größe und Schönheit einer Steinkirche in nichts nachstand; so berichtet es Thietmar von Merseburg in seiner Chronik aus dem Beginn des 11. Jahrhunderts<sup>633</sup>. Auch Beda Venerabilis bemerkt zu der Kirche in Lindisfarne, dass diese nicht aus Stein, sondern aus bebeiltem Eichenholz bestand und das Dach mit Schilfrohr gedeckt war<sup>634</sup>.

In der Region Westfalen hingegen scheinen die ersten und größeren Kirchenbauten bereits zahlreich aus Stein bestanden zu haben, wie die frühe Kirche aus Herzfeld an der Lippe, die etwa um 800 errichtet wurde<sup>635</sup>. Ein aus Stein errichtetes Gebäude dürfte zudem einigen Eindruck auf die Bewohner gemacht haben, kannten sie bis dahin doch nur ihre traditionelle Bauweise mit Holz<sup>636</sup>.

Über die Holzbeschaffung bieten die historischen Quellen ein klares Bild: Nur wenig deutet auf einen Holz-mangel in früh- und hochmittelalterlichen Zeiten hin. Tendenziell ist in den Quellen vielfach eher von einer Knappheit an geeignetem Stein die Rede<sup>637</sup>. Trotzdem besteht die Auflage, mit dem ausgewählten Holz sorgsam umzugehen. Aus dem in Mittelfrankreich liegenden Kloster von Guéret berichtet die »Vita Pardulfi abbatis Waractensis«<sup>638</sup>, die ein anonymes Schreiber in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts verfasste, sogar von körperlicher Züchtigung der Arbeiter, welche die vorgesehenen hölzernen Stufen fast 1,5 Fuß kürzer als gefordert gesägt haben<sup>639</sup>.

Nachweisen lässt sich auch die später noch gängige Praxis, Hölzer bereits im Wald zu Balken zu verarbeiten. So steht in den »Gesta abbatum Trudonensium« (Anfang des 12. Jahrhunderts) des Rudolph von Saint-Trond: »Zum Teil lagen die Balken schon zugeschnitten im Wald, aus denen der Bau des Dormitoriums oben und der Klosterräume unten zusammengesetzt werden sollte«<sup>640</sup>. Indirekte Hinweise auf Flößerei oder zumindest auf den Holztransport auf dem Wasserwege finden sich in der anonym verfassten Quelle »Causus monasterium Petrishusensis« aus dem frühen 12. Jahrhundert. Dort heißt es, dass gewaltige Mengen an großen Balken und anderen Hölzern im Wald bei Bregenz gefällt und diese von mehr als fünfzig Ruderern über den Bodensee gebracht wurden<sup>641</sup>.

632 BINDING/LINSCHIED-BURDICH 2002, 185; siehe auch AHRENS 2001, 52.

633 BINDING/LINSCHIED-BURDICH 2002, 185.

634 Beda schrieb seine Kirchengeschichte »Historia ecclesiastica gentis Anglorum« im ersten Drittel des 8. Jahrhunderts (fertiggestellt etwa um 731 n. Chr.). Bei der beschriebenen Kirche in Lindisfarne handelt es sich um ein Bauwerk, welches von Bischof Finan um 680 n. Chr. errichtet wurde. Ausführlich bei BINDING/LINSCHIED-BURDICH 2002, 186.

635 ELLGER 2005, 57 f., Abb. 2.

636 ELLGER 2005, 58.

637 BINDING/LINSCHIED-BURDICH 2002, 200.

638 Vita des Abtes Pardulf von Guéret.

639 BINDING/LINSCHIED-BURDICH 2002, 203.

640 BINDING/LINSCHIED-BURDICH 2002, 202.

641 BINDING/LINSCHIED-BURDICH 2002, 201.

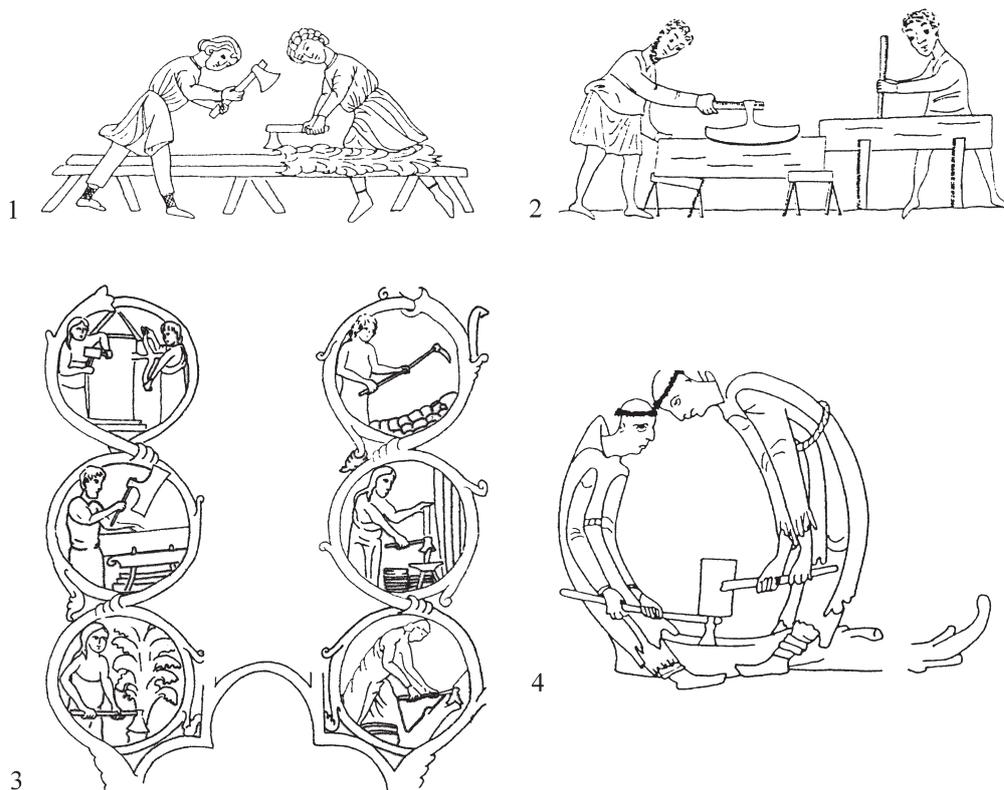


Abb. 44: Umzeichnungen. 1: Glasfenster aus Notre-Dame in Chartres, 2: Darstellung aus der »Vita secunda« des hl. Liudger, 3: Federzeichnung aus der Abtei Lambert de Liessies, 4: Initiale aus der Handschrift »St. Gregorii magni Moralia in Iob« (nach BINDING 2001, 53, Abb. 142; 30, Abb. 66; 140, Abb. 430; 57, Abb. 157).

### 9.3 Bildliche Quellen

Bildliche Quellen zu Haus und Hausbau sind eher spärlich. Eine umfassende Zusammenstellung von historischen Darstellungen zum mittelalterlichen Baubetrieb hat BINDING 2001 vorgelegt<sup>642</sup>. Darin finden sich zahlreiche Beispiele für den Steinbau, vereinzelt sind aber auch Belege zu Holzbearbeitung und -bau vorhanden.

Aus der »Vita secunda« des hl. Liudger vom Ende des 11. Jahrhunderts stammt eine Abbildung zweier Personen (Abb. 44,2), die zwei Balken bearbeiten<sup>643</sup>. Zwei Initialen aus der Zeit um 1111 aus der Handschrift »St. Gregorii magni Moralia in Iob«, Citreaux, zeigen ebenfalls die Bearbeitung von Holz. Zwei Mönche, die gemeinsam einen Stamm oder dicken Ast mit einer Axt oder einem Spaltkeil und einem Hammer der Länge nach zerteilen, bilden ein »Q« (Abb. 44,4). Die andere Initiale – vermutlich ein »I« – zeigt einen Mönch beim Fällen eines Baumes mit einer Axt sowie einen weite-

<sup>642</sup> BINDING 2001. Bei der Arbeit handelt es sich um die umfassend erweiterte Ausgabe eines Kataloges, der 1987 vom Autor vorgelegt wurde. Siehe BINDING 1987.

<sup>643</sup> BINDING 2001, 30, Abb. 66.



Abb. 45: Abbildungen aus der Heidelberger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels (nach BINDING 2001, 69, Abb. 199; 70, Abb. 200).

ren Arbeiter, der die Krone des Baumes entastet<sup>644</sup>. Vom Ende des 12. Jahrhunderts ist eine Federzeichnung mit mehreren Miniaturen überliefert, die unterschiedliche Arbeitsschritte der Holzbearbeitung zeigt. So sind das Fällen und Entasten eines Baumes, die Herstellung oder Bearbeitung von Brettern mit einer Axt oder einem Beil sowie Arbeiten mit einem Stechbeitel, einem Klöpfler und einem Bohrer dargestellt (Abb. 44,3)<sup>645</sup>. Abbildungen, die Arbeitsschritte wie das Bebeilen von Stämmen etc. aufzeigen, finden sich häufiger in den Quellen. In einer Darstellung des Baus der Arche Noah auf einem Glasfenster um 1220/1225 aus der nördlichen Chorkapelle der Kathedrale Notre-Dame in Chartres sind zwei Arbeiter damit beschäftigt, einen Baumstamm mit Hilfe von Äxten vierkantig zu behauen (Abb. 44,1)<sup>646</sup>.

Aus den Bilderhandschriften des zu Beginn des 13. Jahrhunderts entstandenen Sachsenspiegels Eike von Repgows<sup>647</sup> sind zahlreiche Darstellungen überliefert, die bezüglich des Aufgehenden der Häuser interessant erscheinen. Auf der ersten Abbildung (Abb. 45,1) nagelt ein Arbeiter, auf einer Leiter stehend, Schindeln auf ein Dach. Die zweite Darstellung (Abb. 45,2) zeigt mehrere Personen beim Roden und Anlegen einer Siedlung<sup>648</sup>. Bei dem gezeigten Haus handelt es sich vermutlich um einen Pfostenbau, da keine Ständersteine oder Schwellen zu erkennen sind. Ob ein Rähm oder ein Dachbalken gemeint ist, auf dem die Sparren aufruhen, kann anhand der Darstellung nicht klar entschieden werden. Möglich, dass sowohl Wandrähm als auch Dachbalken wiedergegeben werden sollten, der Maler aber, wie man am deutlich nach außen verrückten rechten Außenpfosten und den ungewöhnlich vielen Sparrenpaaren erkennen kann, Probleme bei der perspektivischen Darstellung des Hauses hatte.

Als Beispiel für verschiedene Transportmöglichkeiten von Baumaterial kann das Monatsbild Dezember (»Adlerturm«) eines Freskos aus Trient vom Ende des 14. Jahrhunderts herangezogen

644 BINDING 2001, 57 f., Abb. 157–158.

645 BINDING 2001, 140, Abb. 430.

646 BINDING 2001, 53, Abb. 142.

647 FANSA 1996, 15.

648 BINDING 2001, 69 f., Abb. 199–200.

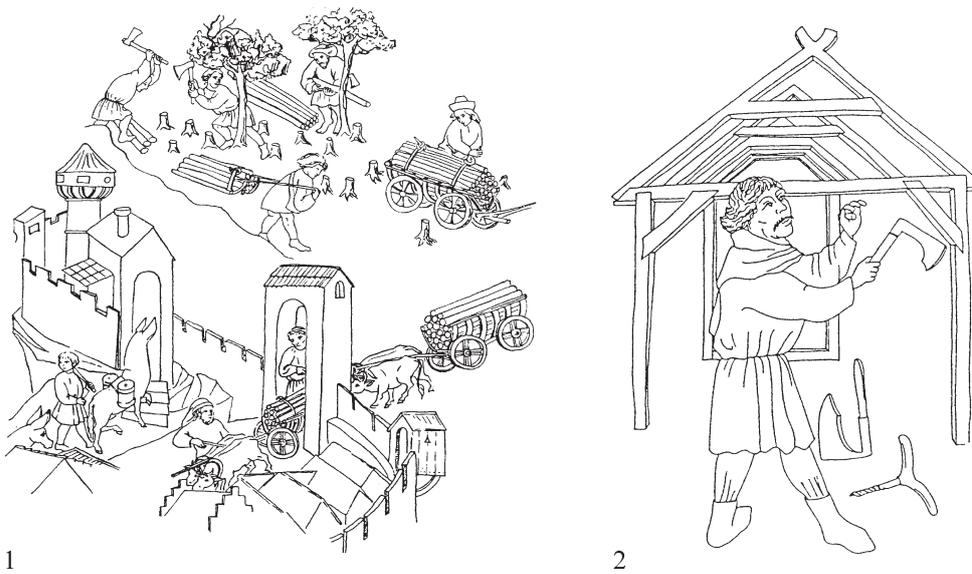


Abb. 46: 1: Umzeichnung des Freskos aus Trient, 2: Abbildung aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung (nach BINDING 2001, 178, Abb. 565; 127, Abb. 382).

werden (Abb. 46,1). Außer dem Fällen der Bäume ist deren Abtransport mit von Ochsen gezogenen Wagen zur Baustelle dargestellt, daneben ist ein Schlitten, der von einem Arbeiter gezogen wird, zu sehen. Als Lasttiere werden Esel oder Pferde gebraucht, sie tragen auf ihren Rücken je zwei Transportbehälter<sup>649</sup>. Ein, wenn auch spätes Beispiel aus dem 15. Jahrhundert bietet eine Darstellung aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung (Abb. 46,2). Auf der Abbildung ist neben einem Arbeiter mit einem Breitbeil ein Hausgerüst zu erkennen. Die Sparren stehen vermutlich auf einem mit Kopfbändern versteiften Dachbalken, die Sparrenpaare wurden mit je einem Kehlbalken ausgesteift. Das erste Sparrenpaar bildet mit sich überkreuzenden, leicht aufwärtsgebogenen Enden eine Giebelzier<sup>650</sup>. Auf dem Boden liegt neben einem weiteren Breitbeil noch ein Stangenbohrer.

Ein Beispiel aus den *Chroniques de Hainaut I* (Abb. 47) aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zeigt unterschiedliche Arbeitsschritte der Errichtung von Ständerbauten. Neben Dachdeckerarbeiten mit Stroh/Reet ist die Lehmausfachung (mit Hilfe von Streichbrettern) mit teils noch sichtbarem Flechtwerk dargestellt. Andere Personen sind mit dem Zurichten von Bauholz beschäftigt, deutlich sind die Schwellbalken zu erkennen, auf denen die Gebäude errichtet werden<sup>651</sup>.

Neben den oben bereits vorgestellten Miniaturen aus der Heidelberger Bilderhandschrift des *Sachsenspiegels* bieten andere Handschriften noch zahlreiche weitere Abbildungen, die Auskünfte über bestimmte Bauten geben. Der Oldenburger »Codex picturatus« entstand 1336 im Benediktinerkloster Rastede nördlich von Oldenburg. Neben dieser Bilderhandschrift wurden bereits weni-

649 BINDING 2001, 178, Abb. 565; HUNDSBICHLER 1996, 191, Abb. 238.

650 BINDING 2001, 126 f., Abb. 378, Abb. 381–382.

651 BINDING 2001, 44, Abb. 109.

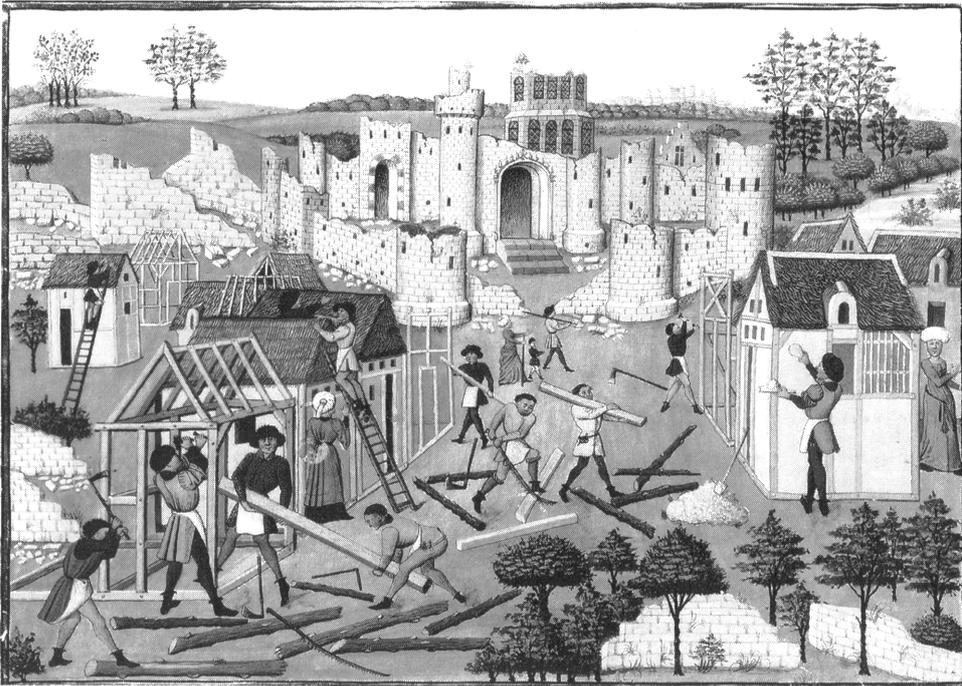


Abb. 47: Abbildung aus den Chroniques de Hainaut I (nach BINDING 2001, 44, Abb. 109).

ge Jahrzehnte nach dem Erscheinen des Rechtsbuchs weitere mit Miniaturen bebilderte Handschriften, die als Lese- und Suchhilfe sowie als Kommentar des Textes dienen sollten, angefertigt. Neben der Oldenburger Bilderhandschrift existieren noch die Heidelberger Handschrift von 1295 beziehungsweise 1304 (Abb. 45,1–2), die Dresdner Schrift um 1350 oder 1362 und die Wolfenbütteler Bilderschrift von 1350 oder 1371<sup>652</sup>.

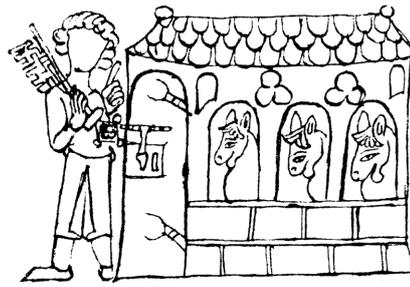
Die Miniaturen der Bilderhandschriften (hier aus dem Oldenburger Werk<sup>653</sup>) bieten zahlreiche Abbildungen zu Haus- und Stallgebäuden. Aus dem Landrecht I, 24 § 1,2 stammt eine Miniatur, auf der die Überbringung der Morgengabe zu sehen ist (Abb. 48,3). Der Mann übergibt der Frau ein aufgezäumtes Pferd sowie eine Ziege, ein Schaf und eine Sau, ein Eber steht noch in einem kleinen einzelnen Gebäude mit einer rundbogigen Tür. Ein Schaf- oder Ziegenstall ist im Landrecht II, 48 § 3,4 dargestellt (Abb. 48,4). Die Tiere stehen dicht gedrängt, erkennbar sind ein großes Fenster und eine Tür mit einer Öffnung. Eine weitere Abbildung aus dem Landrecht II, 35 zeigt einen mit Bauschmuck verzierten Pferdestall, der neben Fenstern auch eine große abschließbare Tür besitzt (Abb. 48,2). Das Dach des gemauerten Stallgebäudes scheint entweder mit Holz- oder mit Ton-schindeln gedeckt. Einen mehrgeschossigen Bau, in dessen Parterre sich ein Pferdestall befindet, stellt eine Abbildung aus dem Landrecht III, § 5,3 dar (Abb. 48,1). Während im Stall ein Pferd aus einer Futterraufe frisst, schlagen aus Obergeschoss und Dach Flammen. Neben der Mehrgeschos-sigkeit ist eine genagelte Dachdeckung an der Traufseite des Gebäudes zu erkennen; der abge-walmte Giebel scheint eher mit Ziegeln, die nicht angenagelt sind, eingedeckt zu sein. Ob das

652 Nach FANSA 1996, 16.

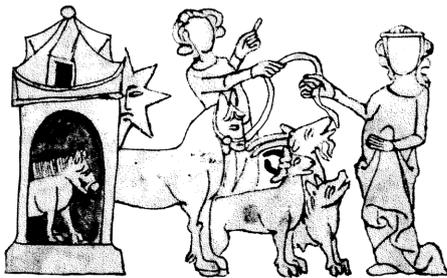
653 Faksimile-Ausgabe von SCHMIDT-WIEGAND 1995.



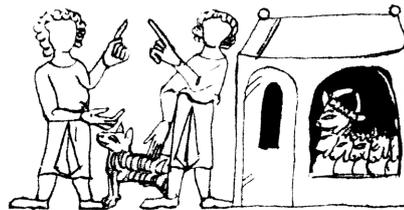
1



2



3



4

Abb. 48: Abbildungen aus der Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels.

1: Landrecht III, § 5,3, 2: Landrecht II, 35, 3: Landrecht I, 24 § 1,2, 4: Landrecht II, 48 § 3,4  
(nach SCHMIDT-WIEGAND 1995, folio 65 recto 3; folio 50 verso 3; folio 19 recto 2; folio 55 verso 4).

Gebäude aus Holz oder Stein besteht, lässt sich nicht erkennen; eine Knagge am oberen Geschossvorsprung verweist jedoch eher auf einen hölzernen Aufbau oder ein komplettes Holzgebäude.

Als weitere Quellengattung für den Hausbau können die sogenannten Hogbacks herangezogen werden (Abb. 49), die in erster Linie als Grabsteine genutzt wurden. Ihr Hauptverbreitungsgebiet ist der nordenglische und zentralschottische Raum. Die frühesten Hogbacks stammen aus Schottland und datieren an den Anfang des 9. Jahrhunderts, ihr Vorkommen endet in England etwa in der Mitte des 10. Jahrhunderts<sup>654</sup>. Nur wenige Exemplare, wie der Hogback aus Ingleby-Arncliffe bei Middlesbrough, können darüber hinaus noch ins 11. Jahrhundert datiert werden<sup>655</sup>.

654 WILSON 2000, 69.

655 WALTON 1954, 72 f., Abb. 4b.

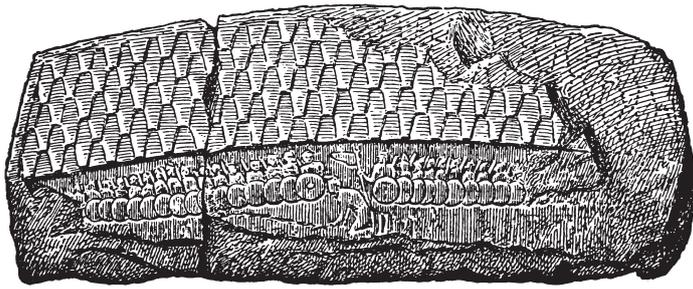


Abb. 49: Hogback von Gosforth (nach SCHULTZ 1942, 27, Abb. 12).

Betrachtet man die Formgebung der Hogbacks, fällt ihre Ähnlichkeit mit bestimmten Haustypen auf. Die langrechteckige Grundform, die nach außen gewölbten Traufseiten und die oft plastisch abgesetzten Dächer mit nach oben aufgewölbter Firstlinie erinnern an Gebäude vom Typ Trelleborg/Fyrkat. Auffallend ist ihre Verzierung, die in vielen Fällen architektonische Merkmale und Details eines Hauses wiedergibt. So sind auf dem Stein von Ingleby-Arncliffe aus dem 11. Jahrhundert auf einer Giebelseite vermutlich eine abgefangene Firstsäule, die Dachdeckung und das Sparren- oder Rofenpaar zu erkennen (Abb. 50, oben rechts)<sup>656</sup>. Auf anderen Hogbacks (Abb. 50) sind mit Schindeln gedeckte Dächer erkennbar und an den Schmalseiten sind häufig Tiere, oftmals Bären mit zugebundenen Mäulern, dargestellt; die Traufseiten zieren gelegentlich kunstvoll ineinander verschlungene Knotenmuster.

Bei der Gestaltung der Hogbacks liegt es nahe, dass reale Bauten als Vorbilder für diese »Totenhäuser« gedient haben. Ob es sich dabei um einfache ländliche Bauten handelt oder ob die Hogbacks herrschaftliche Häuser höhergestellter Persönlichkeiten repräsentieren sollten, sei dahingestellt. Vermutlich werden derlei architektonische Merkmale, wie ein mit Schindeln gedecktes Dach und der sorgfältig ausgearbeitete Giebel, eine Entsprechung in der Realität gehabt haben und nicht willkürlich für die Hogbacks aufgegriffen worden sein.

Neben den Hogbacks lassen sich zahlreiche skandinavische Bildsteine als Quelle für Haus und Hauszier heranziehen. In Kap. 10.2 werden die wichtigsten Bildsteine aus dem skandinavischen Raum aufgeführt, die Hinweise auf mögliche Hausverzierungen liefern können<sup>657</sup>. Im Folgenden sollen die Objekte in erster Linie auf das Aufgehende und auf Hinweise zur Konstruktion untersucht werden.

Der Bildstein von Buttle Änge I auf Gotland (datiert um 700 bis 800)<sup>658</sup> wurde bereits von T. CAPELLE ausführlich besprochen (Abb. 51)<sup>659</sup>. Auf dem Stein ist ein im Querschnitt dargestelltes Gebäude mit vier Pfostenreihen abgebildet. Die beiden mittleren Reihen stehen aufrecht, die linke, äußere Pfostenreihe ist, ganz ähnlich wie die schrägen Stützpfeiler der Häuser vom Warendorfer Typ, schräg gestellt. Ob es sich um einen einschiffigen Bau vom Typ Warendorf oder um ein drei-

656 WALTON 1954, 73, Abb. 4b.

657 Siehe Kap. 10.2, 155, Abb. 62. Dazu ausführlich CAPELLE 2005.

658 NYLÉN, 1978, 143.

659 CAPELLE 1969, 253 f., Abb. 11.

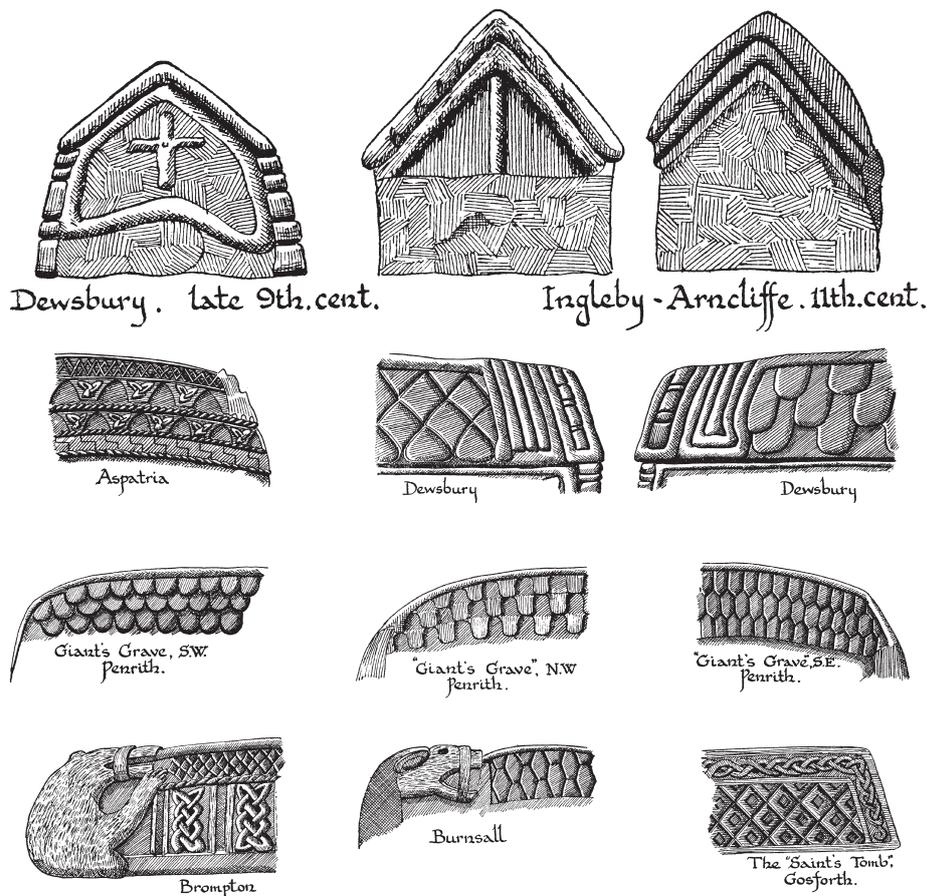


Abb. 50: Detailansichten der Dächer und Giebel verschiedener Hogbacks  
(nach WALTON 1954, 71, Abb. 3; 73, Abb. 4).

schiffiges Gebäude mit Abseiten handelt, lässt sich nicht eindeutig erkennen. Einen Hinweis auf Dreischiffigkeit bietet allerdings das hundeähnliche Tier, das in der linken Abseite auf einer Bank oder Ähnlichem liegt. Im Mittelschiff sitzen zwei lebhaft gestikulierende Personen auf Klotzstützen. CAPELLE hat nach der Vorgabe von BUTTLE Änge I eine Rekonstruktion erstellt, die ein dreischiffiges Gebäude mit schrägen Wänden und einem Rofendach vorsieht<sup>660</sup>; die Dachlast ruht zum größten Teil auf den zwei Reihen der Innenpfosten, die Außenpfosten und Wände werden nur geringfügig belastet.

Ob tatsächlich von einer Schrägstellung der Wände und der Wandpfosten ausgegangen werden kann, erscheint zweifelhaft. So sind schräge Pfosten ohne eine weitere Ab- oder Unterstützung instabil und lassen sich nur in den Boden eingraben und nicht einschlagen; ein nachträgliches Einschlagen der Pfosten, beispielsweise um Höhenunterschiede auszugleichen, ist bei schräg stehenden Pfosten nur schwer möglich. Bei dem realen Vorbild des Gebäudes vom Bildstein von BUTTLE

660 CAPELLE 1969, 255, Abb. 12.



Abb. 51: Umzeichnung des Steins von Buttle Änge I  
(nach CAPELLE 1969, 253, Abb. 11).

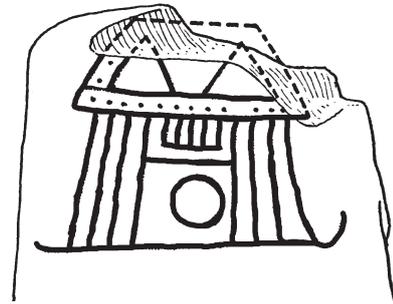


Abb. 52: Umzeichnung des Sparlösa Steins  
(nach SCHULTZ 1942, 22, Abb. 6).

Änge I kann es sich daher nur um ein einschiffiges Haus mit schrägen, stützenden Außenpfosten oder um ein dreischiffiges Gebäude, dann aber vermutlich mit senkrecht stehenden Außenwänden, handeln. Warum der Künstler auf dem Stein die Außenpfosten beziehungsweise die Wand schräg darstellt, ist unklar. Auf der rechten Seite ist ebenfalls eine Seitenwand zu erkennen, die sich nach außen neigt. Die Frage, ob das Tier in einer Kübbung oder unter dem weit überkragenden Dach liegt, kann nicht sicher geklärt werden. Denkbar sind beide Möglichkeiten, ein Vergleich mit Gebäuden vom Typ Trelleborg oder Fyrkat deutet eher auf die zweite Möglichkeit.

Eine Hausdarstellung um 800 auf einer Münze aus Birka in Schweden (Abb. 61) weist neben Zierelementen an Dach- oder Ankerbalken schräge Außenpfosten auf<sup>661</sup>, ganz ähnlich wie bei den Haustypen aus Fyrkat und Warendorf. Das Dach ist gerundet und im Giebel ist ein Türdurchlass zu erkennen. Das rautenförmige Muster im Giebeldreieck weist auf eine Schindeleindeckung hin. Funde von hölzernen Dachschindeln sind aus Trelleborg überliefert und belegen eine solche Eindeckung (Abb. 56)<sup>662</sup>.

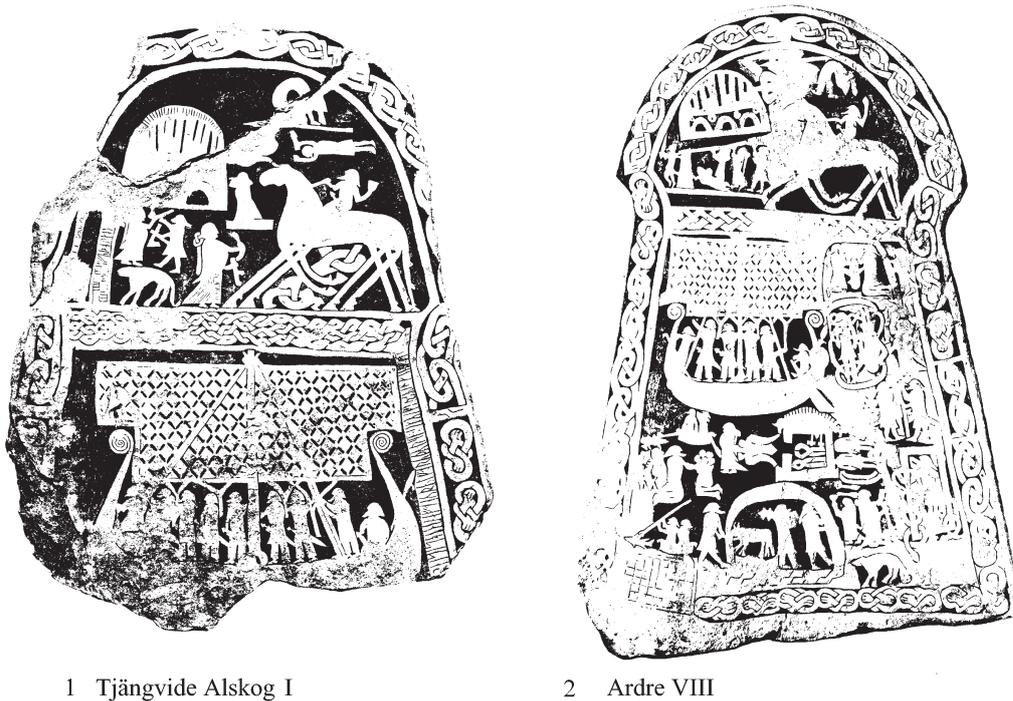
Eine weitere Darstellung eines Hauses findet sich auf dem Sparlösa Stein aus Västergötland um 800, dessen Bruchstücke in einer Kirche vermauert worden sind (Abb. 52)<sup>663</sup>. Die rechte Seite des Steins ist ausschließlich figürlich verziert, auf den anderen Seiten sind Runeninschriften angebracht. Das Haus ist perspektivisch verzerrt dargestellt, da der Künstler versuchte, beide Giebel abzubilden. Die giebelseitige Hausansicht zeigt beide Giebeldreiecke sowie daran rechts und links anschließend Palisadenwände<sup>664</sup>. Schräge Stützpfeiler sind bei dieser Hausdarstellung nicht erkennbar. Die Darstellung des Daches deutet an, dass es sich um ein weich gedecktes Dach handeln könnte. Eine Schindeleindeckung und weitere Konstruktionsmerkmale sind nicht zu erkennen.

661 SCHULTZ 1942, 22, Abb. 5a (rechts); CAPELLE 1969, 252, Abb. 9; CAPELLE 2005, Abb. 13. Besonders Kap. 10.2, 154 f., Abb. 61.

662 Siehe Kap. 5.8, 58; HINZ 1989, 160, 212; OLSEN/SCHMIDT 1977, 130, Abb. 95.

663 JUNGNER 1938, 193, 200, Abb. 4; Umzeichnung bei SCHULTZ 1942, 22, Abb. 6.

664 Das meint auch LINDQVIST. Vgl. LINDQVIST 1941, 86.



1 Tjängvide Alskog I

2 Ardre VIII

Abb. 53: Die Bildsteine von Tjängvide Alskog I und Ardre VIII; die beschriebenen Häuser befinden sich jeweils oben links (nach LINDQVIST 1941, Taf. 57, Abb. 137; Taf. 59, Abb. 139).

Auch auf anderen Bildsteinen sind gelegentlich Häuser dargestellt. Eine Zusammenstellung der Befunde findet sich in der Arbeit von S. LINDQVIST<sup>665</sup>. Auf dem Stein von Ardre VIII, Gotland, ist oben links ein Haus zu erkennen, das mit einem gerundeten Dach, ähnlich einem Gewölbe, ausgestattet ist<sup>666</sup>. Der Giebel scheint verbrettert zu sein, außerdem sind drei Eingänge und vier runde Öffnungen zwischen und neben diesen erkennbar (Abb. 53, rechts). Bei den runden Öffnungen könnte es sich um Fenster handeln, eine Deutung als Rauchabzug ist ebenfalls denkbar.

Der Stein von Tjängvide Alskog I, Gotland, zeigt oben links ein ganz ähnlich aussehendes Haus wie jenes von Ardre VIII (beide Steine datieren von circa 700 bis 800<sup>667</sup>). Auch hier scheint der dargestellte Giebel verbrettert zu sein und an der rechten Seite liegt ein halbrunder Eingang (Abb. 53, links)<sup>668</sup>. Ob sich daneben noch weitere Eingänge befanden, bleibt offen, da der Stein an dieser Stelle in zwei Teile auseinandergebrochen und beschädigt ist. Runde Fensteröffnungen sind nicht zu sehen. LINDQVIST geht davon aus, dass hier ein sodengedecktes Dach vorliegt<sup>669</sup>.

Auch auf dem Stein von Sanda I, ebenfalls aus Gotland stammend und in den Zeitraum von 1000 bis 1100 zu datieren<sup>670</sup>, ist im oberen Teil ein Haus abgebildet, in dem sich drei Personen auf-

665 LINDQVIST 1941, 85 ff.

666 LINDQVIST 1941, Taf. 59, Abb. 139; Taf. 60, Abb. 140.

667 NYLÉN 1978, 69, 71.

668 LINDQVIST 1941, Taf. 57, Abb. 137; Taf. 58, Abb. 138.

669 LINDQVIST 1941, 86.

670 NYLÉN 1078, 61.



Abb. 54: Bildstein von Sanda I (nach LINDQVIST 1942, 108, Abb. 480).

halten<sup>671</sup>. Dargestellt ist aber nur der unterste Teil des Gebäudes, also Fußboden und Wände; das Dach fehlt, sodass hier keine verwertbaren Hinweise zur Konstruktion vorhanden sind (Abb. 54). Einen möglichen Hinweis auf die Existenz von Fenstern könnte ein Vogel geben, der seinen Kopf in das Hausinnere steckt und die stehende Person am Rücken berührt<sup>672</sup>. Abseits sind bei diesem Gebäude nicht dargestellt, was an der Bildkomposition liegen könnte. Wahrscheinlich handelt es sich jedoch um einen einschiffigen Haustypus.

Eine weitere Fundgruppe, die besonders im Hinblick auf Hauszier etwas beitragen kann, sind haus- oder schreinförmige Reliquiare. Die meisten dieser vermutlich um den Hals getragenen Objekte stammen aus dem irischen und schottischen Raum und datieren in die Zeit des 8. oder beginnenden 9. Jahrhunderts<sup>673</sup>. Bei der Betrachtung dieser Fundgattung in Hinblick auf eine konkrete Hauszier ergeben sich jedoch Schwierigkeiten, da die Kästen oftmals besonders reich geschmückt sind und es schwierig ist, reine Zierornamente von realem Bauschmuck zu unterscheiden.

Bezüglich der Konstruktion der Gebäude lassen die Reliquiare nur wenige Aussagen zu. Neben der deutlichen Hausform fällt auf, dass für alle Objekte ein Dach mit Vollwalm gewählt wurde. Dies scheint im irisch-schottischen Raum eine weitverbreitete Form gewesen zu sein. Ähnliches ist auch für den westfälischen Hausbau anzunehmen, was viele Befunde anhand ihrer Pfostenstrukturen vermuten lassen, wobei durchaus aber auch Steilgiebel vorkommen<sup>674</sup>. Weitere Hinweise zum Aufgehenden fehlen. Anhaltspunkte für einen beidseitigen Steilgiebel gibt ein hausförmiger Schleifstein, der aus einem Grubenhaus in Flögeln stammt<sup>675</sup>.

671 LINDQVIST 1941, Taf. 70, Abb. 171; Taf. 71, Abb. 177.

672 Zur Deutung der Personengruppe im Hausinneren siehe LINDQVIST 1942, 108.

673 BLINDHEIM 1984, 3. Insgesamt sind bisher neun Exemplare dieser Form aus dem insularen Raum bekannt, zu dieser Gruppe von Reliquiaren: BLINDHEIM 1984, besonders 1 und 33–52. STIEGEMANN/WEMHOFF 1999, Bd. 2, 458 (Beitrag S. Lomartire, 456–458).

674 Siehe dazu Kap. 6.2, 72 ff.

675 ZIMMERMANN 1992, 152, Abb. 114; CAPELLE 2005, 151, Abb. 4.



Abb. 55: Umzeichnung des Tempels Gottes aus dem Book of Kells (nach BLINDHEIM 1984, 3, Abb. 1)

Fast durchgehend besitzen die Reliquiare eine auffällige Zier an beiden Giebelenden: Auf einer Abbildung aus dem Book of Kells aus der Zeit um 800 (Abb. 55), die den Tempel Gottes darstellt und Ähnlichkeit mit einem Reliquiar aufweist, finden sich daneben auch deutliche Hinweise auf andere architektonische Elemente wie eine Art Schindeleindeckung des Daches, (mit Schnitzereien?) verzierte Wandflächen und ein großer Türdurchlass. M. BLINDHEIM geht davon aus, dass die Giebelzier, insbesondere die Tierköpfe der Reliquiare, auf reale Vorbilder aus dem Hausbau zurückgehen und dort eine Wächterfunktion ausüben sollten<sup>676</sup>.

Das Vorkommen einer Giebelzier, das vermutlich eine Entlehnung bereits bestehender Bau-traditionen darstellt, ist mit Einschränkungen auch für den westfälischen Raum nachweisbar. Bur-senförmige Reliquienkästchen, wie sie aus Westfalen bekannt sind, liefern jedoch keinerlei Anhalts-punkte für den Hausbau und fallen daher aus der Betrachtung heraus.

Die Aussagemöglichkeiten, die sich durch die Betrachtung historischer Bild- und Schriftquel-len ergeben, sind begrenzt. Mehrere Gründe sind dafür anzuführen. So spielt besonders in den Schriftquellen der ländliche Hausbau nur eine untergeordnete Rolle, da er zum Alltäglichen gehört und deshalb nicht für erwähnenswert befunden wird. Berichte über Kirchen- und Klosterbau sowie andere repräsentative Gebäude hochgestellter Persönlichkeiten finden sich hingegen vermehrt in den Quellen. Eine Ausnahme bilden die germanischen Volksrechte, die Leges: Da es sich um Geset-zenssammlungen handelt, die das Alltagsleben regelten, sind hier natürlich Haus und Hof berücks-ichtigt. Hinsichtlich der genauen Konstruktion der Wohn- und Nebengebäude aber schweigen auch diese Quellen. Nur in wenigen Fällen finden sich Abbildungen von Gebäuden, die Hinweise zum Aufgehenden geben können. Auch wenn die Perspektive in den Darstellungen häufig falsch ist, bieten die Bildquellen Möglichkeiten, Aussagen über die Konstruktion der abgebildeten Häuser zu machen.

676 BLINDHEIM 1984, 3 f.



## 10 Hauszier

Nachdem im vorherigen Kapitel bereits eingehend Schrift- und Bildquellen zum Aufgehenden und zur Konstruktion untersucht wurden, ist die Frage nach einer dekorativen Ausgestaltung der Häuser noch unbeantwortet. T. CAPELLE stellte im Jahr 2005 verschiedenste Belege für Hauszier zusammen, die verdeutlichen, dass Bauschmuck sich nicht ausschließlich auf kirchliche oder weltliche repräsentative Bauten beschränkte, sondern auch profane Gebäude schmückte<sup>677</sup>. Dass einige Holzbauten durchaus Eindruck auf manchen Zeitgenossen gemacht haben, belegt ein Gedicht von Venantius Fortunatus aus dem 6. Jahrhundert, in dem er ausdrücklich die Kunstfertigkeit der Zimmerleute und deren Schnitzkunst an hölzernen Bauten erwähnt<sup>678</sup>.

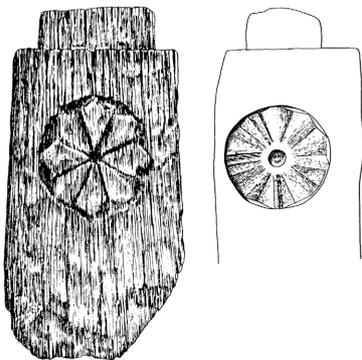


Abb. 56: Umzeichnungen der Türpfosten aus der Feddersen Wierde (nach CAPELLE 2005, 150, Abb. 1; 151, Abb. 2).

### 10.1 Verzierte Eingangsbereiche

Verzierte Wandpfosten, Funde von Türblättern, Türstürzen oder ähnliche Funde aus dem frühen Mittelalter sind aus Westfalen bisher unbekannt. Es ist aber vorstellbar, dass sie ähnlich reich verziert waren, wie einige Funde aus der Wurtensiedlung Feddersen Wierde, die sich in die römische Kaiserzeit datieren lassen. So finden sich unter anderem zwei rosettenverzierte Pfostenfragmente, die als Türpfosten angesprochen werden können (Abb. 56)<sup>679</sup>.

Ein leicht gebogenes, längliches Holzstück mit einer dreieckigen Durchlochung und zwei Zapfen an den Enden ist etwa 70 cm lang und kann als Türsturz gedeutet werden (Abb. 57). W. HAARNAGEL interpretierte den Fund als mögliche Rückenlehne einer Sitzbank. Das Dekor des Dreiecks wurde auch auf einem anderen Holzstück, dessen Funktion unklar ist, entdeckt<sup>680</sup>.

677 CAPELLE 2005.

678 CAPELLE 2005, 152; BINDING/MAINZER/WIEDENAU 1975, 2.

679 HAARNAGEL 1979, 333, Taf. 39,1, Taf. 182,1; CAPELLE 2005, 50, Abb. 1–2.

680 HAARNAGEL 1979, 333, Taf. 39,2. Verziertes Holzobjekt: HAARNAGEL 1979, 333, Taf. 39,4.

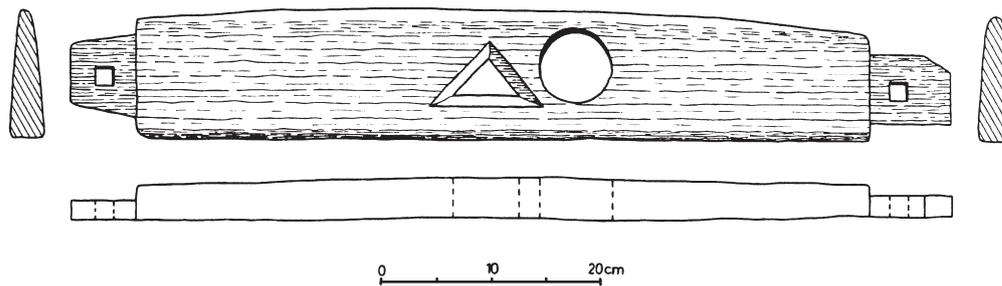


Abb. 57: Umzeichnung des Türsturzes aus der Feddersen Wierde (nach HAARNAGEL 1979, Taf. 39).

Ein Türjoch oder Türsturzes wurde in der frühmittelalterlichen Siedlung Elisenhof bei Eiderstedt gefunden<sup>681</sup> und besteht aus einer Spaltbohle, die an der Oberseite gerade und an der Unterseite als dekoratives Element bogenförmig nach oben eingezogen ist. Mit seinen an den Enden einfach durchlocherten Zapfen wurde der Türsturzes ursprünglich in die Türpfosten gezapft. Die Gesamtlänge des Jochs beträgt 80,5 cm, die Türöffnung war dementsprechend circa 70 cm breit. Zwei angeführte Vergleichsfunde aus Lund, Schweden, mit einer Länge von 65 cm bis 70 cm sehen dem Türsturzes aus Elisenhof verhältnismäßig ähnlich. Den beiden schwedischen Stücken fehlen allerdings die Zapfen<sup>682</sup>. Nähere Fundangaben zum Türsturzes aus Elisenhof sind nicht vorhanden, sodass eine sichere Zuordnung des Fundes zu einem bestimmten Hausbefund ausbleiben muss.

Denkbar ist, dass Türen und anderes, wie Holzbalken etc., nicht nur beschnitzt, sondern auch farblich gestaltet waren. Ein bemaltes Holzfragment, wenn auch nicht aus profanem, sondern sakralem Bereich, stammt aus Dänemark: Vom hölzernen Vorgängerbau der Kirche aus Hørning, Amt Randers (Jütland), hat sich der Rest eines bemalten Wandrähms aus Eichenholz (dendrodatiert auf 1036<sup>683</sup>) erhalten. Es war nicht nur außen beschnitzt und bemalt, sondern innen ebenfalls ausgiebig mit Malerei verziert (Abb. 58)<sup>684</sup>. Anhand dieses Fundes ließ sich erstmals die Farbenpracht der frühen Holzkirchen erfassen.

Ebenfalls zum Rähm einer Stabkirche gehörte ein mit Schnitzereien im Urnes-Stil verzierter Eichenholzbalken aus Humtrup, Kr. Nordfriesland (Abb. 59)<sup>685</sup>. Das Rähm datiert aufgrund der Verzierung in das späte 11. bis frühe 12. Jahrhundert<sup>686</sup>.

Eine ähnliche Gestaltung mit Farbe und Schnitzereien ist auch für profane Bauten Westfalens vorstellbar, wenn auch archäologisch bislang noch nicht belegt. Tacitus schreibt im ersten nachchristlichen Jahrhundert in seiner *Germania*, Kapitel 16, über den Hausbau und die Hauszier der Germanen Folgendes: »*Quaedam loca diligentius illinunt terra ita pura ac splendente, ut picturam ac liniamenta colorum imitetur.*« (Einige Flächen bestreichen sie recht sorgfältig mit einer so blendend

681 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 109, Abb. 98; CAPELLE 2005, 153, Abb. 4.

682 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 109 f.

683 Dazu AHRENS 2001, Katalogband, 202. Allgemein zu Hørning: AHRENS 2001, Textband 200 ff.

684 KROGH/VOSS 1961, 7 ff., Taf. 1.

685 KRÖLL 1999, 443.

686 KRÖLL 1999, 443, 470.



Abb. 58: Rähmteil aus Hørning (nach KROGH/Voss 1961, Taf. 1; geändert von Verf.).

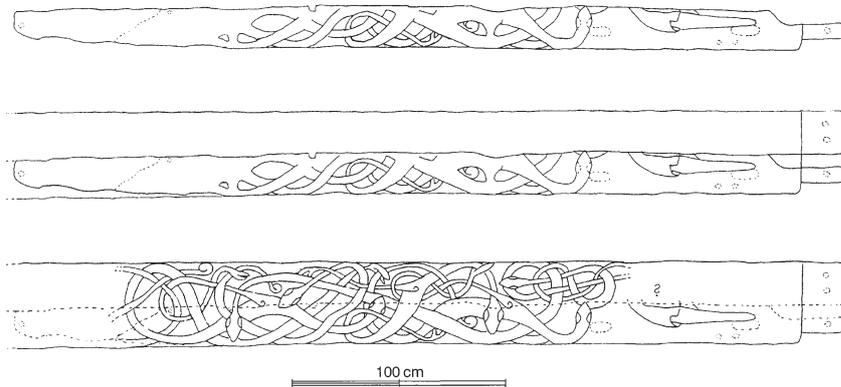


Abb. 59: Rähmbalken aus Humtrup. Rekonstruktionsversuch der Verzierungselemente (nach KRÖLL 1999, 444, Abb. 10).



Abb. 60: Holznagel aus Schleswig (nach VOGEL 1989, 22, Abb. 19).

weißen Erde, dass es wie Bemalung und farbiges Linienwerk aussieht.<sup>687</sup>) Es erweckt fast den Anschein, als ob Tacitus eine Konstruktion mit Fachwerk beschreibt. Aber auch weiß gestrichene Flechtwerkwände und die ausgesparten Pfosten und Rähme ähneln einer Art Fachwerk.

Die oftmals vorgetragenen Argumente, dass ein Haus mit einer so kurzen Lebensdauer wie der eines Pfostenbaus nicht besonders geschmückt und verziert worden sei, scheint nicht nachvollziehbar. Schließlich kann ein Pfostenbau dreißig und mehr Jahre bestehen<sup>688</sup>. Dass selbst kleinste Architekturteile verziert werden, belegt ein Holznagel aus dem östlichen Hafengebiet in Schleswig: Ihn schmückt ein männliches Gesicht (Abb. 60)<sup>689</sup>.

Die Wände, ob aus Flechtwerk oder aus Palisaden, wurden insbesondere in den Wohnhäusern sicher nicht einfach unbehandelt belassen. Ein Anstrich aus Kalk verbessert nicht nur die Haltbarkeit der Flechtwände und des ungebrannten Lehmewerks, sondern bietet auch eine ideale Grund-

687 FUHRMANN 1995, 24 f.

688 Zur Lebensdauer von Pfostenbauten siehe Kap. 2.6, 28 ff., Tabelle 1.

689 VOGEL 1989, 22, Abb. 19.



Abb. 61: Münzfunde. Links und Mitte: Umzeichnung und Foto der Münze aus Birka. Rechts: Foto der Münze aus Tissø (nach MALMER 1966, Taf. 1,2; Taf. 33,2; JØRGENSEN 2003, 191, Abb. 15.13.2.).

lage für farbige Malereien oder anderen vielleicht sogar plastischen Bauschmuck, sowohl außen als auch innen. Reste von gekalktem Flechtwerk fanden sich in den Siedlungen Haldern, Kr. Rees, und in Kamen-Westick, Kr. Unna<sup>690</sup>; die Stärke des Kalkverputzes betrug in Westick etwa 0,5 cm<sup>691</sup>. Daneben ist es eher unwahrscheinlich anzunehmen, dass in einer Zeit, in der Schmuck und Mobiliar mitunter aufs Prächtigeste verziert wurden, die Häuser karg und schmucklos waren<sup>692</sup>.

## 10.2 Giebelzier und Dächer

Über die Form der Dächer wurde bereits häufig diskutiert. Für die Häuser vom Typ Trelleborg lassen sich neben etlichen Bilddarstellungen, auf die später noch zurückzukommen ist, besonders die englischen Hogbacks als Vergleichsmöglichkeit heranziehen. Nicht nur ihre gesamte Form ist hausförmig, sondern auf ihnen finden sich auch architektonische Details wieder, wie ein mit Schindeln gedecktes, gewölbtes Dach<sup>693</sup>.

Besonderer Wert ist sicherlich neben den repräsentativ gestalteten Eingangsbereichen auf die schon von weitem sichtbaren Giebel gelegt worden. Noch heute kann man an alten Bauerhäusern, besonders im niedersächsischen Raum, eine Giebelzier, meist in Form von zwei Pferdeköpfen beobachten. In Westfalen liegen keine archäologischen Hinweise auf eine solche Verzierung vor, andere Quellen aber belegen, dass ein solcher Schmuck durchaus üblich gewesen sein muss. Besonders aus dem nordischen Raum stammen einige Beispiele, die deutliche Anhaltspunkte für einen Giebelschmuck liefern. Die Münze aus dem schwedischen Birka (Insel Björkö im Mälarsee), Grab 646, um 800 datiert, zeigt neben schrägen Außenpfosten Tierfiguren, die anscheinend an den Dach- oder Ankerbalken ansetzen (Abb. 61 links)<sup>694</sup>.

690 VON USLAR 1949, 135.

691 KLEIN 1936, 444.

692 Der Fund eines Pinsels aus der Siedlung Elisenhof kann als Beleg für Malerei angeführt werden. Siehe Kap. 5.2, 47 f.

693 Siehe Kap. 9.3, 144 f., Abb. 49 und 50.

694 ARBMANN 1940, Taf. 142,4; ARBMANN 1943, 226 f.; SCHULTZ 1942, 22, Abb. 5a, 25 f.; CAPELLE 1969, 252, Abb. 9, 253; CAPELLE 2005, 154 ff., Abb. 13.

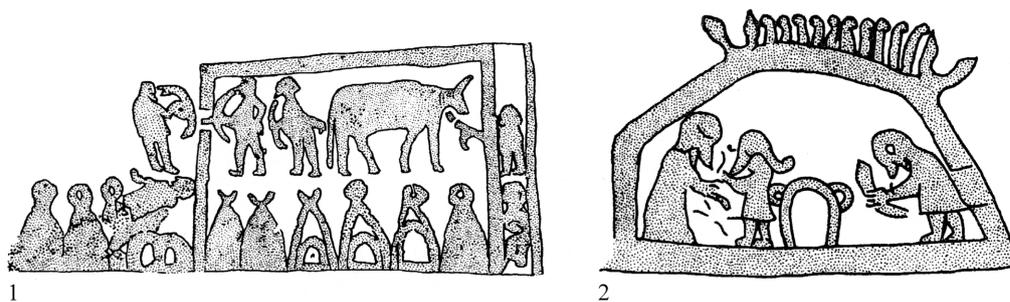


Abb. 62: Umzeichnungen der Bildsteine. 1: Klinte Hunninge, 2: Dynna (nach CAPELLE 2005, 155, Abb. 10, Abb. 11).

Auf einer Münze aus Tissø, auf der dänischen Insel Seeland gelegen, aus dem frühen 9. Jahrhundert (Abb. 61, rechts) sind nicht nur ähnliche tierförmige Figuren an den Balken erkennbar, sondern der Giebel ist durch ein auf dem Kopf stehendes Dreieck betont<sup>695</sup>. Bei genauerer Betrachtung der Birkamünze fällt auf, dass der Giebel mit einer Gesichtsdarstellung verziert ist, die allerdings durch das nachträgliche Anbringen einer Öse beschädigt wurde (Abb. 61, links, Mitte)<sup>696</sup>.

Auch die Hausdarstellungen auf nordischen Bildsteinen tragen Giebelfiguren. Als Beispiele sollen hier der Bildstein von Klinte Hunninge aus Schweden und der norwegische Runenstein von Dynna dienen<sup>697</sup>. Auf dem Stein von Klinte Hunninge sind im unteren Teil mehrere Häuser mit einer Giebelzier abgebildet, Näheres ist aber nicht zu erkennen (Abb. 62,1). Der Stein von Dynna zeigt neben einer Verzierung am Giebel über den First verlaufende weitere Zierelemente (Abb. 62,2). Auf Textilfragmenten aus Oseberg aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts sind Häuser oder Zelte mit aufwendig gestalteter Giebelverzierung zu erkennen<sup>698</sup> und aus Gokstad stammen die verzierten Enden zweier Zeltstangen<sup>699</sup>. Auch an heute noch stehenden spätmittelalterlichen Stabkirchen haben sich zahlreiche Giebelfiguren, meist in Tierform, erhalten.

Der Fund zweier Holzteile aus der Altenburg bei Niedenstein, Schwalm-Eder-Kreis in Hessen, wird in der Literatur häufig als Giebelzier angesprochen. Beide Hölzer sind annähernd zoomorph und können als grobe, vereinfachte Darstellungen von Pferdeköpfen angesehen werden. Beide Teile fanden sich in einem der zahlreichen Wasserbecken, die auf der gesamten Fläche der Burg verteilt waren. H. HOFMEISTER gibt an, dass die Holzfundstücke im Zusammenhang mit weiteren Bauteilen zu sehen seien, und vermutet eine in das Becken hineingestürzte Hauswand<sup>700</sup>. Der gesamte Komplex wird in die Zeit des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis etwa Christi Geburt datiert.

Obwohl es nur bedingt zulässig ist, Ergebnisse, die für eine ältere Zeitperiode gelten, auf eine jüngere zu übertragen, bleibt festzuhalten, dass es Giebelschmuck gab, dieser sich aber nur in den seltensten Fällen im archäologischen Fundgut erhalten hat. Die oben erwähnten verzierten Zelt-

695 JØRGENSEN 2003, 191, Abb. 15.13.2.

696 Gut zu erkennen bei MALMER 1966, Taf. 33,2; als Umzeichnung MALMER 1966, Taf. 1,2.

697 CAPELLE 2005, 154, Abb. 10–11. Zu Dynna siehe auch SCHULTZ 1942, 23, Abb. 8.

698 CAPELLE 2005, 154, Abb. 12.

699 CAPELLE 2005, 156, Abb. 15.

700 HOFMEISTER 1930, 24, Taf. 24,1.

enden aus Gokstad belegen eindrucksvoll, dass sogar einfachste Dinge, die nur für kurze Zeit genutzt wurden, aufwendig geschmückt waren, auch wenn das Zelt aus Gokstad in einen sozial hochgestellten Kontext gehört<sup>701</sup>. Es ist durchaus anzunehmen, dass nicht nur in einem gesellschaftlich herausragenden Milieu, sondern auch im ländlichen Bereich dem Haus als Lebensmittelpunkt eine besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde und die Bewohner es ihren dekorativen Vorstellungen entsprechend gestalteten.

### 10.3 Innenausstattung der Häuser

Hölzerne Einrichtungsgegenstände haben sich nur noch in seltenen Fällen erhalten. Dennoch existieren genug Funde, zumeist aus anderen Regionen, um ein lebendiges Bild von einer möglichen Innenausstattung zu zeichnen. Besonders hervorzuheben ist hier die Arbeit von B. GRODDE über hölzernes Mobiliar im vor- und frühgeschichtlichen Mittel- und Nordeuropa<sup>702</sup>. Die Arbeit ermöglicht einen guten Überblick über hölzerne Möbelfunde und belegt die große Vielfalt des tatsächlich vorhandenen Mobiliars. An etlichen Möbelfunden konnten Reste einer Bemalung festgestellt werden, was von einem ausgesprochenen Verzierungswunsch der Menschen zeugt<sup>703</sup>.

In Gegenden mit guten Erhaltungsbedingungen für organisches Material lassen sich verschiedenste Möbel im Fundgut nachweisen. Ein bekanntes Beispiel dafür sind die Funde des Gräberfeldes an der Fallward bei Wremen, Ldkr. Cuxhaven. Das Inventar des Bootsgrabes enthält zum Teil sehr gut erhaltene Möbelstücke, darunter ein mit Kerbschnitt verzierter Klotzstuhl, ein mit Kerbschnitt und einer Jagdszene geschmückter niedriger Fußschemel sowie ein Tisch mit aufwendig gedrechselten Beinen<sup>704</sup>. Ein weiteres kleines, niedriges Tischchen (20 cm hoch) stammt neben einem dreibeinigen Hocker mit kunstvoll gedrechselten Beinen aus einem Mädchengrab<sup>705</sup>. Zu den Füßen der Toten lag ein durchbrochen gearbeiteter Fußschemel, ähnlich dem Hocker aus dem Bootsgrab<sup>706</sup>. M. D. SCHÖN datiert das Mädchengrab in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts, das Bootsgrab in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts<sup>707</sup>. Die genannten Funde stellen die qualitativsten Stücke auf dem Gräberfeld dar, auch aus anderen Bestattungen der Fallward wurden Hocker mit drei oder vier Beinen geborgen. Diese sind zwar weit weniger aufwendig gestaltet und meist nur gut geschnitzt anstatt gedrechselt<sup>708</sup>, beweisen aber, dass es sich um Möbelstücke handelt, die nicht nur einer hochgestellten Personengruppe, sondern auch der einfachen Bevölkerung zur Verfügung standen.

Neben den Objekten aus dem Gräberfeld der Fallward des 4. und 5. Jahrhunderts sind weitere Funde aus der Siedlung Elisenhof in Eiderstedt zu erwähnen, die als Möbel gedeutet werden können<sup>709</sup>. So wurde der Rest eines Schemels mit sogenannten Brettfüßen anstelle der drei oder vier

701 Es sei nochmals auf den Nagel aus Schleswig hingewiesen. Siehe Kap. 10.1, 153, Abb. 60.

702 GRODDE 1989.

703 Dazu GRODDE 1989, 170 ff.

704 SCHÖN 1995, 20 ff.; SCHÖN 2000, 231 ff., Abb. 193–195; SCHÖN 2002, 53 ff.

705 SCHÖN 1995, 48 ff.; SCHÖN 2002, 54, Abb. 1–2.

706 SCHÖN 1995, 52 f.

707 SCHÖN 2000, 231; SCHÖN 2002, 53.

708 SCHÖN 2000, 231 f.; SCHÖN 2002, 53.

709 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 120 ff.

Beinchen entdeckt. M. SZABÓ führt dazu ein gutes Vergleichsstück aus einem Kindergrab aus Oberflacht an<sup>710</sup>. Aus Haus 26 von Elisenhof stammen die Reste einer Hängewiege<sup>711</sup>. Ein Vergleichsfund dazu kommt aus Tofting: Dort wurde eine Hängewiege zu einem Sarg für ein Kleinkind umfunktio- niert, das unter dem Mittelteil des Stallganges in Haus 1 beigesetzt wurde<sup>712</sup>. Des Weiteren kann, wenn auch nur indirekt, auf größere Truhen geschlossen werden, da Funde von Schlüsseln, die sowohl für Haustüren als auch für verschließbare Truhen dienen, aus etlichen Siedlungen vorlie- gen<sup>713</sup>. Neben den bereits besprochenen Möbeln wie Tischen, Hockern oder Schemeln und Hän- gewiegen, ist noch weiteres Inventar belegt. Aus dem Fundgut der Siedlung Elisenhof sind drei Auf- hängevorrichtungen überliefert; mit ihrer Hilfe ist es möglich, Hängeborde oder Ähnliches an Wän- den oder der Decke anzubringen<sup>714</sup>. Da neben Truhen keine Möbel zum Verstauen der persönlichen Habe Verwendung finden, bieten Hängeborde oder Haken<sup>715</sup> die einfachste Lösung, um weiteren Stauraum zu schaffen<sup>716</sup>.

Als ein weiteres wichtiges Möbelstück ist das Bett anzuführen<sup>717</sup>. Einfache Kasten- oder Tru- henbetten sind im ländlichen Bereich Westfalens durchaus vorstellbar, auch wenn bislang dazu keine eindeutigen Funde vorliegen. Denkbar sind auch hölzerne Schlafbühnen oder Ähnliches, auf denen am Tage, wie es für die Häuser vom Typ Trelleborg angenommen wird, auch gesessen wer- den konnte<sup>718</sup>. Ob auch handwerklich anspruchsvollere Betten wie Pfosten- oder Rahmenbetten mit teilweise gedrechselten Docken, wie zum Beispiel von der Totenlade und dem Stuhl aus dem Kölner Knabengrab bekannt<sup>719</sup>, vorhanden waren, muss offen bleiben. Für die Hausbefunde aus Westfalen bleibt jedoch festzuhalten, dass keine Möbelfunde in einem Grundrissbefund in situ zu fassen sind.

Aus dem süddeutschen Bereich sind die alamannischen Gräberfelder von Oberflacht und Tros- singen zu nennen, die in die Merowingerzeit datieren und außergewöhnliche Erhaltungsbedingun- gen für organische Materialien aufweisen. Aus Oberflacht stammen zahlreiche Möbelfunde wie Sitz- und Liegemöbel, die teils mit gedrechselten Docken verziert sind<sup>720</sup>. Daneben finden sich Truhen und andere Verwahr- möbel wie Kästchen, Spanschachteln und Körbe, ebenfalls häufig reich deko- riert<sup>721</sup>. Neben den Möbelfunden wurden in Oberflacht gedrechselte Kerzenleuchter und Wach- kerzen gefunden, die nicht zur profanen Beleuchtung gedient, sondern vermutlich eine Rolle bei entsprechenden kultischen Handlungen gespielt haben<sup>722</sup>. Neue Holzfunde stammen aus dem Grä-

710 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 120 f., Abb. 105–106. Siehe auch PAULSEN/SCHACH-DÖRGES 1972, 31, Abb. 12.

711 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 121 f., Abb. 107, Taf. 29.

712 BANTELMANN 1955, 34, Taf. 16,2–4, Taf. 42.

713 Als ein Beispiel können die Funde aus Telgte-Wöste dienen. Siehe Kap. 5.7, 55, Abb. 21.

714 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 123 ff.

715 Ausführlich bei GRODDE 1989, 129 f.

716 Nicht zu übersehen ist die Tatsache, dass auch Körbe als Verwahr- möbel gedient haben können, die sich ganz ähnlich wie die hölzernen Möbel jedoch nur bei besonders guten Erhaltungsbedingungen für organisches Mate- rial noch fassen lassen.

717 Siehe dazu GRODDE 1989, 92 ff.

718 SCHMIDT 1977, 132, Abb. 97.

719 DOPPELFELD 1964, 181 ff., Abb. 17; DOPPELFELD 1980, 352 ff., Abb. 17; 355, Abb. oben; 357, Abb. oben.

720 PAULSEN 1992, 41 ff.; PAULSEN/SCHACH-DÖRGES 1972, 23 ff.

721 PAULSEN 1992, 85 ff.; PAULSEN/SCHACH-DÖRGES 1972, 50 ff.

722 PAULSEN 1992, 130 ff., zu Brauchtum und Kult siehe besonders 135 ff.; PAULSEN/SCHACH-DÖRGES 1972, 94 ff.

berfeld bei Trossingen, das nur wenige Kilometer von Oberflacht entfernt entdeckt worden ist. So fanden sich in Grab 58 neben einem extra für die Bestattung hergestellten Leuchter ein Stuhl, ein Tisch und andere Gegenstände; die prachtvollste Beigabe stellt aber eine vollflächig verzierte Leier mit einem außergewöhnlichen Bildprogramm aus dem 6. Jahrhundert dar<sup>723</sup>. Aus Lauchheim-Mittelhofen stammt ein mit Zirkelornamenten verziertes Stollenbett aus Buchenholz, das in die Zeit um 700 zu datieren ist<sup>724</sup>. Bei den aufgeführten süddeutschen alamannischen Gräberfeldern fällt auf, dass, wie bereits aus anderen Siedlungen bekannt, ein großes Bedürfnis nach Dekoration bestanden hat.

Häuser, auch im ländlichen Milieu Westfalens, sind sicher nicht schmucklos gewesen und ohne jeglichen Zierrat, schließlich bilden sie den Lebensmittelpunkt der Bewohner. Neben einer möglichen Giebelzier sind vermutlich Türstürze oder anderes Balkenwerk mit Schnitzereien und/oder Malerei dekoriert. Neben dem Rauchabzug hat es sicherlich auch Fensteröffnungen gegeben, die mit Holzläden oder Tierhäuten zu verschließen waren. Daneben existieren bereits früh im profanen Bereich Glasfenster, jedoch nur bei sozial bessergestellten Personenkreisen. Wände werden nicht nur zum Schutz der Lehmflechtwand gekälkt, hier dürfte auch der schmückende Aspekt eine wichtige Rolle gespielt haben. Eine Kalkung des Innenraumes bewirkt zudem, dass dieser heller erscheint. Daneben finden sich in Gegenden mit guten Erhaltungsbedingungen für organisches Material zahlreiche Möbelfunde, die ein lebendiges Bild der Inneneinrichtung eines Hauses zeichnen.

---

723 THEUNE-GROSSKOPF 2006; THEUNE-GROSSKOPF 2004; THEUNE-GROSSKOPF 2003; KLUG-TREPPE 2003.

724 STORK 2001, 308, Abb. 331.

## 11 Zusammenfassung

Mit dieser Arbeit liegt ein Überblick über Haus und Hausbau in den ländlichen Siedlungen Westfalens vom 6./7. bis zum 12./13. Jahrhundert vor. Neben der Forschungsgeschichte erfolgt eine Einführung zum Hauptbaustoff Holz. Abgesehen von der Auswahl der geeigneten Holzsorten spielt auch der Fällzeitpunkt eine Rolle. Bevorzugt wird Eichenholz für tragende Teile ausgewählt, das neben seiner guten Haltbarkeit auch besonders leicht zu verarbeiten ist. Die Lebensdauer eines Pfostenbaus kann je nach Holzqualität, Witterung und Bodenbeschaffenheit erheblich variieren, sodass von einer Lebenserwartung von etwa einer Generation nicht zwingend ausgegangen werden darf.

Insgesamt können fünf Grundrisstypen in Westfalen festgestellt werden. Die früheste Gruppe bilden Häuser mit einem Wandgräbchen. Abgelöst werden die Wandgräbchenhäuser anschließend von Grundrissen mit schrägen Außenpfosten, die zahlreich aus der Siedlung Warendorf-Neuwarendorf überliefert sind. Fast gleichzeitig kommen auch Grundrisse vor, die gerade Außenpfosten und eine stabile Querverzimmerung des Aufgehenden besitzen. Daneben entstehen einschiffige Häuser ohne Außenpfosten, die wie bei dem Typ Oelde noch die typischen Eingangslauben aufweisen. Dieser Haustyp stellt auch den direkten Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses dar, der sich zumindest in Telgte-Wöste ohne weitere Zwischenschritte entwickelt. Der Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses ist dreischiffig und längs aufgeschlossen, wobei durchaus auch noch Eingänge an den Traufseiten vorhanden sein können. Der Stallgiebel wird mit einer torartigen Einfahrt versehen, damit ist die Diele oder das Mittelschiff mit einem beladenen Erntewagen befahrbar. Das Vieh wird in den Kübbungen untergebracht, die an das Mittelschiff angehängt sind.

Vergleiche mit den Haustypen aus den benachbarten Niederlanden ergeben zahlreiche Analogien. Insbesondere ab dem beginnenden 8. Jahrhundert scheint es zu einer Vereinheitlichung im Hausbau zu kommen, sodass eine gemeinsame Hauslandschaft entsteht. So lassen sich die Häuser mit schrägen Außenpfosten in die niederländischen Haustypen Odoorn C und C' eingliedern. Es kann aber festgestellt werden, dass die Schiffsförmigkeit zuerst in Westfalen und an Wandgräbchenhäusern im 7. Jahrhundert auftritt. In den Niederlanden lassen sich schiffsförmige Häuser vereinzelt am Ende des 7. Jahrhunderts nachweisen, regelhaft treten sie aber erst zu Beginn des 9. Jahrhunderts auf.

Mit dem niederländischen Haustyp Gasselte A können die westfälischen Grundrisse ohne Außenpfosten gleichgesetzt werden. Sie entwickeln sich etwa gleichzeitig ab dem 8./9. Jahrhundert und bestehen über das 11./12. Jahrhundert hinaus.

Ebenfalls sind Häuser des Typs Gasselte B und B' und die westfälischen Häuser mit geraden Außenpfosten gleichzusetzen. Wobei besonders die Gasselte-B- und B'-Gebäude mit einem einschiffigen Kammerfach auch mit den Vorläufern des Niederdeutschen Hallenhauses übereinstimmen. In Westfalen bildete sich der Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses jedoch weit früher, schon im 9. Jahrhundert, aus.

Es gibt eine gemeinsame Hauslandschaft, die Westfalen und die nördlichen und östlichen Niederlande umfasst. Neben gleichförmigen Haustypen lassen sich jedoch regionale Unterschiede, zum Beispiel in der Eingangsgestaltung, erkennen. Insbesondere das Münsterland greift den niederlän-

dischen Entwicklungen zeitlich häufig etwas vor. So treten schiffsförmige Gebäude früher und gehäuft als in den Niederlanden auf. Auch die Ausbildung des Vorläufers des Niederdeutschen Hallenhauses vollzieht sich in Westfalen bereits im 9. Jahrhundert, in den Niederlanden ist eine vergleichbare Entwicklung erst ab dem 10. Jahrhundert mit Häusern vom Typ Gasselte B und B' festzustellen. Eine Übernahme der schiffsförmigen Grundrisse aus dem skandinavischen Raum kann nicht erkannt werden. Eine Kontinuität der schiffsförmigen Häuser – als frühes Beispiel sei hier der Befund aus Trælborg aus dem 5. Jahrhundert angeführt – bis hin zu den wikingerzeitlichen Häusern vom Typ Trelleborg oder Fyrkat scheint nicht vorhanden zu sein.

Bei der Betrachtung der Hausgrundrisse fällt auf, dass sozial und ökonomisch höhergestellte Personen sich nicht durch einen anderen Haustypus unterscheiden. Es zeigt sich, dass gelegentlich die Größe der Höfe und besonders des Haupthauses durch den sozialen Status seiner Bewohner beeinflusst sein kann, letztlich sind es aber immer die herausragenden, statusanzeigenden Funde, wie Pferdegeschirr oder Spielsteine, die Zeugnis darüber ablegen, ob es sich bei den Bewohnern um einfache Bauern oder um höhergestellte Persönlichkeiten handelt. Die Bauweise solcher »Herrenhäuser« unterscheidet sich im Grundriss nicht von den Häusern der restlichen ländlichen Bevölkerung.

Neben den haustypologischen Überlegungen ist auch das Aufgehende zu betrachten. Da die Erhaltungsbedingungen in Westfalen dürftig sind, können lediglich Vergleiche aus anderen Regionen herangezogen werden, die jedoch ein anschauliches Bild zu zeichnen vermögen. So muss die Vorstellung vom einfachen und roh zusammengezimmerten Haus revidiert werden. Dass bereits eine hohe Stufe der Zimmermannskunst bestanden hat, belegen zahlreiche Funde von Bauhölzern. Da sich ein großes Bedürfnis der Menschen im frühen Mittelalter nach Dekoration an zahlreichen Gegenständen wie Schmuck oder Mobiliar zeigt, ist zudem nicht davon auszugehen, dass der Behausung weniger Augenmerk gilt. Ein Abgleich mit schriftlichen und bildlichen Quellen belegt dies nachhaltig.

Eine ethnische Zuweisung bestimmter Haustypen ist abzulehnen. Analoge Hausformen belegen nicht eine Ethnie, sondern zeugen eher von einem Raum, in dem eine einheitliche Hauslandschaft entstanden ist, wobei regional durchaus Unterschiede bei der Ausformung einzelner Haustypen zu erkennen sind. Die Gründe für die Bildung einer Hauslandschaft sind vielschichtig, dazu zählen ähnliche klimatische Verhältnisse und Bodenzusammensetzungen, die eine bestimmte Wirtschaftsweise begünstigen, ebenso dürften Handelsbeziehungen und kleinräumige Kontakte einzelner Höfe und Siedlungen untereinander zu einem Austausch führen. Auch aufgrund der zahlreichen Unsicherheiten und der in weiten Teilen noch ungeklärten Frage, ob in Westfalen nun Franken, Sachsen oder »Westfalen« ansässig waren, verbietet sich eine ethnische Zuweisung.

## 12 Literaturverzeichnis

- ABEL 1978 W. ABEL, Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Stuttgart 1978<sup>3</sup>.
- ADAM 1994 J.-P. ADAM, Roman building. Materials and techniques. London 1994.
- ADLER U. A. 2003 G. ADLER/J. BEHRENS/W. ECKELMANN/R. HARTWICH/A. RICHTER, Böden im Überblick. In: H. LIEDTKE/R. MÄUSBACHER/K.-H. SCHMIDT (Hg.), Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Relief, Boden und Wasser. Heidelberg, Berlin 2003, 100–103.
- AHRENS 1990 C. AHRENS, Wiederaufgebaute Vorzeit. Archäologische Freilichtmuseen in Europa. Neumünster 1990.
- AHRENS 2001 C. AHRENS, Die frühen Holzkirchen Europas. Text- und Katalogband (Schriften des Archäologischen Landesmuseums, Band 7). Stuttgart 2001.
- ARBMANN 1940 H. ARBMANN, Birka I. Die Gräber. Tafelteil (Birka. Untersuchungen und Studien. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien Stockholm). Uppsala 1940.
- ARBMANN 1943 H. ARBMANN, Birka I. Die Gräber. Textteil (Birka. Untersuchungen und Studien. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien Stockholm). Uppsala 1943.
- ASCHEMEYER 1960 H. ASCHEMEYER, Ausgrabungen in Flaesheim-Westleven. Vestisches Jahrbuch 62, 1960, 152–153.
- ASSENDORP 1996 J. J. ASSENDORP, Asterix an der Elbe? Die Popularisierung von Ausgrabungsergebnissen im Archäologischen Zentrum Hitzacker. In: M. FANSA/CH. LAMSCHUS (Hg.), Museen im Wandel. Entwicklungen und Perspektiven in der niedersächsischen Museumslandschaft (Festschrift für H.-G. Peters. Archäologische Mitteilungen aus Norddeutschland, Beiheft 7). Oldenburg 1996, 101–113.
- AUSGRABUNGEN UND FUNDE IN WESTFALEN-LIPPE 1983–1997  
Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe. Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälisches Museum für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege, 1983–1997.
- BALZER 1983 M. BALZER, Grundzüge der Siedungsgeschichte. In: W. KOHL (Hg.), Westfälische Geschichte. Band 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches. Düsseldorf 1983, 231–273.
- BANTELMANN 1955 A. BANTELMANN, Tofting. Eine vorgeschichtliche Warft an der Eidermündung (Offa-Bücher, Vor- und Frühgeschichtliche Untersuchungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel, Neue Folge 12). Neumünster 1955.

- BANTELMANN 1975 A. BANTELMANN, Die frühgeschichtliche Marschensiedlung beim Elisenhof in Eiderstedt. Landschaftsgeschichte und Baubefunde. Elisenhof. Die Ergebnisse der Ausgrabung der frühgeschichtlichen Marschensiedlung beim Elisenhof in Eiderstedt 1957/58 und 1961/64, Band 5 (Studien zur Küstenarchäologie Schleswig-Holsteins, Serie A). Frankfurt a. M. 1975.
- BÄRENFÄNGER 1999 R. BÄRENFÄNGER, Beitrag Bärenfänger, Fundchronik Niedersachsens 1998. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 2, 1999, 178–180.
- BÄRENFÄNGER 2001 R. BÄRENFÄNGER, Befunde einer frühmittelalterlichen Siedlung bei Esens, Ldkr. Wittmund (Ostfriesland). Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 27, 2001, 249–300.
- BARNER 1935 W. BARNER, Ein spätkarolingisches Bauerngehöft auf der Wüstung Assum (Feldmark Eime, Kreis Alfeld). Die Kunde 3, 1935, 113–128.
- BAUMGARTEN 1985 K. BAUMGARTEN, Das deutsche Bauernhaus. Eine Einführung in seine Geschichte vom 9. bis zum 19. Jahrhundert. Neumünster 1985<sup>2</sup>.
- BAUMHAUER 2001 M. BAUMHAUER, »Grubenhäuser« oder »Keller«? Bemerkungen zu ihrer Unterscheidbarkeit anhand ausgewählter mittelalterlicher Befunde. In: J. PFROMMER/R. SCHREG (Hg.), Zwischen den Zeiten. Archäologische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters in Mitteleuropa (Festschrift für Barbara Scholkmann. Internationale Archäologie, Studia honoraria 15). Rahden 2001, 349–362.
- BECK 1984 H. BECK, Dach. § 1: Philologisches. In: J. HOOPS (Hg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 5, Berlin, New York 1984<sup>2</sup>, 123–130.
- BECKHOFF 1978 K. BECKHOFF, Bogen und Pfeil. I. Bogen. In: J. HOOPS (Hg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 3, Berlin, New York 1978<sup>2</sup>, 157–165.
- BEDAL 1978 K. BEDAL, Historische Hausforschung. Eine Einführung in Arbeitsweise, Begriffe und Literatur (Volkskundliche Kommission für Westfalen, Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 8). Münster 1978.
- BEHN 1957 F. BEHN, Die Entstehung des deutschen Bauernhauses (Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, Band 103, Heft 3). Berlin 1957.
- BEHRE 1969 K.-E. BEHRE, Der Wert von Holzartenbestimmungen aus vorgeschichtlichen Siedlungen (dargestellt an Beispielen aus Norddeutschland). Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4, 1969, 348–358.
- BEHRE 1969a K.-E. BEHRE, Untersuchung des botanischen Materials der frühmittelalterlichen Siedlung Haithabu (Ausgrabung 1963–1964). Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 2, 1969, 8–55.
- BEHRE 1999 K.-E. BEHRE, Holzartenbestimmung. In: W. und B. JANSSEN, Die frühmittelalterliche Niederungsburg bei Haus Meer, Kreis Neuss. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen. Rheinische Ausgrabungen 46, 1999, 222–224.
- BENECKE 2003 N. BENECKE, Haustierhaltung. In: N. BENECKE/P. DONAT/E. GRINGMUTH-DALLMER/U. WILLERING (Hg.), Frühgeschichte der Landwirtschaft in Deutschland (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 14). Langenweissbach 2003, 173–191.

- BÉRENGER 1983 D. BÉRENGER, Die mittelalterlichen Häuser von Altenschildesche (Bielefeld-Jöllenberg). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 1, 1983 (1984), 71–88.
- BIEL 1985 J. BIEL, Der Keltenfürst von Hochdorf. Stuttgart 1985.
- BILLAMBOZ/TEGEL 2002 A. BILLAMBOZ/W. TEGEL, Kalender im Holz. Jahresringe – Zeugen im Holz. Arbeitsweise der Dendrochronologie (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 46). Stuttgart 2002.
- BINDING 1970 G. BINDING, Niederrheinische Holzkirchen auf Schwellbalken. Bonner Jahrbücher 170, 1970, 279–288.
- BINDING 1987 G. BINDING, Der mittelalterliche Baubetrieb Westeuropas. Katalog der zeitgenössischen Darstellungen (Veröffentlichungen der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln 32). Köln 1987.
- BINDING 1990 G. BINDING, Fachterminologie für den historischen Holzbau. Fachwerk-Dachwerk (Veröffentlichungen der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln 38). Köln 1990.
- BINDING 1993 G. BINDING, Maß (im Bauwesen). In: Lexikon des Mittelalters 6, München, Zürich 1993, 369.
- BINDING 2001 G. BINDING, Der mittelalterliche Baubetrieb in zeitgenössischen Abbildungen. Darmstadt 2001.
- BINDING/LINSCHIED-BURDICH 2002 G. BINDING/S. LINSCHIED-BURDICH, Planen und Bauen im frühen und hohen Mittelalter nach den Schriftquellen bis 1250. Darmstadt 2002.
- BINDING/MAINZER/WIEDENAU 1975 G. BINDING/U. MAINZER/A. WIEDENAU, Kleine Kunstgeschichte des deutschen Fachwerkbaus. Darmstadt 1975.
- BJÖRHEM/SÄFVESTAD 1993 N. BJÖRHEM/U. SÄFVESTAD, Fosie IV. Bebyggelsen under brons- och järnålder (Malmöfynd 6). Arlööv 1993.
- BLEICHER/LEMMERMANN 1978 W. BLEICHER/H. LEMMERMANN, Funde auf der Volmeterrasse von Höinghausen. Hohenlimburger Heimatblätter 39, 1978, 38–46.
- BLINDHEIM 1984 M. BLINDHEIM, A House-shaped Irish-Scots Reliquary in Bologna and its Place among the other Reliquaries. Acta Archaeologica 55, 1984 (1986), 1–53.
- BÖHME 1992 H. W. BÖHME, Bauernhäuser. Großes Wohnstallhaus aus Westfalen. In: Das Reich der Salier 1024–1125. Katalog zur Landesausstellung des Landes Rheinland-Pfalz. Sigmaringen 1992, 49–50.
- BÖHME 1999 H. W. BÖHME, Franken oder Sachsen? Beiträge zur Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte in Westfalen vom 4.–7. Jahrhundert. Studien zur Sachsenforschung 12, 1999, 43–73.
- BÖHME 1999a H. W. BÖHME, Ethnos und Religion der Bewohner Westfalens. Methodische und historische Problematik. In: CHR. STIEGEMANN/M. WEMHOFF (Hg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Beiträge zum Katalog der Ausstellung in Paderborn 1999. Mainz 1999, 237–245.

- BOTH 1995 F. BOTH, Landwirtschaftsgeräte im Zeitalter des Sachsenspiegels. In: M. FANSA (Hg.), *Aus dem Leben gegriffen – Ein Rechtsbuch spiegelt seine Zeit. Beiträge und Katalog zur Ausstellung* (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 10). Oldenburg 1995, 143–153.
- BRØNDSTED 1963 J. BRØNDSTED, *Nordische Vorzeit 3, Eisenzeit in Dänemark*. Neumünster 1963.
- BRUIJN/VAN ES 1967 A. BRUIJN/W. A. VAN ES, *Early medieval settlement near Sleen (Drenthe)*. *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* 17, 1967, 129–139.
- BULKA 2005 K. BULKA, *Ein Riemenverteiler und drei Steiglederbeschläge des 11./12. Jahrhunderts*. In: H. EILBRACHT/V. BRIESKE/B. GRODDE (Hg.), *Itinera Archaeologica. Vom Neolithikum bis in die frühe Neuzeit* (Festschrift für Torsten Capelle. Internationale Archäologie, Studia honoraria 22). Rahden 2005, 55–63.
- BULKA 2007 K. BULKA, *Gedanken zur sozialen Stellung der Bewohner einer frühmittelalterlichen Siedlung in Westfalen. Teil II: Die Gehöftstrukturen und Funde*. In: CHR. GRÜNEWALD/T. CAPELLE (Hg.), *Innere Strukturen von Siedlungen und Gräberfeldern als Spiegel gesellschaftlicher Wirklichkeit? Akten des 57. Internationalen Sachsensymposiums vom 26. bis 30. August 2006 in Münster* (Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen, Band 17). Münster 2007, 33–37.
- BULKA/SPECKMANN K. BULKA/A. SPECKMANN, *Eicheln und Gold in Metelen? Eine mittelalterliche Siedlung im Kreis Steinfurt*. Ungedruckter Aufsatz.
- CAPELLE 1969 T. CAPELLE, »Schiffsförmige« Hausgrundrisse in frühgeschichtlicher Zeit. *Frühmittelalterliche Studien* 3, 1969, 244–256.
- CAPELLE 1990 T. CAPELLE, *Archäologie der Angelsachsen. Eigenständigkeit und kontinentale Bindung vom 5. bis zum 9. Jahrhundert*. Darmstadt 1990.
- CAPELLE 1997 T. CAPELLE, *Die Frühgeschichte*. In: F.-W. HENNING (Hg.), *Deutsche Agrargeschichte. Vor- und Frühgeschichte*. Stuttgart 1997, 375–460.
- CAPELLE 1998 T. CAPELLE, *Gokstad. § 2. Archäologisches*. In: J. HOOPS (Hg.), *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 12. Berlin, New York 1998<sup>2</sup>, 299–301.
- CAPELLE 2004 T. CAPELLE, *Säge und Sägen*. In: J. HOOPS (Hg.), *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 26. Berlin, New York 2004<sup>2</sup>, 76–77.
- CAPELLE 2005 T. CAPELLE, *Hauszier frühmittelalterlicher Holzbauten*. *Studien zur Sachsenforschung* 15, 2005, 149–156.
- CHRISTENSEN 2003 A. E. CHRISTENSEN, *Oseberg. § 4. Das Schiff*. In: J. HOOPS (Hg.), *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 22, Berlin, New York 2003<sup>2</sup>, 309–310.
- CICHY 2005 E. CICHY, *Lippesand gibt über 1000 Jahre Siedlungsgeschichte frei*. In: H. HELLENKEMPER/H. G. HORN/G. ISENBERG/J. KUNOW (Hg.), *Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Begleitbuch zur Landesausstellung Köln/Herne* (Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 8). Mainz 2005, 524–526.
- CICHY 2006 E. CICHY, *Ein zoomorpher Kerzenleuchter aus einer mittelalterlichen Hofstelle in Hamm-Westhafen, Westfalen*. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 36, 2006, 135–142.

- CICHY 2008 E. CICHY, Der Siedlungsplatz Hamm-Westhafen (Bodenaltertümer Westfalens 46). Mainz 2008.
- CLAUDE 1981 D. CLAUDE, Die Handwerker der Merowingerzeit nach den erzählenden und urkundlichen Quellen. In: H. JANKUHN/W. JANSSEN/R. SCHMIDT-WIEGAND/H. TIEFENBACH (Hg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Teil 1: Historische und rechtshistorische Beiträge und Untersuchungen zur Frühgeschichte der Gilde. Göttingen 1981, 204–266.
- VAN DOESBURG 2002 J. VAN DOESBURG, House plans from Late Medieval settlements in the Dutch central river area: looking for a needle in a haystack. In: J. KLÁPŠTĚ (Hg.), The rural house from the migration period to the oldest still standing buildings (Ruralia IV, Památky Archeologické – Supplementum 15). Prag 2002, 151–163.
- DOHRN-IHMIG 1986 M. DOHRN-IHMIG, Eine frühe Kirche am Wege des toten Bonifatius: Krutzen im Kalbacher Feld, Stadt Frankfurt a. M. *Germania* 64, 1986, 499–532.
- DÖLLING 1958 H. DÖLLING, Haus und Hof in westgermanischen Volksrechten (Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volkskunde 4). Münster 1958.
- DOMS 1954 A. DOMS, Ottonisches Haus bei Herzebrock freigelegt. *Die Glocke*, Nr. 144, Ausgabe vom 25. Juni 1954.
- DOMS 1990 A. DOMS, Siedlung und Friedhof der römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Bielefeld-Sieker. In: H. HELLENKEMPER/H. G. HORN/H. KOSCHIK/B. TRIER (Hg.), Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas. Begleitbuch zur Landesausstellung Köln/Herne (Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 1). Mainz 1990, 264–270.
- DONAT 1978 P. DONAT, Zum Hausbau in frühmittelalterlichen Wallanlagen des niederländisch-nordwestdeutschen Flachlandes. *Zeitschrift für Archäologie* 12, 1978, 39–50.
- DONAT 1980 P. DONAT, Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7.–12. Jahrhundert. Archäologische Beiträge zur Entwicklung und Struktur der bäuerlichen Siedlung (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 33). Berlin 1980.
- DONAT 1991 P. DONAT, Zur Entwicklung germanischer Siedlungen östlich des Rheins bis zum Ausgang der Merowingerzeit. *Zeitschrift für Archäologie* 25, 1991, 149–176.
- DONAT 2003 P. DONAT, Haus und Hof im frühen Mittelalter. In: N. BENECKE/P. DONAT/E. GRINGMUTH-DALLMER/U. WILLERING (Hg.), Frühgeschichte der Landwirtschaft in Deutschland (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 14). Langenweissbach 2003, 215–227.
- DOPPELFELD 1964 O. DOPPELFELD, Das fränkische Knabengrab unter dem Chor des Kölner Doms. *Germania* 42, 1964, 156–188.
- DOPPELFELD 1980 O. DOPPELFELD, Das fränkische Knabengrab unter dem Chor des Kölner Doms. In: O. DOPPELFELD/W. WEYRES (Hg.), Die Ausgrabungen im Dom zu Köln (Kölner Forschungen 1). Mainz, Köln 1980, 320–360.
- DÖRFLER 1996 W. DÖRFLER, Das sparrentragende Unterrähm und der verkämmte Ankerbalken. Baubefunde zu der postulierten ältesten Gefügevariante des Nieder-

- deutschen Hallenhauses. In: G. U. GROSSMANN/D. J. DE VRIES/K. FRECKMANN/ U. KLEIN (Hg.), *Berichte zur Haus- und Bauforschung 4, Ländlicher Hausbau in Norddeutschland und den Niederlanden*. Marburg 1996, 33–56.
- DÖRFLER 2002 W. DÖRFLER, Die ältesten Bauernhausgefüge des Elbe-Weser-Dreiecks. In: J. KLÁPŠTĚ (Hg.), *The rural house from the migration period to the oldest still standing builings (Ruralia IV, Památky Archeologické – Supplementum 15)*. Prag 2002, 53–57.
- DRESCHER 1983 H. DRESCHER, Metallhandwerk des 8.–11. Jahrhunderts in Haithabu auf Grund der Werkstattabfälle. In: H. JANKUHN/W. JANSSEN/R. SCHMIDT-WIEGAND/ H. TIEFENBACH (Hg.), *Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Teil II: Archäologische und philologische Beiträge*. Göttingen 1983, 174–192.
- DREWS/SCHULTZE/ZICH 2005 U. DREWS/J. SCHULTZE/B. ZICH, Schaufenster einer frühen Stadt. *Archäologie in Deutschland* 6/2005, 70–73.
- EBEL 1993 F. EBEL (Hg.), *Sachsenspiegel. Landrecht und Lehnrecht (Universal-Bibliothek Nr. 3355, Reclam)*. Stuttgart 1993.
- ECKERT 2002 J. ECKERT, Ein Haus wie ein Schiff. *Archäologie in Niedersachsen* 5, 2002, 78–80.
- ECKERT 2004 J. ECKERT, Eine mittelalterliche Dorfwüstung bei Dötlingen, Ldkr. Oldenburg. In: F. BOTH/M. FANSA/H. HASSMANN (Hg.), *Archäologie, Land, Niedersachsen. 400 000 Jahre Geschichte*. Stuttgart 2004, 464–466.
- ECKSTEIN/Liese 1971 D. ECKSTEIN/W. LIESE, Jahrringchronologische Untersuchungen zur Altersbestimmung von Holzbauten der Siedlung Haithabu. *Germania* 49, 1971, 155–168.
- ECKSTEIN/SCHIETZEL 1977 D. ECKSTEIN/K. SCHIETZEL, Zur dendrochronologischen Gliederung und Datierung der Baubefunde von Haithabu. *Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu* 11, 1977, 141–164.
- EGBERG HANSEN/MIKKELSEN/HVASS 1991 T. EGBERG HANSEN/D. K. MIKKELSEN/S. HVASS, Landbebyggelserne i 7. Århundrede. In: P. MORTENSEN/B. M. RASMUSSEN (Hg.), *Fra Stamme til Stat i Danmark 2, Høvdingesamfund og Kongemagt (Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter XXII: 2)*. Aarhus 1991, 17–26.
- EGGENSTEIN O. J. G. EGGENSTEIN, *Der Sachsenhof in Greven*. (Schriftenreihe des Heimatvereins Greven 1982 e. V., Band 6). Greven o. J.
- EISMANN 2005 S. EISMANN, Mittelalterliche Schachfiguren und Spielsteine aus Sendenhorst. In: H. HELLENKEMPER/H. G. HORN/G. ISENBERG/J. KUNOW (Hg.), *Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Begleitbuch zur Landesausstellung Köln/Herne (Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 8)*. Mainz 2005, 522–523.
- EITZEN 1954 G. EITZEN, Die älteren Hallenhausgefüge in Niedersachsen. *Zeitschrift für Volkskunde* 51, 1954, 37–76.
- EIYNCK 1984 A. EIYNCK, Haus und Hof im Westmünsterland. Bauen, Wohnen und Wirtschaften in vorindustrieller Zeit. In: W. ELLING/A. EIYNCK (Hg.), *Ländliches Bauen im Westmünsterland. Ein Beitrag zur Hausforschung und Denkmalpflege (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde 27)*. Vreden 1984, 15–220.

- ELLENBERG 1990 H. ELLENBERG, Bauernhaus und Landschaft in ökologischer und historischer Sicht. Stuttgart 1990.
- ELLENBERG 1996 H. ELLENBERG, Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen in ökologischer, dynamischer und historischer Sicht. 5. stark veränderte und verbesserte Auflage, Stuttgart 1996.
- ELLGER 2005 O. ELLGER, Kirche und Christentum in archäologischen Funden und Befunden. In: G. ISENBERG/B. ROMMÉ (Hg.), 805: Liudger wird Bischof. Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster. Mainz 2005, 55–62.
- ELLGER/KNEPPE 2002 O. ELLGER/C. KNEPPE, Haltern von der fränkischen Eroberung Sachsens bis heute. In: Westfälisches Römermuseum Haltern (Hg.), Fundorte. Haltern nach den Römern, archäologische Spurensuche in Haltern. Begleitheft zur Ausstellung. Ahaus, Haltern 2002, 5–11.
- VAN ES/SARFATIJ/WOLTERING 1988 W. A. VAN ES/H. SARFATIJ/P. J. WOLTERING (Hg.), Archeologie in Nederland. De rijkdom van het bodemarchief. Amsterdam, Amersfoort 1988.
- FANSA 1996 M. FANSA, Der Sachsenspiegel. Aus dem Leben gegriffen. Ein Rechtsbuch spiegelt seine Zeit. Katalog zur Wanderausstellung des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte und der Niedersächsischen Sparkassenstiftung (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 14). Oldenburg 1996.
- FENSTERBUSCH 1964 C. FENSTERBUSCH, Vitruv. Zehn Bücher über Architektur. Darmstadt 1964.
- FINKE 1983 W. FINKE, Änderungen von Flurformen und Wandel der ackerbaulichen Nutzung von Haken und Pflug in der frühmittelalterlichen sächsischen Siedlung von Gittrup (Münster-Ost). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 1, 1983 (1984), 65–70.
- FINKE 1984 W. FINKE, Frühmittelalterliche Siedlungsgeschichte im Münsterland. Archäologische Funde als neue historische Quellen am Beispiel der sächsischen Siedlung Gittrup bei Münster. Geschichte, Politik und ihre Didaktik. Beiträge und Nachrichten für die Unterrichtspraxis 12, Heft 3/4, 1984, 168–172.
- FINKE 1988 W. FINKE, Vor- und Frühgeschichte Ostbeverns. In: S. SCHMIEDER (Hg.), Ostbevern. Beiträge zur Geschichte und Kultur einer Gemeinde im Münsterland. Warendorf 1988, 19–21, 27–37.
- FINKE 2000 W. FINKE, Vor- und Frühgeschichte Ostbeverns. In: Heimatverein Ostbevern e. V. u. Gemeinde Ostbevern (Hg.), Geschichte der Gemeinde Ostbevern, Band 1, Ostbevern 2000, 11–37.
- FIRBAS 1949 F. FIRBAS, Spät- und nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas nördlich der Alpen. Band 1: Allgemeine Waldgeschichte. Jena 1949.
- FIRBAS 1952 F. FIRBAS, Spät- und nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas nördlich der Alpen. Band 2: Waldgeschichte der einzelnen Landschaften. Jena 1952.
- FOKKENS 1998 H. FOKKENS, Drowned Landscape. The Occupation of the Western Parts of the Frisian-Drentian Plateau, 440 BC – AD 500. Assen 1998.
- FUHRMANN 1995 M. FUHRMANN, Tacitus. Germania. Lateinisch und Deutsch (Universal Bibliothek Nr. 9391, Reclam). Stuttgart 1995.

- GAFFREY 1991 J. GAFFREY, Ein Wohnstallhaus aus der vorrömischen Eisenzeit in Saerbeck, Kr. Steinfurt. *Archäologie in Deutschland* 1/1991, 55–56.
- GAFFREY 1996 J. GAFFREY, Stadtentwicklung und Bodendenkmalpflege Hand in Hand. *Archäologie in Deutschland* 3/1996, 49–50.
- GAFFREY/BAIER 1989 J. GAFFREY/E. BAIER, Archäologische Ausgrabungen in Borken-Gemenwirthe. *Unsere Heimat. Jahrbuch des Kreises Borken* 1989, 209–212.
- GAFFREY/SONDERMANN 2000 J. GAFFREY/C. SONDERMANN, Eine mittelalterliche Hofwüstung in Dülmen-Dernekamp. In: H. G. HORN/H. HELLENKEMPER/G. ISENBERG, H. KOSCHIK (Hg.), *Fundort Nordrhein-Westfalen. Millionen Jahre Geschichte. Begleitbuch zur Landesausstellung Köln/Herne (Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 5)*. Mainz 2000, 389–391.
- GEBHARD 1951 T. GEBHARD, Zu den Hausangaben der *lex Bajuvariorum*. *Germania* 29, 1951, 230–235.
- GENSEN/HELLWIG/KÜTHE 1973 R. GENSEN/W. HELLWIG/H. KÜTHE, Der Ringwall »Hünenkeller« bei Korbach-Lengefeld, Kreis Waldeck. *Fundberichte aus Hessen* 13, 1973 (1975), 203–224.
- GEOGRAPHICAL HANDBOOK 1944 Naval Intelligence Division (Hg.), *Netherlands (Geographical Handbook Series, B.R. 549)*. London 1944.
- GERNER 2000 M. GERNER, *Entwicklung der Holzverbindungen. Forschungs- und Untersuchungsergebnisse*. Stuttgart 2000.
- VAN GIFFEN 1936 A. E. VAN GIFFEN, Der Warf in Ezinge, Provinz Groningen, Holland, und seine westgermanischen Häuser. *Germania* 20, 1936, 40–47.
- GLOSSARIUM ARTIS 1997 GLOSSARIUM ARTIS 10. *Dreisprachiges Wörterbuch der Kunst. Holzbaukunst. Fachwerk – Dachgerüst – Zimmermannswerkzeug. Systematisches Fachwörterbuch*. München 1997.
- GREIWE 1980 F. GREIWE, Notizen zur Mesumer Siedlungsgeschichte. *Rheine Gestern, Heute und Morgen, Zeitschrift für den Raum Rheine* 5/2, 1980, 83–99.
- GRINGMUTH-DALLMER 2003 E. GRINGMUTH-DALLMER, Die Arbeitsgeräte und die Entwicklung der Agrarwirtschaft. In: N. BENECKE/P. DONAT/E. GRINGMUTH-DALLMER/U. WILLERDING (Hg.), *Frühgeschichte der Landwirtschaft in Deutschland (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 14)*. Langenweissbach 2003, 157–159.
- GRINGMUTH-DALLMER 2003a E. GRINGMUTH-DALLMER, Bodennutzungssysteme und Flurformen. In: N. BENECKE/P. DONAT/E. GRINGMUTH-DALLMER/U. WILLERDING (Hg.), *Frühgeschichte der Landwirtschaft in Deutschland (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 14)*. Langenweissbach 2003, 159–161.
- GRODDE 1989 B. GRODDE, *Hölzernes Mobiliar im vor- und frühgeschichtlichen Mittel- und Nordeuropa (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXXVII, Archäologie)*. Frankfurt a. M. 1989.
- GROSSER 1978 D. GROSSER, Holzbestimmungen. In: B. HROUDA (Hg.), *Methoden der Archäologie. Eine Einführung in ihre naturwissenschaftlichen Techniken*. München 1978, 298–326.

- GROSSMANN 1998 G. U. GROSSMANN, Der Fachwerkbau in Deutschland. Das historische Fachwerkhaus, seine Entstehung, Farbgebung, Nutzung und Restaurierung. Erweiterte und überarbeitete Auflage, Köln 1998.
- GRÜNEWALD 1999 CHR. GRÜNEWALD, Geschichte unter unseren Füßen. Rheine Gestern, Heute und Morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine 43/2, 1999, 84–95.
- GRÜNEWALD 1999a CHR. GRÜNEWALD, Neues zu Sachsen und Franken in Westfalen. Studien zur Sachsenforschung 12, 1999, 83–108.
- GRÜNEWALD 1999b CHR. GRÜNEWALD, Frühmittelalterliche Gräberfelder im Münsterland. In: CHR. STIEGEMANN/M. WEMHOFF (Hg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Beiträge zum Katalog der Ausstellung in Paderborn 1999. Mainz 1999, 246–255.
- GRÜNEWALD 1999c CHR. GRÜNEWALD, Die Geschichte Telgtes bis zum Mittelalter. In: W. FRESE (Hg.), Geschichte der Stadt Telgte. Telgte 1999, 11–28.
- GRÜNEWALD 2001 CHR. GRÜNEWALD, Frühe Thorshammer-Anhänger aus Warendorf an der Ems. In: E. POHL/U. RECKER/C. THEUNE (Hg.), Archäologisches Zellwerk. Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien (Festschrift für H. Roth zum 60. Geburtstag). Rahden 2001, 417–423.
- GRÜNEWALD 2002 CHR. GRÜNEWALD, Berghaltern – Das Dorf vor der Stadt. In: Westfälisches Römermuseum Haltern (Hg.), Fundorte. Haltern nach den Römern, archäologische Spurensuche in Haltern. Begleitheft zur Ausstellung. Ahaus, Haltern 2002, 46–50.
- GRÜNEWALD 2004 CHR. GRÜNEWALD, Neubeginn auf abgesetzter Flur – Der Weitkamp im frühen Mittelalter. In: Stadt Oelde (Hg.), Zu allen Zeiten bel(i)ebt – Von der Mittelsteinzeit in die Gegenwart – Oelder Geschichte(n) im Boden. Oelde 2004, 26–29.
- GRÜNEWALD 2005 CHR. GRÜNEWALD, Frühgeschichtliche Brandgräber in Westfalen – Alter Väter Sitte oder Einfluss von außen. In: H.-J. HÄSSLER (Hg.), Neue Forschungsergebnisse zur nordwesteuropäischen Frühgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der altsächsischen Kultur im heutigen Niedersachsen (Studien zur Sachsenforschung 15). Oldenburg 2005, 199–211.
- GRÜNEWALD 2005a CHR. GRÜNEWALD, Rechts und links der Ems – Frühgeschichtliche Siedlungen bei Warendorf. In: H. G. HORN/H. HELLENKEMPER/G. ISENBERG/J. KUNOW (Hg.), Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Begleitbuch zur Landesausstellung Köln/Herne (Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 8). Mainz 2005, 497–501.
- GRÜNEWALD 2005b CHR. GRÜNEWALD, Die Siedlungsgeschichte des Münsterlandes vom 7. bis 10. Jahrhundert aus archäologischer Sicht. In: G. ISENBERG/B. ROMMÉ (Hg.), 805: Liudger wird Bischof. Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster. Mainz 2005, 31–42.
- GRÜNEWALD 2005c CHR. GRÜNEWALD, Von Chamavern und Brukerern, Franken und Sachsen. Der Raum Vreden zwischen Christi Geburt und Stadtwerdung. In H.-W. PEINE/H. TERHALLE (Hg.), Stift – Stadt – Land. Vreden im Spiegel der Archäologie (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde 69). Vreden 2005, 61–82.

- GRÜNEWALD 2007 CHR. GRÜNEWALD, Das Dorf unter dem Esch. Die Siedlung in Altenrheine zur Zeit Karls des Großen. In: Stadt Rheine (Hg.), 11.000 Jahre Baugebiet Klusenweg – Archäologische Entdeckungen in Altenrheine. Rheine 2007, 22–25.
- HAARNAGEL 1979 W. HAARNAGEL, Die Grabung Feddersen Wierde. Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur (Feddersen Wierde. Die Ergebnisse der Ausgrabungen auf der vorgeschichtlichen Wurt Feddersen Wierde bei Bremerhaven in den Jahren 1955 bis 1963, Band 2). Wiesbaden 1979.
- HÄGERMANN 1991 D. HÄGERMANN, Technik im frühen Mittelalter. In: D. HÄGERMANN/H. SCHNEIDER, Landbau und Handwerk. 750 v. Chr. bis 1000 n. Chr. (Propyläen Technikgeschichte). Berlin 1991, 317–518.
- HALPAAP 1994 R. HALPAAP, Der Siedlungsplatz von Soest-Ardey. Bodenaltertümer Westfalens 30, Mainz 1994.
- HARCK/KOSSACK 1987 O. HARCK/G. KOSSACK, Melenknop. In: G. KOSSACK u. a. (Hg.), Archsum auf Sylt. Teil 2: Landwirtschaft und Umwelt in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Römisch-Germanische Forschungen 44). Mainz 1987, 52–57.
- HARSEMA/WATERBOLK 1979 O. H. HARSEMA/H. T. WATERBOLK, Medieval Farmsteads in Gasselte (Province of Drenthe). *Palaeohistoria* 21, 1979, 227–265.
- HASSE 1979 M. HASSE, Neues Hausgerät, neue Häuser, neue Kleider – Eine Betrachtung der städtischen Kultur im 13. und 14. Jahrhundert sowie ein Katalog der metallenen Hausgeräte. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 7, 1979, 7–83.
- HEIDINGA 1976 H. A. HEIDINGA, Verdwenen dorpen in het Kootwijkerzand (Schaffelaarreeks 3). Barneveld 1976.
- HEIDINGA 1987 H. A. HEIDINGA, Medieval Settlement and Economy, North of the Lower Rhine. *Archaeology and history of Kootwijk and the Veluwe (the Netherlands)*. Assen 1987.
- HEIDINGA 1987a H. A. HEIDINGA, Zwischen Friesen, Franken und Sachsen: Einige Bemerkungen zur Gruppenbildung im frühen Mittelalter in den Niederlanden. *Studien zur Sachsenforschung* 6, 1987, 55–71.
- HENDL 1994 M. HENDL, Klima. In: H. LIEDTKE/J. MARCINEK (Hg.), *Physische Geographie Deutschlands*. Gotha 1994, 24–119.
- HERRMANN 1972 J. HERRMANN (Hg.), *Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert*. Berlin 1972<sup>2</sup>.
- HERRNBRODT 1958 A. HERRNBRODT, *Der Husterknupp. Eine niederrheinische Burganlage des frühen Mittelalters. Mit Beiträgen von A. Zippelius, W. Herre, G. Siewing*. Beihefte der Bonner Jahrbücher 6, Köln, Graz 1958.
- HINZ 1989 H. HINZ, Ländlicher Hausbau in Skandinavien vom 6. bis 14. Jahrhundert. *Stova – Eldhaus – Bur*. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*, Beiheft 5, Köln 1989.
- HOFFMANN 1938 H. HOFFMANN, Siedlungsgrabung Hullern, Kr. Recklinghausen (August–September 1937). *Westfälische Forschungen* 1, 1938, 241–242.

- HOFFMANN 1939 H. HOFFMANN, Ein mittelalterliches Gehöft bei Hullern, Kr. Recklinghausen. Ein Beitrag zur frühgeschichtlichen Hauskunde Westfalens. Westfalen 24, 1939, 167–177.
- HOFFMANN 1940 H. HOFFMANN, Hausgrundrisse aus der Vor- und Frühgeschichte Westfalens. Westfälische Forschungen 3, 1940, 1–47.
- HOFFMANN 1940a H. HOFFMANN, Frühgeschichte des Heimatgebietes »Vest Recklinghausen«. Vestische Zeitschrift 47, 1940, 9–25.
- HOFMEISTER 1930 H. HOFMEISTER, Die Chatten. Band 1: Mattium. Die Altenburg bei Niedenstein (Germanische Denkmäler der Frühzeit 2). Frankfurt a. M. 1930.
- HOFSTETTER 1983 W. HOFSTETTER, Byrhtferth. In: Lexikon des Mittelalters 2, München, Zürich 1983, 1168–1169.
- HÖMBERG 1972/80 PH. R. HÖMBERG, Untersuchungen an frühgeschichtlichen Wallanlagen Westfalens (Diss. Münster 1972/80).
- HÖMBERG 1977 PH. R. HÖMBERG, Die archäologischen Untersuchungen in der Wallburg Sinsen, Kr. Recklinghausen. Vestische Zeitschrift 76, 1977, 123–130.
- HÖMBERG 1999 PH. R. HÖMBERG, Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippstadt, Kreis Soest. Frühe Burgen in Westfalen 14 (Altertumskommission für Westfalen). Münster 1999.
- HUIJTS 1992 C. S. T. J. HUIJTS, De voor-historische boerderijbouw in Drenthe. Reconstructiemodellen van 1300 vóór tot 1300 na Chr. Arnheim 1992.
- HÜLSMANN 1999 G. HÜLSMANN, Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit und des Frühmittelalters in Altenrheine. Rheine Gestern, Heute und Morgen, Zeitschrift für den Raum Rheine 43/2, 1999, 129–137.
- HUNDSBICHLER 1996 H. HUNDSBICHLER, Arbeit. In: H. KÜHNEL (Hg.), Alltag im Spätmittelalter (Sonderausgabe). Graz 1996, 189–195.
- HVASS 1979 S. HVASS, Vorbasse: The Viking-age Settlement at Vorbasse, Central Jutland. Acta Archaeologica 50, 1979 (1980), 137–172.
- JACOMET/KREUZ 1999 S. JACOMET/A. KREUZ, Archäobotanik. Aufgaben, Methoden und Ergebnisse vegetations- und agrargeschichtlicher Forschung. Stuttgart 1999.
- JANKUHN 1986 H. JANKUHN, Haithabu. Ein Handelsplatz der Wikingerzeit. Neumünster 1986<sup>8</sup>.
- JANSSEN/JANSSEN 1999 B. JANSSEN/W. JANSSEN, Die frühmittelalterliche Niederungsburg bei Haus Meer, Kreis Neuss. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen. Rheinische Ausgrabungen 46, 1999.
- JØRGENSEN 2003 L. JØRGENSEN, Manor and Market at Lake Tissø in the Sixth to Eleventh Centuries: The Danish »Productive« Sites. In: T. PESTELL/K. ULMSCHNEIDER (Hg.), Markets in Early Medieval Europe. Trading and »Productive« Sites, 650–850. London 2003, 175–207.
- JUNGNER 1938 H. JUNGNER, Sparlösastenen. Västergötlands Rök – Ett Hövdingamonument från Folkvandringstiden. Fornvännen 33, 1938, 193–229.
- KERSTEN 1940 W. KERSTEN, Haldern. Bonner Jahrbücher 145, 1940, 303–305 mit Taf. 62.
- KERSTING 1999 A. KERSTING, Das mehrperiodige Gräberfeld in Altenrheine. Rheine Gestern, Heute und Morgen, Zeitschrift für den Raum Rheine 43/2, 1999, 122–128.
- KERSTING 2005 A. KERSTING, Fragment einer Pseudokamee. In: G. ISENBERG/B. ROMMÉ (Hg.), 805: Liudger wird Bischof. Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster. Mainz 2005, 44.

- KIEKEBUSCH 1910 A. KIEKEBUSCH, Die Ausgrabungen eines bronzezeitlichen Dorfes bei Buch in der Nähe von Berlin. *Prähistorische Zeitschrift* 2, 1910, 371–406.
- KLEIN 1936 A. KLEIN, Die Rekonstruktion des germanischen Langbaues von Westick bei Kamen, Kr. Unna. Grundsätzliches zu Wiederherstellungsversuchen vor- und frühgeschichtlicher Bauten. *Bodenaltertümer Westfalens* 5, 1936, 434–453.
- KLUGE-PINSKER 1998 A. KLUGE-PINSKER, Wohnen im hohen Mittelalter (10.–12. Jahrhundert mit Ausblicken in das 13. Jahrhundert). In: U. DIRLMEIER (Hg.), *Geschichte des Wohnens 2. 500–1800, Hausen Wohnen Residieren*. Stuttgart 1998, 85–228.
- KLUG-TREPPE 2003 J. KLUG-TREPPE, Außergewöhnliche Funde und Einbauten aus Holz in Gräbern des merowingerzeitlichen Friedhofes von Trossingen, Kreis Tuttlingen. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2002* (2003), 148–151.
- KNEPPE/PEINE 2004 C. KNEPPE/H.-W. PEINE, Haus Horst im Emscherbruch, Stadt Gelsenkirchen. *Frühe Burgen in Westfalen 21* (Altertumskommission für Westfalen). Münster 2004.
- KNÜVENER 1999/2000 P. KNÜVENER, Ein Tagesablauf während der Ausgrabung am Amelandsbrückenweg. *Bürgerbuch Gronau und Epe* 10, 1999/2000, 194–197.
- KOCH 1987 U. KOCH, Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983. 2 Bände. *Der Runde Berg bei Urach VI. Sigmaringen* 1987.
- KOESLING 1999 V. KOESLING, Vom Feuerstein zum Bakelit. *Historische Werkstoffe verstehen* (AdR-Schriftenreihe zur Restaurierung und Grabungstechnik 5/6). Stuttgart 1999.
- KOMBER 2002 J. KOMBER, Viking Age architecture in space and time. In: J. KLÁPŠTĚ (Hg.), *The rural house from the migration period to the oldest still standing buildings* (Ruralia IV, Památky Archeologické – Supplementum 15). Prag 2002, 13–29.
- KOTTMANN 2005 A. KOTTMANN, Himmlische Klänge für fromme Frauen. Die Schalltöpfe der Mescheder Stiftskirche. In: H. HELLENKEMPER/H. G. HORN/G. ISENBERG/J. Kunow (Hg.), *Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Begleitbuch zur Landesausstellung Köln/Herne* (Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 8). Mainz 2005, 510–512.
- KROGH/VOSS 1961 K. KROGH/O. VOSS, Fra hedenskab til kristendom i Hørning. En vikingetids kammergrav og en trækirke fra 1000-tallet under Hørning kirke. *Nationalmuseets Arbejdsmark* 1961, 5–34.
- KRÖLL 1999 K. KRÖLL, Eine wikingerzeitliche Stabkirche in Südjütland? Zu einem verzierten Eichenbalken aus Humtrup, Kreis Nordfriesland (Festschrift O. Harck). *Offa* 56, 1999, 421–479.
- KRÜGER 1967 B. KRÜGER, Dessau-Mosigkau. Ein frühslawischer Siedlungsplatz im mittleren Elbegebiet (Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Band 22). Berlin 1967.
- KÜHNEL 1996 H. KÜHNEL (Hg.), *Alltag im Spätmittelalter* (Sonderausgabe). Graz 1996.
- LANGE 1967 W. R. LANGE, Bericht Lange. In: H. BECK (Hg.), *Mitteilungen über Ausgrabungen und Funde aus dem Arbeitsbereich des Landesmuseums für Vor- und*

- Frühgeschichte, Münster, und der Altertumskommission für Westfalen. *Westfälische Forschungen* 20, 1967, 109–118.
- LAUX 1996 F. LAUX, Die Sachsen – Nachbarn und Gegenspieler der Franken. In: A. WIECZOREK/P. PÉRIN/K. v. WELCK/W. MENGHIN (Hg.), *Die Franken. Wegbereiter Europas* (Ausstellungskatalog Reiss-Museum, Mannheim). Mainz 1996, 331–337.
- LEBECQ 1996 S. LEBECQ, Franken und Friesen. In: A. WIECZOREK/P. PÉRIN/K. v. WELCK/W. MENGHIN (Hg.), *Die Franken. Wegbereiter Europas* (Ausstellungskatalog Reiss-Museum, Mannheim). Mainz 1996, 338–340.
- LEINWEBER 2000 R. LEINWEBER, Hausmodelle in der Langobardenwerkstatt Zethlingen. Teil 2: Ende eines Langzeitversuchs. In: *Experimentelle Archäologie. Bilanz 2000* (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 37). Oldenburg 2001, 71–80.
- LINDQVIST 1926 S. LINDQVIST, Birkamynten. *Fornvännen* 21, 1926, 307–334.
- LINDQVIST 1941 S. LINDQVIST, *Gotlands Bildsteine I* (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien). Stockholm, Uppsala 1941.
- LINDQVIST 1942 S. LINDQVIST, *Gotlands Bildsteine II* (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien). Stockholm, Uppsala 1942.
- LÜCK 2001 H. LÜCK, *Lex Saxonum*. In: J. HOOPS (Hg.), *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 18, Berlin, New York 2001<sup>2</sup>, 332–336.
- LÜDTKE 2001 H. LÜDTKE, *Grauware des 12. bis 15. Jahrhunderts*. In: H. LÜDTKE/K. SCHIETZEL (Hg.), *Handbuch zur mittelalterlichen Keramik in Nordeuropa*, Band 1. Neumünster 2001, 83–173.
- LULEY 1992 H. LULEY, *Urgeschichtlicher Hausbau in Mitteleuropa. Grundlagenforschungen, Umweltbedingungen und bautechnische Rekonstruktionen* (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Band 7). Bonn 1992.
- MALMER 1966 B. MALMER, *Nordiska Mynt Före år 1000* (Acta Archaeologica Lundensia, Series in 8°. N° 4). Bonn, Lund 1966.
- MASCHMEYER 2002 D. MASCHMEYER, The development of the Northwest German hall houses and the oldest layers of the inventory – Indicators for an agraric revolution in the Middle Ages? In: J. KLÁPŠTĚ (Hg.), *The rural house from the migration period to the oldest still standing buildings* (Ruralia IV, Památky Archeologické – Supplementum 15). Prag 2002, 90–100.
- MEIER 1986 D. MEIER, *Ausgrabungen eisenzeitlicher und frühmittelalterlicher Siedlungen in Kosel, Schwansen (Kr. Rendsburg-Eckernförde)* (Von der Eisenzeit zum Mittelalter. Siedlungsforschung auf Sylt, in Angeln, Schwansen, Ostholstein und Mitteljütland. Kolloquium der Deutschen Forschungsgemeinschaft vom 20.–23. März 1985 in Kiel). Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 67, 1986, 357–547.
- MEIER 1994 D. MEIER, *Die wikingerzeitliche Siedlung von Kosel (Kosel-West), Kreis Rendsburg-Eckernförde* (Siedlungsarchäologische Untersuchungen in Angeln und Schwansen, Band 3). Offa 76, 1994.
- MEIER 1999 U. M. MEIER, *Ein mittelalterlicher Siedlungsplatz bei Hagen-Delstern, Nordrhein-Westfalen* (Festschrift für O. Harck). Offa 56, 1999, 93–104.

- MÖRSDORF 1949 J. MÖRSDORF, Das Holz. Eine Roh- und Werkstoffkunde der holzverarbeitenden Berufe. Berlin 1949.
- MÜLLER 1999 R. MÜLLER, Hausurnen. In: J. HOOPS (Hg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 14, Berlin, New York 1999<sup>2</sup>, 85–89.
- MÜLLER-WILLE 1968 M. MÜLLER-WILLE, Eine Niederungsburg bei Haus Meer, Gem. Büderich, Kreis Grevenbroich. Rheinische Ausgrabungen 1, 1968, 1–55.
- MÜLLER-WILLE 1952 W. MÜLLER-WILLE, Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. Münster 1952<sup>2</sup>.
- NEUJAHRSGRUSS 1965–2004  
Neujahrsgross. Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege und Altertumskommission für Westfalen (Hg.), Münster 1965–2004.
- NYLÉN 1978 E. NYLÉN, Bildstenar. Visby 1978.
- OLSEN 1968 O. OLSEN, Om at udgrave stolpehuller. Nationalmuseets Arbejdsmark 1968, 1968, 155–170.
- OLSEN/SCHMIDT 1977 O. OLSEN/H. SCHMIDT, Fyrkat. En jysk vikingeborg. Borgen og Bebyggelsen (Nordiske Fortidsminder. Serie B, Band 3). Kopenhagen 1977.
- PAULSEN/SCHACH-DÖRGES 1972  
P. PAULSEN/H. SCHACH-DÖRGES, Holzhandwerk der Alamannen. Stuttgart 1972.
- PAULSEN 1992 P. PAULSEN, Die Holzfunde aus dem Gräberfeld bei Oberflacht und ihre kulturhistorische Bedeutung (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 41/2). Stuttgart 1992.
- PEINE 1997 H.-W. PEINE, Dodiko, Rütger von der Horst und Simon zur Lippe – Adelige Herren des Mittelalters und der frühen Neuzeit auf Burg, Schloß und Festung. In: Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege (Hg.), Hinter Schloss und Riegel. Begleitbuch zur Ausstellung. Münster 1997, 160–223.
- VON PETRIKOVITS 1981 H. VON PETRIKOVITS, Chamaver. Historisches. In: J. HOOPS (Hg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 4, Berlin, New York 1981<sup>2</sup>, 368–370.
- PIEPER 2002 A. PIEPER, Flaesheim-Westleven. In: Westfälisches Römermuseum Haltern (Hg.), Fundorte. Haltern nach den Römern, archäologische Spurensuche in Haltern. Begleitheft zur Ausstellung. Ahaus, Haltern 2002, 51–56.
- PRESSLER 1984 E. PRESSLER, Ausfachen mit Lehm. In: W. ELLING/A. EYENCK (Hg.), Ländliches Bauen im Westmünsterland. Ein Beitrag zur Hausforschung und Denkmalpflege (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde 27). Vreden 1984, 341–366.
- PRIEN 2005 R. PRIEN, Archäologie und Migration. Vergleichende Studien zur archäologischen Nachweisbarkeit von Wanderbewegungen (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 120, Aus dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg). Bonn 2005.
- RADIG 1958 W. RADIG, Frühformen der Hausentwicklung in Deutschland. Die frühgeschichtlichen Wurzeln des deutschen Hauses. Berlin 1958.
- RAHTZ 1976 PH. RAHTZ, Buildings and rural settlement. In: D. M. WILSON, The Archaeology of Anglo-Saxon England. London 1976.

- RAHTZ 1962/63 PH. RAHTZ, The Saxon and Medieval Palaces at Cheddar, Somerset – an Interim Report of Excavations in 1960–62. *Medieval Archaeology. Journal of the Society for Medieval Archaeology* Vol. 6–7, 1962–63, 53–66.
- RAHTZ 1979 PH. RAHTZ, The Saxon and Medieval Palaces at Cheddar. Excavations 1960–62. *British Archaeological Reports, British Series* 65, Oxford 1979.
- RAMQVIST 1983 P. RAMQVIST, Gene. On the origin, function and development of sedentary Iron Age settlement in Northern Sweden. *Archaeology and Environment* 1, Umeå 1983.
- REICHMANN 1980 CHR. REICHMANN, Die Ausgrabungen an der Stadtlohner Straße in Vreden. *Unsere Heimat. Jahrbuch des Kreises Borken* 1980, 128–133.
- REICHMANN 1981 CHR. REICHMANN, Siedlungsreste der vorrömischen Eisenzeit, jüngeren römischen Kaiserzeit und Merowingerzeit in Soest-Ardey. *Germania* 59, 1981, 51–77.
- REICHMANN 1982 CHR. REICHMANN, Ländliche Siedlungen der Eisenzeit und des Mittelalters in Westfalen. *Offa* 39, 1982, 163–182.
- REICHMANN 1984 CHR. REICHMANN, Zur Entstehungsgeschichte des Niederdeutschen Hallenhauses. *Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde* 29, 1984, 31–64.
- REICHMANN 1991 CHR. REICHMANN, Der ländliche Hausbau in Niederdeutschland zur Zeit der salischen Kaiser. In: H. W. BÖHME (Hg.), *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches*. *Sigmaringen* 1991, 277–298.
- REICHMANN 1999 CHR. REICHMANN, Die Entwicklung des Hausbaus in Nordwestdeutschland von der Vorgeschichte bis zum frühen Mittelalter. In: Chr. STIEGEMANN/M. WEMHOFF (Hg.), *799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Beiträge zum Katalog der Ausstellung in Paderborn 1999*. Mainz 1999, 278–283.
- REICHMANN 2002 CHR. REICHMANN, Ein großer Hof des 10. und 11. Jahrhunderts in Krefeld-Fischeln. *Die Heimat. Krefelder Jahrbuch* 73, 2002, 114–124.
- REINERTH 1937 H. REINERTH, *Haus und Hof im nordischen Raum. Band 1: Haus und Hof der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit*. Leipzig 1937.
- RÖBER 1990 R. RÖBER, *Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf. Ein Beitrag zur sächsischen Siedlungsware Nordwestdeutschlands (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 4, Aus dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster in Verbindung mit dem Westfälischen Museum für Archäologie)*. Bonn 1990.
- RÖSENER 1991 W. RÖSENER, *Bauern im Mittelalter*. München 1991<sup>4</sup>.
- RÖSENER 1992 W. RÖSENER, *Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländliche Gesellschaft im Mittelalter (Enzyklopädie deutscher Geschichte 13)*. München 1992.
- RÖSENER 2003 W. RÖSENER, Die Grundherrschaft. In: N. BENECKE/P. DONAT/E. GRINGMUTH-DALLMER/U. WILLERING (Hg.), *Frühgeschichte der Landwirtschaft in Deutschland (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 14)*. Langenweissbach 2003, 228–240, Taf. 5–6.
- RUD 1996 M. RUD, *Der Teppich von Bayeux und die Schlacht bei Hastings 1066*. Kopenhagen 1996<sup>2</sup>.

- RUDNICK 1997 B. RUDNICK, Balhorn – Archäologie am Schnittpunkt. Ein mittelalterliches Handwerksquartier am Hellweg. Archäologie in Ostwestfalen 2 (Begleitheft zur Ausstellung im Museum in der Kaiserpfalz, Paderborn). Bielefeld 1997.
- RUDNICK 2004 B. RUDNICK, Der Uthof – Urkunden und Geschichte. In: Stadt Oelde (Hg.), Zu allen Zeiten bel(i)ebt – Von der Mittelsteinzeit in die Gegenwart – Oelder Geschichte(n) im Boden. Oelde 2004, 36.
- RUDNICK 2004a B. RUDNICK, Der Uthof – Die Ausgrabungen. In: Stadt Oelde (Hg.), Zu allen Zeiten bel(i)ebt – Von der Mittelsteinzeit in die Gegenwart – Oelder Geschichte(n) im Boden. Oelde 2004, 37–39.
- RUDOLPH 1942 M. V. RUDOLPH, Germanischer Holzbau der Wikingerzeit. Teil 1: Die baugeschichtlichen Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Stellerburg in Dithmarschen. Neumünster 1942.
- RUHMANN 1999 Chr. RUHMANN, Ein Gräberfeld und eine frühmittelalterliche Siedlung in Mesum. Rheine Gestern, Heute und Morgen, Zeitschrift für den Raum Rheine 43/2, 1999, 113–121.
- RUHMANN 1999a Chr. RUHMANN, Frühmittelalterliche Siedlungen im Münsterland. In: Chr. STIEGEMANN/M. WEMHOFF (Hg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Beiträge zum Katalog der Ausstellung in Paderborn 1999. Mainz 1999, 284–290.
- RUHMANN 2000 Chr. RUHMANN, Ein mittelalterliches Handwerkerviertel in Metelen. In: H. G. HORN/H. HELLENKEMPER/G. ISENBERG/H. KOSCHIK (Hg.), Fundort Nordrhein-Westfalen. Millionen Jahre Geschichte. Begleitbuch zur Landesausstellung Köln/Herne (Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 5). Mainz 2000, 392–394.
- RUHMANN 2001 Chr. RUHMANN, Grabungsfunde in Metelen deuten auf Textilherstellung hin. Unser Kreis. Jahrbuch für den Kreis Steinfurt 2001, 52–55.
- RUHMANN 2003 Chr. RUHMANN, Die frühmittelalterliche Siedlung von Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt. Bodenaltertümer Westfalens 39, Mainz 2003.
- RUHMANN, ungedruckter Aufsatz Chr. RUHMANN, Eine Hofstelle des 10. Jahrhunderts bei Beckum, Bauerschaft Geißler, Kr. Warendorf. Ungedruckter Aufsatz.
- SCHÄFFER 1995 J. SCHÄFFER, »Sweme sine swin siech sint ...« – Das Hausschwein an gesunden und an kranken Tagen. In: M. FANSA (Hg.), Aus dem Leben gegriffen – Ein Rechtsbuch spiegelt seine Zeit. Beiträge und Katalog zur Ausstellung Oldenburg (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 10). Oldenburg 1995, 189–201.
- SHELLHAS 1999/2000 U. SHELLHAS, Eine mittelalterliche Siedlung am Eschbach in Gronau-Epe. Bürgerbuch Gronau und Epe 10, 1999/2000, 188–193.
- SCHEPERS 1977 J. SCHEPERS, Haus und Hof westfälischer Bauern. Münster 1977<sup>4</sup>.
- SCHIER 1966 B. SCHIER, Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mitteleuropa. Göttingen 1966<sup>2</sup>.
- SCHIETZEL 1969 K. SCHIETZEL, Die archäologischen Befunde der Ausgrabung Haithabu 1963–1964. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 1. Neumünster 1969.

- SCHIETZEL 1981 K. SCHIETZEL, Stand der siedlungsarchäologischen Forschung in Haithabu – Ergebnisse und Probleme. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 16, Neumünster 1981.
- SCHLÜTER 1978 W. SCHLÜTER, Vorbericht über die Ausgrabungen auf einer frühmittelalterlichen Siedlung in Eielstädt, Gemeinde Bad Essen, Lkr. Osnabrück, 1977. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 47, 1978 (1980), 323–328.
- SCHMAEDECKE 1999 M. SCHMAEDECKE, Archäologischer Befund und historische Realität. Bemerkungen zur Interpretation früh- und hochmittelalterlicher ländlicher Siedlungen. In: S. BRATHER/CH. BÜCKER/M. HOEPER (Hg.), Archäologie als Sozialgeschichte. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa (Festschrift für H. Steuer). Rahden 1999, 67–76.
- SCHMAEDECKE 2002 M. SCHMAEDECKE, Zur Kontinuität von Getreidespeichern auf Stützen von vorgeschichtlicher Zeit bis in die frühe Neuzeit. In: J. KLÁPŠTĚ (Hg.), The rural house from the migration period to the oldest still standing buildings (Ruralia IV, Památky Archeologické – Supplementum 15). Prag 2002, 134–142.
- SCHMIDT 1977 H. SCHMIDT, Bebyggelsen. In: O. OLSEN/H. SCHMIDT, Fyrkat. En jysk vikingeborg. I. Borgen og Bebyggelsen (Nordiske Fortidsminder, Serie B – in quarto, Bind 3). Kopenhagen 1977, 105–197.
- SCHMIDT 2000 H. SCHMIDT, Archäologische Denkmäler in Deutschland – rekonstruiert und wieder aufgebaut (Archäologie in Deutschland, Sonderheft 2000). Stuttgart 2000.
- SCHMIDT-WIEGAND 1995 R. SCHMIDT-WIEGAND (Hg.), Der Oldenburger Sachsenspiegel. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat des Codex picturatus Oldenburgensis. CIM 1410 der Landesbibliothek Oldenburg (Codices selecti, Phototypice Impressi, Faksimile Vol. C 1, Commentarium Vol. C 1\*). Graz 1995.
- SCHMIDT-WIEGAND 1983 R. SCHMIDT-WIEGAND, Handwerk und Handwerkstechnik im Licht des methodischen Prinzips »Wörter und Sachen«. In: H. JANKUHN/W. JANSSEN/R. SCHMIDT-WIEGAND/H. TIEFENBACH (Hg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Teil 2: Archäologische und philologische Beiträge. Göttingen 1983, 595–619.
- SCHMIDT-WIEGAND 2001 R. SCHMIDT-WIEGAND, Lex Salica. In: J. HOOPS (Hg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 18, Berlin, New York 2001<sup>2</sup>, 326–332.
- SCHMIDT-WIEGAND 2001a R. SCHMIDT-WIEGAND, Lex Ribuarica. In: J. HOOPS (Hg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 18, Berlin, New York 2001<sup>2</sup>, 320–322.
- SCHMIDT-WIEGAND 2001b R. SCHMIDT-WIEGAND, Leges Alamannorum. In: J. HOOPS (Hg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 18, Berlin, New York 2001<sup>2</sup>, 201–205.
- SCHÖN 1995 M. D. SCHÖN, Der Thron aus der Marsch. Ausgrabungen an der Fallward bei Wremen im Landkreis Cuxhaven I (Museum Bederkesa, Begleithefte zu Ausstellungen 1, Ausstellung ab 26. Oktober 1995 im Museum Bederkesa). Bremerhaven 1995.
- SCHÖN 2000 M. D. SCHÖN, Germanische Holzmöbel von der Fallward in Niedersachsen. In: L. WAMSER (Hg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht. Katalog-Handbuch zur Landesausstellung des Freistaates Bayern (Schriftenreihe der Archäologischen Staatssammlung, Band 1). Mainz 2000, 231–235.

- SCHÖN 2002 M. D. SCHÖN, Hölzerne Möbel des 4./5. Jahrhunderts. *Archäologie in Niedersachsen* 5, 2002, 53–57.
- SCHROTH 1999 B. SCHROTH, Die frühmittelalterliche Siedlung von Halle-Künsebeck. In: CHR. STIEGEMANN/M. WEMHOFF (Hg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Beiträge zum Katalog der Ausstellung in Paderborn 1999. Mainz 1999, 291–294.
- SCHROTH 2000 B. SCHROTH, Vom Hexenschuss zum Hofkomplex. Aus der derzeitigen Forschung zur frühmittelalterlichen Siedlung von Halle-Künsebeck, Kr. Gütersloh. *Archäologie in Ostwestfalen* 5, 2000, 71–77.
- SCHUBERT 1999 A. H. SCHUBERT, Das mehrperiodige Gräberfeld von Lünen-Wethmar. In: CHR. STIEGEMANN/M. WEMHOFF (Hg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Beiträge zum Katalog der Ausstellung in Paderborn 1999. Mainz 1999, 268–272.
- SCHUCHARDT 1909 C. SCHUCHARDT, Die Römerschanze bei Potsdam nach den Ausgrabungen von 1908 und 1909. *Prähistorische Zeitschrift* 1, 1909, 209–238.
- SCHULER 1999 S. SCHULER, Vitruv im Mittelalter: die Rezeption von »De architectura« von der Antike bis in die frühe Neuzeit. Köln 1999.
- SCHULTZ 1942 C. G. SCHULTZ, Vikingetidshuset paa Trelleborg. Fra Nationalsmuseets Arbejtsmark 1942, 1942, 17–30.
- SCHULZ 1913 W. SCHULZ, Das Germanische Haus in vorgeschichtlicher Zeit. Würzburg 1913.
- SCHULZ 1937 W. SCHULZ, Bauten der Westgermanen in Deutschland. In: H. REINERTH, Haus und Hof im nordischen Raum. Band 1: Haus und Hof der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Leipzig 1937, 105–113.
- SIEGMUND 1999 F. SIEGMUND, Sachsen und Franken – Ein Beitrag zur ethnischen Fragestellung. In: U. VON FREEDEN/U. KOCH/A. WIECZORECK (Hg.), Völker an Nord- und Ostsee und die Franken. Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim vom 7. bis zum 11. September 1997. Bonn 1999, 167–173.
- SIEMS 2001 H. SIEMS, Lex Baiuvariorum. In: J. HOOPS (Hg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 18, Berlin, New York 2001<sup>2</sup>, 305–314.
- SKOV 1994 H. SKOV, Hustyper i vikingetid og tidlig middelalder. Udvikling af hustyperne I det gammeldansk område fra ca. 800–1200 e. Kr. *Hilkuin* 21, 1994, 139–162.
- SKOV 2002 H. SKOV, The development of rural house types in the old Danish region 800–1500 A. D. In: J. KLÁPŠTĚ (Hg.), The rural house from the migration period to the oldest still standing buildings (Ruralia IV, Památky Archeologické – Supplementum 15). Prag 2002, 30–33.
- SMITH/ORSLER 1996 G. A. SMITH/R. J. ORSLER, The biological natural durability of timber in ground contact. Building Research Establishment Laboratory Report. London 1996.
- SMOLKA 1987 H. SMOLKA, Fundchronik für den Kreis Gütersloh 1948–1980. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 5, 1987 (1988), 531–577.
- SPECKMANN 2004 A. SPECKMANN, Mittelalterlicher Hausbau in Oelde. In: Stadt Oelde (Hg.), Zu allen Zeiten bel(i)ebt – Von der Mittelsteinzeit in die Gegenwart – Oelder Geschichte(n) im Boden. Oelde 2004, 32–35.

- SPECKMANN 2005 A. SPECKMANN, Die frühmittelalterlichen Befunde von Everswinkel-Müssingen und Warendorf-Müssingen, Kr. Warendorf. In: H. EILBRACHT/V. BRIESKE/B. GRODDE (Hg.), *Itinera Archaeologica. Vom Neolithikum bis in die frühe Neuzeit* (Festschrift für Torsten Capelle. Internationale Archäologie, *Studia honoraria* 22). Rahden 2005, 263–270.
- SPECKMANN 2007 A. SPECKMANN, Gedanken zur sozialen Stellung der Bewohner einer frühmittelalterlichen Siedlung in Westfalen. Teil I: Grundrisstypen ebenerdiger Hauptgebäude und ihre Entwicklung. In: Chr. GRÜNEWALD/T. CAPELLE (Hg.), *Innere Strukturen von Siedlungen und Gräberfeldern als Spiegel gesellschaftlicher Wirklichkeit? Akten des 57. Internationalen Sachsensymposiums vom 26. bis 30. August 2006 in Münster* (Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen, Band 17). Münster 2007, 29–32.
- SPRINGER 1999 M. SPRINGER, Geschichtsbilder, Urteile und Vorurteile. In: Chr. STIEGEMANN/M. WEMHOFF (Hg.), *799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Beiträge zum Katalog der Ausstellung in Paderborn 1999*. Mainz 1999, 224–232.
- SPRINGER 2004 M. SPRINGER, *Die Sachsen*. Stuttgart 2004.
- STAPEL 2002 B. STAPEL, 8000 Jahre Leben und Arbeiten an den Berkelaunen. Die archäologischen Ausgrabungen an der Stadtlohner Straße. *Unsere Heimat. Jahrbuch des Kreises Borken* 2002, 87–90.
- STEINMETZ 1998 W.-D. STEINMETZ, Ostfalen, Schöningen und Ohrum im 8. Jahrhundert. Merowinger und Karolinger zwischen Harz und Heide. Gelsenkirchen, Schwelm 1998.
- STEPPUHN 1998 P. STEPPUHN, Die Glasfunde von Haithabu. *Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu* 32, 1998.
- STIEGEMANN/WEMHOFF 1999 CHR. STIEGEMANN/M. WEMHOFF (Hg.), *799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Beiträge zum Katalog der Ausstellung in Paderborn 1999*. Mainz 1999.
- STIEREN 1934 A. STIEREN, Vorgeschichtliche Bauten in Westfalen. *Bodenaltertümer Westfalens* 3, 1934, 97–121.
- STIEREN 1936 A. STIEREN, Eine germanische Siedlung in Westick bei Kamen, Kr. Unna, Westfalen. Die bisher ergrabenen Bauten der Siedlung. *Bodenaltertümer Westfalens* 5, 1936, 413–433.
- STIEWE 2002 H. STIEWE, »Fundamentaler« Wandel? Ländlicher Hausbau des 16. Jahrhunderts in Ostwestfalen und an der mittleren Weser. In: J. KLÁPŠTĚ (Hg.), *The rural house from the migration period to the oldest still standing buildings* (*Ruralia* IV, *Památky Archeologické – Supplementum* 15). Prag 2002, 76–89.
- STORK 2001 I. STORK, Friedhof und Dorf, Herrenhof und Adelsgrab. Der einmalige Befund Lauchheim. In: *Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg* (Hg.), *Die Alamannen*. Stuttgart 2001<sup>4</sup>, 290–310.
- STOUMANN 1979 I. STOUMANN, *Sædding. An Viking-age Village near Esbjerg*. *Acta Archaeologica* 50, 1979 (1980), 95–118.

- STRAKA 1975 H. STRAKA, Pollen- und Sporenkunde. Eine Einführung in die Palynologie (Grundbegriffe der modernen Biologie, Band 13). Stuttgart 1975.
- SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985 M. SZABÓ/G. GRENANDER-NYBERG/J. MYRDAL, Die Holzfunde aus der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof. Elisenhof. Die Ergebnisse der Ausgrabung der frühgeschichtlichen Marschensiedlung beim Elisenhof in Eiderstedt 1957/58 und 1961/64, Band 5 (Studien zur Küstenarchäologie Schleswig-Holsteins, Serie A). Frankfurt a. M. 1985.
- TAAYKE/KNOL 1998 E. TAAYKE/E. KNOL, Friesen. Archäologisches. In: J. HOOPS (Hg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 10, Berlin, New York 1998<sup>2</sup>, 35–37.
- THEUNE-GROSSKOPF 2003 B. THEUNE-GROSSKOPF, Herausragende Holzobjekte aus Grab 58 von Trossingen, Kr. Tuttlingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2002 (2003), 151–154.
- THEUNE-GROSSKOPF 2004 B. THEUNE-GROSSKOPF, Krieger auf der Leier. Archäologie in Deutschland 3/2004, 8–13.
- THEUNE-GROSSKOPF 2006 B. THEUNE-GROSSKOPF, Die vollständig erhaltene Leier des 6. Jahrhunderts aus Grab 58 von Trossingen, Ldkr. Tuttlingen, Baden-Württemberg. Ein Vorbericht. Germania 84, 2006, 93–142.
- TIPPER 2004 J. TIPPER, The Grubenhaus in Anglo-Saxon England. An analysis and interpretation of the evidence from a most distinctive building type (The Landscape Research Centre, Archaeological Monograph Series, Number 2: Vol. 1). Colchester 2004.
- TODTENHAUPT/KURZWEIL/PIETSCH 2003 D. TODTENHAUPT/A. KURZWEIL/T. PIETSCH, Schadensfeuer im »mittelalterlichen« Teerschwelerhaus. Experimentelle Archäologie. Bilanz 2003, 119–124.
- TRIER 1969 B. TRIER, Das Haus im Nordwesten der Germania Libera (Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde 4). Münster 1969.
- TRIER 1951 J. TRIER, Lehm. Etymologien zum Fachwerk (Münstersche Forschungen 3). Marburg 1951.
- VON USLAR 1949 R. VON USLAR, Die germanische Siedlung in Haldern bei Wesel am Niederrhein. Bonner Jahrbücher 149, 1949, 105–145.
- VAN DER VELDE/KENEMANS 2002 H. M. VAN DER VELDE/M. C. KENEMANS, Archeologisch onderzoek op de toekomstige woningbouwlocatie Soerlant III te Zelhem. ADC Rapport 135, Bunschoten 2002.
- VAN DER VELDE U. A. 2005 H. M. VAN DER VELDE/H. VAN HAASTER/E. SCHRIJER/A. A. A. VERHOEVEN, Een middeleeuws erf op de Noordachteres te Markelo. Een definitief onderzoek in het kader van het ontwikkelingsgebied de Esch. ADC Rapport 320, Amersfoort 2005.
- VAN DER VELDE/DE ROODE/WIEPKING 2003 H. M. VAN DER VELDE/F. DE ROODE/C. G. WIEPKING, A Merovingian settlement in Zelhem (Province of Gelderland). In: E. TAAYKE/J. H. LOOIJENGA/O. H. HARSEM/H. R. REINDERS (Hg.), Essays on the early Franks (Groningen Archaeological Studies 1). Groningen 2003, 194–211.

- VERHULST 1989 A. VERHULST, Die Grundherrschaftsentwicklung im ostfränkischen Raum vom 8. bis 10. Jahrhundert. Grundzüge und Fragen aus westfränkischer Sicht. In: W. RÖSENER (Hg.), Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 92). Göttingen 1989, 29–46.
- VERWERS 1972 G. J. VERWERS, Das Kamps Veld in Haps in Neolithikum, Bronzezeit und Eisenzeit. *Analecta Praehistorica Leidensia* V, Leiden 1972. (Aufsatz umfasst ganzen Band der Zeitschrift).
- VOGEL 1983 V. VOGEL, Archäologische Stadtkernforschung in Schleswig 1969–1982. Ausgrabungen in Schleswig. *Berichte und Studien* 1, 1983, 9–54.
- VOGEL 1989 V. VOGEL, Schleswig im Mittelalter. Archäologie einer Stadt. Neumünster 1989.
- VOGEL 1991 V. VOGEL, Profaner Holzbau des 11. bis frühen 13. Jahrhunderts in Schleswig. In: H.-W. BÖHME (Hg.), Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. Sigmaringen 1991, 263–276.
- VAN DER WAARD 1996 F. VAN DER WAARD, »Oplecht warck« und »Slotengebinten«. Die ältesten Bauernhauskonstruktionen der östlichen Niederlande. In: G. U. GROSSMANN/D. J. DE VRIES/K. FRECKMANN/U. KLEIN (Hg.), *Berichte zur Haus- und Bauforschung* 4, Ländlicher Hausbau in Norddeutschland und den Niederlanden. Marburg 1996, 9–31.
- WALTON 1954 J. WALTONS, Hogback Tombstones and the Anglo-Danish House. *Antiquity* 28, 1954, 68–77.
- WANZEK 2001 B. WANZEK, Die bronzezeitliche Siedlung in Berlin-Buch. Geschichte einer Ausgrabung und Ausstellung. Teil 1: Forschungsgeschichte (Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Neue Folge 10, Frühe Ausgrabungen in Berlin). Berlin 2001.
- WATERBOLK 1973 H. T. WATERBOLK, Odoorn im frühen Mittelalter. *Bericht der Grabung* 1966. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 8, 1973, 25–89.
- WATERBOLK 1979 H. T. WATERBOLK, Siedlungskontinuität im Küstengebiet der Nordsee zwischen Rhein und Elbe. *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 13, 1979, 1–21.
- WATERBOLK 1982 H. T. WATERBOLK, Mobilität von Dorf, Ackerflur und Gräberfeld in Drenthe seit der Latènezeit. *Archäologische Siedlungsforschungen auf der nordniederländischen Geest. Offa* 39, 1982, 97–137.
- WATERBOLK 1991 H. T. WATERBOLK, Das mittelalterliche Siedlungswesen in Drenthe. Versuch einer Synthese aus archäologischer Sicht. In: H.-W. BÖHME (Hg.), *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit, Teil 1: In den nördlichen Teilen des Landes*. Sigmaringen 1991, 47–108.
- WESTFÄLISCHE ZEITUNG BIELEFELD 1958 Westfälische Zeitung Bielefeld. Ausgabe Gütersloh vom 4. oder 5. 04. 1958.
- WESTFÄLISCHE ZEITUNG BIELEFELD 1959 Westfälische Zeitung Bielefeld. Ausgabe Gütersloh vom 5. 12. 1959.

- WESTFÄLISCHES LANDESMUSEUM FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE 1979  
Westfälisches Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte, Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hg.), Archäologische Denkmäler in Gefahr. Rettungsgrabungen der Bodendenkmalpflege in Westfalen 1973–1978. Greven 1979.
- WILBERS 1979  
S. WILBERS, Die frühmittelalterliche Siedlung in Eielstädt, Gemeinde Bad Essen, Lkr. Osnabrück. Vorbericht über die Grabungen 1978 und 1979. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 48, 1979 (1981), 235–244.
- WILBERS 1981  
S. WILBERS, Vorbericht zur Ausgrabung auf der frühmittelalterlichen Siedlung in Eielstädt, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück, 1980. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 50, 1981 (1982), 311–312.
- WILBERS 1985  
S. WILBERS, Eine frühmittelalterliche Siedlung in Eielstädt, Gemeinde Bad Essen, Landkreis Osnabrück. In: K. WILHELMI (Hg.), Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979–1984 (Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen). Stuttgart 1985, 218–222.
- WILHELMI 1976/77  
K. WILHELMI, Zur Siedlungsarchäologie des frühen Mittelalters an der oberen Ems (Telgte/Warendorf). Westfälische Forschungen 28, 1976/77, 98–111.
- WILSON 1968  
D. M. WILSON, Anglo-Saxon Carpenters' Tools. In: M. CLAUS/W. HAARNAGEL/K. RADDATZ (Hg.), Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte (Festschrift H. Jankuhn). Neumünster 1968, 143–150.
- WILSON 2000  
D. WILSON, Hog-backed tombstones. In: J. HOOPS (Hg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 15, Berlin, New York 2000<sup>2</sup>, 69–70.
- WINKELMANN 1950  
W. WINKELMANN, Fundchronik Regierungsbezirk Münster. Bodenaltertümer Westfalens 7, 1950, 3–44.
- WINKELMANN 1954  
W. WINKELMANN, Eine westfälische Siedlung des 8. Jahrhunderts bei Warendorf, Kr. Warendorf. Germania 32, 1954, 189–213.
- WINKELMANN 1958  
W. WINKELMANN, Die Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Siedlung bei Warendorf (Westfalen). In: W. KRÄMER (Hg.), Neue Ausgrabungen in Deutschland (Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts). Berlin 1958, 492–517.
- WINKELMANN 1977  
W. WINKELMANN, Archäologische Zeugnisse zum frühmittelalterlichen Handwerk in Westfalen. Frühmittelalterliche Studien 11, 1977, 92–126.
- WINKELMANN 1978  
W. WINKELMANN, Schmelzofen und Eisenverarbeitung in der sächsischen Siedlung bei Warendorf (Kr. Warendorf). In: Eisen + Archäologie. Eisenerzbergbau und -verhüttung vor 2000 Jahren in der VR Polen (Ausstellung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum vom 29. Juni bis zum 13. August 1978, Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 14). Bochum 1978, 79–83.
- WINKELMANN 1980  
W. WINKELMANN, Zur Frühgeschichte des Münsterlandes. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 45: Münster, Westliches Münsterland, Tecklenburg. Teil 1: Einführende Aufsätze. Mainz 1980, 175–210.
- WINKELMANN 1984  
W. WINKELMANN, Beiträge zur Frühgeschichte Westfalens. Gesammelte Aufsätze von Wilhelm Winkelmann. Münster 1984.
- ZEPEZAUER 2000  
M.-A. ZEPEZAUER, Fundchronik Kreis Steinfurt. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe, Beiheft 4, Münster 2000.

- ZIMMERMANN 1981 W. H. ZIMMERMANN, Die früh- bis hochmittelalterliche Dorfwüstung Dalem, Kr. Cuxhaven. In: A. v. DOORSELAER (Hg.), *De Merovingische beschaving in de Scheldevallei*. Kortrijk 1981, 239–248.
- ZIMMERMANN 1991 W. H. ZIMMERMANN, Die früh- bis hochmittelalterliche Wüstung Dalem, Gem. Langen-Neuenwalde, Kr. Cuxhaven. Archäologische Untersuchungen in einem Dorf des 7.–14. Jahrhunderts. In: H.-W. BÖHME (Hg.), *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Teilen des Landes*. Sigmaringen 1991, 37–46.
- ZIMMERMANN 1991a W. H. ZIMMERMANN, Erntebergung in Rutenberg und Diemen aus archäologischer und volkskundlicher Sicht (Festschrift für T. Hoffmann). *Néprajzi Értésítő a Néprajzi Múzeum Évkönyve* 71–73, 1989–91, 71–104.
- ZIMMERMANN 1992 W. H. ZIMMERMANN, Die Siedlungen des 1. bis 6. Jahrhunderts nach Christus von Flögel-In-Eekhöltjen, Niedersachsen: Die Bauformen und ihre Funktionen. *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 19, 1992.
- ZIMMERMANN 1995 W. H. ZIMMERMANN, Haus, Hof und Siedlungsstruktur auf der Geest vom Neolithikum bis in das Mittelalter. In: H.-E. DANNENBERG/H.-J. SCHULZE (Hg.), *Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser. Band 1: Vor- und Frühgeschichte*. Stade 1995, 251–288.
- ZIMMERMANN 1998 W. H. ZIMMERMANN, Pfosten, Ständer und Schwelle und der Übergang vom Pfosten- zum Ständerbau – Eine Studie zu Innovation und Beharrung im Hausbau. Zu Konstruktion und Haltbarkeit prähistorischer bis neuzeitlicher Holzbauten von den Nord- und Ostseeländern bis zu den Alpen. *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 25, 1998, 9–241.
- ZIMMERMANN 1999 W. H. ZIMMERMANN, Why was cattle-stalling introduced in prehistory? In: C. FABECH/J. RINGTVED (Hg.), *Settlement and Landscape. Proceedings of a conference in Århus, Denmark, May 4.–7. 1998* (Jutland Archaeological Society). Århus, Højbjerg 1999, 301–318.
- ZIMMERMANN 2002 W. H. ZIMMERMANN, Kontinuität und Wandel im Hausbau südlich und östlich der Nordsee vom Neolithikum bis zum Mittelalter. In: J. KLÁPŠTĚ (Hg.), *The rural house from the migration period to the oldest still standing buildings* (Ruralia IV, Památky Archeologické – Supplementum 15). Prag 2002, 164–168.
- ZWERGER 1997 K. ZWERGER, *Das Holz und seine Verbindungen. Traditionelle Bautechniken in Europa und Japan*. Basel 1997.



## 13 Abkürzungsverzeichnis

Im Text- und Katalogband verwendete Abkürzungen:

AFWL	Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe
Anm.	Anmerkung
GAR	Gefäß mit ausbiegendem Rand
GSR	Gefäß mit senkrecht stehendem Rand
K	Kumpf
Kr.	Kreis
Kreisfr.	Kreisfreie
KT	Kugeltopf
Ldkr.	Landkreis
NG	Neujahrsgruß
qm	Quadratmeter
RS	Randscherbe
WS	Wandscherbe



## 14 Katalog

Innerhalb des Katalogs sind alle Fundorte alphabetisch geordnet, anhand der einzelnen Listen (Konkordanzlisten ab Seite 299) ist es möglich, jede aufgenommene Siedlung schnell im Katalog zu finden. Für jeden Fundort folgen zuerst eine kurze Beschreibung der entsprechenden Grabung und Angaben zur relevanten Literatur. Die Grundrissbefunde sind nach einem festen Schema beschrieben, um eine bessere Vergleichbarkeit zu erreichen. Alle Maßangaben – außer den Durchmesser von Pfostengruben, Pfostenstandspuren und Herdstellen – sind jeweils von Pfostenmitte zu Pfostenmitte gemessen.

Die Abbildungen im Tafelteil sind in einem einheitlichen Maßstab 1:200 dargestellt. Damit ist eine gute Vergleichbarkeit der einzelnen Grundrisse gewährleistet.

### Anröchte-Neuer Schlag, Kreisfr. Stadt Hagen, AKZ 4415,10

Im Zuge der Errichtung eines Autobahnzubringers bei der Ausfahrt Anröchte standen Untersuchungen der Gemarkung Anröchte »Neuer Schlag« an. Auf der nach Süden leicht abfallenden Hügelkuppe konnten bereits im Frühjahr 1982 die Reste eines Grabhügels ergraben werden. Weiterhin wurden in drei Kampagnen zwischen 1981 und 1982 auf zwei weiteren Grabungsflächen mit einer Gesamtfläche von rund 1.300 qm eine erhebliche Anzahl von Pfostenlöchern und mehrere Gräben freigelegt. Auf der Nordfläche ließen sich zwei nicht vollständig erfasste Grundrisse erkennen. Die umliegenden Pfosten ließen keine Gebäudestrukturen erkennen, waren aber teilweise bis in den anstehenden Sandstein eingetieft worden, daneben konnten an zwei Stellen in Pfostenlöchern Spuren von Verkeil- oder Unterlegsteinen aufgedeckt werden. Im Südosten der Grabungsflächen wurden die Pfostenlöcher von einem Palisadengraben begrenzt. Die zeitliche Abfolge ist bisher noch unklar. In einem nördlichen Bereich fand sich ein Kreisgraben mit einem Durchmesser von fast 13,0 m; die Grabenbreite belief sich auf 1 m. Im Graben fanden sich

Kugeltopfscherben und eine Scherbe Pingsdorfer Machart. Der Graben scheint gleichzeitig mit den Hausbefunden bestanden zu haben. Aber auch ein älterer Zeithorizont ist nicht auszuschließen, da die Scherben möglicherweise später in den bereits bestehenden Graben hineingelangt sind.

Die beiden Grundrissbefunde können nicht durch Funde aus den Pfostengruben datiert werden. In der direkten Nähe der Befunde fanden sich Pfostengruben mit Keramik Pingsdorfer sowie Badorfer Machart und mit Kugeltopfscherben einheimischer Provenienz. Eine Datierung in das 9. und 10. Jahrhundert anhand der erwähnten Pfostengruben erscheint möglich, diese Datierung ist jedoch nur unter Vorbehalt für die beiden Grundrisse zu übernehmen, auch wenn diese in direkter Nähe zu den erwähnten fundreichen Pfostengruben liegen.

Literatur: NG 1982, 21; NG 1983, 19; Bericht A.-H. Heindinger/T. Weski AFWL 2, 1984, 208 ff.

#### **Kat. 1, Taf. 1.1**

Grabung: Anröchte »Neuer Schlag«

AKZ: 4415,10

Gemeinde: Anröchte

Kreis: Soest

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 11,0 m

Breite: 6,6 m

Orientierung: W–O

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 1,1 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug durchschnittlich 2,0 m. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,4 m eingetieft.

Konzeption: Einschiffiger Grundrissbefund, der aber schlecht erhalten war. Es ist unklar, ob das Haus in seiner gesamten Länge erfasst worden ist oder ob nicht Teile außerhalb der Grabungsgrenze gelegen haben. Das Haus war vermutlich rechteckig angelegt.

Datierung und Funde: Aus dem Befund stammen keine Funde. In direkter Nähe fanden sich in einer Pfostengrube Kugeltopfscherben und Scherben Pingsdorfer und Badorfer Machart, die in das 9.–10. Jahrhundert datieren.

### **Kat. 2, Taf. 1.2**

Grabung: Anröchte »Neuer Schlag«

AKZ: 4415,10

Gemeinde: Anröchte

Kreis: Soest

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 3,5 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben, die zwischen 0,8 m und 1,0 m groß waren. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte stark. Vom Grundriss selbst war nur die östliche Giebelseite erhalten, der Rest des Hauses lag außerhalb der Grabungsgrenze.

Konzeption: Da große Teile des Hauses nicht ergraben wurden, können zur Konzeption des Gebäudes keine weiteren Aussagen gemacht werden.

Datierung und Funde: Aus dem Befund stammen keine Funde. In direkter Nähe in einer Pfostengrube fanden sich Kugeltopfscherben und Scherben Pingsdorfer und Badorfer Machart, die in das 9.–10. Jahrhundert datieren.

### **Beckum-Geißler,**

**Kr. Warendorf, MKZ 4214,44**

1993 wurden bei der Erweiterung eines schon bestehenden Steinbruchs in Beckum-Geißler Reste einer mittelalterlichen Siedlung entdeckt. Dabei konnte ein mehrphasiges Einzelgehöft ergraben werden. Daneben kamen Heubergen und Speicherbauten zutage sowie ein etwas weiter entfernter Brunnen mit einer Steinausmauerung. Die Funde aus dem Brunnen waren recht spärlich, anscheinend wurde der Brunnen regelmäßig gereinigt, sodass sich kaum Siedlungsabfall im Brunnen befand.

Das Haupthaus ist dreimal an gleicher Stelle neu errichtet worden. Eine vorläufige Datierung setzt den Komplex in das 9. und 10. Jahrhundert, Funde wie Pingsdorfer Keramik und KT-Keramik bestätigen diese vorläufige Datierung.

Vermutlich handelt es sich bei dem Befund um ein Einzelgehöft. Als gesichert darf diese Aussage jedoch nicht gelten, da nur Teile des Steinbruchs untersucht werden konnten und bereits weite Teile durch die Steinarbeiten verloren und zerstört waren.

Literatur: RUHMANN ungedruckter Aufsatz; NG 1994, 77.

### **Kat. 3, Taf. 1.3**

Grabung: Beckum-Geißler

MKZ: 4214,44

Gemeinde: Beckum-Geißler

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 19,0 m

Breite: 9,5 m

Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Pfostenbau mit ovalen bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,6 m bis 1,0 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 2,0 m und 3,0 m; die senkrechten Außenpfosten waren 1,5–2,0 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, schiffsförmiger Pfostenbau mit senkrechten Außenpfosten an den Längsseiten des Hauses. Der südöstliche Teil des Hauses war einschiffig, auch an den Schmalseiten fanden sich keine Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum ist nicht weiter unterteilt worden. Eine Herdstelle ließ sich nicht mehr nachweisen. Ein Eingang war nicht zu erkennen, kann jedoch anhand des Haustyps in der Mitte der westlichen Giebelseite vermutet werden.

Datierung und Funde: An dieser Stelle sind drei Häuser übereinander gebaut worden. Der Grundrissbefund kann anhand der Siedlungskeramik in das 9. und 10. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 4, Taf. 2.1**

Grabung: Beckum-Geißler

MKZ: 4214,44

Gemeinde: Beckum-Geißler

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 19,0 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit vornehmlich eckigen Pfostengruben, seltener fanden sich auch runde Pfostengruben. Die Größe der Pfostengruben variierte zwischen 0,6 m und 1,0 m. Der Abstand der Pfosten zueinander lag zwischen 2,0 m und 3,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, schiffsförmiger Grundrissbefund. Zwei Eingänge lagen jeweils in der Mitte der Längsseiten und waren durch laubenartig vorgesetzte Außenpfosten markiert.

Innenraum und Eingänge: Eine Herdstelle war nicht zu erkennen. Der Innenraum war durch zwei Eingänge, die jeweils in der Mitte der Längsseiten lagen, zugänglich. Die laubenartigen Eingänge waren mit einer Breite von 4,0 m durchschnittlich groß.

Datierung und Funde: An dieser Stelle sind drei Häuser übereinander gebaut worden. Der Grundrissbefund kann anhand der Siedlungskeramik in das 9. und 10. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 5, Taf. 2.2**

Grabung: Beckum-Geißler

MKZ: 4214,44

Gemeinde: Beckum-Geißler

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 17,5 m

Breite: 9,5 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,8 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0–3,0 m, die senkrechten Außenpfosten waren 1,5–2,0 m weit vor die Wandpfosten gesetzt.

Konzeption: Dreischiffiges, leicht schiffsförmiges Haus mit an drei Seiten verlaufenden, senkrechten Außenpfosten. Die Breite ohne Außenpfosten belief sich auf 6,0 m.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: An dem Platz sind Haus 1 bis 3 übereinander gebaut worden. Der Grundrissbefund kann anhand der Siedlungskeramik in das 9. und 10. Jahrhundert datiert werden.

### Bielefeld-Jöllenbeck »Altenschildesche«, Kreisfr. Stadt Bielefeld, DKZ 3917,110

Aufgrund anstehender Baumaßnahmen fand 1981 am Johannisbach im Bereich der frühmittelalterlichen Siedlung Altenschildesche eine Rettungsgrabung statt (es handelte sich um ein 60 x 60 m großes Areal, die Befunde lagen etwa 1 m unter dem Ackerboden). Die Mehrzahl der Befunde bestand aus Pfostenlöchern. Die humushaltige Füllung der Pfostengruben ließ sich problemlos vom anstehenden gelben Lößlehm unterscheiden. Leider waren in den teilweise recht mächtigen Pfostengruben einzelne Pfostenstandspuren nicht mehr zu erkennen. Eine weitere Schwierigkeit war die Unvollständigkeit des Befundes; an keiner Stelle konnte die alte Laufsicht innerhalb und außerhalb der Häuser erfasst werden. Es ist daher anzunehmen, dass nur noch die untersten Reste der Pfostengruben erhalten waren.

Datiert wird der Gesamtkomplex anhand der Keramik frühestens in das 10. Jahrhundert. Seinen Höhepunkt hatte das Gehöft dann im 11. Jahrhundert, eine Benutzung bis in das 12. Jahrhundert hinein erscheint durchaus möglich. Bei den Grundrissen liegen keinerlei Überschneidungen vor, sodass eine spätere, genaue Keramikauswertung die zeitliche Abfolge der Häuser klären muss.

Datiert wird Gebäude C anhand der Keramik an das Ende des 10. bzw. den Anfang des 11. Jahrhunderts. Der Bau B 2 wird in das 11./12. Jahrhundert gesetzt. Warum die Bewohner erst einen Bau ohne Keller (B 1) errichteten, um später lästige Umbauten vorzunehmen, obwohl in einem früheren Bau (C) bereits ein solcher Keller vorhanden war, ist nicht zu erklären (BÉRENGER 1983, 74 ff.).

Neben diesen drei Hausgrundrissen fanden sich noch Reste einer Heuberge und mehrerer Nebengebäude wie Scheunen oder Ställe, die hier nicht aufgenommen wurden.

Die Grubenhäuser in den Grundrissen B und C waren jeweils im Osten durch eine Treppe zugänglich. Beide Gruben hatten einen Holzeinbau, der sich noch durch Pfostengruben und Wandspuren (BÉRENGER 1983, Abb. 8, 9) nachweisen ließ.

Literatur: NG 1982, 51 ff.; BÉRENGER 1983, 71 ff.; Bericht D. Bérenger/S. Woltmann, AFWL 1, 1983, 216 ff.; Bericht D. Bérenger AFWL 2, 1984, 228 f.

### **Kat. 6, Taf. 2.3**

Grabung: Bielefeld-Jöllenberg

DKZ: 3917,110

Gemeinde: Bielefeld-Jöllenberg

Kreis: Kreisfr. Stadt Bielefeld

Bezeichnung: Haus 1 (A), Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 20,0 m

Breite: 11,0 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit vornehmlich runden Pfostengruben und teilweise wohl senkrechten Außenpfosten, die jedoch nicht mehr sehr tief eingelassen waren (an der südlichen Längsseite im Durchschnitt nur noch 8–15 cm, an der nördlichen Längsseite ca. 0,2 m; daher ließ sich auch nicht mit Sicherheit sagen, ob die Außenpfosten schräg oder senkrecht waren). Der Abstand der Pfosten betrug fast regelhaft 3,0 m. Die Außenpfosten waren 2,0 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Der Bau ist einschiffig und mit senkrechten Traufseiten angelegt worden.

Innenraum und Eingänge: Ein Eingang oder eine Herdstelle waren nicht mehr erkennbar.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann mangels geringer Keramikfunde nicht näher datiert werden. Die Siedlung selbst datiert in die Zeit des 10.–12. Jahrhunderts.

### **Kat. 7, Taf. 3.1**

Grabung: Bielefeld-Jöllenberg

DKZ: 3917,110

Gemeinde: Bielefeld-Jöllenberg

Kreis: Kreisfr. Stadt Bielefeld

Bezeichnung: Haus 2 (B 1/2), Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 18,0 m

Breite: 8,0 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Der Pfostenbau besaß recht große Pfostengruben, die vermutlich darauf hinweisen, dass Teile der Pfosten nur wenige Zentimeter neben den alten Pfosten ersetzt worden sind. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund. Das Haus ist an gleicher Stelle einmal neu errichtet worden.

Innenraum und Eingänge: Im Westen des Hauses befand sich ein Teilkeller, der durch einen rampen- oder treppenartigen Zugang erschlossen war. Eingänge scheinen sich in der Mitte der Längsseiten befunden zu haben, da sich der Abstand der Pfosten von 2,0 m auf 2,5 m verbreiterte, waren aber nicht eindeutig zu erkennen. Im Westen fanden sich Reste einer steingepflasterten Herdstelle.

Datierung und Funde: Der erste Bau ist noch ohne einen Teilkeller konzipiert worden, in der Neubauphase des Hauses wurde ein Teilkeller mit eingerichtet. Anhand der Keramikfunde kann das Haus (die Häuser) in das 10.–12. Jahrhundert datiert werden.

### **Kat. 8, Taf. 3.2**

Grabung: Bielefeld-Jöllenberg

DKZ: 3917,110

Gemeinde: Bielefeld-Jöllenberg

Kreis: Kreisfr. Stadt Bielefeld

Bezeichnung: Haus 3 (C), Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 23,0 m

Breite: 8,0 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Grundrissbefund mit einer Reihe von Außenpfosten an der südöstlichen Längsseite. Die Pfostengruben waren eckig bis rund und 0,5–0,95 m groß. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,5–3,0 m. Die Außenpfosten waren 2,0 m weit vorgesetzt. Die Pfosten der Giebelseiten waren nicht mehr erkennbar, auch die restlichen Pfostengruben waren nur noch minimal eingetieft, sodass offen bleiben muss, ob sie schräg oder senkrecht waren.

Konzeption: Der Bau war einschiffig mit einer Reihe von Außenpfosten an der südöstlichen Längsseite, ähnlich einer Kübbingung.

Innenraum und Eingänge: Im Innenraum fanden sich keine weiteren Unterteilungen. An der westlichen Schmalseite ist ein Teilkeller zusammen mit dem Bau des Hauses errichtet worden. Ein Eingang ließ sich nicht klar erkennen, auch eine Herdstelle war nicht mehr erhalten.

Datierung und Funde: Anhand der Keramikfunde aus dem Grundrissbefund lässt sich das Haus an das Ende des 10. bzw. an den Anfang des 11. Jahrhunderts datieren.

### Bielefeld-Sieker,

#### Kr. Bielefeld, DKZ 3917,74

Die große Siedlungsgrabung in Bielefeld-Sieker wurde in mehreren Grabungskampagnen von 1981 bis 1986 durchgeführt. Es fanden sich Siedlungsspuren mit Hausgrundrissen aus der vorrömischen Eisenzeit, der römischen Kaiserzeit, der Völkerwanderungszeit und dem frühen bis hohen Mittelalter (9.–12. Jahrhundert).

Zu den mittelalterlichen Funden zählen Kugeltopfscherben, ein eiserner Schlüssel, eine Lanzen Spitze, Nägel und eiserne Beschlagteile. Daneben fanden sich zwei Emailscheibenfibeln mit Kreuzdarstellungen. Die mittelalterlichen Siedlungsspuren befanden sich in der Nähe des im 19. Jahrhundert zerstörten und anschließend überbauten Gräftenhofes Meyer zu Elentrup. Die Siedlungsphasen scheinen sich dabei zeitlich und räumlich immer stärker dem Gräftenhof angenähert zu haben. Die Grabungsgröße betrug knapp über 2 ha.

Literatur: LANGE 1967, 110; NG 1982, 41 f.; NG 1983, 29 ff.; Bericht A. Doms AFWL 1, 1983, 218 ff.; NG 1984, 40 ff.; Bericht A. Doms AFWL 2, 1984, 229 ff.; NG 1985, 45 ff.; Bericht A. Doms AFWL 3, 1985, 244 ff.; NG 1986, 44 ff.; NG 1987, 50 ff.; Bericht A. Doms AFWL 5, 1987, 655 ff.; Doms 1990, 264 ff.

#### **Kat. 9, Taf. 3.3**

Grabung: Bielefeld-Sieker

DKZ: 3917,74

Gemeinde: Bielefeld

Kreis: Kreisfr. Stadt Bielefeld

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 24,0 m

Breite: 7,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit eckigen bis runden Pfostengruben mit einer Größe von fast durchgehend 0,9 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte, lag aber häufig bei 2,5 m. Der Abstand der Pfosten an den Schmalseiten betrug 2,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund. Die Breite an den Schmalseiten betrug 6,0 m.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter in einzelne Räume unterteilt. Hinweise auf eine Herdstelle waren nicht vorhanden. Der Eingang lag am östlichen Ende der südlichen Längsseite, deutlich durch zwei 1,7 m weit vorgesetzte Außenpfosten erkennbar. Die Breite des Eingangs betrug 2,5 m.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund lag im mittelalterlichen Areal. Eine nähere Datierung ist nicht möglich.

#### **Kat. 10, Taf. 4.1**

Grabung: Bielefeld-Sieker

DKZ: 3917,74

Gemeinde: Bielefeld

Kreis: Kreisfr. Stadt Bielefeld

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 11,0 m

Breite: 5,5 m

Orientierung: NNO–SSW

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben mit einer Größe von 0,8 m bis 1,2 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug häufig 2,5 m, seltener 3,0 und 3,5 m, an der erhaltenen nördlichen Giebelseite 2,5 m und 3,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Pfostenbau. Große Teile des Grundrisses, darunter auch die südliche Giebelseite waren nicht erhalten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Hinweise auf eine Herdstelle fanden sich nicht. Ein Eingang – gleich gestaltet wie bei Haus 1 – war am nördlichen Ende der westlichen Längsseite. Zwei 1,2 m weit vorgesetzte Außenpfosten flankierten den 3,0 m breiten Eingang.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund lag im mittelalterlichen Areal. Eine nähere Datierung ist nicht möglich.

### Bocholt-Nevelkamp, Kr. Borken, MKZ 4105,80

Gegraben wurde auf dem Areal von 1994 mit Unterbrechungen bis 2004. Das Fundspektrum reicht von Siedlungsresten der vorrömischen Eisenzeit bis hin zu Siedlungsresten des hohen Mittelalters. Insgesamt wurden vier Grundrissbefunde entdeckt, wobei ein Haus nach einem Brand etwas versetzt neu errichtet wurde. Der mittelalterliche Fundplatz datiert in das 9.–13./14. Jahrhundert.

Daneben ist 1939 bereits in der Schwanenstraße in Bocholt gegraben worden. Die Notbergung führte W. Winkelmann durch. Er entdeckte die Reste eines Wohnhauses, das er den Keramikfunden nach in das 8.–10. Jahrhundert datierte.

Literatur: WINKELMANN 1950, 8; NG 1995, 96; NG 1996, 52 f.; NG 2001, 78; NG 2003, 79; NG 2004, 85 f.; NG 2005, 87 f.

#### **Kat. 11, Taf. 4.2**

Grabung: Bocholt-Nevelkamp

MKZ: 4105,80

Gemeinde: Bocholt

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 18, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 16,2 m

Breite: 8,5 m

Orientierung: annähernd N–S

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis länglich ovalen Pfostengruben (1,1–1,3 m groß). Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 2,6 m.

Konzeption: Einschiffiger, schiffsförmiger Pfostenbau ohne Pfostenstellungen in beiden Giebeln.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar. Hinweise auf eine Inneneinteilung gab es nicht.

Datierung und Funde: Wenige Kugeltopfscherben einheimischer Machart lassen eine grobe Datierung ab dem 9. Jahrhundert zu.

#### **Kat. 12, Taf. 4.3**

Grabung: Bocholt-Nevelkamp

MKZ: 4105,80

Gemeinde: Bocholt

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 23, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), unklarer Grundriss

Länge: 24,5 m

Breite: 12,4 m

Orientierung: WSW–ONO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis unregelmäßig geformten Pfostengruben. Die Größe der Pfostengruben variierte zwischen 0,4 m und 1,6 m. Auch der Abstand der Pfosten zueinander war unterschiedlich groß (2,0–4,2 m). Ob und wie die Außenpfosten zum Grundriss gehören, kann nicht mehr sicher geklärt werden.

Konzeption: Dreischiffiger Grundrissbefund, der in einem Gewirr von Pfostengruben lag und nicht eindeutig erkennbar war.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht deutlich zu erkennen.

Datierung und Funde: Aufgrund keramischer Funde aus dem Befund kann der Bau in das 12./13. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 13, Taf. 5.1**

Grabung: Bocholt-Nevelkamp

MKZ: 4105,80

Gemeinde: Bocholt

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 24, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 14,0 m

Breite: 5,2 m

Orientierung: WSW-ONO

Konstruktion: Pfostenbau mit meist runden Pfosten gruben, in denen häufig noch Pfostenstandspuren zu erkennen waren. Die Pfostengruben waren durchschnittlich 1,2 m groß, die Pfostenstandspuren 0,4 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,6–3,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, schiffsförmiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Eine Herdstelle, Eingänge oder eine Innenraumaufteilung waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Aus dem Befund liegen zu wenig Funde vor. Eine Datierung kann daher nur grob in das frühe bis hohe Mittelalter vorgenommen werden.

#### **Kat. 14, Taf. 5.2**

Grabung: Bocholt-Nevelkamp

MKZ: 4105,80

Gemeinde: Bocholt

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus x, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), unklarer Grundriss

Länge: noch 19,6 m (grau)

Breite: 9,0 m (grau)

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Pfostenhaus mit runden bis unregelmäßig geformten Pfostengruben, in denen sich häufig noch Pfostenstandspuren erkennen ließen. Die Größe der Pfostengruben variierte zwischen 0,7 m und 1,2 m. Der Abstand der Pfosten zueinander konnte nicht mehr klar angegeben werden. Die Pfostenstandspuren waren 0,6–1,0 m groß.

Konzeption: Zweiphasiges Pfostenhaus. In einer ersten Phase (schwarz) ist ein einschiffiges Gebäude mit einer Kübbing entlang der westlichen Traufseite errichtet worden. Nach einem Brand des Hauses wurde, etwas versetzt, ein zweites Haus aufgebaut, nun mit der Kübbing an der östlichen Traufseite. Dabei wurden die alten schon vorhandenen Pfosten gruben teilweise erneut genutzt.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar. Das Haus in der zweiten Phase wies eine Trennwand im Innenraum auf, die einmal erneuert wurde.

Datierung und Funde: Die beiden Häuser datieren in das 13.–14. Jahrhundert (NG 2005, 87).

### **Bocholt-Westtangente, Kr. Borken, MKZ 4105,56**

Insgesamt wurden in Bocholt im Zuge des Baus der Westtangente mit Unterbrechungen von 1990 bis 2001 archäologische Untersuchungen durchgeführt. Neben eisenzeitlichen Siedlungsspuren und einem Brandgräberfeld fanden sich Reste einer mittelalterlichen Siedlung. Keramikfunde lassen eine Datierung in das 9.–11. Jahrhundert zu. Importfunde wie Badorfer und Pingsdorfer Ware unterstützen diese Datierung. Insgesamt konnte ein Areal von über 2,5 ha aufgedeckt werden.

Einen interessanten Streufund bildet ein kleiner Bronzebeschlag mit der Darstellung eines vierbeinigen Tieres mit erhobener Vorderpfote; bei diesem Fund handelt es sich um einen Steigbügelriemenbeschlag (dazu BULKA 2005).

Literatur: NG 1991, 80; NG 1993, 42 f.; NG 1995, 67; NG 2000, 78 f.; NG 2001, 76 f.; NG 2002, 70; BULKA 2005.

#### **Kat. 15, Taf. 6.1**

Grabung: Westtangente

MKZ: 4105,56

Gemeinde: Bocholt

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 13,2 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit sehr großen Pfosten gruben mit unregelmäßiger Form. Die Größe der Pfostengruben variierte zwischen 1,5 m und 1,8 m. Selten fanden sich Pfostenstandspuren (0,3–0,4 m) in den Gruben. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0–2,5 m.

Konzeption: Einschiffiger Grundrissbefund, nur noch zwei Pfostenreihen des Befundes waren erhalten.

Innenraum und Eingänge: Eingänge sowie eine Herdstelle konnten nicht nachgewiesen werden.

Datierung und Funde: Den Keramikfunden nach ist der Grundrissbefund in das Hochmittelalter zu setzen; genauer in das 10.–11. Jahrhundert.

#### **Kat. 16, Taf. 6.2**

Grabung: Westtangente

MKZ: 4105,56

Gemeinde: Bocholt

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 11,0 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: N–S

Konstruktion: Pfostenbau mit meist runden Pfosten gruben mit einer durchschnittlichen Größe von 1,0 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m. Pfostenstandspuren haben sich nicht erhalten.

Konzeption: Die Giebel des Gebäudes haben sich nicht erhalten, lediglich zwei gesicherte Pfostenreihen waren noch zu erkennen. Soweit der schlecht erhaltene Grundrissbefund eine Interpretation zulässt, war der Bau vermutlich einschiffig. Außenpfosten waren nicht vorhanden. Am südlichen Ende der beiden Pfostenreihen lag eine muldenartige Vertiefung. Ob sie zum Grundriss gehörte, ist unklar.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle ließen sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Aus der Vertiefung F 433 zwischen den Pfostenreihen kam nur wenig einheimische Keramik, vornehmlich Gefäße mit ausbiegenden Rändern, zutage. Der Grundrissbefund kann in das 10. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 17, Taf. 6.3**

Grabung: Westtangente

MKZ: 4105,56

Gemeinde: Bocholt

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 10,6 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: N–S

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis leicht eckigen Pfostengruben (0,6–0,9 m). Der Abstand der Pfosten zueinander betrug fast regelhaft 2,0 m. Die Außenpfosten waren 1,4–1,8 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Pfostenbau mit Außenpfosten. Da vom Grundriss nur noch ein Teil erhalten war, sind weitere Aussagen nicht möglich.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle konnten nicht erkannt werden.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur grob in den zeitlichen Siedlungshorizont des 9.–11. Jahrhunderts datiert werden.

#### **Kat. 18, Taf. 6.4**

Grabung: Westtangente

MKZ: 4105,56

Gemeinde: Bocholt

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 8,4 m

Breite: 5,8 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis leicht eckigen Pfostengruben (0,6–0,9 m). Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 2,0–2,4 m, die Außenpfosten waren 1,4 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Pfostenbau mit Außenpfosten. Da vom Grundriss nur noch ein Teil erhalten war, sind weitere Aussagen nicht möglich.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur grob in den zeitlichen Siedlungshorizont des 9.–11. Jahrhunderts datiert werden.

#### **Kat. 19, Taf. 7.1**

Grabung: Westtangente

MKZ: 4105,56

Gemeinde: Bocholt

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 5, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 11,0 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: annähernd N-S

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit Größen zwischen 0,5 m und 1,2 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte wegen des schlechten Erhaltungszustands des Befunds zwischen 0,8 m und 4,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar. Hinweise auf eine Innenaufteilung fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur anhand des Siedlungskontextes in das 9.-11. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 20, Taf. 7.2**

Grabung: Westtangente

MKZ: 4105,56

Gemeinde: Bocholt

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 6, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 10,8 m

Breite: 5,4 m

Orientierung: annähernd N-S

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben. Der Gebäudegrundriss war nur noch in fragmentiertem Zustand erhalten.

Konzeption: Der Befund war zu schlecht erhalten, um genaue Aussagen treffen zu können.

Innenraum und Eingänge: Um genaue Aussagen treffen zu können, war der Grundrissbefund zu schlecht erhalten.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur anhand des Siedlungskontextes in das 9.-11. Jahrhundert datiert werden.

#### **Borken-Gemenwirthe,**

#### **Kr. Borken, MKZ 4107,203**

Anfang 1988 wurden in einer Sandgrube der neu angelegten Umgehungsstraße mehrere Scherben eines großen Tongefäßes der späten Jungsteinzeit (ca. 1700 v. Chr.) gefunden. Dank der sofort erfolgten Fundmeldung konnte zwischen März und Oktober 1988 eine ungestörte Restfläche von etwa 7.600 qm ergraben werden. Es fanden sich Funde und Befunde aus unterschiedlichen Epochen. Neben einigen Stein-geräten der mittleren Steinzeit fand sich ein bis dahin unbekanntes bronze-/eisenzeitliches Gräberfeld, dessen südwestlicher Bereich vollständig ausgegraben werden konnte.

Daneben wurden auch Befunde des Mittelalters entdeckt. Im Grundrissbefund des Hauses 1 lag eine ältere Heuberge, die deutlich vom Haus geschnitten wurde. Das Haus kann zumindest ansatzweise durch eine RS eines einheimischen KT in das 8./9. Jahrhundert datiert werden. Die Grabung und insbesondere das bronze-/eisenzeitliche Gräberfeld wurden im Rahmen einer Magisterarbeit von C. Kersten bearbeitet.

Literatur: GAFFREY/BAIER 1989; NG 1989, 32 f.; Bericht Gaffrey AFWL 8A, 1992, 209 ff.

#### **Kat. 21, Taf. 7.3**

Grabung: Borken-Gemenwirthe

MKZ: 4107,203

Gemeinde: Borken

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 17,3 m

Breite: 8,2 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis leicht eckigen Pfostengruben, die zwischen 0,5 m und 0,6 m groß sind. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 2,0 m und 2,5 m. Die senkrechten Außenpfosten waren den Innenpfosten 1,3-1,5 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit senkrechten Außenpfosten an den Längsseiten. Die südwestliche Ecke einschließlich des Giebels war nicht erhalten.

Innenraum und Eingänge: Eingänge waren nicht zu erkennen. Im Osten des Hauses lag eine runde Herdstelle. Eine Unterteilung des Grundrisses in mehrere Räume war nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Aus einer Pfostengrube stammt eine größere RS eines Kugeltopfes einheimischer Machart. Der Kugeltopf lässt sich anhand seiner Form in das frühe Mittelalter (8./9. Jahrhundert) datieren. Der Bau schnitt eine ältere Heuberge. Die <sup>14</sup>C-Probe aus der Herdstelle datiert das Haus in das 7./8. Jahrhundert.

### Borken-Hoxfeld,

#### Kr. Borken, MKZ 4106,19

Von 1994 bis 1996 wurden in Borken-Hoxfeld wegen einer Neubaumaßnahme Grabungen durchgeführt, die ein Areal von über 1 ha umfassten. Gefunden wurden Reste eines ausgedehnten Gräberfeldes der jüngeren Bronzezeit und älteren vorrömischen Eisenzeit. Ergraben wurden daneben Siedlungsreste der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Ein Baumstammbrunnen mit Keramik aus dem 14./15. Jahrhundert weist auf eine weitere Siedlung oder Hofstelle des ausgehenden Mittelalters hin. Unter den mittelalterlichen Befunden ließ sich neben zwei Nebengebäuden der Grundriss eines Haupthauses komplett erfassen, der eine große, steingepflasterte Herdstelle aufwies. Eine genaue Datierung ist aufgrund mangelnder Funde nicht möglich, lediglich der Haustyp bietet einen Datierungsansatz in das 9. Jahrhundert.

Literatur: NG 1995, 34 f.; GAFFREY 1996; NG 1996, 45 ff.; NG 1997, 61.

#### **Kat. 22, Taf. 8.1**

Grabung: Hoxfeld I

MKZ: 4106,19

Gemeinde: Borken

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 29,2 m

Breite: 7,0 m

Orientierung: WWN-OON

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben. Die Größen der Pfostengruben variierten zwischen 0,4 und 1,0 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 1,0–1,5 m.

Konzeption: Einschiffiger, großer Pfostenbau. Teilweise fanden sich – besonders im westlichen Teil des Hauses – Spuren eines Wandgräbchens oder eines Schwellbalkens.

Innenraum und Eingänge: Es fanden sich zwei Eingänge mit laubenartig vorgesetzten Außenpfosten und mit einer Breite von 5,0 m. Die Eingänge lagen jeweils in der Mitte der Längsseiten. Im Westen des Gebäudes scheint ein kleiner Stallteil oder eine Kammer durch eine Pfostenwand abgetrennt worden zu sein. Im östlichen Teil des Hauses lagen die Reste einer großen steingepflasterten Herdstelle mit einer Größe von 2,2 m. Diese Herdstelle wurde später von einer neuen Feuerstelle ohne Steinpflaster überlagert.

Datierung und Funde: Die wenige Keramik, die aus dem Grundrissbefund stammt, ist für eine Datierung nicht nutzbar. In direkter Nähe des Hauses liegen jedoch vier Grubenhäuser, die dem Mittelalter zuzurechnen sind.

#### **Kat. 23, Taf. 8.2**

Grabung: Hoxfeld I

MKZ: 4106,19

Gemeinde: Borken

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,5 m

Breite: 4,0 m

Orientierung: NNW-SSO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,55 m bis 0,7 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, kleiner Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund lag in direkter Nähe zu Haus 1. Er kann daher grob in das frühe Mittelalter datiert werden.

**Kat. 24, Taf. 8.3**

Grabung: Hoxfeld I  
 MKZ: 4106,19  
 Gemeinde: Borken  
 Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 3, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,5 m  
 Breite: 3,5 m  
 Orientierung: WNW-OSO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem 0,2 m breiten Gräbchen.

Konzeption: Kleines, einschiffiges Wandgräbchenhaus mit vereinzelt Pfo­stengruben im Wandgräbchen.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herd­stelle waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Es liegen keine Funde vor. Eine genaue Datierung ist daher nicht möglich. Das Wandgräbchen deutet auf eine frühere Datierung hin.

### Dülmen-Derne­kamp, Kr. Coesfeld, MKZ 4109,78

Scherbenfunde 1991 machten 1992 bis 1996 mehrere Grabungskampagnen in einem Baugebiet in Dülmen-Derne­kamp nötig. Es fanden sich auf einer Fläche von ungefähr 6.000 qm sechs Grubenhäuser und fünf Brunnen, dazu ein Gewirr an Pfo­sten, in dem mehrere Hauptgebäude und einige Nebengebäude zu erkennen waren. Daneben wurde eine Heuberge mit Mittelpfo­sten entdeckt. Die Siedlung kann anhand der Keramik und der dendrodatierten Brunnen in das 9.–12. Jahr­hundert datiert werden: Zwei Kastenbrunnen wurden dendrochronologisch untersucht; es ließ sich bei beiden Brunnen jeweils das Fälldatum ermitteln, das zum einen 899 n. Chr. und zum anderen 966 n. Chr. anzusetzen ist. Aus der Füllung eines Grubenhauses stammt Keramik aus der ersten Hälfte des 14. Jahr­hunderts. Insgesamt sind nur Teile der Siedlung erfasst worden, die vom 9. bis zum Beginn des 14. Jahr­hunderts bestanden zu haben scheint.

Literatur: NG 1995, 68 ff.; NG 1996, 77 f.; NG 1997, 63 f.; GAFFREY/SONDERMANN 2000.

**Kat. 25, Taf. 9.1 (schwarzer Grundriss)**

Grabung: Dülmen-Derne­kamp  
 MKZ: 4109,78  
 Gemeinde: Dülmen  
 Kreis: Coesfeld

Bezeichnung: Haus 1, Pfo­stenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 25,0 m  
 Breite: 7,4 m  
 Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Pfo­stenbau mit vorwiegend runden Pfo­stengruben mit einer Tiefe von bis zu 0,40 m. Die Pfo­stengrubengröße variierte zwischen 0,7 m und 1,2 m. Der Abstand der Pfo­sten betrug durchschnittlich 2,5 m.

Konzeption: Schiffsförmiger, einschiffiger Pfo­stenbau. Unter einem Pfo­sten fanden sich mehrere große Unterlegsteine.

Datierung und Funde: Die Keramik der Siedlung lässt sich in den Zeitraum vom 9. bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts datieren. Das Gebäude schnitt Haus 5.

**Kat. 26, Taf. 9.2**

Grabung: Dülmen-Derne­kamp  
 MKZ: 4109,78  
 Gemeinde: Dülmen  
 Kreis: Coesfeld

Bezeichnung: Haus 2, Pfo­stenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 25,0 m  
 Breite: 7,5 m  
 Orientierung: N-S

Konstruktion: Pfo­stenbau mit runden bis oval-länglichen, zum Teil noch recht tiefen Pfo­stengruben. Die Tiefe der Pfo­stengruben variierte zwischen 0,3 m und 0,95 m. Die Pfo­stengruben maßen im Durchschnitt noch 0,8–1,6 m. Der Abstand der Pfo­sten zueinander betrug 2,5 m, an den Schmalseiten belief sich der Abstand auf 3,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund. Am südlichen Ende des Hauses fanden sich Mittelpfo­sten, die ein Hinweis auf eine Dachbodenunterstützung sein könnten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum schien nicht weiter in einzelne Räume unterteilt worden zu sein. Eine Herdstelle oder Eingänge waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: An der westlichen Traufseite des Hauses lagen ein Kasten- und ein Baumstammbrunnen, die beide jünger sind und den Grundriss schnitten. Aus drei Pfostengruben konnten Proben für eine Dendrodatierung genommen werden. Demnach wurde das Haus nach 865 n. Chr. errichtet. Es stand allerdings nur bis 899 n. Chr., da dann an dieser Stelle (nach Dendrountersuchungen des Brunnens) der erste der beiden Brunnen errichtet wurde. Daraus ergibt sich eine Existenzdauer von 34 Jahren für Haus 2.

#### **Kat. 27, Taf. 9.4**

Grabung: Dülmen-Dernekamp

MKZ: 4109,78

Gemeinde: Dülmen

Kreis: Coesfeld

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau mit Keller (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 7,0 m

Breite: 3,5 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau, der nur noch sehr fragmentarisch erhalten war. Die wenigen erhaltenen Pfostengruben waren rund bis eckig und 0,35–0,65 m breit. Wie tief der Keller eingetieft war, lässt sich nicht mehr feststellen.

Konzeption: Über die Konzeption des Hauses lässt sich nicht mehr viel sagen, da große Teile des Grundrisses außerhalb der Grabungsgrenzen lagen. Sicher ist aber, dass am südwestlichen Ende des Hauses ein Vollkeller mit einem rampenartigen Zugang lag.

Innenraum und Eingänge: Zum Innenraum lassen sich keine weiteren Angaben mehr machen.

Datierung und Funde: Im Keller/Grubenhaus fand sich ein Graben mit je einem Pfosten am Ende, der möglicherweise zu einem aufrecht stehenden Webstuhl gehörte. Daneben fanden sich Reste von Webgewichten, zwei Schlüssel, ein Hammer und Beschläge aus Eisen und Bronze. Die Keramik aus dem Grundrissbefund kann in das 9.–Anfang 12. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 28, Taf. 9.3**

Grabung: Dülmen-Dernekamp

MKZ: 4109,78

Gemeinde: Dülmen

Kreis: Coesfeld

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 6,0 m

Breite: 2,8 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Einfacher Pfostenbau mit runden Pfostengruben mit einer Größe von 0,3 m bis 0,5 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug fast regelhaft 1,0–1,2 m. Die Pfostengruben waren zwischen 0,1 m und 0,46 m in den Boden eingetieft.

Konzeption: Einschiffiger Grundrissbefund, dessen westliches Ende nicht erfasst werden konnte.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht in einzelne Räume unterteilt. Hinweise auf eine Herdstelle oder auf mögliche Eingänge waren nicht vorhanden. Der Grundriss wurde von einem durchlaufenden, jüngeren Graben geschnitten.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann lediglich anhand des Siedlungskontextes in das frühe bis hohe Mittelalter datiert werden.

#### **Kat. 29, Taf. 9.1 (grauer Grundriss)**

Grabung: Dülmen-Dernekamp

MKZ: 4109,78

Gemeinde: Dülmen

Kreis: Coesfeld

Bezeichnung: Haus 5, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 20,8 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben (0,5–0,8 m). Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 2,3–2,8 m.

Konzeption: Zweischiffiger, rechteckiger Grundrissbefund. An der südlichen Traufseite fanden sich zahlreiche Pfostennachsetzungen.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf Eingänge, eine Herdstelle oder auf eine Innenaufteilung fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund wurde von Haus 1 geschnitten und ist demnach vor 865 errichtet worden.

### Emsdetten-Isendorf, Kr. Steinfurt, MKZ 3811,137

Zwischen 1989 und 1991 wurde eine Fläche von über 1 ha (12.776 qm) untersucht, die auf einem Uferwall direkt am Hummertsbach und nicht weit entfernt von der Ems liegt. Neben Siedlungsüberresten der vorrömischen Eisenzeit fanden sich Reste einer mittelalterlichen Besiedlung. Die Keramik der Siedlung lässt sich nach P. Köhn in drei Horizonte einteilen: Horizont 1: Beginn im Verlauf des 7. Jahrhunderts bis ca. zum letzten Viertel des 8. Jahrhunderts. – Horizont 2: vom letzten Viertel des 8. Jahrhunderts bis nach 900. – Horizont 3: beginnt nach 900 und endet im Verlauf des 11. Jahrhunderts (freundliche Mitteilung P. Köhn, die die Siedlung im Rahmen ihrer Magisterarbeit bearbeitet hat). Die beiden Grundrissbefunde aus der Siedlung waren nur unklar zu erkennen und boten kaum Hinweise auf Konstruktion und Konzeption.

Literatur: NG 1990, 42–44; NG 1991, 78 f.; ZEPEZAUER 2000, 26.

#### **Kat. 30, Taf. 10.1**

Grabung: Emsdetten-Isendorf  
MKZ: 3811,137  
Gemeinde: Emsdetten-Isendorf  
Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), unklarer Grundriss

Länge: 20,0 m  
Breite: 7,0 m  
Orientierung: WSW–ONO

Konstruktion: Die Pfostengruben waren sehr groß (bis zu 3,65 m), eventuell wurden gleich mehrere Pfosten eingebracht oder es standen mehrere Gebäude übereinander. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,5 m tief.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit leicht gebauchten Längswänden. Vermutlich gab es Außenpfosten, die sich aber nicht klar abzeichneten.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Nach Keramikfunden datiert der Bau in die Zeit von 900 bis in das 11. Jahrhundert hinein.

#### **Kat. 31, Taf. 10.2**

Grabung: Emsdetten-Isendorf  
MKZ: 3811,137  
Gemeinde: Emsdetten-Isendorf  
Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 10,6 m  
Breite: 5,0 m  
Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Pfostenbau mit unregelmäßigen Pfostengruben; die Größe der Pfostengruben variierte zwischen 0,6 m und 2,2 m.

Konzeption: Vom Grundriss waren nur noch zwei Pfostenreihen vorhanden. Es scheint sich um einen einschiffigen Bau gehandelt zu haben. Außenpfosten konnten nicht erkannt werden.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar. Auch Hinweise auf eine Inneneinteilung fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Datiert wird das Haus den Keramikfunden nach wie Haus 1 von 900 bis ins 11. Jahrhundert. Das Haus 2 lag nur wenige Meter vor Haus 1.

### Everswinkel-Müssingen, Kr. Warendorf, MKZ 4013,71

Bei der Rettungsgrabung in einem Sandabbaugebiet konnten 1974 nur noch Reste einer mittelalterlichen Siedlungsstelle erfasst werden. Teile des 3.000 qm großen Areals waren bereits durch den Sandabbau erheblich gestört. Neben zahlreichen Grubenhäusern wurde ein vollständiges Haupthaus entdeckt. In der Siedlung fanden sich vornehmlich einheimische Keramik, Muschelgrusware und wenige Metallfunde des 8. bzw.

9. Jahrhunderts. Unterhalb des mittelalterlichen Siedlungshorizontes lagen die Reste eines kleinen, älteren, eisenzeitlichen Friedhofs (GRÜNEWALD 2005).

Literatur: NG 1975, 28 ff.; WESTFÄLISCHES LANDESMUSEUM FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE 1979, 94 ff.; GRÜNEWALD 2005; SPECKMANN 2005.

**Kat. 32, Taf. 10.3**

Grabung: Everswinkel-Müssingen

MKZ: 4013,71

Gemeinde: Everswinkel

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 22,4 m

Breite: 5,6 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit Größen zwischen 0,4 m und 0,8 m. In einigen Pfostengruben waren noch die Pfostenstandspuren zu erkennen, deren Größe betrug 0,3–0,4 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 1,2 m und 3,0 m, bewegte sich meist jedoch um 1,8–2,2 m.

Konzeption: Einschiffiger, schiffsförmiger Pfostenbau ohne Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf eine Herdstelle waren nicht vorhanden, auch eine Trennung des Innenraumes ließ sich nicht erkennen. Etwas östlich zur Hausmitte verschoben lag an den Traufseiten je ein laubenartiger Eingang mit einer Breite von 5,0 m.

Datierung und Funde: Anhand des Siedlungskontextes konnte der Grundrissbefund in das 9. Jahrhundert datiert werden.

**Greven-Wentrup »Grüner Weg«,  
Kr. Steinfurt, MKZ 3811,157**

Ab September 1994 wurde in einem Gewerbegebiet eine kleine Fläche archäologisch untersucht. Zahlreiche Pfostenlöcher, die sich zu ebenerdigen Gebäuden zusammenfügen ließen, und mehrere Grubenhäuser sind dabei entdeckt worden.

Unter den Funden fanden sich mehrere Fragmente einfacher einheimischer Kugeltopfkeramik, die in das 10. Jahrhundert datiert werden können. Es ist aber nicht auszuschließen, dass diese Keramik früher aufkommt, da frühe Kugeltöpfe bereits am Ende des 8. respektive Beginn des 9. Jahrhunderts auftreten können. Einige der Pfostengruben waren aber recht massiv, was eher auf eine Datierung ins fortgeschrittene Mittelalter (9./10. Jahrhundert) hinweisen könnte. Importkeramik war nicht vorhanden.

Literatur: NG 1995, 62 f.

**Kat. 33, Taf. 11.1**

Grabung: »Grüner Weg«

MKZ: 3811,157

Gemeinde: Greven-Wentrup

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 10,0 m

Breite: 6,5 m

Orientierung: WSW-ONO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben mit einer Größe von 0,7 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m. Zwei 1,5 m weit vorgesetzte Außenpfosten waren erkennbar.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund mit zwei vorgesetzten Außenpfosten. Dabei handelte es sich vermutlich um einen laubenartigen Eingang.

Innenraum und Eingänge: Eine Herdstelle war nicht klar zu erkennen. Der Eingang lag vermutlich zwischen den beiden vorgesetzten Außenpfosten an der östlichen Traufseite.

Datierung und Funde: Datiert wurde der gesamte Komplex anhand der KT-Keramik in das 9./10. Jahrhundert. Die etwas größeren Pfostengruben unterstützen eine solche Datierung.

**Kat. 34, Taf. 11.2**

Grabung: »Grüner Weg«

MKZ: 3811,157

Gemeinde: Greven-Wentrup

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 14,0 m

Breite: 5,5 m

Orientierung: WSW-ONO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben (0,7–1,3 m). Der Pfostenabstand betrug ursprünglich ca. 2,0 m.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit schiffsförmigen Längsseiten. Ein laubenartiger Eingang mit vorgesetzten Pfosten lag an der östlichen Traufseite.

Innenraum und Eingänge: Ein laubenartiger Eingang mit einer Breite von 4,0 m war zu erkennen. Drei Pfosten (und eine Nachsetzung) waren ca. 2,0 m vorgesetzt. Eine Herdstelle oder Ähnliches konnte nicht erkannt werden.

Datierung und Funde: Datiert wird der gesamte Komplex anhand von KT-Keramik in das 9./10. Jahrhundert.

**Kat. 35, Taf. 11.3**

Grabung: »Grüner Weg«

MKZ: 3811,157

Gemeinde: Greven-Wenttrup

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 12,0 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen, teils recht mächtigen Pfostengruben (0,6–1,0 m); der Abstand der Pfostengruben zueinander variierte stark zwischen 1,0 m und 2,3 m.

Konzeption: Einschiffiger, schiffsförmiger Pfostenbau ohne Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Ein Eingang oder eine Herdstelle war nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Datiert wird der gesamte Komplex anhand von KT-Keramik in das 9./10. Jahrhundert.

**Greven-Wenttrup »Ost«,**

**Kr. Steinfurt, MKZ 3811,160**

Bei der Errichtung eines Gewerbegebiets in Greven-Wenttrup wurde von 1997 bis 1999 eine Flächengrabung vorgenommen. Vorwiegend wurden Siedlungsspuren der vorrömischen Eisenzeit und des Mittelalters entdeckt sowie ein Grab der Trichterbecherkultur (Fläche 20, F 1289). Daneben gab es noch weitere Befunde der vorrömischen Eisenzeit, die sich jedoch nicht genauer datieren lassen. Dazu gehören mehrere Speicherbauten.

Zu den mittelalterlichen Befunden: Es können ein vollständiger und drei fragmentarische Grundrisse von schiffsförmigen Bauten rekonstruiert werden. Im Süden der Grabungsfläche ganz am nördlichen Rand der mittelalterlichen Siedlung lag auf Fläche 11 das vollständig erfasste Haus 1.

Neben den Befunden der ebenerdigen Gebäude fanden sich auf der kleinen Grabungsfläche im Regenrückhaltebecken Eggenkamp südlich des Mühlenbachs noch sieben Grubenhäuser mit jeweils sechs Pfosten und einer durchschnittlichen Größe von 2,5 x 3,5 m.

Die Datierung der Befunde ist schwierig, da nur wenig Keramik vorhanden ist und diese zudem wenig aussagekräftig ist. Die mittelalterlichen Häuser können daher nur anhand ihrer Form und weiterer Vergleichsbefunde unter Vorbehalt in das 9.–12. Jahrhundert datiert werden.

Literatur: NG 1995, 64; NG 1998, 71 f.; NG 1999, 79 f.; NG 2000, 73 f.

**Kat. 36, Taf. 12.1**

Grabung: »Ost«

MKZ: 3811,160

Gemeinde: Greven-Wenttrup

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 17,5 m

Breite: 6,5 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben. Die Pfostenstandspuren waren teilweise noch zu erkennen. Die Größe der Pfostengruben variierte zwischen 0,6 m und 1,2 m. Die Tiefe der

Pfostengruben betrug noch bis zu 0,5 m. Der Abstand der Pfosten zueinander belief sich zwischen 2,0 m und 3,5 m.

Konzeption: Einschiffiges, schiffsförmiges Haus ohne Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Eingänge und eine Herdstelle waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine genau zu datierenden Keramikfunde. Die Stärke der Pfostengruben und Vergleiche mit anderen Hausbefunden lassen eine grobe Datierung in das 9.–12. Jahrhundert zu.

#### **Kat. 37, Taf. 12.2**

Grabung: »Ost«

MKZ: 3811,160

Gemeinde: Greven-Wentrup

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 22,0 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis langovalen Pfostengruben. Die Pfostengruben waren 0,8–1,1 m groß und noch bis zu 0,5 m tief. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau. Es fanden sich Reparaturspuren durch Pfostenachsetzungen an der südlichen Taufseite.

Innenraum und Eingänge: Eingänge und eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine genau zu datierenden Keramikfunde. Ein Vergleich mit anderen Hausbefunden lässt jedoch eine grobe Datierung in das 9.–12. Jahrhundert zu, wobei eine spätere Datierung aufgrund der großen Pfostengruben zu bevorzugen ist.

#### **Kat. 38, Taf. 12.3**

Grabung: »Ost«

MKZ: 3811,160

Gemeinde: Greven-Wentrup

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 18,5 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit vornehmlich runden Pfostengruben (Pfostengruben 0,6 m groß und nur noch bis zu 0,15 m eingetieft). Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,5 m.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht zu erkennen. Auch Hinweise auf eine Inneneinteilung fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Der Grundriss lag genau unter dem von Haus 2. Möglicherweise handelt es sich hier um den Vorgängerbau von Haus 2, da die Pfostengruben von Haus 3 noch deutlich kleiner ausfielen.

#### **Kat. 39, Taf. 12.4**

Grabung: »Ost«

MKZ: 3811,160

Gemeinde: Greven-Wentrup

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 25,0 m

Breite: 11,5 m

Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,8 m bis 1,1 m und einer Tiefe von bis zu 0,5 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m. Die Außenpfosten waren 2,0 m vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund mit senkrechten Außenpfosten. Große Teile des Befundes waren stark gestört.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Genauere datierbare Funde fehlen. Ein Vergleich mit anderen Hausbefunden lässt jedoch eine grobe Datierung in das 9.–12. Jahrhundert zu, wobei eine spätere Datierung aufgrund der großen Pfostengruben bevorzugt wird.

## Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt, MKZ 3811,90

Seit 1985 wurden in einer Sandgrube im Mündungswinkel zwischen Ems und einem zufließenden Bach frühmittelalterliche und eisenzeitliche Siedlungsreste entdeckt. Gegraben wurde mit Unterbrechungen bis 1995. Neben einigen ebenerdigen Gebäuden in Pfostenbauweise fanden sich auch zahlreiche Grubenhäuser frühmittelalterlicher Zeitstellung auf dem Grabungsareal. Unter den frühmittelalterlichen Befunden ist auch ein kleines Wandgräbchenhaus. Die Datierung aller ebenerdigen Gebäude ist schwierig, da nur wenige und chronologisch nicht relevante Funde aus den Grundrissen stammen. Die Häuser lassen sich daher lediglich anhand ihrer Form nur grob in das frühe Mittelalter datieren.

Literatur: NG 1986, 30 ff.; Bericht W. Finke AFWL 5, 1987, 784 ff.; NG 1987, 24; NG 1988, 38; NG 1991, 37; NG 1992, 43; NG 1993, 43; NG 1994, 54 f.; NG 1995, 56 f.

### **Kat. 40, Taf. 13.1**

Grabung: Greven-Wentrup  
MKZ: 3811,90  
Gemeinde: Greven-Wentrup  
Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), unklarer Grundriss

Länge: 15,0 m  
Breite: 8,0 m  
Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Pfostenbau mit einigen Außenpfosten an den Längsseiten. Die Pfostengruben waren rund und ca. 0,4–0,5 m groß. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m, die Außenpfosten waren 1,0–2,0 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau mit teilweise erfassten Außenpfosten an den Längsseiten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Eingänge waren nicht klar erkennbar.

Datierung und Funde: Die Funde sind nicht sehr aussagekräftig und zudem recht rar. Der Grundrissbefund

kann nur grob dem Frühmittelalter zugerechnet werden.

### **Kat. Nr. 41, Taf. 13.2**

Grabung: Greven-Wentrup  
MKZ: 3811,90  
Gemeinde: Greven-Wentrup  
Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,7 m  
Breite: 2,5 m  
Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Reiner Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben mit einer Größe von 0,3 m bis 0,4 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte stark zwischen 1,0 m und 2,0 m.

Konzeption: Nicht erkennbare Konzeption. Die Pfosten standen völlig unregelmäßig nebeneinander.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle ließen sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Die Funde sind nicht sehr aussagekräftig und zudem recht rar. Das Gebäude kann nur grob dem Frühmittelalter zugerechnet werden.

### **Kat. 42, Taf. 13.4**

Grabung: Greven-Wentrup  
MKZ: 3811,90  
Gemeinde: Greven-Wentrup  
Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 13,5 m  
Breite: 6,3 m  
Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 0,5 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte stark zwischen 1,2 m und 2,0 m.

Konzeption: Vermutlich ein einschiffiges Pfostenhaus ohne Außenpfosten. Möglicherweise besaß der Bau im Giebel keine weiteren Pfosten.

Innenraum und Eingänge: Es waren keine Eingänge oder eine Herdstelle erkennbar.

Datierung und Funde: Die Funde sind nicht sehr aussagekräftig und zudem recht rar. Der Bau kann nur grob dem Frühmittelalter zugerechnet werden.

**Kat. 43, Taf. 13.5**

Grabung: Greven-Wentrup

MKZ: 3811,90

Gemeinde: Greven-Wentrup

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenbau (bis auf einen Pfosten vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 12,0 m

Breite: 8,0 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Speicher in Pfostenbauweise mit ursprünglich 16 Pfosten.

Konzeption: Einfacher 16-Pfostenpeicher.

Innenraum und Eingänge: Keine Eingänge erkennbar. Da es sich um einen Speicher handelte, war keine Herdstelle vorhanden.

Datierung und Funde: Der Befund kann unter Vorbehalt dem frühen Mittelalter zugerechnet werden.

**Kat. 44, Taf. 13.3**

Grabung: Greven-Wentrup

MKZ: 3811,90

Gemeinde: Greven-Wentrup

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 5, Wandgräbchenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 9,4 m

Breite: 5,5 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit 0,4–0,5 m breitem Wandgräbchen. Es waren keine Pfostengruben erkennbar.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus ohne Hinweise auf ehemals vorhandene Pfostengruben.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war zweimal durch ein Wandgräbchen unterteilt worden. Eingänge und eine Herdstelle ließen sich nicht fassen.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur grob dem Frühmittelalter zugerechnet werden.

**Gronau-Epe,**

**Kr. Borken, MKZ 3808,74**

Der Bau der Bundesstraße B 54 und der Gastrasse am Eschweg machten Untersuchungen auf einer Gesamtfläche von über 1 ha (10.800 qm) nötig. Die Grabungen fanden 1991 und 1998/99 statt. Es fanden sich Spuren eisenzeitlicher und mittelalterlicher Besiedlung in Form von Hausgrundrissen, Gruben und Brunnen. Der Grundwasserspiegel liegt im Gebiet sehr hoch, sodass die für eine mittelalterliche Siedlung üblichen Grubenhäuser vollständig fehlen. Die Wasserversorgung war durch den nahen Eschbach und zusätzlich durch drei Kastenbrunnen gesichert. Zwei dieser Brunnen sind dendrodatiert auf die Fälldaten 875 und 930 n. Chr.

Insgesamt konnten mehrere Pfostengrundrisse und Wandgräbchenhäuser mit Spaltbohlenwänden erkannt werden. Die ebenerdigen Pfostenbauten wiesen keinerlei Spuren von ehemaligen Feuerstellen auf; sicherlich waren sie aber zumindest in den größeren Häusern vorhanden und lediglich aufgrund schlechter Erhaltungsbedingungen nicht mehr fassbar. In den Pfostengruben, die teilweise noch bis zu 0,5 m tief erhalten waren, ließen sich keine Pfostenstandspuren mehr erkennen. Nur in einem Fall war es möglich, eine solche Standspur zu erkennen.

Die Datierung erfolgt mithilfe der beiden oben erwähnten, dendrodatierten Brunnen; der ergrabene Teil der Siedlung kann in die zweite Hälfte des 9. und die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts datiert werden.

Literatur: NG 1992, 68 f.; NG 1999, 82 f.; KNÜVENER 1999/2000, 194 ff.; SCHELLHAS 1999/2000, 188 ff.; NG 2000, 76; NG 2001, 85 f.

**Kat. 45, Taf. 14.1**

Grabung: Gronau-Epe

MKZ: 3808,74

Gemeinde: Gronau-Epe

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 22,0 m

Breite: 6,5 m

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Reines Pfostenhaus ohne Außenpfosten. Die Pfostengruben waren rund bis oval und vari-

ierten stark in ihrer Größe von 0,5 m bis 1,0 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m, an der erhaltenen Schmalseite nur 1,0 m.

Konzeption: Einschiffiges Haus mit leicht schiffsförmigen Längswänden.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht unterteilt. Ein Eingang lag vermutlich in der Mitte der westlichen Schmalseite (Breite 2,2 m), da sich dort der Pfostengrubenabstand ein wenig verbreiterte.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund datiert in die zweite Hälfte des 9. bis erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

**Kat. 46, Taf. 14.2**

Grabung: Gronau-Epe

MKZ: 3808,74

Gemeinde: Gronau-Epe

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 15,0 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Reiner Pfostenbau; die Außenpfosten korrespondierten nicht mit den Innenpfosten, zudem waren die Außenpfostengruben deutlich kleiner als die Pfostengruben der Innenpfosten. Die Pfostengruben waren rund bis eckig mit einer Größe von 0,5 m bis 1,0 m. Der Abstand der Innenpfosten zueinander betrug 2,0 m.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Eingänge waren nicht klar erkennbar. Eine Herdstelle ließ sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund datiert in die zweite Hälfte des 9. bis erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

**Kat. 47, Taf. 14.3**

Grabung: Gronau-Epe

MKZ: 3808,74

Gemeinde: Gronau-Epe

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (fast vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 8,2 m

Breite: 4,0 m

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Reiner Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben (0,6–0,7 m groß). Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m an den Schmalseiten und 2,5 m an den Längsseiten. Zwei Pfosten waren durch Nachsetzungen repariert worden.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Grundrissbefund.

Innenraum und Eingänge: Eingänge und eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund datiert in die zweite Hälfte des 9. bis erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

**Kat. 48, Taf. 14.4**

Grabung: Gronau-Epe

MKZ: 3808,74

Gemeinde: Gronau-Epe

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 6,5 m

Breite: 3,5 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Reiner Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben mit einem Durchmesser von 0,6 m bis 0,8 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0–2,5 m.

Konzeption: Rechteckiger, einschiffiger Grundrissbefund mit zehn Pfosten.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Der Bau datiert in die zweite Hälfte des 9. bis erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

**Kat. 49, Taf. 14.5**

Grabung: Gronau-Epe

MKZ: 3808,74

Gemeinde: Gronau-Epe

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 5, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,5 m  
Breite: 4,5 m  
Orientierung: WSW-ONO

Konstruktion: Reiner Pfostenbau mit unterschiedlich großen Reihen von Pfostengruben. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug an den Schmalseiten 2,0 m, an den Längsseiten und der Mittelreihe 1,5 m.

Konzeption: Zweischiffiger Pfostenbau mit dickeren und dünneren Pfosten. Die große Anzahl von Pfosten und die Zweischiffigkeit machen deutlich, dass es sich bei dem Gebäude um einen gestelzten Speicher gehandelt haben muss, der vermutlich größere Lasten zu tragen hatte.

Innenraum und Eingänge: Eingänge und eine Herdstelle waren nicht vorhanden.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund datiert in die zweite Hälfte des 9. bis erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

#### **Kat. 50, Taf. 14.6**

Grabung: Gronau-Epe  
MKZ: 3808,74  
Gemeinde: Gronau-Epe  
Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 6, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 12,8 m  
Breite: 8,0 m, ohne Außenpfosten 5,0 m  
Orientierung: W-O

Konstruktion: Reiner Pfostenbau mit senkrechten Außenpfosten. Die Pfostengruben waren mit 0,7–1,0 m recht mächtig. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m. Der Abstand der Außenpfosten zu den Innenpfosten wies an den Längsseiten 1,5 m, an der Schmalseite 2,0 m auf.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau mit senkrechten, umlaufenden Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Keine Eingänge erkennbar. Eine Herdstelle fehlte ebenfalls, jedoch lag der westliche Teil des Hauses, in dem eine Herdstelle zu erwarten wäre, außerhalb der Grabungsgrenze.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund datiert in die zweite Hälfte des 9. bis erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

#### **Kat. 51, Taf. 15.1**

Grabung: Gronau-Epe  
MKZ: 3808,74  
Gemeinde: Gronau-Epe  
Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 7, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 10,5 m  
Breite: 4,0 m  
Orientierung: N-S

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben, die in ihrer Größe stark variierten (von 0,2 m bis 1,0 m). Auch der Abstand der Pfosten zueinander betrug 1,6–2,5 m.

Konzeption: Einschiffiger, reiner Pfostenbau mit rechteckigem Grundriss.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war anscheinend in der südlichen Hälfte durch einen Pfosten unterteilt, dabei kann es sich auch um eine Dachbodenunterstützung gehandelt haben. Eingänge und eine Herdstelle waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund datiert in die zweite Hälfte des 9. bis erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

#### **Kat. 52, Taf. 15.2**

Grabung: Gronau-Epe  
MKZ: 3808,74  
Gemeinde: Gronau-Epe  
Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 8, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 7,0 m  
Breite: 7,0 m  
Orientierung: W-O

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit Palisadenwand, die im Planum noch zu erkennen war. Der Wandgraben war 0,2–0,4 m breit.

Konzeption: Vermutlich einschiffiges Haus. Der Grundrissbefund hatte sich jedoch sehr fragmentarisch erhalten, sodass keine weiteren Aussagen zur Konzeption möglich sind.

Innenraum und Eingänge: Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes des Grundrissbefundes sind

keine weiteren Aussagen zu Innenraum und Eingängen möglich.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund datiert in die zweite Hälfte des 9. bis erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

**Kat. 53, Taf. 15.3**

Grabung: Gronau-Epe

MKZ: 3808,74

Gemeinde: Gronau-Epe

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 9, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 15,5 m

Breite: 6,5 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einer Palisadenwand, die besonders an der westlichen Schmalseite im Planum erkennbar war. Die Breite des Gräbchens betrug durchschnittlich 0,2 m.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum scheint nicht weiter unterteilt gewesen zu sein. Eingänge ließen sich nicht klar erkennen.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund datiert in die zweite Hälfte des 9. bis erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

**Kat. 54, Taf. 15.4**

Grabung: Gronau-Epe

MKZ: 3808,74

Gemeinde: Gronau-Epe

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 10, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 8,5 m

Breite: 7,0 m

Orientierung: WNW-OSO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit Palisadenwand. Vom Wandgraben hatte sich allerdings nichts mehr erhalten, lediglich die Standspuren der vermutlich über die Grabensohle hinaus eingetieften Palisaden waren noch zu erkennen.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus. Leider war der Grundrissbefund schlecht erhalten und weitere Aussagen zur Konzeption sind somit nicht möglich.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war mit einer Wand in zwei Bereiche geteilt. Eine Herdstelle und Eingänge waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund datiert in die zweite Hälfte des 9. bis erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

**Hagen-Delstern,**

**Kreisfr. Stadt Hagen, AKZ 4611,81**

Der Komplex wurde von 1987 bis 1989 unter der Leitung von A. H. Schubert ergraben; die Ansiedlung selbst befand sich etwas oberhalb der Volme und lag hochwassergeschützt direkt am Eggenweg, der Breckerfeld und Dortmund im Mittelalter verband (BLEICHER/LEMMERMANN 1978, 38 ff.). Die Größe der Grabungsfläche betrug etwa 55 x 45 m.

Anhand der Keramik datiert der gesamte Komplex in die Zeit vom letzten Drittel des 8. bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts (MEIER 1999, 99). Ob es sich um ein Einzelgehöft oder um eine größere Siedlung gehandelt hat, ist fraglich, da die Grabung nur einen kleinen Ausschnitt erfassen konnte. Neben den Gebäuden fanden sich Reste einer ehemaligen Umzäunung, daneben sind handwerkliche Tätigkeiten im Bereich der Metallverarbeitung nachgewiesen worden.

In die Zeit vom 10. bis 13. Jahrhundert datieren die Häuser 1 und 2 (freundliche Mitteilung U. M. Meier). Bei den beiden genannten Gebäuden wurde in ihrer zweiten Nutzungsphase eine Ausmauerung aus Stein sichtbar. Haus 1 und 2 stellen damit eine Verbindung von Holz- und Steinbau dar. Bei Haus 2 waren die Mauern aus Trockenmauerwerk errichtet, Haus 1 wies ein Bindemittel auf. Anzumerken ist, dass Haus 2 den Befund von Haus 1 schneidet und somit jünger ist.

Literatur: BLEICHER/LEMMERMANN 1978, 38 ff.; Bericht Ph. Hömberg AFWL 3, 1985, 183; Bericht Ph. Hömberg AFWL 5, 1987, 584; NG 1988, 52; NG 1989, 54 ff.; NG 1990, 69 f.; Bericht A.-H. Schubert AFWL 9a, 1997, 208; MEIER 1999.

**Kat. 55, Taf. 16.1**

Grabung: Hagen-Delstern

AKZ: 4611,81

Gemeinde: Hagen

Kreis: Kreisfr. Stadt Hagen

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 19,5 m

Breite: 7,5 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben. In einigen Pfostengruben fanden sich Unterleg- oder Verkeilsteine. Die Pfostengruben besaßen Größen von 0,7 m bis 1,0 m und waren noch bis zu 0,7 m tief. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,5 m. Der Keller bestand in einer ersten Phase als einfache Grube und ist erst in einer zweiten Phase ausgemauert worden. Das Mauerwerk des Kellers war mit einem Kalklehmgemisch abgebunden (MEIER 1999, 93). Der Keller selbst war noch 1,3 m tief.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau mit einem gemauerten Teilkeller am westlichen Ende des Hauses.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum scheint nicht weiter unterteilt worden zu sein. Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Neben zwei Messern stammt aus dem Befund eine blaue Glasperle mit weißer Punktaufgabe. Zu Datierungszwecken können Scherben Paffrather und Pingsdorfer Machart herangezogen werden; der Grundrissbefund kann daher in das 11./12. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 56, Taf. 16.2**

Grabung: Hagen-Delstern

AKZ: 4611,81

Gemeinde: Hagen

Kreis: Kreisfr. Stadt Hagen

Bezeichnung: Haus 2, Steinkeller (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 9,5 m

Breite: 3,7 m

Orientierung: NNW-SSO

Konstruktion: Trockengemauerter Steinkeller mit separatem Zugang. Der vermutlich dazugehörende

obertägige Bau hatte sich nicht erhalten. Der Keller war noch 1,4 m tief erhalten.

Konzeption: Kellerraum mit separatem Zugang über eine hölzerne Treppe (Bohlen als Trittplächen). Außen an den Keller angeschlossen fanden sich die Reste eines überkuppelten Ofens. Für den nachträglich angebauten Ofen wurden Steine aus der Kellermauer entnommen (MEIER 1999, 95f.). Reste des obertägigen Baus haben sich nicht erhalten. In einer ersten Phase ist das Gebäude wohl als einfaches Grubenhaus genutzt worden.

Datierung und Funde: Unter den Funden ist vorwiegend Keramik Pingsdorfer und Paffrather Machart. Im Planum selbst können zwei Nutzungsphasen nachgewiesen werden, diese lassen sich jedoch anhand der Keramik nicht deutlich voneinander absetzen. Datiert wird der Keller nach den Keramikfunden in das 10. bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts mit einem Schwerpunkt im 11./12. Jahrhundert. Haus 2 schneidet das ältere Haus 1.

**Haltern-Berghaltern, Kr. Recklinghausen, MKZ 4208,59**

1991 wurde von der Provinzialrömischen Archäologie eine Fundmeldung an das damalige Gebietsreferat Münster, heute LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Münster, gegeben. Bei Grabungen entlang einer römischen Straße sollten die Spuren eines früh-römischen Friedhofes dokumentiert werden. Es stellten sich aber auf den Flächen Spuren von früh- bis spätmittelalterlichen Siedlungsresten ein (südlich der Straße »Hoher Winkel«). Zu den dort ergrabenen Befunden zählen mindestens fünf Grubenhäuser, ein Pfostenbau mit Wandgräbchen im Wohnteil sowie zwei unvollständige Pfostenbauten.

Ab 1992 führte die Außenstelle Münster die Ausgrabungen im umliegenden Bereich durch. Dabei kamen auf mehreren kleinen Flächen weitere Siedlungsbefunde wie Grubenhäuser (mit einer steinernen Grubenwand und einem hölzernen Schwellenaufbau), Gruben, Brunnen und Pfostengruben zutage, die sich aber bisher nicht zu Grundrissen zusammenfügen lassen. Eine Datierung der Siedlung kann nur groß anhand der aufgefundenen Keramik erfolgen. Neben einheimischer KT-Ware fand sich auch rheinischer Import wie Pingsdorfer- und Badorfer Ware. Es ergibt

sich ein Datierungsrahmen vom 7. bis ins 13. Jahrhundert für das Areal.

In einem der steinverkleideten, abgebrannten Grubenhäuser wurden zahlreiche interessante Funde entdeckt: Neben verzierter mittelalterlicher Keramik fanden sich eine zweizinkige eiserne Forke, ein Sech (Vorschneidmesser), eine Pflugschar, ein Spinnwirtel, ein Webgewicht, zahlreiche Mahlsteinfragmente, eine große Anzahl an verkohltem Getreide und Schlacke.

Literatur: NG 1992, 62; NG 1993, 72; NG 1994, 74 ff.; GRÜNEWALD 2002.

#### **Kat. 57, Taf. 16.3**

Grabung: Haltern-Berghaltern

MKZ: 4208,59

Gemeinde: Haltern-Berghaltern

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 1, Kombibau (Pfosten und Wandgräbchen) (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 18,2 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Der westliche Teil des Grundrissbefunds war mit einer Palisadenwand in einem Wandgräbchen ausgestattet. Der Wandgraben wies eine Breite von 0,1 m auf. Der östliche Teil war in Pfostenbauweise errichtet, wobei die Pfostengruben nur 0,3 m groß waren. Die Pfosten selbst waren nur 0,15 m dick und rund belassen, die Pfostengruben waren nur unwesentlich größer als die Pfosten. Lediglich die Mittel- oder Firstpfostengruben waren größer.

Konzeption: Kombibau mit Wandgräbchen und Pfosten. Einschiffiger, westlicher Teil mit Wandgräbchen und Palisadenwand (im Wandgräbchen fanden sich Spuren von enggestellten Palisaden), der östliche Teil ist zweischiffig und in Pfostenbauweise errichtet worden. Die östliche Schmalseite fehlte.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war durch eine Pfostenreihe in zwei Bereiche geteilt. Ob der Wandgräbchenteil erst nachträglich angebracht oder zusammen mit dem Pfostenbau errichtet wurde, ist unklar. Eine Herdstelle war nicht zu erkennen. Die Eingänge waren ebenfalls nicht klar erkennbar, möglicherweise lagen sie zwischen Wand- und Pfostenbau.

Datierung und Funde: Das Haus kann in das 7. Jahrhundert datiert werden (GRÜNEWALD 2002, 47). Gestützt wird dieser Datierungsvorschlag durch die Tatsache, dass die Pfostengruben, Pfosten und das Wandgräbchen recht klein und leicht wirken.

#### **Kat. 58, Taf. 16.4**

Grabung: Haltern-Berghaltern

MKZ: 4208,59

Gemeinde: Haltern-Berghaltern

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 6,0 m

Breite: 6,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Reiner Pfostenbau mit einer Reihe von Mittelpfosten. Die Pfosten der Längswände sowie der Mittelpfosten der Giebelseite waren in Pfostengruben eingetieft. Die anderen Pfosten scheinen in den Boden gerammt worden zu sein oder es haben sich keine Pfostenstandspuren erhalten. Die Pfostengruben waren 0,7 m groß, die Pfosten selbst ca. 0,3 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug an den Längswänden 1,5–2,0 m, an der Schmalseite nur 0,7–1,0 m.

Konzeption: Zweischiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau, der größere Teil des Hauses lag außerhalb der Grabungsgrenze. An der erhaltenen westlichen Giebelseite waren die Pfosten besonders dicht gesetzt. Am westlichen Giebelende fand sich ein Mittelpfosten, der möglicherweise eine Dachbodenunterstützung bildete.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum wies eine Herdstelle mit Steinpflaster auf. Sie lag zwischen zwei Pfosten (Hängekonstruktion zum Kochen?) und hatte einen Durchmesser von 1,0 m. Zwei Eingänge mit einer Breite von je 2,5 m scheinen kurz vor der Schmalseite an den Längsseiten gelegen zu haben, erkennbar nur am sich verbreiternden Pfostengrubenabstand.

Datierung und Funde: Das Haus kann den Funden nach in das 8.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 59, Taf. 16.5**

Grabung: Haltern-Berghaltern

MKZ: 4208,59

Gemeinde: Haltern-Berghaltern

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 7,0m

Breite: 5,7 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben, teilweise waren noch Pfostenstandspuren zu erkennen. Die Pfostengruben waren durchschnittlich 0,7 m groß, die Pfosten waren 0,3–0,4 m stark. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug an den Längsseiten 1,2–1,5 m und an der Schmalseite 2,0 m. Die beiden Außenpfosten sind den Wandpfosten 1,2 m weit vorgesetzt worden.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit zwei vorgesetzten Außenpfosten in der Mitte der östlichen Giebelseite. Größere Teile des Grundrisses lagen außerhalb der Grabungsgrenze.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum scheint nicht weiter unterteilt gewesen zu sein. Eingänge oder Hinweise auf eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Der Befund kann anhand der Funde in das 8. oder 9. Jahrhundert datiert werden.

### Haltern-Flaesheim Westleven, Kr. Recklinghausen, MKZ 4209,26A

Durch Sandabbau gefährdet, wurde 1960 eine Fläche von rund 5.000 qm ergraben. Neben neolithischen Lesefunden fanden sich Spuren einer Siedlung des 7.–12. Jahrhunderts. Insgesamt konnte nur ein kleiner Ausschnitt der Siedlung ergraben werden, deren Schwerpunkt liegt vermutlich im 8.–10. Jahrhundert (freundliche Mitteilung A. Pieper, die die Siedlung im Rahmen ihrer Magisterarbeit bearbeitet hat).

Neben den ebenerdigen Grundrissen gab es zwei Brunnen und drei Wasserstellen, daneben wurde ein kleiner Ofen entdeckt, der mit Schlacke und Keramik angefüllt war. Im Fundgut der Siedlung findet sich relativ viel Importkeramik. Darunter merowingische Drehscheibenware, Badorfer Ware, Walberberger Ware, Muschelgrusware, Hunneschansware, Pingsdorfer Ware, Ruhr-Mündungsware, Andenne Ware und spätmittelalterliche Drehscheibenware.

A. Pieper datiert die Siedlung anhand der Keramikfunde in drei Horizonte: Horizont 1: spätes 7. und

8. Jahrhundert bis ins frühe 9. Jahrhundert. – Horizont 2: 9. und 10. Jahrhundert bis Mitte 11. Jahrhundert. – Horizont 3: Mitte 11. Jahrhundert bis Mitte 12. Jahrhundert, eventuell Ende 12. Jahrhundert (freundliche Mitteilung A. Pieper).

Literatur: ASCHEMEYER 1960; PIEPER 2002.

#### **Kat. 60, Taf. 17.1**

Grabung: Westleven

MKZ: 4209,26 A

Gemeinde: Haltern-Flaesheim

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 22,0 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: annähernd N–S

Konstruktion: Pfostenbau mit unregelmäßig geformten Pfostengruben. Die Pfostengruben waren durchschnittlich 0,7–1,1 m groß. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0–2,5 m.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau, die westliche Längsseite war leicht nach innen gebogen und die östliche Längsseite nach außen. Der Bau war mindestens zweiphasig, da sich teilweise etliche Pfostensetzungen an der gleichen Stelle fanden und überlagerten. Teile der östlichen Längsseite lagen außerhalb der Grabungsgrenze.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle sind nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann durch Keramik (Muschelgrus, Badorf, Walberberg und Ruhr-Mündungsware) grob in die Mitte des 8. bis ins 10. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 61, Taf. 17.2**

Grabung: Westleven

MKZ: 4209,26 A

Gemeinde: Haltern-Flaesheim

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 11,0 m

Breite: noch 2,8 m

Orientierung: NNO–SSW

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben (1,0 m groß). Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 2,0–2,5 m.

Konzeption: Rechteckiger, einschiffiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Es war nur noch ein Teil der östlichen Traufseite erhalten. Aufgrund des fragmentarischen Zustandes des Grundrisses sind Aussagen zum Innenraum oder zu den Eingängen nicht mehr möglich.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann anhand verschiedener Importkeramik (Badorfer und Pingsdorfer Machart) in das 8.–11./12. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 62, Taf. 17.3**

Grabung: Westleven

MKZ: 4209,26 A

Gemeinde: Haltern-Flaesheim

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 13,0 m

Breite: noch 2,4 m

Orientierung: NNO–SSW

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 1,1 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 2,0–3,5 m. An der östlichen Traufseite fanden sich Reste einer Palisadenwand.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Pfostenbau, von dem sich lediglich ein Teil der östlichen Traufseite mit Resten der beiden Giebelseiten erhalten hatte.

Innenraum und Eingänge: Der Grundrissbefund war zu fragmentarisch erhalten, um weitere Aussagen zu treffen.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann aufgrund seines Keramikinventars (Badorfer Machart) in das 8.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 63, Taf. 17.4**

Grabung: Westleven

MKZ: 4209,26 A

Gemeinde: Haltern-Flaesheim

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 4,3 m

Breite: 3,0 m

Orientierung: NNO–SSW

Konstruktion: Pfostenbau mit eckigen bis runden Pfostengruben mit 1,0 m Größe.

Konzeption: Einfacher Vierpfostenbau. Rechteckig.

Innenraum und Eingänge: Es konnten keine Herdstelle, Eingänge oder eine Innenaufteilung erkannt werden.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann aufgrund fehlender Funde nicht näher datiert werden.

**Kat. 64, Taf. 17.5**

Grabung: Westleven

MKZ: 4209,26 A

Gemeinde: Haltern-Flaesheim

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 5, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 11,6 m

Breite: 2,4 m

Orientierung: annähernd N–S

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben von 0,8 m bis 1,2 m Größe. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 2,0 m.

Konzeption: Rechteckiger, einschiffiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Da sich der Grundriss sehr fragmentarisch erhalten hatte, sind Aussagen zum Innenraum oder zu Eingängen nicht möglich.

Datierung und Funde: Da keine Funde aus dem Befund vorliegen, kann das Gebäude nicht näher datiert werden.

**Kat. 65, Taf. 18.1**

Grabung: Westleven

MKZ: 4209,26 A

Gemeinde: Haltern-Flaesheim

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 7, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,0 m

Breite: noch 4,3 m

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben (0,7–1,0 m). Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 2,0–2,5 m.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Grundriss. Große Teile des Grundrissbefunds konnten nicht erfasst werden.

Innenraum und Eingänge: Der Grundrissbefund war zu schlecht erhalten, um Aussagen über Innenraum und Eingänge zu treffen.

Datierung und Funde: Da zu wenige aussagekräftige Funde aus dem Befund vorliegen, kann der Bau nicht näher datiert werden.

#### **Kat. 66, Taf. 18.2**

Grabung: Westleven

MKZ: 4209,26 A

Gemeinde: Haltern-Flaesheim

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 8, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 6,0 m

Breite: 3,2 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit langrechteckigen bis ovalen Pfostengruben (0,8–1,6 m). Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 1,4–2,5 m. Die mittleren Pfosten in den Giebelseiten waren 0,7–1,0 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau. Die Giebelmitelpfosten waren etwas vorgesetzt.

Innenraum und Eingänge: Es fanden sich keine Hinweise auf eine Herdstelle, auf Eingänge oder auf eine mögliche Innenaufteilung.

Datierung und Funde: Da zu wenige aussagekräftige Funde aus dem Befund vorliegen, kann der Grundriss nicht näher datiert werden.

#### **Kat. 67, Taf. 18.3**

Grabung: Westleven

MKZ: 4209,26 A

Gemeinde: Haltern-Flaesheim

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 12, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 14,4 m

Breite: noch 3,3 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben (0,8–1,4 m). Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 1,4–3,0 m.

Konzeption: Rechteckiger einschiffiger Pfostenbau, bei dem große Teile des Grundrisses nicht erfasst wurden.

Innenraum und Eingänge: Der Grundrissbefund war zu fragmentarisch erhalten, um Aussagen zu treffen.

Datierung und Funde: Da zu wenige aussagekräftige Funde aus dem Befund vorliegen, kann der Bau nicht näher datiert werden.

#### **Kat. 68, Taf. 18.4**

Grabung: Westleven

MKZ: 4209,26 A

Gemeinde: Haltern-Flaesheim

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 16, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 10,0 m

Breite: noch 2,8 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis leicht eckigen Pfostengruben (0,6–1,3 m groß). Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug an der erhaltenen Traufseite regelhaft 2,0 m, an den Giebelseiten variierte er zwischen 2,4 m und 2,8 m.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Der Grundrissbefund war für weitere Betrachtungen zu fragmentarisch erhalten.

Datierung und Funde: Da zu wenige aussagekräftige Funde aus dem Befund vorliegen, kann der Bau nicht näher datiert werden.

#### **Kat. 69, Taf. 18.5**

Grabung: Westleven

MKZ: 4209,26 A

Gemeinde: Haltern-Flaesheim

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 17, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 12,8 m

Breite: 2,1 m

Orientierung: N-S

Konstruktion: Pfostenbau, der nur noch teilweise erhalten war. Die Pfostengruben waren meist rund (1,0–1,4 m). In einigen Pfostengruben ließen sich noch Pfostenstandspuren erkennen, die 0,4–0,5 m groß waren.

Konzeption: Der Grundrissbefund konnte nur teilweise erfasst werden. Es scheint sich um einen einschiffigen Pfostenbau, ähnlich wie Haus 12 und 16, gehandelt zu haben.

Innenraum und Eingänge: Aufgrund des fragmentarischen Zustandes des Befundes sind keine weiteren Aussagen mehr möglich.

Datierung und Funde: Da zu wenige aussagekräftige Funde aus dem Befund vorliegen, kann der Bau nicht näher datiert werden.

## Haltern-Hullern,

### Kr. Recklinghausen, MKZ 4209,120

1937 wurde bei einer Umzäunungsmaßnahme ein Grubenhaus entdeckt. Der eingetiefte Teil des Hauses (Haus 1) war mit Trockenmauerwerk versteift. Das Aufgehende hat vermutlich als Schwellenbau bestanden. Eine treppenartig eingetiefte Rampe fungierte als Zugang. Im Eingangsbereich befand sich ein KT mit einer Bronzeplastik in Vogelform. Der Befund ist vermutlich als Bauopfer zu deuten. Unter dem Grubenhaus lagen zudem die spärlichen Reste eines Pfostenbaus. Daneben fand sich der Rest eines W-O gerichteten Wohnstallhauses mit Außenpfosten an der erhaltenen Schmalseite (Haus 2). Größere Teile des Hauses lagen außerhalb der Grabungsgrenze. In einer Ecke waren noch Reste einer Herdstelle zu erkennen, die mit einer Versturzschicht aus Steinen bedeckt war. Im Bereich der Feuerstelle fand sich graublau Keramik (klingend hart gebrannt) und KT-Ware. Interessant scheint der Grundriss eines weiteren Wirtschaftsgebäudes (Haus 3), denn es besaß neben einem zentralen Raum in der Mitte zwei Anbauten mit je einer in den Boden eingelassenen Grube für Vorräte. Konstru-

iert war das Aufgehende des Gebäudes möglicherweise mit Pfosten und Schwellen.

Das Gehöft kann anhand der Keramikfunde wie Pingsdorfer Ware, einer Reliefbandamphore, Mayener Ware und graublauer Ware mit Wellenrandfuß in den Beginn des 9. bis ins 10./11. Jahrhundert datiert werden.

Literatur: HOFFMANN 1938; HOFFMANN 1939; HOFFMANN 1940, 33 ff.; HOFFMANN 1940a, 22 ff.; WINKELMANN 1950, 30 f.

### Kat. 70, Taf. 19.2

Grabung: Haltern-Hullern

MKZ: 4209,120

Gemeinde: Haltern-Hullern

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 1, Steinkeller (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,5 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: N-S

Konstruktion: Aus Steinen trockengemauerter Keller mit einem länglichen Eingangsbereich.

Konzeption: Das zum Keller gehörende, aufgehende Gebäude hatte sich nicht mehr erhalten; da keine Pfosten Spuren mehr vorhanden waren, könnte es sich um einen Schwellbalkenbau gehandelt haben.

Innenraum und Eingänge: Zum Keller führte ein länglicher schmaler Eingang.

Datierung und Funde: Anhand der Keramik lässt sich die Siedlungsstelle vom Beginn des 9. Jahrhunderts bis in das 10., eventuell 11. Jahrhundert hinein datieren. An keramischen Funden liegen Mayener Ware, Pingsdorfer Ware, Reliefbandamphoren und graublau Ware mit Wellenfüßen vor.

### Kat. 71, Taf. 19.1

Grabung: Haltern-Hullern

MKZ: 4209,120

Gemeinde: Haltern-Hullern

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 17,0 m

Breite: 7,0 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben, in denen sich häufig noch Pfostenstandspuren entdecken ließen. Die Größe der Pfostengruben lag bei 0,9–1,0 m, die der oft vierkantig behauenen Pfosten bei 0,4–0,5 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0–2,5 m, die Außenpfosten waren 2,0–3,0 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit Außenpfosten an der erhaltenen, westlichen Schmalseite.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Eine steingepflasterte Herdstelle fand sich in der nordwestlichen Ecke. Sie lag in der Nähe der Wand, sodass es sich hier wohl um einen überkuppelten Ofen gehandelt haben wird, da eine offene Feuerstelle aufgrund der Feuergefahr an dieser Stelle nicht zu vermuten ist.

Datierung und Funde: Aufgrund der Keramikfunde lässt sich der gesamte Siedlungsplatz in den Beginn des 9. bis zum 10./11. Jahrhundert datieren. An Funden liegen Mayener Ware, Pingsdorfer Ware, Reliefbandamphoren und blaugraue Ware vor.

#### **Kat. 72, Taf. 19.3**

Grabung: Haltern-Hullern

MKZ: 4209,120

Gemeinde: Haltern-Hullern

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 6,4 m

Breite: 2,0 m

Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Zweiphasiger Bau mit länglichen bis eckigen Pfostengruben.

Konzeption: In einer ersten Phase entstand ein Gebäude mit zwei Räumen. Im östlichen Raum ist eine 1,0 m große runde Grube angelegt worden. In einer zweiten Phase wurde dann etwas schräg versetzt im Westen ein Raum mit einer weiteren Grube angefügt.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war in drei Räume aufgeteilt. Im Westen und Osten ist jeweils eine runde Grube in den Boden eingetieft worden. Die Funktion des Grundrisses und der Gruben kann aufgrund fehlender Funde nicht ermittelt werden. Mögli-

cherweise sind sie mit der Vorratshaltung in Verbindung zu bringen.

Datierung und Funde: Aufgrund der Keramikfunde lässt sich das gesamte Siedlungsareal in den Beginn des 9. bis zum 10./11. Jahrhundert datieren. Der Grundrissbefund selbst kann nicht näher datiert werden.

#### **Hamm-Westhafen,**

#### **Kreisfr. Stadt Hamm, AKZ 4312,6**

In der Stadt Hamm sind im Hafensbereich auf einer Fläche von über 4 ha mehrere Befunde aus unterschiedlichen Zeiten aufgedeckt worden. Nach Sondierungen im Jahr 2000 wurde ein Jahr später mit der Ausgrabung des Geländes begonnen. Neben einem frühmittelalterlichen Gräberfeld mit Körpergräbern fanden sich Siedlungsspuren aus der Kaiserzeit und dem Früh- bis Hochmittelalter. Bei den frühmittelalterlichen Befunden war kein ebenerdiges Gebäude mehr erkennbar, die hochmittelalterliche Besiedlungsphase ließ sich hingegen gut fassen. Neben einem außergewöhnlich großen Wohnhaus mit Keller fanden sich einfache Speichergebäude, Heubergen, Grubenhäuser, Brunnen und eine Hofumzäunung. Aus dem Keller von Haus 1 sowie aus einem Grubenhaus in der Nähe stammen besonders schöne Funde, wie ein Kerzenhalter in Form eines Hirsches, Sporen und Pferdegeschirr.

Da der Gesamtgrabungsplan größere Fundamentalsammlungen verzeichnet, steht fest, dass nur Haus 1 zu Wohnzwecken diente; die anderen Gebäude sind als Nebengebäude unterschiedlichster Funktion, am ehesten wohl als Speicher anzusprechen, da sich dort nur wenig Keramik und anderes Fundgut fanden.

Nach den Keramikfunden aus dem Wohnhaus und dem dazugehörenden Keller datiert das Haus sowie vermutlich der gesamte Komplex der aufgenommenen Gebäude in das Hochmittelalter (11./12. Jahrhundert). Der Fundplatz ist im Rahmen einer Dissertation von E. Cichy bearbeitet worden.

Literatur: NG 2002, 43 ff.; NG 2003, 45 f.; NG 2004, 46 f.; CICHY 2005; CICHY 2006; CICHY 2008.

**Kat. 73, Taf. 20.1**

Grabung: Hamm-Westhafen

AKZ: 4312,6

Gemeinde: Hamm

Kreis: Kreisfr. Stadt Hamm

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenhaus (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 34,5 m

Breite: 16,5 m

Orientierung: WSW-ONO

Konstruktion: Pfostenbau mit recht mächtigen Pfostengruben mit einer Größe von 1,2 m bis 2,0 m. Der ursprüngliche Abstand der einzelnen Pfosten zueinander ließ sich nicht mehr ermitteln, da offenbar häufig Pfosten nachgesetzt wurden und das gesamte Haus mehrphasig war. Die senkrechten Außenpfosten waren 2,5–3,0 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Mehrphasiger, vermutlich dreischiffiger Pfostenbau mit senkrechten Außenpfosten an den Längsseiten. Die Traufseiten waren leicht schiffsförmig gebauht.

Innenraum und Eingänge: Der Eingang befand sich an der westlichen Schmalseite und war 1,7 m breit. Weitere Eingänge ließen sich nicht erkennen. Im Osten des Hauses lag ein 5,0 x 5,0 m großer Keller, aus dem viele Funde stammen. Daneben fanden sich im Osten noch eine weitere Abteilung und eine Art Kammer. Hier ist es noch fraglich, ob sie zum Grundrissbefund oder zu einem Vorgängerbau oder zu einer ganz anderen Gebäudestruktur gehört hat.

Datierung und Funde: Anhand der Funde und der Keramik lässt sich der Befund in das 11./12. Jahrhundert datieren.

**Kat. 74, Taf. 21.1**

Grabung: Hamm-Westhafen

AKZ: 4312,6

Gemeinde: Hamm

Kreis: Kreisfr. Stadt Hamm

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 17,5 m

Breite: 9,5 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Grundrissbefund mit runden Pfosten-gruben, in denen zum Teil vierkantig behauene Pfosten standen. Die Größe der Pfostengruben lag zwischen 0,8 m und 1,0 m, die Pfosten selbst waren – soweit erkennbar – 0,5–0,8 m dick. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 3,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, schiffsförmiger Pfostenbau ohne Außenpfosten. Die Form des Grundrisses war trapezoid, die Breite der südwestlichen Schmalseite betrug 8,5 m, die der nordöstlichen 6,5 m.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Eingänge und eine Herdstelle ließen sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Das Gebäude ist im Siedlungskontext ebenfalls in das Hochmittelalter zu setzen und gehört zum Haupthaus (Haus 1).

**Kat. Nr. 75, Taf. 21.2**

Grabung: Hamm-Westhafen

AKZ: 4312,6

Gemeinde: Hamm

Kreis: Kreisfr. Stadt Hamm

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 18,0 m

Breite: 9,5 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenhaus mit mächtigen eckigen bis ovalen Pfostengruben, in denen teilweise noch Pfostenstandspuren von rund belassenen Pfosten zu erkennen waren. Die Größe der Pfostengruben betrug bis zu 1,4 m. Die erkennbare Pfostendicke lag bei ca. 0,6 m, die Pfosten waren noch bis zu 0,7 m eingetieft. Der östliche Endpfosten der nördlichen Längsseite ist zweimal durch Nachsetzungen repariert worden.

Konzeption: Einschiffiger, schiffsförmiger Grundrissbefund mit einer trapezoiden Form. Die Breite der westlichen Schmalseite lag bei 8,5 m, die der östlichen bei 7,0 m.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Eine Eingangssituation könnte sich an der östlichen Schmalseite befunden haben. Eine Herdstelle fand sich nicht.

Datierung und Funde: Da aus dem Grundrissbefund nur sehr wenig Keramik vorliegt, kann hier auf ein

größeres Nebengebäude geschlossen werden. Das Gebäude kann dem Siedlungskontext nach ebenfalls in das Hochmittelalter datiert werden und gehörte zum Haupthaus (Haus 1). Haus 4 lag nur wenige Meter versetzt von Haus 3. Da es 0,5 m länger war, handelte es sich womöglich um dessen größeren Nachfolgebau.

**Kat. 76, Taf. 21.3**

Grabung: Hamm-Westhafen

AKZ: 4312,6

Gemeinde: Hamm

Kreis: Kreisfr. Stadt Hamm

Bezeichnung: Haus 5, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 26,5 m

Breite: 9,5 m

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe zwischen 0,4 m und 2,0 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 3,5–4,5 m.

Konzeption: Einschiffiger Grundrissbefund mit leicht schiffsförmig gebauchten Längsseiten. Die westliche Schmalseite war abgerundet, die östliche hingegen gerade. Möglicherweise handelt es sich um zwei sich überlagernde Grundrisse.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Eingänge und eine Herdstelle ließen sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Bei dem Haus handelt es sich um ein weiteres großes Nebengebäude, das zu Haus 1 gehörte. Der Grundrissbefund kann nur aus dem Siedlungskontext heraus in das 11./12. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 77, Taf. 22.1**

Grabung: Hamm-Westhafen

AKZ: 4312,6

Gemeinde: Hamm

Kreis: Kreisfr. Stadt Hamm

Bezeichnung: Haus 6, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 25,0 m

Breite: 10,0 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit vornehmlich runden bis ovalen Pfostengruben mit einer Größe von 0,6 m bis 0,8 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 2,0 m und 3,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, schiffsförmiger Grundrissbefund, der insgesamt noch Fragen aufwirft. So ist fraglich, ob die Innenpfosten im Westen des Hauses zum Befund gehören.

Innenraum und Eingänge: Eingänge lassen sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes des Hauses nicht klar erkennen, Hinweise auf eine Herdstelle fehlen.

Datierung und Funde: Dieser Bau kann durch einige wenige Funde und anhand des Siedlungskontextes in das 11./12. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 78, Taf. 19.4**

Grabung: Hamm-Westhafen

AKZ: 4312,6

Gemeinde: Hamm

Kreis: Kreisfr. Stadt Hamm

Bezeichnung: Haus 7, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,0 m

Breite: 3,6 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit unregelmäßigen Pfostengruben mit Größen zwischen 0,6 m und 1,2 m, der Abstand der Pfosten zueinander ist unregelmäßig.

Konzeption: Kleines einschiffiges Nebengebäude. Der Gebäudegrundriss war nicht komplett erhalten.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann anhand des Siedlungskontextes in das 11./12. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 79, Taf. 22.2**

Grabung: Hamm-Westhafen

AKZ: 4312,6

Gemeinde: Hamm

Kreis: Kreisfr. Stadt Hamm

Bezeichnung: Haus 8, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 29,0 m

Breite: 9,5 m

Orientierung: NNW-SSO

Konstruktion: Pfostenbau mit Pfostengruben von unregelmäßiger Form und einer Größe von 0,6 m bis 1,4 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug meist 2,5 m, seltener auch 1,5 m.

Konzeption: Großer einschiffiger Pfostenbau. Die östliche Traufseite war gerade, die westliche schiffsförmig nach außen gewölbt.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Eingänge und eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Bei dem Haus handelt es sich um ein weiteres großes Nebengebäude, das zu Haus 1 gehörte. Der Grundrissbefund kann nur aus dem Siedlungskontext heraus in das 11./12. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 80, Taf. 22.3**

Grabung: Hamm-Westhafen

AKZ: 4312,6

Gemeinde: Hamm

Kreis: Kreisfr. Stadt Hamm

Bezeichnung: Haus 9, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 25,0 m

Breite: 8,0 m

Orientierung: WSW-ONO

Konstruktion: Pfostenbau mit unregelmäßig geformten Pfostengruben. Die Größe der Pfostengruben variierte zwischen 0,8 m und 1,0 m. Der Abstand der Pfosten betrug meist 2,0 m.

Konzeption: Das Gebäude scheint einschiffig errichtet worden zu sein. Weitere Aussagen zur Konzeption sind nicht möglich, da der Bau zu schlecht erhalten war und Teile der südlichen Längsseite fehlten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum scheint nicht weiter unterteilt worden zu sein. Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund überlagerte einen älteren Brunnen. Datiert werden kann das Haus nur aus dem Siedlungskontext heraus in das Hochmittelalter.

### Harsewinkel-Marienfeld, Kr. Gütersloh, DKZ 4015,18

Aufgrund des Bodenabtrages für eine neue Mehrzwecksportanlage des Motorsportclubs Harsewinkel wurden westlich des Hofs Dieding frühgeschichtliche Befunde in einer Rettungsgrabung ausgegraben. Vom 9. bis zum 20. April 1979 wurde neben einem Brunnen ein Grubenhaus aufgedeckt. Es hatte eine Größe von 3,80 x 3,20 m und besaß erstaunlich tief gründende Pfosten. Es ist unklar, ob es sich um ein Grubenhaus oder den Keller eines Hauses handelt. Daneben fanden sich noch Reste eines Schwellbalkens; denkbar ist die Deutung des Befundes als Keller mit einem aufgehenden, ebenerdigen Geschoss. Die im Haus gefundene Keramik datiert um 1100.

Von Interesse ist der Fund eines Lehmfußbodens und einiger weniger Pfostengruben eines größeren Hauses. Leider waren zu wenig Pfosten erhalten, um Aussagen über die mögliche Konstruktion des Gebäudes zu treffen. Lediglich die Hausbreite von ca. 8,0 m konnte noch festgestellt werden. Während an der nördlichen Längsseite noch Pfostengruben zu erkennen waren (zwei komplette Pfostengruben), waren an der Südseite nur größere Verfärbungen zu sehen, einzelne Pfostengruben waren nicht mehr auszumachen. Das Haus ist nicht weiter datiert, könnte aber das Wohnhaus zum Grubenhaus sein und dann ähnlich datiert werden. Der Brunnen lag direkt hinter der südlichen Längsseite des großen Hauses. Anzumerken ist, dass mit diesem Befund einer der wenigen, erhaltenen Laufhorizonte vorliegt, der zudem wertvolle Hinweise auf die Fußbodengestaltung gibt. Eine genauere Untersuchung des Fundplatzes musste aufgrund anstehender Bauarbeiten ausbleiben.

Literatur: NG 1980, 47 f.; SMOLKA 1987, 548.

#### **Kat. 81, Taf. 23.1**

Grabung: Harsewinkel-Marienfeld

DKZ: 4015,18

Gemeinde: Harsewinkel-Marienfeld

Kreis: Gütersloh

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 3,8 m

Breite: 8,0 m

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Aufgrund des ausnehmend fragmentarischen Zustandes des Hauses können hier keine Aussagen zur Konstruktion des Hauses mehr getroffen werden.

Konzeption: Zur Konzeption lassen sich ebenfalls keine Aussagen mehr treffen.

Innenraum und Eingänge: Aus dem Innenraum war noch der Rest eines Lehmfußbodens erhalten. Reste einer Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Nach den Keramikfunden aus dem nahe liegenden Grubenhaus kann der Rest des Hauses grob in die Zeit um 1100 datiert werden.

### Herzebrock »Am Langenfeld«, Kr. Gütersloh, DKZ 4115,27

Die Rettungsgrabung erfolgte in zwei Kampagnen vom 15. bis zum 22. April 1952 und vom 5. bis zum 27. April 1954. Die Grabungsleitung hatte A. Doms. Leider waren große Teile der Siedlung durch eine Entsandungsmaßnahme bereits unwiederbringlich gestört. Es fanden sich dennoch einige wenige Reste eines mittelalterlichen Gehöfts. Die Größe der Grabungsfläche betrug ca. 600 qm. Neben den Hausgrundrissen fanden sich noch zwei Brunnen, einer davon trichterförmig, der andere viereckig, sowie zwei Grubenhäuser. Erfreulich ist, dass aufgrund des heutigen hohen Grundwasserspiegels größere Teile der Holzeinbauten aus den Grubenhäusern erhalten geblieben waren. In dem anderen Grubenhaus fanden sich noch Reste eines ehemaligen Holzfußbodens.

Neben Kugeltopfkeramik ist Keramik Pingsdorfer Machart und eine Scherbe Badorfer Machart mit Gitterstempelzier (Rollrädchen?) gefunden worden. Ein Wellenfuß aus Siegburger Ware zeugt davon, dass die Siedlung noch länger bestanden hat. A. Doms datiert den Fundplatz in das 10.–12. Jahrhundert (etwa von 950 bis 1100 n. Chr.) (DOMS 1954). Anhand der rheinischen Importkeramik ist ein erweiterter Datierungsrahmen vom 8. bis ins 12. Jahrhundert möglich.

Literatur: DOMS 1954; SMOLKA 1987, 549 ff.

#### **Kat. 82, Taf. 23.2**

Grabung: Herzebrock »Am Langenfeld«

DKZ: 4115,27

Gemeinde: Herzebrock

Kreis: Gütersloh

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 14,5 m

Breite: 8,0 m

Orientierung: WSW–ONO

Konstruktion: Runde Pfostengruben mit einem großen Abstand von ca. 5,0 m bis 5,5 m. Vermutlich handelte es sich um ein Speichergebäude.

Konzeption: Zweischißfiger, einfacher Speicherbau.

Datierung und Funde: An keramischen Funden ist Badorfer und Pingsdorfer Ware vorhanden, eine Datierung in das 8.–12. Jahrhundert ist denkbar.

#### **Kat. 83, Taf. 23.3**

Grabung: Herzebrock »Am Langenfeld«

DKZ: 4115,27

Gemeinde: Herzebrock

Kreis: Gütersloh

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude (?)

Länge: noch 24,0 m

Breite: nicht mehr ermittelbar

Orientierung: NNO–SSW

Konstruktion: Pfostenbau mit senkrechten Außenpfosten. Die Pfostengruben waren recht mächtig; in ihnen ließen sich häufig zwei Pfostenstellungen erkennen. Die Pfostengruben waren von unregelmäßiger Form, die Pfosten selbst waren rund belassen und um die 0,5 m dick.

Konzeption: Das Haus besaß an der westlichen Längsseite senkrechte Außenpfosten. Weitere Aussagen sind nicht mehr möglich, da große Teile des Hauses außerhalb der Grabungsgrenzen lagen.

Datierung und Funde: Unter den keramischen Funden ist neben Badorfer auch Pingsdorfer Ware. Eine Datierung in das 8.–12. Jahrhundert ist daher anzunehmen.

## Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt, MKZ 3813,22

Das Areal wurde 1983/84 im Zuge der Errichtung eines Sportplatzes in Lengerich-Hohne untersucht. Durch den Bau waren bereits zahlreiche Befunde zerstört. Von der entdeckten mittelalterlichen Besiedlung konnte ein Ausschnitt von über 4.000 qm ergraben werden. Größere Teile der Siedlung sind außerhalb der Grabungsgrenze zu vermuten. Neben mittelalterlichen Befunden konnten die Reste eines Gräberfeldes der jüngeren Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit dokumentiert werden (RUHMANN 2003, 5 ff.).

Unter den frühmittelalterlichen Befunden ließen sich drei Gebäude sicher erkennen, zwei weitere Häuser sind fraglich. Bei allen Befunden der ebenerdigen Häuser konnte nur noch die unterste Schicht erfasst werden. Aussagen zur Stellung der Außenpfosten sind daher nicht gesichert. Laufhorizonte haben sich in keinem Fall erhalten.

Literatur: NG 1985, 50 ff.; RUHMANN 2003.

### **Kat. 84, Taf. 24.1**

Grabung: Lengerich-Hohne

MKZ: 3813,22

Gemeinde: Lengerich

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 15,7 m

Breite: 6,2 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit umlaufenden, schrägen Außenpfosten. Die Pfostengruben waren rund bis oval und variierten in ihrer Größe zwischen 0,3 m und 0,85 m. Die Außenpfosten waren zwischen 0,6 m und 1,2 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger Grundriss mit leicht schiffsförmigen Traufseiten und senkrechten Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Eine Unterteilung des Innenraums ist nicht zu erkennen. Eingänge und eine Herdstelle waren ebenfalls nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Aufgrund fehlender Funde kann der Grundrissbefund nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter datiert werden.

### **Kat. 85, Taf. 24.2**

Grabung: Lengerich-Hohne

MKZ: 3813,22

Gemeinde: Lengerich

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 8,0 m

Breite: 6,4 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben, die 0,3–0,75 m groß waren. Die Abstände der Pfostengruben zueinander variierten zwischen 1,5 m und 2,5 m. Der Abstand zwischen den Eckpfosten und dem jeweils ersten Pfosten der Traufseite betrug 2,5 m. Möglicherweise lag hier ein Eingangsbereich oder es handelte sich um ein abgewalmtes Dach.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau ohne Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf eine Herdstelle und Trennwände im Innenraum fanden sich nicht. Die erweiterten Pfostengrubenabstände zwischen den Eckpfosten und den folgenden Pfosten der Traufseiten gaben Hinweise auf mögliche Eingänge oder auf ein Walmdach.

Datierung und Funde: Der Grundriss lag dicht neben Haus 3, Überschneidungen waren nicht zu erkennen. Aufgrund fehlender Funde kann der Grundrissbefund nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter datiert werden.

### **Kat. 86, Taf. 24.3**

Grabung: Lengerich-Hohne

MKZ: 3813,22

Gemeinde: Lengerich

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,0 m

Breite: 4,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Einfacher, einschiffiger Pfostenbau von rechteckiger Form. Die Pfostengruben waren rund bis oval. Die Größe der Pfostengruben variierte zwischen

0,35 m und 0,95 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 1,5–2,6 m.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Herdstelle, Eingänge und Abtrennungen im Innenraum waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund lag dicht neben dem von Haus 2. Überschneidungen ließen sich jedoch nicht erkennen. Aufgrund fehlender Funde kann der Grundrissbefund nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter datiert werden.

#### **Kat. 87, Taf. 24.4**

Grabung: Lengerich-Hohne

MKZ: 3813,22

Gemeinde: Lengerich

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 4,9 m

Breite: 4,2 m

Orientierung: WNW–OSO

Konstruktion: Pfostenbau, möglicherweise zweischiffig, da sich im Inneren noch zwei Mittelpfosten fanden, möglicherweise mit Außenpfosten. Die Pfostengruben waren rund bis langrechteckig und 0,35–0,6 m groß. Die Pfostengrubenabstände variierten stark, da der Grundrissbefund gestört und nur noch in Teilen erhalten war.

Konzeption: Möglicherweise zweischiffiger Grundriss mit Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Im Innenraum befanden sich zwei Mittelpfosten, die möglicherweise zum Grundrissbefund gehören und als Hinweis auf eine Trennwand zu deuten sind. Weitere Hinweise auf eine Herdstelle oder auf mögliche Eingänge fehlen.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund wurde von zwei Grubenhäusern gestört. Aufgrund fehlender Funde kann der Bau nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter datiert werden.

#### **Kat. 88, Taf. 24.5**

Grabung: Lengerich-Hohne

MKZ: 3813,22

Gemeinde: Lengerich

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 5, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 6,1 m

Breite: 4,0 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Sehr fragmentarisch erhaltener Grundriss mit runden bis langovalen Pfostengruben. Die Pfostengrubengröße variierte zwischen 0,25 m und 0,5 m. Die Außenpfosten waren 0,9–1,3 m weit vorge-setzt.

Konzeption: Einschiffiger Grundrissbefund mit umlaufenden Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf eine Aufteilung des Innenraumes, eine Herdstelle oder auf mögliche Eingänge fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Der Grundriss wurde durch ein Grubenhaus gestört. Aufgrund fehlender Funde kann der Grundrissbefund nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter datiert werden.

### **Marl-Sinsen »Burg«,**

#### **Kr. Recklinghausen, MKZ 4309,13**

Für den Bau einer Straße wurden größere Teile der Vorburg in den Jahren 1973/75 untersucht. Die Burganlage selbst besteht aus einer Hauptburg und einer nur im Süden und Westen umwallten Vorburg. Das Kernwerk der Burg ist ca. 175 x 140 m groß (2,4 ha), die Vorburg besitzt eine Fläche von ca. 12–16 ha. Innerhalb der Vorburg konnten Reste einer Bebauung nachgewiesen werden. Das große Pfostenhaus war rechtwinklig zur Wallachse ausgerichtet und bestand aus acht Pfostenpaaren mit jeweils dazugehörigen Außenpfosten. Direkt an gleicher Stelle lag ein weiterer Pfostenbau, jedoch ohne Außenpfosten. Zwei Feuerstellen fanden sich innerhalb der Pfostenbauten. Ob der kleinere Bau jünger oder älter war, lässt sich man-

gels fehlender Überschneidungen nicht feststellen. Teile des Hauses lagen unter dem heutigen Wallfuß und sind bereits damals beim Wallbau überschüttet worden.

Durch zahlreiche Funde ist eine genauere Datierung möglich. Sehr viel Badorfer Keramik, einheimische Kumpfkera­mik und nur wenig einheimische Kugeltopfkeramik fand sich. Die Siedlung dürfte also in das ausgehende 8. Jahrhundert (um 800 n. Chr.) gehören, die Entstehung der Befestigung wird spätestens im 9. Jahrhundert anzusetzen sein.

Literatur: HÖMBERG 1972/80, 240 f.; HÖMBERG 1977; WESTFÄLISCHES LANDESMUSEUM FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE 1979, 126 ff.; Bericht Gaffrey AFWL 6a, 1990, 326.

#### **Kat. 89, Taf. 25.1**

Grabung: »Burg«

MKZ: 4309,13

Gemeinde: Marl-Sinsen

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), unklarer Grundriss

Länge: 18,0 m

Breite: 9,0 m

Orientierung: WNW–OSO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben für die Innenpfosten und größeren, teilweise ovalen Pfostengruben für die Außenpfosten. Die Größe der Pfosten variierte zwischen 0,7 m und 1,2 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,5–3,0 m; die Außenpfosten waren 2,0–2,5 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger Grundriss mit Außenpfosten an den Längsseiten. Ob die Außenpfosten senkrecht oder schräg gestanden haben, kann nicht geklärt werden.

Innenraum und Eingänge: Eingänge ließen sich nicht erkennen. Auf den Grabungsplänen sind die erwähnten Herdstellen nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund datiert in das ausgehende 8. und ins 9. Jahrhundert. Unter den Funden ist viel Badorfer Keramik sowie einheimische Kugeltopfware.

#### **Kat. 90, Taf. 25.2**

Grabung: »Burg«

MKZ: 4309,13

Gemeinde: Marl-Sinsen

Kreis: Recklinghausen

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 10,5 m

Breite: 4,0 m

Orientierung: WNW–OSO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,5 m bis 0,6 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 3,0–3,5 m.

Konzeption: Kleiner einschiffiger Pfostenbau. Das Gebäude scheint ein Speicher zu sein, möglich ist aber auch die Deutung, dass es sich um eine Dachbodenverstärkung des Hauses 1 handelt, um Getreide oder Ähnliches einzulagern, da der Gebäudegrundriss im Inneren des Hauses 1 lag.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Der Grundriss lag im Innenraum des Hauses 1. Der Befund datiert in das ausgehende 8. und ins 9. Jahrhundert. Unter den Funden ist viel Badorfer Keramik sowie einheimische Kugeltopfware.

### **Metelen Umgehung,**

#### **Kr. Steinfurt, MKZ 3809,60**

Im Zuge des Baus der Umgehungsstraße in Metelen wurde 1998/99 eine ca. 1.800 qm große Fläche untersucht. Aufgedeckt wurden neben einem Grubenhaus zwei Brunnen sowie mehrere Holzverschalte, in den Boden eingetiefte Kästen. Diese Holzkästen lagen bereits zu Zeiten der Siedlung im Grundwasser und boten einen hervorragenden Erhaltungszustand. In einigen Kästen fanden sich Reste von Eicheln, daher ist von einer Eichelröste (Wasserröste) auszugehen. Das in den Eicheln enthaltene Tannin wird so aus den

Eicheln herausgelöst und macht die Waldfrüchte für den menschlichen Verzehr brauchbar. Die mittelalterliche Siedlung konnte nur in Teilen erfasst werden, weitere Befunde dürften außerhalb der Grabungsgrenzen zu erwarten sein. Neben einem zweiphasigen Haus vom Typ Oelde fanden sich einige Nebengebäude und Wegspuren (in diese Arbeit sind nicht alle Nebengebäude aufgenommen worden). Aus einer der Eichelrösten stammen ein Spinnwirtel aus Blei und eine Rechteckfibel. Zu den interessanteren Lesefunden zählt ein Goldprobierstein, der aufgrund seiner triangulären Form in die Karolingerzeit zu datieren ist. Durch die Keramik (Muschelgrusware und einheimische Kugeltopfkeramik) kann der ergrabene Siedlungsausschnitt in das 9. Jahrhundert datiert werden.

Literatur: BULKA/SPECKMANN ungedruckter Aufsatz; NG 1999, 85 f.; NG 2000, 79; RUHMANN 2000; RUHMANN 2001.

#### **Kat. 91, Taf. 25.3, grauer Grundriss**

Grabung: Metelen-Umgehung

MKZ: 3809,60

Gemeinde: Metelen

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 20,0 m

Breite: 7,0 m

Orientierung: WNW-OSO

Konstruktion: Reiner Pfostenbau. Die Pfostengruben waren meist rund, zwischen 0,4 m und 1,2 m groß und noch bis zu 0,6 m eingetieft. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 2,0–2,5 m.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau. Die südliche Längsseite war leicht schiffsförmig gebauert.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. In der Mitte der beiden Traufseiten lag je ein laubenartiger Eingang mit um 1,4–1,8 m vorgesetzten Pfosten. Im Bereich des nördlichen Eingangs fand sich ein Graben. Die Breite der Eingangslauben betrug 4,0 m.

Datierung und Funde: Der Grundriss wurde vom jüngeren Haus 2 überlagert. Anhand der Keramik kann der Grundrissbefund in das 9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 92, Taf. 25.3, schwarzer Grundriss**

Grabung: Metelen-Umgehung

MKZ: 3809,60

Gemeinde: Metelen

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 21,0 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: WNW-OSO

Konstruktion: Reiner Pfostenbau mit meist runden, großen Pfostengruben. Die Größe der Pfostengruben lag zwischen 0,5 m und 1,4 m und betrug häufig etwa 1,0 m.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit leicht schiffsförmiger, südlicher Traufseite.

Innenraum und Eingänge: Im östlichen Bereich des Hauses fand sich eine etwa 2,6 m breite Abtrennung. Die Eingänge waren laubenartig gestaltet und 2,0 m weit vorgesetzt; sie lagen jeweils in der Mitte der beiden Traufseiten. Die Breite der beiden Laubeneingänge betrug 3,6–3,8 m.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund schnitt das ältere Haus 1 und kann anhand der Keramik in das 9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 93, Taf. 26.1**

Grabung: Metelen-Umgehung

MKZ: 3809,60

Gemeinde: Metelen

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 12,0 m

Breite: 4,5 m

Orientierung: annähernd N-S

Konstruktion: Pfostenbau mit ovalen Pfostengruben (durchschnittliche Größe der Pfostengruben 1,0 m). Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m.

Konzeption: Zweischiffiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Eingänge und eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Der Gebäudegrundriss wurde von Haus 4 geschnitten. Eine Datierung kann nur anhand der Siedlungskeramik etwa in das 9. Jahrhundert erfolgen.

**Kat. 94, Taf. 26.2**

Grabung: Metelen-Umgehung

MKZ: 3809,60

Gemeinde: Metelen

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 4,0 m

Breite: 4,5 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit vornehmlich runden Pfostengruben.

Konzeption: Einschiffiger Grundrissbefund, sehr unvollständig, daher sind weitere Aussagen zur Konzeption nicht möglich.

Innenraum und Eingänge: Soweit erkennbar, scheinen keinerlei Inneneinteilungen vorhanden gewesen zu sein.

Datierung und Funde: Der Grundriss schnitt Haus 3. Nur anhand der Siedlungskeramik kann eine Datierung etwa in das 9. Jahrhundert erfolgen.

**Kat. 95, Taf. 26.3**

Grabung: Metelen-Umgehung

MKZ: 3809,60

Gemeinde: Metelen

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 5, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 15,0 m

Breite: 4,2 m

Orientierung: W–O

Konstruktion: Einfacher Pfostenbau mit runden Pfostengruben mit 0,4–0,8 m Größe. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 1,8–2,5 m.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar. Der erweiterte Pfostenabstand vom ersten zum zweiten Gebinde im West-

giebel des Hauses deutet möglicherweise auf Eingänge oder auf ein Walmdach hin.

Datierung und Funde: Nur anhand der Siedlungskeramik kann eine Datierung etwa in das 9. Jahrhundert erfolgen.

**Kat. 96, Taf. 26.4**

Grabung: Metelen-Umgehung

MKZ: 3809,60

Gemeinde: Metelen

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 9, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 6,2 m

Breite: 3,0 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben (0,6–0,9 m). Der Abstand der Pfostengruben zueinander variierte zwischen 1,2 m und 2,8 m.

Konzeption: Kleiner Pfostenbau, einschiffig und ganz leicht schiffsförmig.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf Eingänge oder eine Herdstelle fanden sich nicht. Auffällig waren die vergrößerten Pfostengrubenabstände an den Giebelseiten zu den beiden mittleren Gebinden. Diese größeren Abstände könnten auf ein beidseitig abgewalmtes Dach oder auf Eingangsbereiche hinweisen.

Datierung und Funde: Nur anhand der Siedlungskeramik kann eine Datierung etwa in das 9. Jahrhundert erfolgen.

**Münster-Gittrup,**

**Kreisfr. Stadt Münster, MKZ 3911,25**

Wegen einer anstehenden Entsandung wurden archäologische Ausgrabungen in den Jahren 1976–1979 und 1980–1987 veranlasst. Dabei traten zahlreiche Funde und Befunde zutage. Auf dem Areal fanden sich Reste eines größeren Gräberfeldes aus der Bronze- und Eisenzeit. In einem anderen Teil des Gebietes wurden Spuren einer mittelalterlichen Siedlung entdeckt. Grundrisse von mehreren Pfostenbauten und zahlreichen Wandgräbchenhäusern konnten dokumentiert werden. Daneben fanden sich Gruben-

häuser, Speicher und Brunnen. Einige der Hofstellen waren durch Zäune abgegrenzt. Zudem ließen sich alte Pflugspuren und Wölbäcker erkennen. Unter den Funden waren neben zahlreichen Keramikfunden auch weitere Gegenstände des frühmittelalterlichen Alltagslebens.

Nach paläobotanischen Untersuchungen der Bodenproben aus Münster-Gittrup bestanden die frühmittelalterlichen Pfosten zu 61 % aus Eichenholz, 39 % der Pfosten aus Kiefernholz. Die Grubenhäuser waren hauptsächlich aus Eichenholz (78,22 %), daneben aus Erle (5,6 %), Birke (1,9 %), Hainbuche (6,7 %), Faulbaum (2,4 %), Rotbuche (2,5 %), Esche (1,7 %) und anderen Holzarten (0,9 %).

Im Gesamtbild überwog deutlich die Eiche mit 74,9 %, gefolgt von der Kiefer mit 13,1 %, anschließend Hainbuche und Erle (mit 3,2 % bzw. 3,4 %).

Ein grober Überblick über die Keramik zeigt das übliche Spektrum des frühen Mittelalters: Kumpfe, GSR und GAR. Frühe Ansätze von einheimischen Kugeltöpfen waren sehr selten; das Fehlen von Muschelgrusware, die nicht bis in das 9. Jahrhundert hinein reicht und wohl am Ende des 8. Jahrhunderts auslief, bestätigt eine Datierung in das frühe Mittelalter. Rheinischer Import wie Badorfer oder Pingsdorfer Ware ist nicht vorhanden.

Die Fläche scheint ab dem 6./7. Jahrhundert neu besiedelt worden zu sein, ein Ende der Siedlungstätigkeit an diesem Ort ist spätestens im Verlauf des 8. Jahrhunderts wahrscheinlich.

Literatur: NG 1977, 12; NG 1978, 17 ff.; WESTFÄLISCHES LANDESMUSEUM FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE 1979, 45 ff.; NG 1981, 31 f.; NG 1982, 49 f.; NG 1983, 36 ff.; FINKE 1983; NG 1984, 43 f.; FINKE 1984; NG 1985, 52 ff.; NG 1986, 48 ff.; NG 1987, 55 ff.; Bericht W. Finke AFWL 5, 1987, 770; NG 1988, 51 f.; AFWL 7, 1992, 266.

#### **Kat. 97, Taf. 27.1**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 1, Wandgräbchenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 9,5 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit vereinzelt Pfostengruben von runder bis ovaler Form. Das Wandgräbchen war etwa 0,25 m breit.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit Resten einer Palisadenwand.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war durch ein Wandgräbchen in zwei Räume unterteilt. Eine Herdstelle ließ sich, ebenso wie ein Eingang, nicht erkennen.

Datierung und Funde: Es liegen aus dem Gebäude keine Funde vor, daher ist eine genaue Datierung unmöglich. Dem Siedlungskontext nach wird der Grundrissbefund in das frühe Mittelalter zu setzen sein. Der Grundrissbefund wurde teilweise von Haus 2 geschnitten.

#### **Kat. 98, Taf. 27.2**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), unklarer Grundriss

Länge: 18,9 m

Breite: 8,5 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben (0,5–0,6 m groß). Der Abstand der Innenpfosten zueinander betrug durchschnittlich 1,9 m. Der Abstand der Außen- zu den Innenpfosten belief sich auf 1,0–1,3 m. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,24 m eingetieft.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau mit umlaufenden Außenpfosten. Jeder zweite Innenpfosten der Längsseiten korrespondierte mit einem Außenpfosten. An den Schmalseiten scheint jeder Innenpfosten einen Außenpfosten aufzuweisen. Ob die Außenpfosten schräg gestanden haben, lässt sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr feststellen.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum scheint ungeteilt gewesen zu sein; es fanden sich keinerlei Hinweise auf eine Herdstelle. An den Enden der Längsseiten war der Abstand der Innenpfosten mit 2,5–3,0 m deutlich größer, was auf einen Eingang oder ein abgewalmtes Dach hinweisen könnte.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund liegen keinerlei Funde vor. Die Hausform und der gesamte Siedlungskomplex lassen eine grobe Datierung in das Frühmittelalter zu.

**Kat. 99, Taf. 27.3**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 25,0 m

Breite: 6,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben. Die Pfostengruben waren durchschnittlich 0,6 m groß. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0–2,5 m. Die Außenpfosten waren den Innenpfosten 1,0 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund. Senkrechte Außenpfosten befanden sich nur an den Giebelseiten.

Innenraum und Eingänge: Eingänge waren nicht zu erkennen, auch Hinweise auf eine Inneneinteilung fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur aufgrund von Vergleichen in das frühe Mittelalter datiert werden. Eine genauere Datierung ist nicht möglich.

**Kat. 100, Taf. 27.4**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 4, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 15,5 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit Resten einer Palisadenwand. Das Wandgräbchen war noch 0,15–0,2 m breit.

Konzeption: Einschiffiger Grundriss, größere Teile des Hauses waren nicht mehr erhalten.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder Hinweise auf eine Herdstelle waren, sicherlich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes, nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Eine genaue Datierung war aufgrund fehlender Funde nicht möglich.

**Kat. 101, Taf. 28.1**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 5, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 19,0 m

Breite: 9,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit langrechteckigen Pfostengruben. Die durchschnittliche Größe der Pfostengruben betrug 0,8 m. Der Abstand der Innenpfosten zueinander betrug 2,0 m. Die Außenpfosten waren den Innenpfosten 1,5–2,0 m weit vorgesetzt. Die Pfostengruben ließen sich noch bis zu 0,35 m tief fassen.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund mit senkrechten, umlaufenden Außenpfosten. Der Grundriss war nicht komplett erhalten, die gesamte östliche Ecke des Hauses hatte sich nicht mehr erhalten.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf einen Eingang oder eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur grob in das frühe Mittelalter datiert werden.

**Kat. 102, Taf. 28.2**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 6, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,0 m

Breite: 3,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,6 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander lag bei 2,0 m. In der Mitte der Längsseiten betrug der Abstand der Pfosten 3,0 m, hier werden die Eingänge zu vermuten sein. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,46 m tief erhalten.

Konzeption: Einschiffiger, kleiner Pfostenbau. In der Mitte des Hauses lagen zwei kleine Gräbchen, die als Jaucherinne interpretiert werden können.

Innenraum und Eingänge: Die Eingänge befanden sich in der Mitte der Längsseiten und wiesen eine Breite von 3,0 m auf. Die Lage der Jaucherinnen deutet an, dass die Tiere mit dem Kopf zu den Schmalseiten gestanden haben.

Datierung und Funde: Das Haus kann nur grob in das frühe Mittelalter datiert werden. Eine genauere Datierung ist nicht möglich.

#### **Kat. 103, Taf. 28.3**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 7, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 20,8 m

Breite: 8,7 m

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit ovalen bis runden Pfostengruben mit variierenden Größen von 0,45 m bis 0,75 m. Der Abstand der Innenpfosten zueinander betrug ursprünglich 1,5 m, variierte aber durch häufige Nachsetzungen einzelner Pfosten. Die Außenpfosten waren 1,5 m weit vor die Innenpfosten gesetzt.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit umlaufenden (?), senkrechten Außenpfosten. Jeder zweite Innenpfosten korrespondierte mit einem Außenpfosten an den Längsseiten.

Innenraum und Eingänge: In der Mitte des Hauses lag eine rechteckige Herdstelle mit einer Länge von 1,3 m. Am westlichen Ende des Hauses befand sich möglicherweise eine kleine, durch einen Pfosten ange deutete, abgetrennte Kammer mit einer Größe von 3,5 x 6,0 m.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur grob in das frühe Mittelalter datiert werden. Eine genauere Datierung ist nicht möglich.

#### **Kat. 104, Taf. 29.1**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 8, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 23,5 m

Breite: 6,8 m

Orientierung: WNW-OSO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit vereinzelt Innenpfosten. Das Wandgräbchen war 0,25 m breit.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit einzelnen Innenpfosten, die zum Teil das Wandgräbchen schnitten. Der Grundriss war nicht komplett erhalten, die östliche Ecke fehlte.

Innenraum und Eingänge: Im westlichen Teil des Hauses lag eine runde Herdstelle von 1,2 m Größe. Eingänge waren nicht zu erkennen, was auch am schlechten Erhaltungszustand gelegen haben kann. Weitere Inneneinteilungen ließen sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Eine genaue Datierung kann nicht erfolgen, da Funde aus dem Grundrissbefund fehlen. Das Haus wurde von Haus 9 geschnitten und ist folglich älter.

#### **Kat. 105, Taf. 28.4**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 9, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 9,4 m

Breite: 4,8 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem 0,25 m breiten Wandgräbchen.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus. Ob die Pfosten zum Grundriss gehörten oder erst zu einem späteren Zeitpunkt den Grundriss störten, ist fraglich.

Innenraum und Eingänge: Da der Grundrissbefund durch eine Störung nicht komplett erhalten war, konnten keine Hinweise auf Eingänge oder eine Herdstelle entdeckt werden.

Datierung und Funde: Es sind keine Funde aus dem Bau vorhanden, eine genaue Datierung kann daher nicht erfolgen.

**Kat. 106, Taf. 29.2**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 10, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 14,0 m

Breite: 5,3 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einer Gräbchenbreite von 0,25 m. Kleine Pfosten und Reste von Bohlenstandspuren waren im Gräbchen zu erkennen.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus, größere Teile der nördlichen Traufseite lagen außerhalb der Grabungsgrenze. Ein Eingang befand sich nahe der östlichen Ecke an der südlichen Längsseite.

Innenraum und Eingänge: Es gab keine Hinweise auf eine Inneneinteilung des Hauses. Auch eine Herdstelle war nicht erkennbar. Ein 0,7 m breiter Eingang fand sich nahe der östlichen Ecke an der südlichen Längsseite. Der Grundriss lag zu größeren Teilen außerhalb der Grabungsgrenzen.

Datierung und Funde: Funde liegen aus dem Grundrissbefund nicht vor. Eine genaue Datierung kann daher nicht erfolgen.

**Kat. 107, Taf. 29.3**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 11, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 16,35 m

Breite: 5,5 m

Orientierung: NO-SW

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem durchschnittlich ca. 0,20 m breiten Graben. Vereinzelt fanden sich größere Pfostengruben, wobei fraglich ist, ob sie zum Grundrissbefund gehörten.

Konzeption: Einschiffiger langrechteckiger Grundrissbefund. Wandgräbchenhaus mit einer vermutlichen Palisadenwand, von der sich allerdings kaum mehr Spuren erhalten haben.

Innenraum und Eingänge: Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes sind keinerlei Aussagen zu Eingängen oder einer Herdstelle mehr zu treffen.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund liegen keine Funde vor. Eine genaue Datierung muss daher unterbleiben.

**Kat. 108, Taf. 29.4**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 12, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 17,5 m

Breite: 8,5 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Kleinerer Pfostenbau mit fast ausschließlich runden Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,4 m bis 0,5 m. Der Abstand der Pfostengruben variierte zwischen 1,5 m und 2,0 m. Die Pfostengrubentiefe lag noch bei 0,27 m.

Konzeption: Einschiffiger, reiner Pfostenbau. Einige wenige Pfosten lagen außerhalb des Befundes. Vermutlich handelte es sich aber nicht um Außenpfosten des Hauses, da sie nur sehr unvollständig erhalten waren.

Innenraum und Eingänge: Deutliche Hinweise auf Eingänge fanden sich nicht, auch eine Herdstelle war nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Das Haus wurde von Haus 20 geschnitten. Die geringe Pfostengrubengröße deutet auf eine Datierung in das frühe Mittelalter hin.

**Kat. 109, Taf. 30.1**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 13, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 13,3 m

Breite: 4,8 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem durchschnittlich 0,2 m breiten Wandgräbchen. Vereinzelt lagen runde Pfostengruben im Gräbchen.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus. Der Grundriss war zu größeren Teilen gestört und nicht komplett erhalten.

Innenraum und Eingänge: Eine Herdstelle lag im westlichen Bereich des Hauses. Innerhalb der runden 1,0 m großen Herdstelle befanden sich zwei Pfostengruben. Möglicherweise handelte es sich bei den beiden Pfosten um eine Vorrichtung zum Kochen oder sie gehörten zu einem Funkenschutz.

Datierung und Funde: Datierende Funde liegen aus dem Befund nicht vor. Eine genauere Datierung kann daher nicht erfolgen.

**Kat. 110, Taf. 30.2**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 14, Wandgräbchenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 9,8 m

Breite: 6,55 m

Orientierung: NO-SW

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem 0,2 m breiten Wandgräbchen. Viele kleine, runde Pfostengruben (Staken) innerhalb des Gräbchens deuteten auf eine Flechtwand hin.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit einer Flechtwand. Ein Eingang befand sich möglicherweise an der östlichen Längswand.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter aufgeteilt. Ein 1,0 m breiter Eingang befand sich möglicherweise an der östlichen Längsseite. Eventuell waren zwei Pfosten dem Eingang laubenartig vorgesetzt, erhalten war aber lediglich ein Pfosten. Hinweise auf eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Aus dem Haus stammt ein Mahlstein. Der Grundriss wurde im Norden von einem Grubenhaus geschnitten. Eine genaue Datierung ist nicht möglich.

**Kat. 111, Taf. 30.3**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 15, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 9,9 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: NO-SW

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit Resten des 0,25 m breiten Wandgräbchens. Vereinzelt traten runde Pfostengruben auf.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit vereinzelt größeren runden Pfostengruben.

Innenraum und Eingänge: Eingänge und eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Der Grundriss lag im Befund von Haus 16 und wurde teilweise von dessen Wandverlauf geschnitten. Haus 15 ist daher älter als Haus 16 und vielleicht der entsprechende Vorgängerbau. Funde sind nur sehr spärlich vorhanden, lediglich eine einzelne Scherbe stammt aus einer Pfostengrube aus dem Befund F 475. Eine genaue Datierung kann daher nicht erfolgen.

**Kat. 112, Taf. 30.4**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 16, Wandgräbchenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 17,9 m  
Breite: 6,2 m  
Orientierung: NO–SW

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit Standspuren von Palisaden im 0,25 m breiten Wandgraben. Besonders in der nordöstlichen Ecke waren noch deutlich Spuren der ehemaligen Wand erkennbar.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit einer Palisadenwand. An der südöstlichen Längswand befand sich ein Eingang. Beiderseits des Eingangs gingen jeweils zwei parallel zueinander liegende Wandgräbchen ab. Ob es sich hier um Reparaturspuren der Außenwand oder um ein konzeptionelles Merkmal des Grundrisses handelt, muss offen bleiben.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. An der südöstlichen Längsseite befand sich ein 2,0 m breiter Eingang. Hinweise auf eine Herdstelle waren nicht vorhanden.

Datierung und Funde: Das Haus wurde von zwei Grubenhäusern (F 295 und F 296) geschnitten und schnitt seinerseits das Grubenhaus F 294. Lediglich eine Datierung in das frühe Mittelalter ist möglich.

#### **Kat. 113, Taf. 31.1**

Grabung: Münster-Gittrup  
MKZ: 3911,25  
Gemeinde: Münster-Gittrup  
Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 17, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 20,5 m  
Breite: 9,2 m  
Orientierung: annähernd NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben mit einer Größe von 0,3 m bis 0,6 m. Der Abstand der Innenpfosten zueinander betrug 1,5 m. Die schrägen Außenpfosten waren 1,3 m weit vor die Innenpfosten gesetzt. Teilweise wurden Außenpfosten nachgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, gerader Pfostenbau mit umlaufenden schrägen Außenpfosten. Jeder zweite Innenpfosten korrespondierte mit einem schrägen Außenpfosten. Teilweise wurden Außenpfosten nachgesetzt, was die ursprüngliche Ordnung der Pfosten störte. An den Schmalseiten war jedem Innenpfosten ein Außenpfosten vorgesetzt.

Innenraum und Eingänge: Eingänge ließen sich nicht klar erkennen, ein auf 2,8 m vergrößerter Pfostenabstand an den Ecken des östlichen Haustraktes deutet auf zwei Eingänge oder ein Walmdach hin. Eine leicht ovale Herdstelle (1,15 m) lag im östlichen Bereich des Hauses.

Datierung und Funde: Es liegen aus dem Befund keine Funde vor. Die geringe Pfostengrubenstärke und die schrägen Außenpfosten lassen jedoch eine Datierung in das frühe Mittelalter zu, da im Verlauf des Mittelalters die Pfostengrubenstärke zunimmt.

#### **Kat. 114, Taf. 31.2**

Grabung: Münster-Gittrup  
MKZ: 3911,25  
Gemeinde: Münster-Gittrup  
Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 18, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 17,2 m  
Breite: 5,0 m  
Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis leicht rechteckigen Pfostengruben. Die durchschnittliche Größe der Pfostengruben betrug 0,6–0,8 m, der Abstand der Pfostengruben zueinander 2,0 m, teilweise bis zu 2,5 m. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,18 m eingetieft.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund.

Innenraum und Eingänge: Eingänge und eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Eine Datierung ist nur grob in das frühe Mittelalter möglich. Der Grundrissbefund wurde teilweise von Haus 19 geschnitten.

#### **Kat. 115, Taf. 31.3**

Grabung: Münster-Gittrup  
MKZ: 3911,25  
Gemeinde: Münster-Gittrup  
Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 19, Wandgräbchenhaus (?) mit Resten des Wandgräbchens (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 17,2 m

Breite: 6,1 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau (?) mit Resten eines Wandgräbchens. Pfostengruben rund bis eckig und durchschnittlich 0,5 m groß. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,14 m tief.

Konzeption: Einschiffiges Haus mit ganz leicht schiffsförmigen Längswänden. Die östliche Schmalseite war leicht nach außen gewölbt, die westliche Längswand hingegen gerade.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum wurde durch eine Pfostenreihe in zwei Bereiche aufgeteilt. Im östlichen Teil des Hauses lag eine runde Herdstelle (0,85 m). Eingänge ließen sich nicht klar erkennen.

Datierung und Funde: Der Grundriss überlagerte größere Teile von Haus 18, ist also jünger als dieses. Neben wenigen Keramikresten fand sich Schlacke im Befund, eine genauere Datierung ist aber nicht möglich.

#### **Kat. 116, Taf. 31.4**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 20, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 13,6 m

Breite: 5,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit 0,25 m breitem Wandgräbchen. Der Wandgraben ließ sich nicht ganz verfolgen, da er nur noch teilweise erhalten war. Möglicherweise gehörten Außenpfosten zum Haus.

Konzeption: Anscheinend einschiffiges Wandgräbchenhaus. Der Grundriss war nur noch sehr fragmentarisch erhalten, daher sind keine weiteren Aussagen zur Konzeption des Hauses mehr möglich.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Innenaufteilung waren aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr erkennbar. Im östlichen Teil des Hauses lag eine runde Herdstelle, wobei fraglich ist, ob sie tatsächlich zum Haus gehörte.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keinerlei Funde. Eine genaue Datierung ist daher nicht möglich. Haus 20, 22 und 23 lagen unklar übereinander, wobei sich der Befund von Haus 20 noch am besten erhalten hatte.

#### **Kat. 117, Taf. 32.1**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 21, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 20,5 m

Breite: 5,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit Spuren einer Palisadenwand. Das Wandgräbchen war durchschnittlich 0,2 m breit.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit Resten einer Palisadenwand. Der Innenraum war an der östlichen Schmalseite in mehrere Kammern unterteilt.

Innenraum und Eingänge: Im östlichen Teil des Hauses befand sich eine runde Herdstelle von 0,8 m im Durchmesser. An der östlichen Schmalseite waren vom Innenraum mehrere kleinere Kammern durch Wandgräbchen abgeteilt. Eine der Kammern war von ungewöhnlich halbrunder Form. Am westlichen Ende der nordwestlichen Längsseite scheint sich ein kleiner Eingang befunden zu haben, allerdings war er mit knapp 0,60 m Breite recht schmal bemessen. Der kleine Durchlass am östlichen Ende der nordwestlichen Längsseite scheint kein Eingang gewesen zu sein, sondern beruht auf dem schlechten Erhaltungszustand des Wandgräbchens an dieser Stelle.

Datierung und Funde: Aus dem Wandgräbchen stammen einige wenige Keramikfunde und ein Spinnwirtel. Eine genauere Datierung, außer in das frühe Mittelalter, kann jedoch anhand der chronologisch unsensiblen Keramik nicht erfolgen.

#### **Kat. 118, Taf. 31.4**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 22, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 4,5 m

Breite: 5,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit 0,15–0,3 m breitem Wandgräbchen. Der Wandgräbchenverlauf war nicht mehr klar nachzuvollziehen.

Konzeption: Vermutlich einschiffiges Wandgräbchenhaus, ähnlich wie Haus 20. Der eigentliche Verlauf des Wandgräbchens war allerdings aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr zu erkennen.

Innenraum und Eingänge: Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes des Hauses lassen sich keine weiteren Aussagen zum Innenraum und zu eventuellen Eingängen machen.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Eine genaue Datierung ist daher nicht möglich. Haus 20, 22 und 23 lagen unklar übereinander, wobei Haus 22 nur noch mit seiner nordwestlichen Ecke erhalten war.

**Kat. 119, Taf. 31.4**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 23, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 4,5 m

Breite: nicht mehr ermittelbar

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit Standspuren einer ehemaligen Palisadenwand. Das Wandgräbchen hatte noch eine Breite von 0,2 m.

Konzeption: Es war nur noch ein kleiner Teil der südlichen Längswand erhalten. Weitere Aussagen über die Konzeption des Hauses verbieten sich daher. Vermutlich war es aber ähnlich konzipiert wie die Häuser 20 und 22.

Innenraum und Eingänge: Zum Innenraum sind aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen keinerlei Aussagen mehr möglich.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Eine genaue Datierung ist daher nicht möglich. Haus 20, 22 und 23 lagen unklar übereinander, wobei von Haus 23 nur noch ein kleiner Teil der südlichen Längswand erhalten war.

**Kat. 120, Taf. 32.2**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 25, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 14,9 m

Breite: 5,5 m

Orientierung: WNW–OSO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit Spuren einer Palisadenwand im Wandgräbchen. Das Wandgräbchen war 0,2 m breit.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit einer schmaleren westlichen Giebelseite von nur 4,5 m Breite, die östliche Giebelseite war 5,3 m breit.

Innenraum und Eingänge: Es fanden sich keine Hinweise auf eine Herdstelle oder weitere Innenraumaufteilungen. Das Gräbchen außerhalb des Grundrisses, das an der nordwestlichen Ecke anschloss, endete nach wenigen Metern. Möglicherweise zeugt es von einem eingezäunten Bereich hinter dem Haus.

Datierung und Funde: Funde liegen aus dem Befund nicht vor. Eine genauere Datierung kann aufgrund fehlender Funde nicht erfolgen.

**Kat. 121, Taf. 32.3**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 26, Wandgräbchenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 13,7 m

Breite: 5,8 m

Orientierung: NNO–SSW

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit senkrechten Außenpfosten. Die Breite des Wandgräbchens betrug 0,2 m. Die Außenpfosten waren im Abstand von 0,8 m

bis 1,3 m dem Wandgräbchen vorgesetzt. Die Pfosten-gruben waren vornehmlich rund und ca. 0,35 m breit und noch bis zu 0,24 m tief. Die gleiche Tiefe erreichten auch die Standspuren im Wandgräbchen.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit senkrechten, umlaufenden Außenpfosten, die aber nicht alle erhalten waren. Ein Eingang befand sich annähernd in der Mitte der östlichen Längsseite.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter in einzelne Räume unterteilt, Hinweise auf eine Herdstelle waren nicht zu erkennen. Der Eingang lag ungefähr in der Mitte der östlichen Längswand und war 2,4 m breit.

Datierung und Funde: Aus einer Pfostengrube stammen vier Wandscherben. Der Grundriss schnitt Haus 25 oder wurde von diesem geschnitten (Genauerer geht aus dem Originalplan nicht hervor). Eine genauere Datierung kann anhand des geringen Materials nicht erfolgen.

#### **Kat. 122, Taf. 32.4**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 27, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 6,7 m

Breite: 6,6 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit Resten einer ehemaligen Palisadenwand im Wandgräbchen.

Konzeption: Wandgräbchenhaus, das nur noch in Teilen erhalten war. Reste einer ehemaligen Palisadenwand fanden sich als Standspuren im Wandgräbchen.

Innenraum und Eingänge: Aussagen zur Innenraumgestaltung und zu den Eingängen lassen sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr treffen. Auch Hinweise auf eine Herdstelle fehlen.

Datierung und Funde: Funde aus diesem Grundrissbefund fehlen. Eine nähere zeitliche Einordnung kann daher nur grob anhand der Form des Grundrisses und des Siedlungskontextes erfolgen.

#### **Kat. 123, Taf. 33.1**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 28, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 12,1 m

Breite: nicht mehr ermittelbar

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Vom Grundriss waren nur noch die rechteckigen Standspuren der eingetieften Palisaden vorhanden. Das Wandgräbchen war bereits abgetragen worden.

Konzeption: Der Grundrissbefund war äußerst fragmentarisch erhalten. Nur noch ein Teil der südlichen Längswand und eine Herdstelle im östlichen Bereich des Hauses hatten sich erhalten.

Innenraum und Eingänge: Im östlichen Teil des Hauses lag eine runde Herdstelle mit einem Durchmesser von 0,90 m. Ob sie zum Haus gehörte, ist unsicher.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Einzig der Siedlungskontext kann Hinweise auf eine Datierung ins Frühmittelalter geben.

#### **Kat. 124, Taf. 33.2**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 29, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 14,7 m

Breite: 6,2 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,5 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m, variierte selten bis zu 3,0 m. Die senkrechten Eckpfosten waren 1,0 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit senkrechten Eckpfosten. Ein Außenpfosten wurde durch die Nachsetzung eines Pfostens erneuert.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum wies keinerlei Teilung auf. Hinweise auf Eingänge waren nicht vorhanden. Eine große, runde Verfärbung im östlichen Bereich des Hauses könnte auf eine Herdstelle hindeuten; auf dem Originalplan lässt sich aber keine Feuerrötung des Bodens erkennen, die jedoch in den untersten Schichten des Befundes nicht mehr zwingend vorhanden sein muss.

Datierung und Funde: Aufgrund der wenigen Keramikfunde ist eine genaue Datierung unmöglich.

### **Kat. 125, Taf. 33.3**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 30, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 17,1 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Pfostenbau mit rechteckigen Pfosten gruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,5 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m, an den Ecken betrug der Abstand zu den letzten Pfosten 3,0 m, was ein Hinweis auf eventuelle Eingänge oder ein abgewalmtes Dach sein könnte.

Konzeption: Einschiffiges Pfostenhaus mit ganz leicht gebauchten Längsseiten. Die Pfostengruben waren alle rechteckig, sodass es sich hier auch um Palisaden statt Pfosten handeln könnte, zwischen denen dann eine Wand aus Flechtwerk gestanden haben könnte. Die nordwestliche Ecke des Grundrisses war nicht mehr erhalten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Die Eingänge befanden sich vermutlich an den Enden der Längsseiten, da dort der Abstand der Pfosten um 1 m auf 3,0 m anwuchs. Im westlichen Teil des Hauses lag eine ovale Herdstelle mit einer Länge von 1,2 m.

Datierung und Funde: Nur wenige Keramikfunde stammen aus dem Grundriss. Das Haus schnitt den Grundrissbefund von Haus 29.

### **Kat. 126, Taf. 33.4**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 32, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 10,8 m

Breite: 7,0 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben. Die Pfostengruben waren durchschnittlich 0,6 m groß und noch bis zu 0,3 m tief. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 1,5–2,0 m. An der südlichen Längsseite waren die schrägen Außenpfosten 1,2 m weit vorgesetzt. Nicht alle Außenpfosten hatten sich erhalten.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit einigen schrägen Außenpfosten an der südlichen Längsseite. Der Grundriss war nicht komplett erhalten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht in weitere Räume unterteilt. Hinweise auf eine Herdstelle sowie auf Eingangsbereiche waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Aufgrund des stark fragmentierten Zustandes des Grundrisses und der wenigen Funde ist eine genaue Datierung nicht möglich.

### **Kat. 127, Taf. 33.5**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 33, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 4,1 m

Breite: 8,4 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben mit einer Größe von 0,3 m bis 0,5 m. Die Pfosten waren noch bis zu 0,45 m eingetieft. Der Abstand der Innenpfosten zueinander betrug 2,0–2,5 m an den Längsseiten und 1,0–1,5 m an der Schmalseite. Jeder zweite Innenpfosten der Längsseiten korrespondierte mit einem senkrechten Außen-

pfosten, der dem Innenpfosten 1,0 m weit vorgesetzt war.

Konzeption: Vermutlich einschiffiger, schiffsförmiger Grundrissbefund, der nur noch mit seinem südöstlichen Ende erfasst werden konnte, da der Rest des Gebäudes außerhalb der Grabungsgrenze lag. Zu den Innenpfosten gehörten einzelne, senkrechte Außenpfosten an den Längsseiten.

Innenraum und Eingänge: Aufgrund des nur teilweise erfassten Grundrisses ist es nicht möglich, weitere Aussagen zur Innenraumaufteilung zu treffen. Hinweise auf Eingänge oder eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Einige wenige Wandscherben stammen aus den Befunden F 65 und 71. Eine genauere Datierung kann aber anhand der gefundenen Wandscherben nicht erfolgen.

#### **Kat. 128, Taf. 34.1**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 34, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), unklarer Grundriss

Länge: noch 7,9 m

Breite: 9,0 m

Orientierung: NNW-SSO

Konstruktion: Pfostenbau mit vornehmlich eckigen Pfostengruben. Die Größe der Pfostengruben variierte stark zwischen 0,6 m und 1,2 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug an den Längsseiten 3,0 m, an den Schmalseiten 2,5 m. Die Außenpfosten waren den Innenpfosten an den Längsseiten um 1,7 m und an der Schmalseite um 1,0–1,2 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau mit umlaufenden Außenpfosten. Große Teile des Hauses lagen außerhalb der Grabungsgrenze.

Innenraum und Eingänge: Da der Grundriss sehr unvollständig war, können weitere Aussagen über den Innenraum, Eingänge und eine Herdstelle nicht gemacht werden.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund liegen keine Funde vor. Der Form des Grundrisses nach

ist das Haus jedoch grob dem Frühmittelalter zuzurechnen, womit es in den Siedlungskontext passt.

#### **Kat. 129, Taf. 34.2**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 35, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 18,0 m

Breite: noch 4,4 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem 0,2 m breiten Wandgräbchen. An das Gräbchen schlossen sich rechteckige Verfärbungen an, die entweder von Palisaden herrührten oder die Reste des unvollständig erhaltenen Wandgrabens darstellten.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit Palisadenstandspuren und Wandgräbchenresten. Größere Teile des Hauses lagen außerhalb der Grabungsgrenze.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum scheint nicht unterteilt gewesen zu sein. Hinweise auf Eingänge oder eine Herdstelle fanden sich nicht, was möglicherweise auf den schlechten Erhaltungszustand zurückzuführen ist.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund lag in direkter Nähe des Hauses 34. Daneben überschneidet der Grundriss auch bronzezeitliche Grabanlagen. Da keine Funde vorliegen, kann das Haus nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter datiert werden.

#### **Kat. 130, Taf. 34.3**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 36, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 4,7 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: SSO-NNW

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit schmalem, 0,15–0,2 m breitem Wandgraben. Ob die zwei 0,6 m vorgesetzten Pföstchen zum Grundrissbefund gehörten, muss offen bleiben.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit abgerundeten Ecken und eventuell dazugehörigen Außenpfosten. Der größere nördliche Teil des Hauses, einschließlich der nördlichen Schmalseite, lag außerhalb der Grabungsgrenze.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder Hinweise auf eine Herdstelle waren nicht vorhanden.

Datierung und Funde: Der Bau lag in der Nähe von Haus 35 und war möglicherweise ein zugehöriges Nebengebäude. Der Grundriss überschnitt eine Grabanlage aus der Bronzezeit. Funde liegen aus dem Befund nicht vor, sodass eine Datierung ins Frühmittelalter nur im Zusammenhang mit dem Siedlungskontext erfolgen kann.

**Kat. 131, Taf. 34.4**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 37, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,8 m

Breite: 3,7 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben, die 0,25–0,5 m groß waren. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 1,7–2,0 m. Die Außenpfosten an den Schmalseiten waren 1,0 m vorgesetzt, ebenso weit waren die Eingangsaußenpfosten vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiges kleines Pfostenhaus mit vermutlich je einem Eingang in der Mitte der Längsseiten. Außenpfosten befanden sich auch an den Giebelseiten. An der nordwestlichen Schmalseite waren die beiden Eckaußenpfosten doppelt gesetzt: Entweder handelt es sich um eine Nachsetzung der Pfosten aus Reparaturzwecken oder es war in der Konzeption vorgesehen, die Eckpfosten zu verdoppeln.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt und Hinweise auf eine Herdstelle fanden sich nicht. In der Mitte der Längsseiten befand

sich vermutlich je ein Eingang mit zwei vorgesetzten Außenpfosten. Die Eingangsweite betrug 2,2 m.

Datierung und Funde: Aus dem Befund liegen keinerlei Funde vor, sodass eine Datierung nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter vorgenommen werden kann.

**Kat. 132, Taf. 34.5**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus 38, Pfostenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,8 m

Breite: 3,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit vornehmlich runden Pfostengruben (0,4–0,75 m). Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 1,7–2,0 m. Die Eingangsaußenpfosten waren 1,2 m weit vorgesetzt, die Eckaußenpfosten nur 0,5–0,7 m.

Konzeption: Einschiffiger kleiner Pfostenbau mit je einem Eingang in der Mitte der Längsseiten. An den Ecken befanden sich Eckaußenpfosten. Der Grundrissbefund ähnelt dem vom Haus 37.

Innenraum und Eingänge: In der Mitte der Längsseiten befand sich vermutlich je ein Eingang mit zwei vorgesetzten Außenpfosten. Die Eingänge waren 2,2 m breit. Hinweise auf eine Herdstelle waren nicht vorhanden.

Datierung und Funde: Da keine Funde aus dem Haus stammen, kann eine genaue Datierung nicht erfolgen. Eine grobe Datierung ins Frühmittelalter ergibt sich aus dem gesamten Siedlungskontext.

**Kat. 133, Taf. 34.6**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus F 634, Wandgräbchenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,0 m

Breite: 4,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit umlaufenden runden Außenpfosten. Das Wandgräbchen war noch 0,27 m breit. Die Außenpfosten an den Schmalseiten waren der Wand 0,5 m weit vorgesetzt. Die Außenpfosten der Längsseiten waren 1,3 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit umlaufenden Außenpfosten. Die Außenpfosten an den Längsseiten (zwei Außenpfosten pro Seite) waren schräg eingetieft und die Außenpfosten der Giebelseiten (drei pro Seite) wurden senkrecht in den Boden eingelassen.

Innenraum und Eingänge: Ein Eingang befand sich in der Mitte der südlichen Längsseite mit einer Breite von 0,8 m. Hinweise auf eine Herdstelle fanden sich nicht. Eine Inneneinteilung ließ sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keinerlei Funde, eine genaue Datierung ist daher schwierig. Aus dem Siedlungskontext heraus kann das Haus jedoch in das Frühmittelalter datiert werden.

#### **Kat. 134, Taf. 35.1**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus F 635, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 13,5 m

Breite: 5,5 m

Orientierung: NNO–SSW

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem 0,1–0,2 m breiten Wandgräbchen. Das Gräbchen war noch bis zu 0,22 m tief.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus. Der Verlauf des Wandgrabens konnte wegen seines Erhaltungszustands nicht überall nachverfolgt werden.

Innenraum und Eingänge: An der nordwestlichen Längswand befand sich im Norden ein kleiner Wandgrabenfortsatz, der eventuell auf eine Abtrennung im Innenraum hinweist. Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht klar zu erkennen.

Datierung und Funde: Aus dem Wandgraben stammt nur eine einzelne Wandscherbe. Eine genauere Datierung als in den zeitlichen Rahmen der Siedlung ist daher nicht möglich.

#### **Kat. 135, Taf. 35.2**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus F 636, Wandgräbchenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 6,0 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem 0,2 m breiten Wandgräbchen. In der nordöstlichen Ecke fanden sich im Wandgräbchen Reste von drei Pfosten-gruben oder Palisadenstandspuren.

Konzeption: Einschiffiges, konisch zulaufendes Wandgräbchenhaus mit einem Eingang in der Mitte der nordwestlichen Schmalseite. Die Breite der nordwestlichen Giebelseite betrug 5,0 m, die südöstliche Schmalseite maß nur 3,7 m.

Innenraum und Eingänge: Vom Innenraum war eine kleine dreieckige Kammer abgeteilt. Ein 0,70 m breiter Eingang befand sich an der nordwestlichen Schmalseite. Hinweise auf eine Herdstelle waren nicht vorhanden.

Datierung und Funde: Keramikfunde liegen aus dem Befund nicht vor. Eine genauere Datierung kann nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter erfolgen.

#### **Kat. 136, Taf. 35.3**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus F 637, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 4,4 m

Breite: 3,3 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem 0,15 m breiten Wandgräbchen. Senkrechte Außenpfosten mit runden Pfostengruben und durchschnittlicher Größe von 0,35 m liefen um den Wandgraben herum. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,19 m tief und dem Wandgräbchen 0,5 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiges, kleines Wandgräbchenhaus mit umlaufenden, senkrechten Außenpfosten, von denen nicht mehr alle erfasst werden konnten. Der Grundriss war durch eine Störung nicht vollständig erhalten.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf einen Eingang oder eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Da aus dem Grundrissbefund keine Funde vorliegen, ist eine genaue Datierung schwierig und kann nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter erfolgen.

**Kat. 137, Taf. 35.2**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus F 638, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 8,5 m

Breite: 4,0 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem durchschnittlich 0,2 m breiten Wandgraben.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit leicht konischem Grundriss. Die nordwestliche Giebelseite war um 0,5 m schmaler als die südöstliche Seite.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter aufgeteilt, Spuren einer Herdstelle fanden sich nicht. Ein Eingang wird vermutlich – ähnlich wie bei Haus F 636 – an der nordwestlichen Giebelseite gelegen haben.

Datierung und Funde: Funde liegen nicht vor. Eine genaue Datierung ist also nur bedingt möglich. Haus F 638 ist aufgrund einer Überschneidung älter als Haus F 636. Eine Datierung in das frühe Mittelalter ist nur aufgrund des Siedlungskontextes möglich.

**Kat. 138, Taf. 35.4**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus F 639, Wandgräbchenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,5 m

Breite: 4,5 m

Orientierung: NNW–SSO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit schmalen Wandgräbchen mit einer Breite von 0,1 m bis 0,2 m. Innerhalb des Wandgrabens befanden sich an der nordwestlichen Schmalseite Reste von ehemaligen kleinen Pfosten, Staken oder Palisaden.

Konzeption: Einschiffiges, fast quadratisches Wandgräbchenhaus mit wenigen Spuren von Palisaden, Pföstchen oder Staken in einem Teil des Gräbchens. Das Wandgräbchen war teilweise durch jüngere Pflugscharen stark gestört.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Da keine Funde vorliegen, ist eine genaue Datierung nicht möglich. Aufgrund des Siedlungskontextes kann das Haus grob in das frühe Mittelalter gesetzt werden.

**Kat. 139, Taf. 35.5**

Grabung: Münster-Gittrup

MKZ: 3911,25

Gemeinde: Münster-Gittrup

Kreis: Kreisfr. Stadt Münster

Bezeichnung: Haus F 185–199 (Gastrasse West), Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 20,3 m

Breite: 5,5 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit Pfostengruben von unterschiedlichster Form. Auch die Größe der Pfostengruben variierte zwischen 0,7 m und 1,2 m. Pfosten wurden zu Reparaturzwecken nachgesetzt. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,4 m tief.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit schiffsförmigen Längswänden. Größere Teile des Grundrisses lagen außerhalb der Grabungsgrenze.

Innenraum und Eingänge: Eingänge und eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Aufgrund der recht kräftigen Pfostengruben kann das Haus in das spätere Frühmittelalter gesetzt werden. Eine genauere Datierung ist allerdings nicht möglich.

## Nottuln-Altnottuln, Kr. Coesfeld, MKZ 4010,49

1978 wurden auf dem Gelände einer Neubausiedlung die Reste einer mittelalterlichen Siedlungs- oder Hofstelle entdeckt. Insgesamt ist eine Fläche von etwa 1.200 qm aufgedeckt worden. Neben den drei leider nicht komplett erfassten Hausgrundrissen fanden sich die Spuren einer Heuberge mit Mittelpfosten. Unter den zahlreichen Keramikfunden sind Scherben Badorfer und Pingsdorfer Machart. Reste eines Mahlsteins, Wetzsteine und wenig Schlacke ergänzen das Fundspektrum.

Literatur: NG 1979, 47 f.; WESTFÄLISCHES LANDESMUSEUM FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE 1979, 102; Bericht J. Eckert AFWL 1, 1983, 291.

### **Kat. 140, Taf. 36.1**

Grabung: Nottuln-Altnottuln  
MKZ: 4010,49  
Gemeinde: Nottuln-Altnottuln  
Kreis: Coesfeld

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 16,5 m  
Breite: 9,5 m  
Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von bis zu 1,3 m. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,5 m tief in den anstehenden Boden eingetieft. Am erhaltenen Hausende fand sich ein Mittelpfosten, der 4,0 m vor der Giebelwand im Hausinneren stand. Dabei kann es sich um eine Abtrennung, um eine Dachbodenunterstützung oder einen nachträglichen Anbau gehandelt haben. Denkbar ist auch, dass das Haus hier bereits abgeschlossen war und die drei senkrechten Pfostengruben einst Außenpfosten darstellten, die einen Dachüberhang stützten.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau. Die östliche Ecke des Grundrisses lag außerhalb der Grabungsgrenze.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf Eingänge oder eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann anhand der Keramikfunde in das 9./10. Jahrhundert datiert werden. Der Grundriss wurde von Haus 2 geschnitten.

### **Kat. 141, Taf. 36.2**

Grabung: Nottuln-Altnottuln  
MKZ: 4010,49  
Gemeinde: Nottuln-Altnottuln  
Kreis: Coesfeld

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 10,5 m  
Breite: 6,5 m  
Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis länglichen Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 0,8 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 1,4 m und 3,0 m. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,2 m tief.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund. Der südwestliche Teil des Grundrisses lag außerhalb der Grabungsgrenze.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht in weitere Räume aufgeteilt. Hinweise auf Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht vorhanden.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund selbst stammen keine für eine Datierung verwertbaren Funde. Das Haus schnitt den Bau 1 und ist somit jünger als dieser. Es kann grob in den Beginn des 10. Jahrhunderts gesetzt werden, eventuell sogar noch später.

### **Kat. 142, Taf. 36.3**

Grabung: Nottuln-Altnottuln  
MKZ: 4010,49  
Gemeinde: Nottuln-Altnottuln  
Kreis: Coesfeld

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 9,5 m  
Breite: 5,7 m  
Orientierung: WSW-ONO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben. Die Pfostengruben wiesen eine durch-

schnittliche Größe von 0,5 m auf. Die Abstände der Pfosten zueinander variierten zwischen 1,0 m und 2,0 m. Die Außenpfosten waren 1,0–1,5 m weit vorge-setzt.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit Außenpfosten an den Längsseiten. Der Grundriss war allerdings nicht komplett erhalten, da größere Teile außerhalb der Grabungsgrenze lagen.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herd-stelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Zu den Funden zählt nur wenig einheimische Keramik, Importware gibt es nicht. Auf-grund der Größe der Pfostengruben und dem Fehlen von Importkeramik und anderer aussagekräftiger Funde kann der Grundrissbefund nur grob in das Frühmittelalter datiert werden.

## Oelde,

### Kr. Warendorf, MKZ 4114,27

1997 wurde nach archäologischen Voruntersuchun-gen in Oelde eine 1,5 ha große Fläche untersucht. Neben einem Gräberfeld aus der vorrömischen Eisen-zeit fanden sich auch Reste einer mittelalterlichen Besiedlung. Es konnte ein Haupthaus komplett erfasst werden, das für den Haustyp Oelde namensgebend wurde. Eine genaue Datierung war aufgrund des geringen Fundmaterials nicht einfach. Ein in direkter Nähe zum Grundriss liegender Kastenbrunnen kann anhand einer dendrochronologischen Untersuchung in das beginnende 9. Jahrhundert datiert werden (jüngster Jahrring datiert in das Jahr 803).

Literatur: NG 1998, 70.

#### **Kat. 143, Taf. 37.1**

Grabung: Oelde

MKZ: 4114,27

Gemeinde: Oelde

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 24,5 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Pfostenbau mit eckigen bis runden Pfostengruben mit stark variierenden Größen zwi-schen 0,6 m und 1,1 m. Der Abstand der Pfosten zueinander lag bei 2,0–3,0 m. Die Eingangspfosten waren 1,5 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfo-tenbau. Die größte Breite einschließlich der laubenar-tigen Außenpfosten betrug 9,5 m.

Innenraum und Eingänge: Etwas östlich von der Mitte der Längsseiten gelegen, befand sich je ein laubenar-tiger Eingang von 5,0 m Breite. Hinweise auf eine Herdstelle waren nicht vorhanden.

Datierung und Funde: Eine genaue Datierung anhand des Grundrissbefundes muss unterbleiben, da keine datierbaren Funde aus dem Haus stammen. In direk-ter Nähe zum Grundrissbefund lag jedoch ein hölzerner Kastenbrunnen, dessen Holz nach einer Dendro-datierung im Jahre 803 gefällt worden ist und der ver-mutlich zum Haus gehörte. Das Gebäude kann daher nur durch den Siedlungskontext datiert werden.

## Oelde-Sünninghausen,

### Kr. Warendorf, MKZ 4215,12

In Sünninghausen fanden sich neben eisenzeitlichen auch frühmittelalterliche Siedlungsspuren. Die beiden mittelalterlichen Pfostenbauten, die 1964 in einer Grabungskampagne entdeckt wurden, waren nur noch unvollständig erhalten. Haus 1 konnte zu einem etwas größeren Teil erfasst werden. Funde von einhei-mischer Kugeltopfkeramik datieren das Haus in das Frühmittelalter, vermutlich in das 8./9. Jahrhundert. Bei dem Befund von Haus 2 ist die Ausgangslage schwieriger, da von dem eigentlichen Grundriss fast nichts mehr vorhanden war. Lediglich eine Reihe von sechs Pfosten hatte sich noch erhalten. Die Funde sind spärlich. Die Datierung dieses Hauses orientiert sich an Haus 1. Neben den beiden ebenerdigen Gebäuden fanden sich die Reste eines Brunnens.

Literatur: NG 1965 (keine Seitenzahlen vorhanden).

#### **Kat. 144, Taf. 37.2**

Grabung: Oelde-Sünninghausen

MKZ: 4215,12

Gemeinde: Oelde-Sünninghausen

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 7,5 m

Breite: 8,0 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis rechteckigen Pfostengruben mit einer Größe von bis zu 1,4 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug an den Längsseiten und in der Mitte 2,0–2,5 m. Der Abstand an der Schmalseite war mit 3,5 m deutlich größer.

Konzeption: Zweischiffiger Grundrissbefund, größere Teile des Hauses lagen außerhalb der Grabungsgrenze.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Funde aus dem Befund sind einheimische Kugeltöpfe, die in das 8.–9. Jahrhundert zu datieren sind.

**Kat. 145, Taf. 37.3**

Grabung: Oelde-Sünninghausen

MKZ: 4215,12

Gemeinde: Oelde-Sünninghausen

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 10,5 m

Breite: nicht mehr ermittelbar

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben mit einer Größe von 1,0 m. Weitere Angaben zur Konstruktion sind nicht möglich, da der Grundriss zu schlecht erhalten war.

Konzeption: Pfostenbau, von dem sich nur noch eine einzige Reihe, bestehend aus sechs Pfosten, erhalten hatte. Größere Teile des Grundrisses lagen außerhalb der Grabungsgrenze oder waren nicht mehr erkennbar. Weitere Aussagen zur Konzeption sind aufgrund des fragmentarischen Zustandes nicht möglich.

Innenraum und Eingänge: Aufgrund des fragmentarischen Zustandes des Hauses sind zum Innenraum und zu den Eingängen keine Aussagen mehr möglich.

Datierung und Funde: Der Befund kann wie Haus 1 datiert und in das 8.–9. Jahrhundert gesetzt werden.

**Oelde-Weitkamp »Uthof«,  
Kr. Warendorf, MKZ 4114,32**

Ergraben wurde das Areal im Jahr 2002, dabei konnten Teile von drei Pfostenbauten aufgedeckt werden. Leider ließ sich keines der drei Häuser ganz erfassen, da größere Bereiche der Gebäude außerhalb der Grabungsgrenze lagen.

Der Uthof wurde erstmals 1308 als »Engelinc in Groningen« erwähnt, er gehörte damals dem Edlen Simon von Lippe, der ihn im gleichen Jahr dem Kloster Herzebrock schenkte. Der Hof zählte zum ursprünglichen Bestand der Unterbauerschaft Groningen. Nach den bisherigen Kenntnissen ist an diesem Ort von einer Platzkontinuität auszugehen, die vom 9./10. bis in das 19. Jahrhundert reicht (RUDNIK 2004, 36).

Das bei der Grabung gefundene Fundmaterial lässt sich vorwiegend in das 10.–13. Jahrhundert datieren. Diese Fundstücke belegen, dass der Uthof noch älter als seine erste Erwähnung aus dem frühen 14. Jahrhundert ist. Auch seine ursprüngliche Ausdehnung scheint erheblich größer gewesen zu sein als der im Urkataster verzeichnete Gebäudebestand (RUDNIK 2004, 38 f.).

Literatur: RUDNIK 2004; RUDNIK 2004a; NG 2004, 77 f.; NG 2005, 81 f.

**Kat. 146, Taf. 38.1**

Grabung: Oelde-Weitkamp »Uthof«

MKZ: 4114,32

Gemeinde: Oelde

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 10,5 m

Breite: 6,3 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis leicht eckigen Pfostengruben (0,6–1,0 m groß). Insgesamt war keine klare Grundrissstruktur zu erkennen.

Konzeption: Insgesamt war keine klare Grundrissstruktur zu erkennen.

Innenraum und Eingänge: Der Grundrissbefund war zu schlecht erhalten, um weitere Aussagen zu machen.

Datierung und Funde: Haus 1 ist jünger als Haus 2, kann aber nicht genauer datiert werden.

**Kat. 147, Taf. 38.2**

Grabung: Oelde-Weitkamp »Uthof«

MKZ: 4114,32

Gemeinde: Oelde

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 8,0 m

Breite: 6,5 m

Orientierung: annähernd N-S

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben (0,8–1,1 m groß). Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 1,0 m und 3,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund, der nur in Teilen erhalten war.

Innenraum und Eingänge: Der Grundriss war zu schlecht erhalten, um weitere Aussagen zu machen.

Datierung und Funde: Der Keramik nach kann das Haus in das 10./11. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 148, Taf. 38.3**

Grabung: Oelde-Weitkamp »Uthof«

MKZ: 4114,32

Gemeinde: Oelde

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 23,0 m

Breite: nicht mehr ermittelbar

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben. Der Grundriss war insgesamt zu schlecht erhalten, um weitere Aussagen zu treffen.

Konzeption: Aufgrund des Erhaltungszustandes sind nicht mehr Aussagen möglich.

Innenraum und Eingänge: Aufgrund des Erhaltungszustandes sind nicht mehr Aussagen möglich.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann aufgrund seiner Fundarmut nicht näher datiert werden.

**Oelde-Weitkamp,**

**Kr. Warendorf, MKZ 4114,31**

Bereits Ende Oktober 2002 begannen die großflächigen Ausgrabungen im neuen Baugebiet Oelde-Weitkamp. Sondierungen im Vorfeld der Grabung ergaben Funde aus der Mittel- und Jungsteinzeit sowie der vorrömischen Eisenzeit.

Das Grabungsareal war ca. 6,5 ha groß und lag auf einem Sandrücken zwischen zwei Bachläufen. Teile des erstmals 1308 urkundlich erwähnten Uthofes fanden sich ebenfalls in der Grabungsfläche und werden unter der MKZ 4114,32 ausführlich vorgestellt. Es ließen sich – bedingt durch den Zuschnitt des Baugeländes – die Häuser des Hofes nur in Teilen ergraben.

Längs der südlichen Terrassenkante erstreckte sich eine mittelalterliche Siedlung mit mehreren Gebäuden, Nebengebäuden und Speichern sowie einer vollständigen und zwei nicht kompletten Heubergen. Dem Fundspektrum nach lassen sich die Bauten vom späten 8. bis in das 9./10. Jahrhundert hinein datieren (GRÜNEWALD 2004, 26 f.). Nordwestlich der Gebäude parzellieren Gräbchen einzelne Teile der Landschaft, diese Parzellierung findet sich auch auf dem Urkataster wieder, sie ist also über Jahrhunderte erhalten geblieben und ein Zeugnis für die weitreichende Neuorganisation des Landes in der Karolingerzeit (GRÜNEWALD 2004, 26 ff.).

Literatur: GRÜNEWALD 2004; NG 2004, 77 f.; SPECKMANN 2004; NG 2005, 81 f.

**Kat. 149, Taf. 39.1**

Grabung: Oelde-Weitkamp

MKZ: 4114,31

Gemeinde: Oelde

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 12,0 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis langovalen Pfostengruben (0,5–3,0 m groß). Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,5–3,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf eine Herdstelle, Eingänge oder eine Innenaufteilung gab es nicht.

Datierung und Funde: Anhand der Gehöftstruktur datiert das Haus in das 8./9. Jahrhundert.

**Kat. 150, Taf. 39.2**

Grabung: Oelde-Weitkamp

MKZ: 4114,31

Gemeinde: Oelde

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 7, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 23,0 m

Breite: 7,0 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit Größen von durchschnittlich 1,2 m. In einigen der Pfostengruben waren mächtige Pfostenstandspuren zu erkennen (0,8–1,0 m groß). Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug fast regelhaft 3,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund. In einigen Pfostengruben lagen kleine Steine (Drainage?).

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf eine Herdstelle und Eingänge fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Das Haus überlagerte ein älteres Grubenhaus. Der Grundrissbefund kann aufgrund der Keramikfunde ins 9./10. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 151, Taf. 39.3**

Grabung: Oelde-Weitkamp

MKZ: 4114,31

Gemeinde: Oelde

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 8, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,0 m

Breite: 4,4 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden Pfostengruben (0,2–0,6 m groß). Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 1,4–2,8 m.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Es war keine Herdstelle erkennbar. Eingänge und eine Inneneinteilung fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Der Bau gehörte zu einem kleinen Gehöft, dessen Haupthaus sich nicht sicher fassen ließ. Er kann grob in das 8./9. Jahrhundert datiert werden.

**Ostbevern-Schirl,**

**Kr. Warendorf, MKZ 3913,17**

1980–1983 wurde in Ostbevern-Schirl (Rottwinkeler Heide) eine kleine, ca. 1 ha große Fläche ausgegraben. Dabei kamen zahlreiche Siedlungsbefunde und Funde des Mittelalters zutage, die ungefähr vom 9. bis in das 11. Jahrhundert datiert werden können.

Neben etlichen ebenerdigen Pfostenbauten ist besonders Haus 4 interessant: Mächtige Pfostengruben, die teilweise noch Pfostenstandspuren aufwiesen, markierten einen unvollständigen, mehrphasigen Grundriss. In einer der Pfostengruben lag eine Ofensau. Viele der Pfostengruben wiesen deutliche Brandspuren auf. Vermutlich ist das Haus zumindest partiell abgebrannt. Der Grundrissbefund ist in mehreren Plana gezeichnet worden und einige Befunde zeigten sich erst in tieferen Schichten deutlich. Aufgrund keramischer Funde wie Pingsdorfer Waren und Muschelgrusware kann das Haus in das 10., eventuell auch 11. Jahrhundert datiert werden.

In einem der Grubenhäuser fand sich eine Feinschmiedewerkstatt mit komplett erhaltenem Amboss und weiteren Werkzeugen. Leider handelt es sich nur um einen kleinen Siedlungsausschnitt; die komplette Siedlung konnte nicht erfasst werden.

Literatur: NG 1981, 50; NG 1982, 50 f.; NG 1983, 33 ff.; Bericht W. Finke, AFWL 1, 1983, 313 f.; FINKE 1988, 19 ff., 27 ff.; FINKE 2000.

**Kat. 152, Taf. 40.1**

Grabung: Rottwinkeler Heide

MKZ: 3913,17

Gemeinde: Ostbevern-Schirl

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 19,5 m

Breite: 7,3 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit mächtigen eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,8 m bis 1,2 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug an den Längsseiten 3,0 m und an den Giebelseiten nur 2,5 m.

Konzeption: Reiner Pfostenbau mit leicht schiffsförmigen Längswänden. Der Grundriss war einschiffig. Die Breite der westlichen Schmalseite lag bei 5,0 m. Das östliche Ende des Hauses war nicht erhalten. In den Pfostengruben fanden sich Brandrötungen, vermutlich ist das Haus durch ein Feuer zerstört worden.

Innenraum und Eingänge: Im westlichen Teil des Hauses befand sich eine runde Brandrötung mit einem Durchmesser von 1,5 m, bei der es sich um die ehemalige Herdstelle handelte. Etwas weiter östlich lag eine weitere Brandrötung, um die sich vier Pfostengruben gruppierten. Dabei handelte es sich um die Reste eines überkuppelten Backofens. Ein laubenartiger Eingang war etwa in der Mitte der nördlichen Traufseite zu erkennen. Die Eingangsbreite betrug 5,0 m, wobei die Eingangspfosten 1,8 m weit vorge-setzt waren. Der Eingang ist mehrmals durch Pfosten-nachsetzungen repariert worden.

Datierung und Funde: Reichliche Funde aus dem Grundrissbefund lassen eine genauere Datierung zu. Neben einheimischer Keramik fanden sich auch Muschelgrusware, ein Wetzstein und ein Sporn. Anhand der Keramik und der mächtigen Pfostengru-ben kann der Grundrissbefund in das 9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 153, Taf. 40.2**

Grabung: Rottwinkeler Heide

MKZ: 3913,17

Gemeinde: Ostbevern-Schirl

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 4,4 m

Breite: 3,6 m

Orientierung: W–O

Konstruktion: Rechteckiger Pfostenbau mit meist runden Pfostengruben, deren Größe zwischen 0,4 m und 0,8 m variierte. Der Abstand der Pfostengruben zuein-

ander betrug fast regelhaft 2,0 m. Lediglich an der Südwestecke erweiterte sich der Abstand auf 2,5 m.

Konzeption: Kleiner einschiffiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Eine Herdstelle und ein Eingang waren nicht klar erkennbar. Eventuell befand sich ein Eingang an der Südwestecke, wo der Pfosten-grubenabstand erweitert war.

Datierung und Funde: Eine Datierung ist mangels entsprechender Funde schwierig. Eine generelle Datie-rung aufgrund des Siedlungskontextes in das 9.–11. Jahrhundert erscheint aber möglich.

**Kat. 154, Taf. 41.1, 41.2**

Grabung: Rottwinkeler Heide

MKZ: 3913,17

Gemeinde: Ostbevern-Schirl

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), unklarer Grundriss

Länge: noch 20,5 m

Breite: 8,5 m

Orientierung: WSW–ONO

Konstruktion: Pfostenbau mit sehr mächtigen Pfosten-gruben mit einer Größe von 1,3 m bis 1,6 m. Innerhalb der Pfostengruben fanden sich noch häufig Standspu-ren der Pfosten. Die Pfosten waren mit durchschnitt-lich 0,45–0,8 m recht groß dimensioniert. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug etwa 2,0 m.

Konzeption: Vermutlich zweischiffiger Grundrissbe-fund, im Planum aber nicht klar erkennbar. Der Grundrissbefund war nicht vollständig, da der gesamte östliche Teil des Hauses außerhalb der Gra-bungsgrenze lag; daneben waren einige Teile des Grundrisses durch eine Störung vernichtet. Einige der Pfosten wiesen Brandspuren auf.

Innenraum und Eingänge: Am westlichen Ende des Hauses war durch eine Pfostenreihe eine kleine Kam-mer abgeteilt, direkt dahinter befand sich, durch eine mächtigere Pfostenreihe abgetrennt, eine weitere Kammer. Im Innenraum lagen zahlreiche Pfostengru-ben, deren Deutung aber unklar ist. Im ersten Planum konnten die Reste eines Laufhorizontes erkannt wer-den.

Datierung und Funde: Keramikfunde (u. a. Muschel-grus und Pingsdorfer Ware) datieren den Grundrissbe-

fund in das 10.–11. Jahrhundert. Auch die besonders starken Pfostengruben lassen eine solche Datierung zu. Aus einer der Pfostengruben stammt eine Ofensau.

**Kat. 155, Taf. 40.4**

Grabung: Rottwinkeler Heide  
MKZ: 3913,17  
Gemeinde: Ostbevern-Schirl  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 5, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 18,2 m  
Breite: 5,8 m  
Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis leicht eckigen Pfostengruben mit 0,3–1,2 m Größe. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 1,15–2,2 m an den Längsseiten und 1,7–1,9 m an der Giebelseite. Die Außenpfosten waren den Innenpfosten überwiegend 1,25 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, nicht komplett erhaltener Grundriss mit Außenpfosten, die jeden zweiten Innenpfosten begleiteten.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf eine Herdstelle, eine Innenraumteilung und auf mögliche Eingänge gab es nicht.

Datierung und Funde: Aufgrund mangelnder Funde ist eine Datierung nur grob in das frühe Mittelalter möglich.

**Kat. 156, Taf. 42.1**

Grabung: Rottwinkeler Heide  
MKZ: 3913,17  
Gemeinde: Ostbevern-Schirl  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 6, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 22,8 m  
Breite: 6,5 m  
Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit eckigen bis runden Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 0,8 m. Der Abstand der Innenpfosten zueinander variierte wegen des schlechten Erhaltungszustands zwischen 1,8 m und 4,3 m.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau. Die nördliche Traufseite war nicht komplett erhalten und die östliche Giebelseite konnte nicht erfasst werden.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war anscheinend nicht weiter unterteilt, Hinweise auf eine Herdstelle fanden sich nicht. In der Mitte der südlichen Traufseite befand sich ein laubenartiger Eingang mit einer Breite von 4,0 m. Der Eingang war 1,8 m weit vorgesetzt.

Datierung und Funde: Die Keramikfunde aus dem Grundrissbefund sind recht spärlich. Eine Datierung ist nur grob in das 9.–11. Jahrhundert möglich.

**Kat. 157, Taf. 40.3**

Grabung: Rottwinkeler Heide  
MKZ: 3913,17  
Gemeinde: Ostbevern-Schirl  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 8, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,0 m  
Breite: 3,2 m  
Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 0,7 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,1–2,4 m an den Traufseiten und 1,2–1,5 m an den Giebelseiten.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit rechteckiger Form.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder Hinweise auf eine Herdstelle fanden sich nicht. Der Innenraum war nicht weiter unterteilt.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe bis hohe Mittelalter datiert werden.

**Kat. 158, Taf. 42.2**

Grabung: Rottwinkeler Heide  
MKZ: 3913,17  
Gemeinde: Ostbevern-Schirl  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 9, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,3 m  
Breite: 4,7 m  
Orientierung: W-O

Konstruktion: Kleinerer Pfostenbau mit runden Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 1,1 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander variierte zwischen 1,6 m und 3,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Pfostenbau. Größere Teile der nördlichen Längsseite waren nicht erhalten.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf Eingänge oder eine Herdstelle fanden sich nicht. Der Innenraum scheint nicht weiter in Räume unterteilt gewesen zu sein.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe bis hohe Mittelalter datiert werden.

#### **Kat. 159, Taf. 42.3**

Grabung: Rottwinkeler Heide  
MKZ: 3913,17  
Gemeinde: Ostbevern-Schirl  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 12 (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,2 m  
Breite: 5,0 m  
Orientierung: WSW-ONO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben (0,3–0,6 m). Der Abstand der Pfostengruben zueinander variierte zwischen 3,5 m und 3,75 m an den Schmalseiten und 5,0 m an den Längsseiten.

Konzeption: Zweischiffiger, rechteckiger Pfostenbau. Die Reihe der Mittelpfosten stand immer zwischen zwei Gebinden, jeweils in der Mitte des Fachs, und diente vermutlich zur Unterstützung eines Unterzuges.

Innenraum und Eingänge: Es fanden sich keine Hinweise auf eine Herdstelle, Eingänge oder eine Innenaufteilung.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe bis hohe Mittelalter datiert werden.

#### **Kat. 160, Taf. 42.4**

Grabung: Rottwinkeler Heide  
MKZ: 3913,17  
Gemeinde: Ostbevern-Schirl  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 15, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 8,3 m  
Breite: 4,8 m  
Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden bis eckigen, zwischen 0,4 m und 0,7 m großen Pfostengruben. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 1,2–2,5 m. In einigen Pfostengruben waren noch Pfostenstandspuren zu erkennen (0,2–0,24 m groß).

Konzeption: Kleiner rechteckiger Pfostenbau ohne Außenpfosten. Gelegentlich fanden sich Reparaturspuren in Form von Pfostennachsetzungen.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle fanden sich nicht. Der Innenraum war nicht weiter unterteilt.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe bis hohe Mittelalter datiert werden.

#### **Kat. 161, Taf. 42.5**

Grabung: Rottwinkeler Heide  
MKZ: 3913,17  
Gemeinde: Ostbevern-Schirl  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 17, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 8,0 m  
Breite: 5,3 m  
Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis leicht eckigen Pfostengruben (0,3–0,6 m groß). Der Abstand der Pfostengruben zueinander variierte zwischen 1,6 m und 2,9 m.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle fanden sich nicht. Der Innenraum war nicht weiter unterteilt.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe bis hohe Mittelalter datiert werden.

### Petershagen-Döhren, Kr. Minden-Lübbecke, DKZ 3520,64

Bei einer Notbergung 1979 in einer Sandgrube sind mehrere mittelalterliche Befunde sowie ein Urnenfriedhof der Jungbronzezeit/Früheisenzeit erfasst worden. Insgesamt kamen mehrere Grubenhäuser und vier ebenerdige Pfostenbauten, darunter mindestens ein einfacher Speicher, aus dem Mittelalter zutage. Die Befunde lagen auf einem Hang, der zur Flussniederung hin abfiel.

Haus F 200: Der Keller des Hauses war ca. 3,0 x 4,0 m groß. Unter den Funden finden sich Reste von Siedlungskeramik und Fragmente eines Mahlsteins, ebenso Kugeltopfscherben, eine eiserne, D-förmige Schnalle, Nägel und ein nicht genauer anzusprechendes Eisenteil. Im Eingangsbereich des Kellers fand sich ein rundes Webgewicht, vielleicht ein Hinweis auf die Funktion des eingetieften Raumes als Webhütte.

Haus F 223: An Funden liegt teilweise bis zu klingend hart gebrannte Keramik sowie Drehscheibenware vor (vornehmlich Kugeltöpfe, granitgrus- und sandgemagert). Der Laufhorizont des Hauses konnte nicht erfasst werden. Viele der Pfosten wiesen Verkeil- und Unterlegsteine auf, darunter häufig großstückige Kugeltopfscherben, die vielleicht zusätzlich als Drainageschicht dienten. Nach F. B. Naber handelte es sich bei diesem Bau nicht um ein ebenerdiges Haus, sondern um ein erhöht stehendes Gebäude mit einem treppenartigen Aufgang (unveröffentlichte Untersuchung von Naber aus der Ortsakte, LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld).

Haus F 234 Pfostenbau: Das Haus F 234 ist ein Gebäude mit mächtigen und kleineren Pfostengruben, die das Innere des Hauses unterteilen. Unter den Funden sind zwei Spinnwirtel und zahlreiche Scherben blaugrauer Kugeltopfware, die aus dem 13. Jahrhundert stammen könnte. Damit ist der Grundriss deutlich jünger zu datieren als die vorherigen Grundrisse. Der gesamte Boden im Haus war stark verdichtet, vermutlich konnte hier der Laufhorizont teilweise erfasst werden, der aber fast fundleer war. Die Pfosten wurden rund belassen und einige wenige, besonders die

kleineren Innenpfosten, waren angespitzt, aber nicht in den Boden eingeschlagen, sondern in ein Pfostenloch gestellt worden. Die Tiefe der kleinen Innenpfosten variierte zwischen 0,2 m und 0,6 m; das Gelände fiel zu einer Richtung ab, daraus resultieren die starken Schwankungen bei der erhaltenen Pfostenlochtiefe. Nach der Interpretation Nabers war die Vorhalle des Hauses im Westen nach vorne hin offen und bestand nur aus Holz. In den restlichen Pfostengruben der vier östlichen Gebinde fanden sich zahlreiche Reste von gebranntem Lehm, der auf eine lehmverputzte Flechtwand hinweist, die nach einer Brandkatastrophe zusammen mit dem restlichen Haus abgerissen wurde.

Naber erkannte bei den Grundrissen F 223 und 234 eine mittelalterliche Maßeinheit von 285 mm (28,5 cm), die er als 1 Fuß bezeichnete. Geringe Abweichungen von bis zu 3 mm vom vorgegebenen Wert können vorkommen.

Für den Grundriss F 233 ergeben sich nach NABER folgende Fußmaße: Länge 25 Fuß; Breite 18 Fuß; Abstand der Pfosten an den Schmalseiten 8 und 10 Fuß an den Längsseiten, Treppenanlage 8 Fuß breit.

Für den Grundriss F 234 ergeben sich folgende Werte: Länge 40 Fuß; Breite 21 Fuß; Vorhallenbreite 18 Fuß; Vorhallentiefe 8 Fuß; Südlicher kleiner Raum 7,5 x 7,5 Fuß.

Literatur: NG 1980, 26 ff.; BÉRENGER 1983, 72.

#### **Kat. 162, Taf. 43.1**

Grabung: Petershagen-Döhren

DKZ: 3520,64

Gemeinde: Petershagen-Döhren

Kreis: Minden-Lübbecke

Bezeichnung: Haus 200 A und B, Pfostenbau mit Keller (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 20,3 m

Breite: 6,7 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 1,1 m. Teilweise waren die Pfosten noch erkennbar. Sie wurden rund belassen und waren zwischen 0,45 m und 0,55 m dick. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,3 m tief im Boden erhalten. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,5–3,0 m, die senkrechten Außenpfosten waren

1,0 m weit vorgesetzt. An der westlichen Schmalseite betrug der Abstand der Pfosten zueinander nur 2,0 m.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit teilweise umlaufenden, senkrechten Außenpfosten. Am westlichen Ende des Grundrisses war ein steingepflasterter Teilkeller in das Gebäude integriert.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Eine Herdstelle ließ sich nicht erkennen. Im Teilkeller haben sich Reste einer Steinpflasterung erhalten. An der nördlichen Traufseite könnte sich zwischen den drei zusätzlich vorgesetzten Pfosten ein Eingangsbereich befunden haben.

Datierung und Funde: Zu den Funden zählen eine eiserne Sichel, ein eisernes Messer, Reste eines Mahlsteins, Webgewichte und Keramik. Datiert wird der Grundrissbefund anhand der Keramik in das 13. Jahrhundert.

#### **Kat. 163, Taf. 43.2**

Grabung: Petershagen-Döhren

DKZ: 3520,64

Gemeinde: Petershagen-Döhren

Kreis: Minden-Lübbecke

Bezeichnung: Haus 223, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,5 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Pfostenbau mit Verkeil- und Unterlegsteinen unter einigen Pfosten. An den Schmalseiten befanden sich jeweils drei große, runde Pfostengruben (Durchmesser 0,7–1,0 m) und dazwischen fanden sich deutlich kleinere, runde Pfostengruben mit einem Durchmesser von 0,4 m bis 0,5 m. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,6 m in den Boden eingetieft.

Konzeption: Der Grundriss war in zwei Teile geteilt und von ungewöhnlicher Form. Entweder es handelte sich um ein Haus mit zwei Räumen oder mit einem Raum und einem offenen Umgang. Möglich ist auch, dass das Haus wie ein Speicher erhöht stand, was auch die mächtigen Pfosten an den Schmalseiten sowie das Fehlen weiterer Pfosten an der östlichen Längsseite erklären würde.

Innenraum und Eingänge: Ein Eingang (vielleicht eine Treppe zu einem erhöhten Boden) befand sich wahrscheinlich an der westlichen Längsseite. Er wies eine Breite von 2,5 m auf.

Datierung und Funde: Neben Steinen als Verkeilung fanden sich viele großstückige Kugeltopfscherben in den Pfostengruben, die vielleicht eine Drainageschicht bilden sollten. Anhand der weiteren Keramikfunde kann der Grundrissbefund in das 13. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 164, Taf. 43.3**

Grabung: Petershagen-Döhren

DKZ: 3520,64

Gemeinde: Petershagen-Döhren

Kreis: Minden-Lübbecke

Bezeichnung: Haus 234, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 11,5 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit größeren und kleineren Pfostengruben. Die Pfosten in den kleineren Gruben waren teilweise angespitzt, aber nicht in den Boden gerammt, sondern in die Pfostengrube hineingestellt worden. Die Größe der Pfostengruben variierte zwischen 0,2 m und 1,3 m. Auch der Abstand der Pfosten zueinander variierte stark.

Konzeption: Einschiffiges Pfostenhaus ohne Außenpfosten. Die unterschiedlichen Pfostengrößen lassen sich schwer deuten und insgesamt ist der Grundriss sehr untypisch und nicht näher einzuordnen.

Innenraum und Eingänge: Das Haus war im Inneren mindestens einmal unterteilt; in der nordöstlichen Ecke war eine kleine Kammer von 2,2 x 2,2 m abgeteilt. Im Westen des Hauses befand sich eine weitere Abteilung, die entweder einen weiteren Raum oder aber nur einen Dachüberstand anzeigte. Eine Herdstelle war nicht erkennbar und ein Eingang konnte nicht sicher lokalisiert werden.

Datierung und Funde: Neben zwei Spinnwirteln fanden sich zahlreiche Reste blaugrauer Ware. Der Befund kann anhand der Keramik in das 13. Jahrhundert datiert werden.

Rheda-Wiedenbrück-Linteln  
(Schledebrück, Sandgrube Eustermann), Kr. Gütersloh,  
DKZ 4116,33

Ab 1950 wurden in der Sandgrube Brüning-Eustermann Lesefunde gemacht und ab 1954–1959 immer wieder kleinere Rettungsgrabungen vorgenommen. Die Größe des Grabungsareals betrug etwa 12.500 qm. Kumpfkernkeramik und Kugeltöpfe, teilweise mit Kreuzstempelzier bilden einen Teil des keramischen Fundmaterials. Aus einem Grubenhaus stammt ein Stück Keramik Badorfer Art, daneben fand sich wenig Pingsdorfer Ware als jüngster Keramikimport.

Ergraben wurden neben den mittelalterlichen Befunden zahlreiche Gruben und Grubenhäuser mit Keramik der Bronze- und vorrömischen Eisenzeit sowie des frühen Mittelalters. Interessant sind die Funde einer Bronzefibel vom Nauheimer Typ und das Fragment einer bronzezeitlichen Bügelfibel.

An Befunden zeigten sich vier ebenerdige Pfostenbauten des frühen Mittelalters, dazu Grubenhäuser und mindestens zwei Heubergen, die direkt nebeneinander standen. Eine der Heubergen wurde von Haus 1 geschnitten, ist daher älter als dieses. Eine andere Heuberge stand direkt neben der überbauten Heuberge und in der Nähe von Gebäude 1.

Zum Dokumentationsstand: Von den Grabungen 1957, 1958 und 1959 sind Pläne vorhanden. Auf dem Originalplan der Grabung von 1957 sind in den recht mächtigen Pfostengruben des Grundrisses 4 keine einzelnen Pfostenstandspuren mehr zu erkennen. Haus 4 war nach Aussage des Ausgräbers A. Doms mehrphasig, was die großen und unregelmäßigen Pfostengruben vermuten lassen. Auf den Originalplänen der Grabungen von 1958 und 1959 sind die einzelnen Befunde nicht mit Nummern versehen, sodass ihnen die Profilzeichnungen nicht mehr zugeordnet werden können.

Literatur: WESTFÄLISCHE ZEITUNG BIELEFELD, Ausgabe Gütersloh, vom 4. oder 5. 04. 1958; WESTFÄLISCHE ZEITUNG BIELEFELD, Ausgabe Gütersloh, vom 5. 12. 1959; SMOLKA 1987, 563 f.

**Kat. 165, Taf. 44.1, grauer Grundriss**

Grabung: Linteln (Schledebrück)

DKZ: 4116,33

Gemeinde: Rheda-Wiedenbrück

Kreis: Gütersloh

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 15,50 m

Breite: 4,80 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Größerer Pfostenbau mit runden Pfostengruben von durchschnittlicher Größe von 0,5 m bis 0,6 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 1,5 m und 2,5 m, was am schlechten Erhaltungszustand lag.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Grundrissbefund ohne weitere Aufteilung des Innenraumes. Der Grundriss war nicht komplett erhalten, Teile der nördlichen Längswand fehlten.

Datierung und Funde: Das Keramikspektrum reicht von einheimischen Kumpfen und Kugeltöpfen bis zu stempelverzierter Keramik sowie Badorfer und Pingsdorfer Ware. Es lässt sich aufgrund der zeitlich weit streuenden Keramik nicht genauer als grob in das Mittelalter datieren.

**Kat. 166, Taf. 44.1, schwarzer Grundriss**

Grabung: Linteln (Schledebrück)

DKZ: 4116,33

Gemeinde: Rheda-Wiedenbrück

Kreis: Gütersloh

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,0 m

Breite: 3,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden bis teils auch eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,35 m bis 0,5 m. Die Abstände der Pfosten zueinander variierten zwischen 1,0 m und 2,0 m.

Konzeption: Kleiner rechteckiger, einschiffiger Pfostenbau. Vermutlich handelte es sich hier um ein Nebengebäude.

Datierung und Funde: Das Keramikspektrum reicht von einheimischen Kümpfen und Kugeltöpfen bis zu stempelverzierter Keramik sowie Badorfer und Pingsdorfer Ware. Es lässt sich aufgrund der zeitlich weit streuenden Keramik nur grob in das Frühmittelalter datieren. Der Grundriss von Haus 2 lag direkt im Grundrissbefund von Haus 1, aber es kam zu keiner Überschneidung, sodass nicht zu entscheiden ist, welcher Bau früher oder später errichtet wurde.

**Kat. 167, Taf. 44.2**

Grabung: Linteln (Schledebrück)

DKZ: 4116,33

Gemeinde: Rheda-Wiedenbrück

Kreis: Gütersloh

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 23,0 m

Breite: 4,4 m

Orientierung: WNW-OSO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit Größen zwischen 0,65 m und 0,9 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte stark zwischen 1,65 m und 2,4 m.

Konzeption: Einschiffiger, ganz leicht schiffsförmiger Grundrissbefund.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht zu erkennen. Im Westen des Hauses fand sich eine kleine, grabenartige Verfärbung, die eventuell als Zeichen für eine Unterteilung des Innenraumes zu deuten ist.

Datierung und Funde: Das Keramikspektrum reicht von einheimischen Kümpfen und Kugeltöpfen bis zu stempelverzierter Keramik. Daneben kommt Badorfer und Pingsdorfer Ware vor. Der Grundrissbefund kann daher nur, wie Haus 1 und 2, grob in das frühe Mittelalter datiert werden.

**Kat. 168, Taf. 44.3**

Grabung: Linteln (Schledebrück)

DKZ: 4116,33

Gemeinde: Rheda-Wiedenbrück

Kreis: Gütersloh

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 26,5 m

Breite: 7,0 m

Orientierung: WNW-OSO

Konstruktion: Pfostenbau mit unklaren Pfostengruben, die eine unregelmäßige Form aufwiesen. Da auf der Grabung nicht mehr Bodenabtrag erfolgte, können keine Angaben zu Abständen oder Pfostengrubengrößen gemacht werden.

Konzeption: Es war nicht klar zu erkennen, ob der Bau ein- oder zweischiffig ausgeführt war. Dazu faserten die Pfostengruben im Planum zu stark aus.

Datierung und Funde: Anhand der Keramikfunde datiert der Ausgräber A. Doms das Haus in das 9. Jahrhundert.

**Rheine-Altenrheine (Klusenweg),**

**Kr. Steinfurt, MKZ 3710,15**

Seit 1997 wurde in einem Neubaugebiet (Am Klusenweg) in Rheine-Altenrheine gegraben. Da die untersuchten Flächen laufend dem Bebauungsplan angepasst wurden, konnten bisher lediglich einzelne Teile eines Gräberfeldes und verschiedene Siedlungsspuren erfasst werden. Zur bislang ältesten Belegungsphase des Friedhofes gehörten zwei neolithische Gräber. Neben diesen Befunden fanden sich auch Siedlungsreste der Eisenzeit.

Zahlreiche mittelalterliche Siedlungsreste konnten aufgedeckt werden. So wurden mehrere Grubenhäuser und ebenerdige Gebäude ergraben. Die Grubenhäuser lassen sich anhand ihres Fundmaterials in das 7.–9. Jahrhundert datieren.

Literatur: NG 1997, 60 f.; NG 1998, 72; NG 1999, 77 f.; KERSTING 1999; NG 2000, 71 f.; NG 2001, 82 f.; NG 2002, 66 f.; NG 2003, 76 f.; NG 2004, 87 f.; KERSTING 2005; GRÜNEWALD 2007, 22–25.

**Kat. 169, Taf. 45.1**

Grabung: Rheine-Altenrheine

MKZ: 3710,15

Gemeinde: Rheine

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 15,8 m

Breite: 7,0 m

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben mit Größen zwischen 0,3 m und 0,6 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte stark zwischen 0,5 m und 1,5 m. Die senkrechten Außenpfosten waren fast regelhaft 1,0 m weit vorgesetzt. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,28 m in den Boden eingetieft.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit senkrechten Außenpfosten an den Längsseiten.

Innenraum und Eingänge: Eine Unterteilung des Innenraumes in einzelne Räume ließ sich nicht erkennen, auch eine Herdstelle schien nicht vorhanden gewesen zu sein. Der Grundriss war jedoch nicht komplett erhalten, größere Teile wie die gesamte Ostecke des Hauses lagen außerhalb der Grabungsgrenze. Am westlichen Ende des Hauses befand sich an der nördlichen und südlichen Längsseite vermutlich je ein Eingang mit einer Breite von 2,0 m, es könnte sich bei dem erweiterten Pfostenabstand auch um einen Hinweis auf ein Walmdach handeln.

Datierung und Funde: Anhand der wenigen und nicht sehr aussagekräftigen Keramikfunde aus dem Grundrissbefund kann das Haus unter Vorbehalt in das frühe Mittelalter datiert werden.

#### **Kat. 170, Taf. 45.2**

Grabung: Rheine-Altenrheine

MKZ: 3710,15

Gemeinde: Rheine

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 11, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 18,2 m

Breite: 7,7 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis länglich ovalen Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,4 m bis 0,5 m. Der Abstand der Innenpfosten variierte zwischen 1,0 m und 2,2 m. Die senkrechten Außenpfosten waren an den Längsseiten 0,7–1,0 m und an den Schmalseiten 0,5–0,7 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund mit umlaufenden, senkrechten Außenpfos-

ten. Die Breite an den Giebelseiten betrug 4,9 m bzw. 5,2 m. Im südwestlichen Teil des Hauses scheint ein Mittelpfosten existiert zu haben, möglicherweise ein Hinweis auf eine Dachbodenunterstützung.

Innenraum und Eingänge: Im Nordosten des Hauses war ein Teil des Hauses durch eine Wand abgeteilt. Es wird sich hier wohl um eine Wand zum Stallteil hin gehandelt haben. Eingänge oder eine Herdstelle ließen sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Anhand der wenigen Keramikfragmente lässt sich kein Datierungsansatz festmachen. Der Grundrissbefund überlagerte den eines abgebrannten Vierpfostenspeichers, es waren aber keine direkten Überschneidungen vorhanden, sodass nicht geklärt werden kann, welches Gebäude zuerst errichtet wurde. Typologisch kann der Bau in das frühe Mittelalter datiert werden.

#### **Kat. 171, Taf. 45.3**

Grabung: Rheine-Altenrheine

MKZ: 3710,15

Gemeinde: Rheine

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 13, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 22,0 m

Breite: 9,0 m

Orientierung: WSW-ONO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis unregelmäßig geformten Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 0,5 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 0,7 m und 2,0 m. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,35 m tief.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Am östlichen Giebel schloss sich eine kleine Kammer von 2,5 m Länge an. Eine Herdstelle war nicht zu erkennen. In der Mitte der beiden Traufseiten lag jeweils ein laubenartiger Eingang (4,0 m breit), der etwa 1,8 m weit vorgesetzt war.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen mehrere Keramikfunde, die sich recht gut datieren lassen. Neben einheimischer Kugeltopfware fand sich auch Muschelgrusware aus dem Nordseeküstengebiet. Eine Datierung in das 9. Jahrhundert kann für diesen Grundrissbefund angenommen werden.

**Kat. 172, Taf. 45.4**

Grabung: Rheine-Altenrheine  
 MKZ: 3710,15  
 Gemeinde: Rheine  
 Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 14, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 18,4 m  
 Breite: 6,0 m  
 Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis leicht eckigen Pfostengruben, in denen gelegentlich noch Pfostenstandspuren zu erkennen waren. Die Größe der Pfostengruben betrug 0,4–0,6 m, die Pfostenstandspuren waren 0,3–0,5 m groß. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug ursprünglich 1,0–1,4 m, variiert aber durch zahlreiche Nachsetzungen.

Konzeption: Vermutlich einschiffiger Pfostenbau mit geraden Traufseiten.

Innenraum und Eingänge: Ein möglicher Hinweis auf einen Eingang ließ sich in dem Gräbchen an der nördlichen Traufseite fassen. Eine Entsprechung auf der gegenüberliegenden Seite fehlt allerdings. Am westlichen Giebel war eine kleine Kammer abgetrennt worden; die Trennwand wurde zweimal erneuert und dabei immer wieder verschoben. Ob sich die Kammer im Laufe der Zeit vergrößerte oder verkleinerte, konnte aufgrund mangelnder Überschneidungen nicht mehr festgestellt werden.

Datierung und Funde: In einigen Pfostengruben fand sich Muschelgruskeramik aus dem Nordseeküstenbereich. Damit lässt sich der Grundrissbefund ungefähr in das 9. Jahrhundert datieren.

**Kat. 173, Taf. 46.1**

Grabung: Rheine-Altenrheine  
 MKZ: 3710,15  
 Gemeinde: Rheine  
 Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 16, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 18,5 m  
 Breite: 7,2 m  
 Orientierung: WSW-ONO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 0,5 m. Der Abstand der Pfosten variierte zwischen 1,0 m und 2,0 m; diese starken Unterschiede können dadurch erklärt werden, dass sich häufig Pfostennachsetzungen finden, die den ursprünglichen Pfostenabstand von 2,0 m verringern. Die senkrechten Außenpfosten waren an den Traufseiten 1,0 m und an den Giebelseiten 1,8 m weit vorgesetzt. Die Pfostengruben ließen sich noch bis zu einer Tiefe von 0,3 m fassen.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit umlaufenden, senkrechten Außenpfosten, die aber nicht überall erhalten waren.

Innenraum und Eingänge: Am östlichen Ende des Hauses war eine kleine Kammer von 5,0 x 1,8 m abgetrennt. Eine klar erkennbare Eingangssituation sowie eine Herdstelle waren nicht fassbar.

Datierung und Funde: Die recht spärlichen Keramikfunde machen eine Datierung schwierig. Es fanden sich eine RS eines GAR einheimischer Machart sowie mehrere WS, die in das frühe Mittelalter zu datieren sind. Für den Grundrissbefund kann eine vorsichtige Datierung in das 7.–8. Jahrhundert angenommen werden.

**Kat. 174, Taf. 46.2**

Grabung: Rheine-Altenrheine  
 MKZ: 3710,15  
 Gemeinde: Rheine  
 Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 17, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 23,0 m  
 Breite: 5,8 m  
 Orientierung: WSW-ONO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis rechteckigen Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,4 m bis 0,6 m. Der Abstand der Pfosten betrug fast regelhaft 1,0 m an den Längsseiten, an den Schmalseiten ist der Abstand auf 1,5–2,2 m vergrößert worden.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau ohne Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum ist nicht weiter unterteilt. In der Mitte der Längsseiten war je ein laubenartiger Eingangsbereich aus vier Pfosten zu erkennen. Die Eingangspfosten wurden 1,40 m weit

vorgesetzt, die Breite der Eingänge betrug 3,50 m. Beim südlichen Eingang konnte noch ein Schwellengraben erfasst werden. Eine Herdstelle war nicht klar erkennbar (im Osten des Hauses liegt eine kleine Grube mit viel Holzkohle, vielleicht ein Herd).

Datierung und Funde: Aus mehreren Pfostengruben des Befundes stammt Muschelgruskeramik des 9. Jahrhunderts. Daneben fand sich auch einheimische Ware, bestehend aus Kugeltöpfen, Kumpfen, GAR und GSR.

**Kat. 175, Taf. 46.3**

Grabung: Rheine-Altenrheine

MKZ: 3710,15

Gemeinde: Rheine

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 21, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 21,8 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis leicht eckigen Pfostengruben mit Größen zwischen 0,3 m und 0,6 m. Gelegentlich fanden sich Reste der Pfostenstandspuren, bei denen sich Größen von 0,1 m bis 0,6 m ermitteln ließen. Der Abstand der Pfostengruben zueinander variierte zwischen 1,0 m an den Giebelseiten und 0,6–3,0 m an den Traufseiten, was auf den unvollständigen Erhaltungszustand zurückzuführen ist.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund mit einem laubenartigen Eingang an der nördlichen Traufseite.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war mehrfach durch Trennwände untergliedert. Ob alle Abtrennungen gleichzeitig oder nacheinander bestanden haben, konnte aufgrund fehlender Überschneidungen nicht mehr geklärt werden. Ein laubenartiger Eingang befand sich etwa in der Mitte der nördlichen Traufseite. Der Schwellgraben, der den Eingangsbereich markierte, war 2,8 m lang und der Traufwand 1,4 m weit vorgesetzt. Hinweise auf eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: In den Pfostengruben des Hauses lag Muschelgruskeramik. Eine Datierung in das 9. Jahrhundert ist aufgrund der Keramik möglich.

**Kat. 176, Taf. 46.4**

Grabung: Rheine-Altenrheine

MKZ: 3710,15

Gemeinde: Rheine

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 22, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 17,8 m

Breite: 5,7 m

Orientierung: WSW-ONO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben. Ihre Größe variierte zwischen 0,3 m und 0,7 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug fast regelhaft 1,5 m, ausgenommen die Stellen, an denen ein Pfosten zu Reparaturzwecken nachgesetzt wurde. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,23 m in den Boden eingetieft.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau ohne Außenpfosten. Die Breite an den Schmalseiten betrug 5,0 m.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt, Eingänge und eine Herdstelle ließen sich nicht klar erkennen.

Datierung und Funde: Der Grundriss wurde an der nördlichen Längsseite von einem jüngeren Grubenhause F 4793 geschnitten. Da nur aus zwei Pfostengruben zwei kleine WS stammen, ist eine genaue Datierung nicht möglich. Lediglich die Machart der Keramik weist auf eine Datierung in das Frühmittelalter hin.

**Kat. 177, Taf. 47.1**

Grabung: Rheine-Altenrheine

MKZ: 3710,15

Gemeinde: Rheine

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 23, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 24,6 m

Breite: 6,2 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis langrechteckigen Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,5 m. Die Abstände der Pfosten zueinander variierten zwischen 1,0 m und 1,5 m. Die Außen-

pfosten an den Giebelseiten waren 0,8 m weit vor die Wandpfosten gesetzt. In einigen Pfostengruben konnte noch der Pfostenkern erkannt werden, die Dicke der Pfosten lag zwischen 0,17 m und 0,25 m. Die Tiefe der Pfostengruben lag bei 0,07–0,36 m.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau mit senkrechten Außenpfosten an den Giebelseiten. Die Breite an den Schmalseiten betrug 5,2 m. Insgesamt wirkte der westliche Teil des Hauses deutlich schiffsförmiger als der östliche Teil.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Hinweise auf eine Herdstelle fanden sich nicht. Auch Eingänge waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Aus mehreren Pfostengruben stammen Keramikscherben einheimischer Machart (GAR). Ein grober Ansatz in das Frühmittelalter erscheint möglich, eine genauere Datierung muss allerdings aufgrund mangelnder feinchronologisch zu verwertender Funde unterbleiben.

#### **Kat. 178, Taf. 47.2**

Grabung: Rheine-Altenrheine

MKZ: 3710,15

Gemeinde: Rheine

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 24, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 21,0 m

Breite: 8,8 m

Orientierung: W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 0,7 m. Der Abstand der Pfostengruben variierte zwischen 0,6 m und 1,7 m. Durchschnittlich betrug er 1,2–1,5 m. Die Außenpfosten waren unterschiedlich weit vorgesetzt, meist jedoch 1,2 m. Die Pfostengruben waren teilweise noch bis zu einer Tiefe von 0,45 m erhalten.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau mit umlaufenden, senkrechten Außenpfosten. Die Breite an den Schmalseiten betrug mitsamt den Außenpfosten 8,0 m.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter aufgeteilt. Eingänge und eine Herdstelle ließen sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Aufgrund spärlicher Keramikfunde aus den Befunden der Siedlung kann der Bau grob in das Frühmittelalter datiert werden. Der Grundriss wurde an der östlichen Schmalseite von dem Grubenhaus F 4791 geschnitten.

#### **Rheine-Mesum,**

#### **Kr. Steinfurt, MKZ 3711,27**

Anlässlich einer anstehenden Flächentsandung wurde in einer Rettungsgrabung von Dezember 1977 bis Ende April 1978 eine Fläche von 7.000 qm in Rheine-Mesum untersucht. Zutage kamen Befunde aus der ausgehenden Bronzezeit bzw. der frühen Eisenzeit. Neben schlüsselochförmigen Gräbern der genannten Zeitstellung fanden sich Reste frühmittelalterlicher Hofplätze. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass neben ebenerdigen Gebäuden und Grubenhäusern die Reste von Umzäunungen ergraben wurden, die die einzelnen Hofstellen von anderen Gehöften abtrennen (detaillierter Plan bei RUHMANN 1999, 113, Abb. 1.). Alle Häuser waren mit Wandgräbchen ausgestattet und sind somit relativ früh in das späte 6. und in das 7. Jahrhundert zu datieren (siehe RUHMANN 1999, 119 und GRÜNEWALD 1999, 95). An frühmittelalterlichen Funden sind eine Glasscherbe eines fränkischen Bechers, ein Messer mit Griff, mehrere Webgewichte und Spinnwirtel, zwei Perlen, ein kleines Stück Bernstein, eine Eisenkrampe (?), drei Gefäße, zwei Schleifsteinfragmente, ein Bleigewicht und ein Wetzsteinfragment hervorzuheben.

1984 wurde auf dem gleichen Fundplatz, der jedoch durch den Sandabbau bereits stark zerstört war, südlich der alten Grabungsfläche ein jungsteinzeitliches Grab mit insgesamt noch acht Gefäßen der Trichterbecherkultur entdeckt. Eine kleine, eiligst eingeleitete Rettungsgrabung erbrachte neben einigen Gruben jedoch keine weiteren Gräber. Es fanden sich Hinweise, dass der Fundplatz bereits in der vorrömischen Eisenzeit aufgesucht worden war (NG 1985, 28f. und Abb. 13).

Literatur: WESTFÄLISCHES LANDESMUSEUM FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE 1979, 78–84; NG 1979, 26–28; GREIWE 1980; NG 1985, 28 f.; GRÜNEWALD 1999, 95; RUHMANN 1999, 113–121; ZEPEZAUER 2000, 115.

**Kat. Nr. 179, Taf. 47.3**

Grabung: Rheine-Mesum

MKZ: 3711,27

Gemeinde: Rheine-Mesum

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 1, Wandgräbchenhaus (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 10,5 m

Breite: 5,25 m, an der westlichen Schmalseite 4,5 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit umlaufenden, unregelmäßigen Außenpfosten.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war mit Wandgräbchen und Pfosten in einzelne Räume unterteilt. Ein Eingang befand sich an jeder Längsseite. Die Eingänge waren durch Pfosten markiert. Die Breite der Eingänge betrug im Süden 0,5 m und im Norden 1,0 m. Das Wandgräbchen selbst war 0,25 m breit. Im Westen des Hauses lag eine ovale Herdstelle mit 1,1 m Länge.

Datierung und Funde: Das Haus kann in das 6./7. Jahrhundert datiert werden (RUHMANN 1999, 119; GRÜNEWALD 1999, 95).

**Kat. 180, Taf. 47.4**

Grabung: Rheine-Mesum

MKZ: 3711,27

Gemeinde: Rheine-Mesum

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 2, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 6,3 m

Breite: 5,5 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit umlaufenden, unregelmäßigen Außenpfosten und Innenpfosten, die dicht am Wandgräbchen standen. Die Wände des kleinen Anbaus bestanden aus senkrecht stehenden Bohlen.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit einem kleinen Anbau, der nachträglich angefügt wurde, da die Außenpfosten ursprünglich ganz umliefen und sich auch im Kammerinneren finden ließen.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht unterteilt. Eingänge und eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Das Haus kann in das 6./7. Jahrhundert datiert werden (RUHMANN 1999, 119; GRÜNEWALD 1999, 95).

**Kat. 181, Taf. 47.5**

Grabung: Rheine-Mesum

MKZ: 3711,27

Gemeinde: Rheine-Mesum

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 3, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 9,5 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit umlaufenden Außenpfosten.

Konzeption: Einschiffiges, mehrphasiges Wandgräbchenhaus mit umlaufenden Außenpfosten die 0,4–1,0 m weit vorgesetzt waren.

Innenraum und Eingänge: An der nördlichen Längsseite scheint sich ein Eingang mit einer Breite von 0,8 m befunden zu haben. Eine Herdstelle war nicht zu erkennen. Die Pfostenreihen im Inneren waren möglicherweise Reste von Trennwänden.

Datierung und Funde: Der Bau schnitt ein älteres rechteckiges Wandgräbchenhaus. Der Grundrissbefund kann in das frühe Mittelalter (6./7. Jahrhundert) datiert werden (RUHMANN 1999, 119; GRÜNEWALD 1999, 95).

**Kat. 182, Taf. 48.1**

Grabung: Rheine-Mesum

MKZ: 3711,27

Gemeinde: Rheine-Mesum

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 4, Wandgräbchenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,0 m

Breite: 4,0 m

Orientierung: NNW-SSO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit Eckpfosten. Die Breite des Wandgrabens betrug 0,4 m, der Durchmesser der runden Pfostengruben 0,4–0,6 m.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit Eckpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der kleine Innenraum war durch einen 0,4 m breiten Eingang an der östlichen Seite erschlossen.

Datierung und Funde: Das Haus datiert aufgrund des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter (6./7. Jahrhundert).

**Kat. 183, Taf. 48.2**

Grabung: Rheine-Mesum

MKZ: 3711,27

Gemeinde: Rheine-Mesum

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 5, Wandgräbchenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 10,5 m

Breite: 5,2 m

Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einigen wenigen Außenpfosten.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus.

Innenraum und Eingänge: Eine Innenraumeinteilung, Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund datiert aufgrund des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter (6./7. Jahrhundert).

**Saerbeck (Dorfbauerschaft),**

**Kr. Steinfurt, MKZ 3811,70**

Gegraben wurde an dieser Stelle aufgrund fortschreitenden Sandabbaus von August 1989 bis Mitte 1990. Neben eisenzeitlichen Befunden und Hausgrundrissen fanden sich frühmittelalterliche Siedlungsspuren mit mehreren Hausgrundrissen. Insgesamt waren sieben Hausgrundrisse dem frühen Mittelalter zuzuordnen.

Den interessantesten Grundrissbefund stellt Haus 1 dar: Der Wohnteil war in Pfostenbauweise

errichtet worden, der Stallteil im Osten mit Pfosten und einem Wandgräbchen, was auf eine unterschiedliche Wandgestaltung der beiden Gebäudeteile hindeutet. Der Wohnteil war mit einer Flechtwand ausgestattet, der Stallteil hingegen mit einer Mischform aus einer Flechtwand mit zusätzlichen Palisaden. (In einem der unteren Plana haben sich in einem Teil des Wandgräbchens noch Reste einer Flechtwand gefunden.) Ob die Palisaden zur Verstärkung der Flechtwand dienten oder eine andere Funktion besaßen, muss offen bleiben. Neben dem Wandgräbchen hatten sich auch kleinere Gräbchen im Inneren des Stallteils erhalten, die als Viehboxen zu deuten waren. Die Boxen lagen aber nicht wie sonst üblich quer zur Längsachse des Hauses, sondern parallel dazu. Diese Form der Aufstallung ist bisher einzigartig für Westfalen.

Literatur: NG 1990, 32 ff.; NG 1991, 38 f.; GAFFREY 1991, 55 f.; RUHMANN 1999a, 286 f.; ZEPEZAUER 2000, 120.

**Kat. 184, Taf. 48.3**

Grabung: Saerbeck-Dorfbauerschaft

MKZ: 3811,70

Gemeinde: Saerbeck

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenhaus mit einem Stallteil mit Wandgräbchen (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 27,9 m

Breite: 8,9 m

Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Pfostenbau mit angesetztem Stallteil mit Wandgräbchen. Umlaufend schräge Außenpfosten. Der Abstand der Außen- zu den Innenpfosten betrug 1,5–1,7 m. Die Pfostengruben waren rund bis oval und 0,4–0,5 m groß. Der Stallteil war mit einer Flechtwand ausgestattet, in der einzelne Palisaden als Stütze standen.

Konzeption: Einschiffiges Haus mit umlaufenden schrägen Außenpfosten und deutlich erkennbarem Stallteil mit Boxeneinteilung.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum des Wohnteils war mit einer Zwischenwand in zwei größere Räume geteilt worden. Der Stallteil wies einen eigenen Zugang von außen auf (Breite 1,0 m). Im Stallteil

ließ sich eine Boxeneinteilung klar erkennen (Queraufstellung).

Datierung und Funde: Der Grundriss wurde von Haus 7 am westlichen Ende der nördlichen Längswand geschnitten. Datiert wird das Haus in die Mitte des 7. Jahrhunderts.

**Kat. 185, Taf. 48.4**

Grabung: Saerbeck-Dorfbauerschaft  
MKZ: 3811,70  
Gemeinde: Saerbeck  
Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 9,6 m  
Breite: 5,5 m  
Orientierung: NNW-SSO

Konstruktion: Pfostenbau mit schrägen Außenpfosten an den Längsseiten. Der Abstand der Außen- zu den Innenpfosten betrug 1,0–1,2 m. Die Pfostengruben waren rund bis leicht oval und durchschnittlich 0,4 m groß. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 1,5–1,8 m. Ein Eingang war mit zwei vorgesetzten, schrägen Außenpfosten gekennzeichnet.

Konzeption: Einschiffiger, kleinerer Pfostenbau mit schrägen Außenpfosten an den Schmalseiten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war durch eine Wand mit drei Pföstchen in zwei Teile geteilt, der Eingang zu der kleinen Kammer schien in der Mitte der Pfostenreihe zu liegen, da dort der Abstand der Pfosten etwas vergrößert war. Der laubenartige Haupteingang wurde durch zwei schräge Außenpfosten markiert und war 2,0 m breit. Eine Herdstelle fand sich nicht.

Datierung und Funde: Das Haus wurde im südlichen Bereich von Haus 3 überlagert. Im nördlichen Bereich kam es zu Überlagerungen mit Haus 4, jedoch ist nicht zu entscheiden, welcher Befund welchen schnitt. Eine Datierung ist nur grob in das frühe Mittelalter möglich.

**Kat. 186, Taf. 49.1**

Grabung: Saerbeck-Dorfbauerschaft  
MKZ: 3811,70  
Gemeinde: Saerbeck  
Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau mit angesetztem Wandgräbchentrakt (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 13,8 m  
Breite: 3,3 m  
Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit Pfostengruben und senkrechten Außenpfosten an der nordöstlichen Schmalseite. Die Größe der Pfostengruben variierte zwischen 0,2 m und 0,4 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 1,7 m. Die Außenpfosten waren ca. 1,2 m vorgesetzt. Der nachträglich angesetzte Wandgräbchenteil war zweischiffig und lief an einer Ecke spitz aus. Das Wandgräbchen war 0,2 m breit. An der südlichen Seite verlief ein doppelter Wandgraben.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenteil mit senkrechten Außenpfosten an der nordöstlichen Schmalseite. Der nachträglich angesetzte Wandgräbchenteil des Hauses war zweischiffig, eine Ecke des Gebäudeteils läuft spitz aus. Die Längswände des Pfostenteils des Hauses waren leicht schiffsförmig gebauert.

Innenraum und Eingänge: Der Pfostenbau war durch eine Pfostenreihe vom Wandgräbchenteil abgetrennt. Eingänge oder Herdstellen waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Haus 3 schnitt Haus 2 und ist damit jünger. Lediglich eine grobe Datierung in das frühe Mittelalter ist möglich.

**Kat. 187, Taf. 48.5**

Grabung: Saerbeck-Dorfbauerschaft  
MKZ: 3811,70  
Gemeinde: Saerbeck  
Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 11,4 m  
Breite: 7,3 m  
Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit umlaufenden, schrägen Außenpfosten. Die Pfostengruben waren meist rund und 0,4–0,5 m groß. Die Außenpfosten waren 0,7–1,1 m weit vorgesetzt. Die Abstände der Wandpfosten zueinander betragen 1,6–1,8 m.

Konzeption: Einschiffiges Pfostenhaus mit umlaufenden schrägen Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum wies im Westen eine Herdstelle von 1,0 x 2,0 m auf. Innerhalb der Herdstelle waren drei stark verkohlte Pfosten eingetieft, die möglicherweise eine Vorrichtung zum Kochen darstellten. Eingänge ließen sich nicht klar erkennen.

Datierung und Funde: Neben dem Fund einer RS eines mittelalterlichen KT fanden sich weitere Scherben mittelalterlicher Machart, daher ist nur eine grobe Datierung in das frühe Mittelalter möglich.

#### **Kat. 188, Taf. 49.2**

Grabung: Saerbeck-Dorfbauerschaft

MKZ: 3811,70

Gemeinde: Saerbeck

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 5, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 12,4 m

Breite: 8,7 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit senkrechten Außenpfosten (vom Grundriss war nur noch ein Teil der südlichen Längswand erhalten).

Konzeption: Vermutlich handelt es sich um ein einschiffiges Pfostenhaus, genauere Aussagen sind aber aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht mehr möglich.

Innenraum und Eingänge: Aufgrund des stark fragmentierten Zustands des Befundes sind weitere Aussagen nicht möglich.

Datierung und Funde: Aus mehreren Pfosten des Grundrissbefundes stammen Muschelgrusware und sandgemagerte Keramik. Zwischen den Eingangspfosten fand sich ein Bronzeohrring. Datiert wird das Haus anhand von Keramikfunden in das 9. Jahrhundert.

#### **Kat. 189, Taf. 49.3**

Grabung: Saerbeck-Dorfbauerschaft

MKZ: 3811,70

Gemeinde: Saerbeck

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 7, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 21,3 m

Breite: 7,5 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit unregelmäßigen, schrägen Außenpfosten. Nicht jeder Innenpfosten wies einen Außenpfosten auf. Die Pfostengruben waren meist rund und 0,4–0,6 m groß. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 1,8–2,0 m, die Außenpfosten waren ca. 1,2 m vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit leicht schiffsförmigen Wänden. Unregelmäßig schräge Außenpfosten standen an den Längsseiten.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Wenig Keramik mittelalterlicher Machart fand sich in einigen Pfostengruben. Eine Datierung ist nur grob ins frühe Mittelalter möglich.

#### **Kat. 190, Taf. 49.4**

Grabung: Saerbeck-Dorfbauerschaft

MKZ: 3811,70

Gemeinde: Saerbeck

Kreis: Steinfurt

Bezeichnung: Haus 8, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 22,0 m

Breite: 6,4 m

Orientierung: NNW-SSO

Konstruktion: Pfostenbau mit vorwiegend runden Pfostengruben (0,4–0,8 m). Abstand der Pfosten zueinander betrug 1,3–2,2 m. Die Außenpfosten waren 0,4–0,8 m vorgesetzt.

Konzeption: Zweischiffiger (?) Pfostenbau mit Außenpfosten. Die südliche Schmalseite war deutlich gerundet. Welche der zahlreichen Pfosten tatsächlich zum Befund gehörten, ist fraglich.

Innenraum und Eingänge: Eine Innenaufteilung ließ sich nicht erkennen. Die Pfostengruben wiesen eine starke Konzentration von Holzkohle auf, möglicherweise ein Hinweis auf einen Hausbrand.

Datierung und Funde: Genauer datierbare RS fanden sich nicht; aus einigen wenigen Pfostengruben stammen Scherben sowohl mittelalterlicher als auch vorgeschichtlicher Machart. Eine genaue Datierung ist aber nur grob ins frühe Mittelalter möglich.

## Soest-Ardey,

Kr. Soest, AKZ 4414,21

Aufgrund geplanter Bauarbeiten für ein neues Schulzentrum wurden auf dem Gelände bereits 1976 erste Funde gemacht. Ab 1977 wurde auf dem Baugrund großflächig gegraben und eine Fläche von rund 8.500 qm aufgedeckt. Die dabei freigelegte Siedlung ist jedoch nicht in ihrer gesamten Ausdehnung erfasst worden. Größere Teile der Siedlung liegen wohl noch außerhalb der Grabungsgrenzen, andere Bereiche waren bereits durch die Bauarbeiten zerstört. Es ließen sich mehrere Siedlungsphasen von der älteren Römischen Kaiserzeit bis zum frühen Mittelalter nachweisen.

Von Interesse sind die Grundrisse, die sich dem Mittelalter zurechnen lassen. In die Völkerwanderungszeit fällt ein relativ unvollständiger Grundrissbefund (Haus V d); das Fundmaterial dieses Hauses datierte in die ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts (siehe HALPAAP 1994, 70). Zu dieser Zeit erfolgte eine Siedlungsunterbrechung, die gegen Ende des 5. spätestens aber im Verlauf des 6. Jahrhunderts mit einer Neubesiedlung des Platzes beendet wurde. Interessant ist daneben die Verlagerung der Siedlung in der Merowingerzeit in Richtung Norden, hin zu der urkundlich erwähnten »Curtis (in) Nuthenen« (HALPAAP 1994, 227).

Es gibt nur einen Grundrissbefund, der in das frühe Mittelalter datiert. Es handelt sich um den unvollständig erfassten Befund von Haus 7. Große Teile des Grundrisses lagen jedoch außerhalb der Grabungsgrenze und nur ein kleiner Teil konnte erfasst werden. REICHMANN spricht von eventuell vorhandenen, schrägen Außenpfosten, die sich aber nicht sicher nachweisen ließen, was jedoch an der Unvollständigkeit des Befundes liegen könnte (siehe dazu REICHMANN 1981, 75 ff.). HALPAAP datiert das Haus aufgrund der Grundrissform und einer in der Nähe liegenden Grube mit Fundmaterial des 6. Jahrhunderts in selbiges (HALPAAP 1994, 225, 248 und 261, hier datiert er das Haus 7 in das fortgeschrittene 6. Jahrhundert).

Literatur: NG 1978, 28 ff.; WESTFÄLISCHES LANDESMUSEUM FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE 1979, 130 ff.; REICHMANN 1981; HALPAAP 1994; Bericht H. Laumann AFWL 9A, 1997, 189 f., Abb. 24, 25.

**Kat. 191, Taf. 50.1**

Grabung: Soest-Ardey

AKZ: 4414,21

Gemeinde: Soest

Kreis: Kr. Soest

Bezeichnung: Haus 7, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: noch 9,8 m

Breite: 7,1 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben. In einigen Pfostengruben waren noch Standspuren der runden Pfosten erkennbar. Die Größe der Gruben betrug 0,3–0,4 m, die Pfosten waren fast regelhaft 0,2 m dick. Der Abstand der Pfosten zueinander war mit 0,6–0,9 m recht gering.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Eine Herdstelle konnte in dem nur noch in Teilen erhaltenen Grundriss nicht erkannt werden. Ein Eingang fand sich in der Mitte der Giebelseite mit einer Breite von 1,0 m. Der Innenraum war nicht in weitere Räume unterteilt.

Datierung und Funde: Das Haus kann haustypologisch in das frühe Mittelalter datiert werden. HALPAAP datiert den Grundrissbefund aufgrund einer Grube in der Nähe (mit gleichem keramischen Material) in das 6. Jahrhundert. (Die kleinen Pfostengruben bestätigten zudem eine frühe Datierung des Hauses.)

## Telgte-Wöste,

Kr. Warendorf, MKZ 4012,42

Das Areal wurde 1978–1981 im Zuge einer Rettungsgrabung aufgedeckt. Neben den Resten einer mittelalterlichen Siedlung kamen Siedlungsspuren und Teile eines Gräberfeldes aus der Bronze- und Eisenzeit zutage. Zahlreiche Haupt- und Nebengebäude konnten noch vollständig erfasst werden. Der Fundplatz ist aufgrund der Abfolge einzelner Haustypen aufeinander außerordentlich wichtig.

Literatur: WESTFÄLISCHES LANDESMUSEUM FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE 1979, 135 ff.; NG 1979, 45 ff.; NG 1980, 23 f.; NG 1981, 48 f.; REICHMANN 1982; REICHMANN 1984;

REICHMANN 1991; GRÜNEWALD 1999c; REICHMANN 1999; REICHMANN 2002.

**Kat. 192, Taf. 50.2**

Grabung: Telgte-Wüste

MKZ: 4012,42

Gemeinde: Stadt Telgte

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 27,5 m

Breite: 8,5 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit eher eckigen Pfosten gruben. Die Pfostengruben waren durchschnittlich 0,6 m groß. Die Außenpfosten an den Längsseiten waren 1,3 m vorgesetzt, die Außenpfosten an den Schmalseiten sind nur 1,0 m weit vor die Innenpfosten gesetzt. Die Pfosten waren noch bis zu 0,27 m eingetieft. Der pferchartige Anbau im Südwesten des Hauses war 7,5 m lang und 8,8 m breit.

Konzeption: Einschiffiger, mehrphasiger Pfostenbau mit schrägen Außenpfosten an den Längsseiten und senkrechten Außenpfosten an den Schmalseiten. Die Breite an den Schmalseiten betrug 5,5 m. Das Gebäude war mehrphasig: Es sind drei Gebäude an derselben Stelle und mit fast gleichem Grundriss übereinander errichtet worden. Der erste Bau wurde durch einen Brand vernichtet. An der südwestlichen Längsseite befand sich ein Anbau, der sich durch zwei Wandgräbchen und eine Pfostenreihe andeutete.

Innenraum und Eingänge: Im östlichen Teil des Hauses befand sich eine Trennwand. In der Mitte der Längsseiten befand sich je ein laubenartiger Eingang mit drei 2,0 m vorgesetzten Außenpfosten und mit einer Breite von 3,5 m. Im Westen des Hauses lag eine langovale Herdstelle mit einer Länge von 1,2 m.

Datierung und Funde: Neben einheimischer handgeformter Keramik fanden sich Schlackereste sowie Teile einer Trense. Das Haus kann in das 8. Jahrhundert datiert werden (nach REICHMANN 1984, Abb. 5,2).

**Kat. 193, Taf. 50.3**

Grabung: Telgte-Wüste

MKZ: 4012,42

Gemeinde: Stadt Telgte

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), unklarer Grundriss

Länge: noch 18,0 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit länglich-ovalen bis eckigen Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,6 m. Der Abstand der Wandpfosten zueinander betrug 2,2 m. Auf der Sohle einiger Pfostengruben fand sich ungebrannter Lehm (vielleicht eine Lehmmantelung der Pfosten gegen Feuchtigkeit).

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit leicht schiffsförmigen Längsseiten. Die Breite an der westlichen Schmalseite betrug 4,4 m. Der Grundriss war gestört und nur fragmentarisch erhalten.

Innenraum und Eingänge: Eingänge waren nicht klar erkennbar. Eine zum Grundriss gehörende Feuerstelle fand sich nicht.

Datierung und Funde: In einigen Pfostengruben fand sich Muschelgrusware. Eine Datierung in das 9. Jahrhundert ist daher anzunehmen.

**Kat. 194, Taf. 51.1**

Grabung: Telgte-Wüste

MKZ: 4012,42

Gemeinde: Stadt Telgte

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 6,0 m

Breite: 3,2 m

Orientierung: SW-NO

Konstruktion: Pfostenbau mit eckigen bis ovalen Pfostengruben. Die Pfostengruben waren 0,5–0,7 m groß und noch bis zu 0,2 m tief. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, kleiner Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Eine Wandscherbe einheimischer Machart stammt aus einer Pfostengrube. Eine genauere Datierung ist aufgrund der fehlenden Funde nicht möglich.

**Kat. 195, Taf. 51.3**

Grabung: Telgte-Wüste  
 MKZ: 4012,42  
 Gemeinde: Stadt Telgte  
 Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 6, Pfostenhaus (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 20,0 m  
 Breite: 9,4 m  
 Orientierung: N-S

Konstruktion: Pfostenbau mit eckigen bis ovalen Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,7 m. Der Abstand der Innenpfosten zueinander betrug 2,5–3,0 m. Die Außenpfosten oder Kübungen waren den Innenpfosten 2,0 m weit vorgesetzt. Der Stallteil im Norden war vom Wohnteil im Süden durch eine Pfostengrubenreihe abgetrennt. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,27 m tief. Das Gebäude war zweiphasig.

Konzeption: Großer Pfostenbau mit wechselnder Konzeption. In einer ersten Phase entstand ein einschiffiges Haus mit laubenartigen Eingängen jeweils in der Mitte der Traufseiten (Typ Oelde). In einer zweiten Phase wurden an den Stallteil und an Teilen des Wohntraktes Kübungen angesetzt, sodass dieser Hausteil dreischiffig wurde. Im Nordgiebel wurde ein torartiger Eingangsbereich errichtet. Der südliche Teil des Hauses blieb einschiffig und ohne Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Eine ovale Brandrötung der ehemaligen Herdstelle war im südlichen Teil des Hauses zu beobachten. Der Stallteil war durch eine Pfostenreihe vom Wohnteil abgegrenzt, weitere Einbauten, wie Boxeneinteilungen, ließen sich jedoch nicht mehr nachweisen. Die Eingänge in der ersten Hausphase lagen jeweils in der Mitte der Traufseiten und waren ca. 3,5 m breit. In der zweiten Phase befand sich ein etwas nach innen versetzter Eingang im Nordgiebel (Stallteil) des Hauses mit einer Breite von 1,6 m.

Datierung und Funde: Neben einheimischer Keramik fand sich auch Muschelgrusware im Grundrissbefund. Nach REICHMANN gehörte zum Haus noch ein angeschlossenes Grubenhaus, das aber auf dem Originalplan den Grundriss schnitt und nicht zum Haus gehören kann. Anhand der Keramik ist der Grundrissbefund dem 9. Jahrhundert zuzurechnen.

**Kat. 196, Taf. 51.4**

Grabung: Telgte-Wüste  
 MKZ: 4012,42  
 Gemeinde: Stadt Telgte  
 Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 9, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), unklarer Grundriss

Länge: noch 19,8 m (grauer Grundriss)  
 Breite: 7,6 m (grauer Grundriss)  
 Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Zweiphasiger Pfostenbau mit eckigen, teilweise auch runden Pfostengruben. Die durchschnittliche Größe der Pfostengruben betrug 0,5 m, die Pfostengruben waren noch bis zu 0,2 m tief. Der Abstand der Wandpfosten zueinander betrug in der ersten Hausphase 2,5–2,7 m, da teilweise Pfostengruben nicht erhalten waren, kann der Abstand auch größer gewesen sein. An den Schmalseiten betrug die Abstände der Innenpfosten zueinander 2,0 m. Die Außenpfosten waren an den Längsseiten 1,8 m vorgesetzt, an den Schmalseiten durchschnittlich 1,0 m. Der jüngere Grundriss (grau) besaß keine Außenpfosten und der Abstand der Pfosten zueinander betrug 4,2 m.

Konzeption: In einer ersten Phase wurde ein einschiffiger Bau mit Außenpfosten errichtet. In der zweiten Phase entstand dann etwas versetzt ein einschiffiges Haus ohne Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder Hinweise auf eine Herdstelle fanden sich nicht. Der Innenraum scheint nicht weiter unterteilt worden zu sein.

Datierung und Funde: Funde aus dem Grundrissbefund sind nicht vorhanden. Eine grobe Datierung kann aber anhand der Grundrissform in das frühe Mittelalter erfolgen, auch die mit 0,50 m nicht sehr mächtigen Pfostengruben unterstützen diese Datierung.

**Kat. 197, Taf. 52.1**

Grabung: Telgte-Wüste  
 MKZ: 4012,42  
 Gemeinde: Stadt Telgte  
 Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 12, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 25,6 m (grauer Grundriss)

Breite: 9,0 m (grauer Grundriss)

Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Zweiphasiger Pfostenbau mit eckigen bis ovalen Pfostengruben. Die durchschnittliche Größe der Pfostengruben betrug 0,5–0,6 m, sie waren noch bis zu 0,32 m in den Boden eingetieft. Der Abstand der Pfostengruben zueinander lag bei 1,7–2,0 m, die Außenpfosten waren den Innenpfosten um 1,2–1,5 m vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, ganz leicht schiffsförmiger Pfostenbau mit schrägen, umlaufenden Außenpfosten. Die Breite ohne Außenpfosten betrug 5,5 m. Nach einer ersten Phase (schwarz) ist ein zweiter gleich konstruierter Bau (grauer Grundriss) um ca. 1,2 m versetzt errichtet worden. Ein leicht vergrößerter Pfostenabstand im letzten Fach vor den Giebelseiten weist auf Eingänge oder auf ein beidseitig abgewalmtes Dach hin.

Innenraum und Eingänge: Im Westteil des Hauses findet sich eine ovale Herdstelle mit einer Länge von 1,5 m. Weitere Hinweise auf eine Inneneinteilung fehlen. Eingänge könnten sich jeweils an den Enden der Traufseiten befunden haben, da sich der Abstand der Pfostengruben dort auf 2,6 m erweitert.

Datierung und Funde: Neben Muschelgrusware fand sich keine weitere Importkeramik in dem Haus. Eine Datierung in das 9. Jahrhundert erscheint möglich.

#### **Kat. 198, Taf. 51.2**

Grabung: Telgte-Wüste

MKZ: 4012,42

Gemeinde: Stadt Telgte

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 14, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 4,0 m

Breite: 2,5 m

Orientierung: NNW–SSO

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,4 m bis 0,5 m. Der Abstand der Pfosten betrug an den Längsseiten 2,0 m, an den Schmalseiten 1,2 m.

Konzeption: Rechteckiger, einschiffiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Da keine datierbaren Funde aus dem Grundrissbefund stammen, ist eine genauere Datierung nicht möglich. Der Grundrissbefund kann daher nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter datiert werden.

#### **Kat. 199, Taf. 52.2**

Grabung: Telgte-Wüste

MKZ: 4012,42

Gemeinde: Stadt Telgte

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 16, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 21,0 m

Breite: 9,5 m

Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Pfostenbau mit ovalen bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,5 m bis 0,6 m. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,2 m eingetieft. Der Abstand der Wandpfosten zueinander betrug an den Längsseiten 3,0 m und an den Schmalseiten 2,5 m. Die Außenpfosten waren den Innenpfosten an den Längsseiten 2,0 m und an den Schmalseiten 1,5 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiges, leicht schiffsförmiges Pfostenhaus mit umlaufenden, schrägen Außenpfosten. Teilweise sind die Außenpfosten bis zu zweimal erneuert worden. Auch mehrere Innenpfosten wurden ersetzt.

Innenraum und Eingänge: Im Westen des Hauses lag eine ovale Herdstelle mit einer Länge von 1,0 m. Im östlichen Teil des Hauses befand sich eine Abtrennung, die den kleinen Stallteil vom Wohnteil abgeteilt hat. Eingänge ließen sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Die Funde aus dem Grundrissbefund sind recht spärlich und bestehen aus einheimischer Keramik. Genauer datierbare Importkeramik fand sich nicht. Der Grundriss kann aufgrund des Siedlungskontextes in das Frühmittelalter datiert werden.

**Kat. 200, Taf. 52.3**

Grabung: Telgte-Wüste  
 MKZ: 4012,42  
 Gemeinde: Stadt Telgte  
 Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 17, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 6,0 m  
 Breite: 3,2 m  
 Orientierung: WSW-ONO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einer Wandgräbchenbreite von 0,15 m bis 0,25 m. Der Wandgraben war noch bis zu 0,2 m tief. Darin hatten sich Standspuren von Palisaden erhalten. Sie standen mit einem Abstand von 0,3 m nebeneinander. Die Palisaden waren mit einer Länge von 0,4 m bis 0,5 m recht breit. Auch die dem Graben vorgesetzten Bretter an der nördlichen Längswand waren in ihren Ausmaßen mit denen im Wandgraben zu vergleichen.

Konzeption: Wandgräbchenhaus mit Resten von ehemaligen Palisaden im Wandgräbchen. Der Grundriss war nicht komplett erhalten. Das Wandgräbchen erweiterte sich an den Ecken zu rechteckigen Ausbuchtungen, ob darin Pfosten standen, geht aus den Grabungsunterlagen nicht hervor. An der nördlichen Längsseite war dem Wandgräbchen innen eine Bretterwand vorgesetzt worden.

Innenraum und Eingänge: Ein Eingang war nicht erkennbar. Eine Herdstelle befand sich ungefähr 0,3 m entfernt von der Mitte der nördlichen Längswand. Da ein so geringer Abstand einer Feuerstelle zur Hauswand als zu brandgefährlich anzusehen ist, muss die Herdstelle einem anderen, nicht mehr erhaltenen Befund zuzuordnen sein.

Datierung und Funde: Eine genaue Datierung ist schwierig, da aus dem Grundrissbefund keine Funde vorliegen. Eine Datierung in das frühe Mittelalter erscheint aufgrund des Siedlungskontextes möglich.

**Kat. 201, Taf. 53.1**

Grabung: Telgte-Wüste  
 MKZ: 4012,42  
 Gemeinde: Stadt Telgte  
 Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 19, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 21,6 m  
 Breite: 5,7 m  
 Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Zweiphasiger Pfostenbau mit eckigen bis ovalen Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,6 m. Der Abstand der Pfosten zueinander lag zwischen 2,0 m und 2,5 m. Die Außenpfosten waren den Wandpfosten 2,0 m weit vorgesetzt. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,5 m tief.

Konzeption: In der ersten Phase einschiffiger Pfostenbau mit leicht gebauchten, schiffsförmigen Längsseiten (Typ Oelde). In einer zweiten Phase wurden Kübungen angefügt. Ein kleiner Graben führte am östlichen Ende aus dem Grundriss nach draußen und endete dort in einer kleinen grubenartigen Vertiefung. REICHMANN deutete diesen Befund als Jaucherinne mit einer außen liegenden Sickergrube.

Innenraum und Eingänge: Erste Phase: Je ein laubenartiger Eingang lag in der Mitte der Längsseiten mit je 4,0 m Breite. Zweite Phase: Im östlichen Giebel (Stallgiebel) wurde ein Eingang etwas nach innen versetzt angelegt. Er besaß eine Breite von 1,4 m. Im westlichen Teil des Hauses lag eine runde Herdstelle mit einem Durchmesser von 1,0 m.

Datierung und Funde: Neben einheimischer Keramik kommt auch Muschelgrusware im Fundinventar des Grundrisses vor. Ein kleiner Wetzstein ist in einer Pfostengrube gefunden worden. Aufgrund der Keramikfunde ist eine Datierung in das 9. Jahrhundert möglich.

**Kat. 202, Taf. 52.4**

Grabung: Telgte-Wüste  
 MKZ: 4012,42  
 Gemeinde: Stadt Telgte  
 Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 20, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,8 m  
 Breite: 4,0 m  
 Orientierung: NNW-SSO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem 0,2 m breiten Wandgräbchen. Das Gräbchen selbst war noch bis zu 0,09 m tief.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit je zwei Pfostengruben in den Längsseiten. An den Ecken

der südlichen Giebelseite fanden sich zwei Außenpfosten. Durch den Grundrissbefund verlief eine breite Störung.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum wurde im südlichen Bereich durch ein Wandgräbchen in zwei Räume geteilt. Ein Eingang befand sich in der Mitte der südlichen Schmalseite, er war mit einer Breite von 0,5 m allerdings recht schmal. Eine Herdstelle ließ sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Aus dem Wandgräbchen stammt nur eine einzige Wandscherbe einheimischer Machart. Eine genaue Datierung ist anhand dieses Fundes nicht möglich; lediglich der Siedlungskontext und das Wandgräbchen geben Hinweise auf eine Datierung in das Frühmittelalter.

#### **Kat. 203, Taf. 53.2**

Grabung: Telgte-Wüste

MKZ: 4012,42

Gemeinde: Stadt Telgte

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 24, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 23,0 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: W–O

Konstruktion: Pfostengruben eckig bis oval mit einer durchschnittlichen Größe von 0,7 m. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,66 m tief. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 2,0 m und 4,0 m. Die Außenpfosten des laubenartigen Eingangs waren den Innenpfosten um 1,8 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau. Am östlichen Ende befand sich an der südlichen Längswand der Rest eines Wandgräbchens oder eines Schwellbalkens.

Innenraum und Eingänge: In der Mitte der beiden Längsseiten befand sich je ein Eingang mit drei laubenartig vorgesetzten Pfosten. Die Breite des Eingangs betrug – jeweils zwischen dem ersten und dritten Außenpfosten gemessen – 4,6 m. Hinweise auf eine Herdstelle oder eine sonstige Unterteilung des Innenraums liegen nicht vor.

Datierung und Funde: Aus einer Pfostengrube stammt wenig Keramik Badorfer Art mit Rollrädchendekor, daneben auch einheimische Ware. Der Grundrissbe-

fund kann in das 9. Jahrhundert datiert werden. Der Befund wurde von Haus 34 geschnitten.

#### **Kat. 204, Taf. 53.3**

Grabung: Telgte-Wüste

MKZ: 4012,42

Gemeinde: Stadt Telgte

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 29, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 17,7 m

Breite: 6,7 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,65 m. Der Abstand der Wandpfosten zueinander betrug 2,5 m, seltener auch nur 2,0 m. Die Pfostengruben waren noch bis zu 0,3 m tief.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau ohne Außenpfosten. Breite an den Schmalseiten: 5,5 m. Größte Breite des laubenartigen Eingangs: 10,5 m. Reparaturspuren fanden sich besonders im südlichen Eingangsbereich und an der östlichen Ecke der nördlichen Längswand.

Innenraum und Eingänge: Jeweils in der Mitte der Längsseiten befand sich ein Eingang mit ursprünglich drei vorgesetzten Außenpfosten. Die Eingänge waren innen zwischen den Wandpfosten 4,0 m breit und außen zwischen den Außenpfosten nur noch 3,0 m. Eine Herdstelle oder Hinweise auf eine weitere Aufteilung des Innenraums waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammt eine einzelne Wandscherbe (Muschelgruskeramik). In einer anderen Pfostengrube kam eine eiserne Pfeilspitze zutage. Anhand der einzelnen Muschelgruskeramik kann der Grundrissbefund nicht ganz gesichert in das 9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 205, Taf. 54.1**

Grabung: Telgte-Wüste

MKZ: 4012,42

Gemeinde: Stadt Telgte

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 34, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 27,2 m  
Breite: 6,5 m  
Orientierung: W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit meist eckigen, teilweise auch runden Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,5 m bis 0,6 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug durchschnittlich 2,5 m. Aufgrund der Pfostennachsetzungen variiert der Abstand gelegentlich.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau. Zusätzlich finden sich noch einige Reparaturspuren, die durch Pfostennachsetzungen besonders im Giebelbereich zu erkennen sind.

Innenraum und Eingänge: Eingänge ließen sich nicht klar erkennen. Im östlichen Teil des Hauses lag eine ovale Herdstelle mit einem Durchmesser von 2,0 m. Am westlichen Ende des Hauses fand sich innen eine muldenartige Vertiefung ungeklärter Funktion (Mistgrube?).

Datierung und Funde: Neben Muschelgruskeramik stammen aus den Pfostengruben noch ein Spinnwirtel und eine eiserne Pfeilspitze mit langer Tülle. Der Bau wurde von Haus 35 geschnitten und schnitt selbst das Haus 24. Datieren lässt sich der Grundrissbefund in das Frühmittelalter, aufgrund der Keramik in das 9. Jahrhundert.

#### **Kat. 206, Taf. 54.2**

Grabung: Telgte-Wüste  
MKZ: 4012,42  
Gemeinde: Stadt Telgte  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 35, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 27,3 m  
Breite: 10,5 m  
Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit eckigen bis ovalen Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,8 m bis 1,0 m. Häufig waren noch die Standspuren der meist vierkantigen Pfosten zu erkennen. Die Tiefe der vorhandenen Pfostengruben betrug bis zu 0,6 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 2,5 m und 4,0 m, die Kübbungen waren den Innenpfosten um 1,5–2,0 m vorgesetzt.

Konzeption: Mehrphasiger, großer Pfostenbau mit senkrechten Außenpfosten an einigen Bereichen der Längsseiten. Im Osten ist ein Grubenhaus in den Grundriss miteinbezogen und als Werkkammer oder Keller benutzt worden.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war anscheinend nicht weiter unterteilt. Im Osten des Hauses wurde in einer späteren Phase ein bereits vorhandenes Grubenhaus in das Gebäude als eingetieftes Werkkammer miteinbezogen. Der Eingang zum Grubenhaus erfolgte über eine Rampe oder Treppe im Hausinneren. Das Haus war durch einen 2,5 m breiten Eingang in der Mitte der westlichen Schmalseite längs aufgeschlossen. Die ovale Brandrötung der ehemaligen Herdstelle lag im östlichen Haustrakt vor dem Keller. Im Innenbereich des Hauses hatten sich noch Teile des Lehmestrichs erhalten.

Datierung und Funde: Anhand des Keramikinventars datiert der erste Bau in die Mitte des 10. Jahrhunderts, der zweite Bau ans Ende des 10. Jahrhunderts und der dritte Bau kann an den Anfang bis zum Ende des 11. Jahrhunderts datiert werden (REICHMANN 1991, 286, Abb. 3). Neben Muschelgrusware fand sich auch reichlich einheimische Kugeltopfkeramik mit nachgedrehten Rändern. Das Haus ist ein Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses mit angesetzten Kübbungen und einem breiten Eingang an der Schmalseite.

#### **Vreden »Stadtlohner Straße«,**

#### **Kr. Borken, MKZ 3906, 11**

1979 wurden Siedlungsreste beim Bau einer Umgehungsstraße in Vreden entdeckt. Eine sofort eingeleitete Rettungsgrabung erbrachte neben Siedlungsspuren aus der Eisenzeit (500 bis Christi Geburt) auch ein Gehöft aus der frühen Kaiserzeit (1./2. Jahrhundert n. Chr.). Daneben fanden sich Funde, die auf ein steinzeitliches Lager hinweisen.

Weiterhin wurden Spuren einer mittelalterlichen Siedlung entdeckt. Der kleine Grabungsausschnitt zeigte mehrere Pfostenbauten und Wandgräbchenhäuser sowie Grubenhäuser, eine Ofenanlage und Reste von Zäunen. An Funden liegen Keramikreste vor (darunter auch stempelverzierte Kugeltöpfe), aus einem Grubenhaus stammen eine verzierte Glasperle aus dem 8. Jahrhundert, ein Schlüsselfragment und ein Riemenverteiler. Die Wasserversorgung wurde

durch Baumstamm- und Kastenbrunnen gesichert. Die eher spärlichen Keramikfunde aus den umliegenden Grubenhäusern lassen sich aufgrund ihrer Machart nur grob in das 7. bis 8. Jahrhundert datieren, eventuell reichen sie noch bis in den Beginn des 9. Jahrhunderts; rheinische Importkeramik ist im Fundmaterial nicht vorhanden.

Erwähnenswert scheint die Tatsache, dass bis auf ein Gebäude (Haus 4) alle Haupthäuser mit Palisadenwänden ausgestattet waren. Diese Palisaden standen ursprünglich alle in Wandgräbchen und waren darüber hinaus in den Boden eingetieft; bei einigen der Befunde konnten jedoch nur noch die untersten Schichten der eingetieften Palisaden als Standspuren erkannt werden, während das Wandgräbchen bereits abgetragen war. Haus 4 dagegen wies bereits kräftige, runde Pfosten auf und muss daher jünger als die restlichen Grundrisse datiert werden.

Alle Häuser datieren aufgrund der dazugehörigen Grubenhäuser in das frühe Mittelalter (zur genaueren Datierung siehe REICHMANN 1982).

Literatur: NG 1980, 35 f.; REICHMANN 1980; REICHMANN 1982; STAPEL 2002.

#### **Kat. 207, Taf. 55.1**

Grabung: Stadtlohner Straße

MKZ: 3906,11

Gemeinde: Vreden

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 1, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 21,3 m

Breite: 7,2 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit rechteckigen, palisadenartigen Pfostengrubenspuren. Es handelte sich um die Reste einer Palisadenwand, die in einem Wandgräbchen stand. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 2,0 m. Die Pfostengruben waren durchschnittlich ca. 0,4–0,6 m groß.

Konzeption: Einschiffiges und leicht schiffsförmiges Wandgräbchenhaus (Wandgräbchen nicht mehr erfasst).

Innenraum und Eingänge: Eingänge und eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Anhand des Siedlungskontextes kann das Haus grob in das 7./8. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 208, Taf. 55.2**

Grabung: Stadtlohner Straße

MKZ: 3906,11

Gemeinde: Vreden

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 2, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 21,0 m

Breite: 6,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit palisadenartigen Pfostengruben. Das Wandgräbchen war bereits abgetragen. Der Abstand der Pfostengruben variierte zwischen wenigen Zentimetern und 3,8 m, da nur noch die untersten Schichten des Befundes erfasst wurden und nicht alle Palisaden gleich tief eingesetzt waren. Die Palisaden waren langrechteckig und durchschnittlich 0,4–0,6 m lang.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit leicht schiffsförmigen Traufseiten.

Innenraum und Eingänge: Keine Herdstelle erkennbar. Je ein Eingang von 3,0 m Breite befand sich in der Mitte der Längswände. Den Eingängen waren in 1,0 m Entfernung laubenartig Pfosten vorgesetzt. Am südlichen Eingang fanden sich daneben zwei Pfosten um 1,0 m nach innen versetzt.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund datiert nach Reichmann in die Mitte des 7. Jahrhunderts (REICHMANN 1982, 173f., Abb. 15).

#### **Kat. 209, Taf. 55.3**

Grabung: Stadtlohner Straße

MKZ: 3906,11

Gemeinde: Vreden

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 3, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 23,3 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Grundriss mit eckigen Pfostengruben und Resten von Wandgräbchen. Das Wandgräbchen war noch bis zu 0,2 m breit. Der Abstand der Pfostengruben variierte zwischen 1,5 m und 3,0 m, was aber sicher dem schlechten Erhaltungszustand zuzuschreiben ist.

Konzeption: Einschiffiger Grundrissbefund mit leicht schiffsförmigen Längswänden und einem Wandgräbchen. Ein erkennbarer Eingang lag an einer Längsseite.

Innenraum und Eingänge: Ein Eingang befand sich an der nördlichen Längsseite, jedoch nicht in der Mitte, sondern zum östlichen Ende hin verschoben. Der Eingang setzte sich deutlich durch zwei vorgesetzte Außenpfosten ab und war 2,8 m breit.

Datierung und Funde: Anhand des Siedlungskontextes kann der Grundrissbefund in das 7./8. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 210, Taf. 55.4**

Grabung: Stadtlohner Straße

MKZ: 3906,11

Gemeinde: Vreden

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 22,0 m

Breite: 5,5 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Pfostenbau mit eckigen bis gerundeten Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,6 m. Der Abstand der Pfostengruben variierte zwischen 2,0 m und 2,5 m. Besonders in den Eingangsbereichen waren Reparaturspuren durch Pfostenachsetzungen zu erkennen.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau mit leicht schiffsförmigen Längswänden und zwei Eingängen.

Innenraum und Eingänge: Je ein laubenartiger Eingang mit einer Breite von 3,4 m befand sich in der Mitte der Längsseite. Der nördliche Eingang wies im Bereich der vorgesetzten Pfosten Reste einer Schwelle auf. Weitere Hinweise auf eine Inneneinteilung oder eine Herdstelle liegen nicht vor.

Datierung und Funde: Der Grundriss datiert nach Funden von einheimischer Kugeltopfware in das 8. und

beginnende 9. Jahrhundert, genauer um 800 (REICHMANN 1982, 175, Abb. 16).

#### **Kat. 211, Taf. 56.1**

Grabung: Stadtlohner Straße

MKZ: 3906,11

Gemeinde: Vreden

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 5, Wandgräbchenhaus (fast vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 11,5 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit eher eckigen Pfostengruben mit einem Abstand von 1,0 m bis 1,5 m. Dazwischen standen leichte Palisaden in einem Wandgräbchen. Das Wandgräbchen hatte eine Breite von 0,1 m bis 0,2 m.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit einem Eingang an einer Längsseite.

Innenraum und Eingänge: Ein Eingang befand sich in der Mitte der südlichen Längsseite mit zwei 0,7 m vorgesetzten Pfosten und einer Breite von 2,8 m.

Datierung und Funde: Der Grundriss wurde von einem jüngeren Grubenhaus geschnitten. Er kann aufgrund der Zugehörigkeit zu Haus 2 in die Mitte des 7. Jahrhunderts datiert werden.

#### **Kat. 212, Taf. 56.2**

Grabung: Stadtlohner Straße

MKZ: 3906,11

Gemeinde: Vreden

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 6, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 12,5 m

Breite: noch 2,0 m

Orientierung: SSW-NNO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben, die 0,5 m groß sind. Der Grundriss war nur noch zu einem Teil erhalten. Der Abstand der Pfostengruben betrug exakt 2,5 m an der erhaltenen Längsseite und 1,0–1,5 m an den Schmalseiten.

Konzeption: Es scheint sich hier um einen einschiffigen Pfostenbau gehandelt zu haben. Weitere Aussa-

gen zur Konstruktion lassen sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr treffen.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Der Befund datiert dem Kontext der Siedlung nach ebenfalls in das 7.–8. Jahrhundert.

**Kat. 213, Taf. 56.3**

Grabung: Stadtlohner Straße

MKZ: 3906,11

Gemeinde: Vreden

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 7, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 13,0 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: NNO–SSW

Konstruktion: Pfostenbau mit ovalen bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von bis zu 0,6 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug fast durchgehend exakt 2,5 m.

Konzeption: Einschiffiger Grundrissbefund, der dem Grundriss von Haus 6 ähnelt. Die Längsseiten waren minimal schiffsförmig gebauht.

Innenraum und Eingänge: Es waren keine Eingänge erkennbar.

Datierung und Funde: Der Grundriss datiert – ähnlich wie die anderen Befunde aus der Siedlung – in das 8. und beginnende 9. Jahrhundert, genauer um 800.

**Kat. 214, Taf. 56.4**

Grabung: Stadtlohner Straße

MKZ: 3906,11

Gemeinde: Vreden

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 8, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,7 m

Breite: 3,3 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit eher eckigen Pfostengruben mit einer Größe von durchschnittlich 0,5 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander

betrug an den Längsseiten 2,0 m und an den Schmalseiten 1,5 m.

Konzeption: Einschiffiger, reiner Pfostenbau. Die westliche Giebelseite war 0,3 m schmaler als ihre östliche Entsprechung.

Innenraum und Eingänge: Es ließen sich keine Inneneinteilungen oder Eingänge erkennen.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann aufgrund des Siedlungskontextes und der Funde in das 8. und beginnende 9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 215, Taf. 56.5**

Grabung: Stadtlohner Straße

MKZ: 3906,11

Gemeinde: Vreden

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 9, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 6,5 m

Breite: 3,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit eckigen bis runden Pfostengruben mit einer durchschnittlichen Größe von 0,4 m bis 0,6 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 2,0 m an den Längsseiten und 1,5 m an den Schmalseiten.

Konzeption: Einschiffiger, reiner Pfostenbau. Der Grundriss war recht klein.

Innenraum und Eingänge: Eingänge und eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Der Befund wurde direkt von Haus 10 überlagert und datiert nach Funden von einheimischer Kugeltopfware in das 8. bzw. beginnende 9. Jahrhundert.

**Kat. 216, Taf. 56.6**

Grabung: Stadtlohner Straße

MKZ: 3906,11

Gemeinde: Vreden

Kreis: Borken

Bezeichnung: Haus 10, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 6,0 m  
Breite: 3,5 m  
Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben. Die Pfostengruben waren etwa 0,4–0,5 m groß und wiesen einen Abstand von fast exakt 2,0 m zueinander auf.

Konzeption: Einschiffiger, kleiner Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Es waren keine Eingänge oder eine Herdstelle zu erkennen. Auch eine Inneneinteilung war nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Der Bau überlagerte Haus 9 und datiert aufgrund des Siedlungskontextes und der Funde einheimischer Kugeltopfware in das 8. bzw. beginnende 9. Jahrhundert.

### Warendorf-Neuwarendorf »Wilhelmi Grabung«, Kr. Warendorf, MKZ 4013,70

Aufgrund anstehender Entsandungsarbeiten wurde im Winter 1976 ein frühmittelalterliches Gehöft auf einem Areal in Warendorf dokumentiert. Die Fläche lag rund 450 m südlich der großen Grabungen von Warendorf-Neuwarendorf. Neben einem Haupt- und einem Grubenhaus konnten noch ein Vierpfostenspeicher und zwei Heubergen erfasst werden. Bei den Befunden handelt es sich um ein vermutlich komplett erfasstes Gehöft. Darüber hinaus wurden im Zuge der Rettungsgrabungen weitere Befunde aus anderen Zeitstellungen auf kleineren Grabungsflächen um das Gehöft herum entdeckt.

Literatur: WILHELMI 1976/77; NG 1977, 13 ff.; WESTFÄLSCHES LANDESMUSEUM FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE 1979, 140.

#### **Kat. 217, Taf. 57.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf »Wilhelmi Grabung«

MKZ: 4013,70

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 22,0 m  
Breite: 5,8 m  
Orientierung: W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben, in denen sich häufig noch Pfostenstandspuren erkennen ließen. Die Pfostengruben waren zwischen 0,4 m und 0,7 m groß, die Pfosten selbst besaßen Durchmesser zwischen 0,3 m und 0,4 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 1,4–3,2 m. Durchschnittlich lag er bei etwa 2,0 m.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau ohne Außenpfosten mit laubenartigen Eingängen. Der Westgiebel war nicht erhalten.

Innenraum und Eingänge: Im Westen des Hauses lag eine 0,9 m große runde Herdstelle. Jeweils in der Mitte der Traufseiten befand sich ein laubenartiger Eingangsbereich, der 1,4 m weit vorgesetzt war. Bei beiden Eingangsbereichen ließ sich anhand der Pfostenstellungen und der noch erhaltenen Pfostenstandspuren klären, wo der Türdurchlass zu vermuten war. Er befand sich jeweils an der östlichen Schmalseite der Laube, da dort jeweils neben dem Wandpfosten ein weiterer Pfosten für die Türkonstruktion eingebracht worden war. Die Türbreite betrug von Pfostenrand zu Pfostenrand gemessen etwa 0,7 m. Der Laubenvorbau war ca. 4,0 m breit.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter datiert werden.

### Warendorf-Neuwarendorf, Kr. Warendorf, MKZ 4013,69a (Westfläche) und 4013,69b (Ostfläche)

Das vom Sandabbau bedrohte Areal wurde von W. Winkelmann in den fünfziger Jahren (1951–1959) ergraben, die Ergebnisse wurden nur in einzelnen Aufsätzen publiziert. Zuerst wurde die Westfläche bis 1956 ergraben, anschließend erfolgte die Freilegung der Ostfläche. Insgesamt wurde ein Gebiet von fast 3 ha ausgegraben. Auf beiden Flächen fanden sich zahlreiche Spuren einer frühmittelalterlichen Siedlung. Neben den Befunden, die besonders für die Hausforschung ergiebig waren, wurden auch zahlreiche Funde geborgen, darunter eine Flachsheckel, eine

Pflugschar und weitere Gegenstände des bäuerlichen Alltags. Daneben wurden auch Objekte einer sozial höher gestellten Schicht gefunden wie Pferdegeschirr oder Sporen.

Unter den Grundrissen fand sich das gesamte Spektrum frühmittelalterlicher Gebäudetypen. Haupthäuser, Grubenhäuser, Speicher und andere Nebengebäude waren vorhanden. Während auf der Ostfläche vornehmlich Wandgräbchenhäuser standen, befanden sich auf der Westfläche viele Pfostenbauten. Zahlreiche Hausbefunde konnten aufgrund fehlender Funde aus den Pfostengruben nur grob anhand der restlichen Siedlungsfunde datiert werden. Die Siedlung datiert aufgrund der Keramik in das letzte Drittel des 7. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts (RÖBER 1990, 40 ff.). Die Siedlung wurde im Rahmen einer Dissertation von K. Bulka bearbeitet.

Literatur: WINKELMANN 1954; WINKELMANN 1958; WINKELMANN 1980, 191 ff.; DONAT 1980; RÖBER 1990.

#### **Kat. 218, Taf. 57.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 2, Wandgräbchenhaus mit Pfostengruben (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 17,5 m

Breite: 7,6 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit kleinen eckigen bis länglichen Pfostengruben mit einer Größe zwischen 0,2 m und 0,45 m. Der Abstand der Pfosten variierte zwischen 1,0 m und 2,3 m. Die Pfosten waren sowohl in den Wandgräben als auch innen und außen vor den Gräben gesetzt. Die Außenpfosten waren dem Wandgraben 0,6 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit Pfostensetzungen im Wandgräbchen sowie innen und außen vor dem Wandgräbchen. Die Außenpfosten waren vermutlich senkrecht eingesetzt. Profilzeichnungen konnten den einzelnen Befunden jedoch nicht mehr zugeordnet werden.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum wurde durch eine Trennwand im Westen des Hauses in einen kleineren und einen größeren Raum geteilt. Eingänge ließen sich nur erahnen. Vermutlich hat ein Eingang

an der südlichen Längsseite etwas von der Mitte nach Westen verschoben gelegen. Hier war zumindest das Wandgräbchen begleitet von zwei Pfostengruben auf einer Länge von 1,0 m unterbrochen.

Datierung und Funde: Der Grundriss gehört zum niederländischen Haustyp Odoorn B. Das Gebäude kann in das 6./7. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 219, Taf. 57.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), unklarer Grundriss

Länge: 23,0 m

Breite: 6,5 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,3 m bis 0,65 m. Der Abstand der Pfosten variierte zwischen 1,3 m und 2,0 m. Die Außenpfosten waren 1,2–1,7 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, größerer Pfostenbau mit umlaufenden Außenpfosten. Es ist nicht zu entscheiden, ob die Außenpfosten senkrecht oder schräg standen, da sich die entsprechenden Profilzeichnungen einzelnen Befunden nicht mehr zuordnen lassen.

Innenraum und Eingänge: Trennwände im Inneren des Hauses fanden sich nicht. Ein Eingang befand sich in der Mitte der südlichen Traufseite mit einer Breite von 3,3 m. Daneben fanden sich auf 2,2–2,5 m erweiterte Pfostenabstände an den Enden der Längsseiten. Hier lassen sich entweder weitere separate Eingänge oder abgewalmte Giebel vermuten.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 220, Taf. 58.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 4, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 12,7 m  
Breite: 4,0 m  
Orientierung: W–O

Konstruktion: Schlecht erhaltenes Wandgräbchenhaus. Das Wandgräbchen war durchschnittlich zwischen 0,1 m und 0,15 m breit.

Konzeption: Einschiffiges, kleines rechteckiges Wandgräbchenhaus. Der Grundriss war sehr schlecht erhalten, Teile der nördlichen Traufseite fehlten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Hinweise auf mögliche Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht vorhanden.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 221, Taf. 58.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf  
MKZ: 4013,69b  
Gemeinde: Warendorf  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 7, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 11,3 m  
Breite: 4,7 m  
Orientierung: SSW–NNO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis leicht eckigen Pfostengruben, in denen sich teilweise noch Pfostenstandspuren erkennen ließen. Die Pfostengruben waren 0,6–0,7 m groß und die Pfostendicke, sofern erkennbar, betrug 0,2–0,3 m. Der Abstand der Pfosten an den Traufseiten variierte zwischen 2,5 m und 3,0 m, an den Giebelseiten verringerte er sich auf Breiten zwischen 1,9 m und 2,1 m.

Konzeption: Kleines, einschiffiges Pfostenhaus ohne Außenpfosten. Die Längsseiten waren leicht schiffsförmig nach außen gebauert.

Innenraum und Eingänge: Es gab keine Hinweise auf Trennwände, Eingänge oder eine Herdstelle im Inneren des Hauses.

Datierung und Funde: Das Haus wurde von einem Pfosten des Hauses 8 geschnitten. Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 222, Taf. 58.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf  
MKZ: 4013,69b  
Gemeinde: Warendorf  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 8, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 10,0 m  
Breite: 4,6 m  
Orientierung: annähernd N–S

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben mit einer Größe zwischen 0,4 m und 0,8 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 2,0 m und 2,8 m.

Konzeption: Einschiffiger, kleiner Pfostenbau ohne Außenpfosten und mit leicht schiffsförmigen Traufseiten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Es fanden sich keine Hinweise auf Eingänge oder eine Herdstelle.

Datierung und Funde: Der Bau ist über Haus 7 erbaut worden und schnitt es. Aus dem Gebäude stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 223, Taf. 58.4**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf  
MKZ: 4013,69b  
Gemeinde: Warendorf  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 9, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 12,0 m  
Breite: 5,4 m  
Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit schlecht erhaltenem Gräbchen mit einer Breite von 0,05 m bis 0,15 m.

Konzeption: Einschiffiges, rechteckiges Wandgräbchenhaus.

Innenraum und Eingänge: Keine Trennwände, Eingänge oder eine Herdstelle erkennbar.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur

grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden. Aufgrund des Wandgräbchens ist eine genauere Datierung in das 7.–8. Jahrhundert denkbar.

**Kat. 224, Taf. 59.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 16, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), unklarer Grundriss

Länge: 27,0 m

Breite: 6,0 m

Orientierung: W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden und eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 1,0 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 1,8 m und 2,4 m. Die Außenpfosten waren unterschiedlich weit vorgesetzt (zwischen 1,0 m und 1,8 m).

Konzeption: Großer, einschiffiger Pfostenbau mit umlaufenden Außenpfosten. Es ist unklar, ob die Außenpfosten ehemals schräg oder senkrecht gestanden haben.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum wurde nicht weiter durch Trennwände in einzelne Räume unterteilt. Eingänge ließen sich nicht klar erkennen. Im westlichen Teil des Hauses lag eine ovale Herdstelle von 1,0 m Größe.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 225, Taf. 59.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 18, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 8,9 m

Breite: 5,8 m

Orientierung: W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,6 m bis 0,9 m.

Der Abstand der Pfosten zueinander variierte stark zwischen 1,0 m und 5,5 m, was dem schlechten Erhaltungszustand zuzuschreiben ist. Zwischen zwei Pfosten an der südlichen Längsseite befand sich ein Wandgräbchen oder ein Schwellgrabenrest.

Konzeption: Da der Grundrissbefund schlecht erhalten war, ist es nicht möglich, gesicherte Aussagen über die Konzeption zu machen.

Innenraum und Eingänge: Der Grundriss war zu schlecht erhalten, um etwas über Eingänge oder eine Herdstelle aussagen zu können.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 226, Taf. 59.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 19, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 12,1 m

Breite: 5,7 m

Orientierung: W–O

Konstruktion: Kleines Wandgräbchenhaus mit einem 0,15 m breiten Wandgräbchen. Am östlichen Ende befanden sich jeweils in den Ecken des Giebels kleine Pfostengruben mit vorgelagerten Außenpföstchen.

Konzeption: Einschiffiger Grundrissbefund mit einer deutlich sichtbaren Boxeneinteilung durch kleine Wandgräbchen. An der östlichen Schmalseite wurden zwei Eckaußenpfosten minimal (0,2–0,4 m) vorgesetzt.

Innenraum und Eingänge: Abgesehen von einer Boxeneinteilung im Osten des Hauses (Boxenbreite variierte zwischen 0,50 m und 0,90 m), fanden sich keine Hinweise auf eine weitere Unterteilung des Innenraumes. Eine Herdstelle und mögliche Eingänge waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 227, Taf. 59.4**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 24, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 10,4 m

Breite: 4,0 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Kleiner Grundriss mit einem Wandgräbchen mit einer Breite von 0,1 m bis 0,15 m. Im Wandgräbchen fanden sich noch Reste von länglichen Palisaden.

Konzeption: Einschiffiger, kleiner Rechteckbau mit einem Wandgräbchen und Spuren einer Palisadenwand.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum schien ursprünglich etwa in der Mitte durch eine Trennwand geteilt gewesen zu sein. Von dieser Trennwand war lediglich noch ein kleiner Ansatz vorhanden. Hinweise auf Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht vorhanden.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 228, Taf. 59.5**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 25, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,7 m

Breite: 2,85 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Kleines Wandgräbchenhaus mit einem 0,1–0,15 m breiten Wandgraben. Reste von Pfosten waren nicht mehr erkennbar.

Konzeption: Einschiffiges, kleines Wandgräbchenhaus ohne Außenpfosten. Der Grundriss war rechteckig und sehr schmal gestaltet.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum wurde nicht weiter unterteilt. Hinweise auf Eingänge und auf eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 229, Taf. 60.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 27, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 6,2 m

Breite: 5,2 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit 0,2 m breitem Wandgräbchen. Neben zwei Pfostengruben waren keine weiteren Konstruktionselemente erkennbar.

Konzeption: Kleines Wandgräbchenhaus von fast quadratischer Form.

Innenraum und Eingänge: Keine Herdstelle oder Innenraumaufteilung mehr erkennbar. Es fanden sich keine Hinweise auf Eingänge.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 230, Taf. 60.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 29, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 3,2 m

Breite: 3,2 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Quadratisches Wandgräbchenhaus mit 0,2 m breitem Wandgräbchen.

Konzeption: Kleines, quadratisches Wandgräbchenhaus, das als Nebengebäude diente. Der Grundriss ist nicht komplett erfasst worden.

Innenraum und Eingänge: Keine Hinweise auf eine Innenaufteilung, eine Herdstelle oder auf Eingänge.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 231, Taf. 60.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 31, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 5,6 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: annähernd N–S

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben mit 0,3–0,5 m Durchmesser. Der Abstand der Pfostengruben zueinander variierte zwischen 1,2 m und 2,4 m.

Konzeption: Rechteckiger Pfostenbau ohne Außenpfosten. Die südliche Giebelseite fehlte.

Innenraum und Eingänge: Es waren keine Hinweise auf eine Innenaufteilung, eine Herdstelle oder auf Eingänge zu erkennen.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 232, Taf. 60.4**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 33, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 12,0 m

Breite: 4,3 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit umlaufenden Außenpfosten. Die Pfostengruben waren durchschnittlich 0,6 m lang. Die Innenpfostengruben waren häufig rechteckig, die Außenpfostengruben rund. Der Abstand der Pfostengruben zueinander variierte zwischen 1,6 m und 4,4 m.

Konzeption: Pfostenbau mit umlaufenden Außenpfosten. Es ließ sich nicht mehr feststellen, ob die Außenpfosten senkrecht oder schräg eingesetzt waren.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf Eingänge, eine Herdstelle oder auf eine Inneneinteilung fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 233, Taf. 60.5**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 34, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 6,9 m

Breite: 4,4 m

Orientierung: N–S

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem 0,1–0,15 m breiten Wandgräbchen. Keine Reste von Pfostengruben erkennbar.

Konzeption: Kleiner, einschiffiger rechteckiger Grundriss. Ob das Haus in seiner gesamten Ausdehnung erfasst werden konnte, ist unklar, da im Süden ein Wandgräbchen nach Süden weiterlief.

Innenraum und Eingänge: Eingänge und eine Herdstelle waren nicht erkennbar. Auch Hinweise auf eine mögliche Unterteilung des Innenraumes fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 234, Taf. 60.6**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 35, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,3 m

Breite: 3,45 m

Orientierung: NNO–SSW

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit ungewöhnlichem Verlauf des Wandgräbchens. Das Gräbchen ist 0,1–0,15 m breit. Reste von Pfosten fanden sich nicht.

Konzeption: Einschiffiger, kleiner, rechteckiger Grundrissbefund mit Wandgräbchen.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum wurde am nördlichen Ende durch ein schräg verlaufendes Gräbchen in zwei Räume geteilt. Hinweise auf Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht vorhanden.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 235, Taf. 60.7**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 35b, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 3,4 m

Breite: 5,8 m

Orientierung: WNW–OSO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit Resten von zwei 0,1 m breiten Gräbchen. An den Ecken des Hauses fanden sich kleinere Pfostengruben. Der Wandgraben verlief in allen noch erfassten Bereichen des Hauses doppelt; er ist vermutlich einmal komplett erneuert worden.

Konzeption: Zweiphasiges Wandgräbchenhaus, von dem lediglich der östliche Giebelbereich erfasst werden konnte.

Innenraum und Eingänge: In dem kleinen, noch erfassten Teil des Hauses waren zwei kleine Gräbchen zu erkennen, die möglicherweise zu einer ehemaligen Boxeneinteilung gehört haben könnten. Ein Eingang mit einer Breite von 1,6 m war an der Schmalseite anhand einer Unterbrechung des Wandgräbchens sowie der Pfostenansetzungen zu erkennen. Weitere Aussagen sind aufgrund des fragmentarischen Zustandes des Befundes nicht mehr möglich.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 236, Taf. 61.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 37, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 9,5 m

Breite: 4,4 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit umlaufenden Außenpfosten. Die Größe der Pfosten variierte zwischen 0,3 m und 0,6 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug regelhaft 1,8–2,0 m. Die Außenpfosten waren durchschnittlich 1,0 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Pfostenbau mit umlaufenden Außenpfosten, bei denen nicht mehr geklärt werden kann, ob sie schräg oder senkrecht standen.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf eine Herdstelle, Eingänge und eine Innenaufteilung fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 237, Taf. 60.8**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 38, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 9,6 m

Breite: 5,2 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit unregelmäßigem Wandgräbchen und umlaufenden Pfostengruben, die 0,8–1,0 m weit vorgesetzt waren.

Konzeption: Wandgräbchenhaus mit umlaufenden Außenpfosten. Es bleibt unklar, ob die Außenpfosten senkrecht oder schräg gestanden haben. Große Teile des Hauses konnten nicht mehr erfasst werden.

Innenraum und Eingänge: Aufgrund des schlecht erhaltenen Grundrissbefundes sind keine weiteren Aussagen mehr möglich.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 238, Taf. 61.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 39, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 8,8 m

Breite: 4,9 m

Orientierung: annähernd N-S

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit 0,1 m breitem Wandgräbchen und umlaufenden Pfostengruben, die 0,5–0,8 m weit vorgesetzt waren.

Konzeption: Wandgräbchenhaus mit umlaufenden Außenpfosten. Es kann nicht mehr geklärt werden, ob die Außenpfosten senkrecht oder schräg gestanden haben. Große Teile des Hauses wurden nicht mehr erfasst.

Innenraum und Eingänge: Aufgrund des schlecht erhaltenen Befundes sind keine weiteren Aussagen mehr möglich.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 239, Taf. 61.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 40, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 11,4 m

Breite: noch 1,9 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit 0,1–0,2 m breitem Wandgräbchen.

Konzeption: Vom Befund sind nur noch wenige Teile des Wandgräbchens erfasst worden. Weitere Aussagen zur Konzeption des Gebäudes sind daher nicht möglich.

Innenraum und Eingänge: Aufgrund des fragmentarischen Zustandes des Hauses sind keine weiteren Aussagen möglich.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 240, Taf. 61.4**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69b

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 41, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,2 m

Breite: 3,7 m

Orientierung: WNW-OSO

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden Pfostengruben mit einer Größe von 0,15 m bis 0,35 m, meist waren die Pfosten jedoch 0,35 m groß. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes variierte der Pfostenabstand zwischen 1,7 m und 4,8 m. Die Außenpfosten waren 0,8–1,0 m weit vor die Innenpfosten gesetzt.

Konzeption: Kleiner Rechteckbau mit umlaufenden Außenpfosten, bei denen aufgrund fehlender Profilzeichnungen offen bleiben muss, ob sie schräg oder senkrecht gestanden haben.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt, Hinweise auf Eingänge oder eine Herdstelle ließen sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 241, Taf. 62.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 13,5 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,3 m bis 0,5 m. Meist lag die Größe der Pfostengruben bei 0,4 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 1,5 m und 2,0 m. Die umlaufenden, schrägen Außenpfosten waren 1,0–1,2 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund mit umlaufenden Außenpfosten. Die Außenpfosten waren schräg in den Boden eingelassen.

Innenraum und Eingänge: Die beiden möglichen Eingänge befanden sich vermutlich gegenüberliegend am östlichen Ende der Traufseiten. Die Breite des Eingangs betrug an der nördlichen Längsseite 3,0 m und 2,3 m an der südlichen Längsseite.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 242, Taf. 62.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 3, Pfosten-/Wandgräbchenhaus mit Resten eines Wandgräbchens oder Schwelle (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 20,5 m

Breite: 7,7 m

Orientierung: W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit ovalen bis länglichen Pfostengruben (die Größe lag zwischen 0,3 m und 0,5 m). Der Abstand der Pfosten zueinander betrug fast regelhaft 2,0 m. Zwischen den Pfostengruben fanden sich häufig noch Reste von Wandgräbchen oder Schwellengräben. Anhand der Profilzeichnungen lässt sich jedoch nicht mehr feststellen, um welche der beiden genannten Möglichkeiten es sich hier handelte. Die umlaufenden schrägen Außenpfosten waren 1,0–1,2 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau, dessen Längsseiten leicht schiffsförmig nach außen gewölbt waren. Das westliche Ende war 0,5 m schmaler als die 5,0 m breite östliche Schmalseite. Es fanden sich mehrere Reparaturspuren in Form von Pfostennachsetzungen.

Innenraum und Eingänge: Im Innenraum fanden sich keine Hinweise auf weitere Unterteilungen. Die beiden vermutlichen Eingänge lagen jeweils in der Mitte der beiden Längsseiten. Ihre Breite lag bei 2,80–3,00 m. Sie ließen sich nur durch einen erweiterten Pfostenabstand erkennen, ein laubenartiger Vorbau fehlte.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann aufgrund des Siedlungskontextes in das 7. bis 9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 243, Taf. 62.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,0 m

Breite: 5,7 m

Orientierung: N–S

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis länglichen Pfostengruben mit einer Größe von 0,3 m bis 0,4 m. Einige der länglichen Pfostengruben waren bis zu 0,5 m lang. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug an den Traufseiten 2,3 m und an den Giebelseiten 1,7–1,8 m. Die senkrechten Außenpfosten waren 1,0–1,2 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Pfostenbau mit umlaufenden, senkrechten Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum scheint nicht weiter unterteilt worden zu sein. Zwei vermutliche Eingänge ließen sich an dem um 10 cm erweiterten Pfostenabstand jeweils in der Mitte der Traufseiten erkennen. Ihre Breite betrug 2,4 m. Hinweise auf eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 244, Taf. 62.4**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 5, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,7 m

Breite: 3,7 m

Orientierung: annähernd N-S

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,2 m bis 0,8 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 1,8–2,0 m. Die vier kleinen Außenpfosten waren 0,6–0,7 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger Rechteckbau in reiner Pfostenbauweise. Die beiden Eingänge wurden durch je zwei Außenpfosten markiert (die Außenpfosten sind nicht geschnitten worden, daher muss offen bleiben, ob sie senkrecht oder schräg standen).

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Hinweise auf eine Herdstelle waren nicht vorhanden. Es ließen sich zwei Eingänge anhand der Außenpfosten erahnen. Diese lagen jeweils in der Mitte der Traufseiten und waren 1,8–2,0 m breit.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 245, Taf. 62.5**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 6, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 22,7 m

Breite: 9,0 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden und eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 1,0 m. Die teilweise noch erkennbaren Pfostenstandspuren waren zwischen 0,2 m und 0,4 m groß. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte stark zwischen 1,3 m und 2,3 m. Die schrägen Außenpfosten waren 1,2 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, schiffsförmiger Pfostenbau mit umlaufenden, schrägen Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Am östlichen und westlichen Ende des Hauses fand sich jeweils eine kammerartige Abtrennung. Des Weiteren lag im Osten des Hauses eine runde Herdstelle mit einem Durchmesser von 1,35 m. Die Abtrennung der Kammer im Westen war mit deutlich enger stehenden Pfosten versehen. Möglicherweise waren einige davon Nachsetzungen. Ein Eingang, erkennbar durch einen laubenartigen Vorbau, befand sich an der südlichen Traufseite, er lag jedoch nicht wie üblich in der Mitte der Längsseite, sondern war etwas nach Westen verschoben. Die Eingangsbreite betrug 4,0 m.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 246, Taf. 63.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 7, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 25,6 m

Breite: 9,5 m

Orientierung: WNW-OSO

Konstruktion: Pfostenbau mit leicht eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,25 m bis 0,6 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug fast regelhaft 2,0 m, seltener nur 1,8 m. Die schrägen, umlaufenden Außenpfosten waren 1,0–1,3 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau mit umlaufenden, schrägen Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Stallteil im Westen des Hauses war durch eine Trennwand vom Wohnteil abgetrennt. Im Osten des Hauses fand sich eine große (2,0 m) Herdstelle. In der Mitte der südlichen Traufseite lag ein Eingang mit laubenartigem Vorbau von 4,0 m Breite. Auf der gegenüberliegenden Seite stand eine ähnliche Konstruktion, der mittlere Innenpfosten fehlte aber, sodass hier kein Eingang, sondern möglicherweise eine andere Situation vorgelegen hat. Welche Funktion diese »Ausbuchtung« hatte, ist offen.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 247, Taf. 63.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 8, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 6,3 m

Breite: 4,6 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben, deren Größe zwischen 0,2 m und 0,45 m variierte. In einigen Pfostengruben waren noch die Pfostenstandspuren mit einer Größe zwischen 0,2 m und 0,3 m erkennbar. Der Abstand der Pfosten zueinander war recht unterschiedlich und lag zwischen 1,3 m und 2,0 m. Die schrägen umlaufenden Außenpfosten waren 1,0–1,2 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Kleiner, einschiffiger Pfostenbau mit umlaufenden, schrägen Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Im Inneren fand sich – fast in der Mitte gelegen – eine Herdstelle von 0,6 m im Durchmesser. Eingänge ließen sich nicht klar erkennen, lagen aber vermutlich in der Mitte der Traufseiten.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 248, Taf. 63.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 9, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 6,7 m

Breite: 3,5 m

Orientierung: annähernd N-S

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,6 m bis 0,8 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0 m.

Konzeption: Einschiffiger Rechteckbau.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt, Hinweise auf Eingänge oder eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 249, Taf. 63.4**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 10, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 21,4 m

Breite: 8,0 m

Orientierung: WNW-OSO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit Größen zwischen 0,4 m und 0,8 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 1,8–2,0 m, an den Schmalseiten nur 1,5 m. Die Außenpfosten waren 0,8–1,1 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Großer, mehrphasiger Pfostenbau. Der Grundrissbefund war einschiffig und schiffsförmig gebauert. Die Außenpfosten an den Traufseiten waren schräg, an den Giebelseiten hingegen senkrecht in den Boden eingelassen.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Im Osten des Hauses lag eine kleinere, runde Herdstelle von knapp 0,7 m im Durchmesser. Es ließen sich zwei Eingänge erkennen; sie lagen sich gegenüber, etwas nach Westen von der Mitte der beiden Längsseiten versetzt. Beide Eingänge besaßen eine Breite von 4,0 m. Zudem zeigten beide Zugänge Reste einer Türschwelle (Gräbchen).

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 250, Taf. 64.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 11, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 15,5 m  
Breite: 5,4 m  
Orientierung: W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben (0,2–0,5 m). Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 1,8 m und 2,7 m. Die schrägen Außenpfosten waren 0,9–1,0 m weit vorge-  
setzt.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Pfostenbau mit umlaufenden, schrägen Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum scheint nicht weiter unterteilt gewesen zu sein. Im Osten des Hauses lag eine runde Herdstelle (0,6 m). Es ließen sich mehrere Eingänge anhand eines verbreiterten Pfostenabstandes erkennen. Jeweils in der Mitte der Längsseiten lag je ein Eingang mit einer Breite von 3,5 m. Direkt vor dem Westende des Hauses lagen sich eventuell zwei weitere Eingänge an den Traufseiten gegenüber. Sie waren 2,7 m breit und es könnte sich um separate Eingänge für das Vieh in den Stallteil gehandelt haben. Der verbreiterte Pfostengrubenabstand könnte aber auch ein Hinweis auf einen Walm-  
giebel sein.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 251, Taf. 64.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf  
MKZ: 4013,69a  
Gemeinde: Warendorf  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 12, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 11,4 m  
Breite: 6,7 m  
Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit Resten von leicht eckigen Pfostengruben (bis zu 0,3 m groß). Das Wandgräbchen hatte sich nur noch in der westlichen Ecke des Hauses erhalten und war durchschnittlich 0,1–0,15 m breit.

Konzeption: Einschiffiger, nicht ganz erhaltener Grundrissbefund. Im Westen hatten sich Teile des Wandgräbchens erhalten. Im restlichen Teil des Hauses fanden sich nur noch die tiefer eingebrachten

Pfostengruben. Der Grundriss war leicht schiffsförmig.

Innenraum und Eingänge: Da der Grundriss nur noch fragmentarisch erhalten war, sind keinerlei Aussagen zur eventuellen Aufteilung des Innenraumes sowie zu Eingängen oder einer Herdstelle mehr möglich.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 252, Taf. 64.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf  
MKZ: 4013,69a  
Gemeinde: Warendorf  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 13, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), unklarer Grundriss

Länge: 9,5 m  
Breite: 4,0 m  
Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben mit einer Größe von 0,3 m bis 0,5 m, die Außenpfosten waren deutlich kleiner und nur 0,1–0,25 m groß. Der Abstand der Pfosten an den Traufseiten betrug 2,2–2,5 m und 1,8–2,0 m an den Giebelseiten. Die Außenpfosten waren 0,8–1,2 m weit vorge-  
setzt.

Konzeption: Einschiffiger Rechteckbau in Pfostenbauweise. Es waren noch Reste von umlaufenden Außenpfosten vorhanden. Anhand der Profilzeichnungen lässt sich jedoch nicht mehr erkennen, ob diese senkrecht oder schräg gestanden haben.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Im Westen des Hauses lag eine recht große Herdstelle. Ein Eingang fand sich an der südlichen Längsseite, erkennbar durch zwei zusätzlich vorge-  
setzte Pfosten, sodass ein laubenartiger Eingangsbereich entstand. Der Eingang war mit 2,3 m nicht breiter als der normale Pfostenabstand. Bei diesem kleinen Gebäude könnte es sich nicht um ein Wohnstallhaus, sondern um ein Nebengebäude handeln, in dem eine Feuerstelle benötigt wurde.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 253, Taf. 64.4**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 14, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 11,4 m

Breite: 7,5 m

Orientierung: annähernd N-S

Konstruktion: Pfostenbau mit rechteckigen Pfosten-gruben mit einer Größe von 0,3 m bis 0,5 m. Die Außenpfosten waren mit 0,15–0,4 m deutlich kleiner. Der Abstand der Pfosten betrug an den Traufseiten 2,6–2,8 m und 2,3–2,5 m an den Giebelseiten. Die wenigen erhaltenen Außenpfosten waren 0,7–1,2 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau mit Resten von umlaufenden Außenpfosten. Anhand der Profilzeichnungen war nicht mehr zu erkennen, ob diese Pfosten schräg oder senkrecht im Boden standen.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Hinweise auf Eingänge oder eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 254, Taf. 64.5**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 15, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 28,6 m

Breite: 8,3 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden und rechteckigen Pfostengruben (0,5–0,6 m). Die senkrechten Außenpfosten waren deutlich kleiner mit einer Größe von 0,2 m bis 0,4 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,2–2,4 m an den Längsseiten und 2,5–2,7 m an den Giebelseiten. An den Enden des Hauses

erweiterte er sich auf 3,0 m. Die Außenpfosten waren 1,0–1,2 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, ganz leicht schiffsförmiger Grundrissbefund. Die Außenpfosten flankierten lediglich die Längsseiten und waren an den Giebelseiten nicht vorhanden. Die Außenpfosten standen senkrecht.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war in drei Räume geteilt. Im Westen des Hauses wurde der Stallteil durch eine Trennwand abgeteilt und an den Wohnteil im Osten anschließend befand sich eine kleinere Kammer (oder ein weit überkragendes Dach bildete eine Art Vordach bzw. einen offenen Unterstand). Im Osten des Hauses lag eine 0,7 m große Herdstelle. Eingänge fanden sich jeweils in der Mitte der Traufseiten mit einer Breite von 4,0 m und einem laubenartigen Vorbau sowie möglicherweise an den Enden des Hauses mit einer Breite von 3,0 m.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammt Keramik. Das Haus wurde von einem Grubenhaus geschnitten, dass von RÖBER um 780 bis 820 n. Chr. datiert wird (RÖBER 1990, 59 f., 74, 106).

**Kat. 255, Taf. 65.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 16, Wandgräbchenhaus (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 16,0 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Einfaches Wandgräbchenhaus mit einem 0,1–0,2 m breiten Wandgräbchen.

Konzeption: Einschiffiges, ganz leicht schiffsförmiges Haus. An der westlichen Hälfte fanden sich zwei Außeneckpfosten, was dafür spricht, dass das Haus später erweitert wurde.

Innenraum und Eingänge: Im Westen befand sich eine kleine kammerartige Abtrennung oder Erweiterung. Etwa in der Mitte der Längsseiten war je ein Eingang erkennbar. Ein Eingang an der westlichen Giebelseite fand sich nicht, die Lücke im Wandgräbchen entstand durch die spätere Überschneidung durch einen Pfosten. Im Westen des Hauses befand sich der Wohnteil,

deutlich erkennbar durch eine recht große, rechteckige Herdstelle mit einer Länge von 1,4 m.

Datierung und Funde: Dem Haus kann ein Grubenhaus zugeordnet werden (freundliche Mitteilung K. Bulka), das in das 7. Jahrhundert datiert wird (RÖBER 1990, 74 f., 106 f.).

#### **Kat. 256, Taf. 65.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf  
MKZ: 4013,69a  
Gemeinde: Warendorf  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 18, Pfostenhaus (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 24,2 m

Breite: 7,6 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit ovalen bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 0,7 m. Der Abstand der Pfosten variierte zwischen 1,5 m und 2,4 m. Die Außenpfosten waren 1,0–1,2 m weit vorge-setzt.

Konzeption: Einschiffiger Pfostenbau. Die südliche Längsseite war leicht schiffsförmig nach außen gewölbt. Schräge umlaufende Außenpfosten komplettierten den Grundriss. Es fanden sich zahlreiche Pfostenansetzungen, die als Reparaturspuren zu deuten waren.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war im Westen des Hauses durch eine Reihe von Pfosten unterteilt. Bei den Pfosten handelte es sich entweder um eine Dachbodenunterstützung oder um eine mehrfach versetzte Trennwand zum Stallteil. Im Osten des Hauses lag eine runde Herdstelle, die von vier Pfostenansetzungen flankiert wurde. Jeweils in der Mitte der beiden Traufseiten befand sich ein laubenartiger Eingang mit einer Breite von 4,0 m. Ob der laubenartige Vorbau an der südlichen Längsseite eine Eingangsfunktion besaß, erscheint fraglich, da die Innenpfosten anders als im Nordeingang durchliefen.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 257, Taf. 65.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf  
MKZ: 4013,69a  
Gemeinde: Warendorf  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 19, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 8,6 m

Breite: 3,6 m

Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit Resten eines Wandgräbchens und einigen wenigen kleinen, runden Pfostengruben. Das Wandgräbchen maß noch zwischen 0,1 m und 0,2 m. Weitere Aussagen über die Konstruktion des Hauses sind aufgrund seines fragmentarischen Zustandes nicht mehr möglich.

Konzeption: Vermutlich lagen hier die Reste eines einschiffigen Wandgräbchenhauses vor. Weitere Aussagen zur Konzeption sind nicht möglich.

Innenraum und Eingänge: Die Reste des Grundrisses zeigten ansatzweise zwei Abteilungen im Inneren des Hauses, ob es sich dabei möglicherweise um Boxeneinteilungen handelte, muss offen bleiben.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann aufgrund des Siedlungskontextes in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 258, Taf. 65.4**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf  
MKZ: 4013,69a  
Gemeinde: Warendorf  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 29, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 4,5 m

Breite: 3,6 m

Orientierung: N–S

Konstruktion: Rechteckiger Pfostenbau mit eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 0,6 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug an den Schmalseiten 1,6–1,8 m und 2,2–2,4 m an den Längsseiten.

Konzeption: Einschiffiger, kleiner Rechteckbau.

Innenraum und Eingänge: Eingänge, eine Herdstelle und eine Aufteilung des Innenraumes ließen sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 259, Taf. 65.5**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf  
MKZ: 4013,69a  
Gemeinde: Warendorf  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 32, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 17,0 m  
Breite: 8,2 m  
Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis leicht eckigen Pfostengruben (0,3–0,6 m). Der Abstand der Pfosten zueinander betrug fast regelhaft 1,8 m. Die schrägen Außenpfosten waren 1,0–1,2 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund mit umlaufenden, schrägen Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Hinweise auf eine Herdstelle waren nicht vorhanden. Der Abstand der Pfosten verbreiterte sich an den Enden des Hauses auf beiden Seiten auf 2,5 m, möglicherweise können hier die Eingänge vermutet werden oder es handelte sich um ein beidseitig abgewalmtes Dach.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 260, Taf. 66.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf  
MKZ: 4013,69a  
Gemeinde: Warendorf  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 34, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,8 m  
Breite: 4,0 m  
Orientierung: W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit eckigen und runden Pfostengruben (0,35–0,4 m). Der Abstand der Pfosten zueinander betrug an den Giebelseiten 2,0 m und 2,5–2,60 m an den Traufseiten.

Konzeption: Einschiffiger, kleiner Rechteckbau.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Hinweise auf eine Herdstelle oder auf Eingänge fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 261, Taf. 66.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf  
MKZ: 4013,69a  
Gemeinde: Warendorf  
Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 35, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 11,3 m  
Breite: 5,7 m  
Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis leicht eckigen Pfostengruben (0,3–0,5 m). Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 1,6 m und 2,8 m, wobei der Abstand der Pfosten zur Mitte der Traufseiten deutlich größer wurde. Eventuell sind hier auch die Eingänge zu vermuten. Die schrägen Außenpfosten waren 0,8–1,0 m, die Eckaußenpfosten nur 0,5–0,6 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger Grundrissbefund, dessen nördliche Längsseite leicht nach außen gewölbt war. Schräge umlaufende Außenpfosten gehörten zum Haus.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Die Eingänge ließen sich nicht klar erkennen und befanden sich vermutlich jeweils in der Mitte der beiden Längsseiten. Im Westen des Hauses, etwas zur nördlichen Traufseite versetzt, lag eine kleine runde Herdstelle (0,65 m).

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 262, Taf. 66.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 36, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 18,3 m

Breite: 7,1 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,3 m bis 0,55 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 1,8–2,5 m. Die schrägen Außenpfosten waren nur 0,4–0,7 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Grundrissbefund mit umlaufenden, schrägen Außenpfosten. Die westliche Giebelseite war leicht nach außen gewölbt. Denkbar sind aufgrund der Pfostenstellungen ein Steilgiebel im Osten und ein Walmgiebel im Westen des Hauses.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum wurde durch eine Trennwand in zwei Teile geteilt. Vermutlich lag im Osten der etwas kleinere Stallteil und im Westen der größere Wohnteil. Laubenartige Eingangsvorbauten waren nicht erkennbar. Der Pfostenabstand in der Mitte der Traufseiten verbreiterte sich auf 2,9 m bzw. 3,1 m, wahrscheinlich lagen hier die Eingänge.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 263, Taf. 66.4**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 37, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 7,6 m

Breite: 6,2 m

Orientierung: W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,3 m bis 0,4 m. Der Abstand der Pfosten variierte zwischen 2,2 m und

2,8 m. Die schrägen Außenpfosten waren 0,9–1,2 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Da der Grundriss sich nur noch in Teilen erhalten hatte, sind genauere Aussagen zur Konzeption nicht möglich. Es scheint sich aber um einen einschiffigen Grundriss mit schrägen Außenpfosten gehandelt zu haben.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Eingänge oder eine Herdstelle ließen sich nicht erkennen. Denkbar ist ein Eingang am östlichen Ende der südlichen Traufseite, da sich dort der Pfostenabstand auf 2,80 m vergrößerte; der erweiterte Pfostenabstand könnte auch auf einen abgewalmten Giebel hinweisen.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Bau kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 264, Taf. 66.5**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 43, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 25,0 m

Breite: 10,0 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit rechteckigen, seltener runden Pfostengruben mit einer Größe von 0,65 m bis 1,2 m. Die Abstände der Pfosten variierten zwischen 2,0 m und 2,8 m, lagen meist jedoch bei 2,0 m. Die schrägen Außenpfosten waren 1,3–1,5 m weit vorgesetzt. Es fanden sich deutliche Reparaturspuren in Form von Pfostennachsetzungen.

Konzeption: Einschiffiger, deutlich schiffsförmiger Bau in reiner Pfostenbauweise errichtet. Jeweils an den Längsseiten fanden sich schräge Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum wurde durch eine zweiphasige Trennwand in zwei Teile unterteilt. Im Westen lag vermutlich der kleinere Stallteil, im Osten der größere Wohnteil mit der ovalen Herdstelle (1,0 m groß). Die Stalltrennwand ist einmal erneuert und dabei 1,2 m nach Osten versetzt worden. Etwa in der Mitte der beiden Längsseiten lagen sich zwei laubenartige Eingänge mit einer Breite von

jeweils 4,0 m gegenüber. Ob der kleine Innenpfosten im Osten des Hauses kurz vor der Giebelwand eine kleine Kammerabteilung anzeigte oder einer kleinen partiellen Dachbodenunterstützung diente, ist unklar.

Datierung und Funde: Anhand der Keramik aus dem Befund kann der Grundriss in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert werden.

#### **Kat. 265, Taf. 67.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 40013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 46, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 32,6 m

Breite: 9,8 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit eher eckigen bis runden Pfostengruben, teilweise waren sie sehr unregelmäßig. Daher variierte ihre Größe auch zwischen 0,5 m und 1,2 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander lag zwischen 1,5 m und 2,5 m. Die Außenpfosten waren unterschiedlich weit vorgesetzt (0,6–1,5 m). Es fanden sich Reparaturspuren in Form von Pfostenachsetzungen.

Konzeption: Der große Bau war einschiffig und leicht schiffsförmig und mit senkrechten, umlaufenden Außenpfosten versehen.

Innenraum und Eingänge: Der im Westen gelegene kleinere Stallteil war durch eine Trennwand vom östlichen Wohnteil abgeteilt. Im Osten des Hauses lag eine ovale Herdstelle mit einer Größe von 1,0 m.

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund zugehöriger Grubenhäuser und deren Keramikinventar in das 8. Jahrhundert datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

#### **Kat. 266, Taf. 68.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 47, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 29,0 m

Breite: 8,0 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden, eckigen und unregelmäßigen Pfostengruben. Die Größe der Pfostengruben variierte zwischen 0,4 m und 1,9 m. Der Abstand der Pfosten zueinander schwankte ebenfalls stark. Die Pfosten konnten 0,8–3,0 m weit voneinander entfernt stehen. Die umlaufenden, senkrechten Außenpfosten waren 1,0–1,5 m weit vor die Innenpfosten gesetzt. In den großen Pfostengruben fanden sich häufig mehrere Pfosten, ob es sich um Nachsetzungen innerhalb kurzer Zeit handelte oder um bereits beim Bau entstandene Unregelmäßigkeiten, konnte nicht geklärt werden.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau mit umlaufenden, senkrechten Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Im Osten des Hauses lag eine ovale Herdstelle von knapp 1,0 m. In der Mitte der Längsseiten befand sich je ein Eingang mit einer Breite von 4,0 m im Norden und 3,8 m im Süden.

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund der Keramikinventare zugehöriger Grubenhäuser in das 8. Jahrhundert datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

#### **Kat. 267, Taf. 67.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 48, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 9,5 m

Breite: 6,2 m

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit Größen zwischen 0,3 m und 0,5 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 2,0–2,4 m. Die Außenpfosten sind den Wandpfosten 1,0 m weit vorgesetzt worden. Gelegentlich fanden sich Pfostenachsetzungen.

Konzeption: Kleiner, einschiffiger Rechteckbau. Die Außenpfosten waren senkrecht und umlaufend.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum wurde nicht unterteilt. Die Eingänge zum Haus waren nicht klar erkennbar. Denkbar ist, dass sie in der Mitte der Längsseiten lagen. Eine Herdstelle ließ sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund der Keramikinventare zugehöriger Grubenhäuser in das 8. Jahrhundert datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 268, Taf. 67.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 49, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 9,9 m

Breite: 5,7 m

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe zwischen 0,2 m und 0,5 m. Der Abstand der Pfosten zueinander lag bei 1,8–2,3 m. Die senkrechten Außenpfosten waren den Innenpfosten um 0,5–1,0 m weit vorgesetzt worden.

Konzeption: Einschiffiger, kleiner Rechteckbau mit umlaufenden, senkrechten Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Eingänge und eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 269, Taf. 67.4**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 50, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,5 m

Breite: 4,5 m

Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben. Ihre Größe variierte zwischen 0,45 m und 0,8 m, meistens waren die Pfostengruben 0,5 m groß. Der Abstand der Pfosten zueinander lag zwischen 1,3 m und 1,4 m.

Konzeption: Einschiffiger Rechteckbau ohne Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Eingänge und eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 270, Taf. 67.5**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 51, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 4,5 m

Breite: 3,3 m

Orientierung: N-S

Konstruktion: Kleiner Grundrissbefund mit ovalen Pfostengruben mit einer Größe zwischen 0,3 m und 0,6 m. Der Abstand der Pfosten zueinander lag bei 1,5–1,7 m. An den Giebelseiten erweiterte er sich auf 2,2–2,3 m.

Konzeption: Kleiner, einschiffiger Rechteckbau ohne Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter in einzelne Räume unterteilt und wurde von einer sehr großen, quadratischen und mit kleinen Steinen gepflasterten Feuerstelle von 1,6 x 1,6 m dominiert. Diese Feuerstelle wird als Esse und das ganze Gebäude als Schmiede gedeutet (WINKELMANN 1977, 96 f.; WINKELMANN 1978, 82 f., Abb. 92).

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund der Keramikinventare zugehöriger Grubenhäuser in das 8. Jahrhundert datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 271, Taf. 68.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf  
 MKZ: 4013,69a  
 Gemeinde: Warendorf  
 Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 53, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 27,7 m  
 Breite: 10,2 m  
 Orientierung: W-O

Konstruktion: Großer Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben, deren Größe zwischen 0,4 m und 0,9 m lag. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 1,8 m und 2,2 m. Die Außenpfosten waren den Innenpfosten 1,2–1,5 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Großer Pfostenbau mit wechselnder Konzeption. Der Osttrakt des Hauses war einschiffig und der westliche Teil, der als Stallteil zu deuten ist, wurde zweischiffig errichtet. Drei der Außenpfosten waren als schräg anzusprechen, bei den restlichen Pfosten war es aufgrund ihres Erhaltungszustandes nicht sicher zu entscheiden, sie werden aber vermutlich auch schräg gestanden haben. Es fanden sich vereinzelt Reparaturspuren (Pfostennachsetzungen).

Innenraum und Eingänge: Der im Westen gelegene Stallteil war durch eine Pfostensetzung vom Wohnteil abgetrennt. Zudem war der Stallteil zweischiffig angelegt worden, wobei die Mittelpfosten nicht in der Flucht der Innenpfostenpaare lagen, sondern immer etwas versetzt waren – vielleicht, um nicht mit Querbindern oder Ankerbalken zu kollidieren. Möglicherweise handelte es sich bei dieser Reihe von Mittelpfosten um eine Dachbodenunterstützung, wobei die tragende Balkenlage des Dachbodens immer neben den Sparrenpaaren auf dem Rähm gelegen haben könnte. In der Mitte der südlichen Traufseite befand sich ein laubenartiger Eingang mit einer Breite von 3,5 m. Eine eventuelle Entsprechung auf der anderen Seite wurde durch ein Grubenhaus gestört. Im Osten des Hauses lag eine Herdstelle.

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund der Keramikinventare zugehöriger Grubenhäuser in das 8. Jahrhundert datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 272, Taf. 68.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf  
 MKZ: 4013,69a  
 Gemeinde: Warendorf  
 Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 54, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 25,7 m  
 Breite: 9,4 m  
 Orientierung: W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,5 m bis 1,0 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 1,5 m und bis zu 3,2 m. An den Giebelseiten war der Pfostenabstand etwas kleiner als an den Traufseiten. Die Außenpfosten wurden 1,3–1,8 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, ganz leicht schiffsförmiger Pfostenbau mit umlaufenden, senkrechten Außenpfosten. Das Haus besaß möglicherweise einen Walmgiebel im Westen und einen Steilgiebel im Osten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war durch eine Trennwand im westlichen Teil in zwei größere Räume unterteilt. An der südlichen Traufseite lag, etwas von der Mitte nach Osten versetzt, ein laubenartiger Eingangsbereich mit einer Breite von 2,8 m. Hinweise auf eine Herdstelle im Wohnteil des Hauses ließen sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund der Keramikinventare zugehöriger Grubenhäuser an das Ende des 8. Jahrhunderts bzw. in das erste Viertel des 9. Jahrhunderts datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 273, Taf. 69.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf  
 MKZ: 4013,69a  
 Gemeinde: Warendorf  
 Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 55, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,2 m  
 Breite: 3,6 m  
 Orientierung: annähernd W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit meist runden bis leicht eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,28 m

bis 0,5 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 1,7 m bis zu 2,0 m. Die Eckaußenpfosten sind 0,5 m weit vorgesetzt worden.

Konzeption: Kleiner, einschiffiger Rechteckbau. Er wies vier Eckaußenpfosten auf. In der Mitte der nördlichen Längsseite fand sich noch ein weiterer Außenpfosten. Aufgrund fehlender Profilzeichnungen war nicht mehr zu entscheiden, ob die Außenpfosten senkrecht oder schräg standen.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war ungeteilt. Hinweise auf eine Herdstelle oder auf mögliche Eingänge waren nicht vorhanden.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 274, Taf. 69.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 56, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,0 m

Breite: 4,3 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden bis länglich eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,25 m bis 0,5 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 2,0–2,4 m. Die Außenpfosten sind 0,7–1,0 m weit vorgesetzt worden.

Konzeption: Einschiffiger, kleiner Rechteckbau mit senkrechten, umlaufenden Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund der Keramikinventare zugehöriger Grubenhäuser in das 8. Jahrhundert datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

#### **Kat. 275, Taf. 69.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 62, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 6,7 m

Breite: 3,8 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden bis leicht rechteckigen Pfostengruben mit Größen von 0,5 m bis 0,6 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander variierte zwischen 1,9 m und 2,3 m. Die beiden Außenpfosten sind 1,9 m weit vorgesetzt worden.

Konzeption: Einschiffiger, kleiner Rechteckbau. Jeweils in der Mitte der Giebelseiten war ein einzelner, schräger Außenpfosten vorgesetzt.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Eingänge und eine Herdstelle ließen sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund der Keramikinventare zugehöriger Grubenhäuser in das 8. Jahrhundert datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

#### **Kat. 276, Taf. 69.4**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 68, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 11,7 m

Breite: 5,1 m

Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Kleinerer Pfostenbau mit länglich rechteckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,55 m bis 1,0 m. Die Außenpfosten waren eher rundlich. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 2,4–3,0 m. Die schrägen Außenpfosten waren 1,6 m weit an den Traufseiten und 1,0 m weit an den Giebelseiten vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau mit umlaufenden, schrägen Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum wurde durch eine Trennwand in zwei Räume geteilt. Eingänge waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund der Keramikinventare zugehöriger Grubenhäuser in das 8. Jahrhundert datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 277, Taf. 69.5**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 69, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 12,0 m

Breite: 4,3 m

Orientierung: W-O

Konstruktion: Pfostenbau mit ovalen bis rechteckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,3 m bis 0,9 m. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 1,5 m und 2,25 m. Die Außenpfosten waren 0,6–1,2 m weit vorgesetzt, meist jedoch lag der Abstand bei 1,0–1,2 m. Es ließen sich mehrere Pfostenachsetzungen erkennen.

Konzeption: Einschiffiger Rechteckbau mit schrägen, umlaufenden Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war durch eine Trennwand in zwei Räume aufgeteilt worden. Eingänge waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund der Keramikinventare zugehöriger Grubenhäuser in das 8. Jahrhundert datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 278, Taf. 70.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 70, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 8,4 m

Breite: 5,8 m

Orientierung: N-S

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit eher runden Pfostengruben. Das Wandgräbchen war nur noch im Süden des Gebäudes erhalten, da das Gelände nach

Norden hin leicht anstieg. Die Wandgräbchenbreite betrug 0,15–0,2 m. Die Pfostengruben waren zwischen 0,35 m und 0,5 m groß. Der Abstand der Pfostengruben zueinander belief sich an den Traufseiten auf 2,1–2,3 m und an den Giebelseiten auf 1,75–1,85 m. Die schrägen Außenpfosten sind 1,0–1,2 m weit vorgesetzt worden.

Konzeption: Einschiffiger Rechteckbau. Die umlaufenden Außenpfosten waren schräg in den Boden eingelassen.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Eingänge und eine Herdstelle ließen sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Das Haus kann nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter datiert werden.

**Kat. 279, Taf. 70.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 71, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 18,5 m

Breite: 4,3 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden und rechteckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 0,6 m. Der Abstand der Pfosten zueinander betrug 1,9–2,4 m. Die schrägen Außenpfosten sind 0,5–1,3 m weit vorgesetzt worden.

Konzeption: Einschiffiger Rechteckbau mit umlaufenden, schrägen Außenpfosten. Nur jeder zweite Wandpfosten ist mit einem Außenpfosten versehen worden.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. Jeweils in der Mitte der beiden Traufseiten lag ein Eingang, der durch einen auf 2,6 m erweiterten Pfostenabstand erkennbar war. Eine Herdstelle ließ sich nicht mehr nachweisen.

Datierung und Funde: Der Bau datiert aufgrund seiner Lage und der Siedlungsabfolge in den Beginn des 8. Jahrhunderts (freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 280, Taf. 70.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 72, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 18,8 m

Breite: 4,9 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Pfostenbau mit ovalen bis rechteckigen Pfostengruben mit Größen zwischen 0,4 m und 0,8 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander variierte zwischen 2,3 m und 2,4 m an den Giebelseiten und 2,0 m an den Traufseiten. Die Außenpfosten sind 0,7–1,2 m weit vorgeetzt worden.

Konzeption: Einschiffiger Rechteckbau. Die schrägen Außenpfosten flankierten an den Längsseiten jeden zweiten Innenpfosten sowie an den Giebelseiten jeden Innenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum blieb ungeteilt; die beiden möglichen Eingänge, in der Mitte der beiden Längsseiten gelegen, ließen sich durch einen erweiterten Pfostenabstand von 2,5 m erkennen. Eine Herdstelle konnte nicht erfasst werden.

Datierung und Funde: Der Bau datiert aufgrund seiner Lage und der Siedlungsabfolge in den Beginn des 8. Jahrhunderts (freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 281, Taf. 70.4**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 73, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 14,0 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem 0,1–0,15 m breiten Wandgräbchen. Die umlaufenden Außenpfosten wiesen runde bis eckige Pfostengruben auf. Die Außenpfosten waren 0,4–1,3 m weit vorgeetzt. Einige der Außenpfosten wurden unten zugespitzt und anschließend in den Boden gerammt.

Konzeption: Einschiffiges, rechteckiges Wandgräbchenhaus mit umlaufenden, senkrechten Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum ist nicht weiter unterteilt worden. Hinweise auf Eingänge oder eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Das Haus kann nur anhand des Siedlungskontextes in das frühe Mittelalter datiert werden.

**Kat. 282, Taf. 71.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 74, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,2 m

Breite: 3,7 m

Orientierung: NNO-SSW

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit ovalen bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,35 m bis 0,6 m. Der Abstand der Pfosten zueinander lag zwischen 1,7 m und 2,0 m. Es fanden sich zwei Reparaturspuren in Form von Pfostennachsetzungen.

Konzeption: Kleiner einschiffiger Rechteckbau.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum blieb ungeteilt. Eingänge oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar.

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund der Keramikinventare zugehöriger Grubenhäuser an das Ende des 8. Jahrhunderts bzw. den Beginn des 9. Jahrhunderts datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 283, Taf. 71.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 75, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 14,3 m

Breite: 4,9 m

Orientierung: NO-SW

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe zwischen 0,4 m und 0,6 m. Die Außenpfosten waren deutlich kleiner. Der Abstand der Pfostengruben zueinander variierte zwischen 1,9 m und 2,2 m. An den Giebelseiten erweiterte sich der Pfostenabstand auf 2,3 m. Die Außenpfosten waren 0,8–1,3 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger Rechteckbau. Die wenigen noch erhaltenen Außenpfosten fanden sich nur an den Traufseiten. Da von diesen Pfosten keine Profilzeichnungen erstellt wurden, muss offen bleiben, ob sie senkrecht oder schräg in den Boden eingelassen waren.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum war nicht weiter unterteilt. In der Mitte der Längsseiten fand sich je ein Eingang, deutlich erkennbar durch einen auf 2,5 m erweiterten Pfostenabstand. Eine Herdstelle schien nicht vorhanden gewesen zu sein.

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund der Keramikinventare zugehöriger Grubenhäuser in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 284, Taf. 71.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 77, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 10,4 m

Breite: 3,9 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis leicht eckigen Pfostengruben (0,25–0,6 m). Der Abstand der Pfosten zueinander schwankte zwischen 1,6 m und 2,3 m. Die Außenpfosten waren 0,7–1,2 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Kleinerer Pfostenbau, einschiffig und ganz leicht schiffsförmig. Die schrägen Außenpfosten finden sich nur entlang der Traufseiten.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf Trennwände, Eingänge oder eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund der Keramikinventare zugehöriger Grubenhäuser in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 285, Taf. 71.4**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 81, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 11,40 m

Breite: 7,00 m

Orientierung: WNW–OSO

Konstruktion: Kleiner Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben (0,4–0,6 m). Die Außenpfosten wiesen einen deutlich kleineren Durchmesser auf. Der Abstand der Innenpfosten zueinander betrug an den Traufseiten 2,7–2,9 m und an den Giebelseiten 2,0–2,1 m. Die Außenpfosten waren den Innenpfosten 0,9–1,6 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Kleiner einschiffiger Rechteckbau mit umlaufenden, senkrechten Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Es waren keine Hinweise auf Eingänge, Trennwände oder eine Herdstelle vorhanden.

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund der Keramikinventare zugehöriger Grubenhäuser in das 7.–8. Jahrhundert datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 286, Taf. 72.1**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 82, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 14,8 m

Breite: 6,5 m

Orientierung: WSW–ONO

Konstruktion: Pfostenbau mit rundlichen Pfostengruben mit einer Größe von 0,4 m bis 0,5 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander variierte zwischen 1,9 m und 2,1 m an den Traufseiten und zwischen 0,9 m und 2,2 m an den Giebelseiten. Die Außenpfosten waren an den Längsseiten 1,2–1,3 m und an den Schmalseiten 0,6–0,8 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, leicht schiffsförmiger Pfostenbau mit umlaufenden, schrägen Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Trennwände oder eine Herdstelle waren nicht erkennbar. Es fanden sich Eingänge, erkennbar am erweiterten Pfostenabstand. Sie lagen in der Mitte der beiden Traufseiten. Die Eingangsbreite lag zwischen 2,5 m und 2,7 m. Auch an den Enden der beiden Traufseiten fanden sich erweiterte Pfostenabstände. Entweder handelte es sich um weitere Eingangsbereiche oder um Hinweise auf abgewalmte Giebel.

Datierung und Funde: Das Haus kann aufgrund der Keramikinventare zugehöriger Grubenhäuser in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert werden (RÖBER 1990, 74 ff., freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 287, Taf. 72.2**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 83, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), unklarer Grundriss

Länge: 8,8 m

Breite: 3,6 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis länglichen Pfostengruben (0,4–0,6 m), die Außenpfosten waren etwas kleiner (0,2–0,3 m). Der Abstand der Pfosten betrug an den Traufseiten 2,0–2,3 m, an den Giebelseiten variierte er zwischen 1,0 m und 1,3 m. Die wenigen erhaltenen Außenpfosten sind 0,5–1,0 m weit vorgesetzt worden.

Konzeption: Kleinerer, einschiffiger Rechteckbau. Von den vermutlich umlaufenden, senkrechten Außenpfosten hatten sich nur wenige erhalten.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf Trennwände oder Eingänge gab es nicht. Im Osten des Hauses fand sich eine mit 1,35 m recht große Herdstelle.

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammen keine Funde. Der Befund kann daher nur grob in das 7.–9. Jahrhundert datiert werden.

**Kat. 288, Taf. 72.3**

Grabung: Warendorf-Neuwarendorf

MKZ: 4013,69a

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 86, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,3 m

Breite: 3,6 m

Orientierung: WNW–OSO

Konstruktion: Kleinerer Pfostenbau mit runden bis eckigen Pfostengruben mit einer Größe von 0,35 m bis 0,6 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander lag zwischen 1,7 m und 1,9 m. Die Eckaußenpfosten waren 0,5–0,7 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Einschiffiger, kleiner Rechteckbau in Pfostenbauweise. Nur an den Gebäudeecken wies er senkrechte Außenpfosten auf.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf mögliche Trennwände, Eingänge oder eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Der Bau datiert aufgrund seiner Lage und der Siedlungsabfolge in den Beginn des 8. Jahrhunderts (freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«,  
Kr. Warendorf, MKZ 4013,124**

Ab 1999 wurden im Vorfeld einer Entsandung auf einer Fläche nördlich des heutigen Hofes Dahlmann eisenzeitliche und mittelalterliche Siedlungsspuren entdeckt. Die Ende April 1999 begonnene Grabung wurde im Mai 2001 beendet. Neben den hier behandelten mittelalterlichen Siedlungsspuren konnte eine größere Anzahl an eisenzeitlichen Siedlungsgruben

dokumentiert werden. Ein besonderer Fund liegt mit einem durchbrochenen Riemenverteiler mit einer Tierdarstellung vor (BULKA 2005). Die Siedlung ist von K. Bulka im Rahmen seiner Dissertation bearbeitet worden.

Literatur: NG 1999, 80; NG 2000, 77 f.; NG 2001, 86 f.; GRÜNEWALD 2001; NG 2002, 7; GRÜNEWALD 2005a; BULKA 2005.

#### **Kat. 289, Taf. 72.4**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 1, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 24,5 m

Breite: 6,4 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit Außenpfosten. Das Wandgräbchen war 0,2 m breit und vereinzelt ließen sich Pfostengruben im Gräbchen erkennen. Die Pfostengruben waren 0,2–0,4 m groß, die der Außenpfosten bis zu 0,6 m.

Konzeption: Einschiffiges, leicht schiffsförmiges Wandgräbchenhaus mit Außenpfosten. Die Außenpfosten waren nicht tief genug erhalten, um festzustellen, ob sie senkrecht oder schräg gestanden haben. Da das Haus der direkte Vorläufer der Häuser vom Typ Warendorf war, werden die Außenpfosten vermutlich schräg gestanden haben.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum ist durch eine Abtrennung eines Wohn- und eines Stallteils unterteilt worden. Der Stallteil nahm etwa ein Drittel der Grundfläche des Hauses ein. In der Mitte der südlichen Traufseite fand sich ein laubenartiger Eingangsbereich mit einer Breite von 2,7 m bis 3,2 m. Im Stallgiebel im Nordwesten des Hauses fand sich ein weiterer schmaler Eingang von 1,0 m. Im Südosten des Hauses lag eine runde Herdstelle (0,6 m).

Datierung und Funde: Aus dem Grundrissbefund stammt einheimische Kumpferamik, zudem können dem Haus zwei Grubenhäuser zugeordnet werden, die in das 7. Jahrhundert datieren (freundliche Mitteilung K. Bulka).

#### **Kat. 290, Taf. 73.1**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 3, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 11,0 m

Breite: 4,0 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit schlecht erhaltenem Wandgräbchen (0,2 m breit). Gelegentlich fanden sich Pfostengruben im Verlauf des Wandgräbchens. Einige der Außenpfostengruben waren noch erhalten.

Konzeption: Einschiffiges, rechteckiges Wandgräbchenhaus mit vermutlich umlaufenden Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Grundriss war nur fragmentarisch erhalten, sodass keine weiteren Aussagen möglich sind.

Datierung und Funde: Der Befund kann in den mittelalterlichen Siedlungszusammenhang datiert werden.

#### **Kat. 291, Taf. 73.2**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 4, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 8,1 m

Breite: 4,4 m

Orientierung: NW-SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem 0,2 m breiten Wandgräbchen. Am erhaltenen Nordwestgiebel befand sich in den Ecken jeweils eine Pfostengrube im Wandgräbchen; eine Pfostengrube war außerhalb des Gräbchens zu erkennen. Diese Eckaußenpfosten sind 0,6 m weit vorgesetzt worden.

Konzeption: Vermutlich einschiffiges, rechteckiges Wandgräbchenhaus mit Eckaußenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Der Grundrissbefund ist nur fragmentarisch erhalten, sodass keine weiteren Aussagen möglich sind.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur in den mittelalterlichen Siedlungszusammenhang datiert werden.

**Kat. 292, Taf. 73.3**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 5, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: noch 15,0 m

Breite: 5,7 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem 0,3 m breiten Wandgräbchen. Am erhaltenen Nordwestgiebel fanden sich drei Außenpfostengruben. Das Innere des Hauses war von Gräbchen durchzogen, die sich jedoch nicht sicher deuten ließen.

Konzeption: Einschiffiges, rechteckiges Wandgräbchenhaus.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum des Hauses wurde von zahlreichen Gräbchen unterteilt. Es ist fraglich, ob sie alle zum Haus gehörten. Möglicherweise stellten sie Reste von Boxeneinteilungen und/oder Neusetzungen von Trennwänden dar.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur in den mittelalterlichen Siedlungszusammenhang datiert werden.

**Kat. 293, Taf. 73.4**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 6, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 7,7 m

Breite: 4,7 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit 0,3 m breitem Wandgräbchen. Gelegentlich ließen sich im Wandgräbchenverlauf Pfostengruben finden. Ob die Pfostengruben im Hausinneren zum Befund gehörten, ist nicht zu klären.

Konzeption: Da der Grundriss nur noch sehr fragmentarisch erhalten war, lassen sich keine weiteren Aussagen treffen.

Innenraum und Eingänge: Da sich der Grundriss nur noch sehr fragmentarisch erhalten hatte, sind keine weiteren Aussagen möglich.

Datierung und Funde: Der Bau kann in den mittelalterlichen Siedlungszusammenhang datiert werden.

**Kat. 294, Taf. 73.6**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 7, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 19,9 m

Breite: 5,7 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit umlaufenden, schrägen Außenpfosten. Die Pfostengruben waren rund und 0,4–1,0 m groß. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 1,8–2,4 m. Die Außenpfosten waren 1,0–1,4 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Mehrphasiger, einschiffiger Pfostenbau mit umlaufenden schrägen Außenpfosten. Die Traufseiten waren minimal nach außen gewölbt. In der ersten Phase (schwarz) wurde das Gebäude errichtet und in einer zweiten Phase sind zahlreiche Pfosten durch Nachsetzungen (grau) repariert worden.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf eine Herdstelle fanden sich nicht. Jeweils ein Eingang lag in der Mitte der Längsseiten. Die Eingangslauben sind nur minimal (2,0 m) vorgesetzt worden und hoben sich kaum ab. An beiden Eingängen fanden sich innen Reste eines Schwellgräbchens.

Datierung und Funde: Anhand der Keramikfunde aus dem Befund kann das Haus an das Ende des 8. bzw. an den Anfang des 9. Jahrhunderts datiert werden (freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 295, Taf. 73.5**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 8, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 11,0 m

Breite: 4,4 m

Orientierung: NNO–SSW

Konstruktion: Einfacher Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben. Die Pfostengrubengröße betrug 0,6–1,2 m, der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug etwa 1,8–3,0 m, meist lag er bei 2,0–2,2 m.

Konzeption: Einschiffiger rechteckiger Pfostenbau ohne Pfosten in den Giebelwänden.

Innenraum und Eingänge: Es fanden sich keine Hinweise auf mögliche Eingänge, eine Herdstelle oder auf eine Innenaufteilung.

Datierung und Funde: Da keine Funde vorhanden sind, kann der Grundrissbefund nur grob anhand von Vergleichen mit anderen Grundrissen in das 11./12. Jahrhundert datiert werden.

#### **Kat. 296, Taf. 74.1**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 9, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,4 m

Breite: 3,6 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem 0,2 m breiten Wandgräbchen. Pfostengruben waren nicht zu erkennen.

Konzeption: Einschiffiges, rechteckiges Wandgräbchenhaus.

Innenraum und Eingänge: Es fanden sich keine Hinweise auf eine Innenaufteilung, eine Herdstelle oder auf mögliche Eingänge.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur in den mittelalterlichen Siedlungszusammenhang datiert werden.

#### **Kat. 297, Taf. 74.2**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 10, Wandgräbchenhaus (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 5,7 m

Breite: 4,5 m

Orientierung: annähernd N–S

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem bis zu 0,4 m breiten Wandgräbchen. An den Ecken des Hauses befand sich jeweils ein 0,4 m weit vorgesetzter Außenpfosten.

Konzeption: Einschiffiges, rechteckiges Wandgräbchenhaus mit Eckaußenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf eine Herdstelle, Eingänge und eine Innenaufteilung ließen sich nicht erkennen.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur in den mittelalterlichen Siedlungszusammenhang datiert werden.

#### **Kat. 298, Taf. 75.1**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 11, Wandgräbchenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 4,2 m

Breite: 3,8 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Wandgräbchenhaus mit einem 0,2 m breiten Wandgräbchen. An den Ecken des Hauses lagen 0,6 m weit vorgesetzte Außenpfosten.

Konzeption: Einschiffiges Wandgräbchenhaus mit Eckaußenpfosten. Auffallend war die leicht konische Form des Grundrisses.

Innenraum und Eingänge: Wie bei Haus 10 fanden sich keine Hinweise auf eine Herdstelle, Eingänge oder eine Innenaufteilung.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur in den mittelalterlichen Siedlungszusammenhang datiert werden.

**Kat. 299, Taf. 74.3 (schwarzer Grundriss)**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 12, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 20,0 m

Breite: 6,4 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis unregelmäßig geformten Pfostengruben, deren Größe zwischen 0,7 m und 2,3 m variierte. In einigen Pfostengruben konnten noch Pfostenstandspuren erkannt werden, ihre Größe betrug 0,5–0,8 m. Die gut erkennbare nordwestliche Giebelseite war 5,0 m breit. Der Abstand der Pfostengruben – soweit erkennbar – betrug durchschnittlich 2,0 m, konnte aber gelegentlich größer oder kleiner ausfallen. Die senkrechten Außenpfosten sind 1,4–1,6 m weit vorgesetzt worden.

Konzeption: Pfostenbau mit einem einschiffigen Teil und einem zweischiffigen Teil, bei dem eine Kübbing an einen Teil der Traufseite angehängt worden ist.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf eine Herdstelle, auf eine Innenraumaufteilung und auf Eingänge fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Der Bau wurde von Haus 16 geschnitten und war sein direkter, etwas kleinerer Vorläufer. Anhand der Keramik aus dem Grundrissbefund kann das Haus in das 11./12. Jahrhundert datiert werden (freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 300, Taf. 74.4**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 13, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 16,2 m

Breite: 5,5 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden Pfostengruben. Die Pfostengrubengrößen lagen zwischen 0,4 m und 0,6 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander variierte zwischen 1,2 m und 3,4 m. Die senkrechten Außenpfosten waren 1,0–1,2 m weit vorgesetzt.

Konzeption: Grundrissbefund mit senkrechten Außenpfosten (dreischiffig). Es gab mehrere Reparaturen einzelner Pfosten durch Nachsetzungen.

Innenraum und Eingänge: Eine Herdstelle war nicht erkennbar. Eine Innenaufteilung gab es nicht. Mögliche Eingänge lagen in der Mitte der beiden Traufseiten, waren aber nicht klar erkennbar.

Datierung und Funde: Eine grobe Datierung in das 9. Jahrhundert kann aufgrund der Keramik erfolgen (freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 301, Taf. 75.2**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 14, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 13,0 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Einfacher Pfostenbau mit runden Pfostengruben (0,8–1,2 m). Der Abstand der Pfosten zueinander betrug an den Längsseiten fast immer 2,0 m und 2,6 m an den Giebelseiten.

Konzeption: Einfacher, rechteckiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Es konnten keine Herdstelle, Eingänge oder eine Innenaufteilung erkannt werden.

Datierung und Funde: Haus 14 wurde von Haus 15 geschnitten, das auch der direkte Nachfolgebau war. Das Haus kann in das 11./12. Jahrhundert datiert werden (freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 302, Taf. 75.3**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 15, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 12,0 m

Breite: 5,0 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Einfacher Pfostenbau mit runden Pfostengruben (0,8–1,2 m). Der Abstand der Pfosten zueinander betrug regelhaft 2,5 m.

Konzeption: Einfacher, rechteckiger Pfostenbau

Innenraum und Eingänge: Keine Herdstelle, Eingänge oder eine Innenaufteilung erkennbar.

Datierung und Funde: Haus 15 schnitt Haus 14, ist somit älter und der direkte Nachfolgebau von Haus 14. Das Haus kann in das 11./12. Jahrhundert datiert werden (freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 303, Taf. 74.3 (grauer Grundriss)**

Grabung: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«

MKZ: 4013,124

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 16, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 23,0 m

Breite: 7,4 m

Orientierung: NW–SO

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis unregelmäßigen Pfostengruben und senkrechten Außenpfosten. Die Größe der Pfostengruben lag durchschnittlich bei 1,0–1,2 m, war aber gelegentlich aufgrund unregelmäßiger Pfostengrubenformen auch deutlich größer. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 2,0 m und 2,5 m. Die Kübbungen wurden 1,4–1,6 m tief angelegt.

Konzeption: Bau mit einem einschiffigen und einem dreischiffigen Gebäudeteil. Die beiden Giebel waren 6,0 m breit.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf eine Herdstelle, auf Eingänge und auf eine Inneneinteilung fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Das Gebäude ist der größere Nachfolgebau von Haus 12 und überlagerte diesen. Der Grundrissbefund kann in das 11./12. Jahrhundert datiert werden (freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«, Kr. Warendorf, MKZ 4013,114**

Nach Voruntersuchungen einer zur Entsandung anstehenden Fläche in der Nähe des heutigen Hofes Schulze-Althoff im Dezember 1998 wurden 1999 Grabungen in diesem Bereich durchgeführt, die im Juni 1999 ihren vorläufigen Abschluss fanden. Die Ausgrabungstätigkeiten wurden dann auf eine nur 800 m östlich liegende Fläche in der Nähe des heutigen Hofes Dahlmann verlagert. Nach dem Abschluss der Grabung auf der Fläche »Hof Dahlmann«, wurde die Grabung »Schulze-Althoff« Anfang 2001 wieder aufgenommen und gegen Mitte des Jahres 2002 beendet. Im Verlauf der beiden Grabungskampagnen konnten auf der ergrabenen Fläche mehrere ebenerdige Gebäude, Grubenhäuser, Rutenberge und Brunnen dokumentiert werden. Die nach Süden geringer werdende Befunddichte legte eine Fortsetzung der Besiedlung außerhalb der nördlichen Grabungsgrenze nahe. Die Siedlung wurde im Rahmen einer Dissertation von K. Bulka bearbeitet.

Literatur: NG 1999, 80; NG 2000, 76 f.; NG 2001, 87; NG 2002, 74; NG 2003, 82; GRÜNEWALD 2005a.

**Kat. 304, Taf. 75.4**

Grabung: Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«

MKZ: 4013,114

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 1, Pfostenbau (vollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 11,8 m

Breite: 5,4 m

Orientierung: N–S

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben mit Größen zwischen 0,8 m und 1,3 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander variierte zwischen 2,2 m und 3,4 m.

Konzeption: Zweischiffiger Pfostenbau.

Innenraum und Eingänge: Eingänge und eine Herdstelle waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann in das 11. Jahrhundert datiert werden (freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 305, Taf. 76.1**

Grabung: Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«

MKZ: 4013,114

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 2, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 23,0 m

Breite: 9,4 m

Orientierung: annähernd W–O

Konstruktion: Mehrphasiger Pfostenbau mit einem dreischiffigen und einem einschiffigen Teil. Die Pfostengruben waren rund bis eckig und variierten stark in ihrer Größe zwischen 0,4 m und 1,2 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander war durch etliche Reparaturspuren schwer zu ermitteln, lag aber ursprünglich bei 2,0–2,5 m. Die Breite des Mittelschiffs ohne die Kübungen betrug an der breitesten Stelle 5,6 m. Die Kübungen selbst waren 1,6–2,0 m tief.

Konzeption: Pfostenbau mit einschiffigem Wohnteil und dreischiffigem Stallteil. Nach der ersten Phase (schwarz) sind später zahlreiche Reparaturen zu erkennen und das Haus wurde zu großen Teilen erneuert (grau).

Innenraum und Eingänge: Eingänge waren nicht eindeutig zu erkennen, sind aber am Stallgiebel im Osten zu vermuten. Die runde Herdstelle mit 0,9 m Durchmesser lag im Westen des Hauses.

Datierung und Funde: Aufgrund der Keramik aus dem Befund kann der Grundrissbefund in das 11. Jahrhundert datiert werden (freundliche Mitteilung K. Bulka).

**Kat. 306, Taf. 76.2**

Grabung: Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«

MKZ: 4013,114

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 3, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 15,4 m

Breite: 6,4 m

Orientierung: N–S

Konstruktion: Rechteckiger Pfostenbau ohne Außenpfosten mit runden Pfostengruben. Die Größe der

Pfostengruben variierte zwischen 1,0 m und 1,6 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander schwankte zwischen 1,6 m und 5,4 m.

Konzeption: Einschiffiger, rechteckiger Pfostenbau. Die Abstände der Pfostengruben variierten stark, so betragen sie an den Enden der Traufseiten 5,2–5,4 m bis zum Giebel, in der Mitte der Traufseiten hingegen etwa 2,4–2,5 m. Diese Schwankungen beruhen auf dem Erhaltungszustand des Befundes.

Innenraum und Eingänge: Hinweise auf eine Aufteilung des Innenraumes sowie auf eine Herdstelle fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur grob in den Siedlungskontext (9.–12. Jahrhundert) datiert werden.

**Kat. 307, Taf. 76.3**

Grabung: Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«

MKZ: 4013,114

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 4, Pfostenhaus (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 14,6 m

Breite: 7,4 m

Orientierung: SW–NO

Konstruktion: Pfostenbau ohne Außenpfosten mit runden bis eckigen Pfostengruben. Die Größe der Pfostengruben variierte zwischen 0,8 m und 1,4 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 2,2–3,0 m.

Konzeption: Zweischiffiger Pfostenbau ohne Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Eine Herdstelle, Eingänge oder eine Innenraumaufteilung waren nicht zu erkennen.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur grob in den Siedlungskontext (9.–12. Jahrhundert) datiert werden.

**Kat. 308, Taf. 77.1**

Grabung: Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«

MKZ: 4013,114

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 5, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 19,3 m

Breite: 8,4 m

Orientierung: N-S

Konstruktion: Pfostenbau mit eckigen Pfostengruben, in denen teilweise noch Pfostenstandspuren zu erkennen waren. Die Pfostengruben waren 0,9–1,2 m groß und die noch erkennbaren Pfostenspuren hatten einen Durchmesser von 0,4 m bis 0,6 m. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug 1,0–2,4 m. Durchschnittlich lagen die Pfosten 2,0–2,2 m weit auseinander. Die einseitig angehängte Kübbing war 1,8–2,0 m tief.

Konzeption: Zweischiffiger Pfostenbau. Die angehängte Kübbing an der westlichen Traufseite verlief über die gesamte Traufe.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum scheint nicht weiter unterteilt gewesen zu sein. Hinweise auf eine Herdstelle oder auf Eingänge fanden sich nicht.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur grob in den Siedlungskontext (9.–12. Jahrhundert) datiert werden.

#### **Kat. 309, Taf. 77.2**

Grabung: Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«

MKZ: 4013,114

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 6, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Nebengebäude

Länge: 15,6 m

Breite: 5,4 m

Orientierung: N-S

Konstruktion: Pfostenbau mit runden bis ovalen Pfostengruben von durchschnittlich 0,8 m Größe. Der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug fast regelmäßig 2,2 m.

Konzeption: Rechteckiger, einschiffiger Pfostenbau ohne Außenpfosten.

Innenraum und Eingänge: Es waren keine Hinweise auf eine mögliche Herdstelle, Eingänge oder eine Innenraumaufteilung zu erkennen.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann nur grob in den Siedlungskontext (9.–12. Jahrhundert) datiert werden.

#### **Kat. 310, Taf. 77.3**

Grabung: Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«

MKZ: 4013,114

Gemeinde: Warendorf

Kreis: Warendorf

Bezeichnung: Haus 7, Pfostenbau (unvollständiger Grundriss), Hauptgebäude

Länge: 20,6 m

Breite: 9,0 m

Orientierung: annähernd N-S

Konstruktion: Pfostenbau mit ein- und dreischiffigem Bereich. Die Pfostengruben waren rund bis oval und 0,8–1,6 m groß. In einigen der Pfostengruben konnten noch Pfostenstandspuren erkannt werden. Sie waren 0,4–1,0 m stark. Der Abstand der Pfosten zueinander variierte zwischen 2,0 m und 3,0 m, war aber durch Nachsetzungen teilweise verändert. Die Kübungen waren 1,8 m tief.

Konzeption: Ein Teil des Hauses war einschiffig, der andere Teil des Hauses dreischiffig. Am nördlichen Giebel lag ein eingetiefter Befund, der als Keller zu deuten ist.

Innenraum und Eingänge: Der Innenraum ist am nördlichen Hausende mit einem Keller (5,2 x 4,6 m) versehen worden. Eine Herdstelle, die sich normalerweise im einschiffigen Hausbereich findet, war nicht zu erkennen. Ob der Keller nun im Wohn- oder im Stallteil lag und welche Funktion er ausübte, bleibt unklar. Möglich sind mehrere Deutungen: Es könnte sich um einen Keller als Lager oder als Werkraum gehandelt haben oder um eine eingetiefte Mistgrube im Stallteil des Hauses.

Datierung und Funde: Der Grundrissbefund kann aufgrund der aus dem Befund stammenden Keramik in das 11./12. Jahrhundert datiert werden (freundliche Mitteilung K. Bulka).

## 15 Typen- und Konkordanzlisten

Liste 1 umfasst alle Hauptgebäude, die in einen entsprechenden Haustyp eingeordnet werden konnten, sowie alle unklaren Befunde. Die Siedlungen sind innerhalb der einzelnen Typen alphabetisch sortiert.

Liste 2 umfasst ebenfalls alphabetisch geordnet alle Nebengebäude.

Liste 3 ordnet alle Siedlungen alphabetisch und Liste 4 alle Siedlungen nach Regierungsbezirken und innerhalb der Regierungsbezirke nach Kreisen und Kreisfreien Städten alphabetisch.

In jeder Listen finden sich Angaben zur entsprechenden Katalog- und Tafelnummer des einzelnen Grundrissbefundes oder zu den insgesamt aufgenommenen Befunden aus den Siedlungen.

### 15.1 Liste 1: Typenliste der Hauptgebäude

#### 1. Grundrisse mit Wandgräbchen

Haltern-Berghaltern, Kr. Recklinghausen	Kat. 57, Taf. 16.3
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster	Kat. 104, Taf. 29.1
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster	Kat. 109, Taf. 30.1
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster	Kat. 115, Taf. 31.3
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster	Kat. 116, Taf. 31.4
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster	Kat. 117, Taf. 32.1
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster	Kat. 118, Taf. 31.4
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster	Kat. 119, Taf. 31.4
Rheine-Mesum, Kr. Steinfurt	Kat. 179, Taf. 47.3
Rheine-Mesum, Kr. Steinfurt	Kat. 180, Taf. 47.4
Rheine-Mesum, Kr. Steinfurt	Kat. 181, Taf. 47.5
Saerbeck-Dorfbauerschaft, Kr. Steinfurt	Kat. 184, Taf. 48.3
Saerbeck-Dorfbauerschaft, Kr. Steinfurt	Kat. 186, Taf. 49.1
Soest-Ardey, Kr. Soest	Kat. 191, Taf. 50.1
Vreden-Stadtlohner Straße, Kr. Borken	Kat. 207, Taf. 55.1
Vreden-Stadtlohner Straße, Kr. Borken	Kat. 208, Taf. 55.2
Vreden-Stadtlohner Straße, Kr. Borken	Kat. 209, Taf. 55.3
Warendorf-Neuwarendorf Ostfläche, Kr. Warendorf	Kat. 218, Taf. 57.2
Warendorf-Neuwarendorf Ostfläche, Kr. Warendorf	Kat. 226, Taf. 59.3
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 255, Taf. 65.1
Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf	Kat. 289, Taf. 72.4

#### 2. Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse mit schrägen Außenpfosten

##### Variante 1a (Typ Warendorf A)

Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 241, Taf. 66.5
--	---------------------

##### Variante 1b (Typ Warendorf B)

Telgte-Wöste, Kr. Warendorf	Kat. 192, Taf. 50.2
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 245, Taf. 62.5

Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 246, Taf. 63.1
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 249, Taf. 63.4
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 256, Taf. 65.2
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 271, Taf. 68.2
Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf	Kat. 294, Taf. 73.6

### Variante 2

Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt	Kat. 84, Taf. 24.1
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster	Kat. 113, Taf. 31.1
Saerbeck-Dorfbauerschaft, Kr. Steinfurt	Kat. 187, Taf. 48.5
Telgte-Wöste, Kr. Warendorf	Kat. 197, Taf. 52.1
Telgte-Wöste, Kr. Warendorf	Kat. 199, Taf. 52.2
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 247, Taf. 63.2
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 250, Taf. 64.1
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 261, Taf. 66.2

## 3. Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse mit geraden Außenpfosten

### Variante 1 mit Steilgiebel

Bielefeld-Jöllenberg »Altenschildesche«, Kreisfr. Stadt Bielefeld	Kat. 6, Taf. 2.3
Borken-Gemenwirthe, Kr. Borken	Kat. 21, Taf. 7.3
Greven-Wentrup »Ost«, Kr. Steinfurt	Kat. 39, Taf. 12.4
Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt	Kat. 173, Taf. 46.1
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 254, Taf. 64.5
Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf	Kat. 300, Taf. 74.4
Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«, Kr. Warendorf	Kat. 308, Taf. 77.1

### Variante 2 mit Walmgiebel

Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster	Kat. 101, Taf. 28.1
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster	Kat. 103, Taf. 28.3
Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt	Kat. 170, Taf. 45.2
Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt	Kat. 178, Taf. 47.2
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 265, Taf. 67.1
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 266, Taf. 68.1

### Variante 3 mit Steil- und Walmgiebel

Beckum-Geißler, Kr. Warendorf	Kat. 5, Taf. 2.2
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 272, Taf. 68.3

### Unklare Giebelgestaltung

Gronau-Epe, Kr. Borken	Kat. 50, Taf. 14.6
Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt	Kat. 169, Taf. 45.1

## 4. Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse ohne Außenpfosten

Bielefeld-Sieker, Kreisfr. Stadt Bielefeld	Kat. 9, Taf. 3.3
Dülmen-Dernekamp, Kr. Coesfeld	Kat. 25, Taf. 9.1

Dülmen-Dernekamp, Kr. Coesfeld . . . . .	Kat. 26, Taf. 9.2
Gronau-Epe, Kr. Borken. . . . .	Kat. 45, Taf. 14.1
Hagen-Delstern, Kreisfr. Stadt Hagen. . . . .	Kat. 55, Taf. 16.1
Haltern-Berghaltern, Kr. Recklinghausen . . . . .	Kat. 58, Taf. 16.4
Haltern-Hullern, Kr. Recklinghausen. . . . .	Kat. 71, Taf. 19.1
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster . . . . .	Kat. 99, Taf. 27.3
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster . . . . .	Kat. 125, Taf. 33.3
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster . . . . .	Kat. 139, Taf. 35.5
Nottuln-Altnottuln, Kr. Coesfeld . . . . .	Kat. 140, Taf. 36.1
Oelde-Weitkamp, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 150, Taf. 39.2
Rheda-Wiedenbrück-Linteln, Kr. Gütersloh . . . . .	Kat. 167, Taf. 44.2
Rheda-Wiedenbrück-Linteln, Kr. Gütersloh . . . . .	Kat. 168, Taf. 44.3
Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt. . . . .	Kat. 172, Taf. 45.4
Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt. . . . .	Kat. 176, Taf. 46.4
Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt. . . . .	Kat. 177, Taf. 47.1
Telgte-Wöste, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 205, Taf. 54.1

### Typ Oelde, längere Variante

Borken-Hoxfeld, Kr. Borken . . . . .	Kat. 22, Taf. 8.1
Everswinkel-Müssingen, Kr. Warendorf. . . . .	Kat. 32, Taf. 10.3
Metelen-Umgehung, Kr. Steinfurt . . . . .	Kat. 91, Taf. 25.3
Metelen-Umgehung, Kr. Steinfurt . . . . .	Kat. 92, Taf. 25.3
Oelde, Kr. Warendorf. . . . .	Kat. 143, Taf. 37.1
Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 152, Taf. 40.1
Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 156, Taf. 42.1
Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt. . . . .	Kat. 171, Taf. 45.3
Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt. . . . .	Kat. 174, Taf. 46.2
Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt. . . . .	Kat. 175, Taf. 46.3
Telgte-Wöste, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 195, Taf. 51.3
Telgte-Wöste, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 201, Taf. 53.1
Telgte-Wöste, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 203, Taf. 53.2
Vreden-Stadtlohner Straße, Kr. Borken . . . . .	Kat. 210, Taf. 55.4
Warendorf-Neuwarendorf »Wilhelmi Grabung«, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 217, Taf. 57.1

### Typ Oelde, kürzere Variante

Beckum-Geißler, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 4, Taf. 2.1
Greven-Wentrup »Grüner Weg«, Kr. Steinfurt . . . . .	Kat. 33, Taf. 11.1
Greven-Wentrup »Grüner Weg«, Kr. Steinfurt . . . . .	Kat. 34, Taf. 11.2
Telgte-Wöste, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 204, Taf. 53.3

## 5. Längs aufgeschlossene Pfostenbauten: Vorläufer Niederdeutsches Hallenhaus (Typ Telgte)

Beckum-Geißler, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 3, Taf. 1.3
Bielefeld-Jöllenberg »Altenschildesche«, Kreisfr. Stadt Bielefeld. . . . .	Kat. 7, Taf. 3.1
Bielefeld-Jöllenberg »Altenschildesche«, Kreisfr. Stadt Bielefeld. . . . .	Kat. 8, Taf. 3.2
Hamm-Westhafen, Kreisfr. Stadt Hamm . . . . .	Kat. 73, Taf. 20.1
Petershagen-Döhren, Kr. Minden-Lübbecke . . . . .	Kat. 162, Taf. 43.1

Telgte-Wöste, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 195, Taf. 51.3
Telgte-Wöste, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 201, Taf. 53.1
Telgte-Wöste, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 206, Taf. 54.2
Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 299, Taf. 74.3
Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 303, Taf. 74.3
Warendorf-Velsen »Schulze Althoff«, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 305, Taf. 76.1
Warendorf-Velsen »Schulze Althoff«, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 310, Taf. 77.3

## 6. Unklare Grundrisse

Bocholt-Nevelkamp, Kr. Borken . . . . .	Kat. 12, Taf. 4.3
Bocholt-Nevelkamp, Kr. Borken . . . . .	Kat. 14, Taf. 5.2
Emsdetten-Isendorf, Kr. Steinfurt . . . . .	Kat. 30, Taf. 10.1
Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt . . . . .	Kat. 40, Taf. 13.1
Marl-Sinsen, Kr. Recklinghausen . . . . .	Kat. 89, Taf. 25.1
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster . . . . .	Kat. 98, Taf. 27.2
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster . . . . .	Kat. 128, Taf. 34.1
Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 154, Taf. 41.1, 41.2
Telgte-Wöste, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 193, Taf. 50.3
Telgte-Wöste, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 196, Taf. 51.4
Warendorf-Neuwarendorf Ostfläche, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 219, Taf. 57.3
Warendorf-Neuwarendorf Ostfläche, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 224, Taf. 59.1
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 252, Taf. 64.3
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf . . . . .	Kat. 287, Taf. 72.2

## 15.2 Liste 2: Liste der Nebengebäude

Anröchte »Neuer Schlag«, Kreisfr. Stadt Hagen	Kat. 1, Taf. 1.1
	Kat. 2, Taf. 1.2
Bielefeld-Sieker, Kr. Bielefeld	Kat. 10, Taf. 4.1
Bocholt-Nevelkamp, Kr. Borken	Kat. 11, Taf. 4.2
	Kat. 13, Taf. 5.1
Bocholt-Westtangente, Kr. Borken	Kat. 15, Taf. 6.1
	Kat. 16, Taf. 6.2
	Kat. 17, Taf. 6.3
	Kat. 18, Taf. 6.4
	Kat. 19, Taf. 7.1
	Kat. 20, Taf. 7.2
Borken-Hoxfeld, Kr. Borken	Kat. 23, Taf. 8.2
	Kat. 24, Taf. 8.3
Dülmen-Dernekamp, Kr. Coesfeld	Kat. 27, Taf. 9.4
	Kat. 28, Taf. 9.3
	Kat. 29, Taf. 9.1
Emsdetten-Isendorf, Kr. Steinfurt	Kat. 31, Taf. 10.2
Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt	Kat. 41, Taf. 13.2
	Kat. 42, Taf. 13.4
	Kat. 43, Taf. 13.5
	Kat. 44, Taf. 13.3
Greven-Wentrup »Ost«, Kr. Steinfurt	Kat. 36, Taf. 12.1
	Kat. 37, Taf. 12.2
	Kat. 38, Taf. 12.3
Greven-Wentrup »Grüner Weg«, Kr. Steinfurt	Kat. 35, Taf. 11.3
Gronau-Epe, Kr. Borken	Kat. 46, Taf. 14.2
	Kat. 47, Taf. 14.3
	Kat. 48, Taf. 14.4
	Kat. 49, Taf. 14.5
	Kat. 51, Taf. 15.1
	Kat. 52, Taf. 15.2
	Kat. 53, Taf. 15.3
	Kat. 54, Taf. 15.4
Haltern-Flaesheim Westleven, Kr. Recklinghausen	Kat. 60, Taf. 17.1
	Kat. 61, Taf. 17.2
	Kat. 62, Taf. 17.3
	Kat. 63, Taf. 17.4
	Kat. 64, Taf. 17.5
	Kat. 65, Taf. 18.1
	Kat. 66, Taf. 18.2
	Kat. 67, Taf. 18.3
	Kat. 68, Taf. 18.4
	Kat. 69, Taf. 18.5
Hamm-Westhafen, Kreisfr. Stadt Hamm	Kat. 74, Taf. 21.1
	Kat. 75, Taf. 21.2
	Kat. 76, Taf. 21.3
	Kat. 77, Taf. 22.1
	Kat. 78, Taf. 19.4

Hamm-Westhafen, Kreisfr. Stadt Hamm	Kat. 79, Taf. 22.2
	Kat. 80, Taf. 22.3
Hagen-Delstern, Kreisfr. Stadt Hagen	Kat. 56, Taf. 16.2
Haltern-Berghaltern, Kr. Recklinghausen	Kat. 59, Taf. 16.5
Haltern-Hullern, Kr. Recklinghausen	Kat. 70, Taf. 19.2
	Kat. 72, Taf. 19.3
Harsewinkel-Mariensfeld, Kr. Gütersloh	Kat. 81, Taf. 23.1
Herzebrock »Am Langenfeld«, Kr. Gütersloh	Kat. 82, Taf. 23.2
	Kat. 83, Taf. 23.3
Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt	Kat. 85, Taf. 24.2
	Kat. 86, Taf. 24.3
	Kat. 87, Taf. 24.4
	Kat. 88, Taf. 24.5
Marl-Sinsen, Kr. Recklinghausen	Kat. 90, Taf. 25.2
Metelen-Umgehung, Kr. Steinfurt	Kat. 93, Taf. 26.1
	Kat. 94, Taf. 26.2
	Kat. 95, Taf. 26.3
	Kat. 96, Taf. 26.4
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster	Kat. 97, Taf. 27.1
	Kat. 100, Taf. 27.4
	Kat. 102, Taf. 28.2
	Kat. 105, Taf. 28.4
	Kat. 106, Taf. 29.2
	Kat. 107, Taf. 29.3
	Kat. 108, Taf. 29.4
	Kat. 110, Taf. 30.2
	Kat. 111, Taf. 30.3
	Kat. 112, Taf. 30.4
	Kat. 114, Taf. 31.2
	Kat. 120, Taf. 32.2
	Kat. 121, Taf. 32.3
	Kat. 122, Taf. 32.4
	Kat. 123, Taf. 33.1
	Kat. 124, Taf. 33.2
	Kat. 126, Taf. 33.4
	Kat. 127, Taf. 33.5
	Kat. 129, Taf. 34.2
	Kat. 130, Taf. 34.3
	Kat. 131, Taf. 34.4
	Kat. 132, Taf. 34.5
	Kat. 133, Taf. 34.6
	Kat. 134, Taf. 35.1
	Kat. 135, Taf. 35.2
	Kat. 136, Taf. 35.3
	Kat. 137, Taf. 35.2
	Kat. 138, Taf. 35.4
Nottuln-Altnottuln, Kr. Coesfeld	Kat. 141, Taf. 36.2
	Kat. 142, Taf. 36.3
Oelde-Sünninghausen, Kr. Warendorf	Kat. 144, Taf. 37.2
	Kat. 145, Taf. 37.3

Oelde-Weitkamp, Kr. Warendorf	Kat. 149, Taf. 39.1
	Kat. 151, Taf. 39.3
Oelde-Weitkamp »Uthof«, Kr. Warendorf	Kat. 146, Taf. 38.1
	Kat. 147, Taf. 38.2
	Kat. 148, Taf. 38.3
Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf	Kat. 153, Taf. 40.2
	Kat. 155, Taf. 40.4
	Kat. 157, Taf. 40.3
	Kat. 158, Taf. 42.2
	Kat. 159, Taf. 42.3
	Kat. 160, Taf. 42.4
	Kat. 161, Taf. 42.5
Petershagen-Döhren, Kr. Minden-Lübbecke	Kat. 163, Taf. 43.2
	Kat. 164, Taf. 43.3
Rheda-Wiedenbrück-Linteln, Kr. Gütersloh	Kat. 165, Taf. 44.1
	Kat. 166, Taf. 44.1
Rheine-Mesum, Kr. Steinfurt	Kat. 182, Taf. 48.1
	Kat. 183, Taf. 48.2
Saerbeck-Dorfbauerschaft, Kr. Steinfurt	Kat. 185, Taf. 48.4
	Kat. 188, Taf. 49.2
	Kat. 189, Taf. 49.3
	Kat. 190, Taf. 49.4
Telgte-Wöste, Kr. Warendorf	Kat. 194, Taf. 51.1
	Kat. 198, Taf. 51.2
	Kat. 200, Taf. 52.3
	Kat. 202.4, Taf. 52.4
Vreden »Stadtlohner Straße«, Kr. Borken	Kat. 211, Taf. 56.1
	Kat. 212, Taf. 56.2
	Kat. 213, Taf. 56.3
	Kat. 214, Taf. 56.4
	Kat. 215, Taf. 56.5
	Kat. 216, Taf. 56.6
Warendorf-Neuwarendorf Ostfläche, Kr. Warendorf	Kat. 220, Taf. 58.1
	Kat. 221, Taf. 58.2
	Kat. 222, Taf. 58.3
	Kat. 223, Taf. 58.4
	Kat. 225, Taf. 59.2
	Kat. 227, Taf. 59.4
	Kat. 228, Taf. 59.5
	Kat. 229, Taf. 60.1
	Kat. 230, Taf. 60.2
	Kat. 231, Taf. 60.3
	Kat. 232, Taf. 60.4
	Kat. 233, Taf. 60.5
	Kat. 234, Taf. 60.6
	Kat. 235, Taf. 60.7
	Kat. 236, Taf. 61.1
	Kat. 237, Taf. 60.8
	Kat. 238, Taf. 61.2
	Kat. 239, Taf. 61.3

Warendorf-Neuwarendorf Ostfläche, Kr. Warendorf .....	Kat. 240, Taf. 61.4
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf .....	Kat. 241, Taf. 62.1
.....	Kat. 242, Taf. 62.2
.....	Kat. 243, Taf. 62.3
.....	Kat. 244, Taf. 62.4
.....	Kat. 248, Taf. 63.3
.....	Kat. 251, Taf. 64.2
.....	Kat. 253, Taf. 64.4
.....	Kat. 257, Taf. 65.3
.....	Kat. 258, Taf. 65.4
.....	Kat. 259, Taf. 65.5
.....	Kat. 260, Taf. 66.1
.....	Kat. 262, Taf. 66.3
.....	Kat. 263, Taf. 66.4
.....	Kat. 267, Taf. 67.2
.....	Kat. 268, Taf. 67.3
.....	Kat. 269, Taf. 67.4
.....	Kat. 270, Taf. 67.5
.....	Kat. 273, Taf. 69.1
.....	Kat. 274, Taf. 69.2
.....	Kat. 275, Taf. 69.3
.....	Kat. 276, Taf. 69.4
.....	Kat. 277, Taf. 69.5
.....	Kat. 278, Taf. 70.1
.....	Kat. 279, Taf. 70.2
.....	Kat. 280, Taf. 70.3
.....	Kat. 281, Taf. 70.4
.....	Kat. 282, Taf. 71.1
.....	Kat. 283, Taf. 71.2
.....	Kat. 284, Taf. 71.3
.....	Kat. 285, Taf. 71.4
.....	Kat. 286, Taf. 72.1
.....	Kat. 288, Taf. 72.3
Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf .....	Kat. 290, Taf. 73.1
.....	Kat. 291, Taf. 73.2
.....	Kat. 292, Taf. 73.3
.....	Kat. 293, Taf. 73.4
.....	Kat. 295, Taf. 73.5
.....	Kat. 296, Taf. 74.1
.....	Kat. 297, Taf. 74.2
.....	Kat. 298, Taf. 75.1
.....	Kat. 301, Taf. 75.2
.....	Kat. 302, Taf. 75.3
Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«, Kr. Warendorf .....	Kat. 304, Taf. 75.4
.....	Kat. 306, Taf. 76.2
.....	Kat. 307, Taf. 76.3
.....	Kat. 309, Taf. 77.2

## 15.3 Liste 3: Siedlungen alphabetisch geordnet

Anröchte-Neuer Schlag, Kreisfr. Stadt Hagen	Kat. 1–2, Taf. 1.1–1.2
Beckum-Geißler, Kr. Warendorf	Kat. 3–5, Taf. 1.3–2.2
Bielefeld-Jöllennebeck (Altenschildesche), Kr. Bielefeld	Kat. 6–8, Taf. 2.3–3.2
Bielefeld-Sieker, Kr. Bielefeld	Kat. 9–10, Taf. 3.3–4.1
Bocholt-Nevelkamp, Kr. Borken	Kat. 11–14, Taf. 4.2–5.2
Bocholt-Westtangente, Kr. Borken	Kat. 15–20, Taf. 6.1–7.2
Borken-Gemenwirthe, Kr. Borken	Kat. 21, Taf. 7.3
Borken-Hoxfeld, Kr. Borken	Kat. 22–24, Taf. 8.1–8.3
Dülmen-Dernekamp, Kr. Coesfeld	Kat. 25–29, Taf. 9.1–9.4
Emsdetten-Isendorf, Kr. Steinfurt	Kat. 30–31, Taf. 10.1–10.2
Everswinkel-Müssingen, Kr. Warendorf	Kat. 32, Taf. 10.3
Greven-Wentrup »Grüner Weg«, Kr. Steinfurt	Kat. 33–35, Taf. 11.1–11.3
Greven-Wentrup »Ost«, Kr. Steinfurt	Kat. 36–39, Taf. 12.1–12.4
Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt	Kat. 40–44, Taf. 13.1–13.5
Gronau-Epe, Kr. Borken	Kat. 45–54, Taf. 14.1–15.4
Hagen-Delstern, Kreisfr. Stadt Hagen	Kat. 55–56, Taf. 16.1–16.2
Haltern-Berghaltern, Kr. Recklinghausen	Kat. 57–59, Taf. 16.3–16.5
Haltern-Flaesheim Westleven, Kr. Recklinghausen	Kat. 60–69, Taf. 17.1–18.5
Haltern-Hullern, Kr. Recklinghausen	Kat. 70–72, Taf. 19.1–19.3
Hamm-Westhafen, Kreisfr. Stadt Hamm	Kat. 73–80, Taf. 19.4–22.3
Harsewinkel-Mariensfeld, Kr. Gütersloh	Kat. 81, Taf. 23.1
Herzebrock »Am Langenfeld«, Kr. Gütersloh	Kat. 82–83, Taf. 23.2–23.3
Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt	Kat. 84–88, Taf. 24.1–24.5
Marl-Sinsen »Burg«, Kr. Recklinghausen	Kat. 89–90, Taf. 25.1–25.2
Metelen-Umgehung, Kr. Steinfurt	Kat. 91–96, Taf. 25.3–26.4
Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster	Kat. 97–139, Taf. 27.1–35.5
Nottuln-Altnottuln, Kr. Coesfeld	Kat. 140–142, Taf. 36.1–36.3
Oelde, Kr. Warendorf	Kat. 143, Taf. 37.1
Oelde-Sünninghausen, Kr. Warendorf	Kat. 144–145, Taf. 37.2–37.3
Oelde-Weitkamp »Uthof«, Kr. Warendorf	Kat. 146–148, Taf. 38.1–38.3
Oelde-Weitkamp, Kr. Warendorf	Kat. 149–151, Taf. 39.1–39.3
Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf	Kat. 152–161, Taf. 40.1–42.2
Petershagen-Döhren, Kr. Minden-Lübbecke	Kat. 162–164, Taf. 43.1–43.3
Rheda-Wiedenbrück-Linteln, Kr. Gütersloh	Kat. 165–168, Taf. 44.1–44.3
Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt	Kat. 169–178, Taf. 45.1–47.2
Rheine-Mesum, Kr. Steinfurt	Kat. 179–183, Taf. 47.3–48.2
Saerbeck-Dorfbauerschaft, Kr. Steinfurt	Kat. 184–190, Taf. 48.3–49.4
Soest-Ardey, Kr. Soest	Kat. 191, Taf. 50.1
Telgte-Wüste, Kr. Warendorf	Kat. 192–206, Taf. 50.2–54.2
Vreden »Stadtlohner Straße«, Kr. Borken	Kat. 207–216, Taf. 55.1–56.6
Warendorf-Neuwarendorf »Wilhelmi-Grabung«, Kr. Warendorf	Kat. 217, Taf. 57.1
Warendorf-Neuwarendorf Ostfläche, Kr. Warendorf	Kat. 218–240, Taf. 57.2–61.4
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 241–288, Taf. 62.1–72.3
Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf	Kat. 289–303, Taf. 72.4–75.3
Warendorf-Velsen »Schulze Althoff«, Kr. Warendorf	Kat. 304–310, Taf. 75.4–77.3

## 15.4 Liste 4: Siedlungen nach Regierungsbezirken

### Regierungsbezirk Arnsberg

#### Kreisfr. Stadt Hagen

- Anröchte »Neuer Schlag«, Kreisfr. Stadt Hagen . . . . . Kat. 1–2, Taf. 1.1–1.2  
 Hagen-Delstern, Kreisfr. Stadt Hagen . . . . . Kat. 55–56, Taf. 16.1–16.2

#### Kreisfr. Stadt Hamm

- Hamm-Westhafen, Kreisfr. Stadt Hamm . . . . . Kat. 73–80, Taf. 19.4–22.3

#### Kr. Soest

- Soest-Ardey, Kr. Soest . . . . . Kat. 191, Taf. 50.1

### Regierungsbezirk Detmold

#### Kreisfr. Stadt Bielefeld

- Bielefeld-Jöllenberg (Altenschildesche), Kr. Bielefeld . . . . . Kat. 6–8, Taf. 2.3–3.2  
 Bielefeld-Sieker, Kr. Bielefeld . . . . . Kat. 9–10, Taf. 3.3–4.1

#### Kr. Gütersloh

- Harsewinkel-Marienfeld, Kr. Gütersloh . . . . . Kat. 81, Taf. 23.1  
 Herzebrock »Am Langenfeld«, Kr. Gütersloh . . . . . Kat. 82–83, Taf. 23.2–23.3  
 Rheda-Wiedenbrück-Linteln, Kr. Gütersloh . . . . . Kat. 165–168, Taf. 44.1–44.3

#### Kr. Minden-Lübbecke

- Petershagen-Döhren, Kr. Minden-Lübbecke . . . . . Kat. 162–164, Taf. 43.1–43.3

### Regierungsbezirk Münster

#### Kr. Borken

- Bocholt-Nevelkamp, Kr. Borken . . . . . Kat. 11–14, Taf. 4.2–5.2  
 Bocholt-Westtangente, Kr. Borken . . . . . Kat. 15–20, Taf. 6.1–7.2  
 Borken-Gemenwirth, Kr. Borken . . . . . Kat. 21, Taf. 7.3  
 Borken-Hoxfeld, Kr. Borken . . . . . Kat. 22–24, Taf. 8.1–8.3  
 Gronau-Epe, Kr. Borken . . . . . Kat. 45–54, Taf. 14.1–15.4  
 Vreden »Stadtlöhner Straße«, Kr. Borken . . . . . Kat. 207–216, Taf. 55.1–56.6

#### Kr. Coesfeld

- Dülmen-Dernekamp, Kr. Coesfeld . . . . . Kat. 25–29, Taf. 9.1–9.4  
 Nottuln-Altnottuln, Kr. Coesfeld . . . . . Kat. 140–142, Taf. 36.1–36.3

#### Kreisfr. Stadt Münster

- Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster . . . . . Kat. 97–139, Taf. 27.1–35.5

#### Kr. Recklinghausen

- Haltern-Berghaltern, Kr. Recklinghausen . . . . . Kat. 57–59, Taf. 16.3–16.5  
 Haltern-Flaesheim Westleven, Kr. Recklinghausen . . . . . Kat. 60–69, Taf. 17.1–18.5  
 Haltern-Hullern, Kr. Recklinghausen . . . . . Kat. 70–72, Taf. 19.1–19.3  
 Marl-Sinsen »Burg«, Kr. Recklinghausen . . . . . Kat. 89–90, Taf. 5.1–25.2

**Kr. Steinfurt**

Emsdetten-Isendorf, Kr. Steinfurt	Kat. 30–31, Taf. 10.1–10.2
Greven-Wentrup »Grüner Weg«, Kr. Steinfurt	Kat. 33–35, Taf. 11.1–11.3
Greven-Wentrup »Ost«, Kr. Steinfurt	Kat. 36–39, Taf. 12.1–12.4
Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt	Kat. 40–44, Taf. 13.1–13.4
Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt	Kat. 84–88, Taf. 24.1–24.5
Metelen-Umgehung, Kr. Steinfurt	Kat. 91–96, Taf. 25.3–26.4
Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt	Kat. 169–178, Taf. 45.1–47.2
Rheine-Mesum, Kr. Steinfurt	Kat. 179–183, Taf. 47.3–48.2
Saerbeck-Dorfbauerschaft, Kr. Steinfurt	Kat. 184–190, Taf. 48.3–49.4

**Kr. Warendorf**

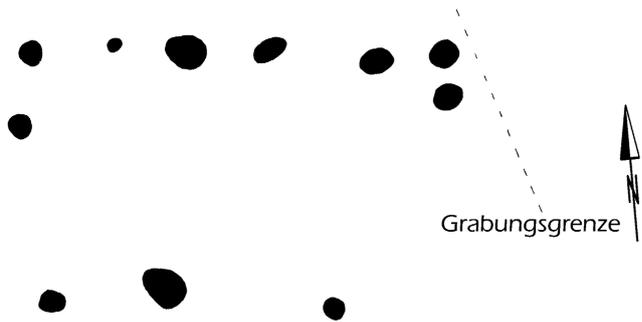
Beckum-Geißler, Kr. Warendorf	Kat. 3–5, Taf. 1.3–2.2
Everswinkel-Müssingen, Kr. Warendorf	Kat. 32, Taf. 10.3
Oelde, Kr. Warendorf	Kat. 143, Taf. 37.1
Oelde-Sünninghausen, Kr. Warendorf	Kat. 144–145, Taf. 37.2–37.3
Oelde-Weitkamp »Uthof«, Kr. Warendorf	Kat. 146–148, Taf. 38.1–38.3
Oelde-Weitkamp, Kr. Warendorf	Kat. 149–151, Taf. 39.1–39.3
Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf	Kat. 152–161, Taf. 40.1–42.2
Telgte-Wöste, Kr. Warendorf	Kat. 192–206, Taf. 50.2–54.2
Warendorf-Neuwarendorf »Wilhelmi-Grabung«, Kr. Warendorf	Kat. 217, Taf. 57.1
Warendorf-Neuwarendorf Ostfläche, Kr. Warendorf	Kat. 218–240, Taf. 57.2–61.4
Warendorf-Neuwarendorf Westfläche, Kr. Warendorf	Kat. 241–288, Taf. 62.1–72.3
Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf	Kat. 289–303, Taf. 72.4–75.3
Warendorf-Velsen »Schulze Althoff«, Kr. Warendorf	Kat. 304–310, Taf. 75.4–77.3





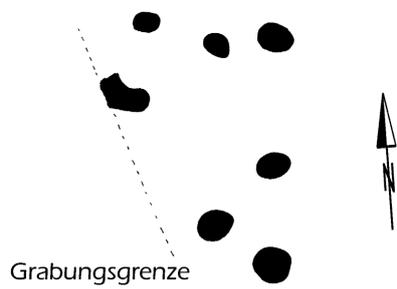
**Tafeln**





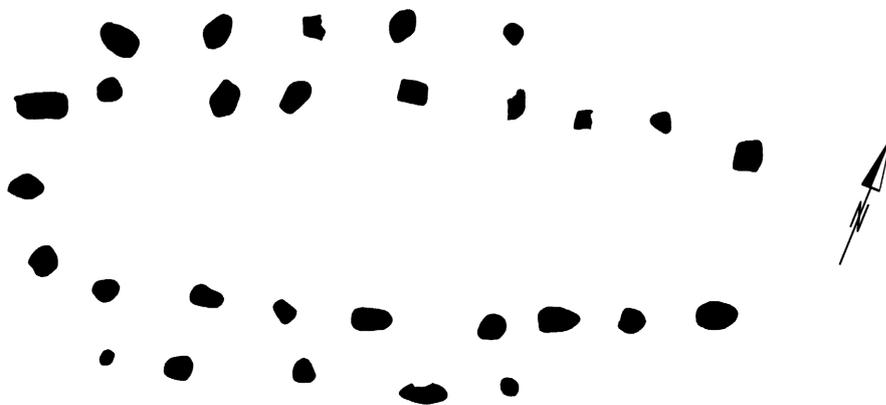
1: Kat. 1

---



2: Kat. 2

---



3: Kat. 3

---

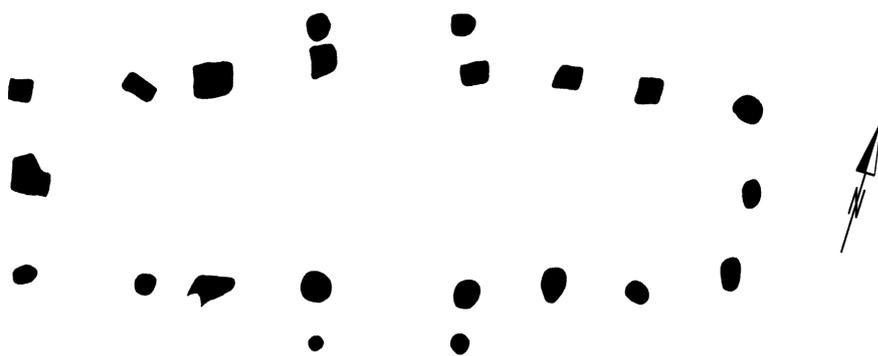
Taf. 1:

1: Kat. 1: Anröchte »Neuer Schlag«, Kr. Soest [4415,10] Haus 1.

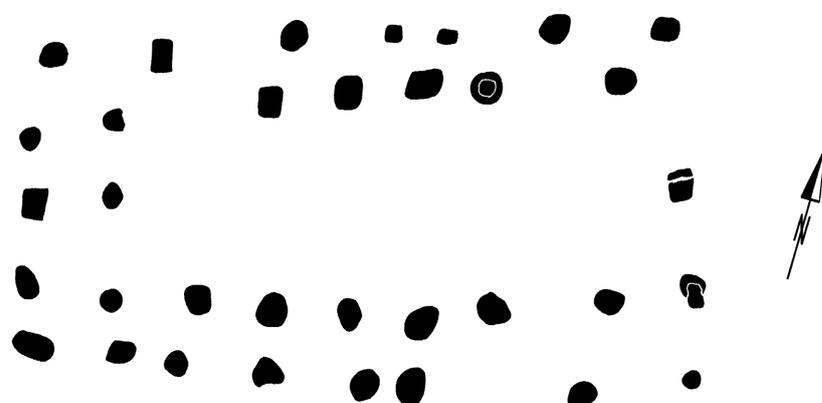
2: Kat. 2: Anröchte »Neuer Schlag«, Kr. Soest [4415,10] Haus 2.

3: Kat. 3: Beckum-Geißler, Kr. Warendorf [4214,44] Haus 1.

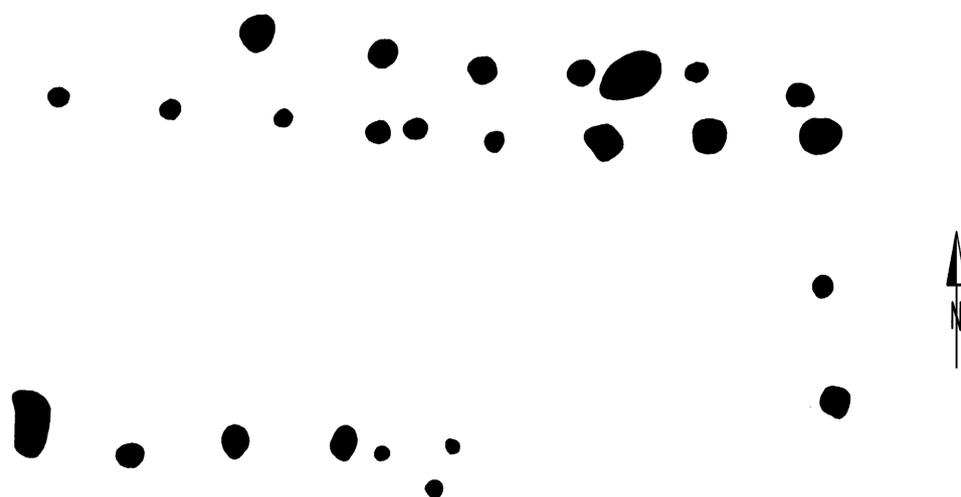
M 1:200.



1: Kat. 4



2: Kat. 5



3: Kat. 6

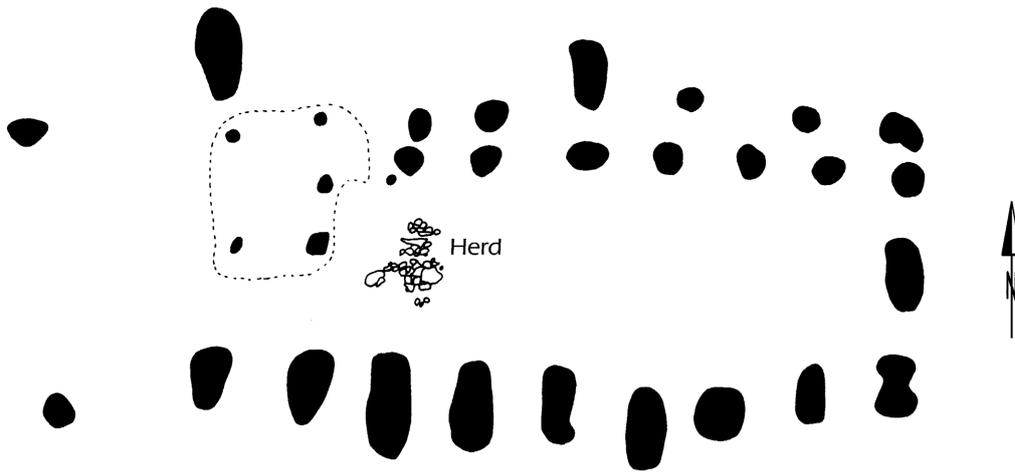
Taf. 2:

1: Kat. 4: Beckum-Geißler, Kr. Warendorf [4214,44] Haus 2.

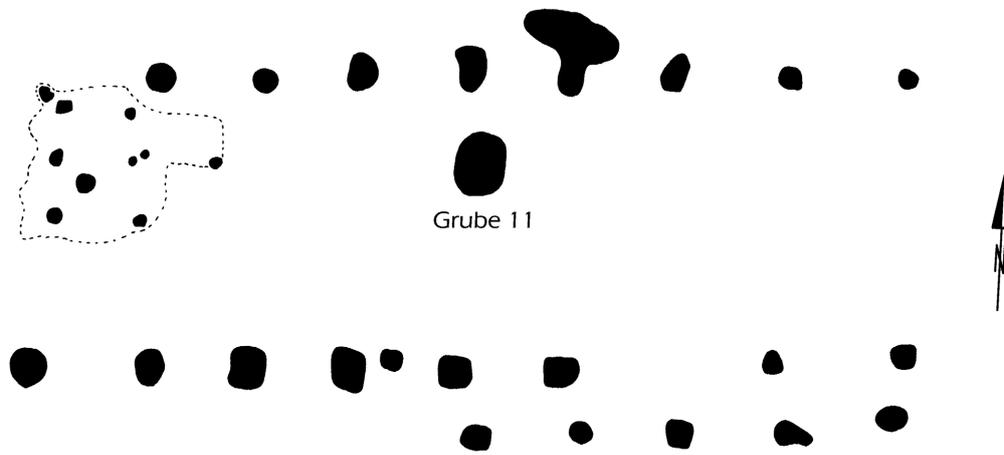
2: Kat. 5: Beckum-Geißler, Kr. Warendorf [4214,44] Haus 3.

3: Kat. 6: Bielefeld-Jöllenneck »Altenschildesche«, Kreisfr. Stadt Bielefeld [3917,110] Haus A.

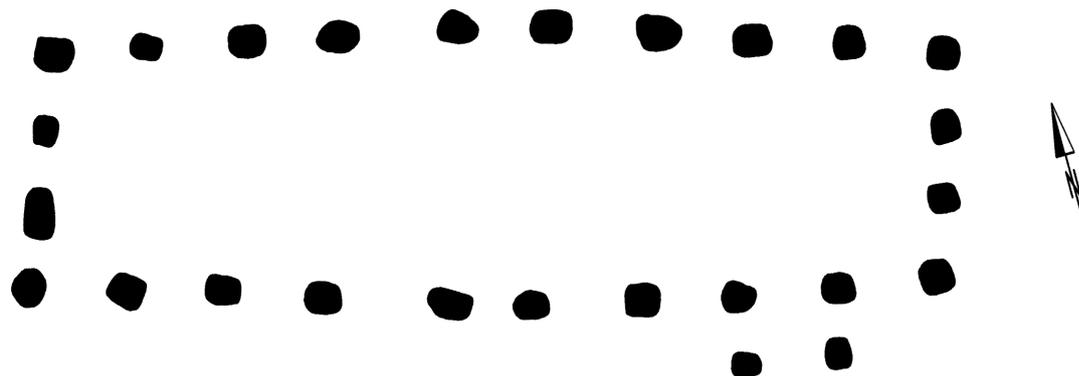
M 1:200.



1: Kat. 7



2: Kat. 8



3: Kat. 9

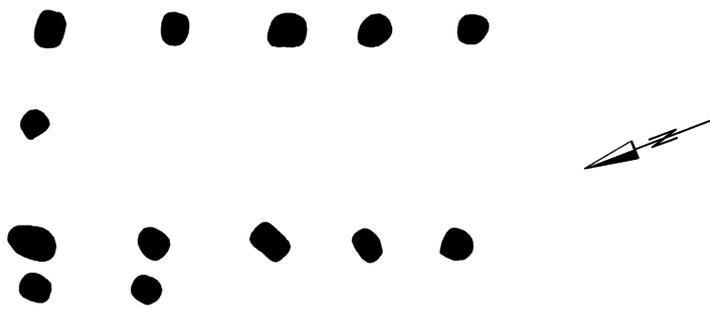
Taf. 3:

1: Kat. 7: Bielefeld-Jöllenbeck »Altenschildesche«, Kreisfr. Stadt Bielefeld [3917,110] Haus B.

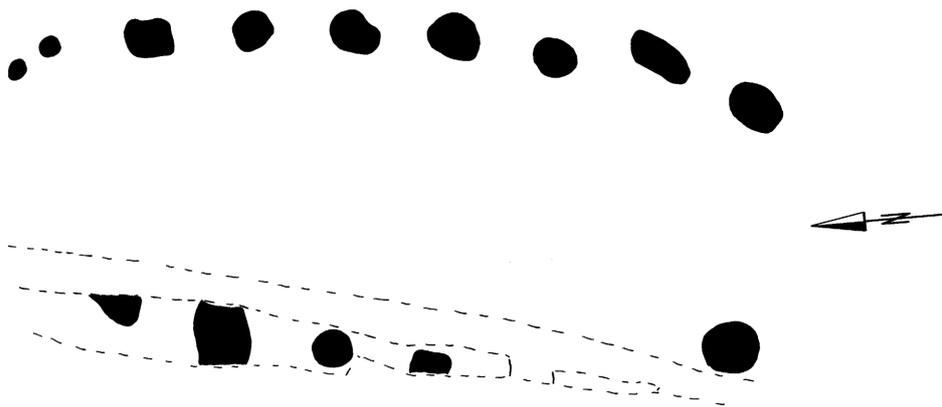
2: Kat. 8: Bielefeld-Jöllenbeck »Altenschildesche«, Kreisfr. Stadt Bielefeld [3917,110] Haus C.

3: Kat. 9: Bielefeld-Sieker, Kreisfr. Stadt Bielefeld [3917,74] Haus 1.

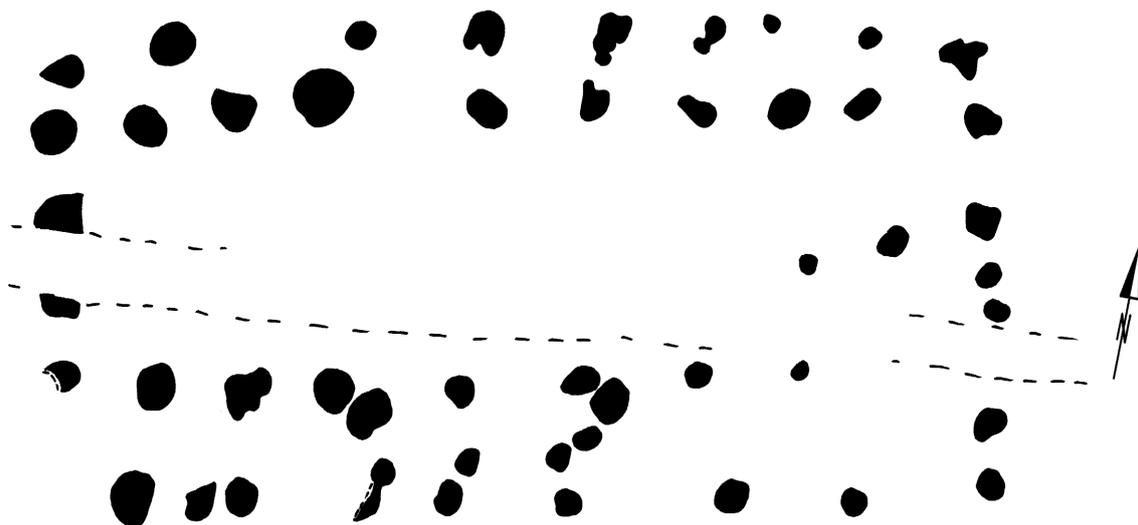
M 1:200.



1: Kat. 10



2: Kat. 11



3: Kat. 12

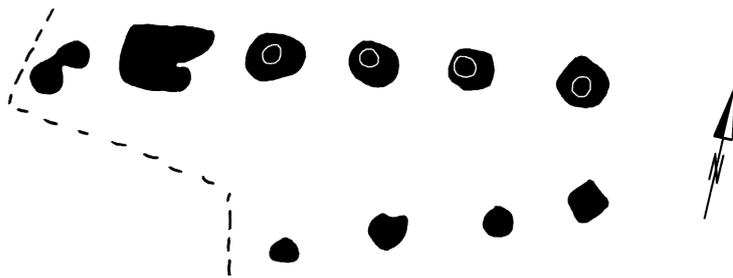
Taf. 4:

1: Kat. 10: Bielefeld-Sieker, Kreisfr. Stadt Bielefeld [3917,74] Haus 2.

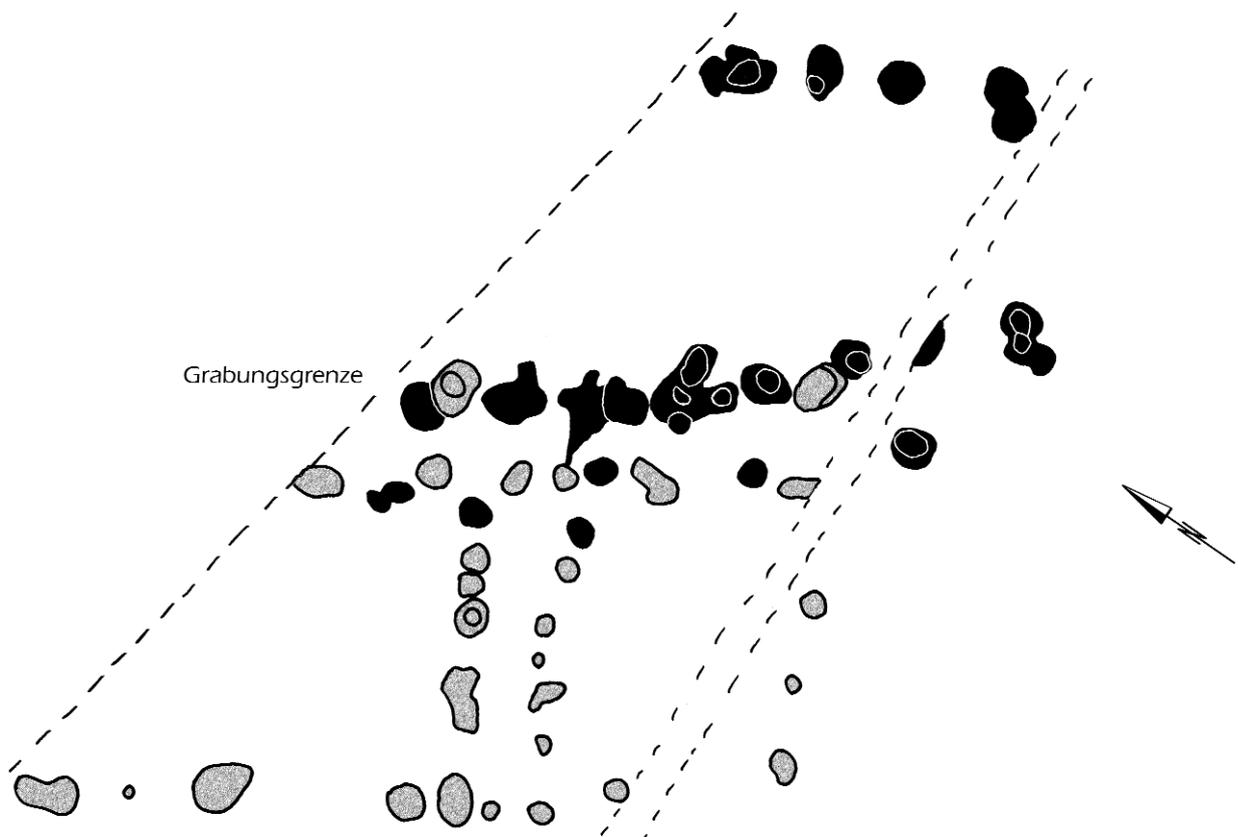
2: Kat. 11: Bocholt-Nevelkamp, Kr. Borken [4105,80] Haus 18.

3: Kat. 12: Bocholt-Nevelkamp, Kr. Borken [4105,80] Haus 23.

M 1:200.



1: Kat. 13



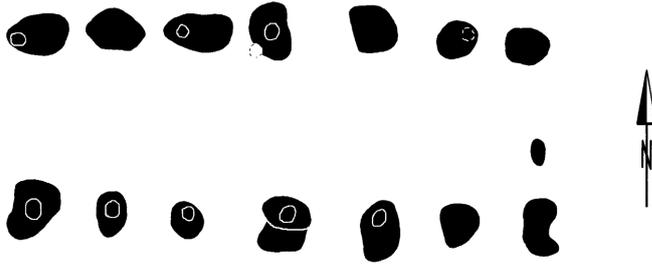
2: Kat. 14

Taf. 5:

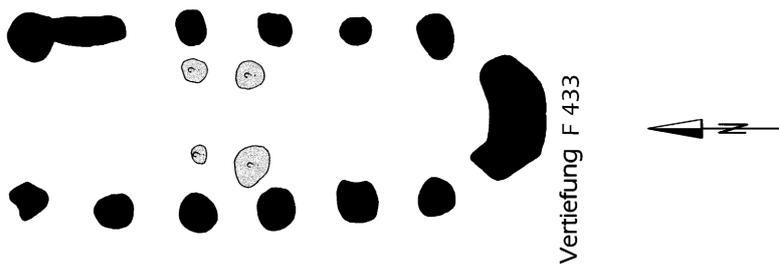
1: Kat. 13: Bocholt-Nevelkamp, Kr. Borken [4105,80] Haus 24.

2: Kat. 14: Bocholt-Nevelkamp, Kr. Borken [4105,80] Haus x (schwarz: erste Phase, grau: zweite Phase).

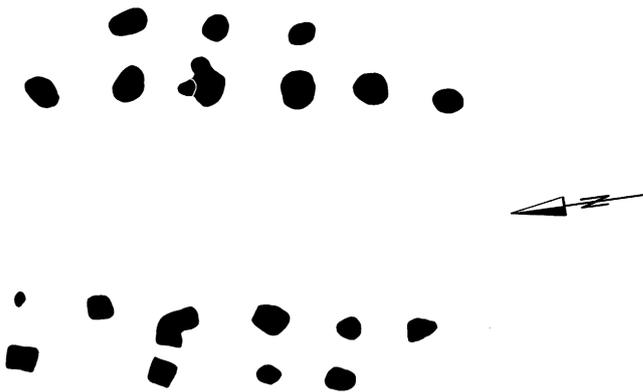
M 1:200.



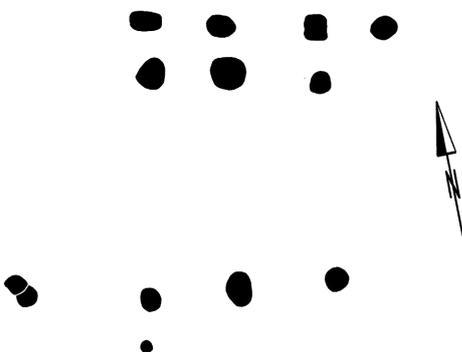
1: Kat. 15



2: Kat. 16



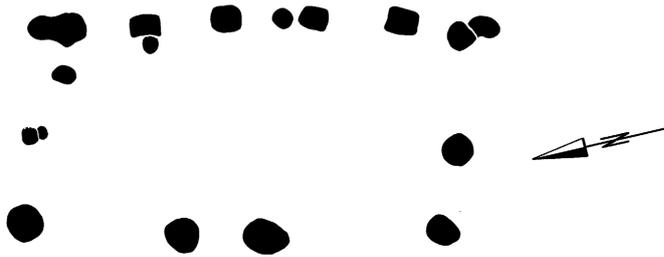
3: Kat. 17



4: Kat. 18

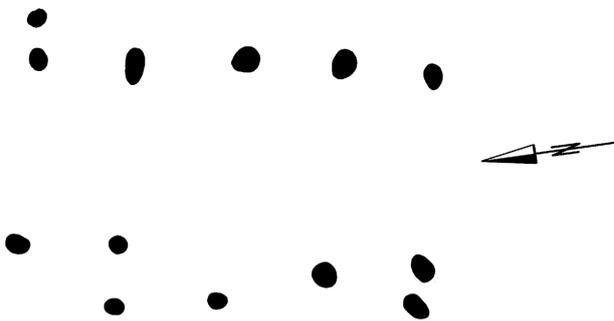
## Taf. 6:

- 1: Kat. 15: Bocholt-Westtangente, Kr. Borken [4105,56] Haus 1.  
 2: Kat. 16: Bocholt-Westtangente, Kr. Borken [4105,56] Haus 2.  
 3: Kat. 17: Bocholt-Westtangente, Kr. Borken [4105,56] Haus 3.  
 4: Kat. 18: Bocholt-Westtangente, Kr. Borken [4105,56] Haus 4.  
 M 1:200.



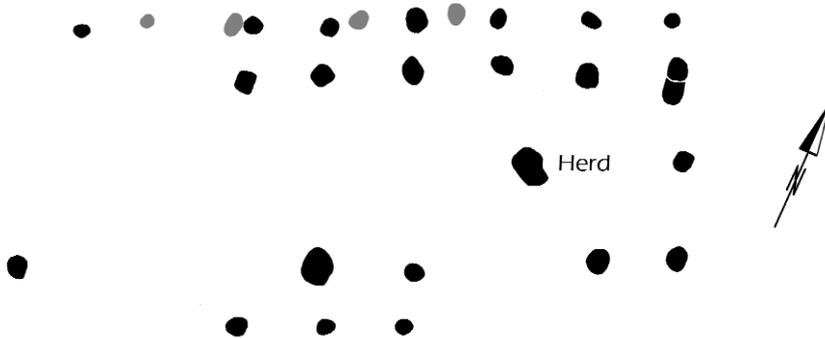
1: Kat. 19

---



2: Kat. 20

---



3: Kat. 21

---

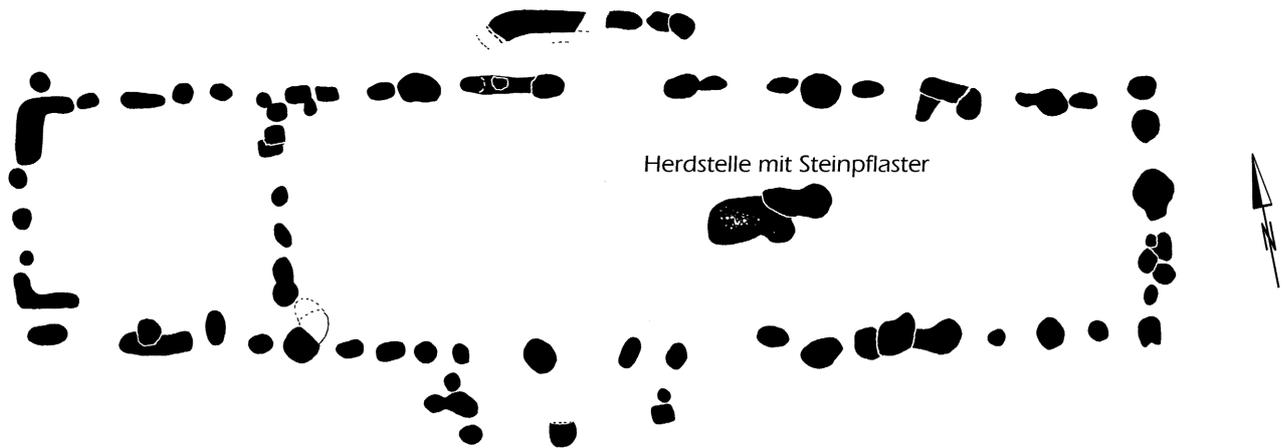
Taf. 7:

1: Kat. 19: Bocholt-Westtangente, Kr. Borken [4105,56] Haus 5.

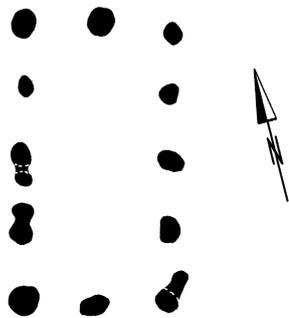
2: Kat. 20: Bocholt-Westtangente, Kr. Borken [4105,56] Haus 6.

3: Kat. 21: Borken-Gemenwirthe, Kr. Borken [4107,203] Haus 1.

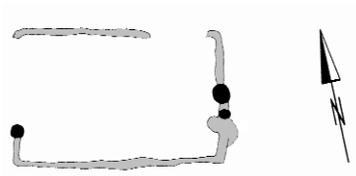
M 1:200.



1: Kat. 22

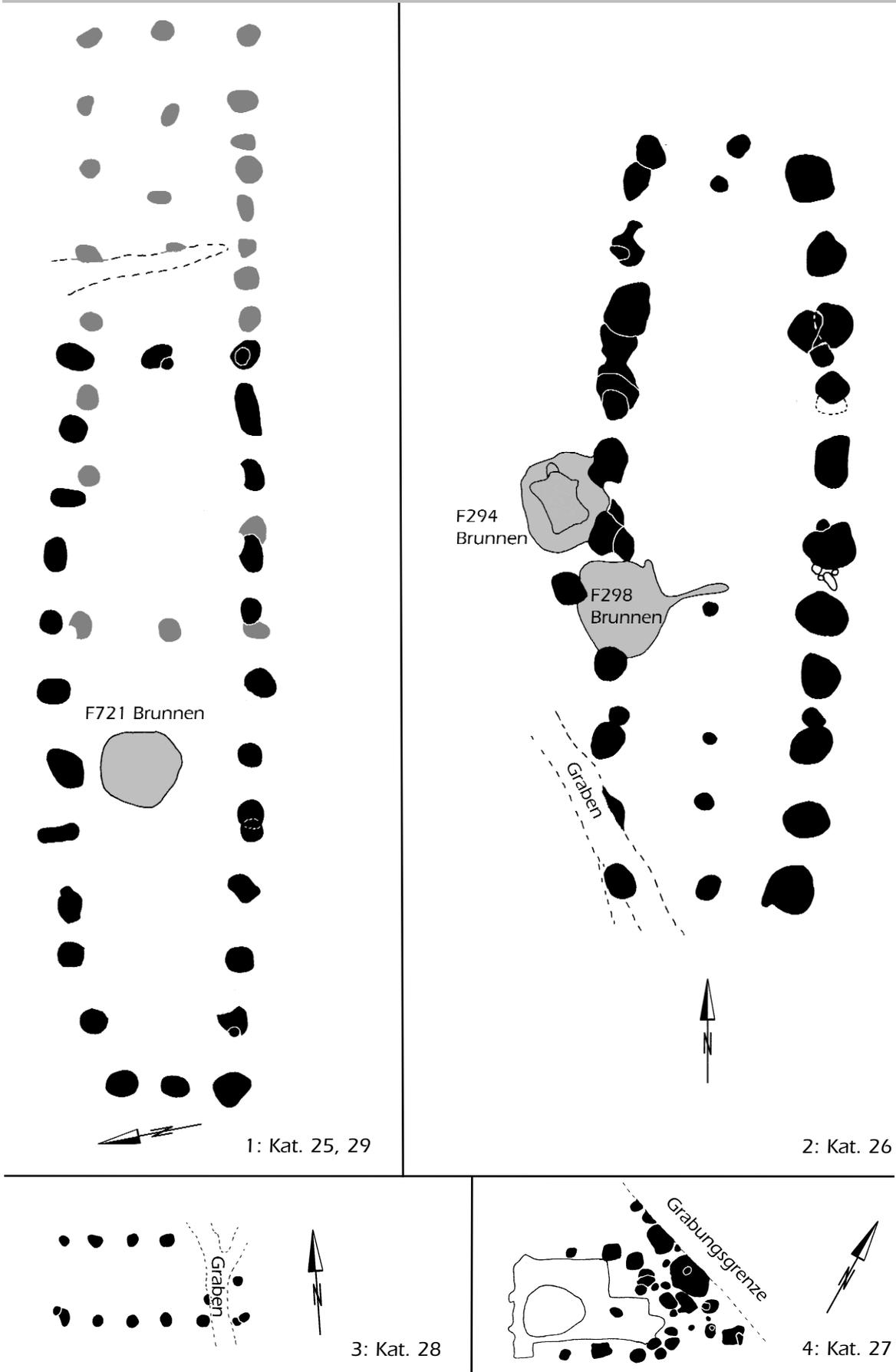


2: Kat. 23



3: Kat. 24

Taf. 8:  
1: Kat. 22: Borken-Hoxfeld, Kr. Borken [4106,19] Haus 1.  
2: Kat. 23: Borken-Hoxfeld, Kr. Borken [4106,19] Haus 2.  
3: Kat. 24: Borken-Hoxfeld, Kr. Borken [4106,19] Haus 3.  
M 1:200.



Taf. 9:

1 schwarz: Kat. 25: Dülsen-Derneckamp, Kr. Coesfeld [4109,78] Haus 1.

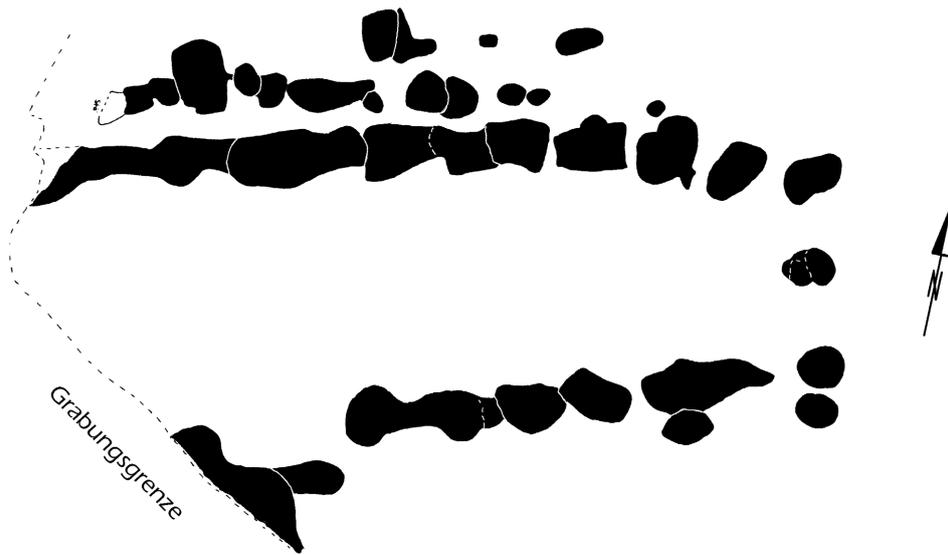
1 grau: Kat. 29: Dülsen-Derneckamp, Kr. Coesfeld [4109,78] Haus 5.

2: Kat. 26: Dülsen-Derneckamp, Kr. Coesfeld [4109,78] Haus 2.

3: Kat. 28: Dülsen-Derneckamp, Kr. Coesfeld [4109,78] Haus 4.

4: Kat. 27: Dülsen-Derneckamp, Kr. Coesfeld [4109,78] Haus 3.

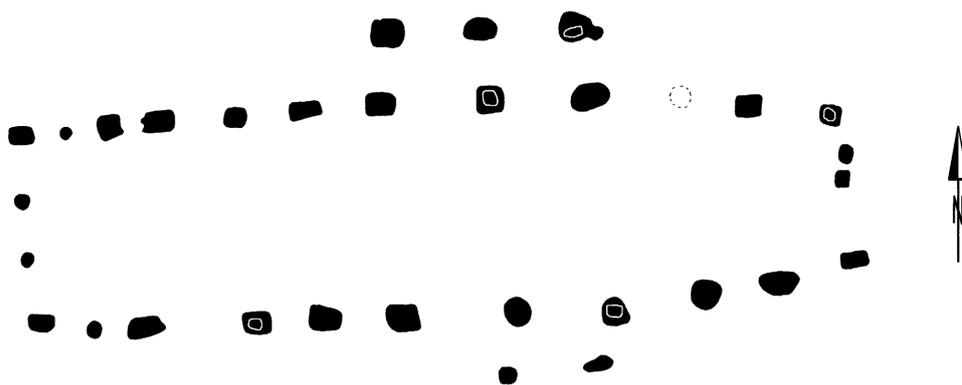
M 1:200.



1: Kat. 30



2: Kat. 31



3: Kat. 32

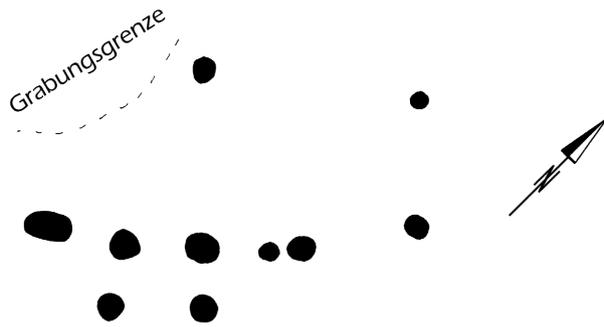
Taf. 10:

1: Kat. 30: Emsdetten-Isendorf, Kr. Steinfurt [3811,137] Haus 1.

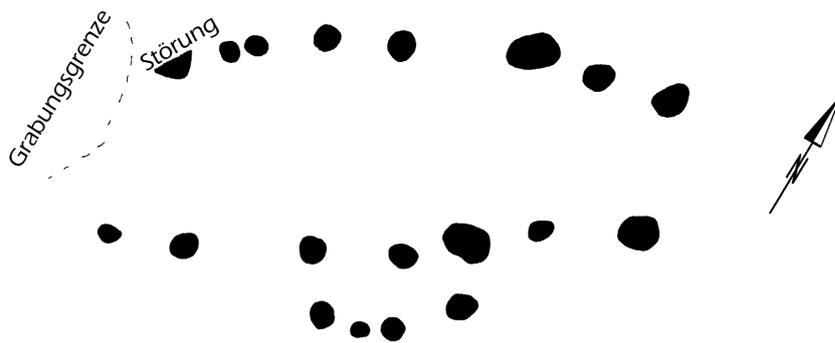
2: Kat. 31: Emsdetten-Isendorf, Kr. Steinfurt [3811,137] Haus 2.

3: Kat. 32: Everswinkel-Müssingen, Kr. Warendorf [4013,71] Haus 1.

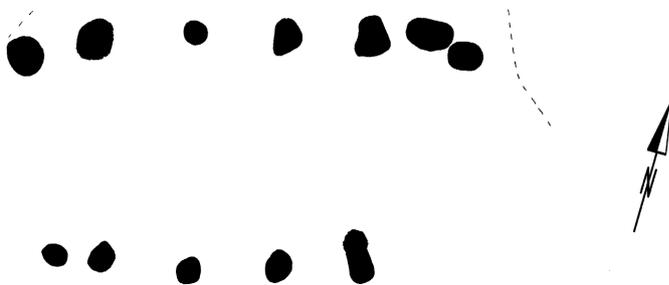
M 1:200.



1: Kat. 33



2: Kat. 34



3: Kat. 35

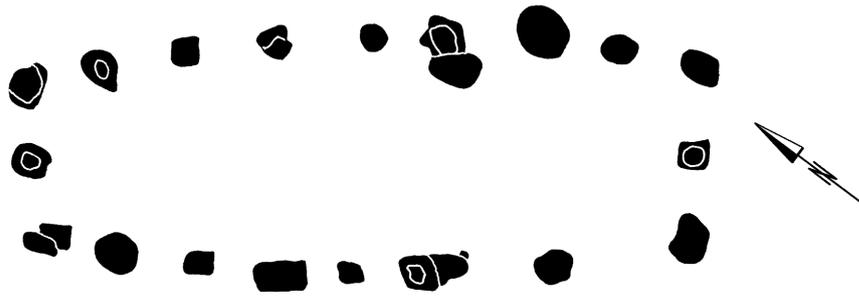
Taf. 11:

1: Kat. 33: Greven-Wentrup, Grüner Weg, Kr. Steinfurt [3811,157] Haus 1.

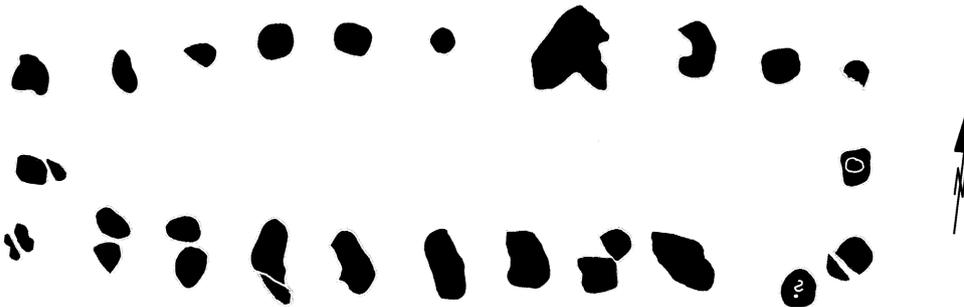
2: Kat. 34: Greven-Wentrup, Grüner Weg, Kr. Steinfurt [3811,157] Haus 2.

3: Kat. 35: Greven-Wentrup, Grüner Weg, Kr. Steinfurt [3811,157] Haus 3.

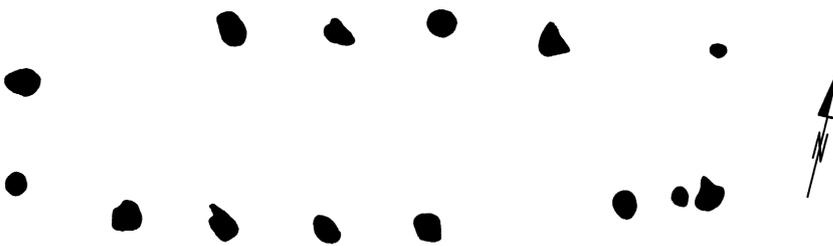
M 1:200.



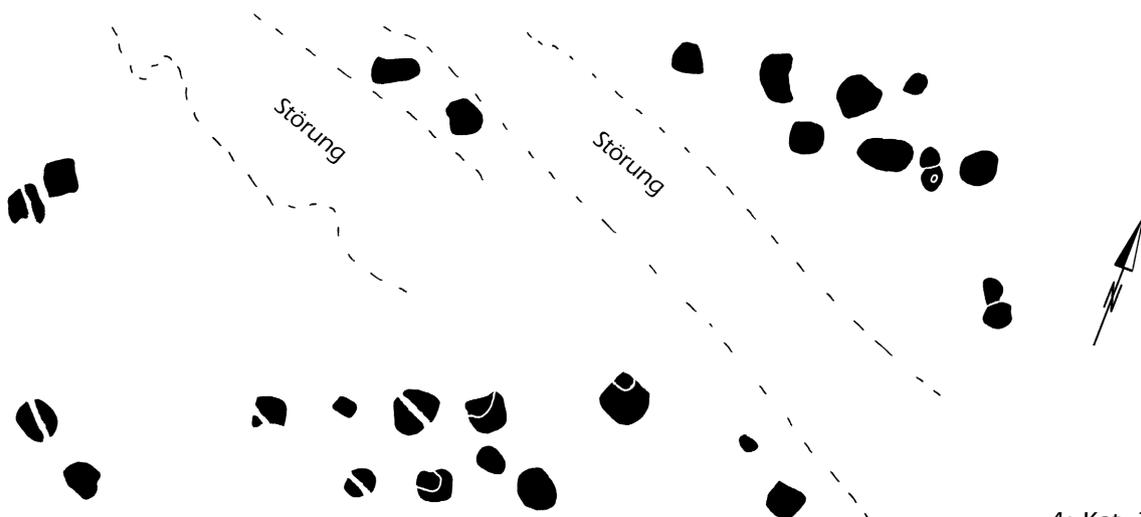
1: Kat. 36



2: Kat. 37



3: Kat. 38



4: Kat. 39

## Taf. 12:

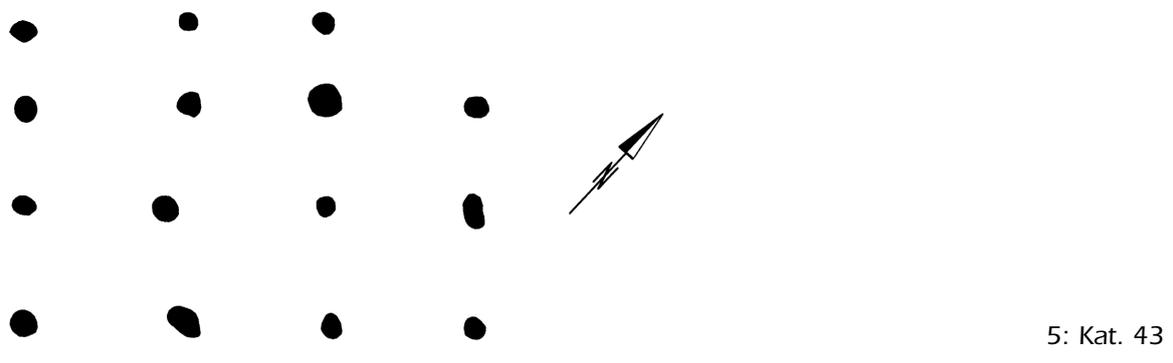
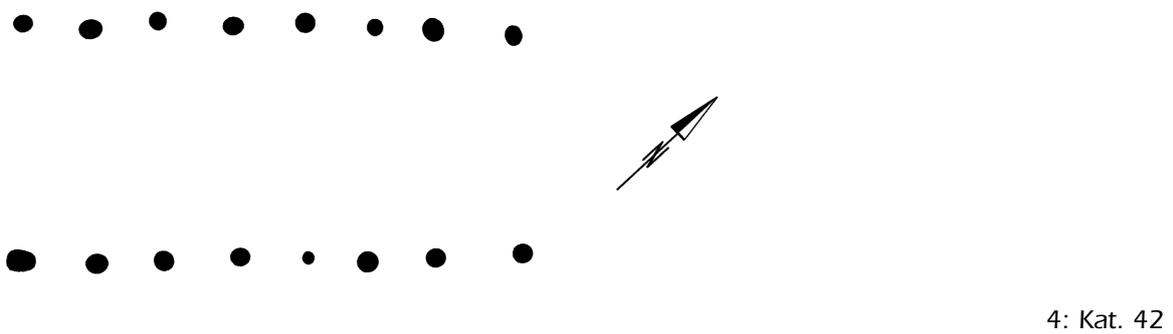
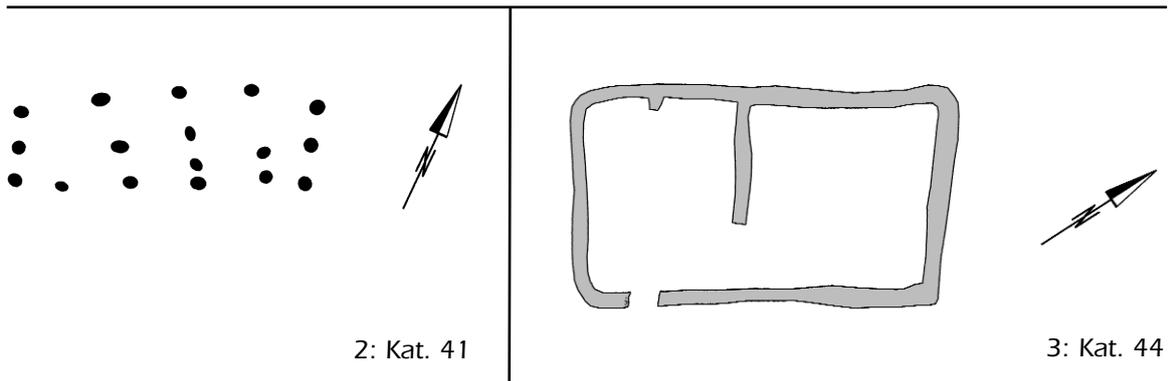
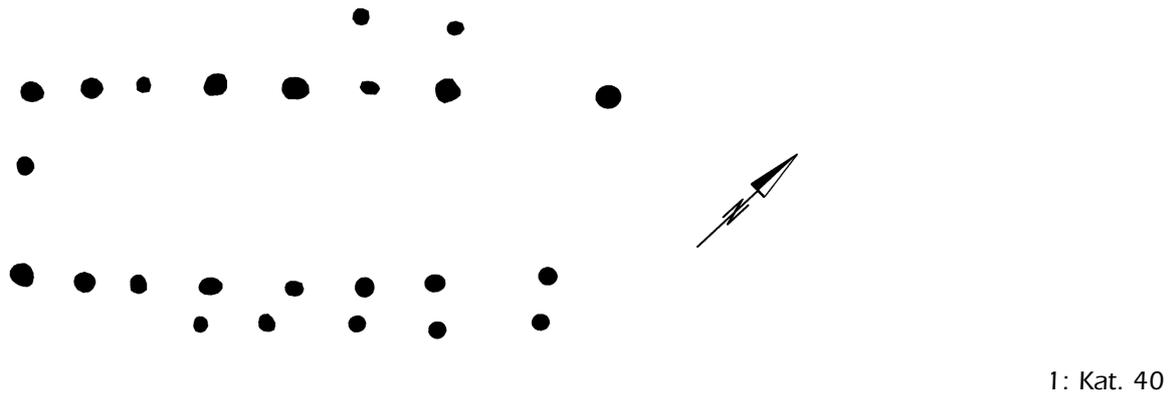
1: Kat. 36: Greven-Wentrup »Ost«, Kr. Steinfurt [3811,160] Haus 1.

2: Kat. 37: Greven-Wentrup »Ost«, Kr. Steinfurt [3811,160] Haus 2.

3: Kat. 38: Greven-Wentrup »Ost«, Kr. Steinfurt [3811,160] Haus 3.

4: Kat. 39: Greven-Wentrup »Ost«, Kr. Steinfurt [3811,160] Haus 4.

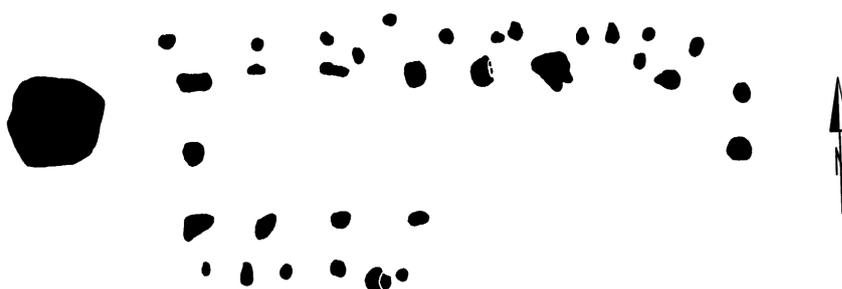
M 1:200.



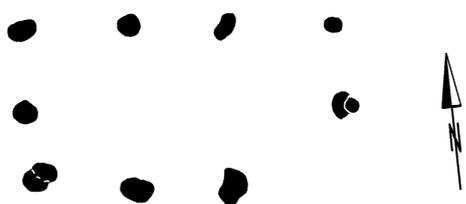
Taf. 13:  
 1: Kat. 40: Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt [3811,90] Haus 1.  
 2: Kat. 41: Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt [3811,90] Haus 2.  
 3: Kat. 44: Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt [3811,90] Haus 5.  
 4: Kat. 42: Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt [3811,90] Haus 3.  
 5: Kat. 43: Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt [3811,90] Haus 4.  
 M 1:200.



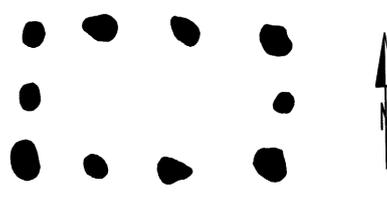
1: Kat. 45



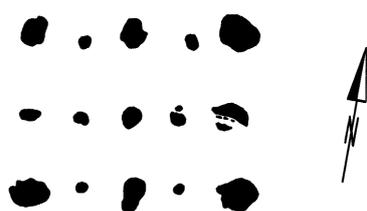
2: Kat. 46



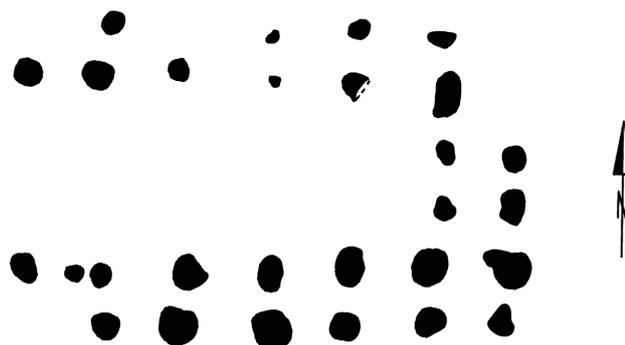
3: Kat. 47



4: Kat. 48



5: Kat. 49



6: Kat. 50

## Taf. 14:

1: Kat. 45: Gronau-Epe, Kr. Borken [3808,74] Haus 1.

2: Kat. 46: Gronau-Epe, Kr. Borken [3808,74] Haus 2.

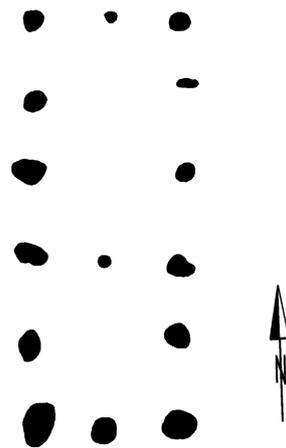
3: Kat. 47: Gronau-Epe, Kr. Borken [3808,74] Haus 3.

4: Kat. 48: Gronau-Epe, Kr. Borken [3808,74] Haus 4.

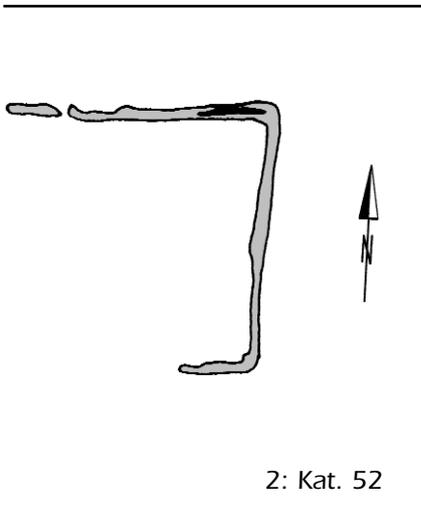
5: Kat. 49: Gronau-Epe, Kr. Borken [3808,74] Haus 5.

6: Kat. 50: Gronau-Epe, Kr. Borken [3808,74] Haus 6.

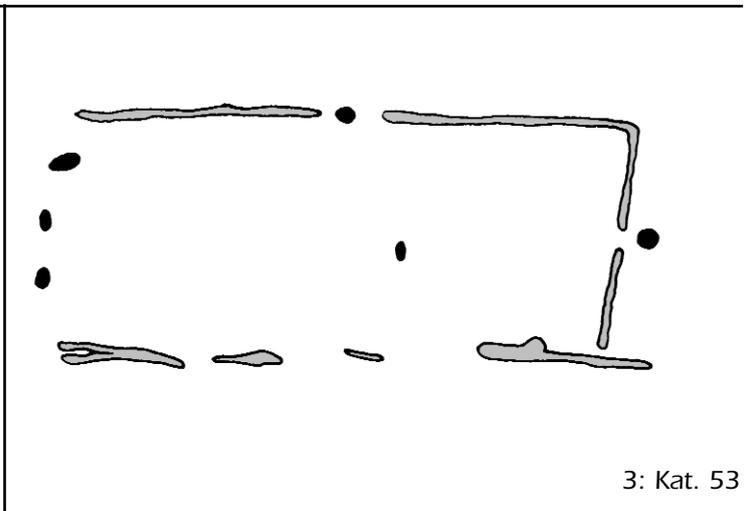
M 1:200.



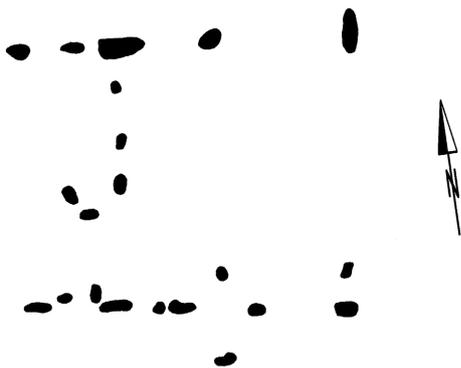
1: Kat. 51



2: Kat. 52



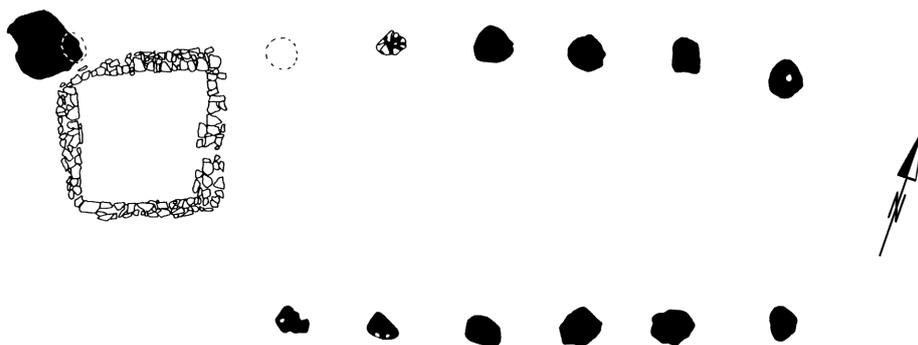
3: Kat. 53



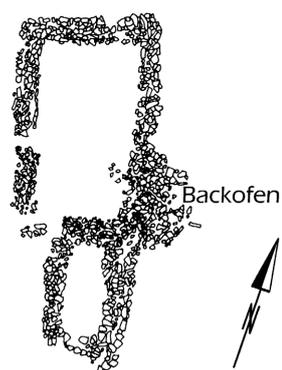
4: Kat. 54

Taf. 15:

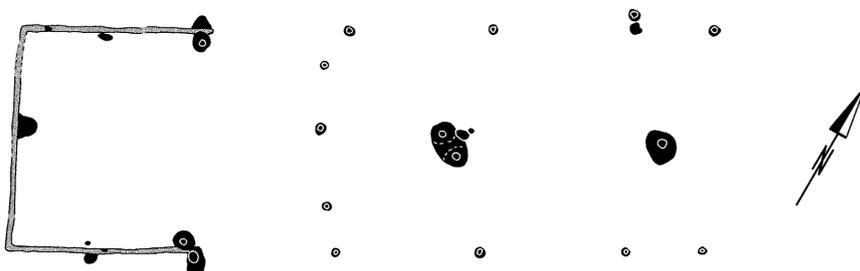
- 1: Kat. 51: Gronau-Epe, Kr. Borken [3808,74] Haus 7.
  - 2: Kat. 52: Gronau-Epe, Kr. Borken [3808,74] Haus 8.
  - 3: Kat. 53: Gronau-Epe, Kr. Borken [3808,74] Haus 9.
  - 4: Kat. 54: Gronau-Epe, Kr. Borken [3808,74] Haus 10.
- M 1:200.



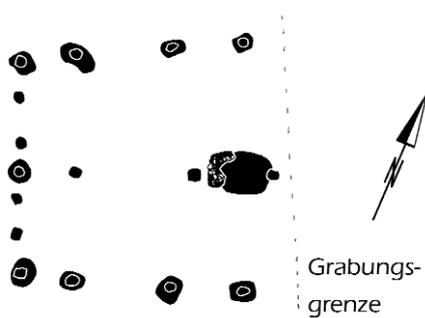
1: Kat. 55



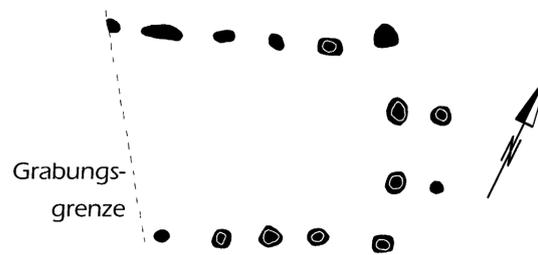
2: Kat. 56



3: Kat. 57



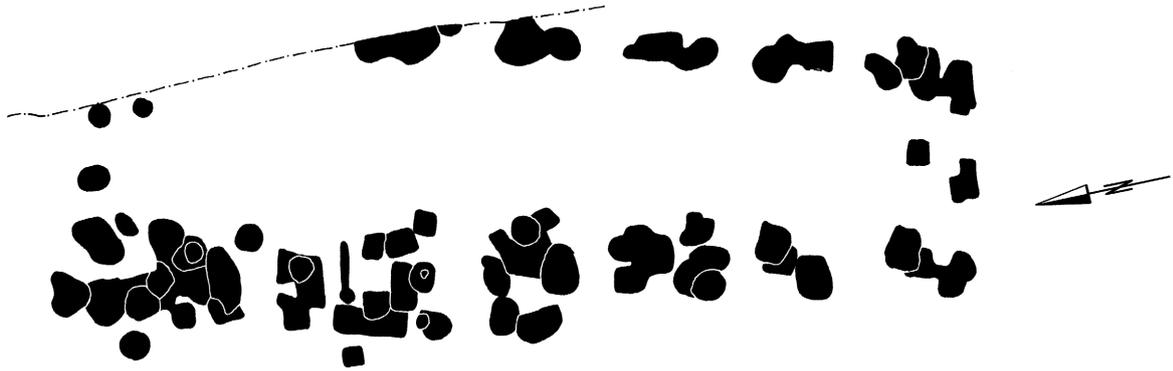
4: Kat. 58



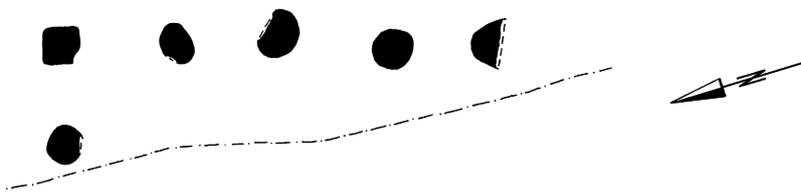
5: Kat. 59

## Taf. 16:

- 1: Kat. 55: Hagen-Delstern, Kreisfr. Stadt Hagen [4611,81] Haus 1.  
 2: Kat. 56: Hagen-Delstern, Kreisfr. Stadt Hagen [4611,81] Haus 2.  
 3: Kat. 57: Haltern-Berghalter, Kr. Recklinghausen [4208,59] Haus 1.  
 4: Kat. 58: Haltern-Berghalter, Kr. Recklinghausen [4208,59] Haus 2.  
 5: Kat. 59: Haltern-Berghalter, Kr. Recklinghausen [4208,59] Haus 3.  
 M 1:200.



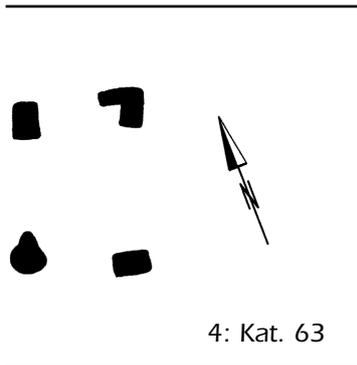
1: Kat. 60



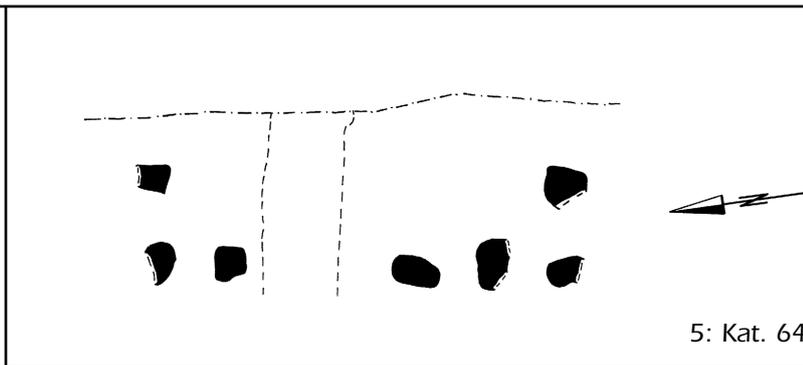
2: Kat. 61



3: Kat. 62



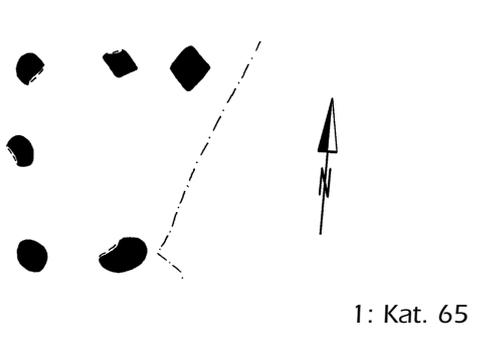
4: Kat. 63



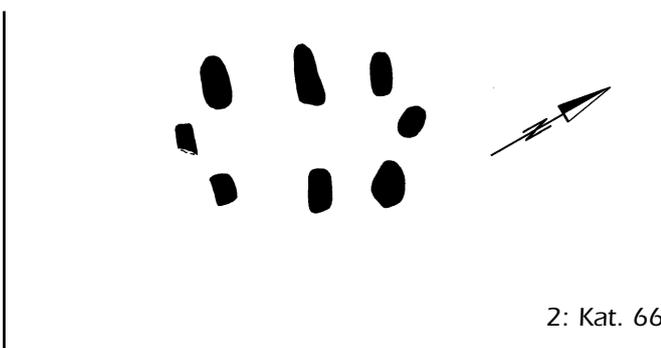
5: Kat. 64

Taf. 17:

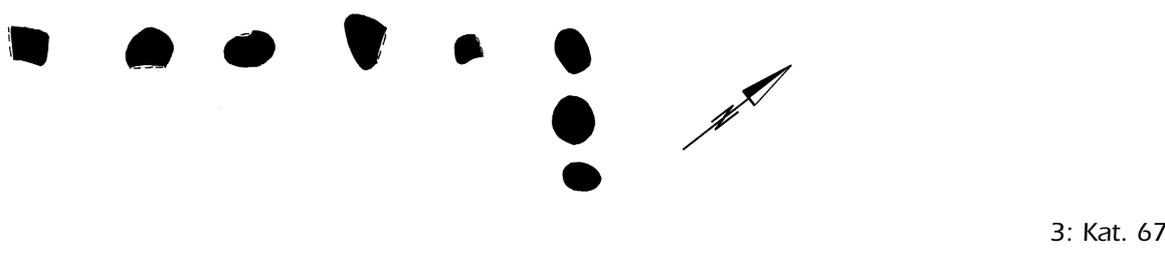
- 1: Kat. 60: Haltern-Flaesheim, Kr. Recklinghausen [4209,26A] Haus 1.
  - 2: Kat. 61: Haltern-Flaesheim, Kr. Recklinghausen [4209,26A] Haus 2.
  - 3: Kat. 62: Haltern-Flaesheim, Kr. Recklinghausen [4209,26A] Haus 3.
  - 4: Kat. 63: Haltern-Flaesheim, Kr. Recklinghausen [4209,26A] Haus 4.
  - 5: Kat. 64: Haltern-Flaesheim, Kr. Recklinghausen [4209,26A] Haus 5.
- M 1:200.



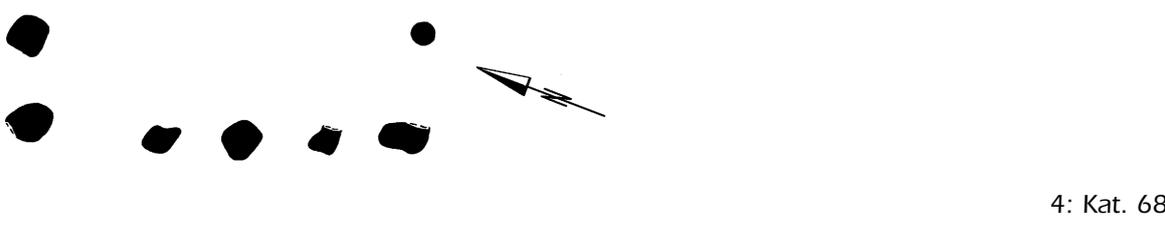
1: Kat. 65



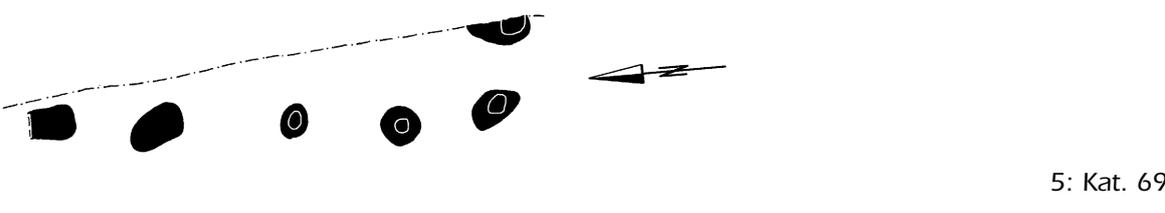
2: Kat. 66



3: Kat. 67



4: Kat. 68



5: Kat. 69

## Taf. 18:

1: Kat. 65: Haltern-Flaesheim, Kr. Recklinghausen [4209,26A] Haus 7.

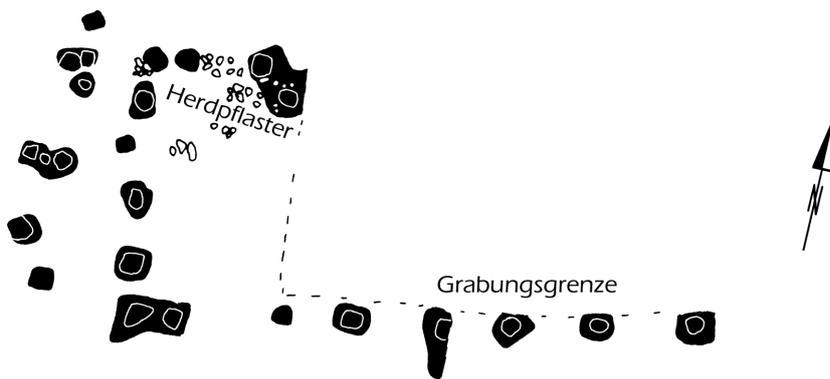
2: Kat. 66: Haltern-Flaesheim, Kr. Recklinghausen [4209,26A] Haus 8.

3: Kat. 67: Haltern-Flaesheim, Kr. Recklinghausen [4209,26A] Haus 12.

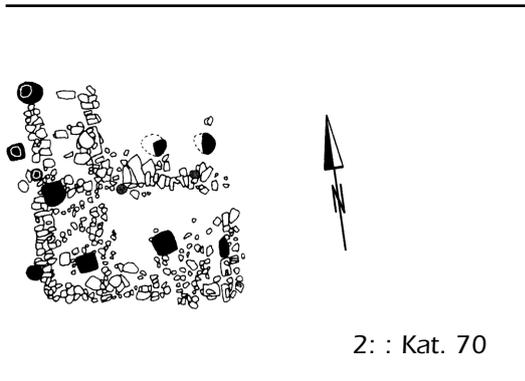
4: Kat. 68: Haltern-Flaesheim, Kr. Recklinghausen [4209,26A] Haus 16.

5: Kat. 69: Haltern-Flaesheim, Kr. Recklinghausen [4209,26A] Haus 17.

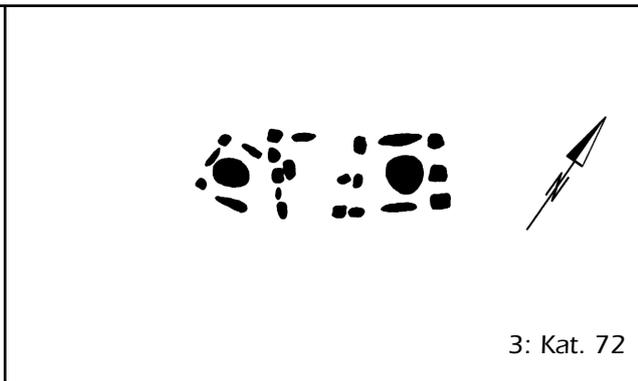
M 1:200.



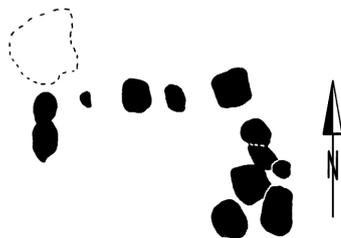
1: Kat. 71



2: : Kat. 70



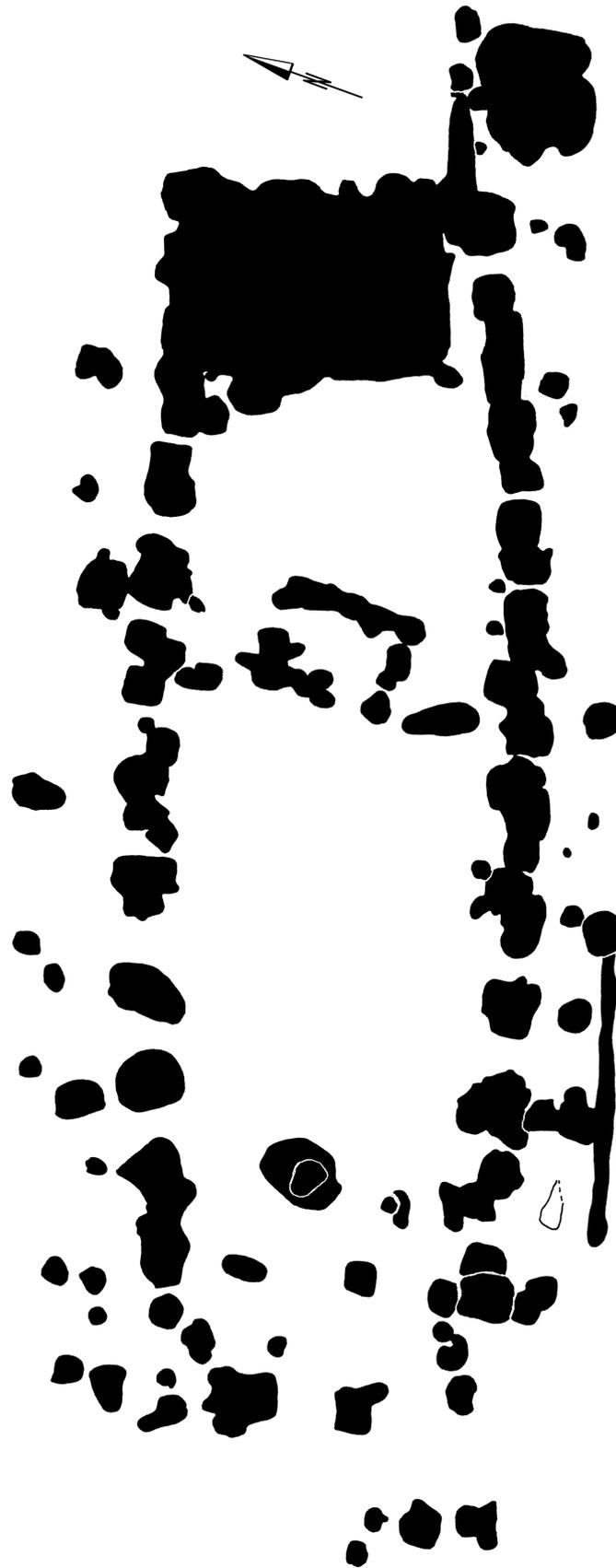
3: Kat. 72



4: Kat. 78

Taf. 19:

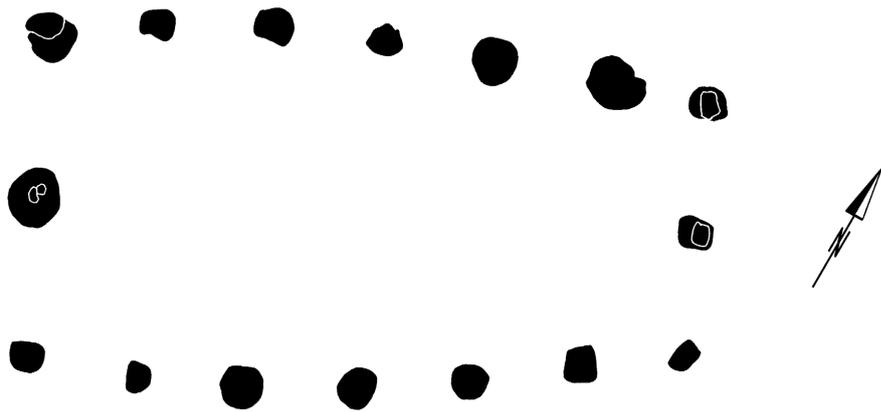
- 1: Kat. 71: Haltern-Hullern, Kr. Recklinghausen [4209,120] Haus 2.
  - 2: Kat. 70: Haltern-Hullern, Kr. Recklinghausen [4209,120] Haus 1.
  - 3: Kat. 72: Haltern-Hullern, Kr. Recklinghausen [4209,120] Haus 3.
  - 4: Kat. 78: Hamm-Westhafen, Kreisfr. Stadt Hamm [4312,6] Haus 7.
- M 1:200.



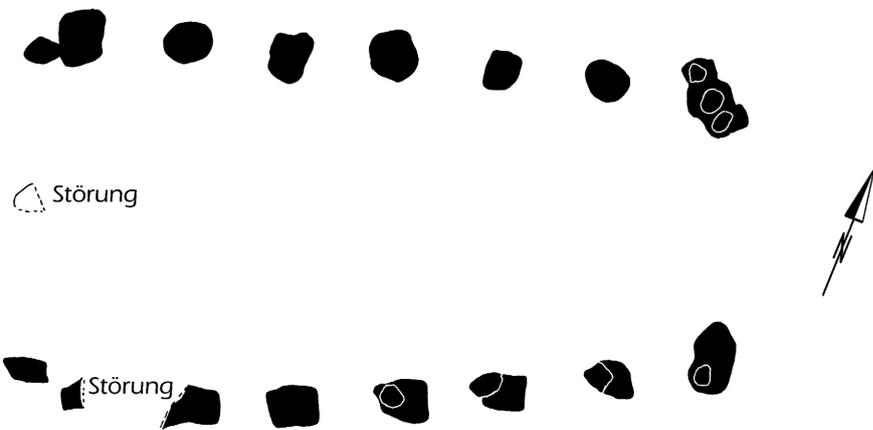
1: Kat. 73

---

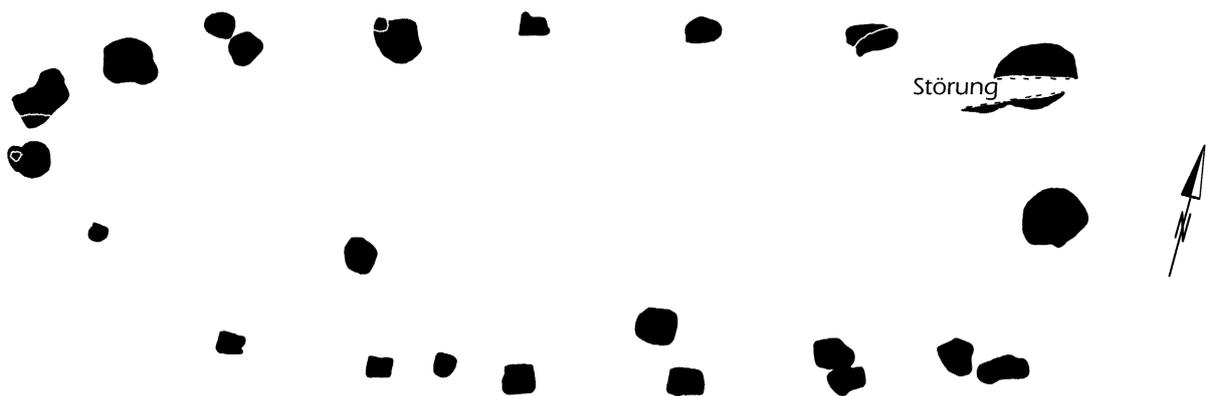
Taf. 20:  
1: Kat. 73: Hamm-Westhafen, Kreisfr. Stadt Hamm [4312,6] Haus 1.  
M 1:200.



1: Kat. 74



2: Kat. 75



3: Kat. 76

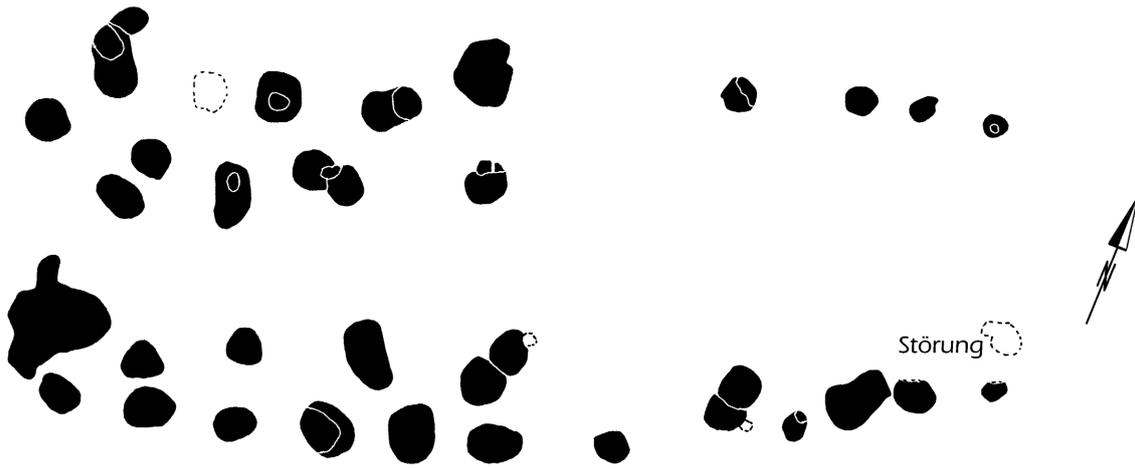
Taf. 21:

1: Kat. 74: Hamm-Westhafen, Kreisfr. Stadt Hamm [4312,6] Haus 3.

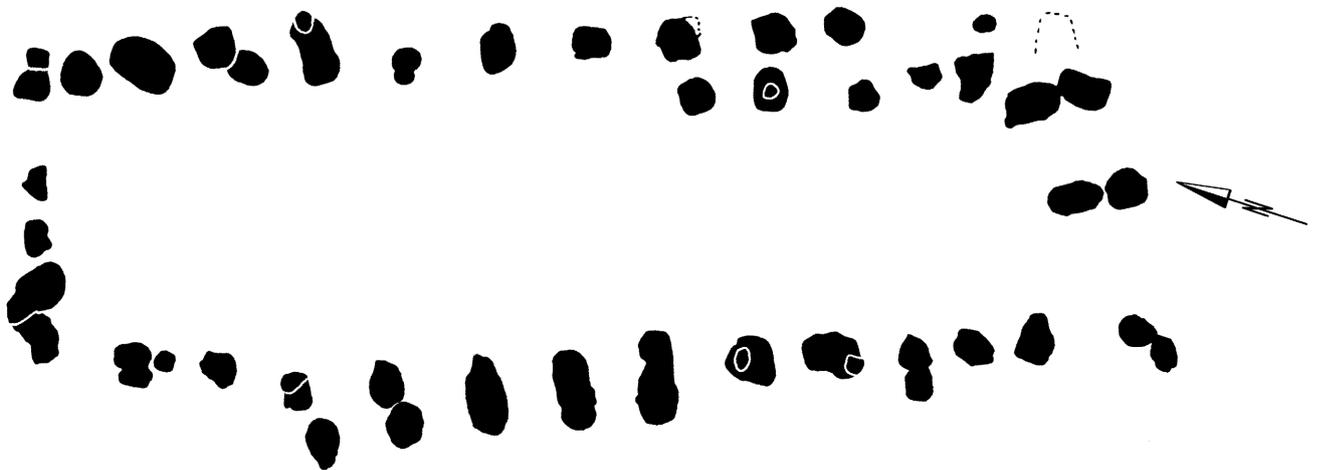
2: Kat. 75: Hamm-Westhafen, Kreisfr. Stadt Hamm [4312,6] Haus 4.

3: Kat. 76: Hamm-Westhafen, Kreisfr. Stadt Hamm [4312,6] Haus 5.

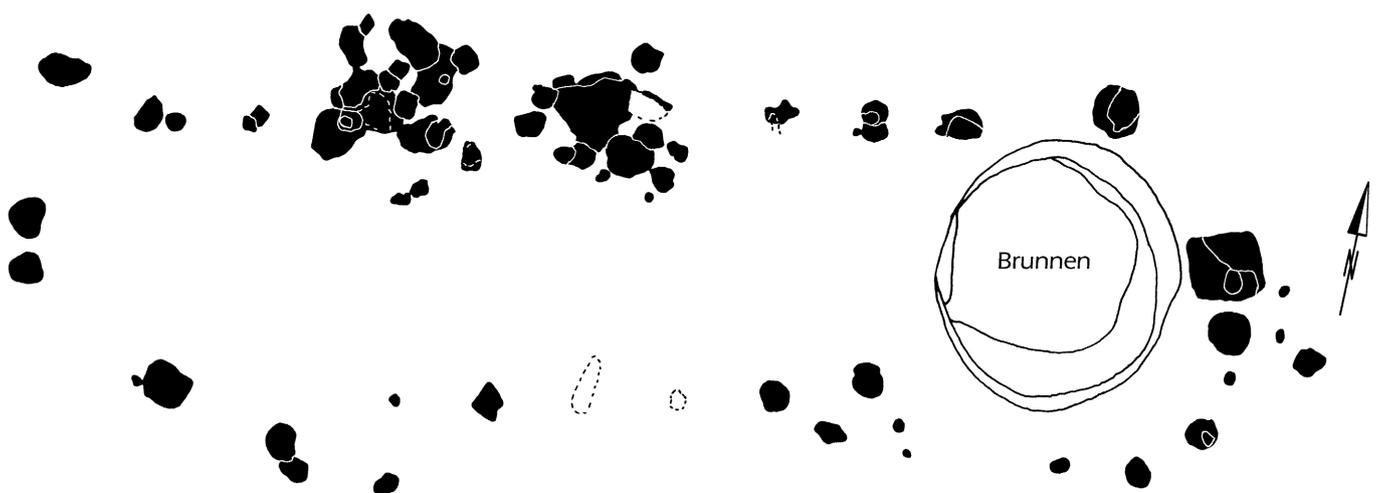
M 1:200.



1: Kat. 77



2: Kat. 79



3: Kat. 80

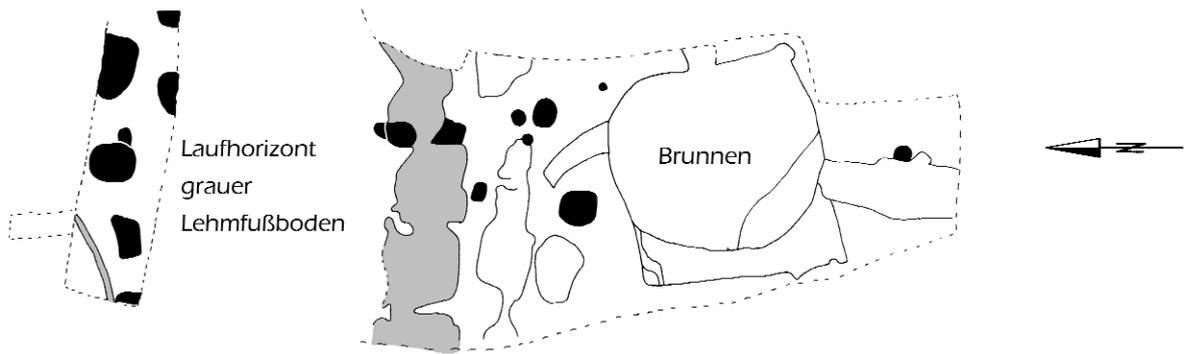
Taf. 22:

1: Kat. 77: Hamm-Westhafen, Kreisfr. Stadt Hamm [4312,6] Haus 6.

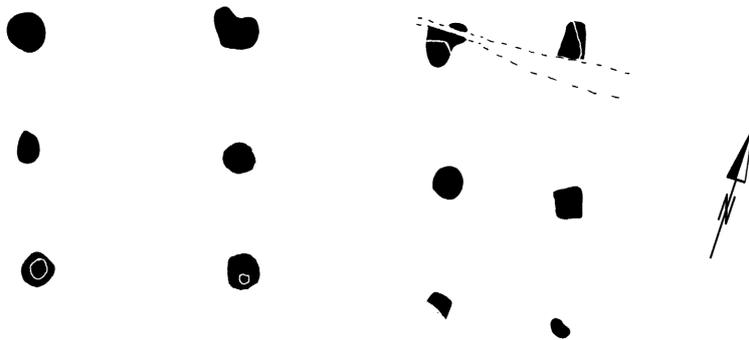
2: Kat. 79: Hamm-Westhafen, Kreisfr. Stadt Hamm [4312,6] Haus 8.

3: Kat. 80: Hamm-Westhafen, Kreisfr. Stadt Hamm [4312,6] Haus 9.

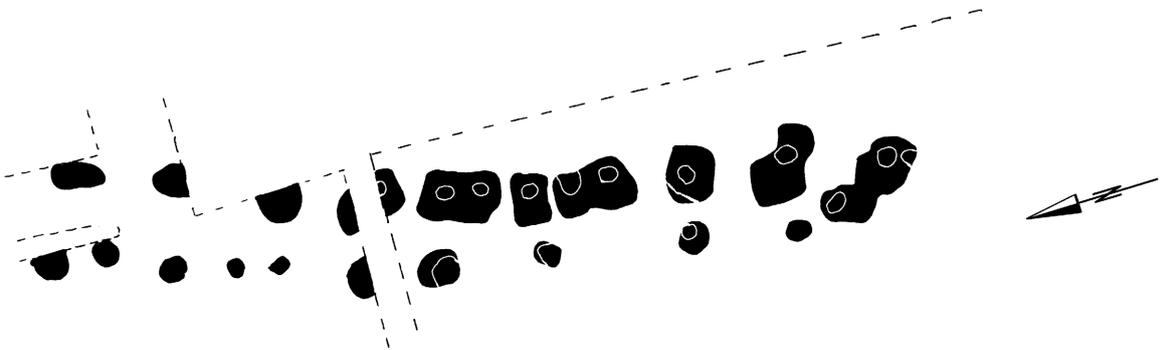
M 1:200.



1: Kat. 81



2: Kat. 82



3: Kat. 83

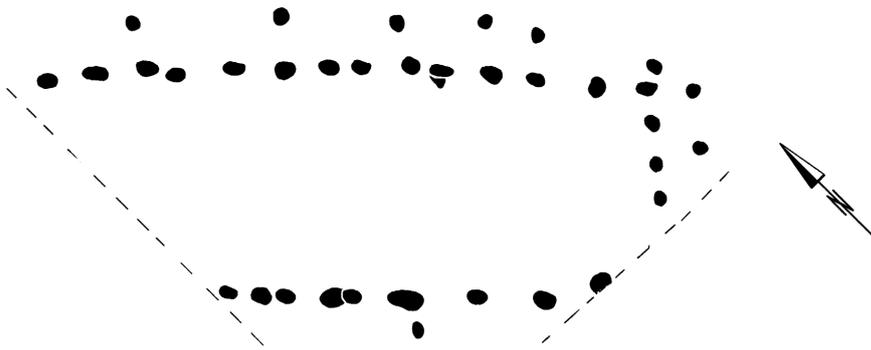
Taf. 23:

1: Kat. 81: Harsewinkel-Marienfild, Kr. Gütersloh [4015,18] Haus 1.

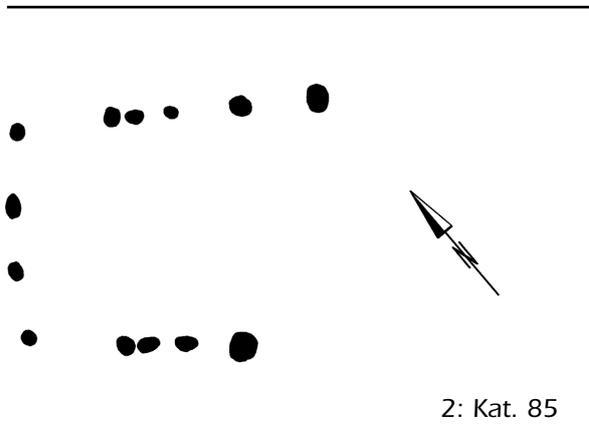
2: Kat. 82: Herzebrock »Am Langenfeld«, Kr. Gütersloh [4115,27] Haus 1.

3: Kat. 83: Herzebrock »Am Langenfeld«, Kr. Gütersloh [4115,27] Haus 2.

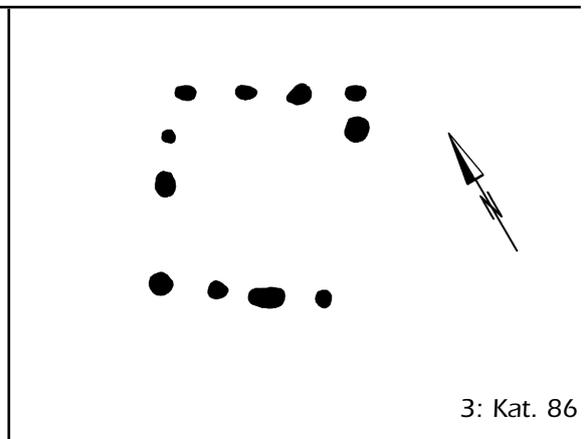
M 1:200.



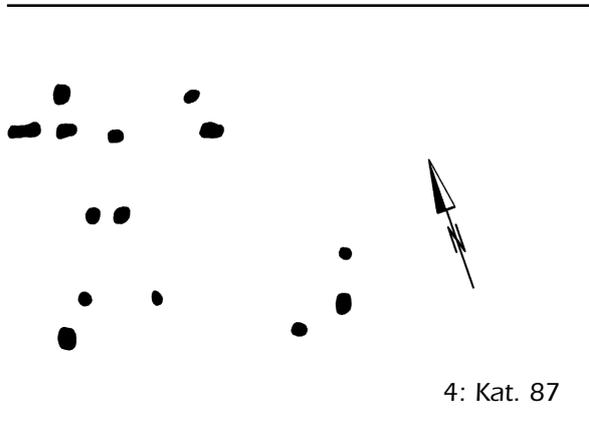
1: Kat. 84



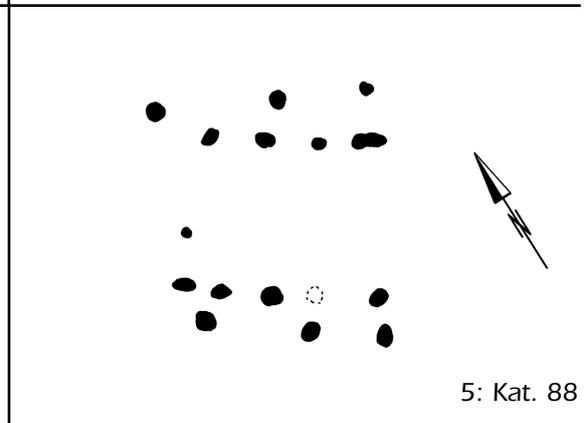
2: Kat. 85



3: Kat. 86



4: Kat. 87



5: Kat. 88

## Taf. 24:

1: Kat. 84: Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt [3813,22] Haus 1.

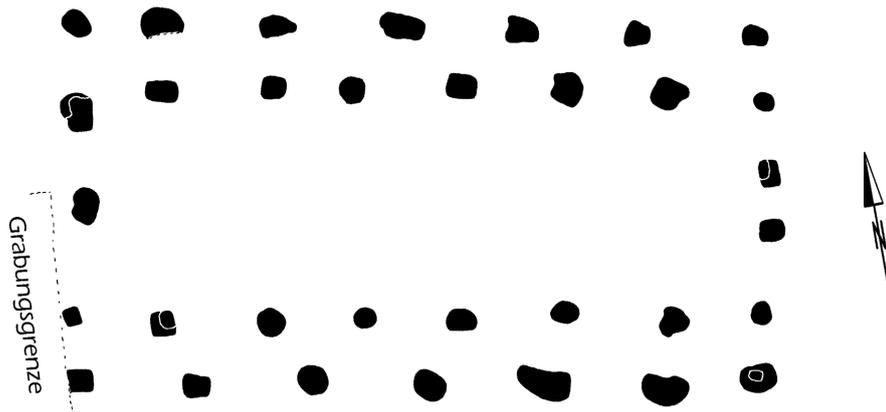
2: Kat. 85: Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt [3813,22] Haus 2.

3: Kat. 86: Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt [3813,22] Haus 3.

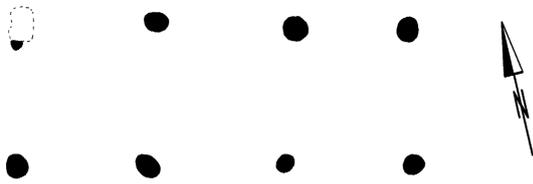
4: Kat. 87: Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt [3813,22] Haus 4.

5: Kat. 88: Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt [3813,22] Haus 5.

M 1:200.



1: Kat. 89



2: Kat. 90



3: Kat. 91 u. 92

Taf. 25:

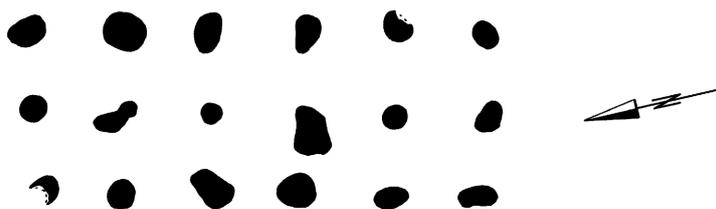
1: Kat. 89: Marl-Sinsen »Burg«, Kr. Recklinghausen [4309,13] Haus 1.

2: Kat. 90: Marl-Sinsen »Burg«, Kr. Recklinghausen [4309,13] Haus 2.

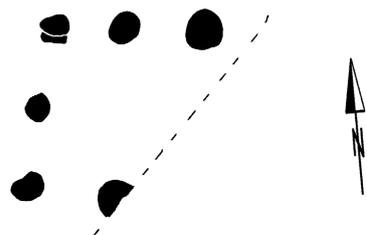
3 grau: Kat. 91: Metelen-Umgehung [3809,60] Haus 1.

3 schwarz: Kat. 92: Metelen-Umgehung [3809,60] Haus 2.

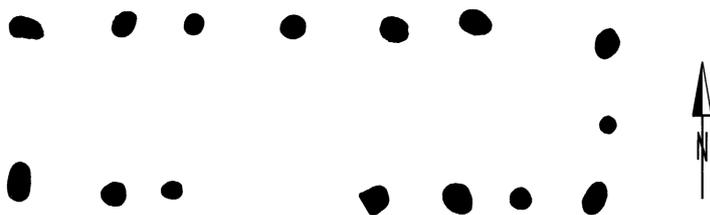
M 1:200.



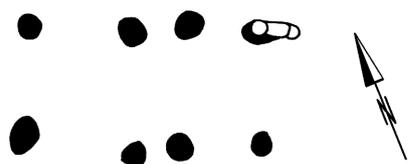
1: Kat. 93



2: Kat. 94



3: Kat. 95



4: Kat. 96

## Taf. 26:

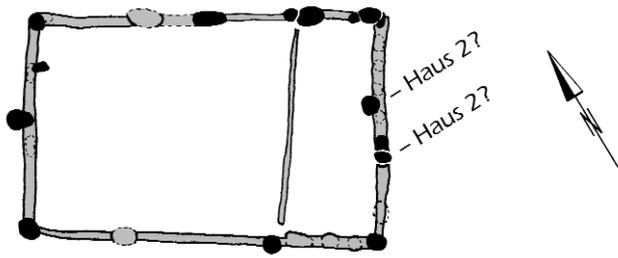
1: Kat. 93: Metelen-Umgehung [3809,60] Haus 3.

2: Kat. 94: Metelen-Umgehung [3809,60] Haus 4.

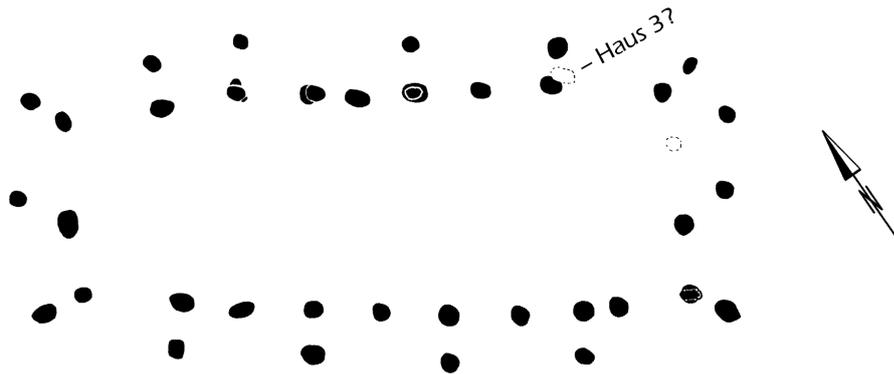
3: Kat. 95: Metelen-Umgehung [3809,60] Haus 5.

4: Kat. 96: Metelen-Umgehung [3809,60] Haus 9.

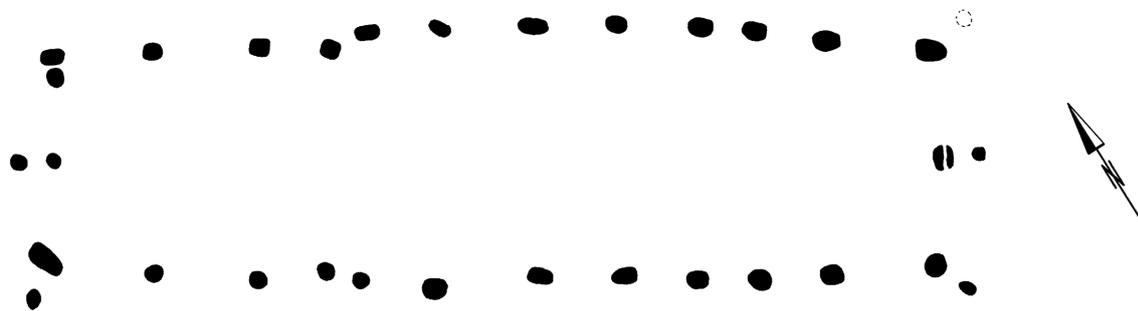
M 1:200.



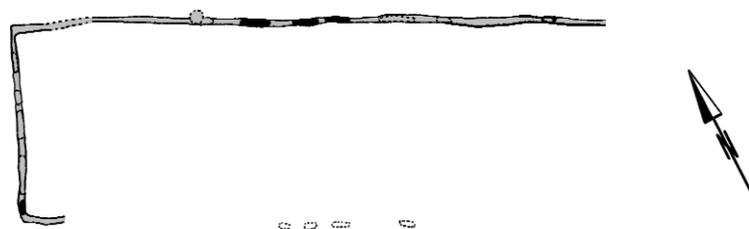
1: Kat. 97



2: Kat. 98



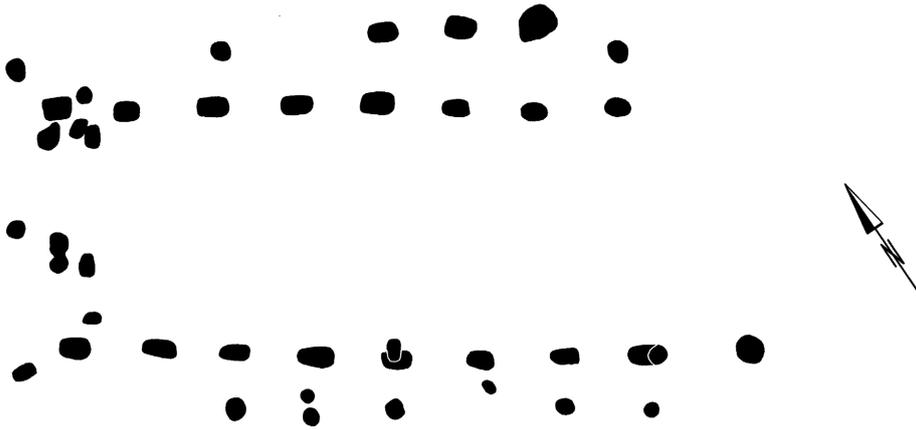
3: Kat. 99



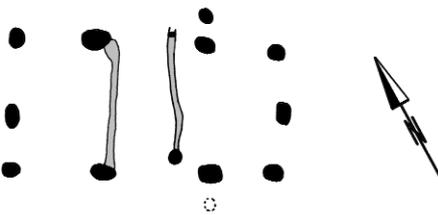
4: Kat. 100

Taf. 27:

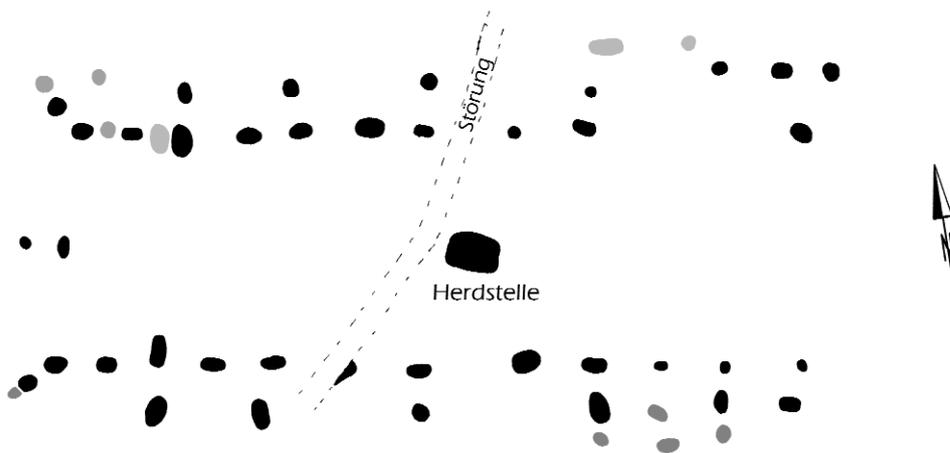
- 1: Kat. 97: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 1.
  - 2: Kat. 98: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 2.
  - 3: Kat. 99: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 3.
  - 4: Kat. 100: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 4.
- M 1:200.



1: Kat. 101

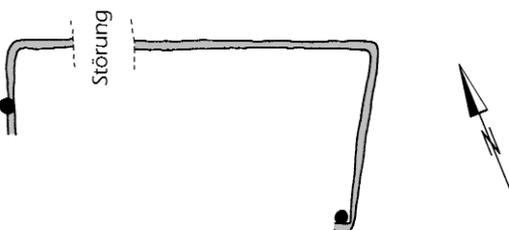


2: Kat. 102



Grau: mögliche Reparaturspuren

3: Kat. 103



4: Kat. 105

Taf. 28:

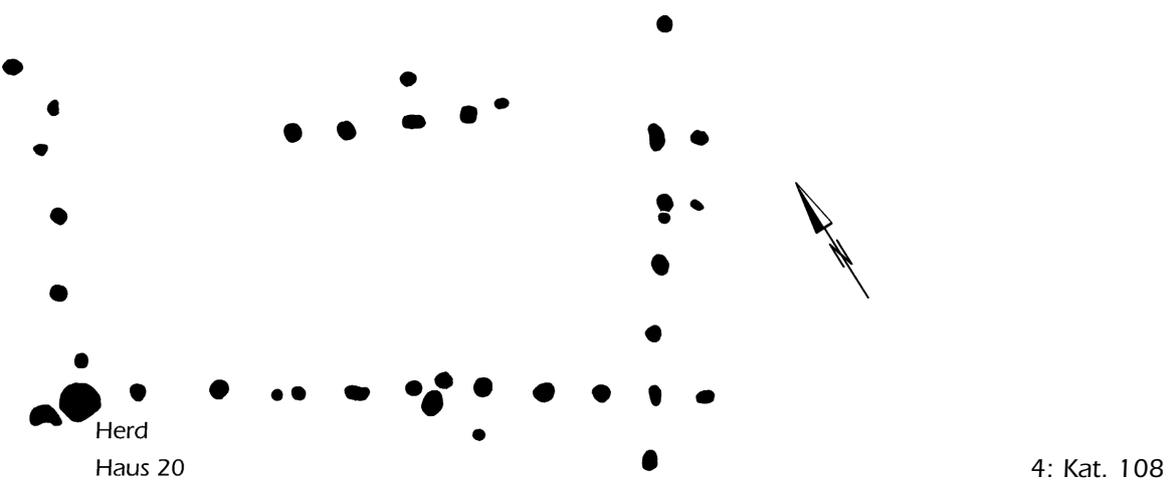
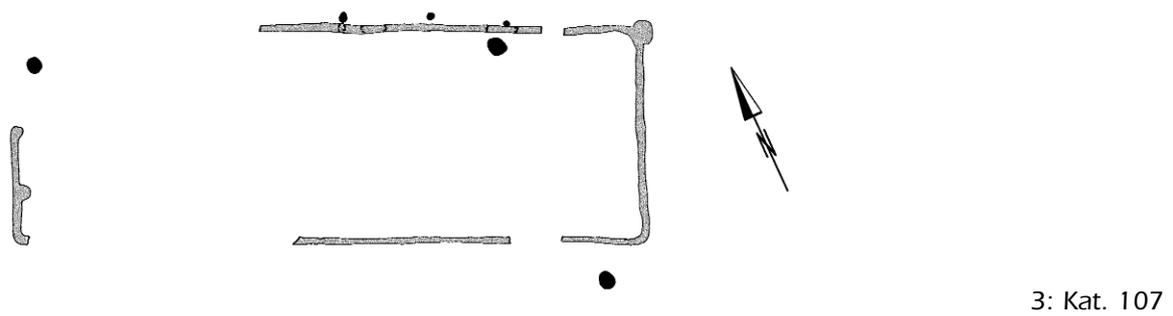
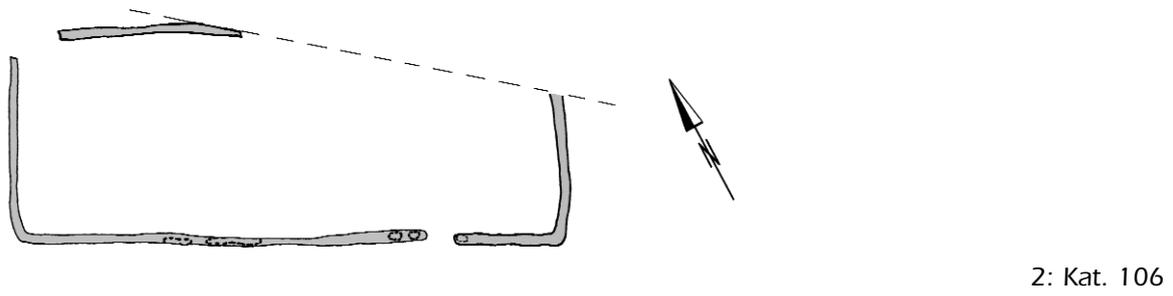
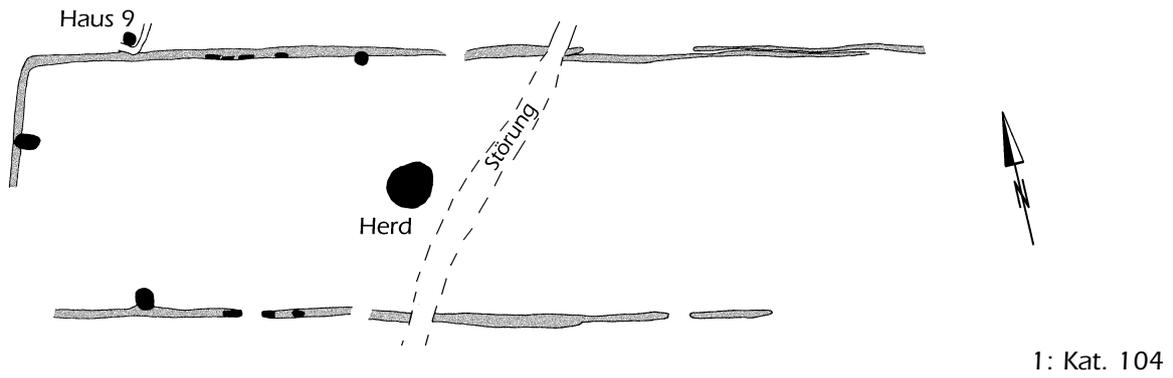
1: Kat. 101: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 5.

2: Kat. 102: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 6.

3: Kat. 103: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 7.

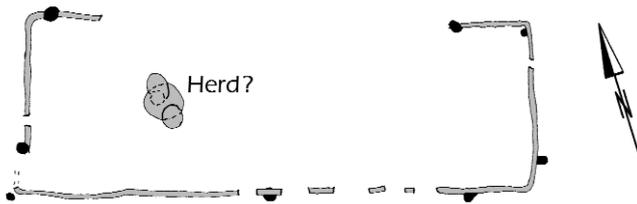
4: Kat. 105: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 9.

M 1:200.

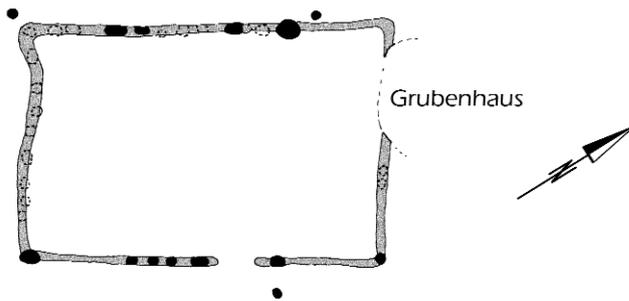


Taf. 29:

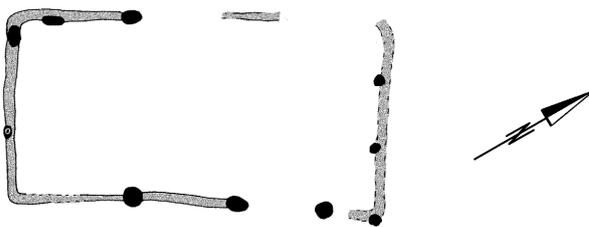
- 1: Kat. 104: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 8.
  - 2: Kat. 106: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 10.
  - 3: Kat. 107: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 11.
  - 4: Kat. 108: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 12.
- M 1:200.



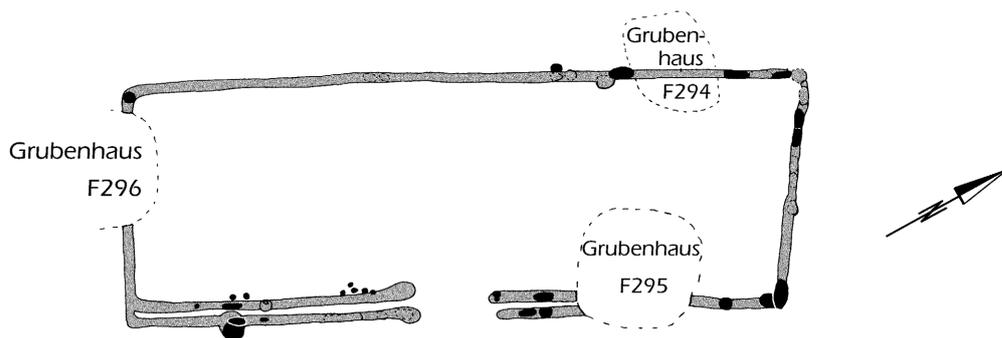
1: Kat. 109



2: Kat. 110



3: Kat. 111



4: Kat. 112

## Taf. 30:

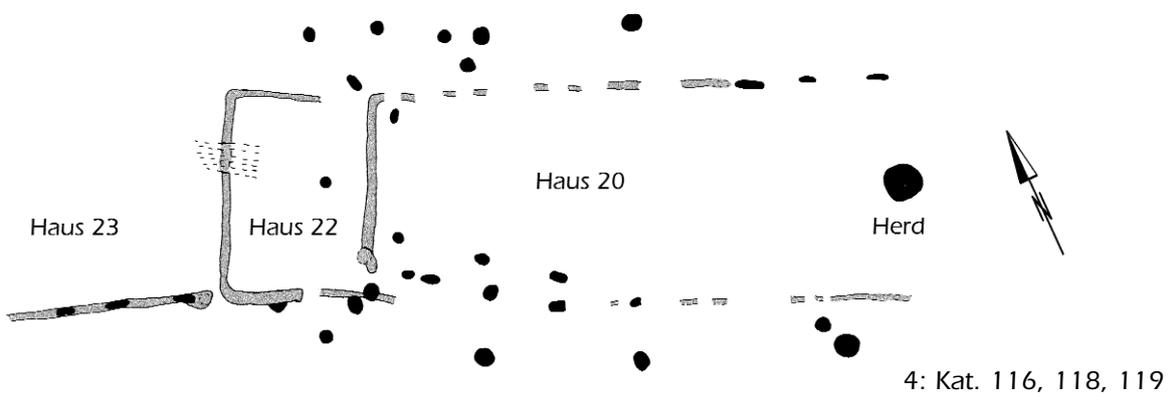
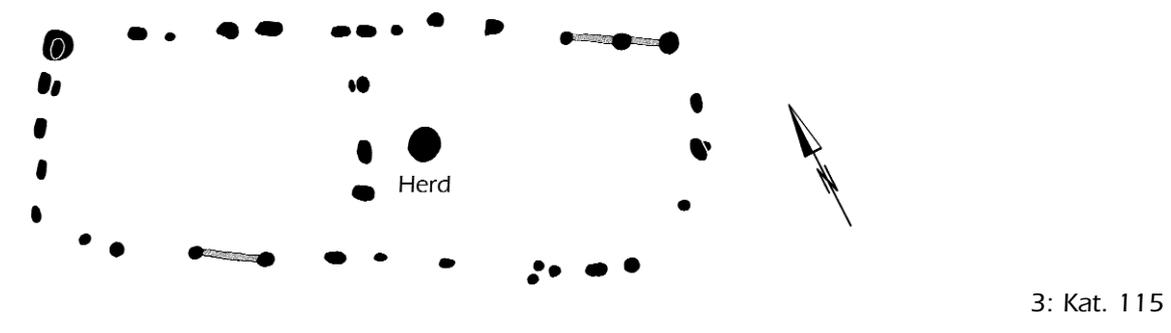
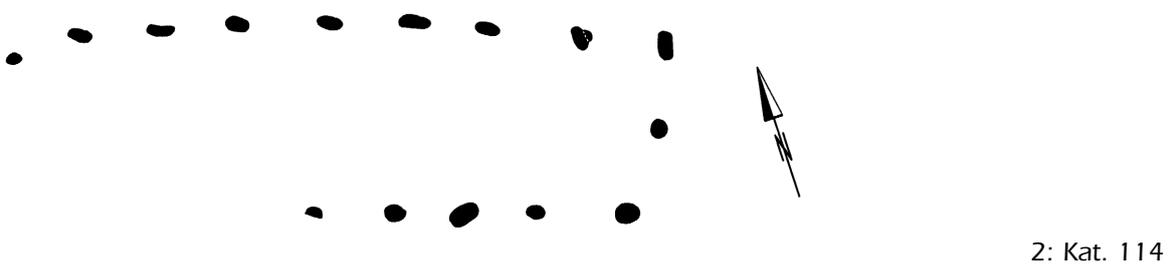
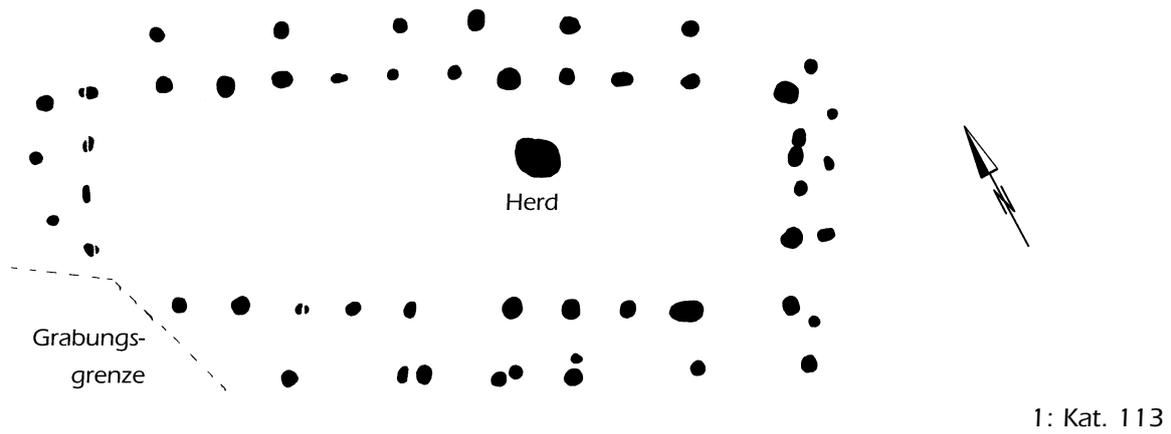
1: Kat. 109: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 13.

2: Kat. 110: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 14.

3: Kat. 111: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 15.

4: Kat. 112: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 16.

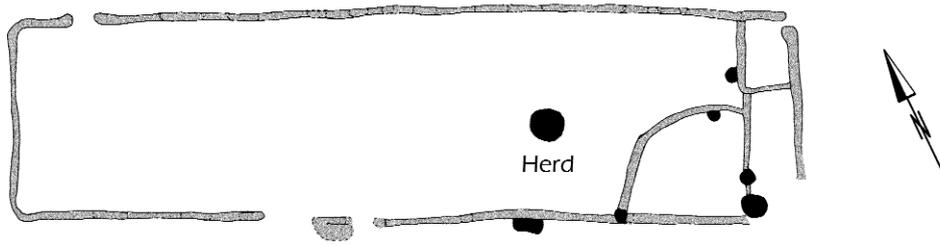
M 1:200.



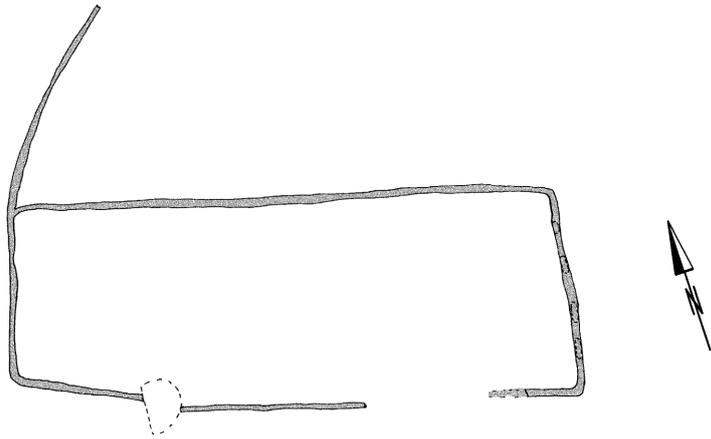
Taf. 31:

- 1: Kat. 113: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 17.
- 2: Kat. 114: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 18.
- 3: Kat. 115: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 19.
- 4: Kat. 116, 118, 119: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 20 (Kat. 116), Haus 22 (Kat. 118), Haus 23 (Kat. 119).

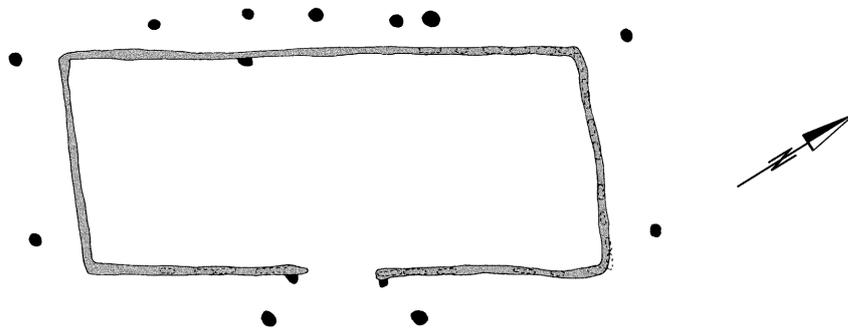
M 1:200.



1: Kat. 117



2: Kat. 120



3: Kat. 121



4: Kat. 122

## Taf. 32:

1: Kat. 117: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 21.

2: Kat. 120: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 25.

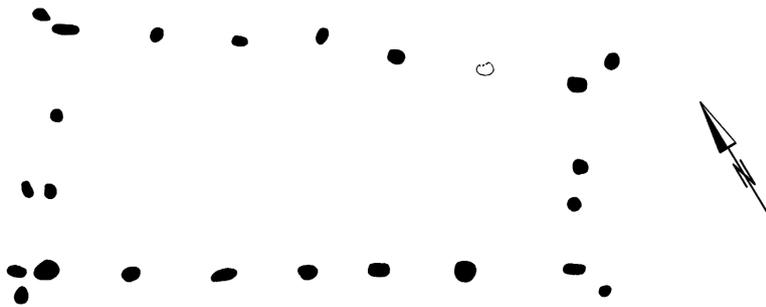
3: Kat. 121: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 26.

4: Kat. 122: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 27.

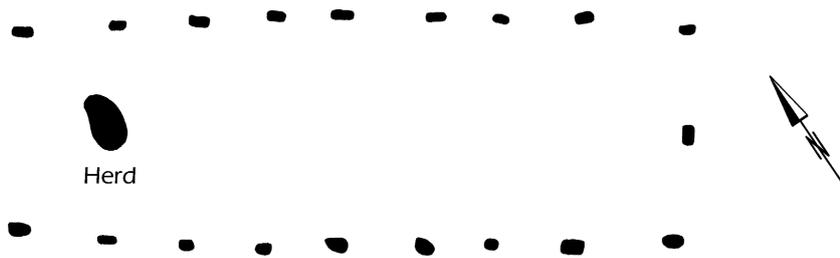
M 1:200.



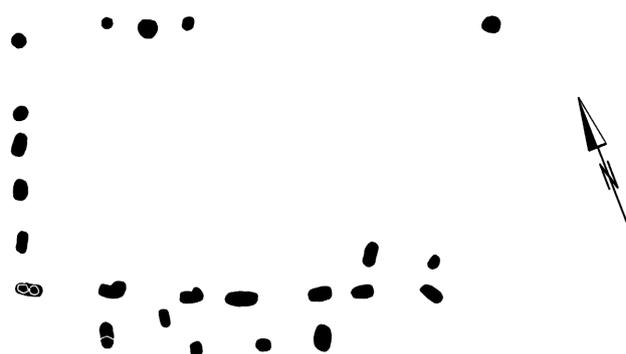
1: Kat. 123



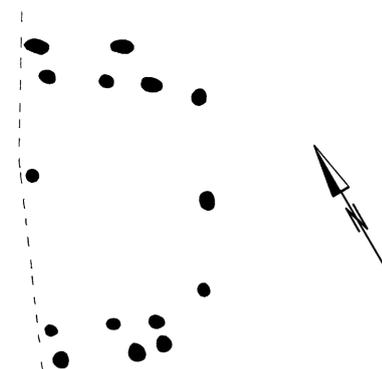
2: Kat. 124



3: Kat. 125



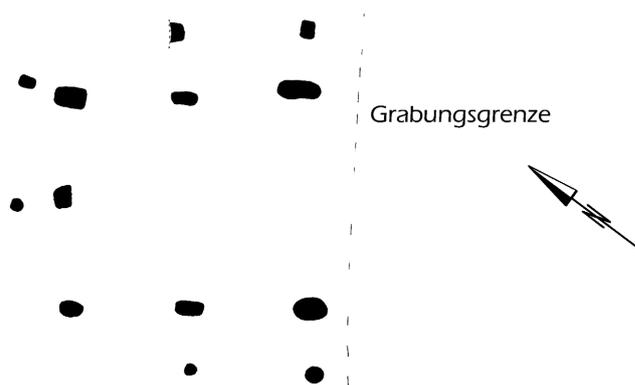
4: Kat. 126



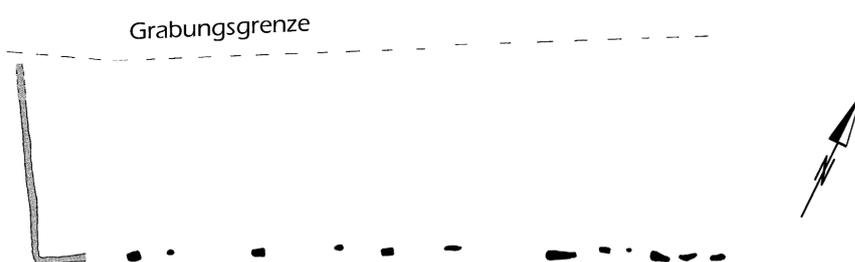
5: Kat. 127

Taf. 33:

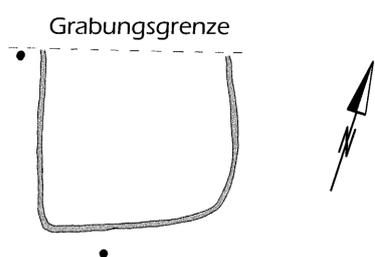
- 1: Kat. 123: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 28.
  - 2: Kat. 124: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 29.
  - 3: Kat. 125: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 30.
  - 4: Kat. 126: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 32.
  - 5: Kat. 127: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 33.
- M 1:200.



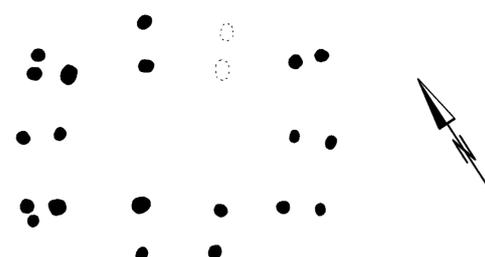
1: Kat. 128



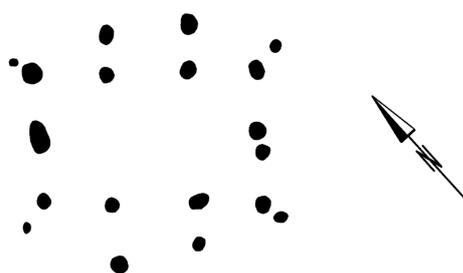
2: Kat. 129



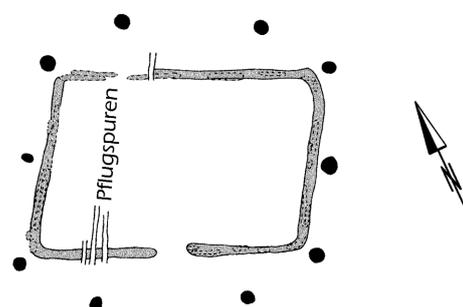
3: Kat. 130



4: Kat. 131



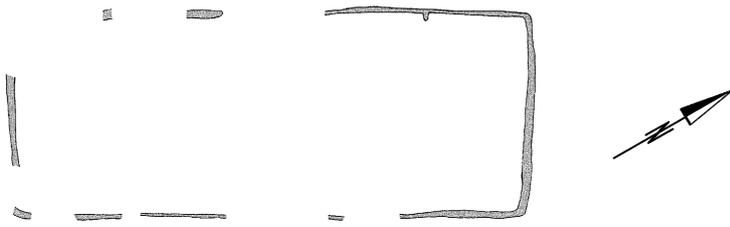
5: Kat. 132



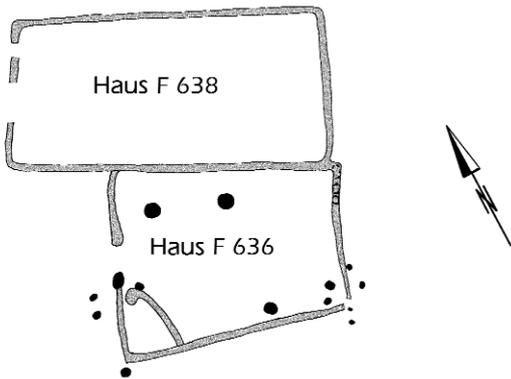
6: Kat. 133

## Taf. 34:

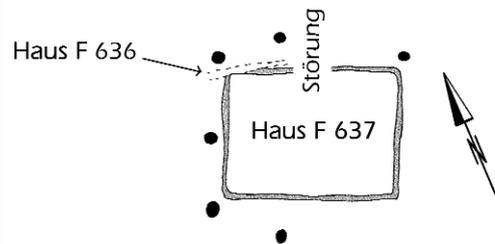
- 1: Kat. 128: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 34.  
 2: Kat. 129: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 35.  
 3: Kat. 130: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 36.  
 4: Kat. 131: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 37.  
 5: Kat. 132: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus 38.  
 6: Kat. 133: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus F 634.  
 M 1:200.



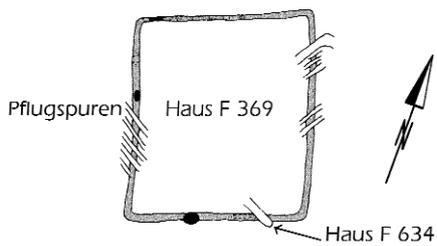
1: Kat. 134



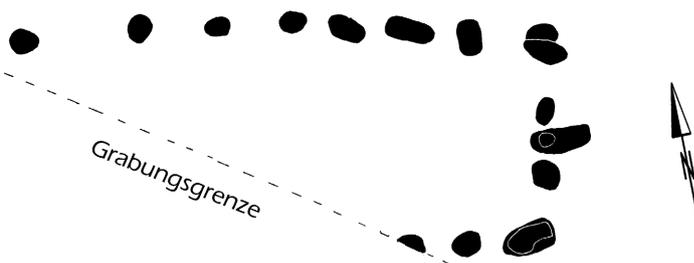
2: Kat. 135, 137



3: Kat. 136



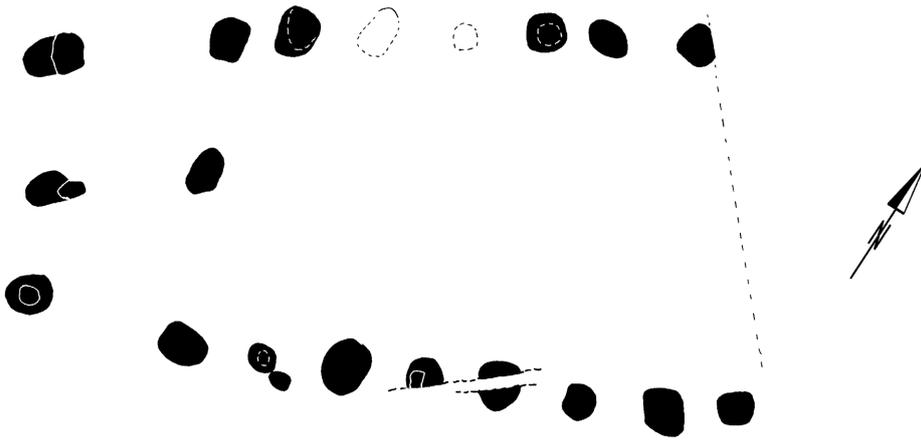
4: Kat. 138



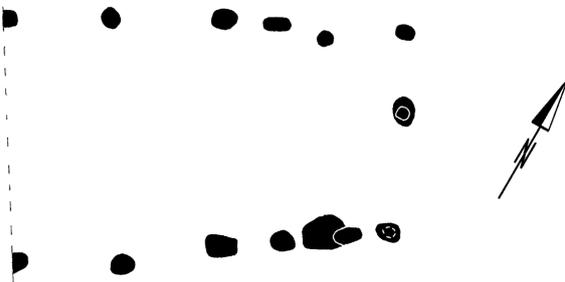
5: Kat. 139

Taf. 35:

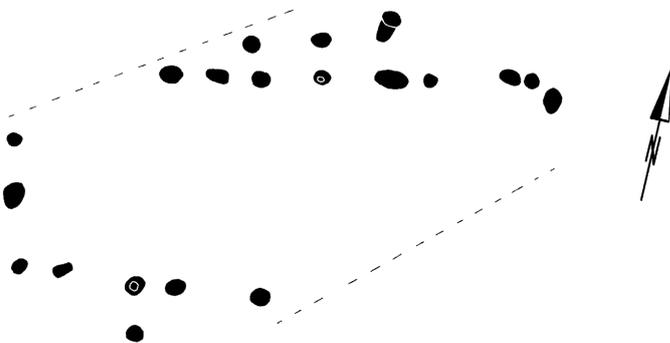
- 1: Kat. 134: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus F 635.
  - 2: Kat. 135, 137: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus F 636 (Kat. 135) und Haus F 638 (Kat. 137);
  - 3: Kat. 136: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus F 637.
  - 4: Kat. 138: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus F 639.
  - 5: Kat. 139: Münster-Gittrup, Kreisfr. Stadt Münster [3911,25] Haus F 185–199.
- M 1:200.



1: Kat. 140



2: Kat. 141



3: Kat. 142

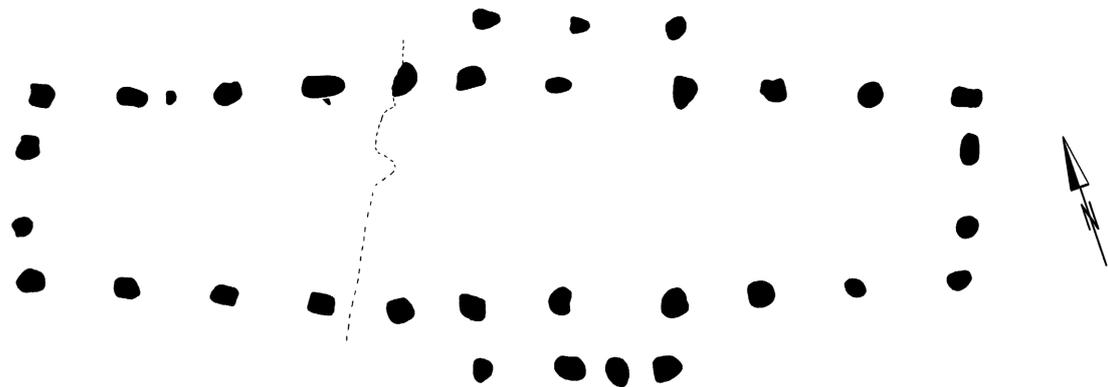
## Taf. 36:

1: Kat. 140: Nottuln-Altnottuln, Kr. Coesfeld [4010,49] Haus 1.

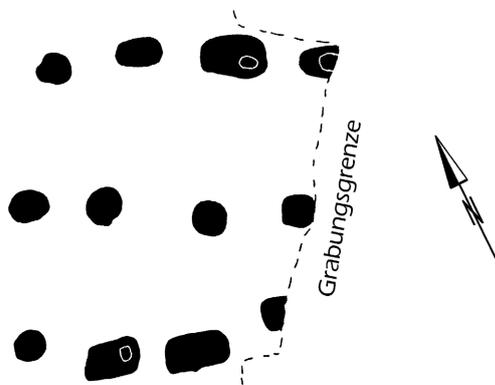
2: Kat. 141: Nottuln-Altnottuln, Kr. Coesfeld [4010,49] Haus 2.

3: Kat. 142: Nottuln-Altnottuln, Kr. Coesfeld [4010,49] Haus 3.

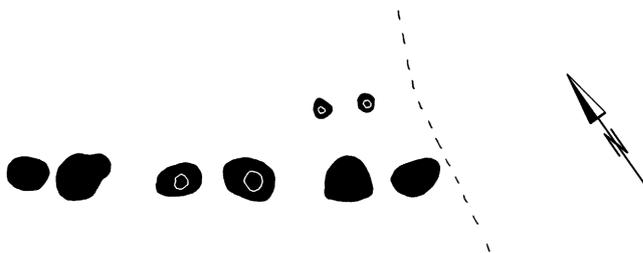
M 1:200.



1: Kat. 143



2: Kat. 144



3: Kat. 145

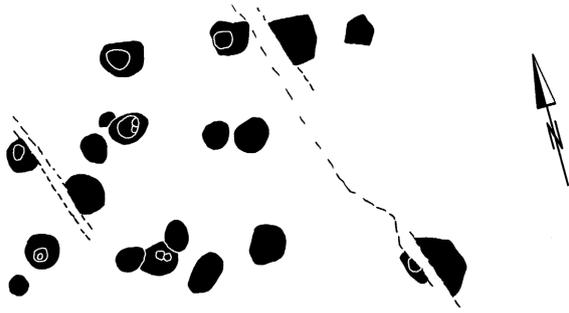
Taf. 37:

1: Kat. 143: Oelde, Kr. Warendorf [4114,27] Haus 1.

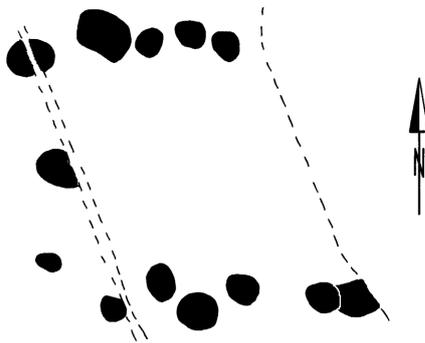
2: Kat. 144: Oelde-Sünninghausen, Kr. Warendorf [4215,12] Haus 1.

3: Kat. 145: Oelde-Sünninghausen, Kr. Warendorf [4215,12] Haus 2.

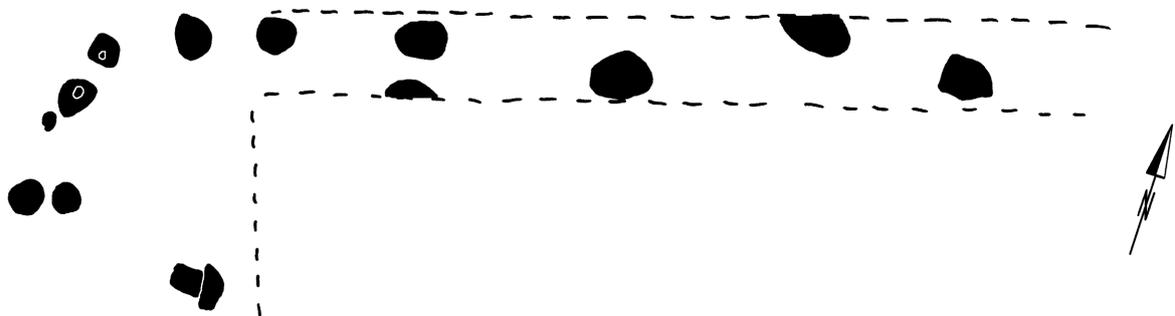
M 1:200



1: Kat. 146



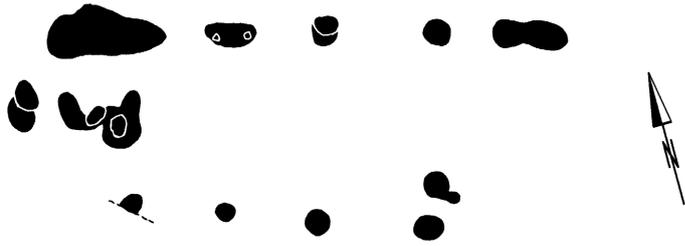
2: Kat. 147



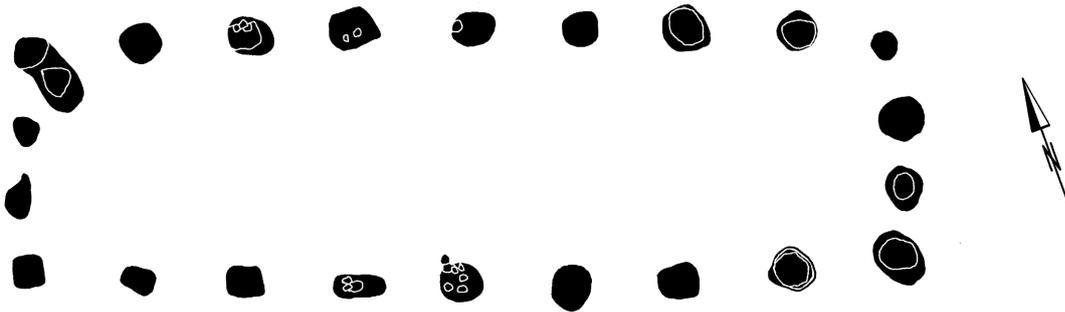
3: Kat. 148

## Taf. 38:

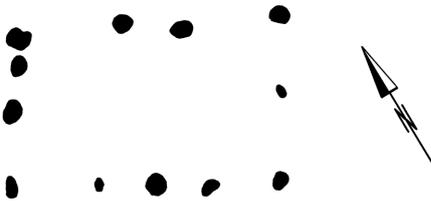
- 1: Kat. 146: Oelde-Weitkamp »Uthof«, Kr. Warendorf [4114,32] Haus 1.  
 2: Kat. 147: Oelde-Weitkamp »Uthof«, Kr. Warendorf [4114,32] Haus 2.  
 3: Kat. 148: Oelde-Weitkamp »Uthof«, Kr. Warendorf [4114,32] Haus 3.  
 M 1:200.



1: Kat. 149



2: Kat. 150



3: Kat. 151

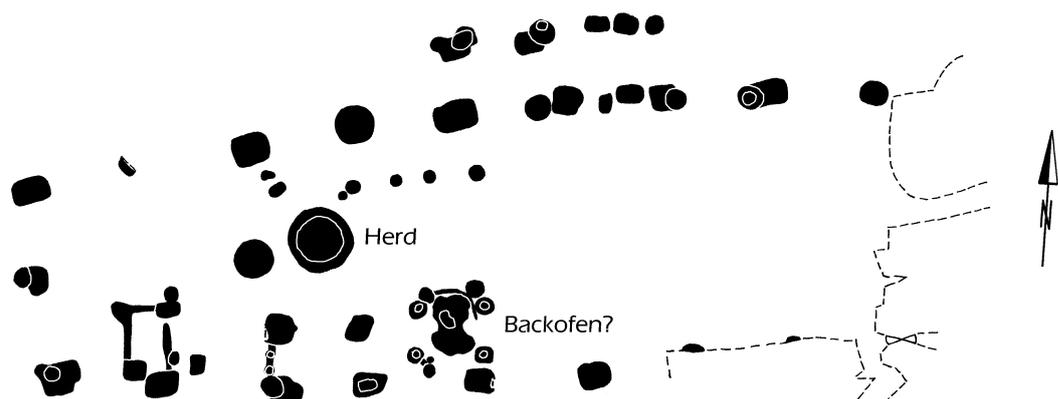
Taf. 39:

1: Kat. 149: Oelde-Weitkamp, Kr. Warendorf [4114,31] Haus 4.

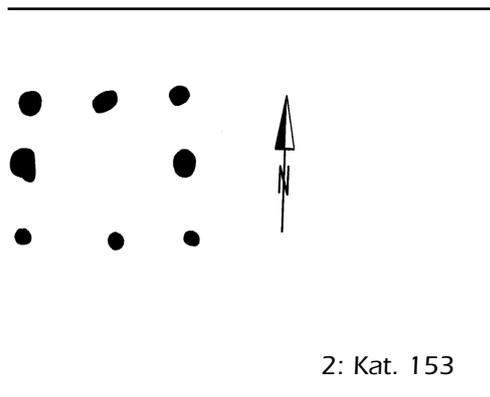
2: Kat. 150: Oelde-Weitkamp, Kr. Warendorf [4114,31] Haus 7.

3: Kat. 151: Oelde-Weitkamp, Kr. Warendorf [4114,31] Haus 8.

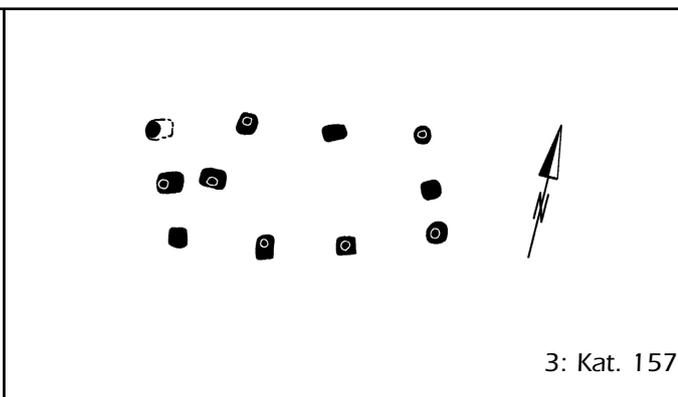
M 1:200.



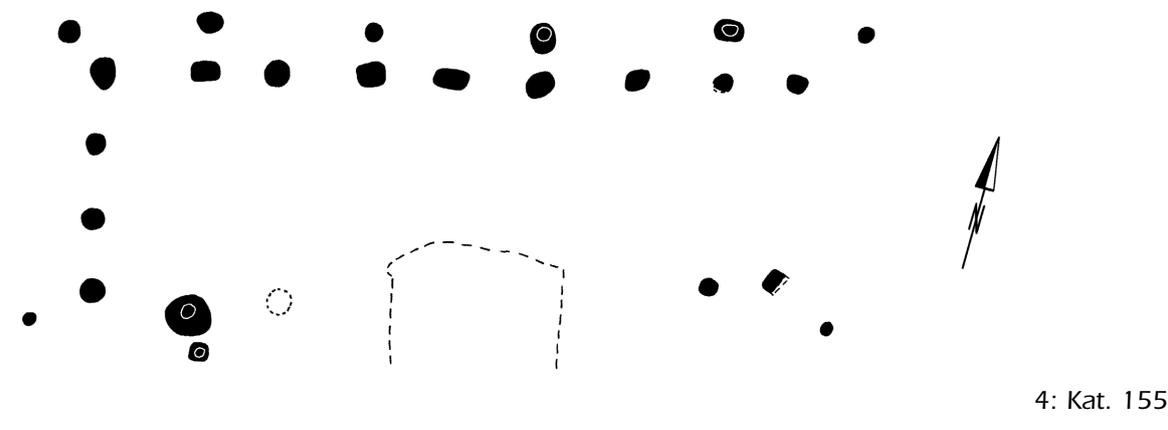
1: Kat. 152



2: Kat. 153



3: Kat. 157



4: Kat. 155

## Taf. 40:

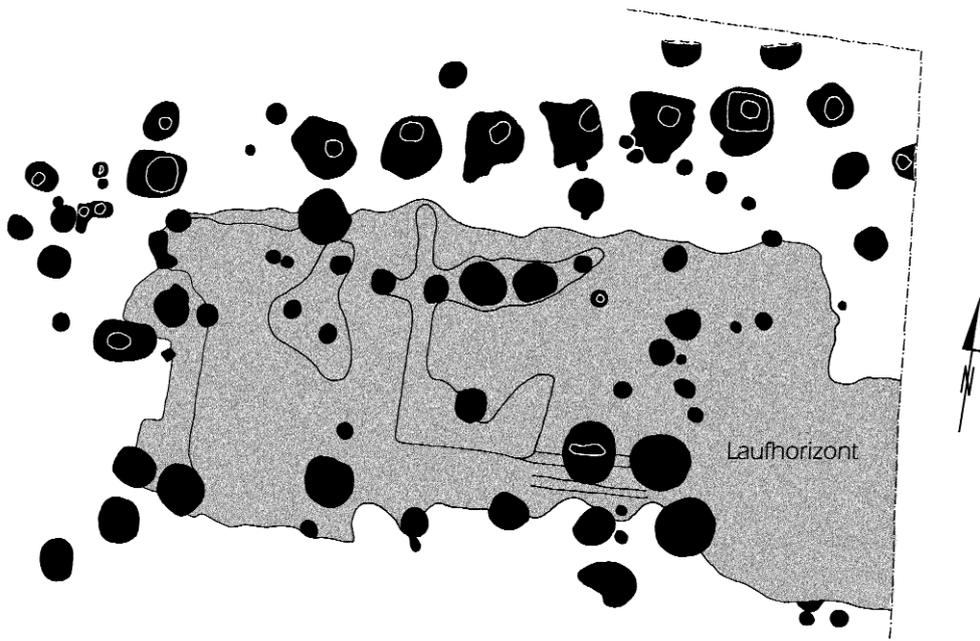
1: Kat. 152: Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf [3913,17] Haus 1.

2: Kat. 153: Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf [3913,17] Haus 2.

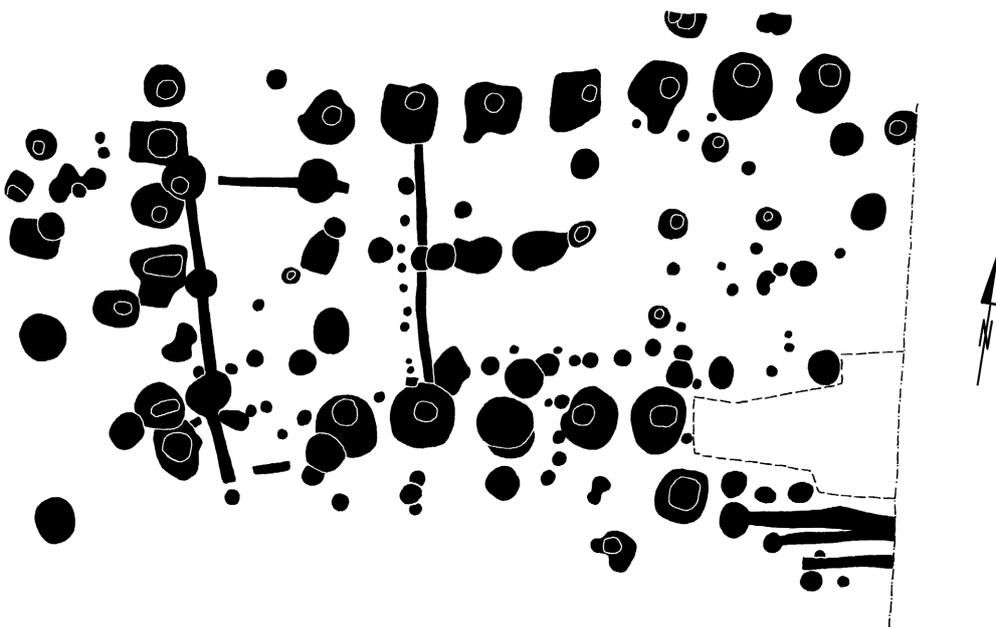
3: Kat. 157: Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf [3913,17] Haus 8.

4: Kat. 155: Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf [3913,17] Haus 5.

M 1:200.



1: Kat. 154



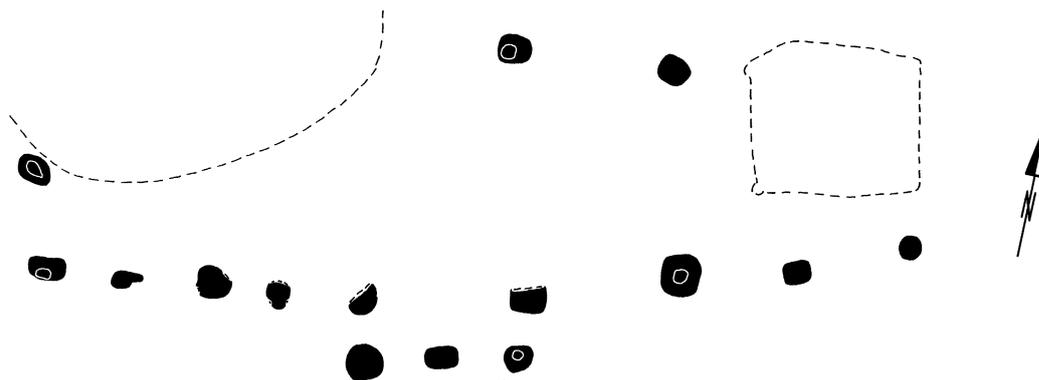
2: Kat. 154

Taf. 41:

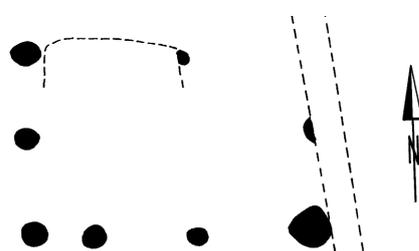
1: Kat. 154: Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf [3913,17] Haus 4 (1. Planum).

2: Kat. 154: Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf [3913,17] Haus 4 (2. Planum).

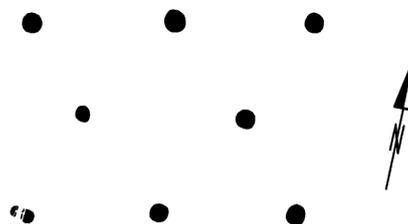
M 1:200.



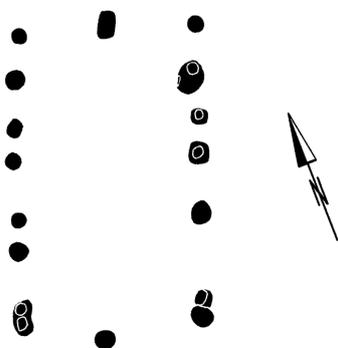
1: Kat. 156



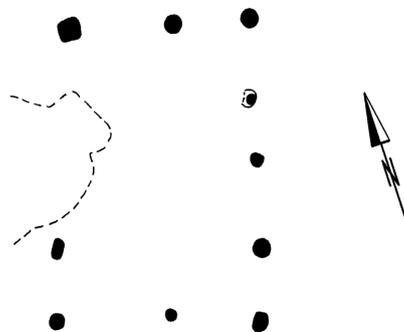
2: Kat. 158



3: Kat. 159



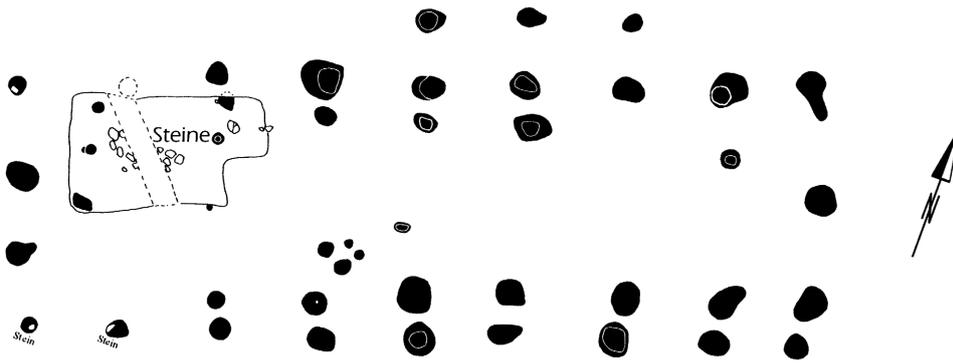
4: Kat. 160



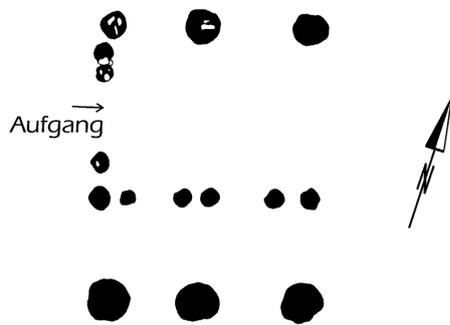
5: Kat. 161

## Taf. 42:

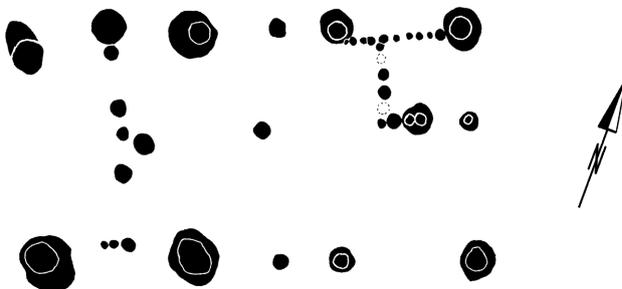
- 1: Kat. 156: Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf [3913,17] Haus 6.  
 2: Kat. 158: Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf [3913,17] Haus 9.  
 3: Kat. 159: Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf [3913,17] Haus 12.  
 4: Kat. 160: Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf [3913,17] Haus 15.  
 5: Kat. 161: Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf [3913,17] Haus 17.  
 M 1:200.



1: Kat. 162



2: Kat. 163



3: Kat. 164

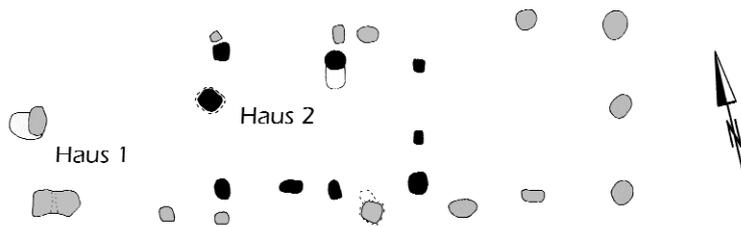
Taf. 43:

1: Kat. 162: Petershagen-Döhren, Kr. Minden-Lübbecke [3520,64] Haus 200.

2: Kat. 163: Petershagen-Döhren, Kr. Minden-Lübbecke [3520,64] Haus 223.

3: Kat. 164: Petershagen-Döhren, Kr. Minden-Lübbecke [3520,64] Haus 234.

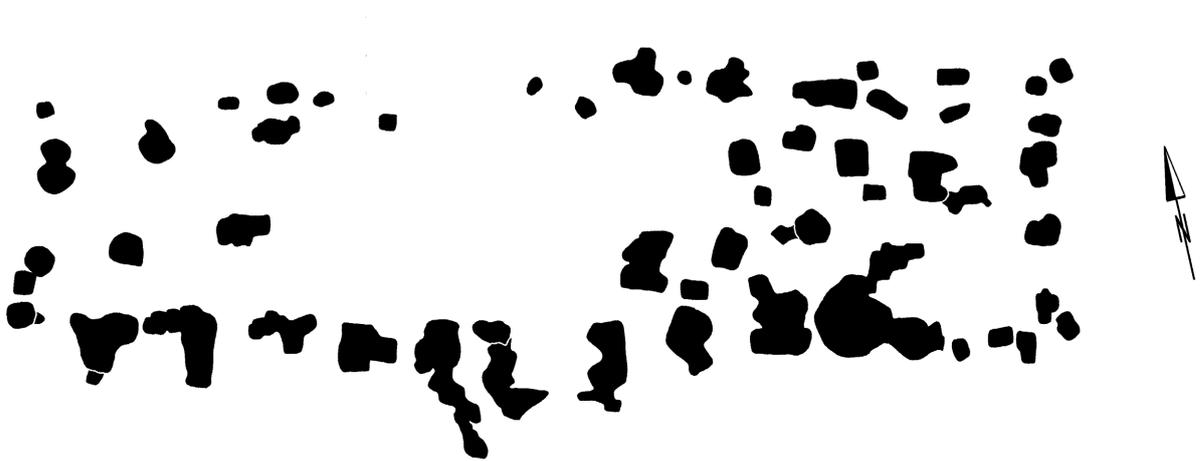
M 1:200.



1: Kat. 165, 166



2: Kat. 167



3: Kat. 168

Taf. 44:

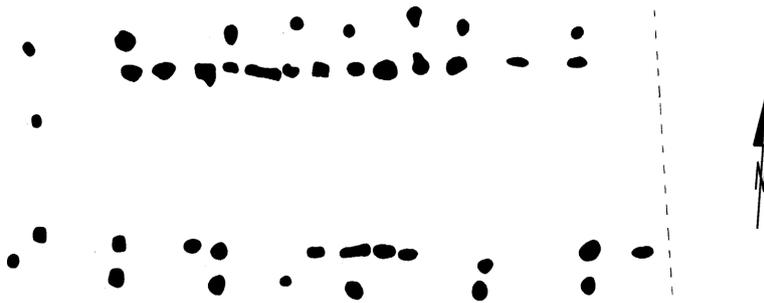
1: grau: Kat. 165: Rheda-Wiedenbrück-Linteln, Kr. Gütersloh [4116,33] Haus 1.

1: schwarz: Kat. 166: Rheda-Wiedenbrück-Linteln, Kr. Gütersloh [4116,33] Haus 2.

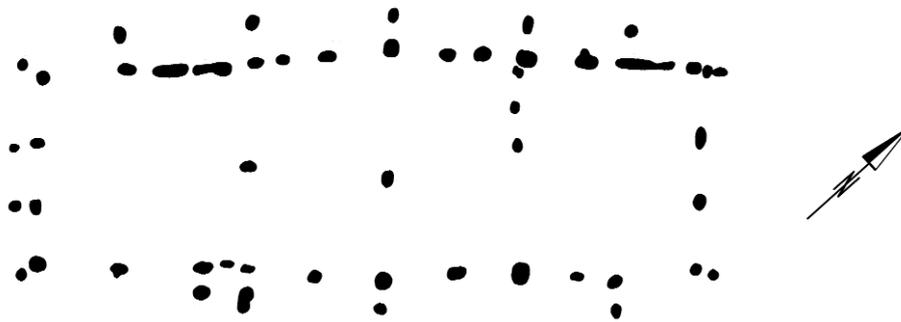
2: Kat. 167: Rheda-Wiedenbrück-Linteln, Kr. Gütersloh [4116,33] Haus 3.

3: Kat. 168: Rheda-Wiedenbrück-Linteln, Kr. Gütersloh [4116,33] Haus 4.

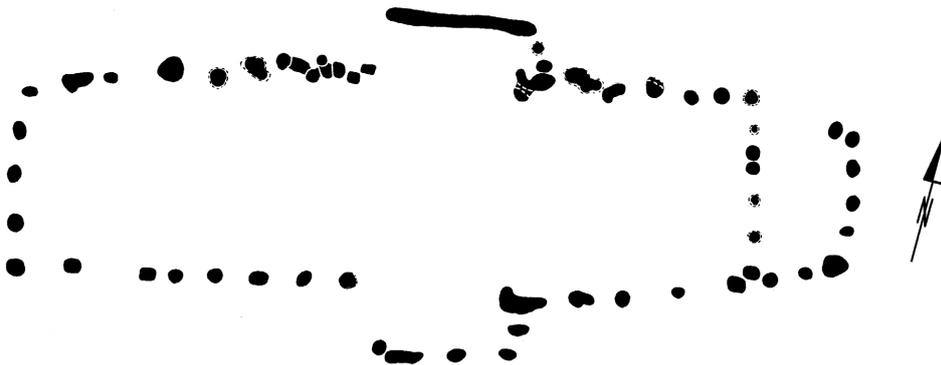
M 1:200.



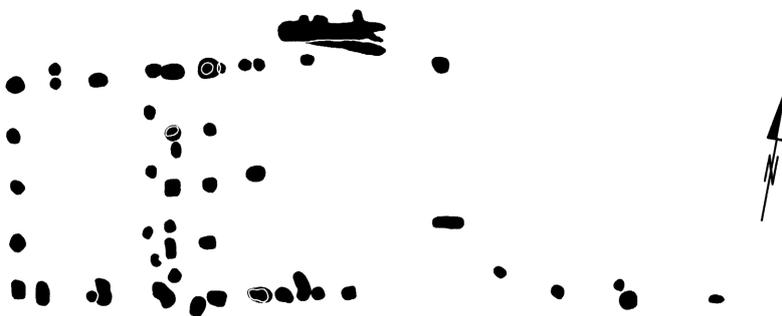
1: Kat. 169



2: Kat. 170



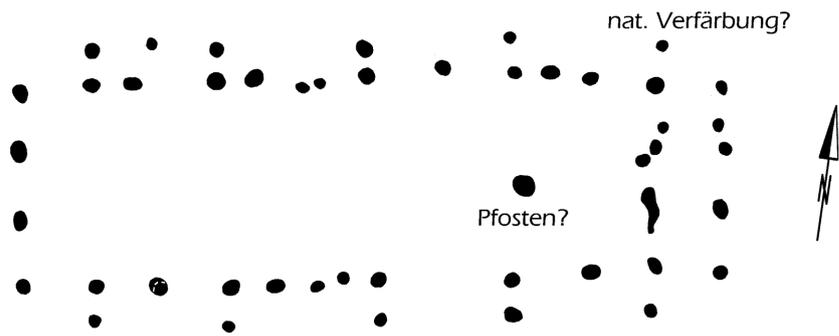
3: Kat. 171



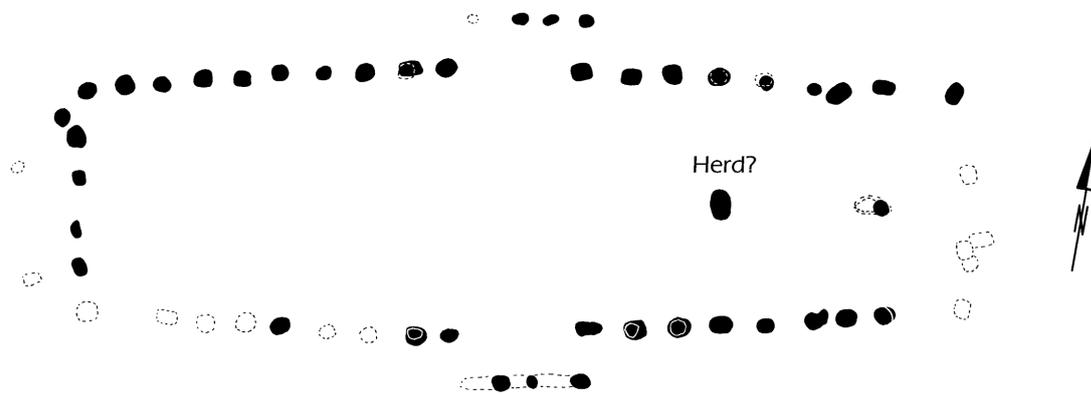
4: Kat. 172

Taf. 45:

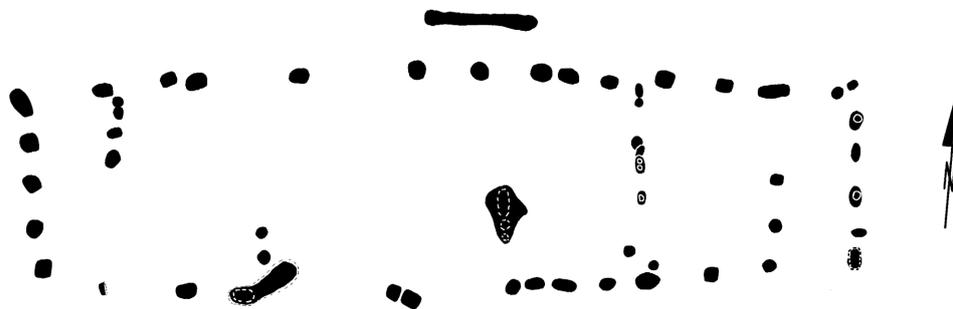
- 1: Kat. 169: Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt [3710,15] Haus 1.
  - 2: Kat. 170: Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt [3710,15] Haus 11.
  - 3: Kat. 171: Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt [3710,15] Haus 13.
  - 4: Kat. 172: Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt [3710,15] Haus 14.
- M 1:200.



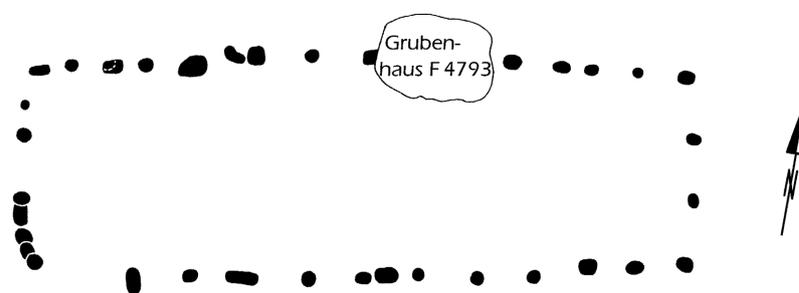
1: Kat. 173



2: Kat. 174



3: Kat. 175



4: Kat. 176

## Taf. 46:

1: Kat. 173: Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt [3710,15] 1: Haus 16.

2: Kat. 174: Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt [3710,15] Haus 17.

3: Kat. 175: Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt [3710,15] Haus 21.

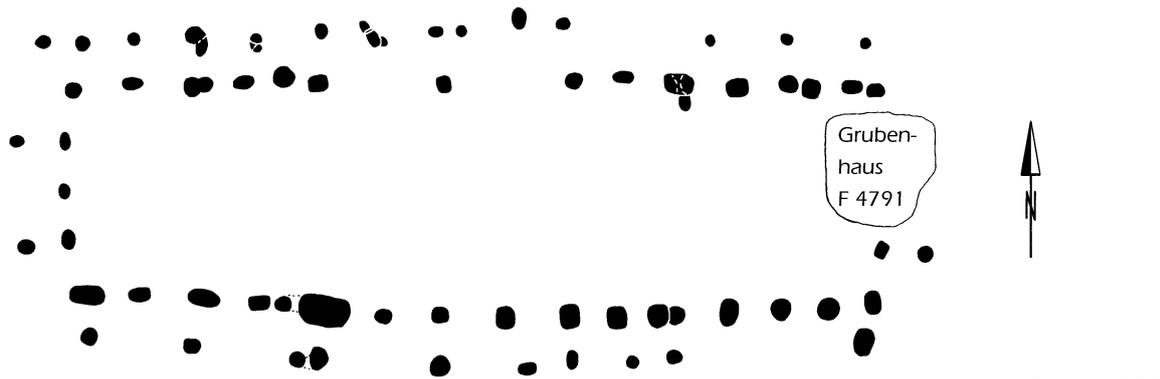
4: Kat. 176: Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt [3710,15] Haus 22.

M 1:200.

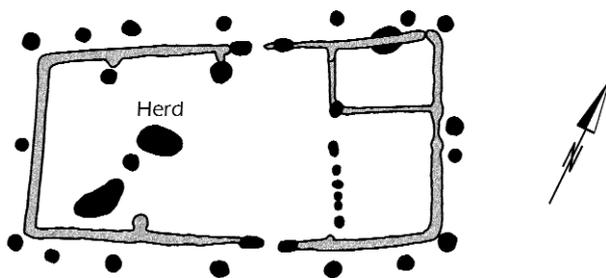
schneidet Grubenhaus F 5127



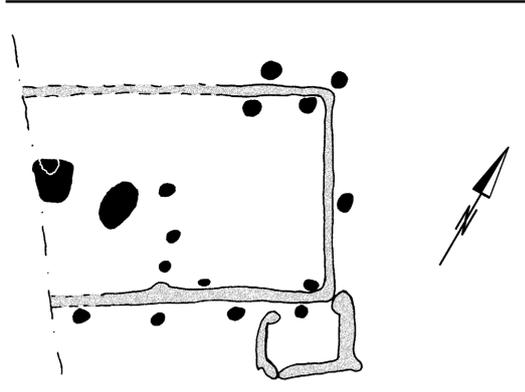
1: Kat. 177



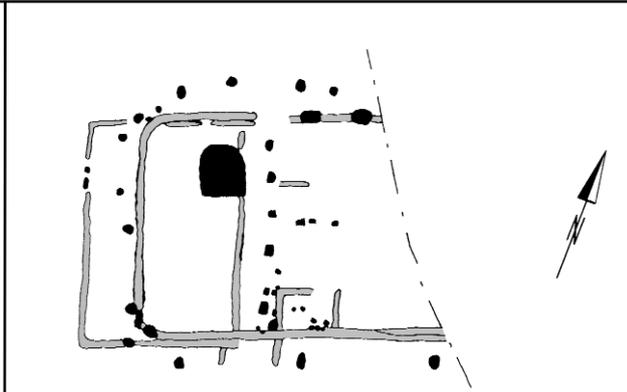
2: Kat. 178



3: Kat. 179



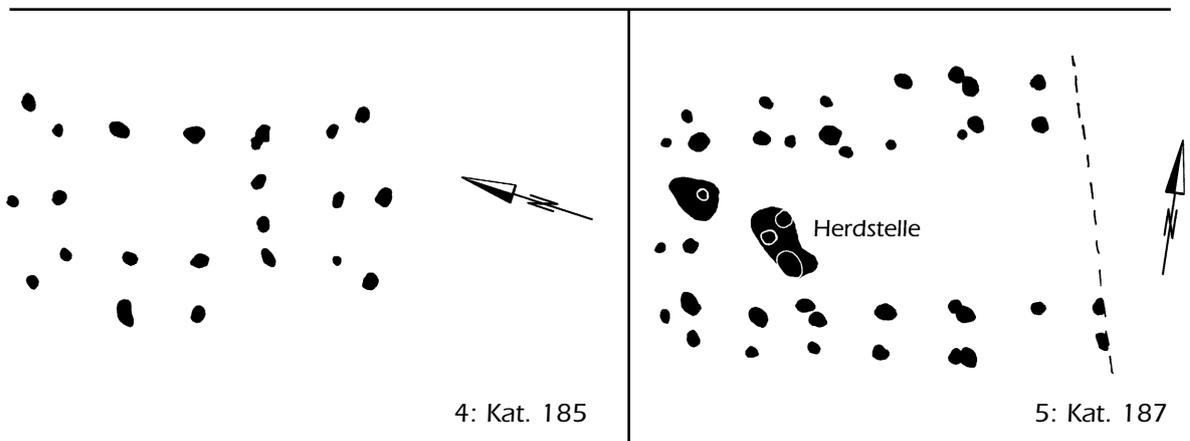
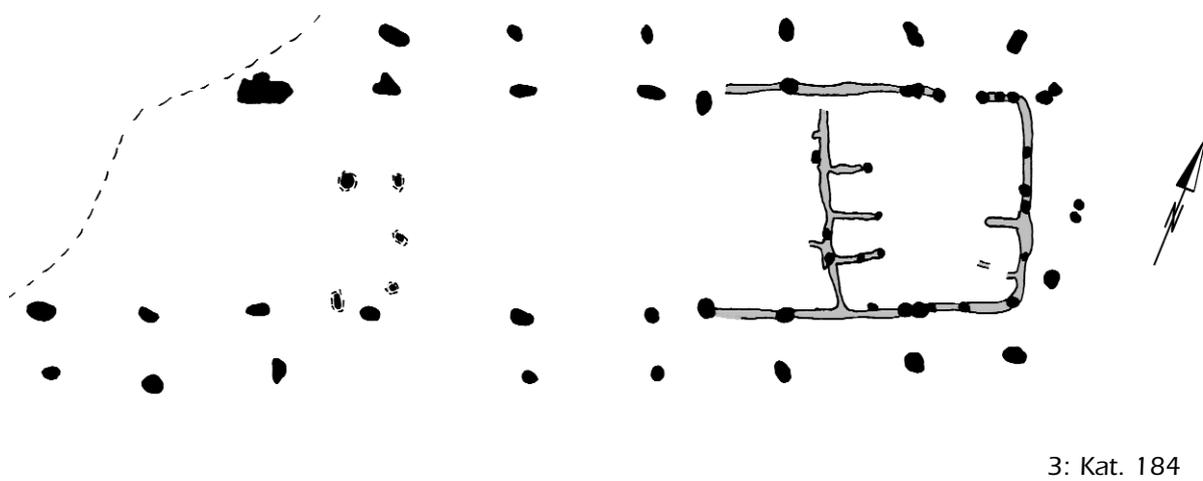
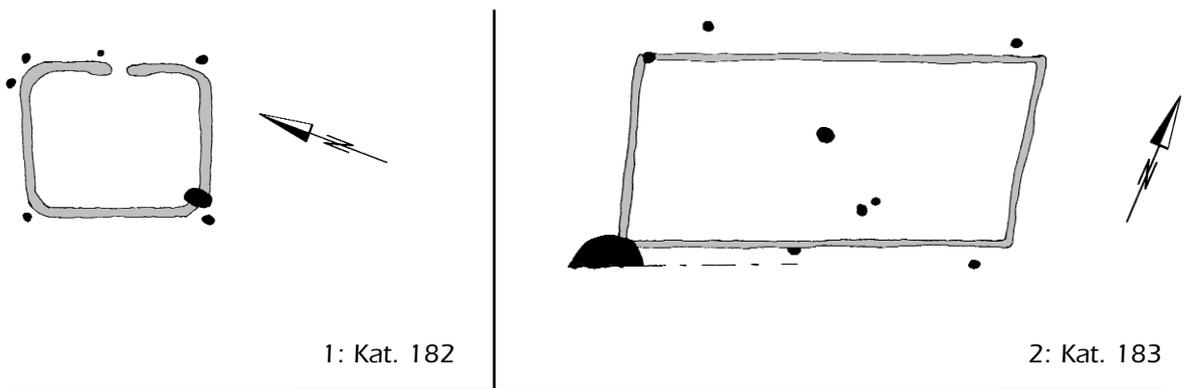
4: Kat. 180



5: Kat. 181

Taf. 47:

- 1: Kat. 177: Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt [3710,15] Haus 23.
  - 2: Kat. 178: Rheine-Altenrheine, Kr. Steinfurt [3710,15] Haus 24.
  - 3: Kat. 179: Rheine-Mesum, Kr. Steinfurt [3711,27] Haus 1.
  - 4: Kat. 180: Rheine-Mesum, Kr. Steinfurt [3711,27] Haus 2.
  - 5: Kat. 181: Rheine-Mesum, Kr. Steinfurt [3711,27] Haus 3.
- M 1:200.



Taf. 48:

1: Kat. 182: Rheine-Mesum, Kr. Steinfurt [3711,27] Haus 4.

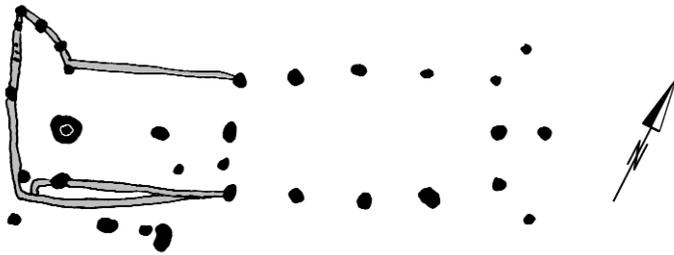
2: Kat. 183: Rheine-Mesum, Kr. Steinfurt [3711,27] Haus 5.

3: Kat. 184: Saerbeck-Dorfbauerschaft, Kr. Steinfurt [3811,70] Haus 1.

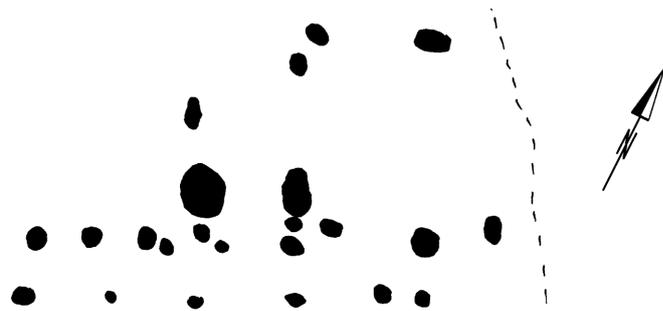
4: Kat. 185: Saerbeck-Dorfbauerschaft, Kr. Steinfurt [3811,70] Haus 2.

5: Kat. 187: Saerbeck-Dorfbauerschaft, Kr. Steinfurt [3811,70] Haus 4.

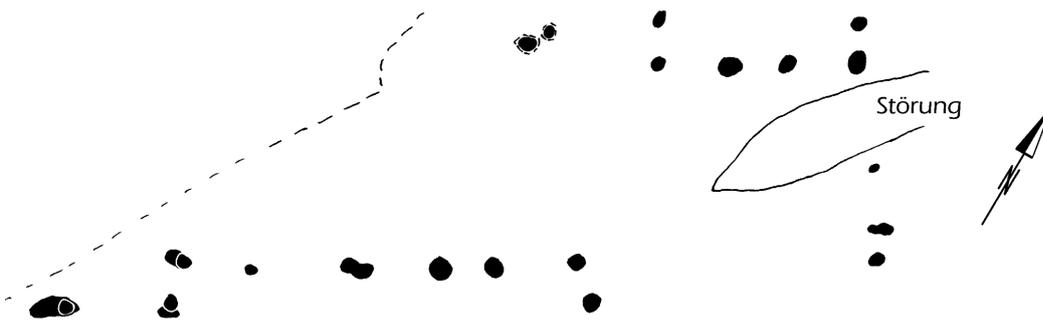
M 1:200.



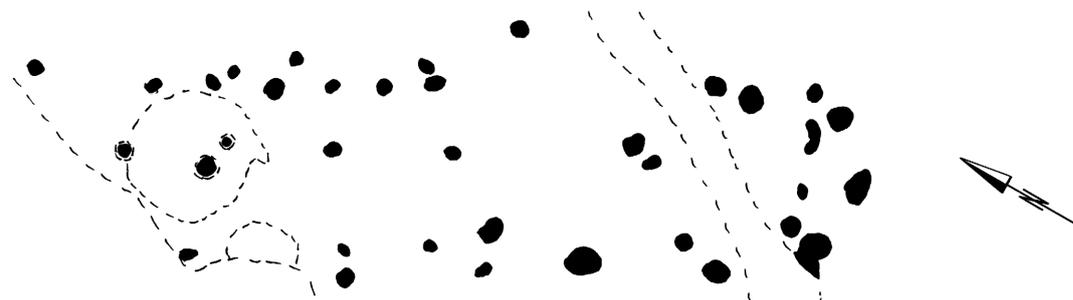
1: Kat. 186



2: Kat. 188



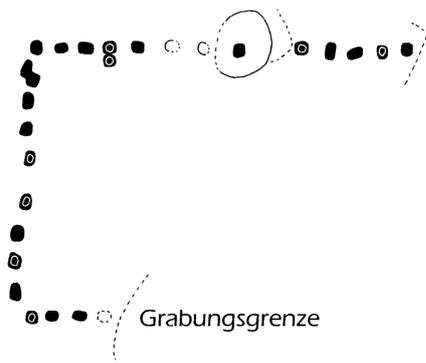
3: Kat. 189



4: Kat. 190

Taf. 49:

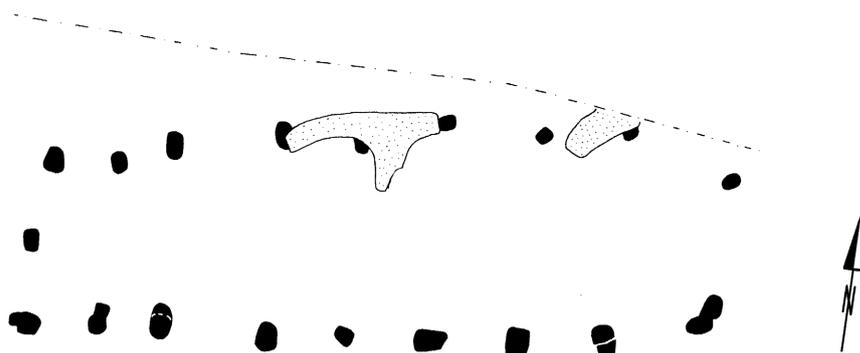
- 1: Kat. 186: Saerbeck-Dorfbauerschaft, Kr. Steinfurt [3811,70] Haus 3.
  - 2: Kat. 188: Saerbeck-Dorfbauerschaft, Kr. Steinfurt [3811,70] Haus 5.
  - 3: Kat. 189: Saerbeck-Dorfbauerschaft, Kr. Steinfurt [3811,70] Haus 7.
  - 4: Kat. 190: Saerbeck-Dorfbauerschaft, Kr. Steinfurt [3811,70] Haus 8.
- M 1:200.



1: Kat. 191



2: Kat. 192



3: Kat. 193

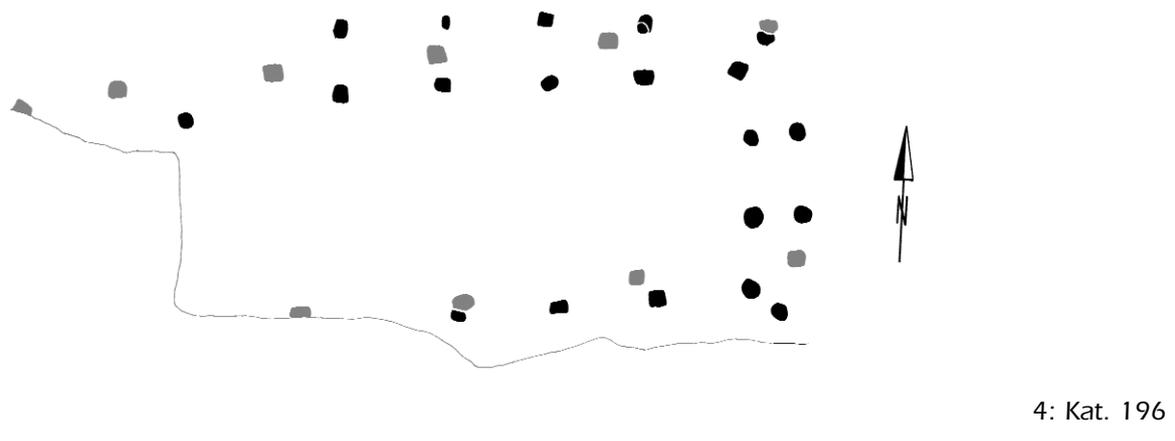
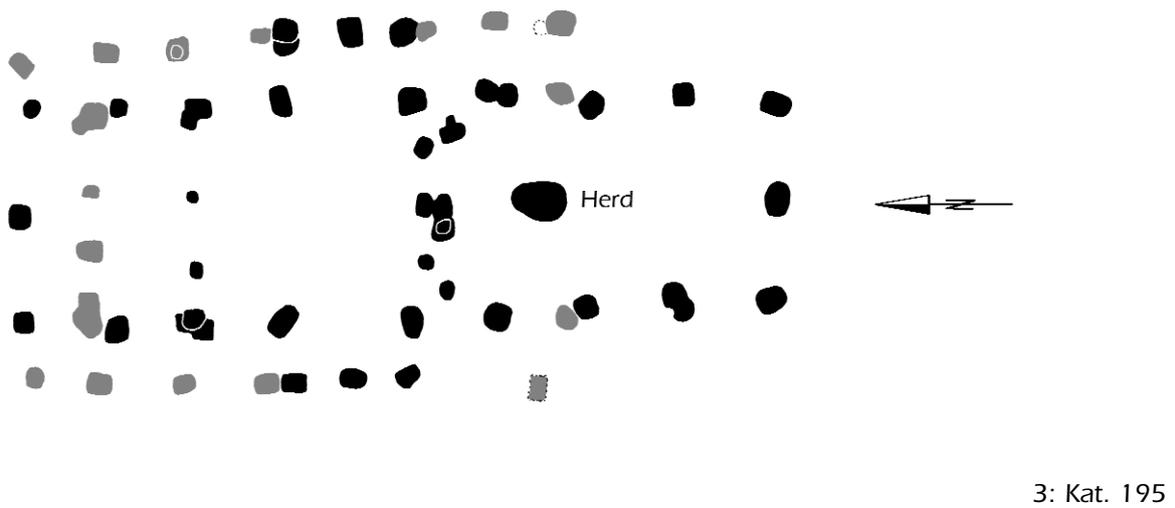
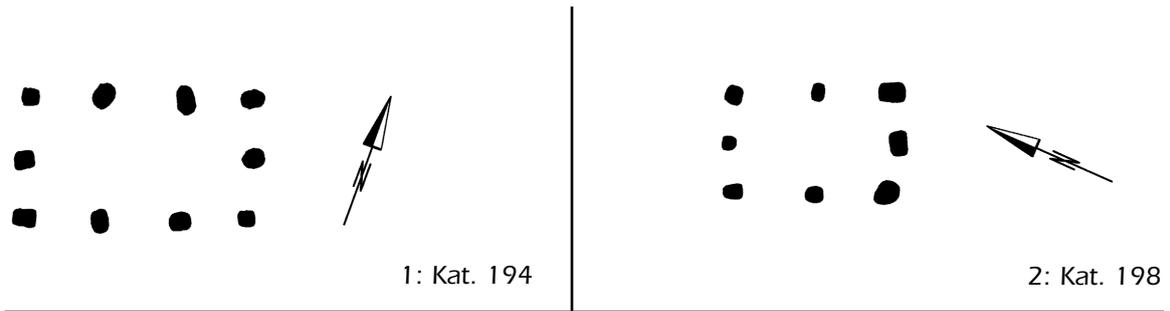
Taf. 50:

1: Kat. 191: Soest-Ardey, Kr. Soest [4414,21] Haus 7.

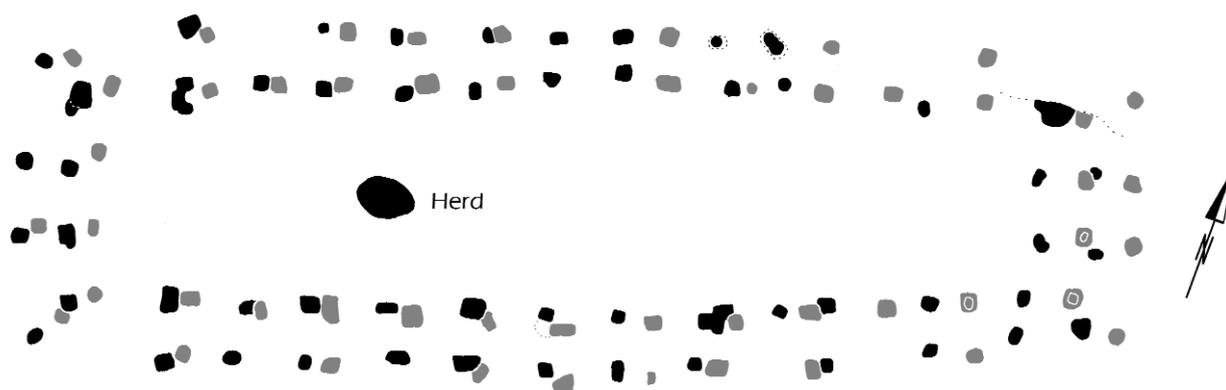
2: Kat. 192: Telgte-Wöste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 1.

3: Kat. 193: Telgte-Wöste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 3.

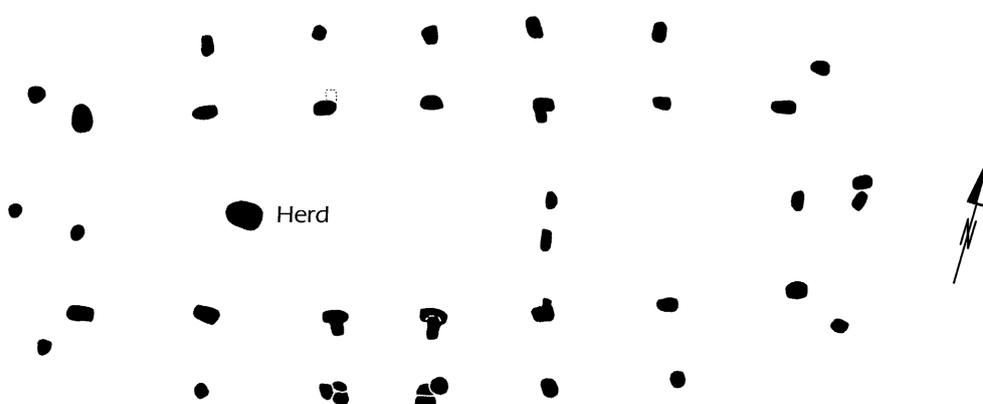
M 1:200.



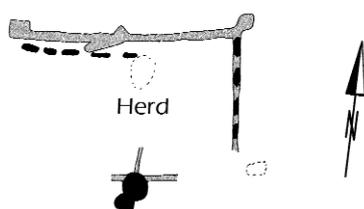
Taf. 51:  
1: Kat. 194: Telgte-Wüste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 4.  
2: Kat. 198: Telgte-Wüste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 14.  
3: Kat. 195: Telgte-Wüste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 6.  
4: Kat. 196: Telgte-Wüste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 9.  
M 1:200.



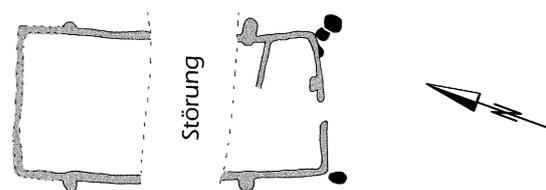
1: Kat. 197



2: Kat. 199



3: Kat. 200



4: Kat. 202

## Taf. 52:

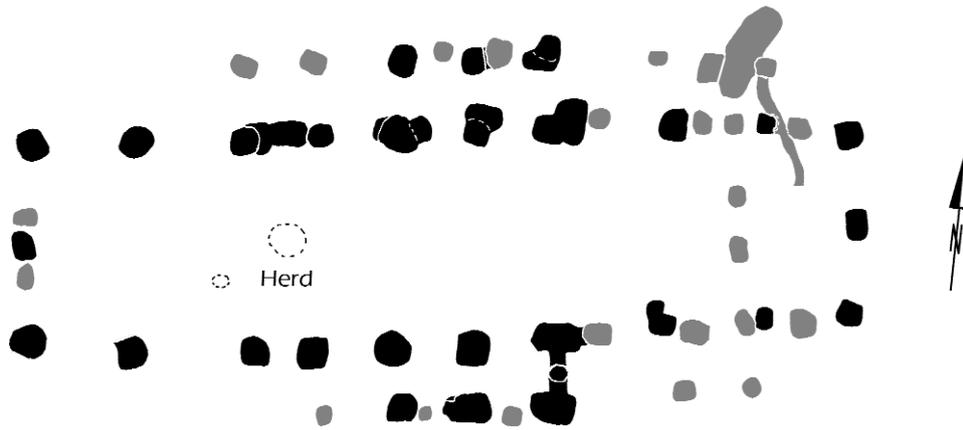
1: Kat. 197: Telgte-Wüste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 12.

2: Kat. 199: Telgte-Wüste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 16.

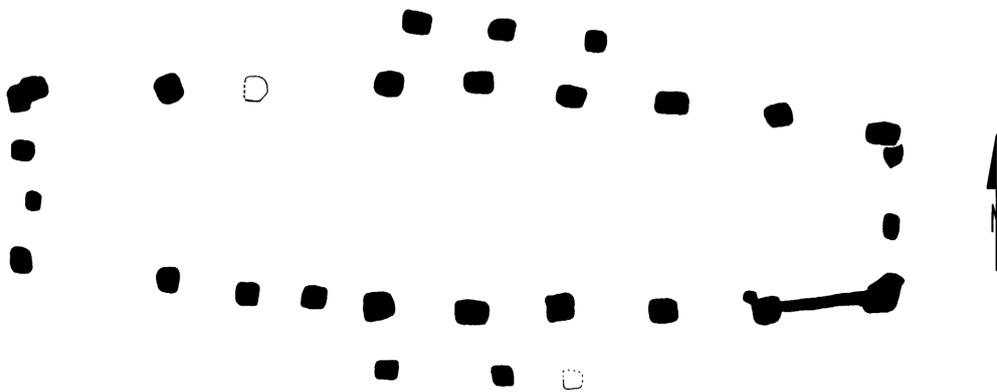
3: Kat. 200: Telgte-Wüste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 17.

4: Kat. 202: Telgte-Wüste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 20.

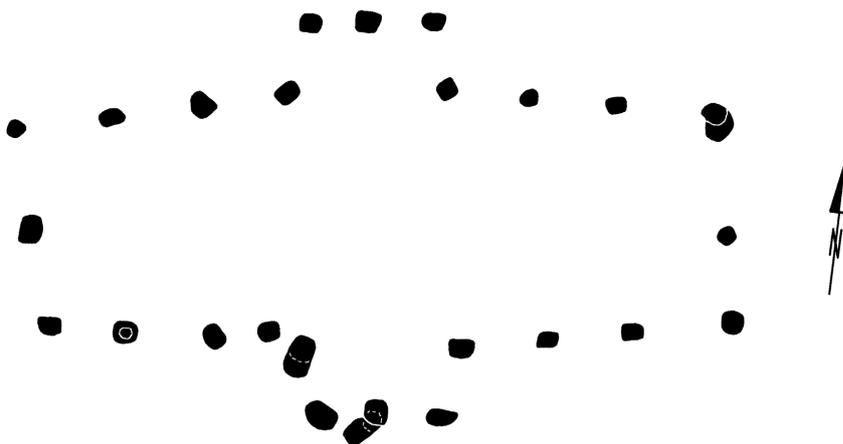
M 1:200.



1: Kat. 201



2: Kat. 203



3: Kat. 204

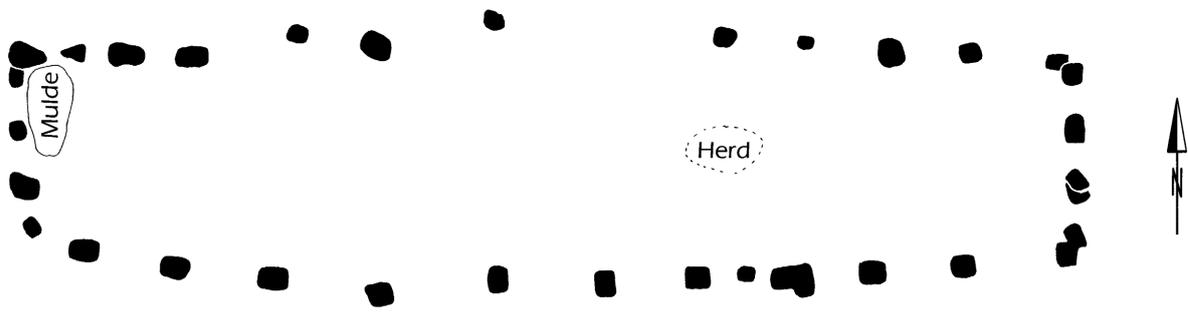
Taf. 53:

1: Kat. 201: Telgte-Wüste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 19.

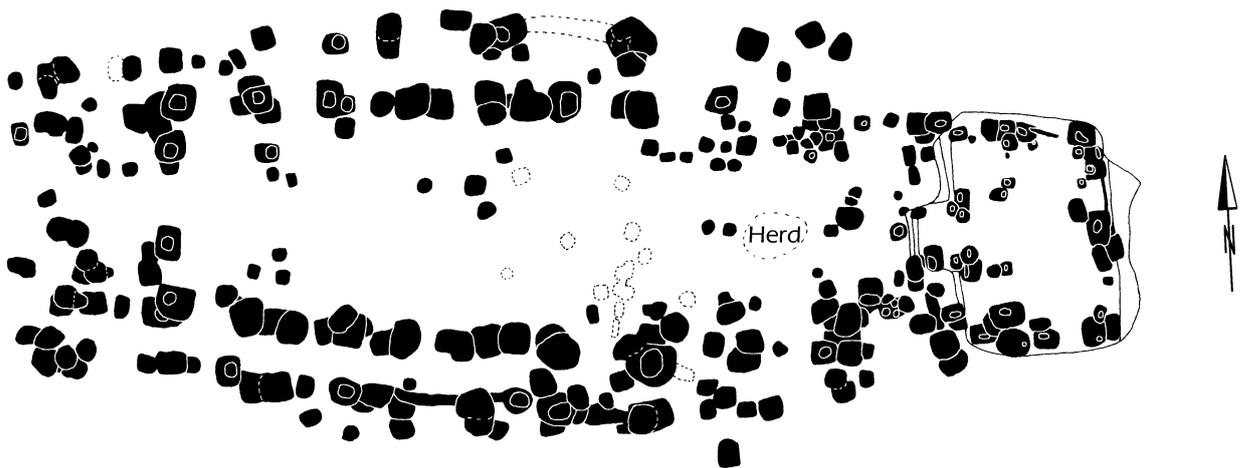
2: Kat. 203: Telgte-Wüste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 24.

3: Kat. 204: Telgte-Wüste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 29.

M 1:200.



1: Kat. 205



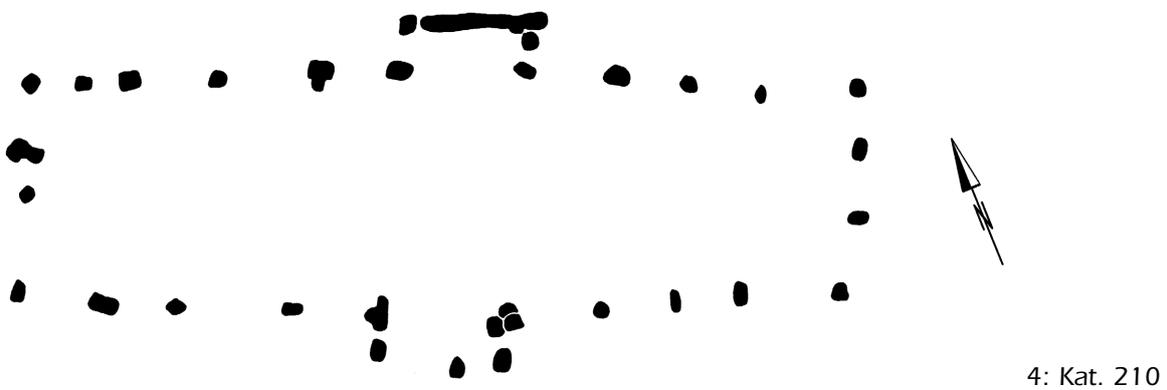
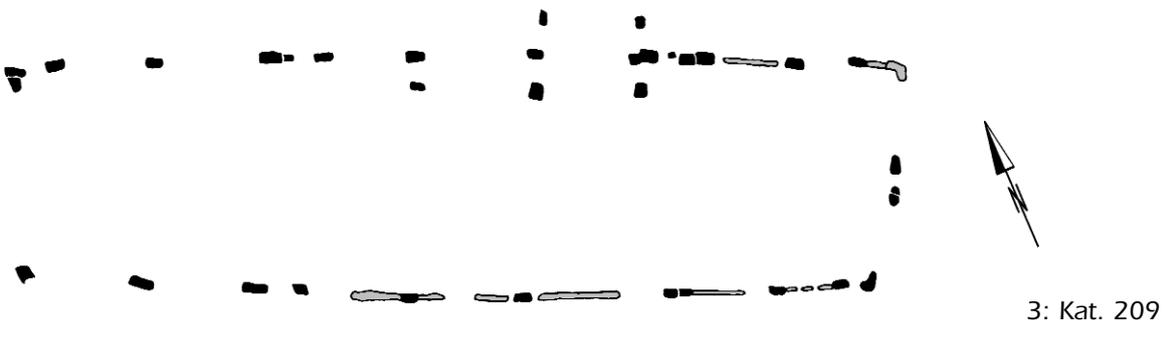
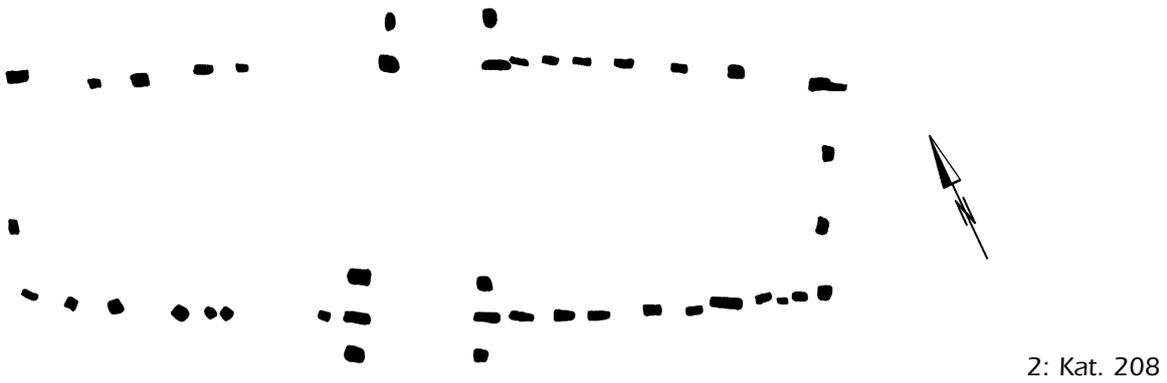
2: Kat. 206

Taf. 54:

1: Kat. 205: Telgte-Wüste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 34.

2: Kat. 206: Telgte-Wüste, Kr. Warendorf [4012,42] Haus 35.

M 1:200.



Taf. 55:

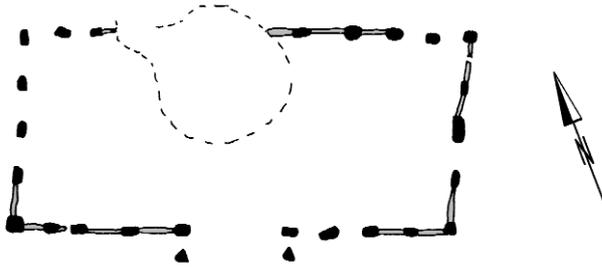
1: Kat. 207: Vreden, Stadtlohner Str., Kr. Borken [3906,11] Haus 1.

2: Kat. 208: Vreden, Stadtlohner Str., Kr. Borken [3906,11] Haus 2.

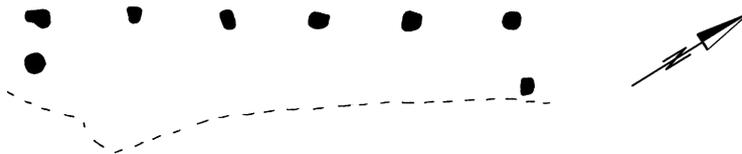
3: Kat. 209: Vreden, Stadtlohner Str., Kr. Borken [3906,11] Haus 3.

4: Kat. 210: Vreden, Stadtlohner Str., Kr. Borken [3906,11] Haus 4.

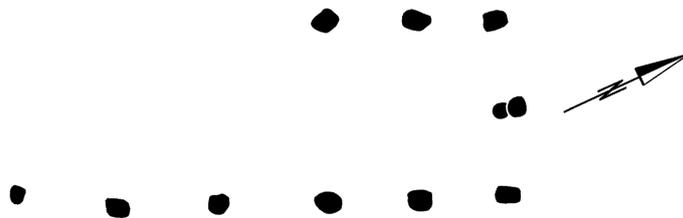
M 1:200.



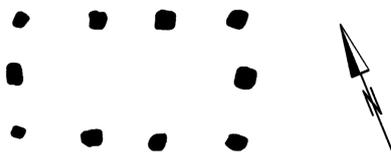
1: Kat. 211



2: Kat. 212



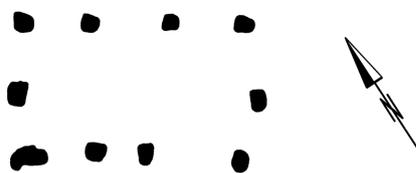
3: Kat. 213



4: Kat. 214



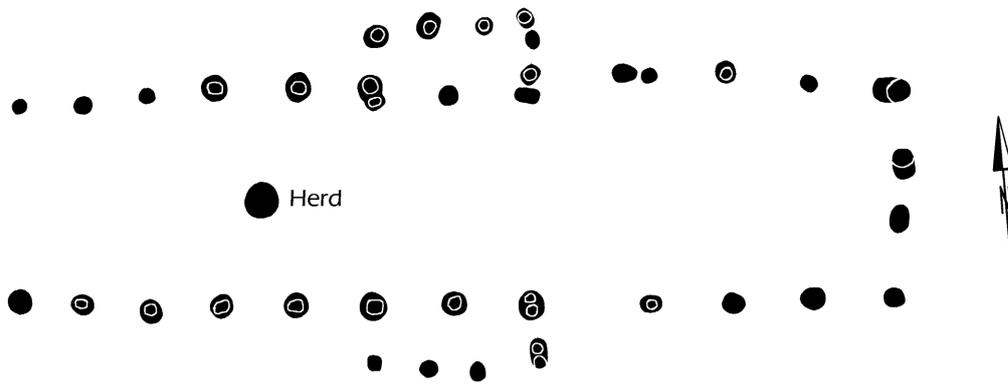
5: Kat. 215



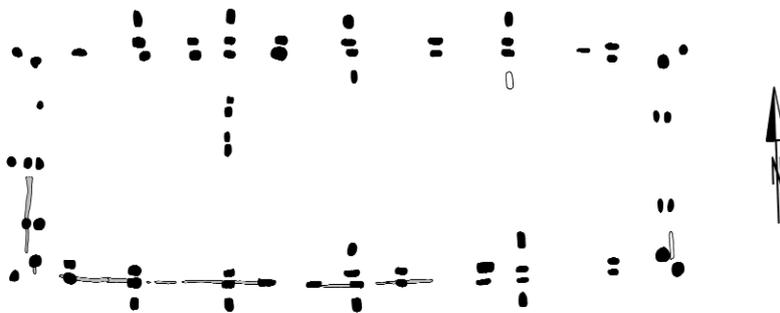
6: Kat. 216

## Taf. 56:

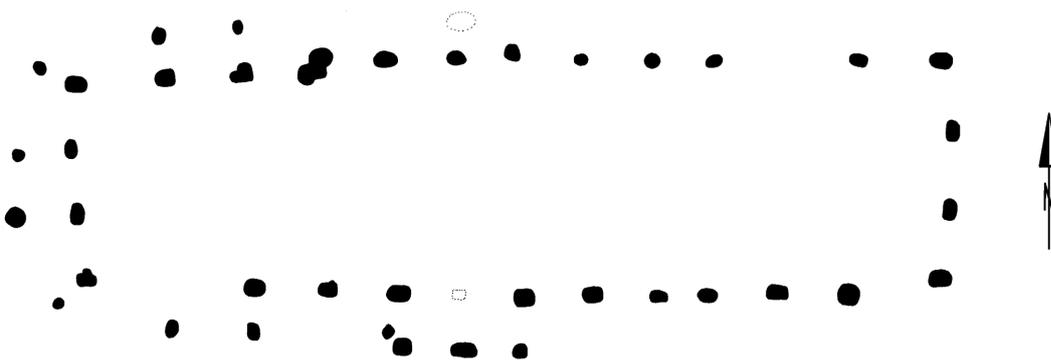
- 1: Kat. 211: Vreden, Stadtlohner Str., Kr. Borken [3906,11] Haus 5.  
 2: Kat. 212: Vreden, Stadtlohner Str., Kr. Borken [3906,11] Haus 6.  
 3: Kat. 213: Vreden, Stadtlohner Str., Kr. Borken [3906,11] Haus 7.  
 4: Kat. 214: Vreden, Stadtlohner Str., Kr. Borken [3906,11] Haus 8.  
 5: Kat. 215: Vreden, Stadtlohner Str., Kr. Borken [3906,11] Haus 9.  
 6: Kat. 216: Vreden, Stadtlohner Str., Kr. Borken [3906,11] Haus 10.  
 M 1:200.



1: Kat. 217



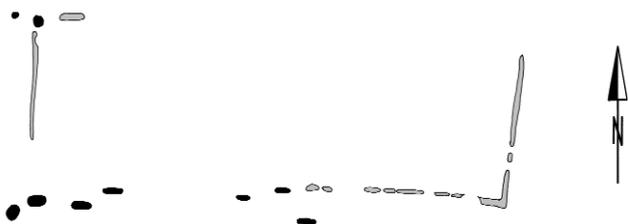
2: Kat. 218



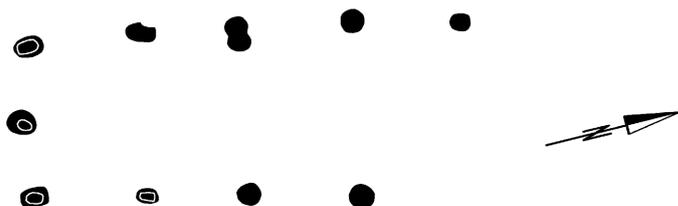
3: Kat. 219

Taf. 57:

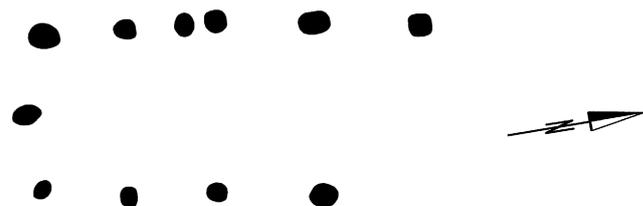
- 1: Kat. 217: Warendorf-Neuwarendorf »Wilhelmi Grabung«, Kr. Warendorf [4013,70] Haus 1.
  - 2: Kat. 218: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 2.
  - 3: Kat. 219: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 3.
- M 1:200.



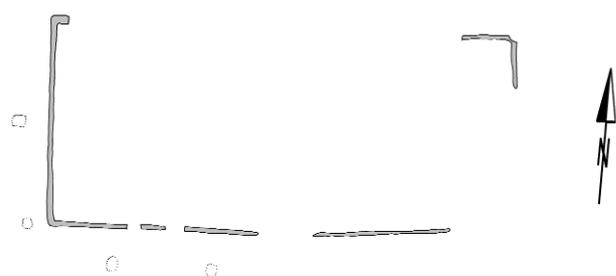
1: Kat. 220



2: Kat. 221



3: Kat. 222



4: Kat. 223

## Taf. 58:

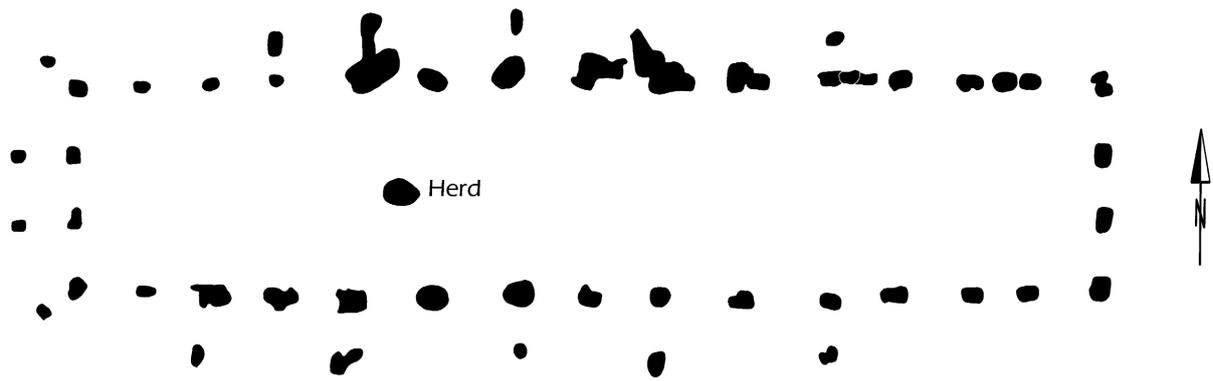
1: Kat. 220: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 4.

2: Kat. 221: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 7.

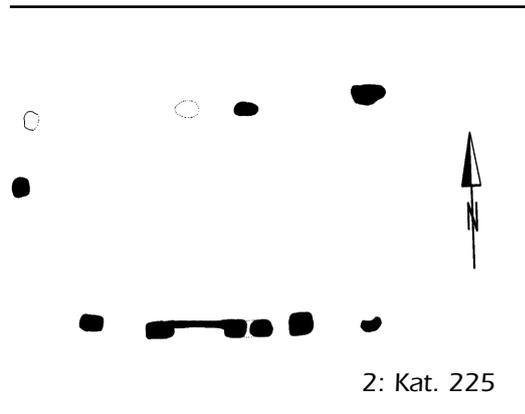
3: Kat. 222: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 8.

4: Kat. 223: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 9.

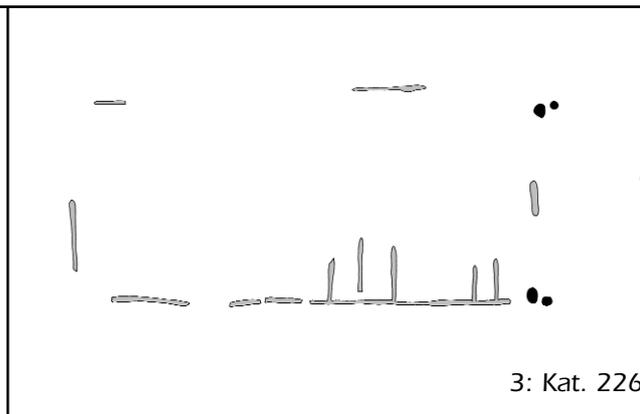
M 1:200.



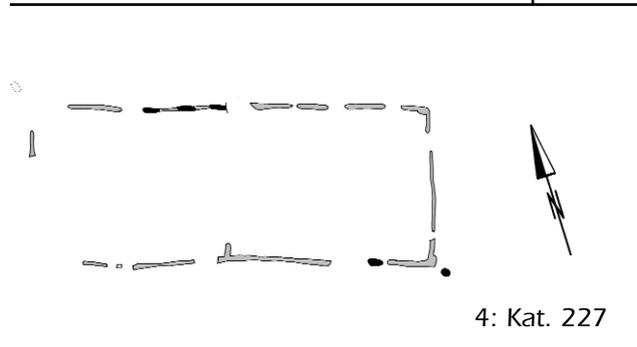
1: Kat. 224



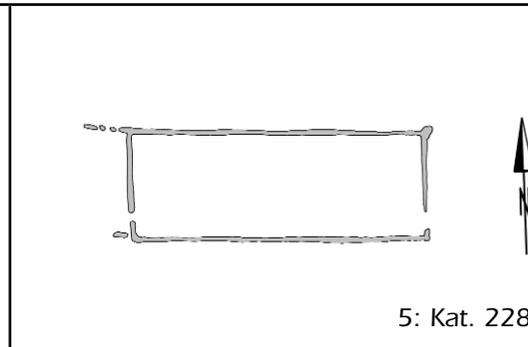
2: Kat. 225



3: Kat. 226



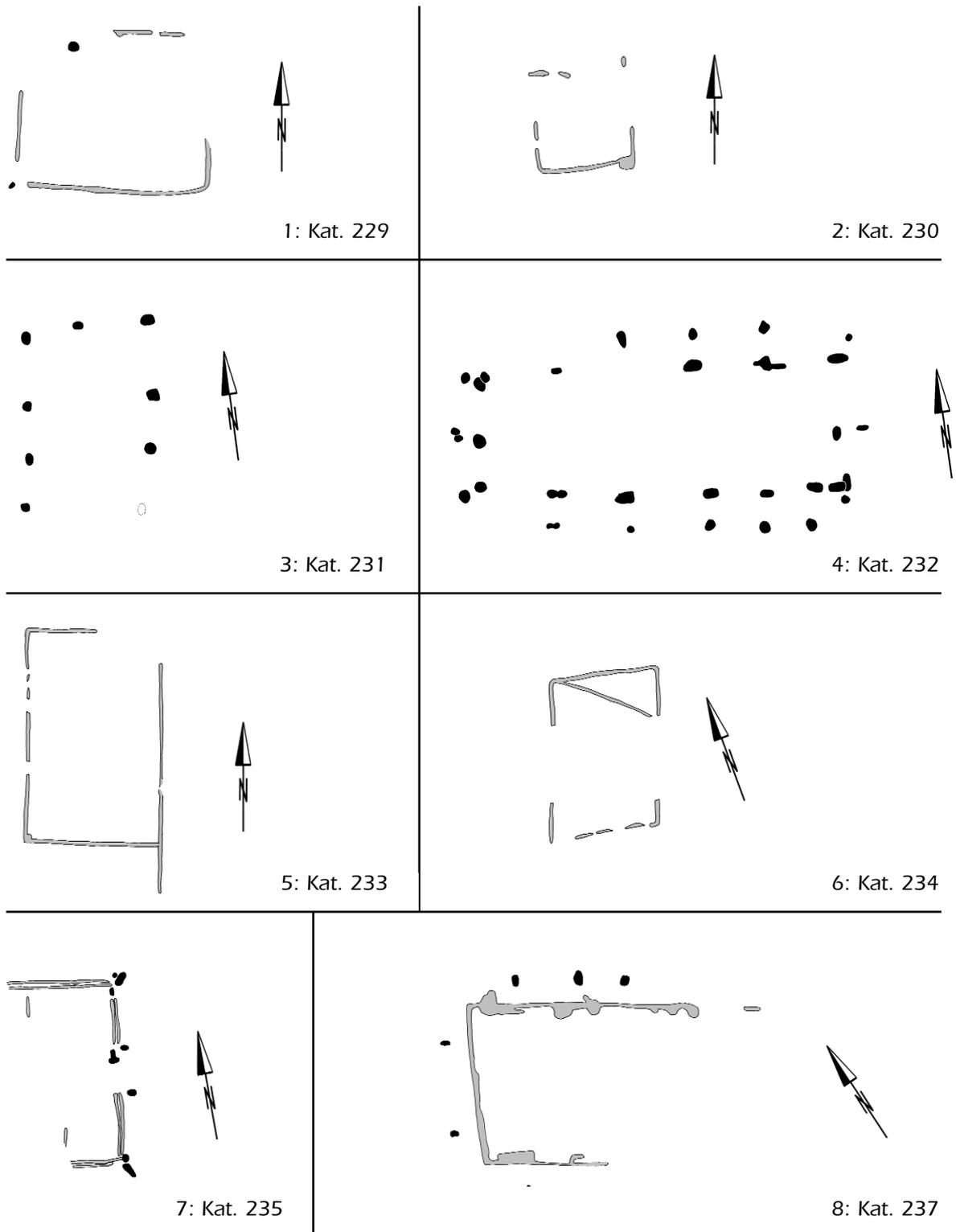
4: Kat. 227



5: Kat. 228

Taf. 59:

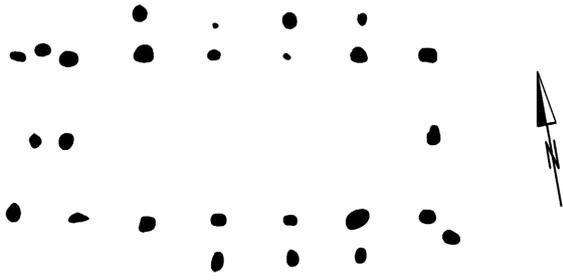
- 1: Kat. 224: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 16.
  - 2: Kat. 225: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 18.
  - 3: Kat. 226: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 19.
  - 4: Kat. 227: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 24.
  - 5: Kat. 228: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 25.
- M 1:200.



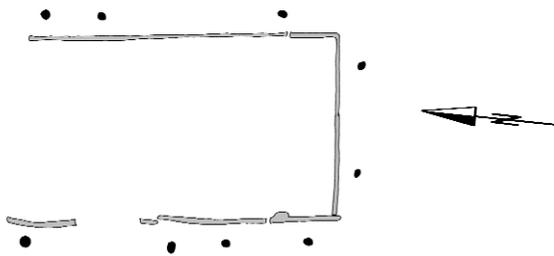
## Taf. 60:

- 1: Kat. 229: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 27.  
 2: Kat. 230: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 29.  
 3: Kat. 231: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 31.  
 4: Kat. 232: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 33.  
 5: Kat. 233: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 34.  
 6: Kat. 234: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 35.  
 7: Kat. 235: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 35b.  
 8: Kat. 237: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 38.

M 1:200.



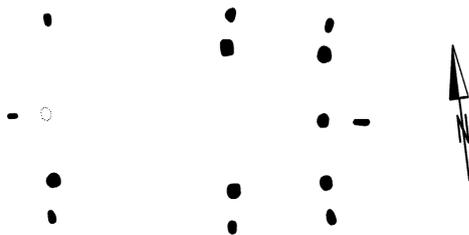
1: Kat. 236



2: Kat. 238



3: Kat. 239



4: Kat. 240

Taf. 61:

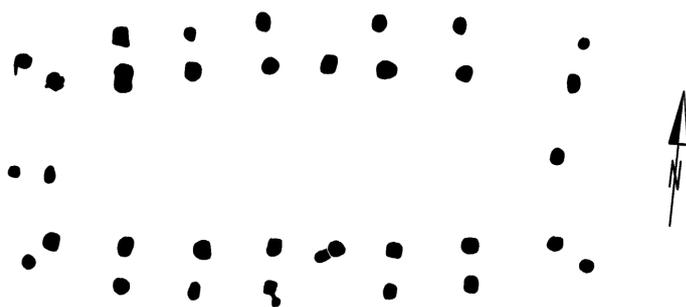
1: Kat. 236: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 37.

2: Kat. 238: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 39.

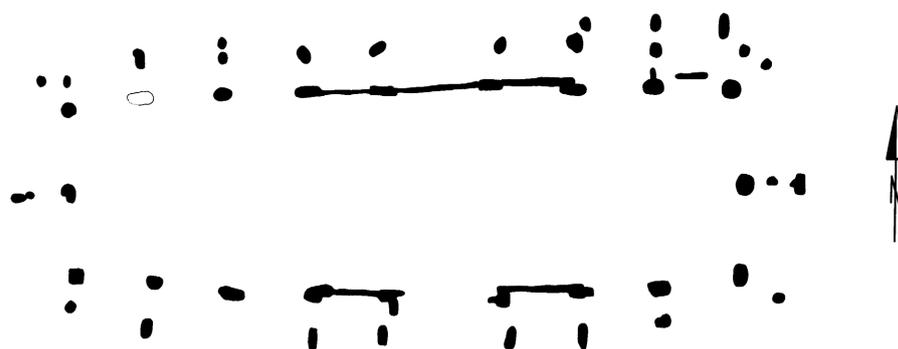
3: Kat. 239: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 40.

4: Kat. 240: Warendorf-Neuwarendorf »Ostfläche«, Kr. Warendorf [4013,69b] Haus 41.

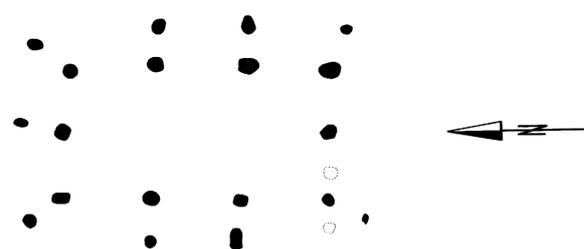
M 1:200.



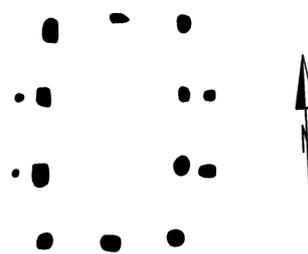
1: Kat. 241



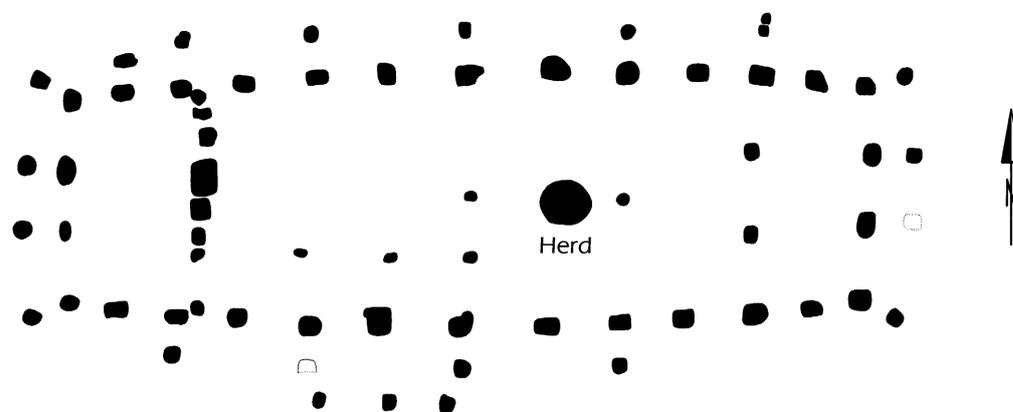
2: Kat. 242



3: Kat. 243



4: Kat. 244



5: Kat. 245

## Taf. 62:

1: Kat. 241: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 2.

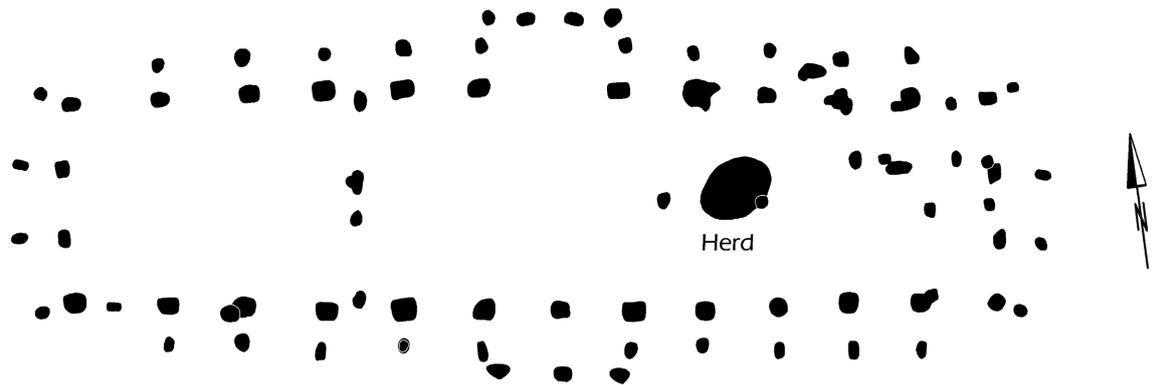
2: Kat. 242: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 3.

3: Kat. 243: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 4.

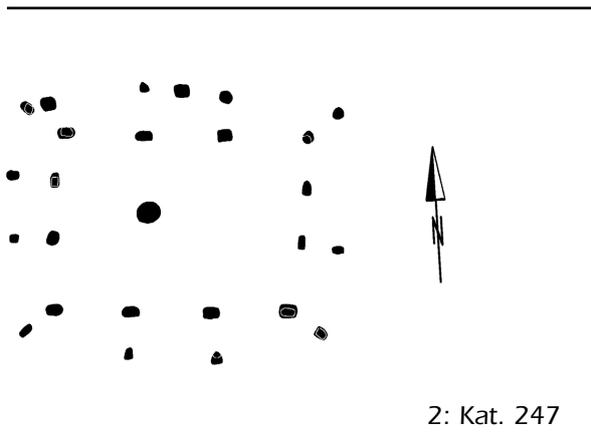
4: Kat. 244: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 5.

5: Kat. 245: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 6.

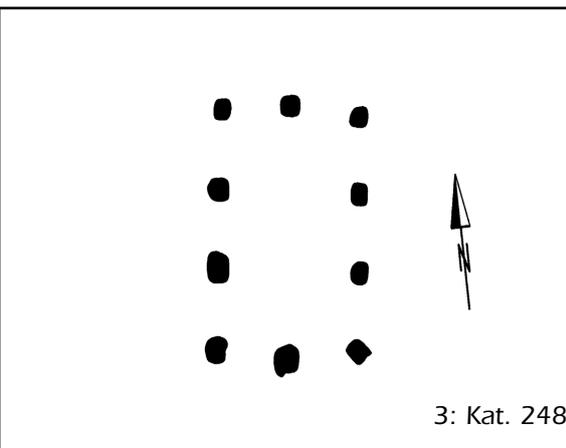
M 1:200.



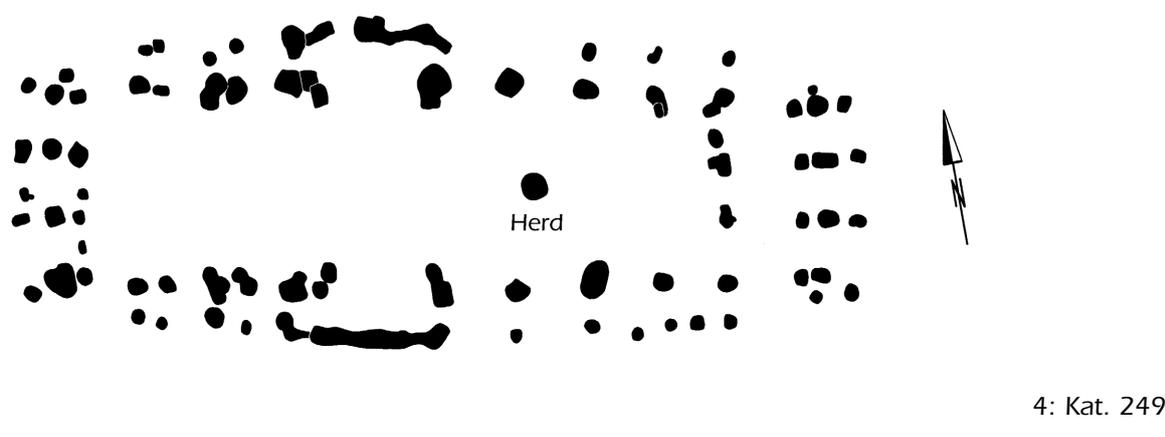
1: Kat. 246



2: Kat. 247



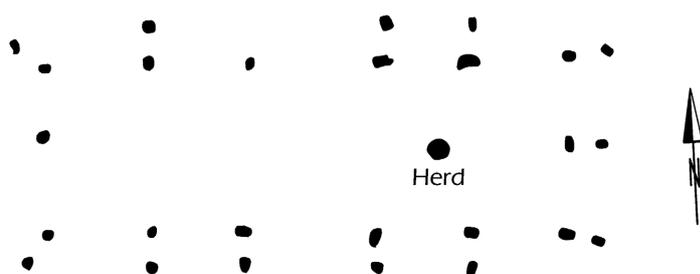
3: Kat. 248



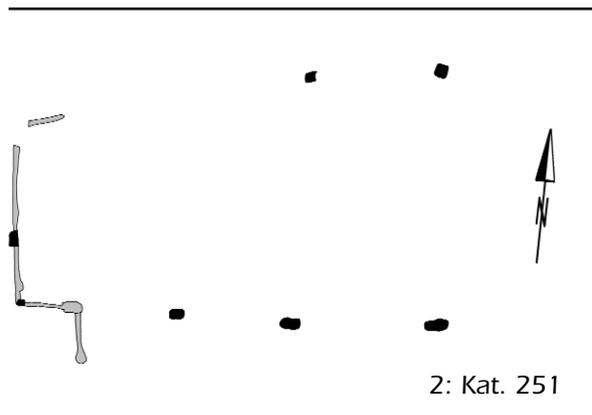
4: Kat. 249

Taf. 63:

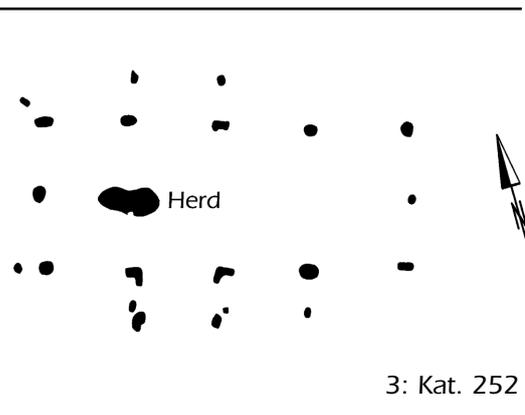
- 1: Kat. 246: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 7.
  - 2: Kat. 247: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 8.
  - 3: Kat. 248: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 9.
  - 4: Kat. 249: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 10.
- M 1:200.



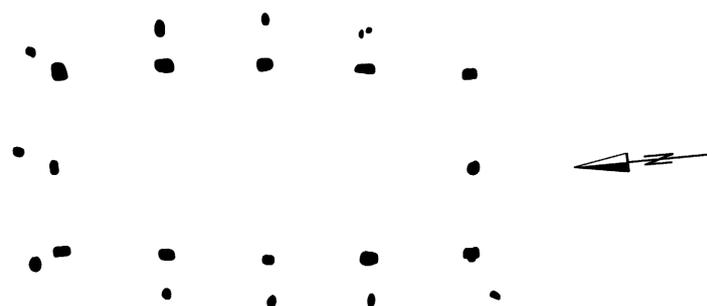
1: Kat. 250



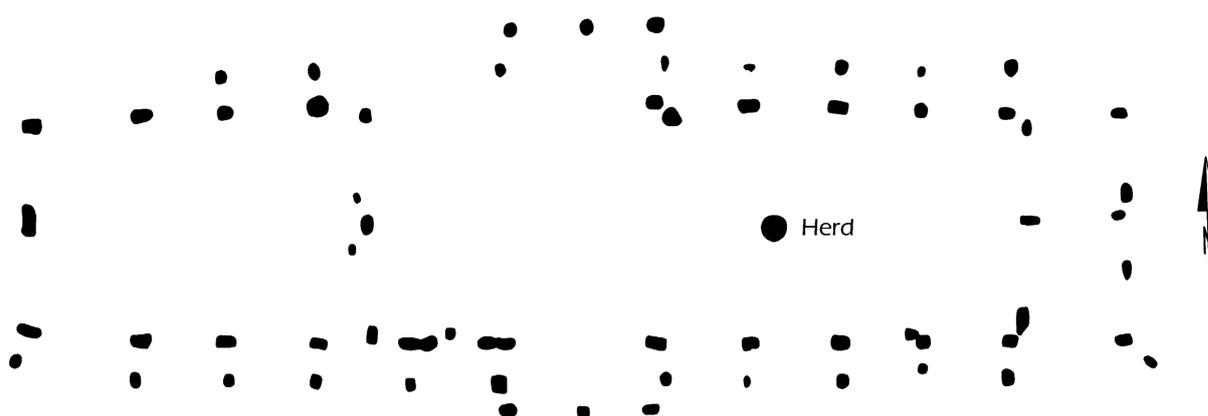
2: Kat. 251



3: Kat. 252



4: Kat. 253



5: Kat. 254

## Taf. 64:

1: Kat. 250: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 11.

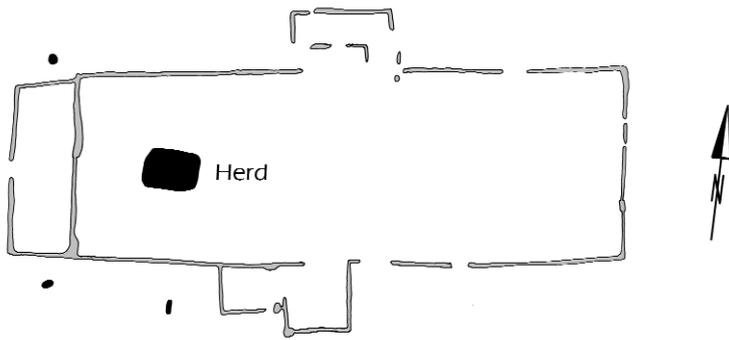
2: Kat. 251: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 12.

3: Kat. 252: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 13.

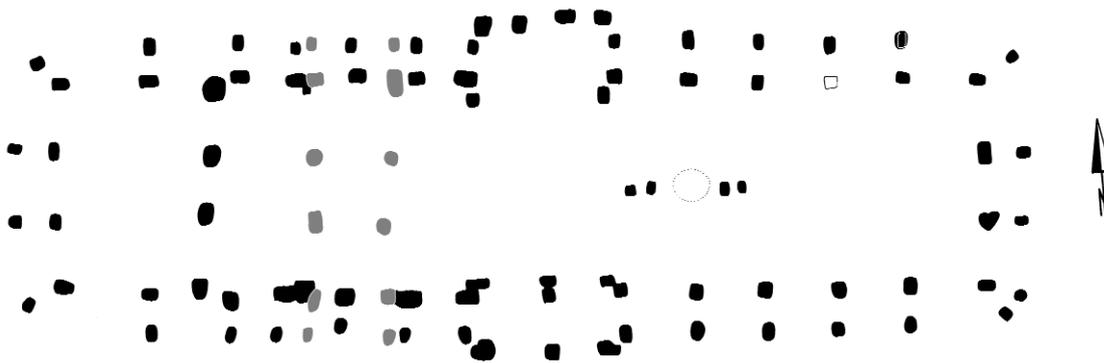
4: Kat. 253: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 14.

5: Kat. 254: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 15.

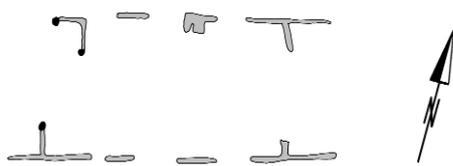
M 1:200.



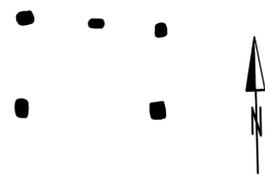
1: Kat. 255



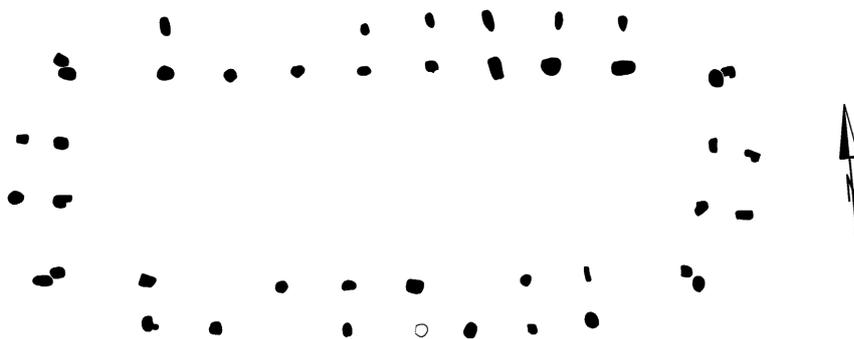
2: Kat. 256



3: Kat. 257



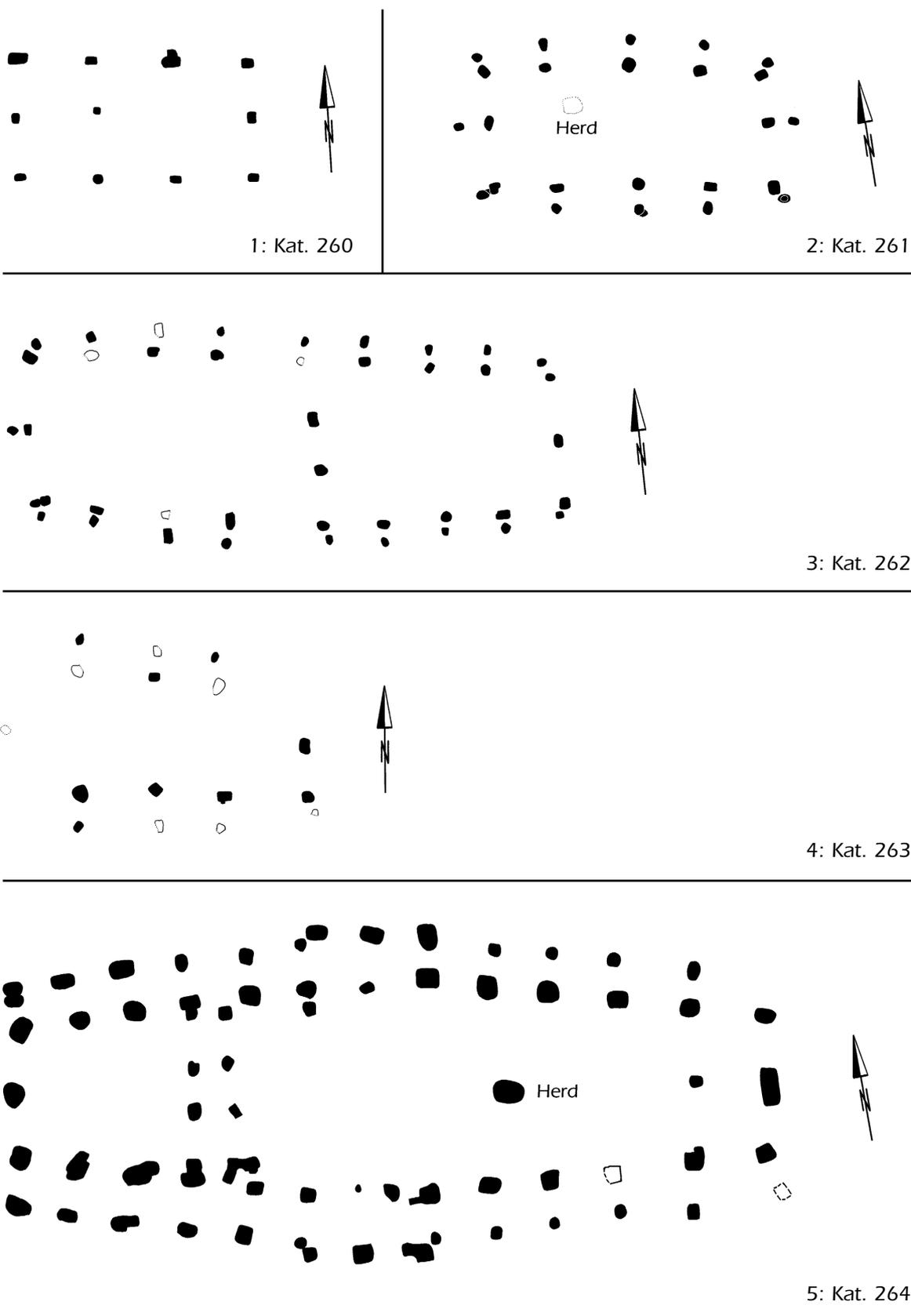
4: Kat. 258



5: Kat. 259

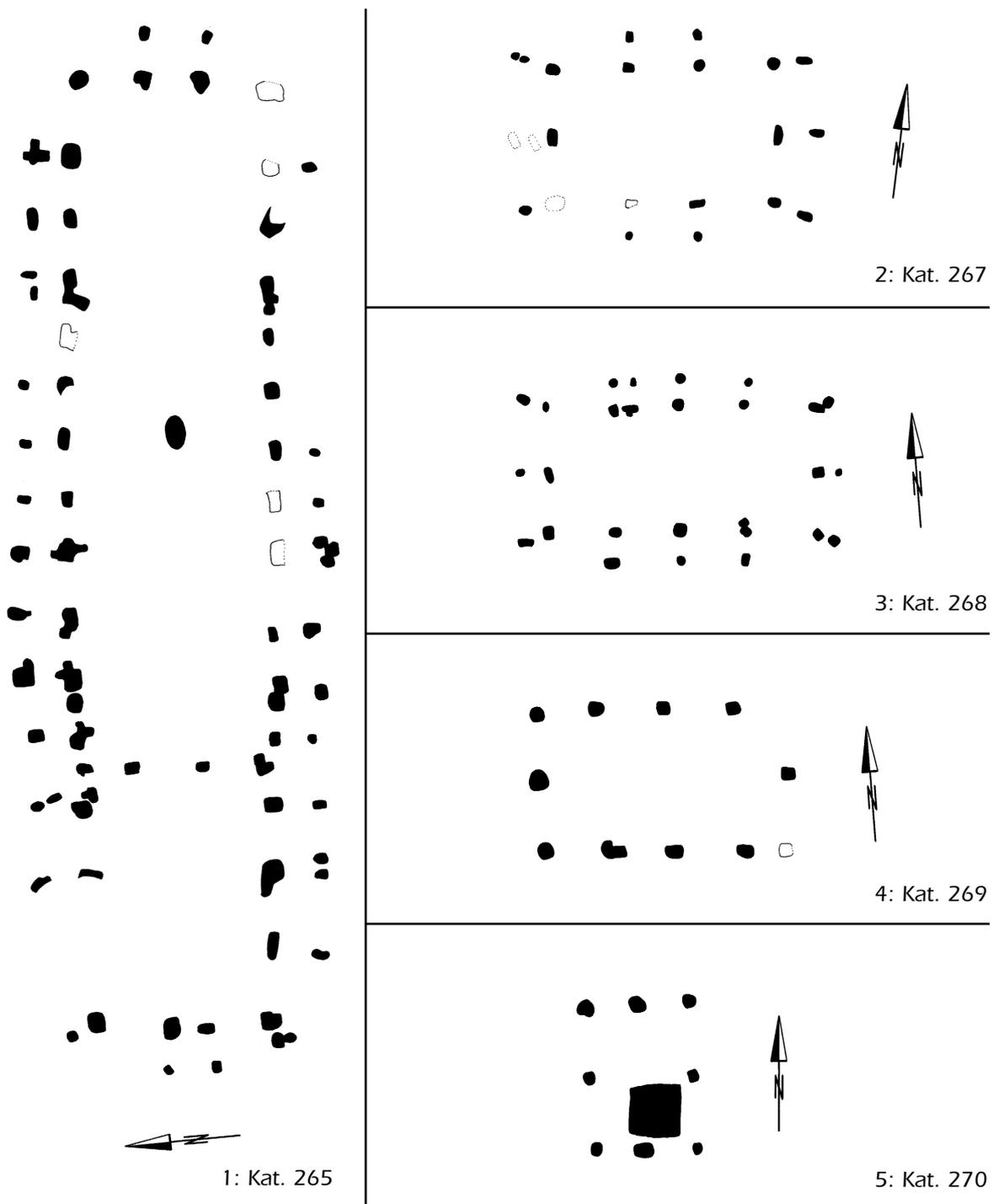
Taf. 65:

- 1: Kat. 255: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 16.
  - 2: Kat. 256: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 18.
  - 3: Kat. 257: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 19.
  - 4: Kat. 258: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 29.
  - 5: Kat. 259: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 32.
- M 1:200.



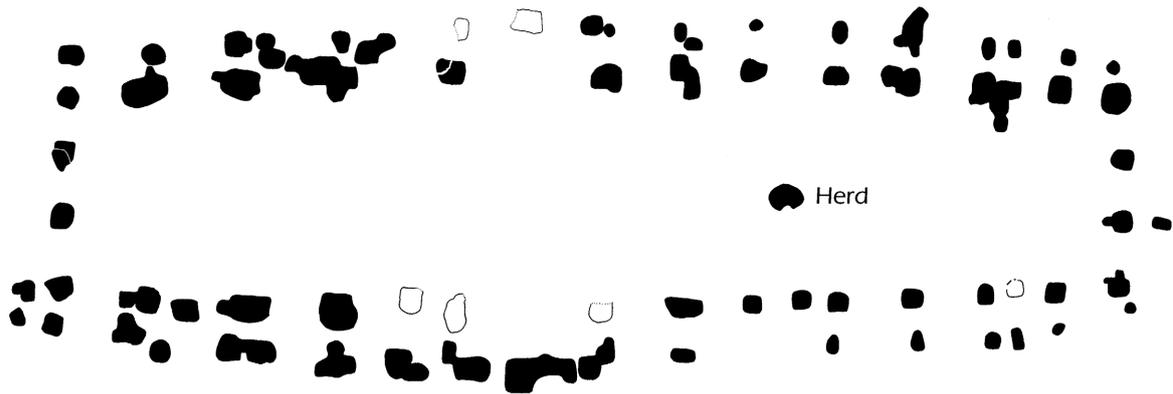
## Taf. 66:

- 1: Kat. 260: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 34.  
 2: Kat. 261: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 35.  
 3: Kat. 262: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 36.  
 4: Kat. 263: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 37.  
 5: Kat. 264: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 43.  
 M 1:200.

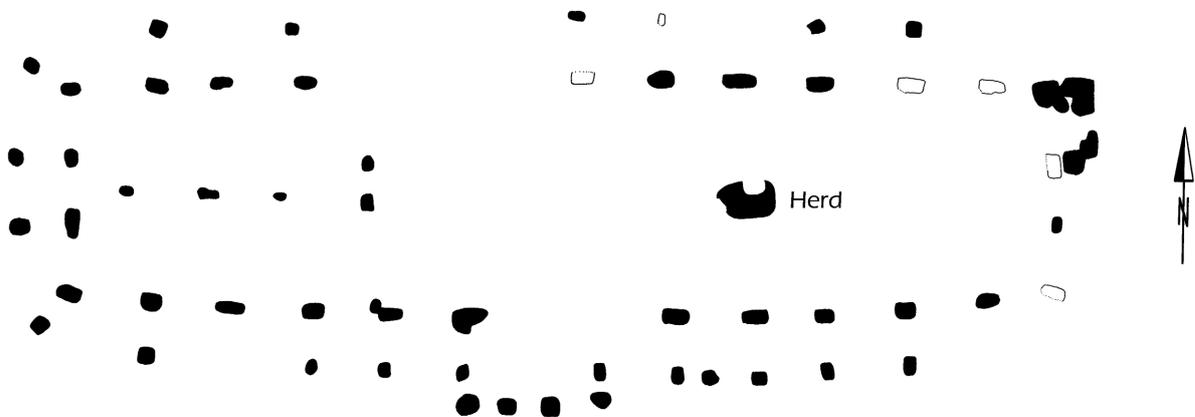


Taf. 67:

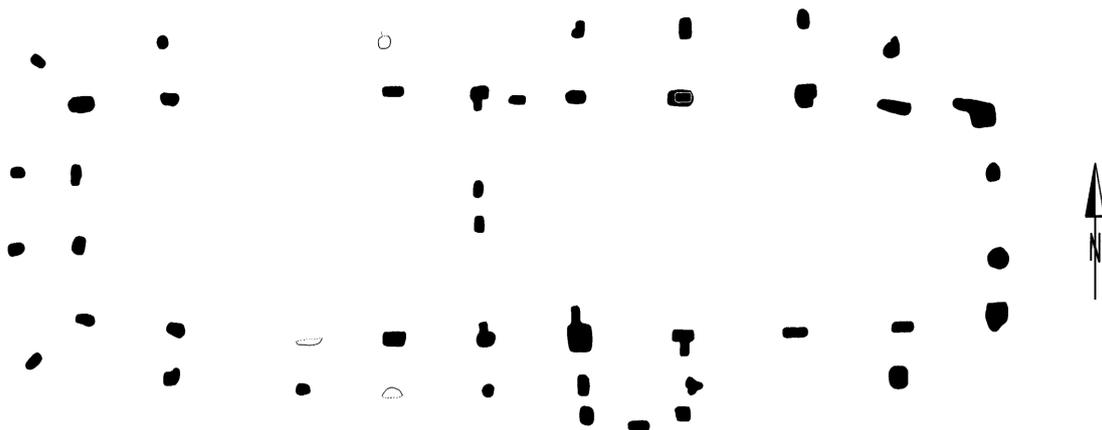
- 1: Kat. 265: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 46.  
 2: Kat. 267: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 48.  
 3: Kat. 268: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 49.  
 4: Kat. 269: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 50.  
 5: Kat. 270: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 51.  
 M 1:200.



1: Kat. 266



2: Kat. 271



3: Kat. 272

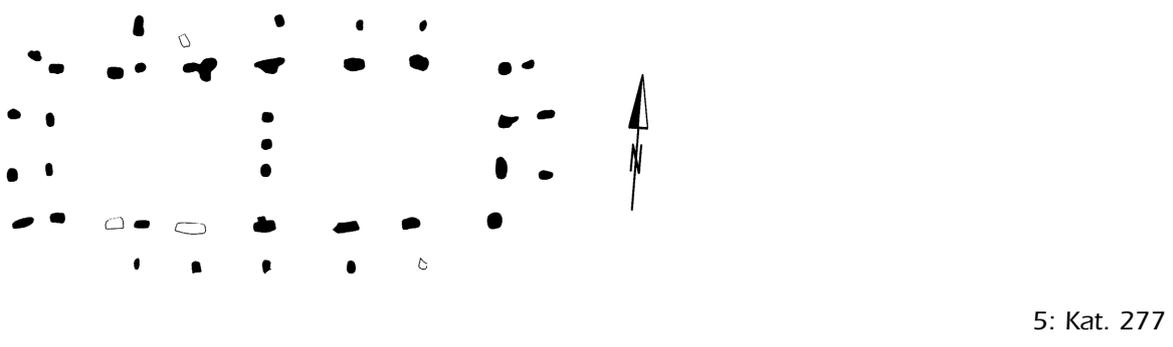
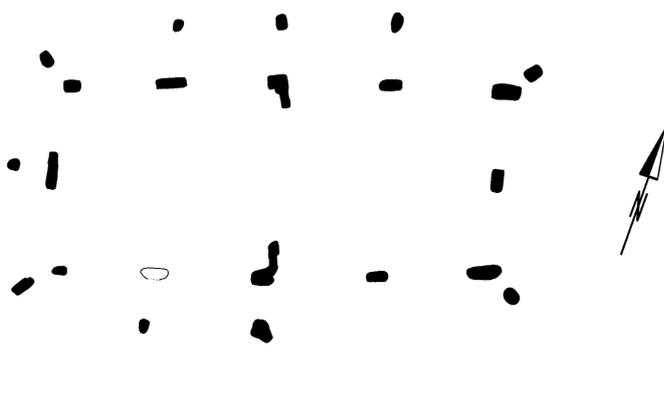
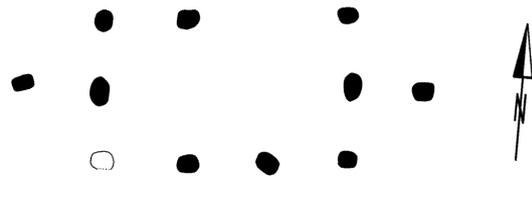
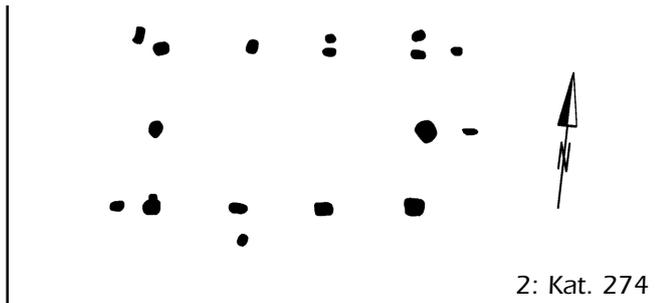
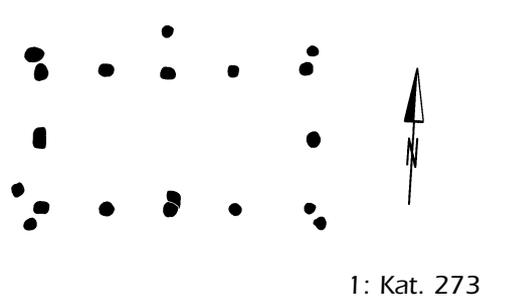
Taf. 68:

1: Kat. 266: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 47.

2: Kat. 271: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 53.

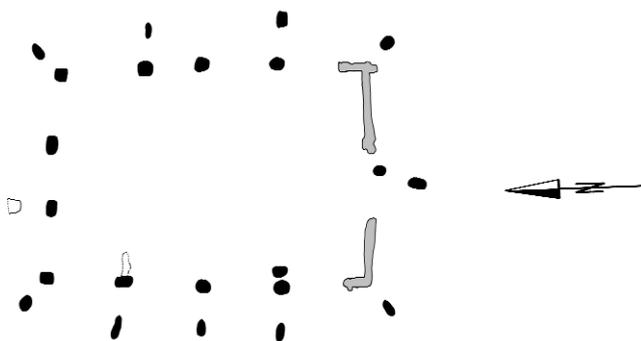
3: Kat. 272: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 54.

M 1:200.

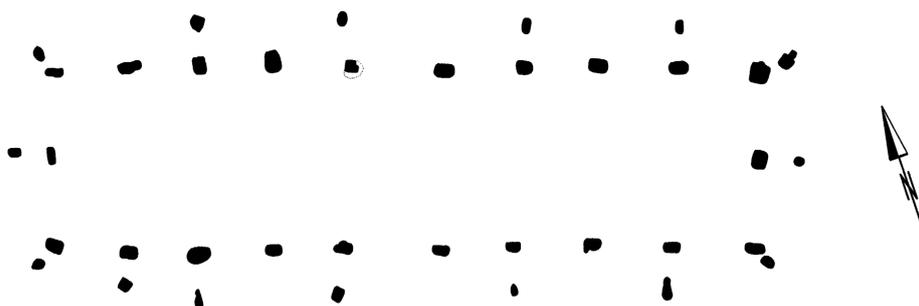


Taf. 69:

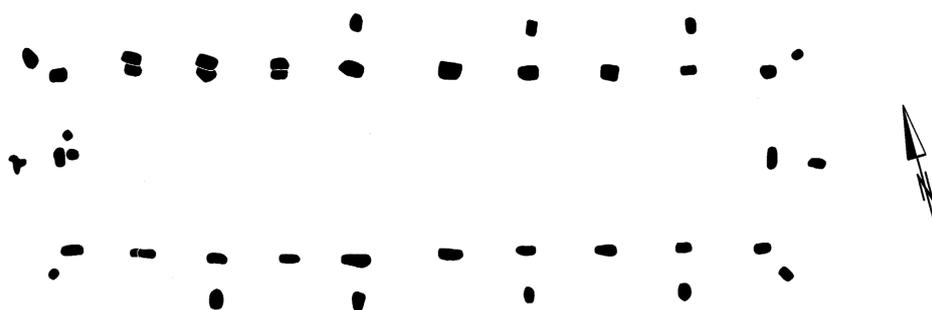
- 1: Kat. 273: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 55.
  - 2: Kat. 274: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 56.
  - 3: Kat. 275: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 62.
  - 4: Kat. 276: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 68.
  - 5: Kat. 277: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 69.
- M 1:200.



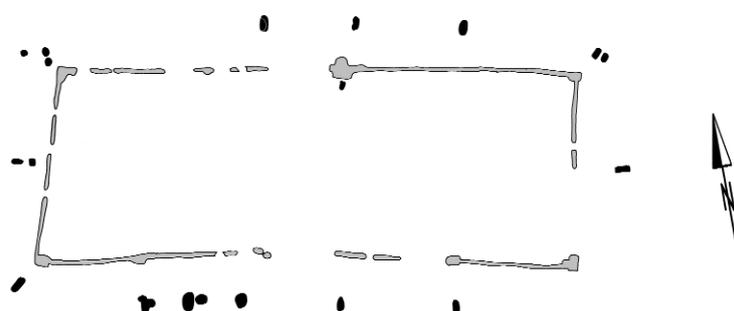
1: Kat. 278



2: Kat. 279



3: Kat. 280



4: Kat. 281

## Taf. 70:

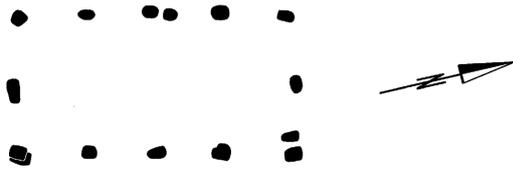
1: Kat. 278: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 70.

2: Kat. 279: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 71.

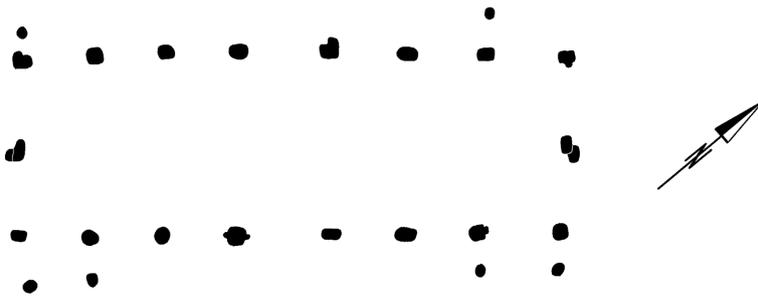
3: Kat. 280: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 72.

4: Kat. 281: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 73.

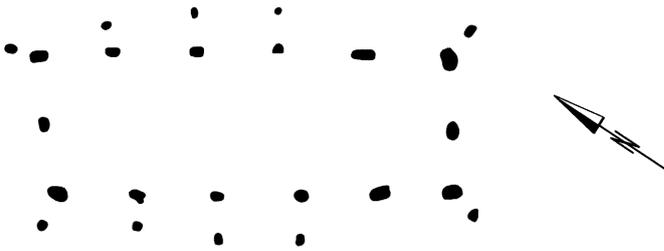
M 1:200.



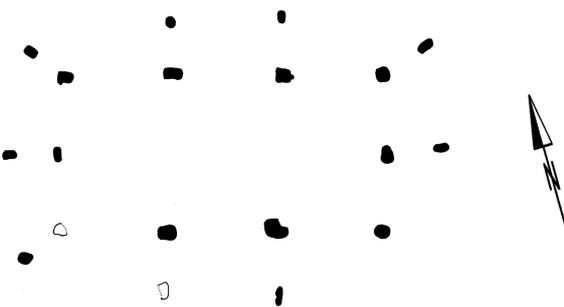
1: Kat. 282



2: Kat. 283



3: Kat. 284



4: Kat. 285

Taf. 71:

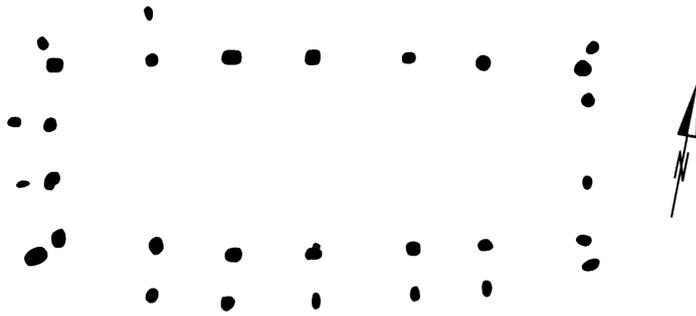
1: Kat. 282: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 74.

2: Kat. 283: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 75.

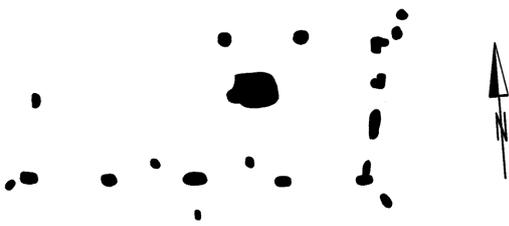
3: Kat. 284: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 77.

4: Kat. 285: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 81.

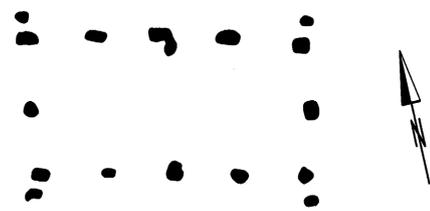
M 1:200.



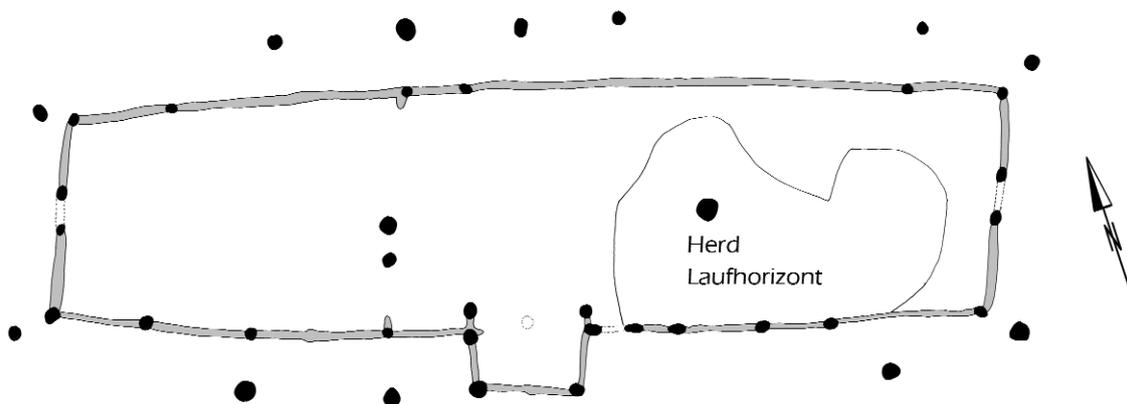
1: Kat. 286



2: Kat. 287



3: Kat. 288



4: Kat. 289

## Taf. 72:

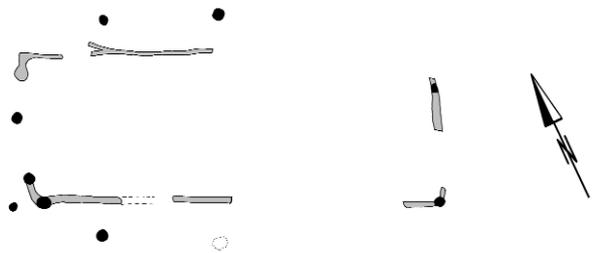
1: Kat. 286: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] 1: Haus 82.

2: Kat. 287: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 83.

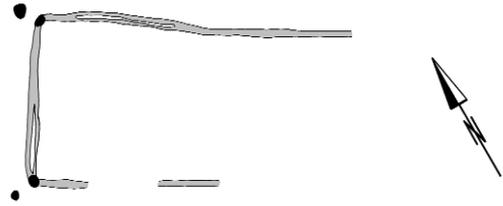
3: Kat. 288: Warendorf-Neuwarendorf »Westfläche«, Kr. Warendorf [4013,69a] Haus 86.

4: Kat. 289: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 1.

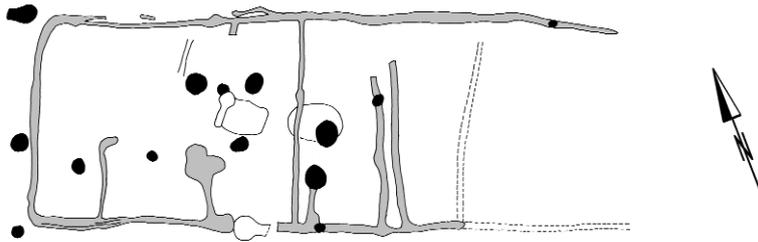
M 1:200.



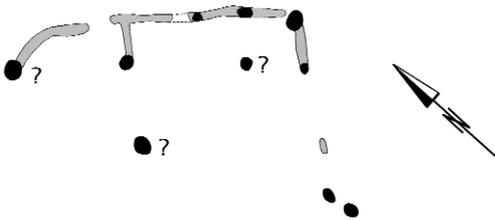
1: Kat. 290



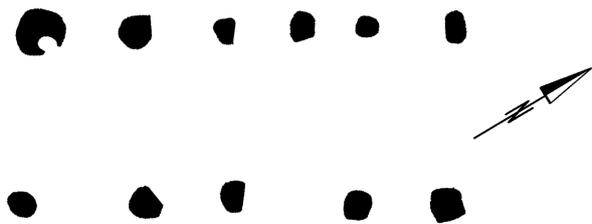
2: Kat. 291



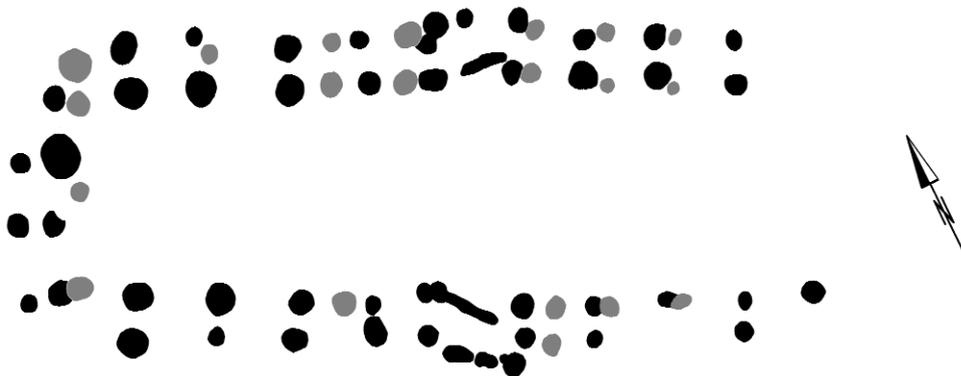
3: Kat. 292



4: Kat. 293



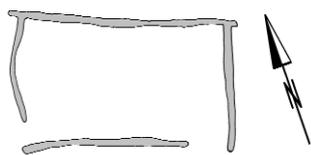
5: Kat. 295



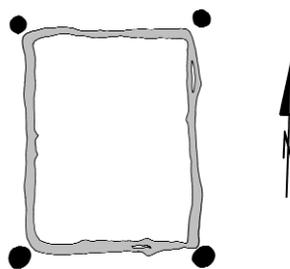
6: Kat. 294

Taf. 73:

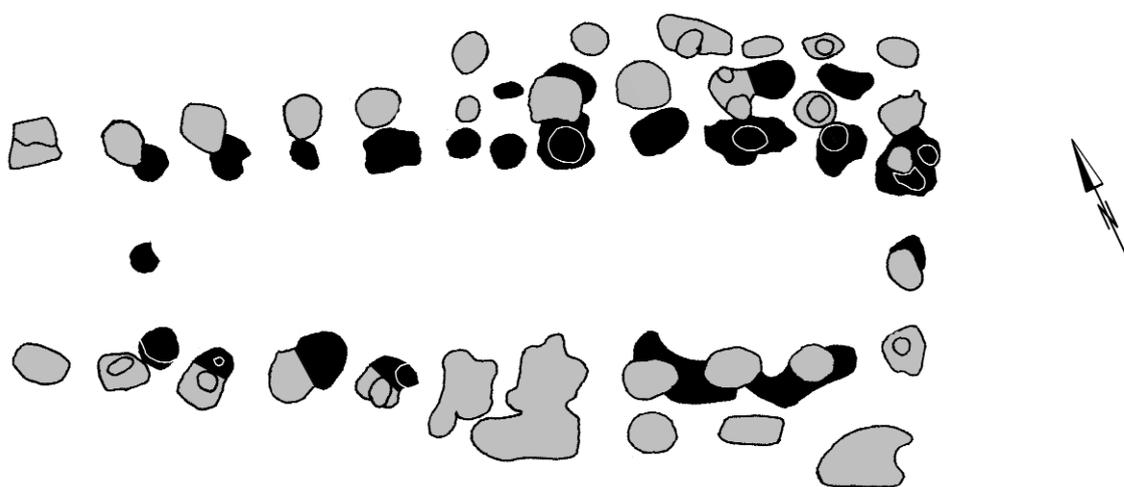
- 1: Kat. 290: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 3.
  - 2: Kat. 291: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 4.
  - 3: Kat. 292: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 5.
  - 4: Kat. 293: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 6.
  - 5: Kat. 295: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 8.
  - 6: Kat. 294: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 7.
- M 1:200.



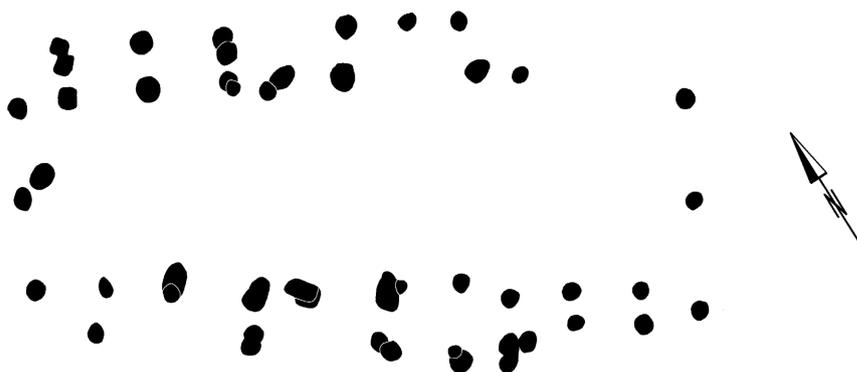
1: Kat. 296



2: Kat. 297



3: Kat. 299, 303



4: Kat. 300

## Taf. 74:

1: Kat. 296: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 9.

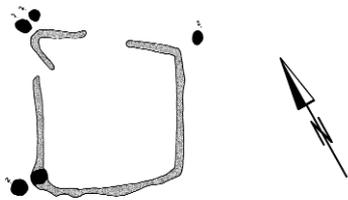
2: Kat. 297: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 10.

3 schwarz: Kat. 299: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 12.

3 grau: Kat. 303: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 16.

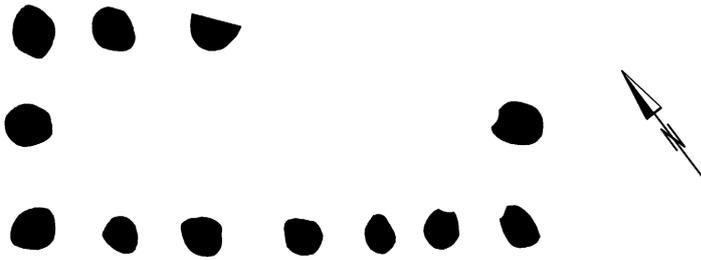
4: Kat. 300: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 13.

M 1:200.



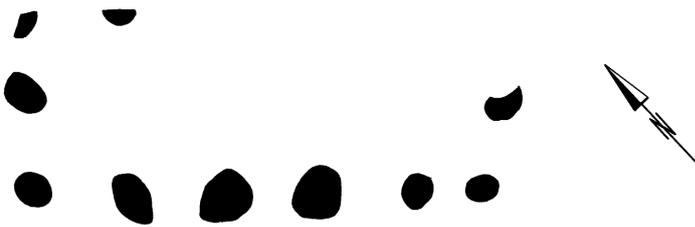
1: Kat. 298

---



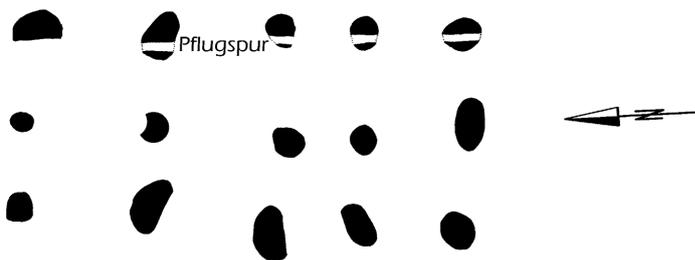
2: Kat. 301

---



3: Kat. 302

---



4: Kat. 304

---

Taf. 75:

1: Kat. 298: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 11.

2: Kat. 301: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 14.

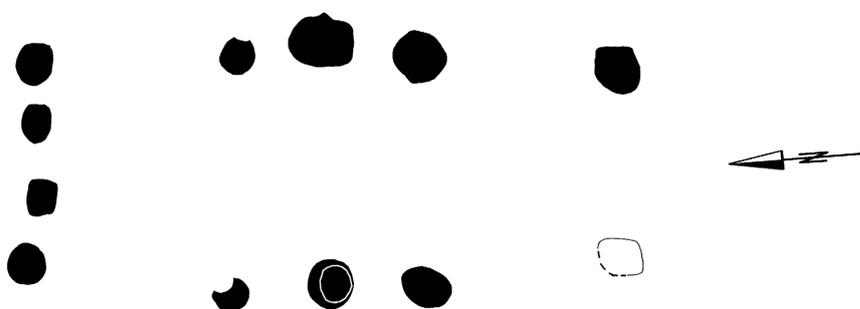
3: Kat. 302: Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«, Kr. Warendorf [4013,124] Haus 15.

4: Kat. 304: Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«, Kr. Warendorf [4013,114] Haus 1.

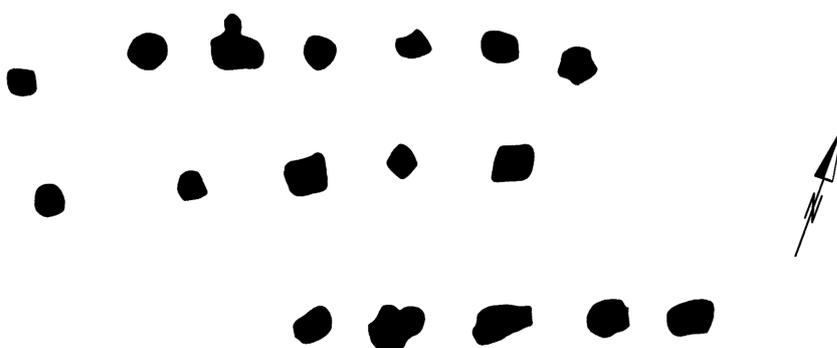
M 1:200.



1: Kat. 305



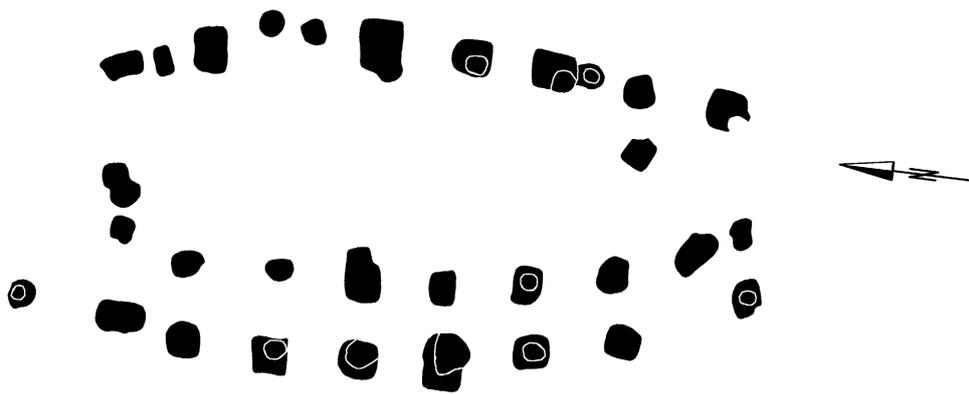
2: Kat. 306



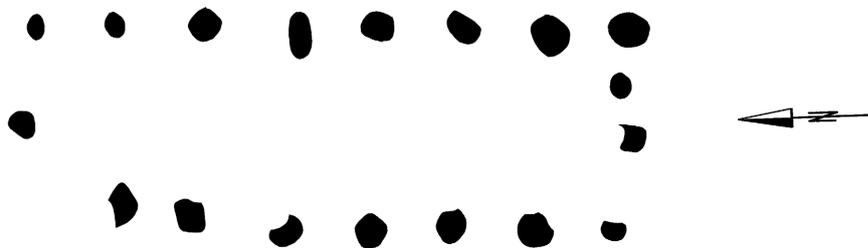
3: Kat. 307

## Taf. 76:

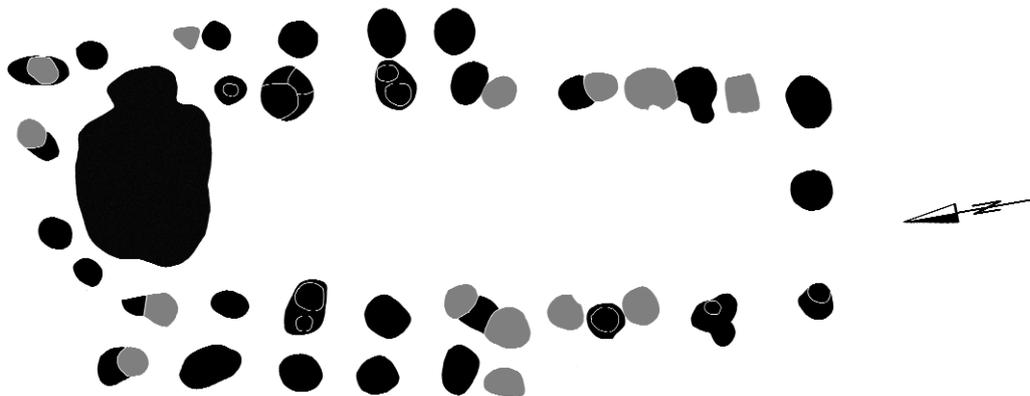
- 1: Kat. 305: Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«, Kr. Warendorf [4013,114] Haus 2.  
 2: Kat. 306: Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«, Kr. Warendorf [4013,114] Haus 3.  
 3: Kat. 307: Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«, Kr. Warendorf [4013,114] Haus 4.  
 M 1:200.



1: Kat. 308



2: Kat. 309



3: Kat. 310

Taf. 77:

- 1: Kat. 308: Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«, Kr. Warendorf [4013,114] Haus 5.
  - 2: Kat. 309: Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«, Kr. Warendorf [4013,114] Haus 6
  - 3: Kat. 310: Warendorf-Velsen »Schulze-Althoff«, Kr. Warendorf [4013,114] Haus 7.
- M 1:200.

## **Bodenaltertümer Westfalens. Berichte der LWL-Archäologie für Westfalen**

Band 48

Beate Herring

### **Die Gräber der frühen bis mittleren Bronzezeit in Westfalen.**

Eine Analyse der Bestattungssitten unter besonderer Berücksichtigung des Grabbaus und ihre Einbettung in die angrenzenden Gebiete.

2009. Textband: 372 Seiten; Katalogband: 166 Seiten, 135 Tafeln. ISBN 978-3-8053-3969-8.

Band 47

Wolfgang Ebel-Zepezauer u. a.

### **Augusteische Marschlagere und Siedlungen des 1. bis 9. Jahrhunderts in Dorsten-Holsterhausen.**

Die Ausgrabungen 1999 bis 2002

2009. 452 Seiten, 80 Tafeln, 3 Beilagen. ISBN 978-3-8053-3952-0.

Band 46

Eva Cichy

### **Der Siedlungsplatz Hamm-Westhafen.**

2008. Textband: 232 Seiten; Katalogband: 249 Seiten, 111 Tafeln. ISBN 978-3-8053-3951-3.

Band 45

Johann-Sebastian Kühnborn u.a.

### **Rom auf dem Weg nach Germanien: Geostrategie, Vormarschstrassen und Logistik.**

Internationales Kolloquium in Delbrück-Anreppen vom 4. bis 6. November 2004.

2008. 350 Seiten, 128 Abbildungen. ISBN 978-3-8053-3931-5.

Band 44

Susanne Jülich

### **Die frühmittelalterliche Saline von Soest im europäischen Kontext.**

2007. Textband: 515 Seiten, Tafeln 1–63; Schuber: Tafeln 64–133. ISBN 978-3-8053-3821-9

Band 43

Hayo Heinrich, Ute Bartelt, Henriette Brink-Kloke

### **Das Schlüsseloch-Gräberfeld am Oespeler Bach.**

Befunde und Funde der jüngeren Bronzezeit am Hellweg in Oespele und Marten, Stadt Dortmund. Mit Beiträgen von Manfred Kunter und Ursula Tegtmeier

2006. 154 Seiten, 131 Tafeln, 1 Beilage. ISBN 978-3-8053-3719-9

Band 42

Katrin Roth-Rubi u.a.

### **Varia Castrensia.**

Haltern, Oberaden, Anreppen.

2006. 315 Seiten, zahlr. Tafeln. ISBN 3-8053-3479-6

Band 41

Barbara Rüschoff-Thale

**Die Toten von Neuwarendorf in Westfalen.**

341 Gräber vom Endneolithikum bis in die Spätlatènezeit.

2004. 382 Seiten, 87 Tafeln, 6 Beilagen. ISBN 3-8053-3342-0

Band 40

Georg Eggenstein

**Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich.**

2003. 313 Seiten, 116 Tafeln, 4 Beilagen. ISBN 3-8053-3101-0

Band 39

Christiane Ruhmann

**Die frühmittelalterliche Siedlung von Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt.**

2003. 280 Seiten, 100 Tafeln, 2 Beilagen. ISBN 3-8053-3294-7

Band 38

Daniel Bérenger

**Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen.**

2000. 278 Seiten, 91 Abbildungen, 2 Beilagen. ISBN 3-8053-2717-X

Band 37

Martin Müller

**Die römischen Buntmetallfunde von Haltern.**

2002. 246 Seiten, 120 Tafeln, 1 Beilage. ISBN 3-8053-2881-8

Band 36

Bernhard Rudnick

**Die römischen Töpfereien von Haltern.**

2001. 364 Seiten, 123 Tafeln, 4 Beilagen und 1 CD-Rom. ISBN 3-8053-2796-X

Band 35

Joachim Harnecker

**Katalog der römischen Eisenfunde von Haltern.**

1997. 111 Seiten, 92 Tafeln. ISBN 3-8053-2452-9

Band 34

Klaus Günther

**Die Kollektivgräber-Nekropole Warburg I-V.**

1997. 231 Seiten. ISBN 3-8053-2451-0

Band 33

Daniel Schyle

**Das jungneolithische Erdwerk von Salzkotten-Oberntudorf, Kr. Paderborn.**

Die Ausgrabungen 1988 bis 1992.

1997. 203 Seiten. ISBN 3-8053-2422-7

Band 32

Frank Siegmund

**Das Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt.**

1996. 158 Seiten. ISBN 3-8053-1895-2

Band 31

Bernhard Rudnick

**Die verzierte Arretina aus Oberaden und Haltern.**

1995. 240 Seiten, 71 Tafeln. ISBN 3-8053-1785-9

Die Bände 31 bis 47 erhalten Sie im LWL-Museum für Archäologie in Herne, im LWL-Römermuseum in Haltern am See, über jede Buchhandlung und beim Verlag Philipp von Zabern, Mainz. Von den Bänden 1 bis 30 sind Restexemplare erhältlich im LWL-Museum für Archäologie in Herne. Weitere Informationen dazu und die vollständige Liste aller Publikationen finden Sie im Internet unter [www.lwl-archaeologie.de](http://www.lwl-archaeologie.de).